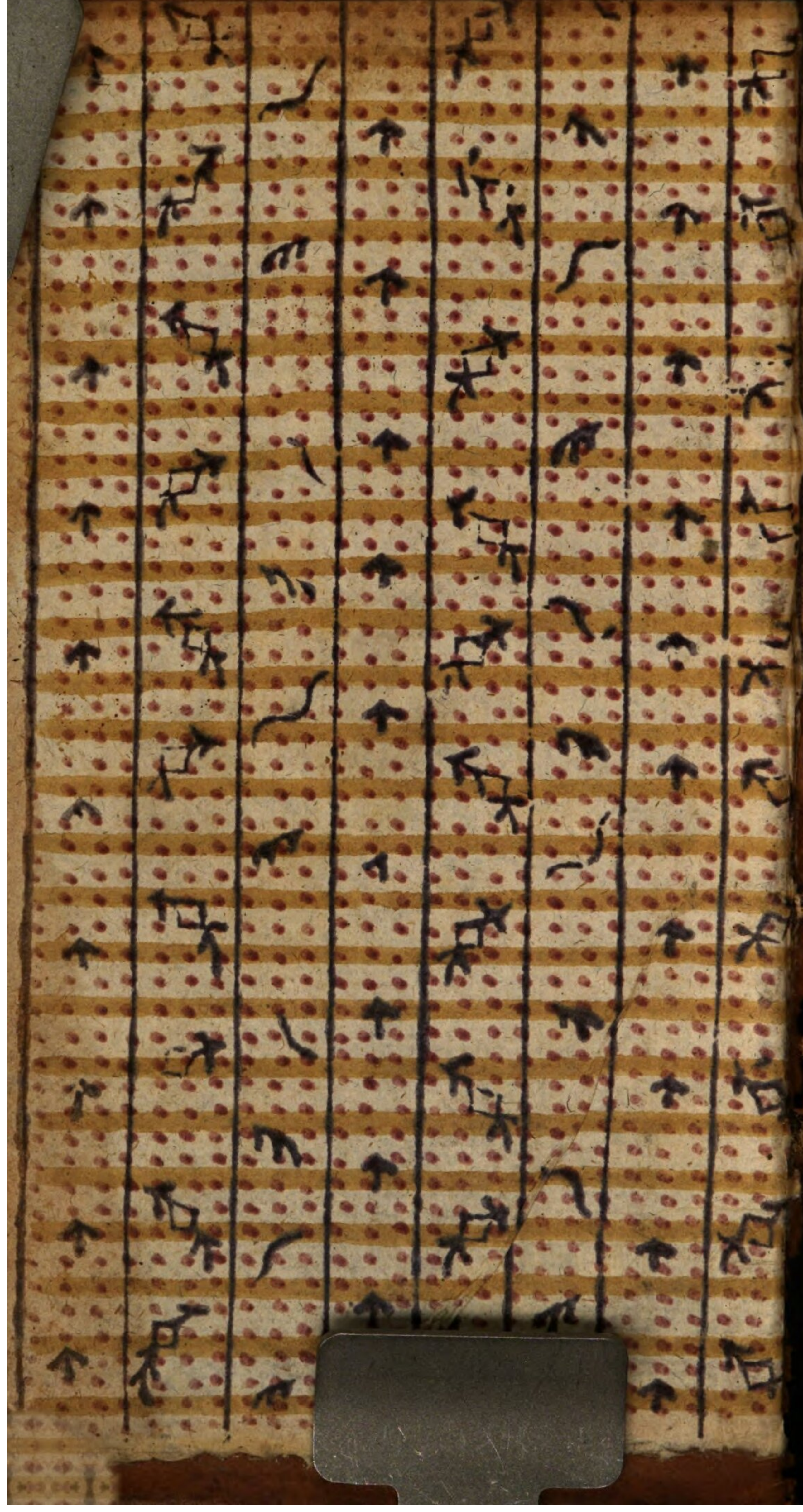
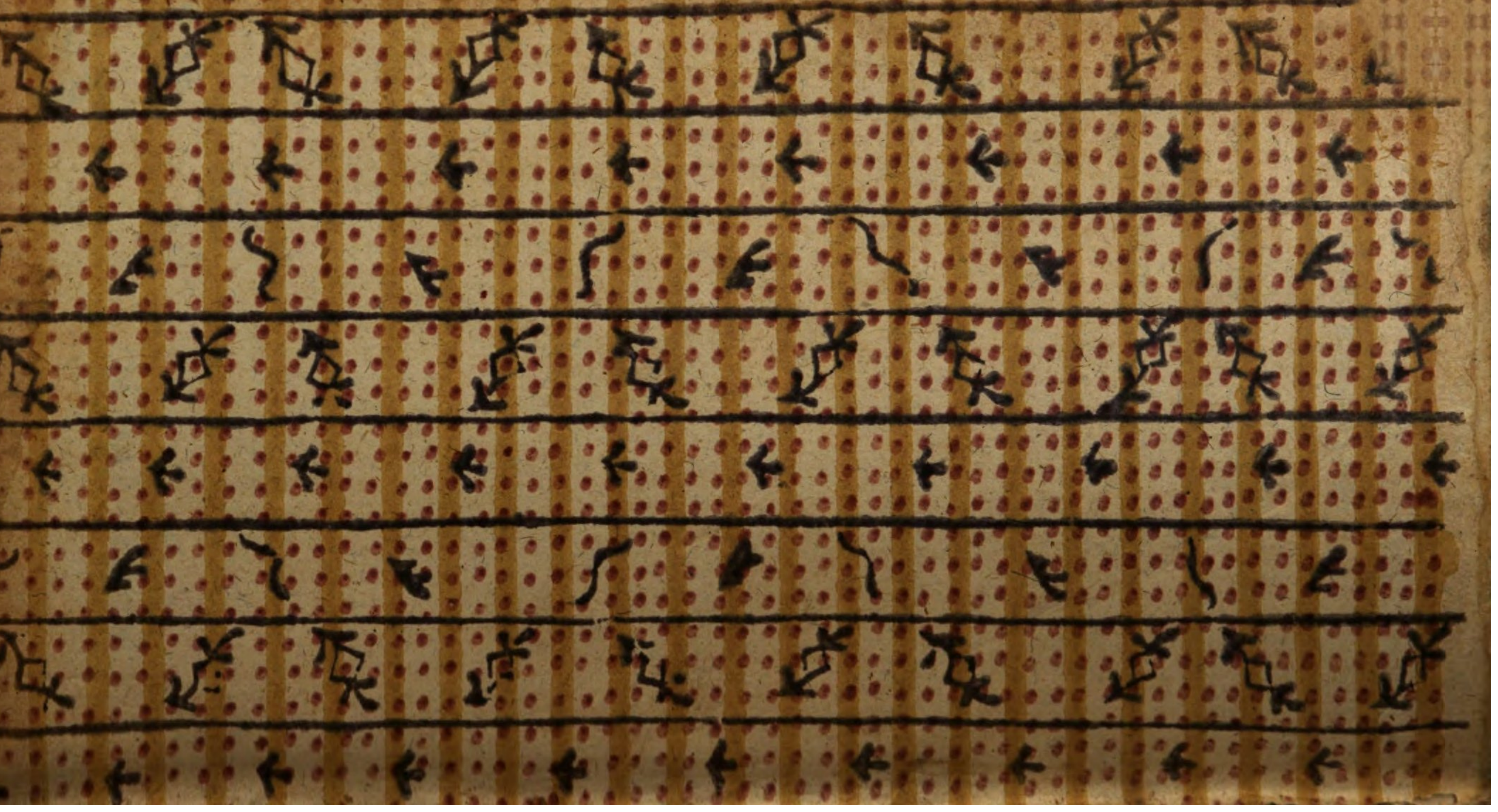
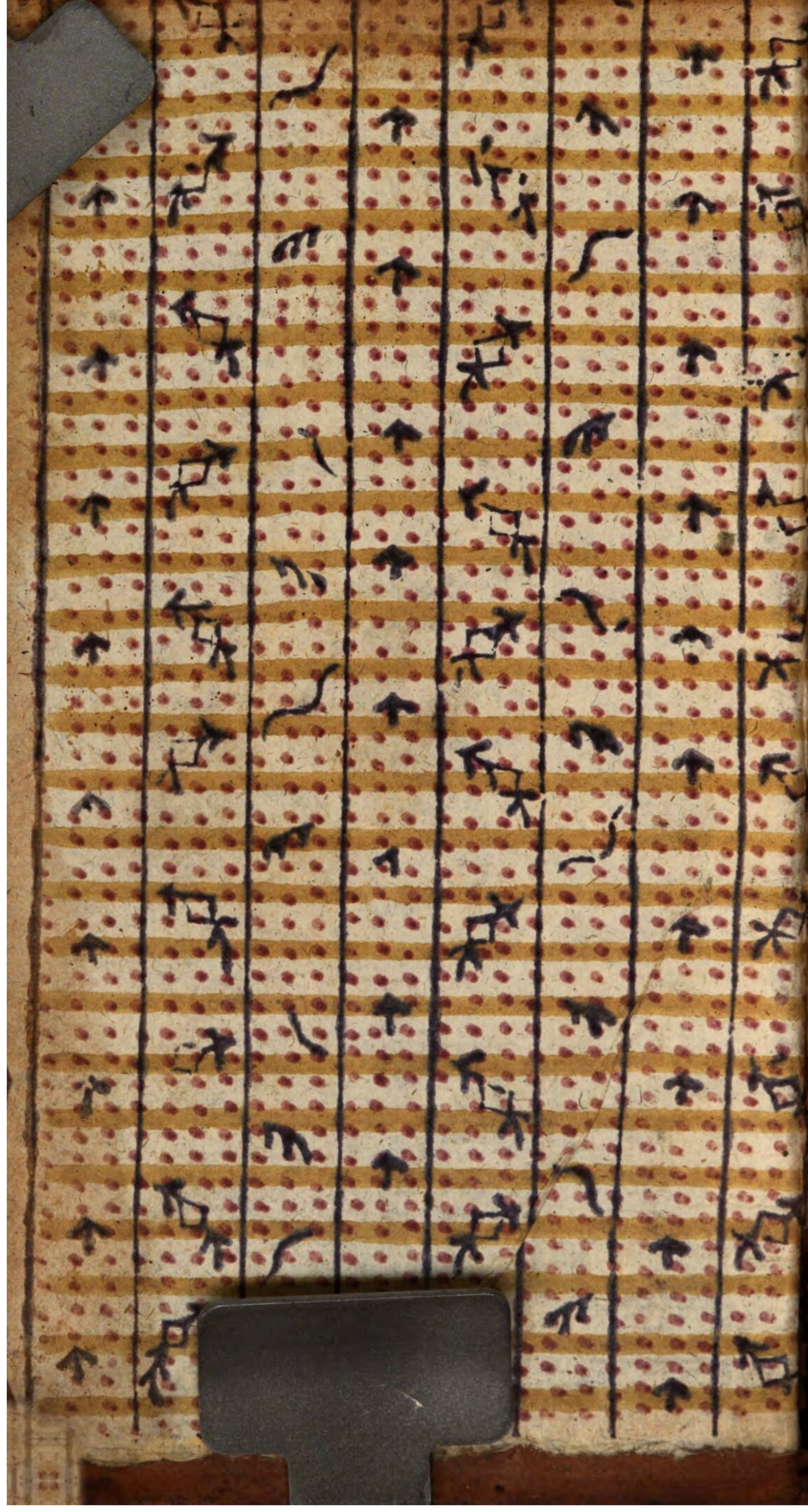
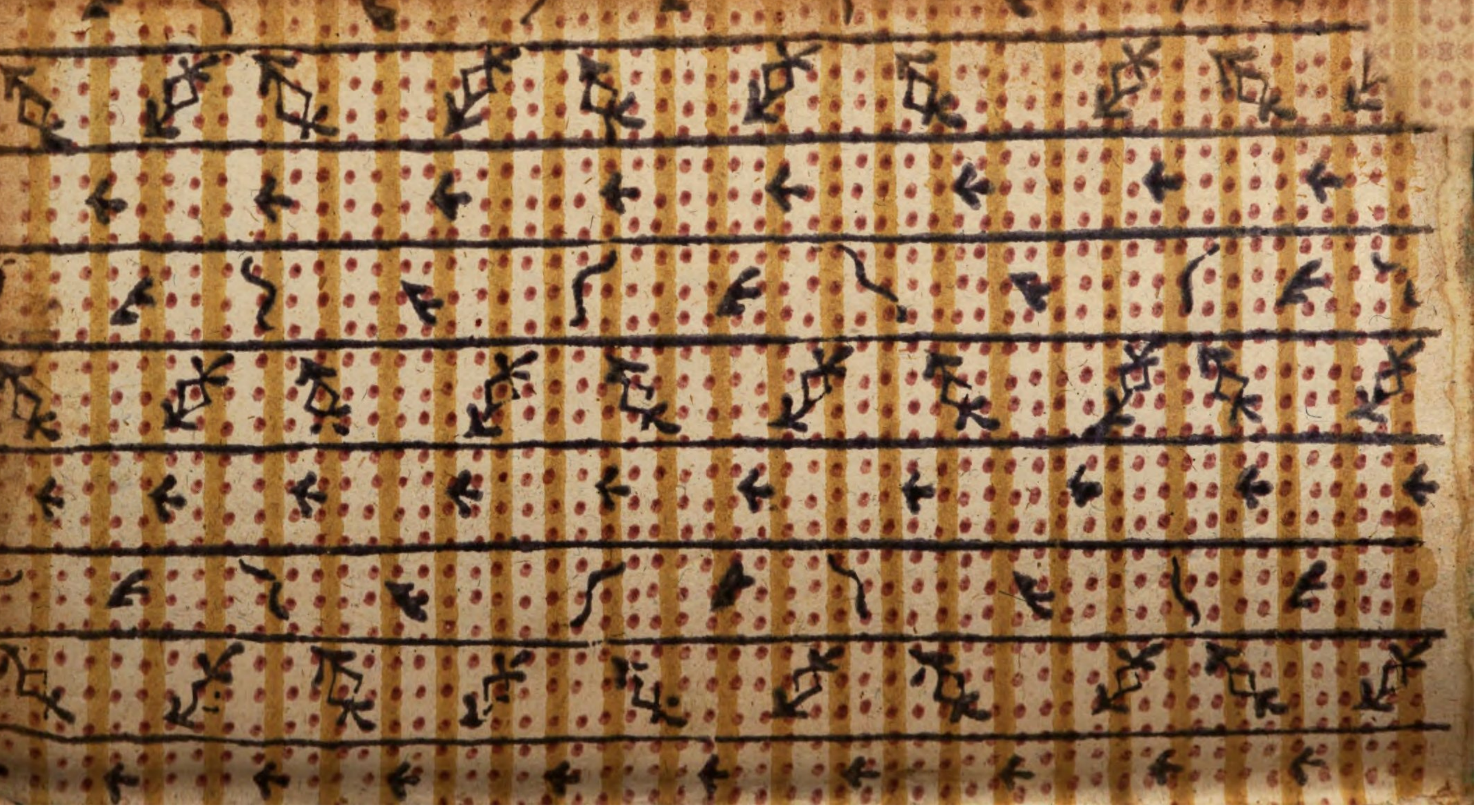
HISMAN
ALTE WELT
GESCHICHTE

VI. BAND.









K. Un.
671 - 6

<36626192790012

<36626192790012

Bayer. Staatsbibliothek

Ub 4 1169.

Hist. univ. ~~gtn 257~~
~~216~~ 671
~~Hissmann~~

Neue

Welt- und Menschengeschichte

Aus dem Französischen.

Der

Geschichte der Griechen

Erster Theil.

Alte Geschichte. Sechster Band.

Mit sechs Charten.

Mit Churf. Sächs. gnädigstem Privilegio.

Münster und Leipzig,
bey Philipp Heinrich Perrenon, 1785.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht des Uebersetzers.

Die lange Kränklichkeit und der darauf erfolgte Tod meines für die alte Geschichte und Philosophie leider zu früh verstorbenen Freundes Hißmann hat die Erscheinung dieses sechsten Bandes der neuen Welt- und Menschen-Geschichte so lange verzögert. Da ich selbst mich nicht in der Lage befinde, nur die allbekannten Quellen, aus denen unser Verfasser geschöpft hat, geschweige das, was Neuere darüber gedacht und geforscht haben, zu Rathe ziehen und mit den Resultaten, die dies Werk darlegt, vergleichen zu können; so hätte ich gewünscht, daß ein andrer Gelehrter die Revision des Werks übernommen hätte: aber mir war keiner bekannt, der diese Arbeit mit gleichen Hülfsmitteln versehen, und in gleichem Geiste, wie mein verstorbener Freund, fortsetzen konnte. Beides schien mir nothwendig, das letztere aber noch schwerer zu

erlangen, als das erste: denn, wie in allen Zweigen der Wissenschaft, so sind auch in der alten Geschichte, und fast in keinem mehr, die Meynungen und Systeme so verschieden, wie die Köpfe. — Indeß kann eben dies uns über den Abgang der bisherigen Zusätze und Anmerkungen desto leichter trösten, da jeder Geschichtsforscher nicht nur wieder vieles andre hinzuzusetzen und anzumerken, sondern selbst zu den Zusätzen und Anmerkungen wieder Zusätze und Anmerkungen zu machen finden würde; dem bloßen Liebhaber aber es ziemlich gleichgültig seyn kann, was für eine Meynung über diesen oder jenen Punct der alten Chronologie oder Fabel-Geschichte er annimmt. Und bloß dergleichen Puncte betrafen die Anmerkungen meines Freundes, die zudem mit jedem Bande, so wie sich die Geschichte den helleren Zeiten näherte, seltener und unbeträchtlicher wurden. Ueber den Werth des Werks, und der vom Verfasser gebrauchten Quellen, über seine Art, die Dinge anzusehen und darzustellen, hatte er sich ein für allemal im ersten Bande erklärt. Den Verfasser aber als Erzähler

ler und Philosophen zu kritisiren, so oft es auch Noth that, hielt er vermuthlich für überflüssig, eben weils so leicht war. Ich selbst bin sehr oft in Versuchung gekommen, das Schiefe und Französisch-Moderne in des Verfassers Vorstellungsart von dem Geist und der Denk- und Handlungs-Art der alten Welt, das Lächerliche in seinen Erklärungen mythologischer Fabeln, das Ekelhafte in seinen seyn sollenden philosophischen Rodomontaden zu rügen, wenn nicht immer ein Gefühl von Schaam vor dem gesunden Verstande der Leser, der alles das so gut, als ich, bemerken wird, mich zurückgehalten hätte. Was hätte sonst bey den Reisen der morgenländischen Argonauten um die Welt, bey der Geschichte des Tiresias, und dergleichen Fieber-Träumen, leichter seyn können? — Man wird sich wundern, einen Uebersetzer so reden zu hören, und mich fragen, warum ich denn ein Werk mit solchen Fehlern übersetze, da wir der schlechten Bücher doch schon genug haben? Ich antworte: gewiß hätte ich nie eine Feder dazu angesetzt, wenn es nicht, bey allen diesen

Feh-

Fehlern, meiner Meynung nach, so viel entschiedene Vorzüge vor allen bisherigen Werken dieser Art besäße, so viel neue, scharfsinnige und sinnreiche, oft auch durch Simplicität und Wahrheit einleuchtende Ideen über manche Seiten und Facta der alten Geschichte enthielte, daß mirs immer der Mühe werth schien, es unsern Geschichts-Forschern und Liebhabern, denen es zu umständlich oder kostbar seyn mögte, das Original selbst anzuschaffen, auf diese Art leichter in die Hände zu liefern.

Ich empfehle also das Werk, so wie es ist, der Prüfung der Kenner; und werde in meiner Arbeit nun ununterbrochen fortfahren, so lange der Beyfall des Publicums den Verleger in Stand setzen wird, sie zu gebrauchen, und nicht andre Umstände, oder Gelegenheit zu gemeinnützigern Arbeiten, mir aufzuhören zur Pflicht machen. Geschrieben im März, 1785.

Innhalt.

Innhalt.

Philosophische Betrachtungen, über den Erdboden und die Menschen, als Einleitung zur Geschichte der Griechen, S. 1
Geschichte von Griechenland, — 51
Allgemeine Erdbeschreibung von Griechenland, — — — 52
Von Klein-Asien, — — 54
Pontus, — — — 56
Kappadocien, — — 58
Galatien, — — 59
Paphlagonien, — — 61
Bithynien, — — 63
Mysien, — — 65
Phrygien, — — 69
Lydien, — — 73
Karien — — 80
Lycien, — — 84
Pamphylien, — — 85
Pisidien, — — 85
Cilicien, — — 87
Von dem festen Lande Griechenlands, 90
Macedonien, — — 91
Epirus, — — 94
Thessalien, — — 95
Akarnanien, — — 96
Aetolien, — — 97
Phocis, — — 97
Böotien, — — 98
Attika, — — 100
Achaia, — — 101
Argolis, — — 108
Arkadien, — — 111
Elis, — — 113
Messenien, — — 114

Lakonien, — — S. 115
Vom Archipelagus, — 120
Die Symplegaden, — 121
Prokonnesus, — — 123
Der Thracische Archipelagus, — 123
Tenedos, — — 124
Lemnos, — — 125
Lesbos, — — 126
Chios, — — 127
Ikaria, — — 128
Samos, — — 129
Kos, — — 131
Rhodus, — — 131
Karpathus, — — 132
Cyprus, — — 133
Euböa, — — 135
Scyros, — — 137
Andros, — — 138
Tenos, — — ibid.
Ceos, — — ——
Myconus, — — 139
Delos, — — 140
Paros, — — 142
Naxos, — — 143
Kreta, — — 144
Cythere, — — 146
Zakynthus — — 147
Cephalenia — — 148
Leukadia — — 148
Korcyra — — 149
Sicilien — — 149
Von dem Ursprunge der Griechen 158
Von den Pesasgern — 166
Stiftung der ersten Monarchien im Peloponnes — — 178
Von den Königen von Sicyon, 182

Anfäng

Innhalt.

Anfänge der Monarchie von Argos, S. 200
Von den Ueberschwemmungen Griechenlands ꝛc. — — 205
Geschichte von Argos ꝛc. — 227
Von dem Danaus und den Danaiden, 231
Geschichte von Argos ꝛc. — 241
Geschichte des Perseus und der Gorgonen, 247
Betrachtungen über Klein-Asien zur Zeit der ersten Bevölkerung des Peloponnes, 265
Von den Völkern und Königen Groß-Phrygiens, — — 272
Von der Trojanischen Monarchie ꝛc. 298
Allgemeine Betrachtungen über die Geschichte der Argonauten, — 316
Historische Nachricht von der Eroberung des goldnen Vließes, — 321
Poetische Geschichte eben dieser Eroberung, 329
Neue Ideen über einen zwiefachen Feldzug nach Kolchis — 342
Von dem Orpheus, einem der ersten von den Griechischen Argonauten, 350
Von einem andern Feldzuge nach Kolchis, 357
Periplus des orientalischen Herkules, oder Geschichte seiner Reise um die Welt, 369
Geschichte der Medea, — 400
Von dem Ursprunge des Trojanischen Krieges — — 412
Geschichte des Paris und der Helena, 417
Unterhandlungen wegen Auslieferung der Helena, — — 436
Zurüstungen zum Kriege ꝛc. — 441
Opfer der Iphigenia, — 453
Belagerung von Troja, — 459
Eroberung von Troja, — 482
Von dem Paradoxon des Dio Chrysostomus, daß die Eroberung von Troja eine Fabel sey, — 491

Rückkehr der Griechen nach dem Peloponnes ꝛc. — — S. 497.
Fortsetzung der Rückkehr der Griechen, und Geschichte der Thebanischen Monarchie, 513
Von dem Thebaner Tiresias, 545
Von dem Thebanischen Herkules, 566
Fortsetzung der Rückkehr der Griechen, Gesetzgebung von Kreta, — 600
Fortsetzung der Rückkehr der Griechen. Ungewisse Geschichte des alten Arkadiens, 623
Fortsetzung der Rückkehr der Griechen. Geschichte des alten Thessaliens, 635
Von dem Berge Olympus und seinen Nordlichtern, — 647
Fortsetzung der Rückkehr der Griechen. Geschichte des alten Königreichs Korinth, 655
Von dem Bellerophon, — 661
Schluß der Geschichte der Rückkehr der Griechen. Von einigen kleinen Fürsten des Peloponnes, die nur Homers Gedichten ihr Daseyn verdanken, 673
Elis, — — 673
Aetolien, — — 677
Lokris, — — 680
Vom Ulysses und seinen Reisen, — 683

Philosophische Betrachtungen über den Erdboden und die Menschen, als Einleitung zur Geschichte der Griechen.

Die Trümmern der Urwelt sind nun schon lange vor uns verschwunden; schon lange wandeln wir nun zwischen den regelmäßigen Denkmälern einer sich erneuernden Welt umher, und schon sind wir der Epoche ganz nahe, wo diese Denkmäler, nach der erhabnen Verbindung des schönen Ideals mit der schönen Natur gebildet, die unwandelbaren Gränzen der Kunst bestimmen, und den erstaunten Jahrhunderten zeigen werden, zu welchem Grade von Vollkommenheit der menschliche Geist sich zu erheben vermag.

Laßt uns hier auf einen Augenblick den Pinsel der Geschichte niederlegen, und den der Philosophie zur Hand nehmen; er taugt besser, als jener, den Erdboden und die Menschen im Großen zu zeichnen.

Um gehörig beurtheilen zu können, was alles der menschliche Geist Griechenland verdankt, muß man wissen, von welchem Punct es ausgieng; was für Wege es sich gebahnt, und ob es folglich einen auffallenden Charakter von Originalität seinen Werken aufgedrückt hat.

Dieser Plan setzt voraus, daß man in die Zeiten zurückgehe, welche den schönsten, worauf die Vernunft stolz ist, vorhergiengen. Die Ur-Nationen erscheinen dann den Griechen gegenüber gestellt, und das Gemälde der ganzen Welt dient dem Jahrhundert Alexanders gleichsam nur zur Einleitung.

Die ersten durch Denkmäler bekannten Völker erscheinen erst seit gestern auf dem Schauplatz; so viel physische Revolutionen hat der Boden, den wir bewohnen, erlitten! so viel Wolken hat die Eitelkeit der Nationen, die sich Autochthonen nannten, um die Epochen, welche dem Ursprung ihrer Monarchien vorhergingen, zusammengehäuft!

Sagt uns nun die Geschichte über die Ur-Völker nichts, so bleibt der Vernunft kein anderes Mittel übrig, als daß sie den Bau des Erdbodens zu Rathe ziehe. Die Fußstapfen, welche der Gang der Zeit nach und nach der Oberfläche dieses Erdbodens eingedrückt hat, bezeichnen dem Auge des Philosophen die alten Epochen, wenn das menschliche Geschlecht keine Chronologie hat.

Und

Und es ist keiner von den kleinsten Diensten, welche von den Geschichtschreibern der Menschen der Vernunft geleistet worden, daß sie, durch ein philosophisches Band, die Geschichte der Reiche mit der Geschichte der Natur verknüpft haben, dergestalt, daß beyde einander wechselseitig unterstützen, und daß man, wenn die eine schweigt, die andre fragen kann, damit keine Lücke in den Annalen des Menschengeschlechts übrig bleibe.

Als einer der ungereimtesten Despoten, welcher je die Thronen Asiens entehrte, in dem ungeheuren Sinesischen Reich alle litterarischen Denkmäler vertilgte, und der Weise, einige Generationen nachher, in Verlegenheit war, wie er einen Faden finden möchte, der ihm durch dieses Labyrinth von widersprochnen oder halbvergeßnen Thatsachen einen Weg zeige, glaubt' er endlich die Annalen seines Vaterlandes dadurch wieder aufzuwecken, daß er mündliche Ueberlieferungen auf die Beobachtung der Phänomene des Himmels stützte; aber diese Methode war eben nicht die sicherste, um die Aechtheit einer Ur-Geschichte zu verbürgen. Ein Sinesischer Gelehrter hatte vielleicht kein Interesse dabey, in Ansehung des respectiven Standes der Planeten in verschiednen Epochen einen Betrug zu spielen; aber ein großes Interesse konnt' er haben, ob in Ansehung der Dauer seiner Dynastien und der Stiftung der Secten des Foe und des Laokium zu thun.

Die Geschichte des Himmels steht in keiner wesentlichen Verbindung mit der Geschichte der Erde, und die Gewißheit der menschlichen Begebenheiten hängt nicht von der Berechnung der Finsternissen ab.

Nicht so verhält sichs mit den philosophischen Betrachtungen über den Bau des Erdbodens; sie knüpfen sich natürlicher Weise an die Geschichte der Menschen, die ihn bewohnen. Eine sanfte Wärme über der Oberfläche der Erde, eine beständige Heiterkeit in der Atmosphäre, eine Temperatur des Klima, die den Zeugungssäften ihre völlige Entwickelung erlaubt, lassen uns urtheilen, daß hier das Vaterland der ersten Menschen gewesen seyn müsse. In diesem Betracht hat die Physik eben so viel Authorität, als Sanchuniathon und Diodor.

Der allmählige Rückzug des Oceans wirft noch mehr Licht auf die Zeiten, welche der Geschichte unzugänglich sind; der aufmerksame Beobachter liest auf jenen entblößten Felsen, welche die hohen Gebirge Asiens bekränzen, das Alter der ersten Monarchien des Orients. Er geht, auf der Spur der sich niedersenkenden Gewässer, den Colonien nach, die sich über die Oberfläche des Erdbodens ausbreiten; er sieht die ältesten Gesetzgeber ungeheure Moräste austrocknen, den Flüssen Betten graben, sich mitten unter Schlamm und wilden Thieren ein Vaterland schaffen,

und sich durch diese dem menschlichem Geschlechte geleisteten Dienste die Ehren der Vergötterung verdienen.

Die Theorie dieses Erdbodens, der sein beschränktes Haupt langsam über den Ocean erhebt, dient uns auch in der Nacht der alten Erdbeschreibung zur Führerinn. Man sieht, daß unsre Hemisphäre jetzt nicht eben so gezeichnet werden kann, als vor funfzig Jahrhunderten; man muthmaßt dann, daß die von den Alten aufgenommenen Risse vielleicht nicht ungetreu seyn mögen, ob sie gleich mit den Rissen unsrer Meßkünstler nicht übereinstimmen; und man hütet sich, einen Strabo, Mela, Ptolemäus gering zu schätzen, weil die Welt, die sie beschreiben, nicht die Welt unsrer Buache und Danville ist.

Laßt uns einen Augenblick bey dieser letzten Betrachtung still stehen, weil das Licht, welches daraus entspringt, die Wiege des werdenden Griechenlandes erleuchtet, und zugleich wieder die Grundsätze rechtfertigt, die der Geschichte der Menschen zur Grundlage dienen.

Die Alten, welche ohne Mißtrauen die alten Priester-Fabeln der Nationen annahmen, haben freylich das schöne Feld der Geschichte mit unfruchtbaren Märchen besäet; aber sie waren zugleich gewöhnt, die Länder, welche sie kennen lehren wollten, mit ihren eignen Augen, nicht durch die Brille der Bücher zu sehen, und konnten daher keine irrige Geographie

haben. Gleichwohl haben die Neuern, die nach ihren engen und kleingeistigen Ideen sie richten wollten, gerade das von ihren Schriften angenommen, was sie hätten verwerfen, und das verworfen, was sie hätten annehmen sollen. Sie haben unsre Lehrer in der Geschichte des Betrugs beschuldigt, weil die Oberfläche ihres Erdbodens nicht die Abtheilungen unsrer Geographen hat, und dagegen in ungeheuren Compilationen, die man zum Glücke vergißt, alle die religiösen Märchen abgeschrieben, die sie von den geheiligten Betrügern von Memphis und Babylon empfangen hatten.

Wahrlich, Berosus, Sanchuniathon, und die ersten Geschichtschreiber, welche den Polyben und Diodoren zu Führern dienten, sind doch darum nicht strafbar, daß sie ihren, und nicht unsern Erdboden beschrieben haben. In jenen fernen Epochen hatte Afrika blühende Städte da, wo wir jetzt nur Sandwüsten sehen; die Meere hatten, in ihrer Bewegung von Morgen gegen Abend, noch nicht das Ende von Asien, auf eine Strecke von 300 Meilen, verschlungen; Europa, das noch grossen Theils unter dem Wasser verborgen lag, machte erst bloß einen unermeßlichen Archipelagus aus, und von Amerika existirte noch nichts, als die Kette der Cordilleras.

Wie hätten die Alten ihre Welt nicht kennen sollen, da ja ihre Philosophen lehrten, daß der Ocean sie umgebe, da ihre Seefahrer

sie selbst umschifft hatten, da es, dank der glorreichen Eroberungswuth, keinen Fleck auf ihrer Oberfläche gab, welchen ihre Helden nicht verwüstet hatten!

Man bestreitet die Aechtheit des Periplus des Hanno, der Digression des Timäus über die Atlantis, der Fragmente des Ktesias; aber kann man denn verlangen, daß die geringern Städte, von denen in diesen kostbaren Denkmälern die Rede ist, noch vorhanden seyn sollen? Ninive, Ekbatana, Memphis und alle Hauptstädte der ersten Reiche des Orients sind gänzlich verschwunden; vergebens sucht man dort die Spuren jener prächtigen Gebäude, die so viele Jahrhunderte lang den Boden, auf welchem man sie aufgeführt hatte, belasteten. Ihre Trümmern selbst entwischen dem Auge des Reisenden und dem Reißbley des Geographen.

Umfasset ihn, mit einem noch allgemeinern Blick, diesen Erdboden, welcher euch von den Alten so seltsam beschrieben zu seyn scheint, und euer Erstaunen wird noch größer werden. Die Sandbank, welche den Admiralen von Tyrus und Karthago ihre Schiffahrt so gefährlich machte, ist für die Cook und die Anson eine blühende Insel geworden; die Stelle ungeheurer innländischer Meere haben Sandfelder eingenommen; reißende Ströme sind ausgetrocknet, oder haben einen andern Lauf genommen; jener Kaukasus selbst, und jene

unzugänglichen Felsen des Atlas, die ihre Häupter in den Wolken verbargen, sind jetzt, durch die Länge der Zeit, so sehr herabgesunken, daß sie mit den Gebirgen einer neuen Welt, einem Mont-Blanc und den Cordilleren, kaum eine Vergleichung aushalten.

Nichts ist in diesem Betracht geschickter, alle Zweifel des engen Geistes, welcher immer von dem, was ist, auf das, was seyn soll, schließen will, zu zerstreuen, als der große Beweis, welchen die Geschichte der Menschen aus den vier großen Revolutionen, die das Kaspische Meer erlitten, hergenommen hat. Wahrlich es ist doch weiter nichts, als eine leere Gleichheit des Namens zwischen diesem kleinen isolirten Wasserbecken, welches jetzt die Tatarey von Persien trennt, und dem unermeßlichen Arm des Oceans, welcher, in den ältesten Zeiten, das Eis-Meer mit dem Indischen Meere verband.

Es ist bewiesen, daß eben dieses kaspische Meer, welches, nach der Karte Peters des Großen, seit 1720 auf eine Fläche von 30 Meilen von Morgen gegen Abend eingeschränkt ist, vier Jahrhunderte vorher, unter der Regierung des Arabers Abulfeda, in derselben Richtung ihrer 210 hatte; 360 im zweyten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung, als der Astronom Ptolemäus blühte, und mehr als 700 in den Urzeiten, als die Sandebne von Astrachan noch unter Wasser war, und dies

ungeheure inländische Meer Asiens, mit dem Palus Mäotis vermischt, durch einen der Bosporen mit dem Pontus Euxinus zusammenhing.

Noch größere Veränderungen sind in den Eingeweiden des Erdbodens und auf seiner Oberfläche vorgegangen, und zwar zufolge der Gesetze, nach denen das ganze System der Welten regiert wird. Die Natur erhält den Stoff, aber sie spielt mit den Formen; und in der That ist es ganz natürlich, daß die bewegliche Wohnung einiger Wesen, die sich am Morgen tummeln um am Abend zu sterben, einige Veränderungen erleide.

Diese große Grundsätze wurden von allen Schriftstellern, die ihre Nachtwachen dem Studium des hohen Alterthums geweiht haben, verkannt; und dies war eben der Grund, warum, trotz so vieler Bücher, die den stolzen Titel Allgemeiner Welt-Geschichten führen, der Philosoph aus allen Ecken von Europa, wo die Künste blühen, eine Geschichte der Menschen foderte.

Allen bekannten Weltgeschichten fehlt, fürs erste, ein erster Band. Da man die Geschichte des Erdbodens nicht zugleich neben der Geschichte der Völker, die ihn bewohnen, abgehandelt hat, so folgt daraus, daß der Ort des Schauspiels ganz unbekannt ist, und daß man sich folglich für die Helden, die ihre Rollen darauf spielen, nur sehr wenig interessirt.

Man nahm die Karten unsrer de l'Isle und Buache, um das Vaterland eines Orpheus und Hercules abzubilden; und die alte Geschichte hatte also keine Geographie.

Man dachte nicht über die Epochen des langsamen und stufenweisen Rückzuges der Meere nach, die den Erdboden einschließen; und die Zeiten vor der Aera des Kallisthenes, oder den Olympiaden, hatten also keine Chronologie.

Man glaubte, die Geschichte eines kleinen Volks in Asien, das immer zwischen seinen Felsen isolirt, und oft Sklav war, verdiene allein, die Augen der Welt auf sich zu ziehen. Man ging also nicht an das Gemälde der ungeheuren Monarchien, welche den Erdboden zertreten haben, um sich nur mit den Annalen dieses Felsenlandes zu beschäftigen, und nannte unverdaute Compilationen über eine heilige Stadt: allgemeine Weltgeschichten.

Man hat endlich keinen zusammenhängenden Stammbaum über die Wanderungen der Völker, welche wechselsweise auf dem Schauplatz unsrer Halbkugel geglänzt haben, zum Grunde gelegt. Der Geschichtschreiber wandelt unaufhörlich über Ruinen, und das Chaos seiner Ideen macht, daß sie keine Spur in seinem Gedächtniß zurücklassen.

Diese Unwissenheit der Physik, und dieser Mangel an allgemeiner Architektur finden sich in allen Annalen der Urzeiten wieder; und der

Schriftsteller vom ersten Range ist in diesem Betracht nicht frey von jenem sklavischen Geist der Routine, welcher Schuld ist, daß alle Universal-Geschichten in eine und ebendieselbe Form gegossen sind.

Glücklicher in unserm Plan, als der große Schriftsteller, der uns vorangegangen, und der, wenn er ihn gefunden hätte, ihn unstreitig mit weit mehr Genie benutzt haben würde, wollen wir jetzt fortfahren, die Geschichte Griechenlandes und der Urzeiten aus der Theorie des Erdbodens abzuleiten.

Die Welt, welche wir bewohnen, stellt dem Auge auffallende Unregelmäßigkeiten dar; alle großen Gebirgketten befinden sich nicht weit vom Aequator, der Nordpol besteht fast blos aus Land, und der Südpol ist ganz mit Meer bedeckt; der Ocean hat Tiefen von drey tausend Klaftern, und die Gipfel des Mont-Blanc und der Cordilleren erheben sich fast eben so hoch über den Ocean. Sollt' es nicht scheinen, daß so viele Ungleichheiten das Gleichgewicht im Gebäude unsrer Erdkugel brechen müßten?

Ist aber unsre Welt auf ihrer Oberfläche so unregelmäßig, so muß sie nothwendig in ältern Zeiten regelmäßig gewesen seyn. Alles, was in der Natur existirt, ist den nämlichen Gesetzen unterworfen, geht verschiedene Perioden des Wachsthums, der Reife und des Zerfalls durch. Und weil der Erdboden

einen

einen Anfang gehabt hat, so war die Epoche seiner Jugend anders, als die Epoche seines abgelebten Alters.

Als der Erdboden noch ganz unter Wasser stand, formirte er eine Sphäroide ohne Ungleichheiten. Dieß war seine erste Epoche; sie ist selbst der muthmaßenden Chronologie des Philosophen unzugänglich.

Wir haben über dieses erste Zeitalter unsers Planeten gar keine historischen Denkmäler; aber die Philosophie redet, wo die Polyben und Diodore schweigen, und die beredte Stimme der Natur darf man in einer Geschichte der Menschen nicht verwerfen.

Es erhellet offenbar aus der innern Beschaffenheit des Erdbodens, aus dem horizontalen Parallelismus seiner Schichten, aus der Lage seiner Versteinerungen, aus der Richtung der Ketten von Felsen, die ihn gegen den Aequator durchschneiden, und aus der Zusammenstimmung der Winkel seiner Gebirge, daß er so, wie wir ihn sehen, nicht anders, als durch die langsame und stufenweise Wirkung der Meere, die seine Oberfläche allenthalben bedeckt haben, gezeichnet seyn kann.

Dieser Wahrheit, die man in Ludewigs XIV Jahrhundert kaum ahndete, ist jetzt durch die Gelehrten, die sich von allen Enden des aufgeklärten Europa vereinigen, die Geheimnisse der Natur zu belauren, zum höchsten Grade der Evidenz erhoben. Besonders

seit

seit dreyßig Jahren hat der Beobachtungsgeist in diesem Stücke die glücklichsten Entdeckungen gemacht, und wir getrauen uns zu sagen, daß von dieser Zeit an kein gutes physisches Werk existirt, welches nicht von dem alten Aufenthalt des Oceans auf der Oberfläche des Erdbodens, und von seinem langsamen Rückzuge, directe Beweise enthalte. *).

Die

*) Alle naturhistorischen Werke, welche aus den Französischen, Italienischen, Schweizerischen, Englischen und Deutschen Pressen ans Licht kommen, stimmen, wenn sie gleich in Ansehung der Resultate sich zuweilen widersprechen, doch in Ansehung des Principiums überein. Man sehe das Journal de Physique, die Philosophical Transactions, und die Memoires der Akademien.

Eins der letzten und hochgeschätzten Werke über die Naturgeschichte sind des Saussüre Reisen durch die Alpen. Dieser gelehrte Schriftsteller, der sich nicht vom Systemgeist leiten läßt, hat darinn eine Menge von Factis gesammelt, die unser Haupt-Principium vor allen Angriffen des Skepticismus sicher stellen.

„Ich fand, sagt er, auf dem kleinen Berge „Boisy, nicht weit vom Genfer See, Lagen „von Kalkstein zwischen eben dergleichen von „Sandstein. Dieser Steinbruch beweist nun „vollends, daß diese Höhen lange vom Meere „bedeckt gewesen, weil die Kalksteine sich bloß „durch den allmähligen Bodensatz eines mit

„Sees

Die Denkmäler der Geschichte selbst unterstützen diese philosophische Theorie. Keinen Schritt

„Seethieren bevölkerten Wassers formiren.
„Voy. dans les Alpes, T. I. pag. 341.

„Der Berg Grand Saleve zeigt, auf der „Seite nach Genf, große, fast horizentale „Schichten von nackten und jähen Felsen. „Diese Felsen machten ohne Zweifel eine von „den Seitenwänden des großen Kanals aus, „in welchem der alte Strom floß; sie mußte „daher fast horizontal abgeschliffen und ge„furcht werden, und die Theile, welche am „meisten hervorstanden, wurden am stärksten „abgeschliffen. — Die Facta stimmten übri„gens vollkommen mit diesen Muthmaßungen „überein. Die nackten und jähen Einschnitte „der großen Lagen dieses Berges zeigen fast „allenthalben die deutlichsten Spuren von dem „Durchgange des Wassers, welches sie benagt „und ausgehöhlt hat. Man sieht an dem „Felsen fast horizontale Furchen, deren einige „fünf Fuß breit, zwey bis dreymal so lang, „und einen bis zwey Fuß tief sind. Der Rand „aller dieser Furchen läuft in abgerundete „Krümmungen aus, so wie das Wasser sie „zu machen pflegt — und man sage nicht, „daß dies eine Wirkung des Regens sey; denn „alsdann würden die Aushöhlungen gegen „den Horizont perpendicular seyn, oder sich „nach der größten Neigung der Flächen der „Felsen richten; da hingegen jene fast hori„zontal auf ganz verticalen Flächen gezogen „sind. Diese Furchen sind also die Spuren „oder Gleise des Stroms, welcher die Trüm-

„mern

Schritt kann man auf dem Erdboden thun, ohne Spuren seiner Eroberungen über den Ocean

„mern der Alpen-Felsen in unsre Thäler ge-
„schwemmt hat. Ebend. S. 221.

„Wenn sich irgend ein Schlüssel zur Theo-
„rie der Erde, in Rücksicht auf die Richtung
„der Ströme des alten Oceans, in welchem
„die Berge gebildet worden, finden läßt, so muß
„man ihn in der Richtung der Grundflächen
„der inclinirten Schichten suchen; seltene und
„besondere Fälle abgerechnet, in welchen man
„diese Schichten von dem Parallelismus ab-
„weichen sieht, welchen sie sonst gewönlich
„mit den Ketten der Berge, die aus ihrer
„Zusammensetzung entstehen, beobachten;
„und ich glaube der erste zu seyn, der die All-
„gemeinheit und Wichtigkeit dieses Phäno-
„mens bemerkt hat. Ebend. T. 2 p. 349.

„Die Berge von Sicilien und Italien, die
„fast alle von kalkartiger Beschaffenheit sind,
„wurden vor Alters in dem Grunde eben des
„Meers gebildet, auf welches sie jetzt herab-
„sehen; aber sie zerfallen, wie die Laven des
„Aetna, und kehren mit langsamen Schritten
„in den Schooß des Elements zurück, welches
„sie hervorgebracht hat. Ebend. Disc.
„prélim. T. I. pag. VII.

„Alle Facta haben mich überzeugt, daß in
„einer Zeit, an welche alle historische Epo-
„chen bey weitem nicht hinaufreichen, das
„Meer unsre Berge in einer beträchtlichen
„Höhe bedeckt hat. — Man kann, zum Bey-
„spiel, nicht zweifeln, daß zu Genf der Plain-
„Palais, die Plaine de Karouge, der Pré
l'Evê-

Ocean wahrzunehmen. Plinius setzt unser Preußen und unser Pommern unter Wasser, und

„l'Evêgue u. a. vormals vom Wasser bedeckt „gewesen, und sich durch Anhäufung seines „Bodensatzes erhoben haben. Die wagerechte „Ebene ihrer Oberfläche, die horizontalen „Bette von Sand und Kies, woraus diese „Terreins bestehen, sind davon unverwerfliche „Zeugen. Selbst die bürgerliche Geschichte „dient hier der Naturgeschichte zur Stütze. „Verschiedne Denkmäler vereinigen sich zu „beweisen, daß der Genfer See, noch vor „zwölf bis dreyzehnhundert Jahren, den gan„zen untern Theil der Stadt bedeckte; daß „dieß Wasser sich stufenweise zurückgezogen, „und daß die Häuser des Quartiers de Rive „erst seit dem Rückzuge desselben erbaut wor„den. Ebend. T. I. p. 217.

„Nicht nur die Ufer des Sees und der Fuß „der benachbarten Berge sind mit Bruchstü„cken ursprünglicher Felsen bedeckt; sondern „man findet dergleichen auch auf dem Berge „Saleve und an den Abhängen des Jura zer„streut, bis in einer Höhe von drey bis vier „hundert Toisen über der Oberfläche des „Sees.

„Das Wasser muß also so hoch gestanden „haben.

„Wie haben aber diese Felsmassen auf Höhen „versetzt werden können, die durch breite und „tiefe Thäler von den ursprünglichen Alpen „abgesondert sind? — Folgende Hypothese „hierüber ist mir die wahrscheinlichste.

„Die

und dies sind noch keine zwey tausend Jahre. Alle Naturkündiger, welche die Alpen bereisten,

„Die Gewässer des Oceans, in welchem „unsre Berge gebildet worden, bedeckten noch „einen Theil dieser Berge, als ein gewaltiges „Erdbeben auf einmal große Höhlungen öff„nete, und eine Menge von Felsen zerbrach.

„Das Wasser stürzte mit unbeschreiblicher „Gewalt in diese Abgründe, höhlte tiefe Thä„ler aus, und riß Sand, Erde und Bruch„stücke aller Arten von Felsen mit sich fort. „Dieses halb flüßige Gemisch häufte sich, „durch das Gewicht des Wassers getrieben, „bis zu der Höhe, wo wir noch viele dieser „zerstreuten Bruchstücke sehen.

„Das Wasser, welches noch immer fort„strömte, aber mit einer nach Verhältniß sei„ner verminderten Höhe auch verminderten „Schnelligkeit, riß nun nach und nach die „leichtern Theile mit sich fort, reinigte die „Thäler von jenem Gehäufe von Schlamm „und Trümmern, und ließ nur die schwersten „Massen, und die, welche ihre Lage seiner „Gewalt entzog, zurück.“ Ebend. T. I. pag. 203.

„Alles beweist mir, daß jeder dieser eben „gedachten Felsblöcke noch genau denselben „Platz einnimmt, auf welchen er durch den „Strom, der ihn bey der großen Revolution, „wovon wir so viele Spuren gesehen haben, „von den Alpen herabschwemmte, niederge„legt worden. Dieser Gedanke, als er mir „zum erstenmal in den Sinn kam, erfüllte

ten, sahen dort das Gepräge der Ströme des Meers, welche ihre unzugänglichen Felsen bildeten.

„mich mit einer Art von ehrerbietiger Bewun„derung gegen Felsen, die so viele tausend „Jahre hindurch erhalten worden, und im „Stillen die unbekannten Denckmäler einer „der größten Katastrophen, die unser Erdbo„den erlitten, geblieben sind. Ich untersuchte „sie mit der gewissenhaftesten Aufmerksamkeit; „immer dauchte mirs, daß ich so zu sagen „irgend eine Denkmünze finden müßte, die „mich das Datum, oder wenigstens irgend „einen Umstand dieser großen Begebenheit leh„ren würde; ein Stückchen Kies, von der „Größe und Figur eines Taubeneys, und „einige andre Bruchstückchen der Urfelsen, die „sich unter einem dieser Blöcke festgesetzt hatten, „schienen mir die letzten Zeugen von der Be„wegung der Wasser, welche diese ungeheu„ren Massen fortgeschleppt. Die Blöcke selbst „ruhen übrigens auf dem Kalkfelsen, ganz „bloß, und ohne Zwischenlage irgend einer „andern Materie. Ebend. pag. 227."

So lang diese Note schon ist, so kann ich doch nicht umhin, diesem Zeugniß des gelehrten Genfers noch das Zeugniß des berühmten Coxe und seines sinnreichen Uebersetzers beyzufügen. Hier sind einige Stellen aus ihren in diesem Jahre, 1781, zu Paris gedruckten **Briefen über die Schweitz.**

„Zwischen diesen ungeheuren Gipfeln (dem „Mont Blanc und den St Gotthard) welche „von gleichem Alter mit der Welt zu seyn „scheinen, und deren Gerippe die Materie „ent-

deten. Von Linné und elf seiner Schüler haben nach ihren Beobachtungen an den Küsten

„entblößt, zeigt, welche vielleicht die zweyte „Schale des Kerns der Erde ausmacht, bemerkt man Berge, welche jünger sind, und „eine Figur haben, die das Geheimniß ihrer „Geburt verräth; es sind lange Kämme von „mäßiger Höhe, die sich zwischen den ursprünglichen Bergen fortziehen, wie die Ströme, welche sie gebildet haben. — Welch ein „erhabenes Gemälde stellt uns dieses Land dar! „Welch ein Studium, diese Berge von verschiednem Ursprunge und verschiednem Alter zu studiren, welche die großen Revolutionen der Natur, ihre langsamen Arbeiten uud ihre schrecklichen Unfälle bezeugen! Welche Annalen für „den Beobachter sind diese Felsen, von dreyßig „Jahrhunderten gebildet oder zerstört, diese „Leichname von Gebirgen, in die Tiefen hinabgestürzt, über welche sie hoch emporragten, und unter dem Eise begraben, von dem „das Alter aller Wesen begleitet ist. Lettre „sur la Suisse, T. I. pag. 264.

„Der Mann von Genie, welcher die Geschichte der Natur zu lesen versteht, geht „mit einem Schritt über die Zeiten hinaus, „die unsre Jahrbücher erleuchten, und läßt „die Nationen hinter sich zurück; er dringt in „ein tieferes Alterthum; bestimmt die Epochen „desselben; zeigt die Revolutionen desselben an. „Von den Ufern der Meere geht er aus. Hier „sammelt er die neuesten Facta; er bemerkt „das Gestern der Natur; denn für sie haben „die Völker nur einen Tag. Bald erreicht er

von Schweden und Dännemark berechnet, daß das Baltische Meer vor Verlauf von funfzig

„die benachbarten Hügel; die, welche die „Gewässer zuletzt bildeten, als sie unsre festen „Länder vollends verließen. Es sind lange, „parallellaufende und nicht hohe Schnüre, das „Werk ihres langsamen Rückzuges; denn als „der Ocean sie hinter sich zurückließ, hatte er „von seiner ersten Wuth verloren; er zog sich „mit weniger Ungestüm in das Becken, wel„ches er einnimmt. Weiter hin erheben sich „die Gebirge, und theilen sich in verschiedene „Ketten, deren verschiedene Richtungen vom „Kampf der Wasser zeugen. Hier sind die „Ströme durch lange und tiefe Thäler be„zeichnet; es war ein tobendes Meer, wel„ches ihre Höhen und Abgründe bespülte; „ungeheure Bänke von Muscheln und Vege„tabilien beweisen den langen Aufenthalt des„selben an diesen Orten; ihre Versteinerung „zeugt von der Zahl von Jahrhunderten, „welche, seitdem es sie verlassen, verflossen „sind. Noch höher hinauf sind die Formen „größer; alles zeugt von gewaltsamen Bewe„gungen, mächtigern Mitteln, höherem Al„terthum; mit jedem Grade von Höhe steigt „das Alter der Berge um ein Jahrhundert, „und ist der Beobachter endlich bis tausend „Toisen hoch über die jetzige Fläche der Meere „gekommen, so ist er auf der größten Höhe, „wo man Spuren ihres Aufenthalts fin„det. — Nimmt man indeß an, daß der „Ocean sich lange in der Höhe der jetzt unzu„gänglichen Gipfel dieser Berge halten kön-

nen,

funfzig Jahrhunderten ausgetrocknet seyn wird. Der Boden von Asien und die Tradition seiner Völker bezeugen die Abnahme jenes unermeßlichen Arms des Oceans, welcher vormals das Eismeer mit dem Indischen verband, und von dem jetzt nichts weiter übrig ist, als der kleine Landsee, das Caspische Meer. Auch Afrika sagt für diese große Wahrheit aus: jenes Memphis, zum Beyspiel, aus welchem unter den Pharaonen furchtbare Flotten aus-

„nen, so kann man wohl glauben, daß sein „Wasser, noch leer von Bewohnern, und nur „mit einem bloß mineralischen Schlamm an„gefüllt, auch diese ungeheuren Klumpen von „simpeln Felsen gebildet habe. Doch, was „ist uns mit Systemen über diesen Punct ge„dient? Die Existenz dieser ursprünglichen „Berge interessirt uns im Grunde nicht wei„ter, als von dem Augenblick an, da sie, von „dieser Bekleidung der Berge von der zweyten „Classe, die ihre Formen mildert, ihre Win„kel abstumpft, und der Vegetation zur „Grundlage dienen muß, umgeben, aus dem „Wasser hervorgehen, sich aneinander ketten, „und sich nach allen Seiten hin über die nun „abgetrockneten festen Länder ausdehnen, um „ihre einförmige Fläche in Regionen abzuthei„len, und die Ebne des Bodens zu zerstören „welche sie sonst zugleich neuen Ueberschwem„mungen aussetzen, und zu einer ewige „Dürre verdammen würde. Ebend. T. I „pag. 98.

liefen, und welches jetzt funfzehn geogr. Meilen vom mittelländischen Meere entfernt ist; jene Meere von Barca, Cyrene und Ammon, wo die phönicischen Seefahrer kreuzten, und die jetzt weiter nichts, als ungeheure Wüsteneyen von Sand sind, den die Winde zusammenhaufen und Caravanen darunter begraben. Die neue Welt trägt noch sichtbarer das Gepräge von dem Aufenthalt des Oceans auf seiner Oberfläche. Es sind erst wenige Jahrhunderte, da dies halb untergetauchte Land für die Menschen, die es bewohnen, nur durch die Kette der Cordilleren und der Apalachischen Gebirge existirte; ja es wächst noch immer mehr an, und der Zeitpunkt ist nicht fern, da diese neue Welt sich, vermittelst Kalifornien, mit der alten vereinigen wird.

So lange die Erdkugel regelmäßig und gleichförmig in das flüßige Element, das ihre Oberfläche bedeckte, versenkt war, als jene der Vegetation günstigen Höhen ihr noch fehlten, welche die Dünste durchseigen, und aus welchen das süße Wasser der Flüsse entspringt, nahm er in unserm Sonnen-System nur den Rang eines trüben, finstern Planeten ein, welcher zur Wohnung von Menschen nicht taugte.

Zum Glück dauerte diese Regelmäßigkeit, die der Entwicklung organisirter Wesen so sehr zuwider war, nicht immer. Sie verschwand nach und nach durch die Wirkung der Winde und Ströme, durch den plötzlichen Ausbruch

der

der in den Eingeweiden der Erde verschlossenen Feuer, und besonders durch die periodische Bewegung der Ebbe und Fluth, diese Wirkung von dem Druck des Mondes auf unsre Atmosphäre.

Es können sich keine Erhöhungen auf der Erdkugel bilden, ohne daß zugleich verhältnißmäßige Vertiefungen entstehen; dann verläßt das Wasser, welches, nach den ewigen Gesetzen flüßiger Körper, sich unaufhörlich in einen wagerechten Stand zu setzen sucht, die Gipfel der Berge, um die Abgründe auszufüllen, und solchergestalt kömmt nach und nach unsre Welt zum Vorschein.

Dieser Grundsatz, daß die Sphäroide der Erdkugel, welche anfangs eben war, durch die Wirkung der Meere voller Ungleichheiten geworden, und daß durch die Entstehung der Berge das Wasser an Tiefe so viel gewonnen, als es an Oberfläche verloren; dieser Grundsatz, sag ich, der in seiner Simplicität so erhaben, und in seinen Resultaten so fruchtbar ist, scheint mir einer von den Schlüsseln der Natur zu seyn.

Er enthält besonders die glücklichste Antwort auf den einzigen Einwurf, welchen der Naturkündiger gegen das System des langsamen und allmähligen Rückzuges der Meere etwa machen könnte; denn mit Recht kann man fragen, was aus der ungeheuren Masse von Wasser geworden, welche vor Zeiten die

Gipfel des Kaukasus, des Mont-Blanc, und der Cordilleren bedeckte. Der Einwurf ist um so stärker, da er sich auf eine ewige Wahrheit gründet, nämlich, daß nichts in der Natur vernichtet wird.

Nun ist aus der Natur unsrer Hypothese klar, daß die Masse des Oceans gleich seyn kann, er mag nun eine ebene Sphäroide gleichförmig bedecken, oder in die unermeßlichen Tiefen dieser von ihm zerrißnen Welt eindringen und alle erhabnen Theile ihrer Oberfläche bloß lassen.

Um sich von diesem Verhältniß eine richtige Idee zu machen, braucht man nur die Ungleichheiten des Erdbodens als Naturforscher zu beobachten. In der Grafschaft Staffort in England giebt es einen Schlund, in welchem man nicht eher als in einer senkrechten Tiefe von zwey tausend sechs hundert Fuß, Grund finden können *). In den engen Thälern, welche den Mont-Blanc umgeben, sah ich durch den Fall der Ströme oder durch Senkung der Felsen hervorgebrachte Abgründe, deren Tiefe ich nicht geringer als neun tausend Fuß schätzen konnte. Und der Abgrund auf dem Berge Ararat, der alte Schlund eines jetzt erloschnen Vulkans, schien dem gelehrten Tournefort unermeßlich **).

Die

*) Journal des Savants, an 1780, pag. 12.
**) Voyage du Levant, Tom. III. pag. 216.

Die Höhe der Berge und die Tiefe der Meere sind unendlich größer in der Gegend des Aequators, als in unsern gemäßigten Erdgürteln; und dieß ist eine natürliche Folge der Schwingung der Erde um ihre Axe. Man müßte in jenen Gegenden die Abgründe des Oceans messen, um von der sonderbaren Uebereinstimmung, die sich zwischen seiner neuern Tiefe und seiner alten Oberfläche befinden muß, noch besser urtheilen zu können.

Fleißige Naturforscher haben übrigens die Quantität von Wasser, welche der Ocean enthält, berechnet; sie haben seine Tiefe im Durchschnitt nur von sechs hundert Fuß angenommen, und gefunden, daß seine ganze Masse eine Kugel von sechs und dreyßig geogr. Meilen im Durchschnitt ausmachen würde. Diese Wasserkugel nun, über eine ebne Fläche ausgegossen, würde unsre ganze Erde bedecken und noch eine Tiefe von zwey hundert Klaftern haben; welches denn unsre Theorie von der Urwelt aufs glücklichste rechtfertigt.

Aus dieser Theorie des Erdbodens entspringen die philosophischen Elemente der Geschichte.

Da die Gebirge in der Nachbarschaft des Aequators zuerst aus dem Wasser hervorgegangen, so folgt, daß die ersten Menschen zuerst die Höhen des Kaukasus, und dann die Ketten des Atlas, welche sich durch ganz Afrika, vom Arabischen Meerbusen bis an die Straße von Gibraltar, fortziehen, bevölkert haben.

Als die piramidenförmigen Erhöhungen des Erdbodens mit Menschen bedeckt waren, und die Natur sich unter ihren Füßen immer vergrößerte, suchten sie sich auch über seine convexen Höhen auszubreiten; daher der Ursprung der Bevölkerung jenes ungeheuren Hochlandes der Tatarey, welches die ganze Grundfeste von Asien zu stützen scheint.

Das Hochland der Tatarey, das erste von den convexen Gebirgen des Erdbodens, weil es an vier hundert geogr. Meilen im Umfange hat, ist jetzt, nächst den Gipfeln der Anden, des Mont-Blanc und des Kaukasus das höchste Land in beyden Welttheilen. Die größten Flüsse Asiens, als der Oby, der Lena, der Jenisei, der Amur, und selbst der Sinesische Hoengo, entspringen auf demselben; und als der Geometer Verbiest, zu Anfange dieses Jahrhunderts, diese Höhe berechnete, fand er sie eine astronomische Lieue über das Meer erhaben, welches Peking am nächsten ist *).

Auf dem Hochlande der Tatarey erschien das Volk, welches Stifter und Lehrer unsrer ausgearteten Welt ward, das einzige aus den Urzeiten, welches den menschlichen Geist weckte, und Spuren seiner Einsichten selbst in dem Gedächtniß der Barbaren, die es vertilgt haben, zurückließ.

Die

*) Description de la Chine du P. du Halde, T. IV. pag. 100.

Die Schönheit und Vortreflichkeit des Klima war ohne Zweifel zur Bildung dieses wohlthätigen Volks behülflich. Die Luft auf dem Hochlande der Tatarey ist, wie wir schon anderswo gesagt haben, frey von allen den ungesunden Ausdünstungen, die in unsern niedern Ländern der Schlamm der Moräste hervorbringt. Der Salpeter, womit sein Boden bedeckt ist, vereinigt sich mit periodischen Winden, um die Hitze der Sonne, welche in dieser Breite große Kraft haben muß, zu mäßigen. Kurz, die Natur hat hier von je her ihre ganze Kraft und Fruchtbarkeit an den Tag gelegt. Der Naturforscher sieht dies noch jetzt aus der Menge von einheimischen Vegetabilien, die hier ohne Cultur wachsen, und er bedauert nur, daß zuweilen Mangel an Wasser, öfter aber Mangel an Menschen, dies schöne Land verhindert, das zu seyn, was es aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich war, der Garten der Welt.

Bevor wir noch untersuchen, was Griechenland dieser Urnation verdankte, wollen wir fortfahren, den Erdboden mit großen Ueberblicken zu durchlaufen, und auf seine successive Entwickelung die Abstammung der ersten Völker, welche den Grabstichel der Geschichte beschäftigt haben, zu bauen.

Es ist einleuchtend, daß die Bevölkerung unsrer Welt mit den hochliegenden Ländern angefangen. Die Bewohner der niedrigen

und am Meere belegnen Länder also, wie die Aegyptier, die Griechen, die Irrländer, welche sich für Autochthonen ausgegeben, haben zugleich der Natur und der Geschichte gelogen.

Asien ist das höchste Land der Erde; in ihm also muß man das Muttervolk der unzähligen Kolonien suchen, welche nach und nach den Erdboden, vom Kaukasus an, bis zu den Südländern, bevölkert haben.

Die Bevölkerung fing mit den Gebirgen an. Asien war damals noch ein bloßer Archipelagus; ein unermeßliches Meer trennte die Insel des Kaukasus von der Insel des Taurus, und diese von den nähern Inseln des Libanus und Anti-Libanus.

Schriftsteller ohne Grundsätze, die mit knechtischer Hand in den Feldern der Geschichte was ihnen aufstößt zusammenlesen, haben geschrieben, die ersten Menschen hätten anfangs die Küsten des Meers bevölkert, und von da aus sich allmählig über die Höhen des Erdbodens ausgebreitet. Aus dieser Grille, wenn man sie in ihre Grundbegriffe auflöst, würde folgen, daß alles aus dem Meere abstamme, und daß der Mensch mit den Wallfischen und Seehunden einerley Ursprung habe.

Laßt uns die alten Ueberlieferungen zu Rathe ziehen; wir werden dann sehen, daß alles von den Gebirgen seinen Anfang genommen.

Die Scythen des Kaukasus gingen den Anbauern der Ebnen, welche der Tigris und

der

der Euphrat benetzen, voran. Von den Höhen von Derbent kamen die Gesetzgeber der ersten Persischen Monarchie herab. Der Libanus war die Wiege des alten Syriens; der Aegyptier ging von den Felsen Aethiopiens aus, um das lange Thal von Thebais anzubauen. Afrika wurde durch die Kette des Atlas, und Europa durch den Apennin, durch die Alpen und durch die Pyrenäen bevölkert.

Auch in einer Welt, die wir haben entstehen sehen, existirt noch ein sehr ächtes Zeugniß für unsre Theorie. Als Pizarro und Cortez in Amerika erschienen, um es in Einnöden zu verwandeln, fanden sie darinn nur zwey schon lange policirte Völker, die Mexicaner und Peruaner; nun aber liegt die Hauptstadt der erstern in gleicher Entfernung von beyden Meeren, und die Hauptstadt der andern auf dem höchsten Gebirge der neuen Welt.

Den Gebirgen Asiens, des Vaterlandes der ersten Menschen, fehlt freylich viel, daß sie durch ihre ungeheure Höhe von ihrem ehrwürdigen Alterthum zeugen sollten. Es scheint durch die Berechnungen der neuern Physik ausgemacht zu seyn, daß der Mont Blanc in den Alpen, und der Theil der Cordilleren, welcher über Peru emporragt, sich noch höher in die Wolken erheben als der Libanus und die Gipfel des Kaukasus*). Aber

*) „Der Gipfel des Mont-Blanc, 2446 Toisen „über die Fläche des mittelländischen Meers „erha-

Aber dies Factum, welches man unsrer Theorie entgegenstellt, um sie zu stürzen, giebt ihr

„erhaben, ist der höchste von allen, welche „mit einiger Genauigkeit gemessen worden, „nicht nur in Europa, sondern auch in Asien „und Afrika; nur die Cordilleras in Amerika „sind die einzigen bekannten Berge, die ihn „an Höhe übertreffen.

„Dieser ungeheure Granit-Felsen, welcher „im Mittelpunkt der Alpen liegt, und mit „Bergen von verschiedner Höhe und verschied„ner Art zusammenhängt, scheint der Schlüs„sel zu einem großen System zu seyn. — „Zum Unglück ist der Zugang zu ihm äußerst „schwierig; ungeachtet des großen Umfangs „seiner Basis, sind seine Zugänge fast von „allen Seiten verschlossen; gegen Süden, „Süd-Ost und Süd-West, durch keilförmige, „mehrere tausend Fuß hohe Felsen; gegen „Norden, Nord-Ost und Nord-West, durch „Eiswände, welche den, der sich ihnen nä„hert, zu zerschmettern drohn, oder durch ver„rätherische Schneedecken, unter welchen Ab„gründe verborgen sind.

„Zum Glück kann man seine Seiten unter„suchen, welche zugänglich sind. Noch mehr, „zwey hohe Berge, die dem Mont-Blanc, der „eine gegen Morgen, der andre gegen Mittag, „gegen über liegen, scheinen zu Stufen für „den Beobachter bestimmt zu seyn, welcher „von ihrem Gipfel das Ganze dieses ungeheu„ren Kolosses überschauen kann. S. die Vo„yages dans les Alpes d'Hor. Ben. de Saussure, „T. II. pag. 131.

ihr vielmehr eine neue Stütze. Die ersten Berge des Erdbodens haben so lange gegen den Strom der Zeiten gekämpft, daß wir sie nur noch in einem Zustande des Verfalls erblicken, welchen sie übrigens mit der ganzen Natur gemein haben. Alle sind sie erniedrigt, und die mehrsten sind, aus convexen, pyramidenförmig geworden.

Wir haben in diesem Werke, bey Gelegenheit der Bevölkerung der Höhen des Kaukasus, schon einen Wink von dieser Bemerkung gegeben. Man kann sich nicht überreden, sagten wir, daß diese gähen Felsen, über welche jetzt das Auge der Einbildungskraft kaum hinschauen kann, von gleichem Alter mit der Welt seyn sollten. Jene isolirten Felsspitzen sind nichts anders, als der Kern eines Erdklumpens, welcher nicht mehr vorhanden ist. Man muß sich die alten Höhen des Erdbodens wie convexe Ebenen, von eben der Art, wie das Hochland der Tatarey, vorstellen. Nach und nach zieht die Sonne, durch die Kraft ihrer Strahlen, die feinsten Salze dieser Erde, welche sie austrocknete bis auf den Grund aus; die Winkel, welche der Berührung der Luft am meisten ausgesetzt sind, decomponiren sich; die Winde zerstreuen diese dürre Erde, und dann wird der Gipfel des Berges, aus einer convexen Halbkugel, ein regelmäßiger Kegel, dessen Spitze ein Felsen ausmacht.

Hat nun der solchergestalt entblößte Berg nicht mehr die vegetative Rinde, die ihn schützt, so fängt der Felsen, welcher ihn bekrönt, durch die Berührung der Luft an zu springen, er öfnet sich durch die ausdehnende Kraft des in seine Zwischenräume eindringenden Frosts und zuweilen wird er auch durch den Ausbruch unterirdischer Feuer, die sich unter ihm entzünden, gesprengt. Kurz, die Ursachen seines Verfalls mögen seyn, welche sie wollen, er erleidet ihn immer desto gewaltsamer, je weiter er sich von der Epoche seines Ursprungs entfernt. Der Libanus, der Atlas, der Ararat, sind mit ihren eignen Ruinen umgeben, und diese sind die ehrwürdigen Runzeln, die von ihrem Alter zeugen.

Wenn das Hochland der Tatarey nicht dasselbe Schauspiel von Verfall darstellt, so kömmt das daher, weil der Gipfel eines Bergs von beynahe vier hundert geogr. Meilen im Umfange eine zu ausgedehnte Oberfläche macht, als daß der lebendige Felsen, der ihm zum Kern dient, sich entblößen könnte. In diesem Betracht ist das Vaterland der Lehrer des Menschengeschlechts das einzige, wo die zerstörende Zeit keine Spuren ihrer Verwüstungen hinterlassen hat.

Was die pyramidenförmigen Berge betrifft, so sind sie alle, nach Verhältniß ihres hohen Alterthums, niedriger geworden. So darf der Mont Blanc nicht stolz darauf seyn, daß

er

er sich noch höher, als die Gebirge Asiens über die Meere erhebt. Dieß beweist nur, daß die Alpen viele Jahrhunderte später, als der Kaukasus, durch den Ocean hervorgebracht worden.

Ich zweifle nicht, daß der Theil der Anden, wo la Condamine die Erde maß, wieder höher sey, als der Mont-Blanc. Die Anden gehören zu einer ganz neuen Welt, welche noch nicht Zeit gehabt hat, eine so starke Abnahme zu erleiden, als die Gebirge von mittlerem Alter, welche die Grundfeste von Europa ausmachen.

Es giebt sogar alte Berge, welche die auf ihren stolzen Häuptern zusammengehäuften Jahrhunderte endlich, nachdem sie lange genug an ihnen zerstört hatten, gänzlich zernichtet haben. Man urtheile hieraus nach dem, was dem Berge Passy, in der Nachbarschaft des Mont-Blanc, widerfuhr; er stürzte vor zwanzig Jahren mit einem so fürchterlichen Getöse zusammen, daß man glaubte, die Axe der Erde sey gebrochen. Der Hof von Turin, in der Meynung daß ein neuer Volcan in den Alpen ausbrechen würde, schickte augenblicklich den berühmten Naturforscher Donati hin, um den Ausbruch zu beobachten. Dieser kam an, ehe noch die Felsen ganz aus einander gefallen waren, und man höre, was er in einem Italienischen Briefe, worinn er einem Genfer

Naturkündiger von dieser außerordentlichen Begebenheit Nachricht giebt, darüber sagt.

„ — Ich habe in den Alpen eine Reise „von etwa 150 Meilen gemacht, um, auf „Befehl des Königs von Sardinien, den vor„geblichen Volkan zu beobachten. — Nach„dem ich vier Tage und zwey Nächte, ohne „mich aufzuhalten, gereist war, befand ich „mich vor einem Berge, der ganz mit Dampf „umgeben war, und von welchem sich un„aufhörlich, bey Tage und bey Nacht, große „Felsblöcke losrissen, mit einem Getöse, das „vollkommen dem Donner glich. Die Ein„wohner hatten sich alle aus der Nachbar„schaft entfernt, und wagten es nicht, diesen „Einsturz näher, als in einer Entfernung von „zwey Ital. Meilen zu betrachten. Alle be„nachbarten Berge waren mit einem Staube „bedeckt, der vollkommen wie Asche aussah, „und die Winde hatten diesen Staub an ver„schiednen Orten bis auf drey deutsche Meilen „weit in Wirbeln fortgeführt. Ich unters„uchte diese Asche, und fand, daß sie bloß „aus Stückchen zerstoßenen Marmors bestand; „ich beobachtete den Dampf aufmerksam, und „sah keine Flammen; ich bemerkte gar keinen „Schwefelgeruch; und der Grund der Bäche „und Quellen zeigte mir durchaus keine Spur „von schwefelichter Materie. Durch alle diese „Untersuchungen überzeugt, daß hier gar keine „volkanische Entzündung statt finde, gieng ich

„in

„in den Dampf und begab mich, ob ich gleich „allein und ohne Begleiter war, bis an den „Rand des Abgrundes; und hier sah ich einen „großen Felsen, der in diesen Abgrund hinab„stürzte, und bemerkte, daß der Dampf nichts „anders war, als ein Staub, der von dem „Fall des Felsen aufstieg.

„Nach diesem Facto, bemüht' ich mich, „die Ursach dieses Einsturzes zu entdecken. Ich „sah, daß ein großer Theil des Berges, wel„cher unter dem einstürzenden belegen war, „aus Steinen und Erden bestand, nicht „Schicht- oder Lagenweise, sondern unordent„lich über einander gehäuft. Ich erkannte „hieraus, daß derselbe Berg schon ähnliche „Einstürzungen erlitten hatte, durch welche „dieser jetzt einstürzende Felsen, bey einem un„ermeßlichen Ueberhange, ohne Stütze ge„blieben war. Dieser Felsen war aus horizon„talen Schichten zusammengesetzt, von denen „die beyden unteren aus einem gebrechlichen „Schiefer bestanden. Die beyden darauf fol„genden Schichten waren eine Art Marmor, „voller queer durch gehenden Spalten. Die „fünfte bestand ganz aus Schiefer, dessen ver„tical laufende Blätter gänzlich getrennt wa„ren, und diese Lage machte die ganze Ober„fläche des eingestürzten Berges aus. Auf „eben dieser Fläche befanden sich drey Lachen, „deren Wasser beständig durch die Spalten „der Schichten eindrang, sie trennte, und

„ihre Grundlage auflöste. Der Schnee, wel-
„cher im Jahr 1751 in der Schweiz und in
„Savoyen in solcher Menge fiel, daß man
„noch lange daran denken wird, vermehrte
„die Gewalt dieser Wirkung, und alles dieses
„Wasser zusammen genommen bewirkte denn
„endlich den Sturz einer Felsmasse von drey
„Millionen Cubic-Toisen; eine Masse, die al-
„lein einen großen Berg ausmachen würde. —
„Ich sagte übrigens vorher, daß dieser Ein-
„sturz bald aufhören würde, wie es auch
„wirklich geschah, und so macht' ich diesem
„Volkan ein Ende."

Solchergestalt also entfernt unser Erdboden sich immer mehr von seiner ursprünglichen Gestalt. Man darf über die Veränderungen der Berge nicht mehr erstaunen, als über die Revolutionen der Reiche; der Felsen, welcher Ekbatana trägt, hat nicht mehr Recht auf die Ewigkeit, als sein Thron. Alles verwandelt, alles modificirt sich in dem allweiten Schooß der Natur, und nichts ist unwandelbar, als Gott und die Tugend.

Zum Unglück sind diese großen Revolutionen des Erdbodens immer mit dem Untergange der Generation von Menschen verknüpft, welche ihr Andenken aufbewahren könnte; und da können wir dann den Einsturz eines alten Berges nicht so klar machen, als die Einäscherung von Persepolis oder des Tempels zu Ephesus. Aber der Faden der Analogie ist dann hinreichend,

chend, uns zu führen; auf den Trümmern des Berges Passy lesen wir die Katastrophen des Kaukasus, und Donati ersetzt uns, in Ansehung des Detail, das Stillschweigen der Polybe und Diodore.

Es ergiebt sich aus diesen philosophischen Betrachtungen, daß unser Erdboden nicht mehr der Erdboden des Strabo ist, und dieser schon nicht mehr der Erdboden des Sanchuniathon und Berosus war; welches dann beweist, wie ungereimt die verfahren, welche die Erdbeschreibung unveränderlich machen.

Diese Grundsätze, welche noch niemanden nur in den Sinn gekommen, und folglich auch von niemanden benutzt worden, bieten Resultate dar, welche über die ersten Denkmäler der Geschichte das größte Licht verbreiten.

Die alten Berge hörten, mit ihrem allmähligen Verfall, auch allmählig auf, der Bevölkerung günstig zu seyn. Da nämlich die vegetative Erde, welche ihren Kern bedeckte, weggenommen war, und der Mensch sie also nicht mehr anbauen konnte, verließ er den undankbaren Boden, der ihm seine ersten Bedürfnisse versagte; und da ferner die Dünste, diese erste Quelle der Flüsse, sich an ihren erniedrigten Gipfeln nicht mehr aufhielten, so wurden nun diese großen Mutterländer der Urvölker vollends öde und verlassen, und verloren sich in ihren Kolonien.

Diese ganze Theorie ist von allen Seiten auf Facta gegründet. Es ist ausgemacht, daß der Ararat, der Libanus und die Mutterberge der Ketten des Atlas und des Kaukasus gar kein Wasser haben, als einige seltene Quellen, die durch die Felsen seigen, oder kurzdaurende Gießbäche, die zu der Zeit, da der Schnee schmilzt, von ihren Gipfeln herabstürzen. Ganz anders verhält sichs mit den Bergen von mittlerm Alter, wie dem Apennin, den Alpen und den Pyrenäen; auf ihnen entspringen fast alle Flüsse Europens. Die Cordilleren, die noch viel jüngern Ursprungs sind, scheinen noch viel stärker mit dieser, dem Pflanzenleben so dienlichen Radical-Feuchtigkeit geschwängert zu seyn. Auf ihnen entspringen alle Flüsse von Amerika, und besonders der Amazonen-Fluß, der größte von allen in beyden Welten.

Selbst das Hochland der Tatarey beweist hierinn sein hohes Alterthum. Man weiß, daß, als der Kaiser Kang-hi, der Ludewig XIV der Sineser, es bereiste, er sich unaufhörlich durch den Mangel an Wasser aufgehalten sah. Es ist wahr, dieser Monarch hatte ein Gefolge bey sich, das sich mehr für einen Eroberer, als für einen Naturforscher schickte. Denn er soll diese gelehrte Reise an der Spitze von sechszig tausend Mann zu Fuß, und hundert tausend zu Pferde gemacht haben.

Mangel an Wasser zieht nothwendig Mangel an Menschen nach sich; auch hat das Hoch-

land

land der Tatarey nur unten herum seine umherziehenden Horden, da hingegen die Alpen, die Pyrenäen und die Cordilleren bis an die Schnee-Region von Menschen bewohnt sind; die Berbern, ein herumstreifendes und gar nicht zahlreiches Volk, kömmt nicht über die Mitte des Atlas hinauf; auf dem Rücken des Ararat und des Libanus findet man nur ein Mönchenkloster; und bloß der Adler bewohnt den Mutterstamm des Kaukasus.

Aus diesem Zeitalter der Welt, welches nur durch glückliche Muthmaßungen der Analogie zugänglich ist, laßt uns jetzt zu den Zeiten übergehen, von denen noch einige Spuren im Gedächtniß der Menschen übrig geblieben sind.

Als der untere Theil des großen Hochlandes der Tatarey sich über den Ocean zu erheben anfing, entblößte sich auch fast die ganze Oberfläche der alten Welt; die Inseln, welche die Häupter der Berge gebildet hatten, vereinigten sich; ein weit ausgedehntes festes Land nahm die Stelle einer Menge von Archipelagen ein, und der Erdboden bekam nun ungefähr die Gestalt, die er auf den Karten unsrer Geographen hat.

Diese Jahrhunderte, da das Meer sich von den Ebnen Asiens zurückzog, machen eine große Epoche in der Geschichte der Menschen.

Ich sage, diese Jahrhunderte; denn ob gleich, beym Rückzuge des Oceans, die Fel-

der mit einem sehr fruchtbaren Schlamm bedeckt blieben, brauchten die Menschen doch noch eine lange Zeit, ehe sie diese jungfräuliche Erde zum Anbau geschickt machen konnten.

Die Ebnen Asiens hatten keinen allmähligen und unmerklichen Abhang, welcher den Abfluß des alten Wassers befördert hätte. Die mehrsten waren zirkelförmig von Bergketten umgeben, und stellten also, nach dem Rückzuge des Meers, nur unermeßliche Lachen dar, welche stinkende, die Luft vergiftende und den Menschen schädliche Dünste aushauchten.

Die alte Welt war in dieser Epoche das, was Nord-Amerika noch jetzt ist; nämlich mit Land-Meeren bedeckt; denn anders kann man diese ungeheuren Wasserbehältnisse, welche unter den Namen des Obern Sees (Lac Superior) des Huronen Sees und des Sees der Assiniboils bekannt sind, nicht nennen, weil die meisten derselben eine größere Oberfläche haben, als das Caspische Meer *).

Die

*) Nach den Berechnungen der neuern Naturkunde hat der obere See 75 geogr. Meilen in die Länge, und 30 in die Breite.

Der Huronen- so wie der Ilbinoisen-See, haben nur 6 Meilen, sowohl in die Länge als in die Breite, weniger.

Den Seen Erie und Ontario giebt man 15 geogr. Meilen in der kleinsten, und über 48 in der größten Dimension.

Dem

Die Amerikaner haben noch nicht Zeit gehabt, diesen pestilenzialischen Wassern einen Abfluß zu verschaffen, und sich auf dem ausgetrockneten Schlamm ihrer Moräste ein Vaterland zu machen. Als sie anfingen zu fühlen, daß sie Menschen wären, kamen die Spanier, um sie auszurotten.

Die Völker Asiens in dem mittleren Zeitalter, womit wir uns jetzt beschäftigen, hatten ein besseres Schicksal. Alle jene Helden, welche auf die Ehre der Vergötterung Anspruch machten, brauchten ihr ganzes Genie und alle Kraft ihrer Arme zur Austrocknung der Ebnen, welche der Ocean verlassen hatte. Sie gruben Betten für die faulenden Wasser, die aus Mangel eines Abhangs nicht umlaufen konnten, und verwandelten jeden See in einen Fluß, dessen reines und lebendiges Wasser zu den immer wiederkehrenden Bedürfnissen des Ackerbaus brauchbar war. So schufen die ersten Wohlthäter von Sina den gelben Fluß; so brachten die Braminen in Hindostan den Ganges hervor, ehe sie ihn vergötterten, und so bereitete der Gesetzgeber Oannes den Tigris und den Euphrat, dereinst die prächtigen Hauptstädte der Monarchien von Ninive und Babylon zu bewässern.

Dem See der Assiniboils endlich, dessen Breite nicht gemessen worden, kann man nicht weniger als 39 in die Länge geben.

Es ist keine kleine Bemerkung für den Philosophen, daß alle Halbgötter dieses mittlern Alters sich auf gleiche Weise damit beschäftigt haben, den Erdboden auszutrocknen. Dieser den Menschen geleistete Dienst ist wohl so viel werth, als der Ruhm sie auf Schlachtfeldern zu erwürgen, wie unsre neuern Halbgötter, die Cäsar, Alexander und Carl XII, gethan haben.

Diese Helden, welche den verdorbenen Erdboden wieder herstellten und verbesserten, findet man selbst in den ersten Jahrhunderten des Ursprungs der Griechischen Monarchien wieder.

Als Jason, der Anführer des Zuges der Argonauten, in den Ebnen Armeniens durch einen See von stehendem Wasser aufgehalten ward, grub er ihm einen Kanal, indem er Felsen durchbrach; der See wurde nun ein Fluß unter dem Namen Araxes, und warf sich ins Caspische Meer.

Man kennt die Arbeiten des griechischen Herkules, um den Peneus und den Achelous auszutrocknen.

Eurotas, welcher in den morastigen Ebnen Laconiens herrschte, ließ dem Fluß, welcher seinen Namen führt, ein Bette graben, und legte also den Grund zu der großen Macht von Lacedämon.

In den Maaß, wie die stehenden Wasser in den Ebnen Asiens zu vertrocknen anfiengen, stiegen

stiegen die Väter der noch existirenden Nationen von den Seiten ihrer Gebirge herab, und stifteten die alten Monarchien.

Einer von den Insulanern des Kaukasus, Oannes, aus dem man ein Amphibium gemacht hat, legte den Grund zu dem Assyrischen Reiche, und ein andrer bereitete in den engen Thälern von Derbent die persische Monarchie. Kolonien, die von dem Hochlande der Tatarey kamen, bevölkerten Hindostan und Sina; von dem Rücken des Libanus und Anti-Libanus gingen die Phönicier aus, um das Meer zu erobern und die Oberfläche des Erdbodens auszukundschaften.

Um diese Zeit kam auch Afrika auf der Nordseite zum Vorschein; denn der südliche Theil desselben, vom Aequator bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung, der überhaupt genommen aus sehr niedrigen Ländern besteht, gehörte ohne Zweifel noch lange zum Gebiet des Atlantischen Oceans *).

Aethio-

*) Vielleicht reicht sogar der Rückzug des Meers von diesem Theil unsers festen Landes nicht über siebzehn Jahrhunderte hinauf. Man sehe, was Pomponius Mela, in seinem Buche von der Lage des Erdbodens, davon schreibt. Gronovius, in seiner prächtigen Ausgabe dieses Geographen, ging noch weiter; er fügte ihr eine Karte bey, auf welcher die Welt nach Mela's Sinne abgebildet ist; und in dieser Welt des Mela ist der ganze, unter Aethiopien

Aethiopien, welches im Besitz der Quellen des Nils, und folglich eines der höchsten Länder von Nor-Afrika ist, war die Wiege einer der ersten bekannten Monarchien. Von daher kamen nämlich die ersten Gesetzgeber jenes stolzen Aegyptens, welches, da es die höchste Stufe seines Glanzes erreicht hatte, dreist genug war, sich eine Dynastie von Göttern zu dichten, um zu beweisen, daß es keine Väter gehabt habe.

Lange nachher, als der Nil Aegypten geschaffen hatte, gingen die Ufer von Afrika, welche das mittelländische Meer begränzen, aus dem Wasser hervor; und der Phönicier, welcher, als Beherrscher der Meere, der Geburt aller neuen Länder auflauerte, säumte nicht, hier Karthago zu stiften.

Um diese Zeit war die große Halbinsel Kleinasien schon mit zahlreichen Kolonien bedeckt. Die Syrier waren vom festen Lande, und die Phönicier von den Küsten aus dahin gekommen. Selbst die Scythen hatten, unter Anführung des Akmon, Pontus und Kappadocien bevölkert.

Europa

pien belegne Theil von Afrika, vom Ocean bedeckt. Man sehe diese Karte, die den Titel führt: Orbis terrarum ex mente Pomponii Melae delineatus, vor der Leydner Ausgabe von 1722.

Europa ist ein neueres Land. Sein Boden ist nicht so hoch, als die Ebnen Asiens. Die Wanderungen seiner Kolonien geben uns kein philosophisches Problem auf, das wir erst zu untersuchen hätten, wie die der Kolonien des Kaukasus. Man folgt hier ohne Mühe der Abstammung der Künste, die es angenommen hat. Es sind noch nicht zwey tausend Jahre, da es noch mit unermeßlichen Wäldern und Morästen bedeckt war, wie jetzt noch das feste Land der neuen Welt.

Europens Bevölkerung mußte nothwendig aus den Ländern kommen, die es an Asien knüpften. Auch bezeugt die Geschichte, daß alle Auswanderungen der Völker, die sich in Europa niedergelassen, von Morgen her geschehen sind. Von daher kamen die Phönicier um an allen Küsten des mittelländischen Meers Städte anzulegen, und die Scythen, die nun den Namen Celten annahmen, um Gallien und Germanien zu überschwemmen.

Klein-Asien besonders war die Wiege von Griechenland, und die großen griechischen Städte wurden dann wieder die Stammörter desjenigen Theils von Europa, dem, nebst Gesetzen, auch Sitten und Aufklärung zu Theil wurden.

Dies war der Zustand des Erdbodens in der ewig denkwürdigen Epoche, deren Geschichte uns beschäftigen wird. Dies philosophische Gemählde war nöthig, um unsre

Ideen über dasjenige von allen bekannten Völkern, welches sich am meisten um das menschliche Geschlecht verdient gemacht hat, zu fixiren.

Griechenland hatte große Monarchien vor sich, die mit großem Ruhm auf dem Schauplatz von Asien ihre Rolle spielten. Aber nur seine Schriftsteller haben sie uns kennen gelehrt; nur sie haben ihren Glanz aus dem Dunkel hervorgezogen, oder das Getöse ihres Sturzes zu den Ohren der Nachwelt gebracht.

In der Zeit seiner Thriumphe unterjochte Griechenland einen Theil des Orients, und hielt den andern in Ruhe; in der Zeit seiner Unfälle erleuchtete es den Occident: und so interessirt es den Philosophen zugleich in seiner Größe und in seinem Verfall.

Seit achtzehn hundert Jahren sagt man nun, (und zwar auf das Wort der Römer), Rom habe nie seines gleichen, nie eine Nebenbuhlerinn gehabt. Ich weis nicht, ob ich mich irre, aber Athen ist gewiß wenigstens eben so würdig, als diese stolze Stadt, den Grabstichel der Geschichte zu beschäftigen.

Man bedenke, daß Rom bloß der Majestät der Athenienſischen Gesetze die ersten Schritte verdankte, die es zur Civilisirung that; daß es jene republikanischen Tugenden, deren Athen sich bediente, seine Freyheit zu erkämpfen und zu behaupten, bloß zur Befriedigung seiner strafbaren Eroberungssucht gebrauch-

gebrauchte; daß es nicht eher Künste hatte, als da Griechenland unterjocht war, und daß sein Zeitalter Augusts ohne das Zeitalter Alexanders nie existirt haben würde.

Indeß haben die Griechen nicht in Allem, was sie gethan haben, die Bahn geöfnet und wieder geschlossen. Der Mensch, in Gesellschaften versammelt, hat so wenig unbeschränkte Vollkommenheit, als der einzelne Mensch. Dieß ist eine Wahrheit, woran die Philosophie erinnern muß, wenn die National-Eitelkeit sie vergißt.

Die Griechen haben das menschliche Geschlecht hintergangen, wenn sie, trotz der Neuheit des Bodens, den sie bewohnten, sich eins der ersten Völker nannten. Die Lehrer der Welt hätten billig nicht, durch Verfälschung der Urkunden ihrer Genealogie, mit ihrem Zutrauen spielen sollen.

Sie thaten Unrecht daran, daß sie die Phönicischen und Aegyptischen Priester-Fabeln mit ihrer Mythologie verbanden. Was hatten sie der Zwischenkunft fremder Götter nöthig, da sie eingeborne Herren hatten? Sind denn etwa Saturn, Osiris oder der orientalische Herkules so viel werth, als ein Kodrus, Leonidas und Sokrates?

Man muß Griechenland ferner einen Vorwurf darüber machen, daß es jene alten Epochen in geheimnißvolles Dunkel zu verhüllen suchte, in welchem Tyrus seine Flotten

das

das Meer beschiffen lehrte; in welchen die Ruinen von Ninive und Babylon den Keim des Genies in den Köpfen seiner Bildhauer und Baumeister weckte; in welchen die Indier, die Aufbewahrer der Kenntnisse des Athens der Atlanten, seinen Astronomen die Pforten des Himmels öfneten.

In der Folge dieser Geschichte werden wir mehr im Detail sehen, was Griechenland der Urwelt, und was eine spätere Welt Griechenland verdankt. Hier wars genug, alle diese großen Gegenstände mit einem allgemeinen Blick zu umfassen, die Aufmerksamkeit auf die denkwürdigen Begebenheiten, die sich ohne Unterbrechung folgen werden, vorzubereiten, und besonders den Ort des Schauspiels vorher in Ordnung zu bringen, damit man alle Personen ohne Verwirrung ihre Rolle spielen sehe.

Geschichte

Geschichte von Griechenland.

Geschichte von Griechenland.

Von der Urwelt an bis zu der Epoche, die wir jetzt vor uns haben, konnten wir unsre Blicke, die nur mit Thronen und dem, was sie umgab, beschäftigt waren, fast nie auf die Menschen wenden; schreckliche Despoten schienen jede Art von Ruhm allein an sich gerissen zu haben; sie allein spielten auf dem Schauplatz der Welt ihre traurigen und blutigen Rollen, und alles, was die Bühne umgab, war öde Wüsteney.

Das Colorit unsrer Gemälde bekam etwas mehr Leben, als wir die Annalen Karthago's schrieben: aber als diese Republik noch Sitten, Gesetze und Menschen hatte, fand sie leider keine Geschichtschreiber; die Alten redten nicht eher von ihr, als da sie Rom die Herrschaft der Welt streitig machte, das heißt, da sie ihrem Falle sich nahte.

Nicht so verhält sichs mit Griechenland. Es sind Denkmäler vorhanden, die uns erlauben, seine Geschichte von seinen ersten Gesetzgebern an bis auf die Zeit, da Rom ihm Fesseln anlegte, und es sich durch Mittheilung seiner Kenntnisse und Aufklärung an ihm rächte, zu umfassen.

Besonders zu der Zeit, da Griechenland in mehrere Republiken zertheilt war, giebt es uns das hinreißendste Gemälde, welches je vor den Augen der Menschheit aufgestellt worden; sowohl wegen seiner majestätischen Anordnung, als wegen des Reichthums im Detail. Da seine Geschichte immer die Geschichte einzelner Menschen ist, so verdient sie vorzugsweise den Namen einer Geschichte der Menschen.

Allgemeine Erdbeschreibung von Griechenland *).

Die Erdbeschreibung einer Nation muß alle Epochen ihrer Geschichte umfassen; wir werden also unter dem Namen Griechenland nicht nur Klein-

*) Folgende sind die vornehmsten Werke, die wir bey unsren Untersuchungen zu Rathe gezogen haben.

Homers Ilias, und besonders seine Odyssee.

Herodots, Thucydides und Xenophons Geschichten.

Strabons Erdbeschreibung.

Plinius Geschichte der Natur.

Pomponius Mela von der Lage der Welt.

Pausanias Beschreibung von Griechenland.

Unter den Neuern haben wir Cluvers Erdbeschreibung, Pococke's Reisen, Dappers Archipelagus, Tourneforts Reise nach den Mor-

Klein-Asien, welches von seinen Kolonien bedeckt war, sondern auch Sicilien, wo es herrschte, und Macedonien, aus welchem die Helden kamen, die es eroberte, mitnehmen.

Griechenland hatte eine ganz außerordentlich glückliche Lage; es schien, die Natur habe es an die Gränzen der drey Welttheile hingesetzt, um ihm die Herrschaft über den Erdboden zu geben. In der That gränzte es an Asien durch die große Halbinsel, welcher es diesen Namen gegeben hatte. Das mittelländische Meer, welches seinen Archipelagus bespülte, setzte es in Verbindung mit Afrika; und seine Lage an den Gränzen von Europa machte es zum Schlüssel dieses Theils der Welt, welcher, ungeachtet seines geringen Alters, als Mittelpunkt der Künste und Brennpunkt der Aufklärung, der erste von allen geworden ist.

Die Griechen haben eine große Rolle unter den Menschen gespielt, und will man von dem dramatischen Interesse, das sie erregen, nichts verlieren, so muß man den Ort der Scene genau kennen. Wir wollen also diese berühmten Gegenden unter Anführung der Homere, der Strabone, der Diodore und der Pausanias, durch-

Morgenländern, Danville's alte Erdbeschreibung, die Ruinen von Griechenland, und die litterarischen Reisen des Hrn. Guys und des Grafen von Choiseul, benutzt.

laufen, und der ehrwürdigen Autorität dieser Alten noch die Autorität einiger vorzüglichen Neuern, welche sie erläutern, beyfügen.

Um Ordnung in unsre Theorie zu bringen, wollen wir die allgemeine Erdbeschreibung Griechenlands in drey Theile zerlegen: der erste wird Klein-Asien, der andre das feste Land von Griechenland, und der dritte den Archipelagus enthalten *).

Von Klein-Asien.

Aus Klein-Asien kamen die ersten Griechen, welche erst das feste Land von Griechenland, und dann den Archipelagus bevölkerten; auch behielt diese große Halb-Insel immer großen Einfluß auf die allgemeinen Angelegenheiten Griechenlandes, und selbst da, als die Nachfolger des Cyrus, als Beherrscher der in ihrer Mitte gelegenen Staaten, sie unter ihre Satrapien zählten, blieb doch der Streif ihrer Seeküste, welcher sie auf der Seite von Griechenland umzieht, immer mit Griechischen Kolonien bedeckt.

Klein-

*) Man könnte, beym Aufzählen der verschiednen Herrschaften von Griechenland, auch seine Kolonien außer dem festen Lande und dem Archipelagus mitrechnen; da aber diese Kolonien fast alle in Italien liegen, so verschieben wir die geographische Notiz derselben bis auf die Geschichte des alten Roms.

Klein-Asien (ein Name, welchen die Geographen der mittlern Zeiten ihm beygelegt haben, um es von dem großen festen Lande Asiens zu unterscheiden) ist die unermeßliche Halb-Insel, welche der Euphrat zum Theil gegen Osten begränzt, da sie von den andern Seiten durch das mittelländische Meer, Propontis und den Pontus Euxinus bespült wird.

Mehrere Flüsse bewässern dieses glückliche und fruchtbare Land: als der Sagaris, welcher in Galatien entspringt, und sich durch Bithynien in den Pontus Euxinus ergießt; der Hermus und der Mäander, welche in Phrygien entspringen, und ihren Lauf ins Aegäische Meer nehmen. Diese drey Flüsse haben bey den Türken eine Benennung behalten, an welcher man sie wiederkennen kann, den Hermus ausgenommen, dessen neuerer Name Sarabat sich schwerlich von dem alten herleiten läßt.

Der größte von den Flüssen in Klein-Asien ist der Halys, welcher in Klein-Armenien entspringt, von Morgen gegen Abend den ganzen nördlichen Theil von Kappadocien durchströmt, einen Fluß gleiches Namens, der aus dem Taurus entspringt, aufnimmt, sich dann gegen Norden wendet, und nach langen Umwegen sich in den Pontus Euxinus ergießt. Der Halys heißt jetzt Zizil-Ermack, oder der rothe Fluß.

Klein-Asien wird auch von mehreren Berg-Ketten durchschnitten. Eine erstreckt sich fast von den Ufern des Pontus Euxinus bis an den

Euphrat, wo sie sich mit den Armenischen Gebirgen vereinigt. Die ansehnlichste ist der Taurus, welcher über das mittelländische Meer emporragt, neben welchem er sich in einer mit seinen Küsten parallellaufenden Linie fortzieht, dann vom Euphrat durchschnitten wird, in einiger Entfernung von demselben sich wieder erhebt, und so bis in Indien fortläuft. Man weiß, daß der Taurus einer von den Zweigen jenes Kaukasus ist, welcher, nebst dem Atlas und den Cordilleren, die Haupt-Grundfeste des Erdbodens ausmacht.

Pontus.

Dies Land ist das erste, welches man gegen Nord-Ost antrifft, wenn man Kolchis verläßt. Sein Name bezeichnet ohne Zweifel seine Lage längs dem Meer. Das Volk, von dem es bewohnt wurde, führte ursprünglich den Namen Leuko-Syrier, oder weiße Syrier, und hatte diesen Namen mit den Einwohnern von Kappadocien gemein.

Die vornehmsten Städte in Pontus waren: Amisus, welches von Griechen erbaut war, und unter einem Vorgänger Mithridats seine Freyheit verlor, jetzt Samsun genannt; Amasea, die Vaterstadt des Strabo, welche ihren Namen behalten hat, und lange die Hauptstadt eines großen Reichs war; Zela, jetzt Zeleh, berühmt durch einen Sieg des Cäsar über den Pharnaces; Komana, welches man mit einer Stadt gleiches

Na-

Namens in Kappadocien nicht verwechseln darf; Themiscyra, welches man für das Vaterland der Amazonen gehalten; und Cerasus, von wo Lucullus den Kirschbaum nach Europa brachte.

Von allen Städten in Pontus aber ist keine durch ihre Revolutionen so berühmt geworden, als Trapezus, jetzt Trebisonde. Man hält sie für eine Kolonie von Sinope. Ihre Stifter erbaueten sie am Ufer des Meers, in Form eines länglichen Vierecks; worauf ihr griechischer Name, der einen Tisch bedeutet, anspielt.

Unter den Nachfolgern des Cyrus stand Trapezus in dem Ruf einer blühenden Stadt; es nahm die zehn Tausend Griechen in seine Mauren auf; gleichwohl kann man nicht erkennen, daß das, was Xenophon von ihrem Glanz erzählt, mehr historische Wahrheit, als Dankbarkeit, zum Grunde hatte.

Die Könige von Pontus eroberten diese Stadt, und bey Mithridats Tode kam sie in die Gewalt der Römer. Unter dem Valerianus bemächtigten sich ihrer die Scythen, und nachmals ward sie den Kaisern von Konstantinopel unterworfen. Die höchste Stufe ihrer Größe erreichte sie, als die Komnenen in ihr den Sitz einer Herrschaft errichteten, welche den Namen des Trapezuntischen Reichs bekam. Dieser Staat dauerte nur zwey und ein halbes Jahrhundert. Muhamed II bemächtigte sich seiner, und machte ihn zu einer Provinz des Osmanschen Reichs.

Kappadocien.

Es ist von Pontus gegen Norden durch eine Kette von Bergen getrennt, und seine Verbindung mit Klein Armenien erlaubt ihm, sich bis an den Euphrat auszudehnen. Es war eine Zeit, da Pontus selbst einen Theil von Kappadocien ausmachte; und damals führten beyde Völker gemeinschaftlich den Namen: Leuko-Syrier; ein Name, der von ihrem Ursprunge, vielleicht auch von dem Ursprunge aller Völker Klein-Asiens, zur Genüge zeugt.

Mazaka war ursprünglich die Hauptstadt von Kappadocien; Tiberius gab ihr in der Folge den Namen Cäsarea. Diese Stadt lag am Fuße jenes Berges Argäus, von dessen Gipfel man zu gleicher Zeit das mittelländische Meer und den Pontus Euxinus sehen konnte. Kaisarieh ist nicht weit von seinen Ruinen aufgeführt.

Nora ist bloß durch die Belagerung bekannt, welche Eumenes hier gegen den Antigonus aushielt; und Nazianz durch die Geburt eines Kirchen-Vaters.

Tyana war die Vaterstadt des berühmten Sophisten Apollonius. Komana nicht minder angesehen, hatte einen Tempel der Bellona, dessen Priester eine Art von Souverain vorstellte, und den Königen von Kappadocien kaum den Vorrang zugestand.

Melitene, welches erst unter dem Trajan erbaut wurde, Sebaste, ein bloßes Schloß unter

ter dem Mithridat, und Nikopolis, dessen Erbauer Pompejus war, sind die Hauptstädte von Klein-Armenien, welches Erdbeschreibung und Politik mit Kappadocien zusammenschmelzen.

Galatien.

Dieser Staat ist gegen Morgen von Pontus und Kappadocien begränzt. Seine ersten Bewohner waren Griechen; aber etwa 270 Jahre vor unsrer Zeitrechnung ward er von Galliern eingenommen, die unter dem Namen Galater bekannt waren, und ihm ihren Namen gaben. Von der Vermischung der Sieger mit den Besiegten nannte man die Einwohner von Galatien nachmahls Gallo Griechen (Gallo-Graecos).

Ancyra, jetzt Angura, die Hauptstadt des alten Galatiens, war der vornehmste Ort der Tektosager. Diese Stadt wurde vom August mit verschiednen Denkmälern verschönert, und vom Nero für die Hauptstadt von Galatien erklärt. Im siebenten Jahrhundert wurde sie von den Persern erobert, im zwölften von den Normännern geplündert, und im dreyzehnten machten die Osmannen sie zu ihrer Residenz. Neben ihr wurde Bajazet vom Timur geschlagen und gefangen genommen. Von Denkmälern ist jetzt zu Ancyra nichts weiter übrig, als der Tempel Augusts. Dies ist ein Gebäude von neunzig Fuß in die Länge und funfzig in die Breite, fast ganz von weißem Marmor. Ueber

dem

dem Porticus sieht man eine berühmte Inschrift, die den zweyten Band enthält, welchen August durch sein Testament den Vestalinnen vermachte, mit Befehl, ihn in Tafeln von Erz einzugraben, und vor seinem Mausoleum aufstellen zu lassen *). Die Inschrift sollte zwanzig Colonnen, jede von etwa sechszig Zeilen, ausmachen; man kann aber nur das wenigste davon lesen, da das übrige durch andre Gebäude verdeckt ist. Pococke sagt, die Buchstaben seyen von Gold, auf einem rothen Grunde. Was er davon abgeschrieben hat, kann philosophische Leser nicht interessiren.

Pessinus war zwar nicht so groß, aber eben so berühmt, als Ancyra, weil es der Mittelpunkt des Gottesdienstes der Cybele wurde. Die Statue dieser Gottheit war, wie man sagt, vom Himmel herabgekommen; wenigstens glaubten dies die Römer. Denn da eine Sibylle sichs einfallen ließ zu weissagen, daß dasjenige Volk, welches sich der Pessinuntischen Cybele bemächtigen würde, die Herrschaft über Karthago erlangen sollte, so begaben Römische Senatoren, während des zweyten Punischen Krieges, sich dahin, nahmen sie weg, und machten der Republik weiß,

*) De tribus voluminibus uno mandata de funere suo complexus est: altero indicem rerum a se gestarum; quem vellet incidi in aeneis tabulis quae ante mausoleum statuerentur. V. *Sueton. in Vita Augusti.*

weiß, daß sie ihr zum Palladium gegen Hannibals Schwert dienen würde.

Gordium war vor Ancyra die Residenz der Galatischen Könige. Es ist bekannt, daß in dieser Stadt Alexander den gordischen Knoten zerhieb. August ließ ihre Mauern wieder aufbauen, und gab ihr den Namen Juliopolis. Die Beschädigungen derselben durch die Ueberschwemmungen des Flusses Sagaris wurden vom Justinian wieder ausgebessert.

Paphlagonien.

Wenn man Galatien verläßt und sich dem Pontus Euxinus nähert, so findet man Paphlagonien, welches sich von dem Fluß Parthenius bis an den Halys erstreckt. Dies Land war, um die Zeiten des Trojanischen Krieges, im Besitz der Heneter, von denen eine Kolonie Venedig gestiftet haben soll.

Amastris hat ihren Namen von der Nichte des Darius Kodomannus, die ein Grieche, Tyrann von Heraklea, zur Gemahlinn bekam. Diese Stadt, die eine vortheilhafte Lage auf einer Halbinsel hatte, war eine Zeitlang die Residenz ihrer Beherrscher.

Noch kennt man in Paphlagonien: Sesamus, jetzt Amasreh, und Gangra, welches in der Folge dem König der Galater, Dejotarus, gehörte.

Sinope

Sinope aber, jetzt Simeb, hat von allen Städten Paphlagoniens das größte Recht an die Feder des Geographen. Ihre Erbauung schrieb man dem Argonauten Autolykus zu. Mithridates Eupator, welcher in ihr geboren war, machte sie zur Hauptstadt des Königreichs Pontus; hernach kam sie unter die Römer, und dann unter die Komnenen, welche sie mit dem Trapezuntischen Reiche verbanden. Jetzt steht sie unter der Herrschaft der Türken, welche die zerstümmelten marmornen Denkmäler und Statuen des alten Gymnasiums zur Verzierung ihrer Begräbniß-Plätze gebraucht haben.

Zu der Zeit, da Sinope noch frey war, hatte es eine Statue des Jupiter, die, wegen der Menge von Wallfahrten, seinen Priestern viele Opfer zu Wege brachte. Ptolemäus, der erste König der zweyten Aegyptischen Monarchie, (ich erzähle hier bloß dem unsterblichen Tacitus nach) Ptolemäus, sag' ich, wollte diesen einträglichen Handelszweig in seine Staaten ziehen; durch kostbare Geschenke gewann er den Skydrothemis, damaligen König von Sinope, und bewog ihn, ihm seinen Jupiter zu schicken. Der kleine Fürst, welcher sich vor der Rache seiner Priester nicht sicher glaubte, brachte drey Jahr damit hin, zu der Abreise des Gottes Anstalten zu machen, damit sein Thron nicht darüber in Gefahr kommen mögte. Endlich reiste Jupiter ab, aber in derselben Nacht stürzte sein Tempel ein, und die Emissarien des Hofes breiteten das Gerücht

aus,

aus, Jupiter habe, um nicht unter den Trümmern begraben zu werden, die Parthey ergriffen, sich einzuschiffen, und nach Alexandrien zu gehen.

Bithynien.

Dieser Staat liegt an zwey Meeren, Propontis und dem Pontus Euxinus. Sein ursprünglicher Name war Bebricia. Die Thynier und Bithynier, Völker, die Thracinischen Ursprungs gewesen seyn sollen, bemächtigten sich seiner, und gaben ihm den Namen Bithynien.

Prusa, jetzt Bursa, war die Hauptstadt Bithyniens. Diese Stadt, die am Fuß des Berges Olympus lag, wurde, dem Plinius zufolge, vom Hannibal erbaut; unendlich älter aber würde sie seyn, wenn man einer Münze des Caracalla glauben dürfte, welche voraussetzt, daß Ajax sich hier erstochen. Prusa gab ihren Namen verschiedenen Königen, die unter dem Namen Prusias bekannt sind. In unsern neuern Zeiten ward sie die Residenz der Osmmannischen Sultane, ehe Muhammed II Konstantinopel eroberte.

Nicäa, jetzt Is-nik, ist durch die Kirchenversammlung berühmt, welche Constantin, zu Abfassung des Glaubensbekenntnisses der Kirche, daselbst halten ließ.

Nikomedia, welches die Türken Is-nikmid nennen, wurde von einem gewissen Nikomedes, König von Bithynien, erbaut, und war, vor

dem

dem Constantin, die Residenz einiger morgenländischen Kaiser.

Zu Hybissa, jetzt Gebise, soll das Grabmal des Hannibal errichtet worden seyn.

Chalcedon (Kadi-Kevi, oder Kadi's Flecken) liegt am Bosporus. Man nannte es vormals die Stadt der Blinden, zum Spott über die Griechen, daß sie den Ort, wo nachher Byzanz erbaut wurde, der Lage dieser Stadt nicht vorgezogen hatten.

Keine von allen Städten Bithyniens aber ist der Untersuchungen des Geographen würdiger, als Heraklea *). Sie war Griechischen Ursprungs, und eine der schönsten Städte des Orients, wenn man nach den Bruchstücken von Säulen, den alten Innschriften und den Trümmern von marmornen Gebäuden, die hier zusammengehäuft sind, urtheilen darf. Ihre jetzigen Mauren sind ein Werk der Griechischen Kaiser. Ihr Hafen-Damm ist von den Genuesern auf den Fundamenten eines andern älteren aufgeführt, welcher die Flotten der Herakleenser vor dem Nordwinde schützte.

Neben dem Meerbusen, in dessen Grunde die Stadt belegen ist, war ein so genanntes Acherusisches Vorgebirge, aus welchem, den Priester-

Fabeln

*) Jetzt Erekli, nach dem gelehrten Danville, und Penderachi, wenn man dem Tournefort glauben will, der selbst auf den Ruinen von Heraklea gewesen ist.

Fabeln des Landes zufolge, Herkules den Cerberus, den Wächter der Hölle, hervorgeholt hatte. Die Höhle, welche dem phantastischen Ungeheuer zum Schlupfwinkel diente, war, wie man sagt, zwey Stadien tief, und man zeigte sie noch zu Xenophons Zeiten. Tournefort, der mehr an Münzen, als an die Vernunft glaubt, urtheilt aus der Exergue eines alten Stücks Geldes, daß die Höhle des Cerberus wirklich existirt habe, und daß sie versenkt seyn müsse, wenn man sie jetzt nicht mehr findet.

Die letzte bemerkenswerthe Stadt in Bithynien ist Bithynium, oder Claudiopolis, der Geburtsort des Antinous, des verächtlichen Günstlings des Adrians, welchen dieser Kaiser erst mißbrauchte und dann zum Gott machte.

Mysien.

Dies Land gränzt gegen Abend an das Aegäische Meer, und gegen Mitternacht an Propontis; es beherrscht also den Hellespont, welchen wir jetzt die Straße der Dardanellen nennen.

Mysien ist eines der berühmtesten Länder des Alterthums, weil es die Landschaft Troas, den Mittelpunkt des Reichs des Priamus, einschließt.

Troja, oder Ilium, oder Pergamus (denn die Alten brauchen alle diese drey Namen ohne Unterschied) war die Hauptstadt von Troas, und eine der blühendsten Städte Asiens, nächst Ty-

rus, Susa, Ninive und Babylon. Man kennt ihre Denkmäler bloß aus den Versen Homers. Dieser große Mann hat sogar den Simois und Skamander verherrlicht, zwey Bäche, die im Verborgenen vom Ida herabfließen, und die von den stolzen Türken nicht einmal eines Namens gewürdiget worden.

Troja wurde, nach seiner Zerstörung durch die Griechen, wieder aufgebaut, aber viel näher am Meere, als unter dem Priamus. Der Trümmern-Haufen, welchen man jetzt Eski-Stambul nennt, und für die Ruinen des alten Troja ausgiebt, befindet sich weder auf dem Platze des ersten, noch des zweyten Troja; es sind die Trümmern von einem gewissen Alexandrien, welches Lysimachus erbaute, und welches man von den andern Städten dieses Namens durch das Beywort Troas unterscheidet. Dies dritte Troja erwarb sich einigen Glanz unter den Römern, und hatte, in Ermangelung der Macht des alten Priamischen Troja, völlig den Stolz desselben.

Eine Dardania, oder Stadt des Dardanus, welche jetzt nicht mehr vorhanden ist, hatte nicht weit von der Hauptstadt des Trojanischen Reichs gestanden. Man hört gleich, daß sie der Straße der Dardanellen ihren Namen gegeben.

Nahe bey dieser Stadt war Abydos, auf einer Anhöhe am Eingange in den Propontis gelegen. Diese Stadt ist berühmt im Alterthum durch die Kühnheit des Leander, eines ihrer

Mit-

Mitbürger, welcher, wie man sagt, mehrere Nächte hinter einander über die Meerenge, welche sie von Sestos trennt, hinüberschwamm, um seine geliebte Hero zu besuchen. Die Thürme, welche jetzt auf den Landspitzen von Asien und Europa stehen, stellen nicht ganz genau Abydos und Sestos vor, sondern befinden sich in einiger Entfernung von ihren Trümmern.

Die Meerenge von Abydos war zu Strabons Zeiten nur sieben Stadien breit; hier ließ Xerxes seine berufene Schiffbrücke bauen, über welche fünf Millionen Asiatischer Sclaven hinübergingen, um sich durch eine Handvoll freyer Leute in Europa schlagen zu lassen. Da diese Meerenge jetzt nur 375 Toisen breit ist, so erhellet offenbar, daß das Meer sich seit dieser Zeit zurückgezogen, nicht aber, daß Strabo Stadien von kürzerem Maaß gebraucht hat, wie der Geograph Danville meynt, welcher immer will, daß der Erdboden von heute dieselbe Figur habe, wie der Erdboden von gestern.

In einiger Entfernung davon findet man Lampsakus, eine vormals ganz ansehnliche Stadt, deren Einkünfte ein Persischer Despot zur Bezahlung des Weins für die Tafel des Themistokles anwies; Parium, also genannt, weil Insulaner von Paros, mit Milesiern und Erythräern verbunden, sie erbauten; die Könige von Pergamus, von der Familie des Attalus, bewilligten ihr große Freyheiten; endlich noch eine Stadt Priapus, welche entweder von dem schänd-

lichen Gottesdienst dieses Gottes der Gärten, oder von der Lüderlichkeit seiner Anbeter ihren Namen hatte. Lampsakus hat ihren Namen behalten. Parium und Priapus heißen jetzt Camanar und Caraboa.

Priapus lag nicht weit vom Granikus, jetzt Usvola, einem Fluß, der auf dem Ida entspringt und durch Alexanders Sieg berühmt geworden ist.

Cycikus, welches man hiernächst antrifft, wurde nach und nach eine der blühendsten Städte Asiens, und hielt gegen Mithridats ganze Macht eine glorreiche Belagerung aus. Auf ihren Ruinen steht jetzt noch ein Dorf gleiches Namens.

Verläßt man die Bithynischen Gränzen von Mysien, und kehrt nach Troas zurück, so findet man in der Gegend der Ruinen des Trojanischen Alexandriens, die beiden Städte Assus und Adramyttium. Diese ganze Küste, nebst der, welche weiter hinunter gegen Mittag liegt, wurde, nach Trojas Zerstörung, von Aeolischen Griechen in Besitz genommen; weßhalb man denn einen Theil von Mysien Aeolis nannte.

An der Mündung des Kaikus liegt eine Stadt Pergamus, die man nicht mit dem alten Troja verwechseln darf. Dies Pergamus am Kaikus, jetzt Bergamo, war die Hauptstadt eines Königreichs, welches unter den Römern einige Figur in Asien machte. Es erlosch beym Tode des Attalus, welcher sein Land und seine Unterthanen den Eroberern der Welt vermachte.

Diese

Diese ganze Küste ist mit kleinen Inseln eingefaßt, von denen wir an einem andern Orte reden werden, weil sie uns weniger mit der Geschichte Klein-Asiens, als mit der des Archipelagus in Verbindung zu stehen scheinen.

Dringt man weiter ins Innere des Landes, so sieht man die Städte Skepsis, Theben und Lyrnessa, von denen auch keine Trümmer mehr vorhanden ist. In der ersten entdeckte man, zu Strabons Zeiten, in einer Art von unterirdischem Keller die einzige Handschrift der Werke des Aristoteles.

Phrygien.

Es ist wahrscheinlich, daß zur Zeit des größten Glanzes von Troja, dies Königreich auch Phrygien umfaßte. Darum nennt der unsterbliche Sänger des Aeneas in seinem epischen Gedicht seine Helden bald Trojaner, bald Phrygier. Auch in Mysien selbst gab es einen Strich Landes, welchen man Klein-Phrygien nannte; welches denn für die Richtigkeit unsrer Muthmaßung zeugt. Aus einer Stelle im Strabo indeß sollte man schließen, daß die Phrygier, Thracischen Ursprungs, einen unabhängigen Staat ausgemacht, und Klein-Phrygien ihren Namen nicht eher gegeben, als da sie sich, nach Trojas Zerstörung, daselbst niedergelassen. Die Untersuchung dieses Problems wird erst in der Folge dieser Geschichte an ihrer rechten Stelle seyn.

Groß-Phrygien umfaßte eine große Strecke Landes in der Mitte von Klein-Asien; da aber alle benachbarte Staaten in sein Gebiet Eingriffe thaten, so ist es jetzt sehr schwer, seine Gränzen mit Genauigkeit zu bestimmen.

Die Könige von Bithynien bemächtigten sich, zu den Zeiten der Römischen Republik, des ganzen angränzenden Theils von Phrygien, der ihnen gelegen war. Als die Römer Herren von Bithynien waren, gaben sie dies abgerissene Stück den Königen von Pergamus, und nun bekam es den Namen Phrygia epictetus, oder das acquirirte Phrygien.

Die Galater breiteten sich ebenfalls in den neben ihrem Lande belegnen Theil von Phrygien aus, und verleibten die Städte Gordium und Pessinus ihrem Gebieth ein.

Die griechischen Kaiser vermehrten die Verwirrung, indem sie die seltsame Eintheilung dieses Landes in Phrygia pacatiana, dessen Hauptort Laodicea war, und in Phrygia salutaris, dessen Hauptstadt Synnada hieß, machten. Dies Pacatianische Phrygien enthielt nur den westlichen Landstrich von Groß-Phrygien; und Phrygia salutaris, oder das gesunde Phrygien, begriff nur einen Theil des nordöstlichen; noch war die Hälfte dem Lande der Galater einverleibt.

Wir wollen uns bemühen, die Wolken dieser Phrygischen Geographie zu zerstreuen. Doryläum, jetzt Eskisher, an dem Fluß Thymbris, Azanis und Ancyra, die jetzt nicht mehr vorhanden

den sind, scheinen die ansehnlichsten Städte in Phrygia epictetus gewesen zu seyn.

Phrygia pacatiana enthielt den Fluß Mäander, der wegen der vielen Krümmungen seines Laufs berühmt ist, und nicht weit von ihm zwey große Städte, Laodicea und Hierapolis.

Laodicea am Lykus, zum Unterschiede von der Menge von Laodiceen, womit Klein-Asien besäet war, also genannt, und unbekannten Ursprungs, wurde nicht eher berühmt, als da Rom es erobert hatte. Nun schmückte es sich mit prächtigen Gebäuden, welche die Zeit und die Barbaren zum Theil verschont haben. Noch sieht man seinen in den Berg gehauenen Cirkus, der 500 Fuß lang und 90 breit ist; das eine von seinen Enden stieß an ein großes Gebäude, wo Pococke zwey Säulen von anderthalb Fuß im Durchmesser gefunden hat, die seiner Meynung nach von orientalischem Jaspis sind, welches sich eben so schwer läugnen als glauben läßt.

Laodicea gegen über findet man die Trümmern von Hierapolis, welches wegen der Menge Tempel, die es enthielt, diesen Namen führte; jetzt heißt es Pambok-Kalesi. Man sieht hier eine Colonnade, die hundert funfzig Fuß lang ist, und sich in einem Triumphbogen endigt, an welchem man den guten Geschmack der Zeiten des Perikles und Augusts vermißt. Der ziemlich gut erhaltene Schauplatz ist einer der schönsten im Orient. Man ging durch dreyzehn Thore von weißem Marmor hinein, die sehr schön ausgehauen

hauen und mit Bas-reliefs geziert sind; er ist zum Theil in den Berg ausgehauen.

Am Zusammenfluß des Lykus und Mäander lag die alte Stadt Kolossä, welche in ihrem neuern Namen, Chonos, einen Theil ihrer Etymologie erhalten hat. Cibyra, Themisonium und Sagalassus gehören auch zum Pacatianischen Phrygien; indeß setzen einige Geographen den letzten dieser Oerter in Pisidien.

Synnada war, wie wir schon gesagt haben, die Hauptstadt des gesunden Phrygiens. Diese Stadt war wegen ihres Marmors berühmt, mit welchem das Rom des Lucullus seine Gebäude bereicherte.

Das Uebrige von Phrygien kann man zu dem rechnen, was man Katakekaumene, oder das Verbrannte, nannte. Dieser Name spielt auf ein Erdbeben an, welches sich unter dem Tiberius ereignete, und zwölf große Städte in Klein-Asien zerstörte.

Apamea, vorher Kelämä und jetzt Aphiom-Kara-Hisar, oder das schwarze Schloß des Opiums, war eine von den Hauptstädten des verbrannten Phrygiens. Diese Stadt, die lange durch ihren Handel blühete, stand an Luxus, ich sage nicht an Macht, nur der Stadt Ephesus nach.

Antiochia von Pisidien (Antiochia Pisidiae) so genannt, weil sie in der Folge die Hauptstadt des Landes dieses Namens wurde, glaubte eine Zeitlang Apamea den Rang streitig machen zu können.

können. Seitdem sie unter Türkischer Herrschaft steht, heißt sie Akscher, oder die weiße Stadt.

Man findet in dem verbrannten Phrygien noch einen merkwürdigen Ort, nemlich Thymbrium, wo die blutige Schlacht vorfiel, welche den Thron des Krösus stürzte, und ihn der Gewalt des Wiederherstellers der Persischen Monarchie unterwarf.

Das Uebrige von Phrygien auf der Morgen-Seite war unter dem Namen Lykaonien bekannt. Man erkennt hier noch jene **kalten und nackten Lykaonischen Berge**, wie die Alten sie nannten; die Türken bezeichnen sie mit dem Namen Eudhal-Baba, einem Phantom von Gottheit, welches an ihrer Anbetung Theil hat.

Laodicea, welches man von den andern Städten dieses Namens durch das Beywort: **die Verbrannte**, unterschied, und Ikonium, waren die Hauptstädte von Lykaonien. Die letztere besonders, die in spätern Zeiten den Namen Konieh führte, verlor durch die Eroberung nichts von ihrem Glanz. Sie war mehrere Jahrhunderte hindurch die Residenz der Seljuciden.

Lydien.

Wenn man sich den westlichen Gränzen Phrygiens nähert, so findet man, unter Mysien, am Aegäischen Meere, Lydien, welches mit Mysien ungefähr gleiche Figur und Größe hat.

Es führte anfänglich auch den Namen Mäonien. Ja, als etwa neun Jahrhunderte vor unsrer jetzigen Zeitrechnung die Küsten dieses Landes von Jonischen Kolonien in Besitz genommen wurden, erhielt dieser ganze am Meere belegene Strich davon den Namen Jonien.

Die Hauptstadt Joniens war Ephesus, eine der blühendsten Städte der alten Welt. Sie wurde von einem Sohn des Athenienſischen Königs Kodrus am Ausfluß des Kayſtrus, des jetzigen kleinen Mäanders, erbaut; und erhielt sich in ihrem Glanz während der schönen Jahrhunderte Griechenlandes. Alexander, welcher nach der Schlacht am Granikus in ihre Mauren einzog, ließ ihr ihre Gesetze, und begnügte sich, ihr eine demokratische Verfassung zu geben.

Lyſimachus, einer von den Nachfolgern dieses Eroberers, vergrößerte Ephesus durch ein neues Quartier, Namens Arſinoe, welches sich an der Seite eines Berges hinaufzog. Da die Einwohner sich eben nicht sehr beeiferten, es zu bevölkern, so bediente Lyſimachus sich einer List; er setzte nämlich die Ebne unter Wasser; worauf sich denn ein Theil von Ephesus in Arſinoe hinaufzog.

Als Mithridat Herr von Ephesus war, ließ er daselbſt in einer Nacht eine Menge von Römern ermorden, die hier auf Treue und Glauben der Tractaten in Frieden lebten. Die Rache der Römer traf indeß nur den Mithridat.

Ephesus wußte das Verbrechen, wozu der König von Pontus es verleitet hatte, durch

Schmei-

Schmeicheleyen wieder gut zu machen. Es erbaute der Stadt Rom und dem Julius Cäsar Tempel, und die Kaiser beschützten es.

In der Folge wurde diese große Stadt abwechselnd von den Persern und den Scythen geplündert. Tamerlan beschäftigte sich einen ganzen Monat mit ihrer Ausplünderung. Die Türken verschonten sie eben so wenig, und jetzt ist sie weiter nichts, als ein Haufen von Ruinen.

Pococke hat diese Ruinen, mit den griechischen Schriftstellern in der Hand, durchsucht, und daselbst die Trümmern ihres Gymnasiums, die Façade ihres Theaters, und die Grundfläche ihres Cirkus gefunden. Was ihren Tempel der Diana, eins der Wunderwerke unsrer alten Welt, betrifft, so werden wir in der Folge dieser Geschichte umständlicher davon reden. Jetzt bemerken wir nur, daß die Trümmern dieses berühmten Gebäudes jetzt den Namen Aiosoluk führen, ein Wort, welches von Hagio-Theologos (der heilige Theolog) abstammt; denn so nennt man im Lande den heil. Johannes, den Stifter der Ephesinischen Kirche.

Smyrna, jetzt Ismir, war lange die Nebenbuhlerinn von Ephesus, und ist noch, unter Türkischer Bothmäßigkeit, eine der größten Städte des Orients. Sie liegt im Grunde einer Bay, welche fähig ist, eine furchtbare Flotte zu fassen, welches sie denn zum Mittelpunct des levantischen Handels macht. Ihre Erbauung schreibt man einer Amazone zu, von welcher sie auch ihren

Namen

Namen bekommen. Ihre Einwohner rühmten sich, nach Tacitus Bericht, daß sie von allen Völkern Asiens die ersten gewesen, welche die Stadt Rom vergöttert hätten; die Mitbürger eines Miltiades und Themistokles hätten sich einer so niedrigen Schmeicheley gewiß nicht gerühmt! Unter dem Caracalla bekam Smyrna den Titel der ersten Stadt Asiens; sie war es vielleicht schon zu Strabons Zeiten. „Smyrna, „sagt dieser gelehrte Geograph, ist die schönste „Stadt Asiens; ein Theil derselben liegt auf „dem Rücken des Berges, und das übrige längs „dem Meer, dem Tempel der Cybele und dem „Gymnasium gegen über. Ihre prächtigen Gas„sen durchschneiden sich in rechten Winkeln. Sie „hat herrliche Gebäude, eine öffentliche Biblio„thek, und einen großen viereckigen Porticus, „in welchem sich eine Statue Homers befindet; „denn die Einwohner sind sehr eifersüchtig auf „die Ehre den Fürsten der Dichter geboren zu „haben.“

Phocäa war von Athenienſern erbaut. Da es vom Harpagus, einem der Generale des Cyrus, sehr gedrückt wurde, schickte es seine blühende Jugend fort, die darauf eine Kolonie zu Marseille stiftete.

Diese ganze Küste Joniens ist reich an Städten vom ersten Range. Man findet hier Kuma, welches dem Meerbusen, an welchem es belegen war, seinen Namen gab; Erythia, berühmt durch seine Sibylle; Kolophon und Priene. Alle

diese Städte hatten ihre Helden und Weisen in den schönen Zeiten Griechenlands, und jetzt streitet man über den Ort, wo sie gestanden.

Man darf hier Klazomene nicht vergessen, vor dessen Hafen, dem Strabo zufolge, ein Archipelagus von acht Inseln lag; welches zu der jetzigen Lage von Vurla sehr gut paßt. Klazomene, reich und fruchtbar an Helden, hatte großen Antheil an dem Peloponnesischen Kriege. Die Perser bemächtigten sich seiner, und behielten es bis zum Frieden des Antalcidas. Zwischen Smyrna und Klazomene hatte man, mit einer weniger Griechischen als orientalischen Pracht, dem Apollo einen Tempel erbaut; Porocke hat die zerbrochenen Säulen und Statuen desselben auf den Begräbniß-Plätzen der Türken gesehen.

Teos, welches hiernächst folgt, hatte einen Hafen, durch einen Damm geschützt, welcher sich ein ganzes Stadium gegen Morgen erstreckte. Die Inschriften, die man auf seinen Ruinen sieht, beweisen, daß es in seinen Bündnissen mit den mächtigsten Städten Asiens wie mit seines gleichen tractirte. Teos ist stolz darauf, den Anakreon geboren zu haben.

An dieser Küste befindet sich der Berg Mykale, welchen eine blutige Niederlage des Xerxes bey allen Despoten-Feinden unsterblich gemacht hat.

Geht man ins Innere des Landes zurück, so findet man eine Stadt Hyrkania, von einer Kolonie

lonie Hyrkanier gestiftet, die unter den Nachfolgern des Cyrus vom Kaspischen Meere her kamen.

Magnesia, am Mäander, jetzt Guzelhissar, oder das schöne Schloß, liegt nicht weit vom Berge Thorax, dessen Gipfel fast immer mit Schnee bedeckt ist. Es war von Delphiern erbaut, welche den Berg Didymus in Thessalien bewohnten, und gehörte zu den großen Städten Klein-Asiens. Man sieht noch einige Ueberbleibsel seiner Wasserleitung, seines Theaters, und besonders seines Tempels der Diana, welcher zwar nicht so groß und kostbar war, als der zu Ephesus, aber ihn an schönem und genauem Verhältniß der Theile und an Regelmäßigkeit der Architektur übertraf.

Thyatira *) verdient nicht weniger unsre Aufmerksamkeit. Diese Stadt, vor Alters Pelopea, führte in der Folge den Namen Semiramis. Die Römer, welche sich ihrer bemächtigten, bewilligten ihr große Vorrechte, und unter dem Caracalla betrachtete man sie als eine der Hauptstädte Asiens. Die Alterthums-Liebhaber haben eine ungeheure Menge Münzen gesammelt, die in ihr geschlagen worden. Es leidet keinen Zweifel, daß Akhissar, oder das weiße Schloß, auf ihren Trümmern erbaut worden.

Tralles, welches Pococke in Karien setzt, welches aber sicher einen Theil von Lydien ausmachte, ver-

*) S. des Consul Peysonels Reise nach Magnesia.

verdankte seinen Ursprung Argivern und Thraciern; es wurde reich genug, um sich mit den Künsten des Vergnügens beschäfftigen zu können. Man sieht dies aus seinem Theater mit funfzig Reihen von Bänken, wovon noch Trümmern übrig sind. Diese Stadt war um so wichtiger, da Natur und Kunst sich vereinigt hatten, sie zu befestigen; sie hat aber allen ihren Glanz verloren, seitdem sie nichts weiter ist, als das unbedeutende Dorf Sultanhissar. Eben so verhält sichs mit Philadelphia, welches ein Bruder des Eumenes, Königs von Pergamus, erbaute; die Barbaren und Erdbeben haben sich vereinigt, es in einen Schutthaufen zu verwandeln.

Ueber alle diese Städte hat Sardes den Rang, welches am Fuß des Berges Tmolus belegen war, und von dem Paktolus, der, wie man sagt, einen Goldsand führte, benetzt wurde. Dies Babylon Lydiens war, unter dem Krösus, die Hauptstadt einer großen Monarchie, die sich bis an den Fluß Halys erstreckte. Als es vom Cyrus erobert war, machten die persischen Satrapen es zu ihrer Residenz, und es fing an seinen Glanz wiederzubekommen, als, gegen die 69te Olympiade, die Jonier sich seiner bemächtigten, und es in die Asche legten. Man baute, gegen das Ende der Persischen Monarchie, ein neues Sardes auf, und es behauptete sich bis unter die Regierung des Tiberius, da es durch ein fürchterliches Erdbeben, welches zwölf große Städte Asiens zu Grunde richtete, zerstört wurde.

Alle

Alle diese Unfälle mußten die unglücklichen Ueberbleibsel seiner Bewohner geneigt machen, sich einen neuen Wohnort zu suchen; aber die Schönheit seines Himmels, der Reichthum seines Flusses, die Fruchtbarkeit seines Bodens bewogen die Asiater, seine Mauern zum drittenmal wieder aufzubauen; der Erfolg krönte bald ihre Beharrlichkeit, und Sardes kam so sehr wieder empor, daß es auf den Münzen der Cäsarn den Titel der Hauptstadt Asiens führt. In Sardes hat man den Edelstein entdeckt, welchen man Sardonich nennt. Diese berühmte Stadt, welche Varro das zweyte Rom nennt, ist jetzt so ganz zu Grunde gegangen, daß man zweifelt, ob das kleine Dorf Sart wirklich auf ihren Trümmern erbaut worden.

Karien.

Der Lauf des Mäander macht die Gränze zwischen Lydien und Karien. Die ursprünglichen Karier wurden von den Griechen als Barbaren betrachtet; man nannte sie Leleges, und man glaubt, daß sie, gegen die Zeit des Trojanischen Krieges, einen an der See gelegenen District von Troas verlassen haben, um sich in Karien niederzulassen. In spätern Zeiten theilten Griechische Kolonien dieses Land mit den ursprünglichen Bewohnern.

Miletus, am Eingange eines Busens des Aegäischen Meers belegen, war die Hauptstadt von Karien, und eine der blühendsten Städte Asiens.

Asiens. Zur Zeit ihres Glanzes bevölkerte sie mit ihren Kolonien die Küsten des Propontis und des Pontus Euxinus. Sie trieb auch die Künste, und war der Geburtsort des Thales, eines der ersten Apostel der Vernunft in Europa. Trotz alles seines Rufs aber ist Milet durch die Zeit und die Barbaren, so ganz zerstört worden, daß nicht einmal ein Dorf auf dem Platz seiner Trümmern steht.

Man darf Miletus nicht, wie die neueren Griechen, mit Mylasa verwechseln. Das letztere, unser jetziges Melasso, liegt weit von der alten Hauptstadt Kariens. Man sieht noch einige Trümmern seiner alten Größe, z. B. einige Fächer von den Wänden seiner beiden Tempel des Jupiter, und eine prächtige Korinthische Säule, mit einer Innschrift zu Ehren des Menander. Es ist so gar ein noch fast unversehrtes Gebäude vorhanden, welches philosophische Reisende wegen seiner Architektur bewundern; nämlich ein kleiner Tempel, Rom und dem August geweiht, mit einem Porticus von zusammengesetzter Ordnung, und drey Colonnaden von Jonischer Ordnung geziert. Dieser Tempel ist in den mittlern Zeiten in eine Kirche umgeschaffen worden.

Halikarnassus, Griechischen Ursprungs, ist die zweyte Stadt von Karien. Die Könige dieses Landes residirten hier. Sie war der Geburtsort Herodots. Man reiste lange Zeit haufenweise dahin, um das prächtige Grabmal zu bewundern, welches Artemisia ihrem Gemahl Mausolus errichtet hatte. Die Maltheser-Ritter, die sich

damals Rhodiser Ritter nannten, haben in unsern neuern Zeiten das Schloß Bodrun auf den Trümmern von Halikarnaß erbaut.

Die Dorier, welche lange die mittägliche Küste Kariens im Besitz hatten, gaben ihr den Namen Doris, so wie dem Meere, welches diese Küste bespült, den Namen des Dorischen Meerbusens. Das durch seinen Tempel der Venus so berühmte Knidus war der Hauptort von Doris.

Im Innern des Landes, gegen Norden, findet man die große Stadt Alabanda, von einem gewissen Alabandus erbaut, einem Helden, den man fast bloß aus einer Stelle im Cicero*) kennt, ob er gleich unter die Götter erhoben worden. Pococke sah auf der alten Stelle von Alabanda die Ueberbleibsel eines prächtigen Pallasts, dessen Säulen gleichwohl, ihrer Simplicität wegen, geringer waren, als die von Toscanischer Ordnung. Das Theater war um diese Zeit noch vorhanden, und nur die Façade desselben war eingestürzt. Man bemerke, daß der gelehrte Engländer der einzige Reisende ist, der von Alabanda geredt hat.

Eski-Sher, oder die alte Stadt, ist ein kleines Dorf auf den Trümmern des alten Stratonicea, welches von der Stratonice, der Gemahlinn des Antiochus Soter, erbaut war, und unter der Herrschaft der Könige von Syrien, einige

Zeit

*) De Natura Deorum.

Zeit eine Rolle spielte. Man hatte hier einen Tempel erbaut, welcher allen Völkern Kariens gemeinschaftlich gehörte, und wo die verbundnen Städte ihre Staatsversammlungen hielten. Man nannte dies die Versammlungen des Chrysaoreensischen Bundes.

Alinda, jetzt Arabihissar, ist nicht weit von Stratonicea. Diese Stadt, auf zwey hohen Bergen belegen, welche sie fast ganz mit ihren Gebäuden bedeckte, war die Residenz einer Königinn von Karien, Ada, welche die Perser ihrer Staaten beraubten, und ihr nichts, als ihre Hauptstadt, ließen. Als Alexander sich näherte, kam Ada ihm entgegen, schmeichelte seiner Eitelkeit, nahm ihn zum Sohn an, schenkte ihm Alinda, und erhielt dafür von ihm das Recht, über ganz Karien zu regieren.

Zwischen Alinda und Antiochien am Mäander findet sich keine merkwürdige Stadt. Dies letztere, von welchem Plinius mit Lobe spricht, ist jetzt nur noch in den Trümmern seiner Mauren und seiner Wasserleitungen vorhanden. Auf diesen Trümmern ließ der berufene Rebell Soley-Bey-Ogle sich im Jahr 1739, mit vier tausend seiner Mitschuldigen, durch etwa vierzig Janitscharen niederhauen.

Aphrodisias, oder Venus-Stadt, existirt noch in dem Flecken Gheira. Man findet hier die Ruinen des Tempels seiner Schutzgöttinn. Er ist von dicken Quadersteinen erbaut, mit Bo-

gen von Backsteinen, alles ursprünglich mit Marmor bekleidet, wie der Tempel zu Ephesus.

Lycien.

Dies Land, welches auf drey Seiten vom Meere umgeben ist, macht eine kleinere Halbinsel an der großen Halbinsel Klein-Asien aus. Seine Bewohner hatten eine Menge von Seehäfen; aber sie begnügten sich, durch rechtmäßigen Handel sich zu bereichern, und machten es nicht wie ihre Nachbarn, die das mittelländische Meer durch ihre Seeräubereyen unsicher machten.

Telmissus, jetzt Makri, war eine der ersten Städte Lyciens; es hatte in seinen Tempeln eine Menge von Wahrsagern, welche die Einbildungskraft derjenigen Griechen, die noch an der so allgemeinen menschlichen Schwachheit, der Leichtgläubigkeit, krank lagen, mit Fabeln weideten.

Xanthus, die Hauptstadt Lyciens, lag an dem Flusse dieses Namens, in einiger Entfernung vom Meere. Man weis nichts von seiner Geschichte, und man muthmaßt nur, daß Ekfenide auf seinen Ruinen erbaut worden.

Patara nicht weit von Xanthus, hatte ein Orakel, welches, wenigstens im Lande selbst, eben so berühmt war, als das zu Delos. Man sagte Apollo käme alle halbe Jahre, um die beiden Tempel abwechselnd durch seine Gegenwart zu beglücken.

Myra und Limyra liegen Patara gegen Morgen. Die erste, welche noch ihren alten Namen führt, war eine Zeitlang eine von den Hauptstädten Lyciens.

Limyra führt zu dem heiligen Vorgebürge, wo die Bergkette des Taurus ihren Anfang nimmt. Von den drey kleinen Chelidonischen Inseln, welche nicht weit davon liegen, hat dies Vorgebirge den Namen Kap Kelidoni bekommten.

Olympus und Phaselis sind die letzten Oerter Lyciens, deren die Geschichte sich erinnert. Da Cilicische Seeräuber hier ihren Sitz aufgeschlagen hatten, so zerstörte sie Servilius Isauricus an der Spitze einer Römischen Flotte, und machte also ihren Räubereyen ein Ende.

Pamphylien.

Es liegt an der Seeküste, Lycien gegen Morgen. Man findet in diesem Lande wenig merkwürdige Städte. Perga, jetzt Kata-Hisar, war die Hauptstadt desselben. Die andern waren Attalea, Aspendus und Side, welche alle drey am Meere lagen, und den Seeräubern zu Waffenplätzen dienten. Die Zerstörung dieser Städte, in welchen die Künste nie Eingang fanden, hat ihr Andenken vertilgt.

Pisidien.

Seine Gränzen sind sehr schwer von den Pamphylischen zu unterscheiden. Alles, was man

versichern kann, ist, daß seine Herrschaft sich bloß ins Innere des Landes erstreckte.

Termessus liegt über den engen Pässen am Eingange von Milyas, einer Landschaft, welche von einer willkührlichen Geographie bald zu Lycien, bald zu Pisidien gerechnet wird. Dies Milyas war der Mittelpunkt der Herrschaft eines alten Volks, der Solymer, deren Ursprung und Geschichte noch unter die Probleme gehören.

Das Fort Kremna, jetzt Kebrinaz, befindet sich im nördlichen Theile von Pisidien. Es liegt auf einem steilen Berge, und Rom schickte eine Kolonie und eine Besatzung dahin, um sich der Treue der Provinz zu versichern.

Selga war die wahre Hauptstadt von Pisidien. Diese Stadt war Lacedämonischen Ursprungs, und eine Zeitlang so mächtig, daß sie zwanzig tausend Bürger bewaffnen konnte. Sie ist jetzt so sehr herunter gekommen, daß nicht einmal ein Dorf an ihrer Stelle hat aufkommen können.

Pisidien ist gegen Nord-Ost von einem Strich Landes begränzt, welcher mit dem Taurus fast parallel läuft, und welchen man Isaurien nennt. Seine Bewohner waren Räuber, welche Servilius nicht anders, als durch Ausrottung, bändigen konnte. Die Eroberung von Isaura, ihrer Hauptstadt, zog ihren gänzlichen Untergang nach sich, und der Sieger nahm, als er diese Geißeln Klein-Asiens vertilgt hatte, der Römischen Gewohnheit nach, ihren Namen als einen Ehrentitel an.

Cilicien.

Dies Land gränzt gegen Mittag ans Meer, von Pamphylien bis an Syrien; und gegen Norden wird es von Taurus begränzt. Seine Bewohner fingen nicht eher an Aufsehen zu machen, als unter den Nachfolgern Alexanders, da sie das Meer durch ihre Räubereyen unsicher machten. Nach und nach wuchs ihre Macht so sehr an, daß sie selbst den Römischen Flotten Trotz boten. Servilius erfocht einige Siege über sie, die nicht entscheidend waren, und erst Pompejus hatte die Ehre, sie zu vertilgen.

Der westliche Theil dieses Landes ist ein Gewebe von Felsen, weßhalb er den Namen Cilicia trachea bekam. Da er an Isaurien gränzt, so gaben die Griechischen Kaiser ihm in der Folge den Beynamen des Isaurischen, und unter dieser Benennung kommt es in den Geschichtschreibern des morgenländischen Kaiserthums vor.

Selinus, jetzt Selenti, liegt an der Mündung des Flusses, der ihm seinen Namen gegeben hat. Man nannte es in der Folge Trajanopolis, weil der berühmte Trajan hier starb.

Seleucia ist als die Hauptstadt von Cilicia trachea anzusehen. Es heißt jetzt Seletkeh, und ist die Residenz der Türkischen Gouverneurs.

Aus Cilicia trachea kommt man in Cilicia campestris, welches wegen der anmuthigen Ebnen, woraus sein Gebiet besteht, diesen Namen führt. Es erstreckte sich bis an die kleine Insel

Eleusa, auf welcher sich die reiche Stadt Sebaste befand, welche Archelaus, König von Kappadocien, erbaut hatte.

Höher hinauf findet man Soli, eine alte Griechische Stadt, die Pompejus wieder aufbauen ließ, weßhalb sie sich, aus Dankbarkeit, Pompejopolis nannte.

Eine noch ältere Stadt war Anchiale, die Sardanapal erbaut hatte, und wo man das Grab dieses Despoten von Assyrien, oder wenigstens sein leeres Grabmal fand.

Tarsus ist die Hauptstadt von ganz Cilicien; der Fluß Cydnus durchströmt sie, in welchem Alexander, als er sich baden wollte, beynahe das Leben eingebüßt hätte. Diese Stadt wurde auf eine Zeitlang der Mittelpunct der menschlichen Künste und Kenntnisse, und man sah hier noch Spuren dieses herrlichsten Glanzes von allen unter dem Kalifat des Aaron Raschild, eines der größten Männer in den Zeiten Karls des Großen.

In einiger Entfernung von Tarsus öffnet der Fluß Sarus, jetzt Seihun, sich einen Weg durch die Bergkette des Taurus, und macht dadurch jenen so berühmten engen Paß, welchen die Alten Pylae Ciliciae, oder die Thore von Cilicien, nannten.

Unter dem jüngern Theodosius theilte man Cilicien in zwey Departements. Tarsus blieb die Hauptstadt des erstern, und zur Hauptstadt des andern machte man Anazarbus, welches auch den Namen Cäsarea führte.

Unge-

Ungefehr um eben diese Zeit veränderte man auch die Benennung des nördlichen Theils von Cilicia campestris, und nannte die eine Hälfte desselben Lykanitis, und die andre Characene. Zur Zeit der Kreuzzüge führte dies Land den Namen des Königreichs Leon.

Die letzte berühmte Stadt Ciliciens ist Issus, am Eingange des Meerbusens dieses Namens. Nahe bey Issus erfocht Alexander den großen Sieg über den Darius, welcher ihm den Weg zur Eroberung des Orients bahnte. Der Berg Amanus, nicht weit von da, macht einen engen Paß, durch welchen man in Syrien kömmt.

Von dem festen Lande Griechenlandes.

Das eigentlich so genannte Griechenland, den Peloponnes mit einbegriffen, ist nicht größer, als das Königreich Neapel; und auf diesem kleinen Flecke des Erdbodens boten die Miltiaden und Leonidas Europa und Asien Trotz!

Dieser Theil von Griechenland, welchen wir das feste Land Griechenlands nennen, enthielt eine Menge unabhängiger Städte, deren ganze Macht in der Zahl von Helden bestand, die in ihren Mauren wohnten. Laßt uns einen raschen Blick über alle diese kleinen Staaten werfen. Der Reiz ihrer Geschichte macht das Trockne dieser Nomenclatur weniger fühlbar, als in jedem andern Falle *).

Mace-

*) Thracien findet man nicht in dieser Notiz, weil dies Land nur sehr indirect mit der Geschichte Griechenlandes zusammenhängt. Die Heiden des Peloponnes erschienen hier nur von Zeit zu Zeit, um es zu civilisiren. Es scheint uns viel methodischer, die Thracier von allen jenen, gegen Abend und Mitternacht des Pontus Euxinus belegenen barbarischen Völkern nicht zu trennen, die, da sie alle den nämlichen

Macedonien.

Diese Monarchie gehört zwar nicht zu dem eigentlich so genannten Griechenlande, ist aber viel zu unauflöslich mit der allgemeinen Geschichte Griechenlands verknüpft, als daß wir ihre Erdbeschreibung davon trennen könnten.

In seinem alten Umfange gränzte dies Land gegen Abend an Illyrien, gegen Morgen an Thracien, gegen Mitternacht an Dardanien, und gegen Mittag an Thessalien. Ungeachtet des großen Ruhms seiner Konige herrscht doch große Dunkelheit in seiner alten Geographie, deren Aufhellung der neuern Kritik nicht wenig Mühe macht.

Der ganze nordliche Theil Macedoniens ist von einer Bergkette eingefaßt, welche ihm zur Schutzwehr dient. Man hat ihn bald Päonien, bald Pelagonien genannt. Stobi war seine Hauptstadt.

Gegen Abend findet man zwey kleine Districte, Namens Deuriopus und Lyncestis. Die einzige beträchtliche Stadt, die man darinn fand, war Heraklea.

Die ansehnlichste Provinz Macedoniens war Emathia. Man fand hier Edessa, jetzt Aege, oder die Ziegen-Stadt, welche, in den ersten Zeiten

chen Ursprung haben, von dem Maler auch auf dem nämlichen Gemälde zusammengestellt werden müssen.

Zeiten der Monarchie, die Residenz der Könige war; Beroea, jetzt Cara-Veria, welche an Menge der Einwohner Edessa den Rang streitig machte; und besonders die königliche Stadt Pella, an einem See belegen, welcher vermittelst eines Kanals mit dem Aegäischen Meere Gemeinschaft hatte. Jetzt sind nur noch einige Trümmern, unter dem Namen Palatisa, von dieser Stadt übrig, die unter dem Philippus und Alexander das Schrecken von Europa und Asien war.

Der mittägliche Theil von Macedonien hieß Pieria-Pydna, jetzt Kitron, war die Hauptstadt desselben; neben dieser Stadt erlitt Perseus die Niederlage, wodurch seine Monarchie unter die Herrschaft der Römer kam.

Gegen Morgen findet man eine große Landschaft, Namens Mygdonien, welche die Vorgänger Alexanders von Thracien an sich gebracht hatten. Therma war die Hauptstadt derselben. Kassander gab dieser Stadt in der Folge den Namen Thessalonica, von seiner Gemahlinn. Jetzt kennt man sie unter dem Namen Soloniki, und sie scheint, trotz des Despotismus und Fanatismus der Türken, nicht sehr von ihrer Größe verloren zu haben. Pococke untersuchte in Saloniki die Ruinen der alten Thessalonika, und sah mit Bewunderung eine prächtige Colonade von Korinthischer Ordnung, mit erhabner Arbeit geziert, und einen Triumph-Bogen vom edelsten Geschmack. Dies letztere Monument schien ihm aus Mark-Aurels Zeiten zu seyn.

In

In dem nördlichen Theile von Mygdonien nennt man noch Apollonia, Chalcis, Aenia, welche vom Aeneas erbaut seyn soll, und Potidäa am Eingange der Halbinsel Pallene, welche in der Folge den Namen Kassandria bekam, weil der Macedonische König Kassander ihre Mauren wieder aufbauen ließ.

Olynthus, welches Potidäa gegen Morgen lag, war seiner Lage wegen im Stande, den Griechischen Handel auf dem Aegäischen Meere zu treiben.

Wenn man die Figur dieses ganzen mittäglichen Theils von Macedonien betrachtet, so wird man bemerken, daß sie zwey kleine Meerbusen und drey Halbinseln macht. Die Meerbusen sind der Toronaische und der Singitische. Von den Halbinseln haben wir Pallene schon genannt; die mittlere hieß Sithonia, und die östliche besteht aus dem Gebirge Athos, welches Xerxes zu durchgraben suchte, und woraus ein Bildhauer eine Statue Alexanders machen wollte.

Außer den Meerbusen, welche wir eben genannt haben, streckt das Aegäische Meer noch zwey Arme in Macedonien aus. Der ansehnlichste derselben, gegen Abend, ist der Thermaische Meerbusen; der andre, gegen Morgen, heißt der Strymonische von dem Fluß Strymon, der sich durch zwey Mündungen hinein ergießt.

Die vornehmsten Städte dieses Landes sind Amphipolis, jetzt Jamboli; Philippi, wo Brutus und Cassius geschlagen wurden; und Stagyra,

welches

welches bloß als Geburtsort des Aristoteles berühmt ist.

Epirus.

Dieses Land, welches gegen Abend vom Jonischen Meere bespült wird, fängt eigentlich beym Ursprunge der Akrocerauniſchen Gebirge an, welche man so nannte, weil sie wegen ihrer Höhe oft vom Blitze getroffen wurden. Die Küste, welche sich von diesem Gebirge bis an den Ambraciſchen Meerbusen erstreckt, hieß anfangs Chaonia, nachmals Thesprotia. Buthrotum, jetzt Butrinto, ist die einzige merkwürdige Stadt dieses Districts. Eine Meerenge trennt sie von der Insel der Phäaker, wie Homer sie nennt. Man nannte diese Insel nachmals Corcyra, und jetzt heißt sie Corfu.

Das Innere von Epirus ist wenig bekannt, Dodona ausgenommen, welches durch das älteste aller Griechischen Orakel berühmt war.

Das Land der Molosser, des ersten von den Epiriſchen Völkern, lag an dem Ambraciſchen Meerbusen. Hier war die Hauptstadt der Staaten des Pyrrhus, Ambracia, welche dem Meerbusen, der ihre Mauren bespülte, ihren Namen gegeben hatte. Der berühmte Sieg bey Actium gab Gelegenheit zu Erbauung einer neuen Stadt, Namens Nikopolis, deren Vorrechte die königliche Stadt Ambracia in Verfall brachten.

Der Pindus, an dessen Abhange die Landschaft Athamanien liegt, scheidet Epirus von Thessalien.

Thessa-

Thessalien.

Es ist auf dreyen Seiten von Gebirgen eingefaßt, die ihm zu natürlichen Schutzwehren gegen die Einfälle der Eroberer dienen. Der Olympus begränzt dieses Land gegen Norden, der Pindus gegen Abend, und der Oeta gegen Mittag. Der Peneus durchströmt ganz Thessalien von Abend gegen Morgen, und ergießt sich in den Thermaischen Meerbusen, einen der Arme des Aegäischen Meers.

Sechs herrschende Völker schienen sich in dieses Land zu theilen, die Estioten, die Pelasger, die Phthioten, die Perrhäbier, die Doloper, und die Thessalier, welche dem Lande ihren Namen gaben.

Dies von Gebirgen starrende Land enthielt wenig Städte. Larissa war eine der berühmtesten, weil sie der Mittelpunct der kleinen Herrschaft des Achilles war.

Nachdem der Peneus Larissa an seinem rechten Ufer zurückgelassen, drängt er sich durch ein enges Thal zwischen dem Olympus und dem Ossa, nicht weit von jenem Thal Tempe, aus welchem die Griechischen Dichter das irdische Paradies der alten Mythologie gemacht haben.

Pharsalus, am Fluß Enipeus, verdankt seinen Ruhm dem Siege des Cäsar über den Pompejus, welcher den Umsturz der Römischen Republik nach sich zog.

Die

Die andern etwas bekannt gewordenen Städte sind Pherä, Demetrias, vom Demetrius Poliorcetes erbaut, ein Theben, welches man nicht mit dem Böotischen verwechseln muß, und Magnesia, neben welchem eine furchtbare Flotte des Xerxes durch Sturm zu Grunde gerichtet wurde.

Thessalien öffnet sich gegen Morgen zweyen Busen des Aegäischen Meers, dem Malischen und dem Pelasgischen; in ihrer Nachbarschaft liegt der Berg Oeta, auf welchem Herkules sich verbrannt haben soll.

Akarnanien.

Etwas unterhalb Thessalien, am Jonischen Meere, findet man Akarnanien, eine Art von Halbinsel, die nur durch den Ambracischen Meerbusen von Epirus abgesondert ist. Die Seite, wodurch es mit dem festen Lande zusammenhängt, wird durch den Fluß Achelous von Aetolien getrennt.

Am äußersten Ende des Ambracischen Meerbusens lag die Stadt Argos, welche man von der berühmten Vaterstadt Agamemnons durch den Beynamen der Amphilochischen unterschied. Stratus am Achelous ist, nebst Argos, die einzige Stadt in Akarnanien, die einigen Ruf hat.

Aetolien.

Dies Land, welches an Akarnanien gränzt, zieht sich in den Gebirgen bis an die Gränzen von Thessalien hin. Seine Einwohner spielten unter den letzten Königen von Macedonien eine große Rolle in Europa.

Der Fluß Evenus, jetzt Fidari, durchströmt Aetolien seiner ganzen Länge nach. Kalydon, eine von den vornehmsten Städten des Landes, lag nicht weit von seiner Mündung.

Thermus, im Innern des Landes, führt zwar den Titel der Hauptstadt, ist aber fast nicht weiter, als durch eine Expedition des Philippus, des Sohns des Demetrius, bekannt.

Phocis.

Dies Land, welches, Aetolien gegen Morgen, am Korinthischen Meerbusen liegt, begreift das eigentliche Phocis, Doris und Lokris.

Man nannte die Lokrier in den ältesten Zeiten Ozolä, das heißt die übel riechenden; ein Ekelname, der sich auf die fabelhafte Tradition gründete, daß die ins Blut der lernäischen Schlange getauchten Pfeile des Herkules, da sie vom Philoktet in diesem Lande vergraben worden, einen stinkenden Geruch ausgedünstet, welcher den Athem der Einwohner verdorben habe. Einen Zweig dieser Lokrier nannte man die Hesperischen, oder Westlichen, um sie von denen zu un-

unterscheiden, welche, der Insel Euböa gegen über, Phocis gegen Morgen wohnten.

Naupaktus, jetzt Lepante, und Amphissa, jetzt Salone, sind die größten Städte in dem westlichen Lokris.

Opus zeichnete sich in dem andern Lokris aus, hat aber bey weitem keinen so berühmten Namen hinterlassen, als der enge Paß Thermopylä.

Doris, welches das östliche von dem westlichen Lokris zu trennen scheint, ist ein Gebirgland, in welchem der Fluß Cephissus entspringt. Elatia, dessen Ruinen selbst nicht mehr vorhanden sind, war seine Hauptstadt.

Das eigentliche Phocis enthält nichts Merkwürdiges, außer Krissa und Anticyra, Delphi und den Berg Parnassus. Wir werden in der Geschichte von Griechenland oft Gelegenheit haben, von Delphi, diesem Mittelpunct der Verehrung Apolls, zu reden. Jetzt ist von dieser blühenden Stadt und ihrem berühmten Tempel nichts mehr vorhanden; nur ein kleines Dorf, Namens Castri, bezeichnet noch den Platz, wo es gestanden.

Böotien.

Es schließt sich gegen Morgen an Phocis, und liegt zwischen der Euböischen Meerenge und dem Korinthischen Meerbusen. Attika begränzt dieses Land gegen Mittag; und ohne das würde es eine Halbinsel seyn.

Böotien hat eine sehr dicke Luft, welches von der Menge stehender Seen in den Vertiefungen seiner Gebirge herrührt, deren Ausdünstungen die Atmosphäre ungesund machen. Die Verschiedenheit dieses Klimas von dem Attischen bewies sich, nach der Meinung der Alten, durch das verschiedne Genie der Einwohner. Böotische Dummheit war zum Sprichwort geworden, und kaum vermogte die tiefe Vernunft eines Plutarch, und das Genie eines Epaminondas, das verjährte Urtheil zu entkräften.

Theben, die Hauptstadt Böotiens, verdankte ihre Erbauung dem Phönicier Kadmus. Dieser Held gab sogar der Citadelle seinen Namen. Alexander zerstörte diese Stadt von Grund aus, das Haus Pindars ausgenommen; und nie hat es sich ganz aus seinen Trümmern emporheben können.

Das alte Lebadea, durch seine Höhle des Trophonius berühmt, ist jetzt die Hauptstadt Böotiens, und von ihr hat das Land den Namen Livadien bekommen.

Cheronäa, jetzt ohne Namen, sah sich ehemals durch zwey Siege, des Philippus von Macedonien über die Griechen, und des Sulla über die Generale des Mithridats, noch mehr aber durch die Geburt des Philosophen Plutarch, verherrlicht.

Die Alten reden viel von dem Reichthum von Orchomenus, ein Reichthum, der zum Sprichwort geworden war, und von der Größe von Ha-

liartus, am See Kopais belegen, welches die Römer in dem Macedonischen Kriege zerstörten.

Thespiä liegt an dem Helikon, diesem berühmten Berge, welchen die Türken durch den seltsamen Namen Zagaro-Vuni verunstaltet haben. Nicht weit davon ist Leuktra, wo Epaminondas Lacedämon überwand, und Platää, wo eine Handvoll Griechen das furchtbare Heer des Mardonius schlug. Platää ist von Eleutherä durch den Berg Cytheron geschieden, dessen Name, wegen der Unglücksfälle des Oedipus, auf dem Theater von Athen nie ohne allgemeine Rührung ausgesprochen wurde.

Tanagra war eine der ansehnlichsten Städte Böotiens, welches zum Theil ihrer glücklichen Lage unweit der Mündung des Asopus zuzuschreiben ist.

Der letzte merkwürdige Ort dieses Landes ist der Hafen Aulis, wo die Griechen sich einschifften, als sie nach Troja abfuhren. Die Liebhaber des Theaters finden hier die Scene des Opfers der Iphigenia.

Attika.

Sein Name kam von dem Worte Akte, welches eine Seeküste bedeutet; in der That scheint Attika nur durch Böotien mit dem festen Lande zusammenzuhängen.

Athen, bey dessen bloßen Namen schon der Bewunderer der Künste in Enthusiasmus geräth, war die Hauptstadt von Attika. Die neuern

Grie-

Griechen nennen es Atheni, und die Türken Setines. Ungeachtet es in einiger Entfernung vom Meere belegen ist, hatte es doch drey Häfen, Munychia, Phalerus und Pyräus. Der letztere lag ganz isolirt, und hing mit der Stadt nur vermittelst zweyer Mauern zusammen, welche vierzig Stadien lang waren. Es sind uns jetzt noch einige Reste der prächtigen Denkmäler übria, welche der Genius der Künste in Athen aufführte, und wir werden in der Folge dieser Geschichte eine etwas umständliche Nachricht davon geben. Aber der Mann von Genie darf diese ewig denkwürdige Stadt weniger in ihren Ruinen, als in den Schriften ihrer großen Männer suchen.

Gleich über Athen findet man Eleusis, jetzt Leffina, wo jene berufenen Mysterien der Ceres gefeyert wurden, welche die Priester so sehr bereichert, und worüber die Philosophen so sehr deraisonnirt haben.

Die Ruinen dieses Tempels der Ceres, vor welchem die Alten so große Ehrfurcht hatten, daß Xerxes selbst, so sehr Feind der Götter und Menschen er auch war, ihn respectiren zu müssen glaubte; diese Ruinen, sag' ich, sind noch vorhanden, aber so zerstümmelt, daß die einsichtsvollesten Reisenden nicht im Stande gewesen sind, einen Prospect davon zu zeichnen. In dem Heiligthum desselben sah man eine kolossalische, etwa funfzehn Fuß hohe Statue von weißem Marmor, die einen Korb voll Kornähren auf dem Kopfe, und einen Medusenkopf vor der Brust hatte.

Die Büste derselben ist noch vorhanden; ihre Draperie ist von gutem Geschmack und von der Gattung der berühmten Farnesischen Flora.

Auf einer andern Seite liegt Marathon, verewigt durch den Sieg einiger freyen Athenienser über Millionen Perser, welche der Despotismus zu Sklaven gemacht hatte.

An der äußersten Spitze von Attika ist das Vorgebirge Sunium, jetzt Capo-Colonni genannt, von einigen noch stehenden Säulen, welche man hier sieht, und welche die Ueberbleibsel eines berühmten Minerven-Tempels sind.

Attika gegen Abend lag die kleine Landschaft Megaris, welche bald Athen unterworfen, bald unabhängig war. Die einzige angesehene Stadt, die man hier fand, war Megara, deren Ruinen noch vorhanden sind, und noch ihren alten Namen führen.

Achaia.

Alles, was wir jetzt noch von dem festen Lande Griechenlands zu beschreiben haben, begriffen die Alten unter dem generischen Namen Peloponnesus. Diesen Namen hatte es von dem Pelops, des Phrygischen Königs Tantalus Sohn, welcher die erste Kolonie dahin geführt haben sollte. Der Peloponnes ist eine große Halbinsel, die nur durch die Korinthische Erdenge mit dem festen Lande zusammenhängt. Man hat ihn wegen seiner von allen Seiten durch verschiedne

Meer-

Meerbusen eingeschnittenen Figur, mit einem Baumblatt verglichen, und von dem Maulbeer-Blatt hat er seinen neuern Namen Morea.

Achaia ist ein Strich Landes längs dem Korinthischen Meerbusen. Anderthalb Jahrhunderte vor unsrer jetzigen Zeitrechnung gab es ganz Griechenland seinen Namen, als die schwache Nachkommenschaft der Miltiaden und Leonidas ihre Freyheit gegen die Römer zu verfechten suchte. Die verbundenen Völker des Peloponnes nannten sich damals den Achäischen Bund, und unter dem Namen Achaia ward das unterjochte Griechenland eine Römische Provinz.

Achaia fängt an der Erdenge an, welche den Peloponnes mit dem festen Lande verbindet. Diese Erdenge heißt jetzt Hexamili, weil man ihre Breite auf sechs Römische Meilen rechnet. Sie war vormals, wegen der beiden Meere, zwischen welchen sie liegt, dem Neptun geweiht.

Nicht weit von der Spitze der Erdenge war, wie man sagt, die Höhle des berüchtigten Räubers Sinis. Diese Geisel Achaiens wohnte tief in einem Walde, und besaß eine ungeheure Stärke; verirrte sich irgend ein unglücklicher Reisender in die krummen Wege, die zu seiner Höhle führten, so band er ihn mit Händen und Füßen an zwey Fichten die er bis auf die Erde niederbog, und wenn dann diese Fichten durch ihre natürliche Schnellkraft sich wieder in ihre vorige Lage versetzten, zerrissen sie das unglückliche Schlachtopfer in Stücken. Theseus suchte

den Räuber auf, überwand ihn, und ließ ihn derselben Todesart sterben *).

Korinth, eine der mächtigsten Städte Griechenlandes und des Erdbodens, befand sich in der glücklichsten Lage, um Griechenland Fesseln anzulegen. Als Gebieterinn der Erdenge, und folglich der Meere, welche sie beherrscht, konnte sie den Handel auffangen, und den Lauf der Schiffahrt beschränken. Es ist wahrscheinlich, daß sie in dieser Absicht an den beiden Meerbusen die Häfen Kenchreä und Lechäum, und auf der Spitze eines Felsen das Fort Akro-Korinthus angelegt hatte. Gleichwohl sieht man aus der Geschichte nicht, daß diese Stadt je darauf gedacht hätte, sich ihre Lage zu Nutze zu machen, um eine herrschende Macht zu werden. Ihr übermäßiger Luxus rettete Griechenland. Die Römer zerstörten Korinth, zur Zeit des Achäischen Bundes, von Grund aus. Cäsar baute seine Mauern wieder auf, konnte aber keine Bewohner hineinziehen. Und nun fiel es auf immer. Jetzt sind auf der Stelle, wo es gestanden, hin und wieder einige Häuser gebaut, und obwohl sie den Namen Corito führen, so frägt doch der Reisende, der sie besucht, vergebens nach Korinth.

Korinth hatte, vor seiner Zerstörung durch den Mummius, Denkmäler ohne Zahl. Als Cäsar seine Mauern wieder aufbaute, führte es neue

*) Pausanias, Corinthiac. vel. Lib. 2, Cap. 1.

neue auf. Aus der Reise des Pausanias sieht man, daß man zu seiner Zeit dort das Grabmal der Iais, und die Tempel des Neptunus, der Diana, des Apollo und des Jupiter bewunderte. Von allen diesen Gebäuden ist nur ein einziges der Zerstörung entgangen, und das muß man der Dicke seiner Säulen zuschreiben. Die Barbaren haben sie für ihre Aexte undurchdringlich gefunden, wie die ungeheuren Steine der Aegyptischen Pyramiden.

Die acht Säulen dieses Tempels, die in Einer Reihe neben einander stehen, sind von der Façade *); die, welche darauf folgen, und von denen einige mit einem Architrav, und die andern nur mit ihren Capitälern geziert sind, gehören zu einer von den Seiten des Gebäudes. Diese Säulen die von Stein sind, halten zwölf und einen halben Fuß in die Höhe, und sechs Fuß im Durchmesser; ein Verhältniß, welches von der Kindheit der Architektur, und folglich von dem hohen Alterthum des Monuments zeugt.

Obgleich Sicyonien in uralten Zeiten seine eignen Monarchen gehabt, so kann ihm doch, da es Achaia einverleibt ist, der Geograph keinen besondern Artikel widmen. Dies Land hat eigentlich nur zwey Städte, Phlius, am Asopus, und Sicyon, die ehemalige Residenz seiner Könige.

*) Ruines de la Grèce, T. 2, pag. 28.

Sicyon, das alte Aegialus, hat in den ältesten Annalen des Peloponnes eine große Rolle gespielt. Sie war die älteste von allen Griechischen Städten. Zu der Zeit ihres Glanzes war sie mit Statuen angefüllt, und mit Gebäuden bedeckt, die durch ihre Architectur berühmt waren. Man findet ein Verzeichniß derselben in des Pausanias Beschreibung von Korinth.

Einer von ihren Tempeln hatte einen ganz besondern Gottesdienst. Dem Pausanias zufolge war es nur zwey Personen erlaubt, hineinzugehen; nämlich der Jungfrau, welche das Amt der Priesterinn versah, und einer Sicyonerinn, die zwar verheirathet war, aber dem Genuß des ehelichen Vergnügens entsagen mußte, welche jener in ihren Amtsverrichtungen Hülfe leistete. Wer ließe sichs wohl einfallen, daß ein Tempel, welcher der Liebe so unzugänglich war, ein Tempel der Venus gewesen?

Diese große Stadt veränderte sehr oft ihre Herrn, und selbst ihre Namen; aus Aegialus wurde sie Sicyón unter einem ihrer letzten Monarchen. Viele Jahrhunderte nachher ließ Demetrius, des Antigonus Sohn, sie schleifen, und auf ihren Ruinen die Stadt Demetrias aufbauen *). Im zweyten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung wurde sie durch ein schreckliches Erdbeben zu einer Einöde gemacht **), welcher man sich

*) Plutarch. in Vita Demetrii.
**) Pausan. Lib. 2, Cap. 7, etc.

sich nicht einmal einen Namen zu geben getraute. Jetzt ist sie nur ein kleines Dorf, Namens Basilica, wo einige wenige Türkische und Griechische Familien in der äußersten Dürftigkeit ihr elendes Leben hinschleppen *).

Nicht weit von Sicyon ist der Berg Titan, welcher im Alterthum sehr berühmt war, weil man glaubte, daß der Bruder der Sonne auf demselben seinen Aufenthalt gehabt. „Was mich „betrifft, sagt Pausanias, so halte ich dafür, daß „dieser Titan ein Mensch gewesen, der sich auf „die Kenntniß der Witterung und Jahrszeiten „gelegt, um zu wissen, welcher Grad von Wärme, „oder welcher Stand der Sonne zum Wachsthum „und zur Reife jeder Frucht erfoderlich sey. Dies „hätte dann Gelegenheit geben können, ihn den „Bruder der Sonne zu nennen **)". — Wenn ein Reisender dergleichen Bemerkungen macht, so verdient er, daß man ihm auch in Ansehung der seltsamen und außerordentlichen Dinge, die er berichtet, Glauben beymesse.

Der übrige Theil von Achaia enthält weiter keine einigermaßen merkwürdige Städte, als Pellene, an der Gränze von Sicyonien; Aegira, Triteä, Dyme, Paträ, und besonders Aegium, wo die Versammlungen des Achäischen Bundes gehal-

*) S. Spons Reisen, 2 Th. S. 58. der deutschen Uebersetzung.

**) Corinthiac. Cap. II.

gehalten wurden, als Griechenland an der Römischen Macht scheiterte.

Argolis.

Dieses Land, welches den östlichen Theil des Peloponnes ausmacht, ist auf dreyen Seiten vom Meer umgeben. Seinen Namen hat es von der Stadt Argos, einer der blühendsten Städte Griechenlandes, als Europa sich aus der Barbarey zu erheben anfing.

Argos hatte in seinen Tempeln verschiedne Meisterwerke aus der schönen Zeit des Perikles, wie z. B. den Nemäischen Jupiter des Lysippus und den sanftmüthigen oder versöhnlichen Jupiter des Polyklet. Die Veranlassung zu dieser letztern Statue verdient erzählt zu werden, wär es auch nur, um das Trockne dieser Nomenclatur ein wenig angenehmer zu machen.

Zu der Zeit, als Sparta im Peloponnes herrschen wollte, wählte Argos, um sich vor seinen Anfällen zu vertheidigen, tausend seiner auserlesensten Bürger aus, und ernannte den Bryas zum Anführer derselben. Bryas, der jetzt durch das Gesetz eine despotische Gewalt bekommen hatte, mißbrauchte derselben, und machte sich durch seine Räubereyen verhaßt. Eines Tages, da eine junge Argienserinn von dem Alter, wo man sie vermählt hatte, im Pomp nach dem Hause ihres Gatten geführt wurde, entriß der verwegne Tyrann sie den Händen ihrer Mutter,

und schändete sie. Entschlossen, sich zu rächen oder zu sterben, erwartete die Unglückliche die Nacht, schlich sich in den Palast des Bryas ein, und stach ihm im Schlafe die Augen aus. Die Trabanten des Tyrannen bemächtigten sich der Heldinn, aber das Volk nahm sie in Schutz. Die Tausend liefen herzu, um die Argierinn hinzurichten; das Volk ward nun noch mehr erbittert; man kam zum Handgemenge, und die Tausend wurden allesammt niedergemacht. Am folgenden Tage kam das ungestüme aber gutherzige Volk über das viele vergossene Blut zum Nachdenken, und bereute seine That; es wünschte das Verbrechen dieses bürgerlichen Krieges wieder gut zu machen, und bestellte die Statue des versöhnlichen Jupiters beym Polyklet *).

Der Verfall der Stadt Argos gränzte nahe an die Epoche seiner Größe; und schon war Mycenä die Residenz der Könige, als Agamemnon gegen Troja zu Felde zog.

Man nennt in Argolis noch: Nauplia, jetzt Napoli di Romania, wovon der Argolische Meerbusen seinen jetzigen Namen führt; Aegina, welches eine mächtige Marine hatte; Trözen, jetzt Damala, und Hermione, welches jetzt Castri heißt.

Tiryns, eine andre berühmte Stadt in Argolis, verdankte seinen Namen einem Enkel des Jupi-

*) Pausan. Lib. 2, Cap. 20.

Jupiter, der den Grund zu ihren Mauern gelegt haben soll; sie wurden von den Cyklopen vollendet. Pausanias sagt, die dazu gebrauchten Quadersteine wären von so ungeheurer Größe gewesen, daß man zwey Maulthiere würde gebraucht haben, um den kleinsten derselben aus der Stelle zu bringen*). Von diesen Mauern sind noch jetzt ganze Fächer vorhanden. Tiryns hatte eine Zeitlang seine besondern Herrn, wie wirs in der Folge dieser Geschichte sehen werden.

Epidaurus ist die letzte Stadt in Argolis, welche angeführt zu werden verdient. Es ist bekannt, daß sie der Mittelpunct der Verehrung Aeskulaps war; neben der Stadt war ein diesem Gotte geweihter Wald, wo man keinen Kranken sterben und keine Frau niederkommen ließ. Die Statue Aeskulaps, ein berühmtes Werk des Thrasymedes, war theils von Golde, theils von Helfenbein; sie saß auf einem Thron, und hielt einen Scepter in der einen Hand und stützte die andre auf den Kopf einer Schlange. Die Basreliefs stellten (man weis nicht warum) die etwas phantastischen Thaten des Perseus und Bellerophon vor.

In dem Tempel Aeskulaps selbst sah man ein von Polyklet erbautes Theater, welches an Schönheit der Architektonischen Verhältnisse, ich sage nicht an Größe, diejenigen übertraf, welche man unter den Cäsarn in Rom aufführte.

Aus

*) Pausan. Lib. 2, Cap. 25.

Aus Achtung für die alte Mythologie kann man auch Nemea und den See Lerna erwähnen, wegen des Löwens und der Schlange, die daselbst vom Herkules erlegt wurden.

Arkadien.

Dieses Land, welches gegen Abend an Argolis gränzt, liegt im Mittelpunkt des Peloponnes, und hat auf keiner Seite Gemeinschaft mit dem Meere. Die natürliche Beschaffenheit des Landes, da es von Bergen überzogen ist, die aber mit einer fruchtbaren Erde bedeckt sind, bestimmte die Einwohner zum Hirtenleben. Dichtkunst und Geschichte haben sich zum Preise der Arkadischen Schäfer vereinigt.

In diesem hohen Lande entspringt der Alpheus, welcher den einen Theil von Elis durchströmt, und sich unter Olympia ins Meer ergießt.

Mantinea jetzt Trapolizza, ist der erste Ort, welchen man in Arkadien antrifft, wenn man Argolis verläßt. Unter ihren Mauern erfocht Epaminondas den glorreichen Sieg über die Spartaner, wobey er das Leben verlor.

Diese Mauern von Mantinea waren ursprünglich von ungebrannten Backsteinen; und das, was die Erbauer der Stadt für ihre sicherste Schutzwehr gehalten hatten, brachte ihr, im Peloponnesischen Kriege, den Untergang. Der Spartaner Agesipolis, des Pausanias Sohn, erschien vor dieser Stadt, die sich für unüberwindlich hielt, leitete

tete den Fluß Ophis, der sie durchströmte, ab, und zwar so, daß er an der Mauer hinfloß, die dann bald im Wasser zergieng, und sich öffnete. „Denn, sagt Pausanias, ungebrannte Ziegel „halten den Stoß der Kriegs-Maschinen viel „besser aus, als die härtesten Steine, welche „von heftigen Stößen zerspringen oder sich tren„nen; unter dem Wasser aber werden sie weich, „und zergehen wie Wachs an der Sonne“ *).

Mantinea schätzte unter ihren andern herrlichen Denkmälern vorzüglich eine Gruppe der Latona und ihrer Kinder, die der berühmte Praxiteles verfertigt hatte.

Man kann noch Tegea, im Orchomenus, welches man nicht mit dem Böotischen verwechseln muß, und ein Pheneos am Berge Cyllene **), wo der Merkur der Griechen geboren ward, anführen.

Die andern Städte von einiger Erheblichkeit sind Heräa, Parrhasii, und besonders Megalopolis, welches Epaminondas, als eine Schutzwehr Arkadiens, an der Gränze von Lakonien erbauen ließ.

Elis.

*) Lib. 8, Cap. 8.

**) Pausan. Lib. 8, Cap. 17, sagt ganz naiv, „eins von den Wunderdingen dieses heiligen „Berges bestehe darinn, daß man gewöhnlich „weiße Amseln auf demselben sehe.“

Elis.

Es zieht sich am Jonischen Meere hinauf, bis an die Gränze von Achaia. Seinen südlichen Theil nannte man Triphylien; und hier fand man Pylus, welches sich rühmte, die Residenz jenes alten Nestor gewesen zu seyn, welcher in der Ilias eine so schöne, obwohl etwas frostige, Rolle spielt.

Olympia, die berühmteste Stadt in Elis, lag in einiger Entfernung von der Mündung des Alpheus, und Pisa lag ihr, am andern Ufer des Flusses, gegenüber. Es ist bekannt, daß man bey Olympia jene Olympischen Spiele feyerte, welche durch den Zulauf von ganz Griechenland, durch die Siegsgesänge der lyrischen Dichter, und noch in folgenden Jahrhunderten durch die Bewunderung der Welt verherrlicht wurden.

Elis, welche diesem Theile des Peloponnes seinen Namen gegeben hatte, lag am Ufer eines Bachs, welcher den Namen des Thessalischen Peneus führte, und das Vorrecht hatte, bey den Olympischen Spielen zu präsidiren.

„Die Eleenser, sagt Pausanias, bewiesen „eine vorzügliche Verehrung gegen den Bacchus; „sie versicherten, daß dieser Gott an dem Tage, „da man sein Fest feyerte, sie mit seiner Gegen„wart beehre, und sich persönlich an dem Orte, „wo man es feyerte, nämlich acht Stadien von „Elis, einfinde. In der That brachten die „Priester an diesem Tage drey leere Kessel in sein „Heiligthum, und ließen sie daselbst in Gegen-

„wart des Volks zurück. Sie verschlossen darauf „die Thore des Tempels, und versiegelten das „Schloß mit ihrem Petschaft; welches auch jedem „Andern zu thun frey stand. Am folgenden Ta„ge fand das Volk sich wieder ein, und jeder, „der an dem Wunder zweifelte, konnte sein Pet„schaft untersuchen; worauf man dann hinein„ging, und die drey Kessel mit Wein angefüllt „fand. Mehrere glaubwürdige Eleenser haben „mich versichert, daß sie Augenzeugen dieses Wun„ders gewesen. Was mich betrifft, so bin ich „während des Bacchusfests nie zu Elis gewesen; „wollen wir aber, auf die Aussage von Griechen „hin, an das Wunder der Flaschen glauben, so „müssen wir auch den Märchen der Aethiopier „von ihrer wunderbaren Tafel der Sonne Glau„ben beymessen.„ *)

Messenien.

Es wird auf der einen Seite von dem Jonischen Meere, und auf der andern von dem Meerbusen bespült, welchem es seinen Namen gegeben hat. Messene, seine Hauptstadt, jetzt Mavra-Matia, hatte eine berühmte Citadelle auf dem Berge Ithome. Pylus (Navarin), Methone (Modon), und Stenyklarus (Nisi), sind die übrigen Städte von einiger Erheblichkeit in diesem Lande, welches nur eine kurze und fast immer nur eine Neben-Rolle in der Geschichte Griechenlandes gespielt hat.

Lake-

*) Lib. 6, Cap. 26.

Lakonien.

Es liegt an dreyen Meerbusen, welche in den Peloponnes einschneiden; dem Argolischen gegen Morgen, dem Messenischen gegen Abend, und dem von ihm selbst benannten Lakonischen gegen Mittag.

Der Eurotas, welcher jezt Vasili-Potamo, oder der Königs-Fluß heißt, bewässert ganz Lakonien. Lacedämon oder Sparta war, beynahe wie eine Halbinsel von ihm umflossen. Viele Jahrhunderte hindurch hatte diese berühmte Stadt keine andre Mauern, als den Eurotas und die Tapferkeit ihrer Bewohner. Jezt ist sie weiter nichts, als ein Haufen von Trümmern, welchen man Paleochori, oder den alten Flecken, nennt; denn die neue Stadt, Namens Misitra, liegt in einiger Entfernung von dem Platze, wo vormals Sparta gestanden.

Es sind noch einige Trümmern von dem Spartanischen Theater übrig, welches ungefähr eben die Gestalt hatte, als das Theater des Bacchus zu Athen. Vorne an demselben bemerkt man eine Masse von Backsteinen mit zwey abgebrochnen Säulen, welche vielleicht Ueberbleibsel von dem Grabmal des Königs Pausanias sind. Aber keine Spur findet man mehr von der Triumph-Säule, auf welcher die Regierung die Namen der dreyhundert Helden, welche bey Thermopylä sich aufopferten, eingraben ließ.

Man rühmte, zu den Zeiten des Pausanias, seinen Porticus der Perser. Dies war ein Denkmal, das man von der Beute der Armee des Xerxes aufgeführt, und in folgenden Zeiten immer mehr verschönert hatte. Man sah hier alle Anführer des besiegten Heers, unter andern den Mardonius und die Königinn von Halikarnaß, Artemisia, in weißem Marmor nach dem Leben ausgehauen. Der öffentliche Platz, auf welchem man den Porticus der Perser erbauet hatte, wurde in spätern Zeiten noch mit zwey Tempeln geschmückt, von denen der eine dem Cäsar, und der andre dem August geweiht war. *) Diese beiden Denkmäler der Sklaverey schickten sich aber, wie mich dünkt, nicht zum besten, Trophäen gegen über zu stehen, welche an die alte Tapferkeit der Spartaner, und besonders an ihre Unabhängigkeit erinnerten.

Die Mitbürger des Leonidas besaßen eben so viel Aberglauben als Tapferkeit; zwey Eigenschaften, die, Dank der Schwäche des Menschen, nicht unvereinbar sind. Daher ihre berufene angekettete Statue des Mars, die sie ohne Zweifel nach dem Muster der Siegsgöttinn ohne Flügel zu Athen, errichtet hatten: denn die Spartaner bildeten sich ein, wenn sie den Kriegsgott anketteten, würden sie ihn nöthigen, immer bey ihnen zu bleiben, so wie die Athenienser überzeugt waren, daß, wenn sie ihrer Siegsgöttinn die

*) Pausan. Lib. 3, Cap. 11.

die Flügel abschnitten, sie sie dadurch verhindern würden, davonzufliegen. *)

Die berühmteste Statue in Sparta war die der Diana. Der Pöbel glaubte (und in diesem Punct waren die angesehensten Bürger auch Pöbel) daß dies die nämliche Statue sey, welche Iphigenia von Tauris mitgenommen, als sie mit ihrem Bruder Orest aus diesem barbarischen Lande entfloh. Weil man aber diese Diana von Tauris als eine Art von Palladium betrachtete, so machten viele andre Völker Sparta das Glück, sie zu besitzen, streitig; unter andern die Kappadocier, die Lydier und selbst die Athenienser. Man verehrte diese grausame Gottheit zu Sparta auf eine Art, die ihrer würdig war; denn da die Orakel erklärt hatten, daß ihr Altar mit Menschenblut benetzt seyn wolle, so opferte man auf demselben eine Zeitlang Menschen, und bloß das Loos entschied, wer geopfert werden sollte. Lykurg, so überzeugt er auch war, daß ein Volk von lauter Kriegern einer harten Gesetzgebung bedürfe, stellte doch diese Kanibalen Opfer ab, und führte, statt ihrer, die Geißelung der jungen Spartaner ein, die noch üblich war, als Griechenland schon eine Römische Provinz ausmachte. Die Priesterinn präsidirte bey dieser barbarischen Ceremonie, und während man den Rücken der unschuldigen Kinder mit Ruthen zerhieb, hielt sie die Statue der Göttinn, die sehr

*) Pausan. L. 3, Cap. 15.

klein und leicht war, in ihren Armen; so bald aber der heilige Büttel, es sey nun wegen der vornehmen Geburt oder wegen der Schönheit der Kinder, in der Gewalt seiner Hiebe etwas nachließ, so schrie die Priesterinn, die Statue würde ihr so schwer, daß sie sie nicht länger tragen könnte. „So natürlich ist dieser Statue der „Durst nach Menschenblut! so sehr hat sie die „grausame Gewohnheit, welche sie unter den „Barbaren angenommen, bey sich einwurzeln „lassen!„ *) Eine ziemlich unphilosophische Bemerkung, die man bey einem Schriftsteller von Gewicht, wie Pausanias, nicht zu finden vermuthet.

Noch kann der geographische Geschichtschreiber ein zweytes Epidaurus, Gythium und Amyklä nennen.

Zwischen Gythium und Amyklä fand man jenen berüchtigten Teich des Neptunus, in welchem man nicht fischen durfte, wenn man nicht in einen Fisch verwandelt seyn wollte. **) Die Priester des Gottes, welche am Ufer desselben wohnten, hatten ohne Zweifel dies Religions-Märchen ersonnen, um sich eine ausschließende Fischerey zu verschaffen.

Gythium gegen über liegt die kleine Insel Kranae, wo Paris, nachdem er die Helena entführt hatte, dem Homer zufolge, zum erstenmal seiner

*) Pausan. Lib. 3, Cap. 16.
**) Ibid. Lib. 3, Cap. 21.

seiner Beute genoß. Der Tempel der Venus, welchen man an dem entgegengesetzten Ufer sah, war zum Andenken dieser Begebenheit erbauet worden, und zwar, wie man glaubte, von dem begünstigten Liebhaber selbst, acht Jahre nach Trojens Zerstörung.

Lakonien hatte zwey berühmte Vorgebirge, nämlich Malea, jetzt Sant-Angelo, und Tänarium, jetzt Matapan. Dies letztere ist vom Taygetus bedeckt, einer Bergkette, die sich gegen Norden fortzieht, bis sie sich mit den Arkadischen Gebirgen vereinigt.

Vom Archipelagus.

Es ist schwer, von jenem Haufen von Inseln, welche den Griechischen Archipelagus ausmachen, dem Verstande eine klare Idee einzuprägen, wenn man sie nicht auf eine Art classificirt, welche zugleich den Geschichtschreiber und den Geographen befriedigt. Alle Eintheilungen derselben, die man bisher gemacht hat, sind gar zu vielfach, und daher unzulänglich. Uns scheinen nur zwey nöthig zu seyn. Die erste Classe enthält die Inseln, welche Klein-Asien umgeben, und die andre die, welche Griechenland gegen Abend liegen, und also mehr zur Geographie von Europa zu gehören scheinen.

Unter dem Archipelagus von Klein-Asien verstehe ich alle die Inseln, welche in den verschiednen Meeren, von denen diese große Halbinsel umgeben ist, zerstreut liegen, von der östlichen Spitze des Pontus-Euxinus an, bis zu dem Theil des Mittelländischen Meers, welcher die Küsten von Syrien und Phönicien bespült. Die meisten dieser Inseln befinden sich zwischen Klein-Asien und dem festen Lande Griechenlandes, und darum nannten die Alten sie den Archipelagus des Aegäischen Meers.

Der Griechische Archipelagus von Europa begreift alle die gegen Abend von Griechenland zerstreuten

streuten Inseln, doch nur bis an Sicilien; denn die übrigen im mittelländischen Meere, als Corsica, Sardinien und die Balearischen Inseln, gehören zur Geschichte von Rom und Karthago. Da die Haupt-Gruppen derselben der westlichen Küste des Griechischen festen Landes gegenüber liegen, so nannten die Alten sie den Archipelagus des Jonischen Meers.

Nach dieser Darstellung der Methode, welcher wir uns bey Beschreibung der Griechischen Inseln bedienen werden, machen wir nun am nordlichen Theile Klein-Asiens, der vom Pontus Euxinus bespült wird, den Anfang.

Die Symplegaden.

Die Alten nannten sie auch die Cyaneischen Inseln. Sie liegen am Eingange des Thracischen Bosporus, dem Vorgebirge gegenüber, welches Dionys von Byzanz das Vorgebirge von Ancyra nennt. Sie sind im Alterthum bloß durch die Reise der Argonauten berühmt. Jezt sind sie ein Haufen von Klippen, vom festen Lande durch eine kleine Meerenge getrennt, die bey stiller See gewöhnlich trocken ist. Die Dichter erzählen, das Schiff Argo sey an den Symplegaden gestrandet, und wenn Minerva es nicht mit der rechten Hand ins Meer gestoßen hätte, unterdeß sie mit der linken sich gegen den Felsen stützte, so würden alle Helden, welche es führte, durch Schiffbruch umgekommen seyn.

Außer dieser Gruppe von Klippen, welche man die Cyaneischen Inseln von Asien nennt, giebt es, ihnen gegen über, noch andre, an der Küste von Thracien, die Cyaneischen Inseln von Europa genannt. Die geringe Tiefe der Meerenge läßt vermuthen, daß diese Felsen in kurzer Zeit mit dem festen Lande vereinigt seyn werden. Auf einer der Europäischen Cyaneen hat man eine zwölf Fuß hohe und mit einem Korinthischen Capital gezierte marmorne Säule errichtet, welche den Schiffern zum Leuchtthurm dient. Man nennt dies Monument die Säule des Pompejus; die Inschrift auf dem Fußgestell aber besagt, daß sie dem Augustus zu Ehren errichtet worden.

Die übrigen Inseln an der Küste des Pontus Euxinus verdienen noch weniger angeführt zu werden, als die Symplegaden, es wäre denn, daß man seine Einbildungskraft mit nichtigen Fabeln weiden wollte, die weder zur Kenntniß des menschlichen Verstandes, noch zur Erleuterung der Geschichte das geringste beytragen.

Von der Art ist eine Insel Chalceritis oder Aria, deren Vögel, dem Solin zufolge, gegen die Fremden, welche dort landen wollen, ihre Federn als Pfeile abschießen.

Die sechse, welche an der Mündung des Isther liegen, dienen fast nur Fischern zum Aufenthalt; und eben so verhält sichs mit denen am Ausfluß des Borysthenes. Doch zeichnete sich unter den letztern eine durch das Grabmal des Achilles aus.

Prokonnesus.

Es liegt eine Menge sehr unbedeutender kleiner Inseln im Propontis. Die einzige, welche unsere Aufmerksamkeit verdient, ist Prokonnesus, nahe am Gebiet der Stadt Cyzikus gelegen. Man nennt sie jezt Marmara, wegen ihrer Marmorgruben. Daher auch der Name Mar di Marmara, welchen die Türkischen Geographen dem Propontis gegeben haben.

Der Dichter Aristäus, welcher über die Theogonie schrieb, war aus Prokonnesus gebürtig. Er war, sagen die orientalischen Fabeln, ein berühmter Wahrsager, welcher das Vermögen besaß, nach Gefallen zu sterben, und sich wieder aufzuerwecken.

Der Thracische Archipelagus.

Unter diesem Namen fassen wir verschiedene Gruppen von Inseln zusammen, die man am Eingange des Hellesponts und neben Thracien findet. Die vornehmsten derselben sind Imbros und Samothrace.

Die Insel Imbros, jetzt Imbro, hatte zu Plinius Zeiten zwey und siebzig Römische Meilen im Umfange. Jetzt hat sie keine dreyßig. Das Meer, welches auf ihre Küsten eindringt, verschlingt sie nach und nach.

Imbros war dem Merkur und den Kabiren, den Göttern der Samothracier, geweiht. Ihre

Haupt-

Hauptstadt hieß auch Imbros; jetzt findet man auf der ganzen Insel nur vier Dörfer.

Die Insel Samothrace, jetzt Samandrachi, hieß, zur Zeit des Trojanischen Krieges, Samos: von einer Kolonie Thracier, die sich in der Folge auf ihr niederließ, bekam sie den Namen Samothrace.

Ihre Einwohner standen in dem Ruf sehr geschickter Pfeil-Schützen. Die Priesterschaft stand in sehr großem Ansehen bey ihnen. Sie gab ihnen den Gottesdienst der Kabiren, und berühmte Mysterien, in welchen Orpheus, Herkules, Agamemnon und Philipp, Alexanders Vater, sich einweihen ließen. Diese Kabiren und diese Mysterien stammten aus Phönicien ab.]

Zerinthos ist die einzige bekannte Stadt dieser Insel.

Tenedos.

Diese Insel, welche Homer so berühmt gemacht hat, liegt den Ruinen des Trojanischen Alexandrien gegenüber. Sie hieß ursprünglich Leukophrys und Lyrnessa. Tenes, ein kleiner Fürst aus Troas, führte eine Kolonie dahin, und gab ihr seinen Namen, welchen sie seitdem behalten hat.

Bloß die Feder des Sängers der Ilias konnte Tenedos einen Namen machen; denn zu Strabons Zeit hatte diese Insel nur 80 Stadien im Umfange: gleichwohl hatte man die Stadt Aeo-

lis

lis und zwey Häfen auf ihr erbaut, die aber schon unter dem August nicht mehr vorhanden waren.*) Die Türken haben sie durch ein dreyeckiges Schloß, am Abhange eines Berges, ersetzt, welches die Insel vor den Einfällen der Seeräuber schützt.

Lemnos.

Sie liegt Tenedos gegen Abend, ungefähr in gerader Linie nach dem offnen Meer hin. Sie hat ihren alten Namen behalten, und nur der gemeine Schiffer nennt sie Stalimene. Dapper gibt ihr, glaubwürdigen Reisenden zufolge, einen Umfang von ungefähr funfzehn geographischen Meilen.

Lemnos hatte in den alten Zeiten zwey Städte: Myrina, jetzt Palio-Castro, und Hephästia. Diese letztere, die dem Vulcan geweiht war, war die Hauptstadt.

Ein feuerspeyender Berg, mitten auf der Insel, gab den Griechischen Dichtern Gelegenheit zu der Fabel von der Schmiede Vulcans.

Die Liebhaber des Theaters wissen, daß die Griechen, als sie nach Troja reisten, den Philoktet,

*) Sollte Virgils Zeugniß in der Aeneide hier nicht gültig seyn?

— — — Tenedos notissima fama
Insula, dives opum, Priami dum regna manebant,
Nunc tantum sinus et statio male fida carinis.

loktet, weil er von einem vergifteten Pfeil verwundet war, auf der Insel Lemnos zurückließen.

Plinius redet von einem auf dieser Insel erbauten Labyrinth, welches mit vierzig Säulen geziert gewesen, und an Pracht dem Labyrinth der Pharaonen den Rang streitig gemacht habe.

Lesbos.

Gegen Südost von Lemnos und näher am festen Lande Asiens findet man die Insel Lesbos, jetzt Mitylin oder Metelin, von ihrer alten Hauptstadt Mitylene. Bey den Alten galt sie für die letzte der sieben großen Inseln des mittelländischen Meers. Gleichwohl hat sie, dem Strabo selbst zufolge, nur elfhundert Stadien im Umfange.

Nach Plinius Bericht hatte Lesbos acht Städte gehabt; aber einige derselben waren vom Meer überschwemmt, andre durch Erdbeben zerstört; und unter den ersten Cäsarn waren nur noch drey derselben übrig: Eressus, Methymna und Mitylene. Die erste hat auch keine Spur von ihren Ruinen hinterlassen; die andre ist unser Porto-Petera; die letztere hat ihren Namen und ihren Rang als Hauptstadt behalten.

Zu der Zeit, da noch alles Monarchie in Griechenland war, hatte die Insel Lesbos ihre Könige. Pittakus, einer von den sieben Weisen, war der berühmteste derselben. Er gab Mitylene Gesetze.

In

In der Folge wurde diese Insel so mächtig, daß sie allein eine Flotte von siebzig Segeln ausrüstete und gegen die Perser in See gehen ließ.

Mitylene zeigt noch Spuren seines alten Glanzes; man findet hier eine Menge Säulen von Marmor und Granit, Trümmern von Peristylen, und viele Münzen. Der Dichter Alcäus und die berühmte Sappho waren in dieser Stadt geboren. Epikur hatte sich dahin begeben, um hier eine Schule von Philosophen zu stiften.

Chios.

Weiter hinunter an der Küste von Klein-Asien findet man die Insel Chios, parallel liegend mit der Halbinsel, welche der Meerbusen von Smyrna formirt. Strabo gibt ihr einen Umfang von 900 Stadien, eine Angabe, die, wegen der Ungleichheit der Küsten, immer unsicher ist. Von je her war sie wegen ihres fruchtbaren Bodens und ihrer vortreflichen Weine berühmt. Noch jetzt ist sie einer der anmuthigsten Oerter des Archipelagus.

Den Dichtern zufolge hatte diese Insel ihren Namen von der Nymphe Chio, des Oceans Tochter. Die Philosophen aber, die ein wenig mehr Glauben verdienen, leiten ihn von einem Griechischen Worte ab, welches Schnee bedeutet, da die Gipfel ihrer Berge fast immer mit Schnee und Reif bedeckt sind.

Sie hatte vor Alters eine große Stadt, Namens Delphinium, mit einem Hafen, in welchem

chem eine Flotte von achtzig Schiffen vor Anke liegen konnte.

Die Hauptstadt der Insel, auch Chios genannt, gehörte zu den zwölf großen Städten Joniens. Eine Stunde von ihr, und nicht weit vom Ufer des Meers, findet man eine Art von Bassin, zwanzig Fuß im Durchmesser, und in den Felsen gehauen, welches die Bewohner der Insel Homers Schule nennen. Man versichert nämlich, auf diesem Platz habe der erhabne Blinde seine Schüler versammelt, und ihnen die Verse seiner Ilias vordeclamirt.

Diese Insel wurde, nachdem sie bald frey gewesen, bald von ihren Königen beherrscht war, eine Sclavinn der Perser, dann den Lacedämoniern zinsbar, dann vom Mithridat verheert und ausgeplündert. Nun bemächtigten sich ihrer die Römer, von welchen sie unter das Joch der Venetianer, und endlich unter die Türkische Herrschaft kam.

Ikaria.

Sie liegt der Insel Samos gegen Abend, und heißt jetzt Nicaria. Dem Strabo zufolge hatte sie nur dreyhundert Stadien im Umfange. Jetzt würde sie um ein Dritthell mehr haben, wenn man sich auf Tourneforts Angabe verlassen könnte.

Den Namen Ikaria hat sie, wie alle Welt weiß, von dem Ikarus, des Baumeisters Dädalus Sohn, der in diesem Meer ertrank. Es

ist

ist wahrscheinlich, daß die wächsernen Flügel, womit die orientalische Einbildungskraft ihn beschenkt hat, weiter nichts, als die unförmlichen Segel eines Schiffes bedeuten, mit welchem er den Winden und Wellen Trotz geboten.

Ikaria hatte zwölf Städte und einen Tempel der Diana, zu welchem man häufig wallfahrtete. Man sprach auch von ihrem Leuchtthurm, welcher den Schiffern in der Meerenge, die sie von Samos trennt, zum Wegweiser diente.

Diese Insel ist jezt die ärmste des Archipelagus; aber ihre Einwohner sind die übermüthigsten der Menschen; denn sie behaupten alle aus dem Königlichen Geblüt der Porphyrogeneten entsprossen zu seyn.

Samos.

Diese Insel, Ikaria gegen Morgen, wird von dem festen Lande Asiens, mit welchem sie vormals zusammenhing, nur durch einen kleinen Arm des Meers getrennt. Die ältesten Geschichtschreiber geben ihr einen Umfang von siebenhundert Stadien.

Samos, eine von den Städten des Jonischen Bundes, war die Hauptstadt der Insel. Ihre Mauern waren mit einem Graben umgeben, der durch Gefangene von Lesbos in den Felsen gehauen war. Noch zu Tourneforts Zeiten sah man Trümmern dieser Mauern. Sie bestanden aus Quaderstücken von Marmor, die in Rau-

tenfächer, wie Diamanten, gehauen waren. Die Alten rühmten viel von den Theatern, den Tempeln und den Gebäuden zu Samos.

Eins von den nützlichsten Gebäuden der Insel war ein Damm, welcher zwanzig Toisen hoch, und zwey hundert funfzig Schritte lang war, und welchen man im Meer angelegt hatte, um seinen Verheerungen Einhalt zu thun.

Ein anderes, nicht weniger erstaunenswürdiges Werk war die Wasserleitung der Hauptstadt: man hatte dazu, nach Herodots Bericht, auf eine Strecke von 875 Schritten, einen Berg durchgraben müssen. Noch jetzt sieht man den Eingang dieses großen Werks.

Auch der Tempel des Jupiter zu Samos wurde für eins der Wunder von Griechenland gehalten, wegen der ungeheuren Menge von Gemälden und Statuen, womit er angefüllt war. Unter andern befanden sich darinn drey Kolossen von dem berühmten Myron; sie ruhten auf Einem Fußgestelle, und man konnte sie nicht ohne Bewunderung, mit einer Art von Schauder vermischt, betrachten.

Samos war der Geburtsort des Mathematikers Konon, der ein Zeitgenosse des Archimedes und des Pythagoras war.

Die Geschichte dieser Insel ist zu erheblich, als daß man sie mit geographischen Nachrichten vermengen dürfte.

Kos.

Zwischen dieser Insel und Samos liegen viele kleinere, welche zu denen gehören, die man von einem Griechischen Worte, welches zerstreuen bedeutet, Sporaden nannte, und von denen Pathmos, wo der Apostel Johannes seine Apokalypse geschrieben haben soll, die bekannteste ist.

Die Insel Kos, jetzt Stan-Co, liegt vor Halikarnaß; sie hatte, zu Strabons Zeit, etwa 550 Stadien im Umfange.

Ihre Hauptstadt war erst Astypaläa, dann Kos. Diese letztere wurde, dem Diodor zufolge, im dritten Jahre der 103ten Olympiade erbauet.

Herkules (der Griechische nämlich) kam, wie man sagt, in die Insel Kos, befreyte sie von der Tyranney des Räubers Eurypilus, und gab ihr Sitten und Gesetze.

Der Arzt Hippokrates, und der Maler Apelles waren auf der Insel Kos geboren. Der letztere vermachte ihr sein Meisterstück, die Venus Anadyomene.

Rhodus.

Diese Insel, eine der berühmtesten des ganzen Archipelagus, und deren Annalen in der Geschichte der Menschen eine Stelle gebührt, liegt an der südlichen Spitze von Klein-Asien. Die Phönicier haben ihr ihren Namen gegeben. Strabo schätzt ihren Umfang auf 920 Stadien.

Sie war der Sonne geheiligt, welches man durch ihre Tempel, ihre Inschriften und ihren Koloß beweiset.

Ihre drey größten Städte, in den ältesten Zeiten, waren Lindus, Kamyrus und Jalysus. Die Erbauung derselben schreibt man dem Sohn des Herkules, Tlepolemus zu.

Die Einwohner dieser drey Städte verließen sie, wie man sagt, aus eigenem Antriebe, und ließen sich im ersten Jahr der drey und neunzigsten Olympiade zu Rhodus nieder.

In der Folge werden wir die Geschichte der Revolutionen erzählen, welche die Insel Rhodus erfuhr, bis die Türken sich ihrer bemächtigten. Sie ist stolz darauf, das Vaterland des Aristophanes und Aristoteles gewesen zu seyn.

Karpathus.

Sie führt jetzt den Namen Scarpento, und die Erdbeschreiber rechnen sie zu den Sporaden. Sie ist eine der südlichsten im Asiatischen Archipelagus.

Man glaubt, diese Insel sey ehemals so reich gewesen, daß sie sieben Städte enthalten, wovon sie den Griechischen Namen Heptapolis bekommen habe. Der einsichtsvolle Strabo setzt diese Zahl der Städte auf vier herab; und auch das ist noch ein Wunder, da er ihr nur einen Umfang von zweyhundert Stadien giebt. Dem sey wie ihm wolle, so muß doch die Insel einen Zeitpunct

punct des Glanzes gehabt haben, weil zu des Perikles Zeiten, ganz Europa das Meer, in welchem sie liegt, das Karpathische Meer nannte.

Von Phias, der alten Hauptstadt der Insel Karpathus, sind nur noch einige Trümmern von Gebäuden vorhanden.

Man hat in Karpathus den Wahrsager Protheus regieren lassen, der zu dem Ende seine Vaterstadt Pallene verlassen haben soll; und die Gelehrten, denen dies System zu statten kam, stützen sich bloß auf das Zeugniß Virgils im vierten Buch seines Gedichts vom Landbau.

Cyprus.

Die letzte Insel im mittelländischen Meere gegen Morgen, unter Klein-Asien, deren Annalen in der Geschichte der Menschen vor allen andern den ausgezeichnetesten Rang behaupten.

Die Insel Cyprus hat ihren Namen vielleicht von einer Prinzessinn Cypris, des Cinyras Tochter, vielleicht von dem Wort Kypros, Kupfer, wegen der vielen Kupferbergwerke, die sie enthält. Ihrer großen Fruchtbarkeit wegen hatte man sie der Venus geweiht, dem sinnreichen Symbol der Natur, welche die Wesen befruchtet und belebt.

Sie erstreckt sich der Länge nach von Abend gegen Morgen, von dem Vorgebirge Akamas bis zum Vorgebirge Dinaretum. Das letztere führt jetzt den Namen Capo San Andrea, und

das erstere Capo S. Epifanio. Strabo gibt der ganzen Insel einen Umfang von 3420 Stadien, und Plinius 2000 Schritte mehr. Der Geograph von Nubien, welcher wahrscheinlich weder den Strabo, noch den Plinius, noch die Insel Cypern gesehen hat, behauptet, daß man sechs Tage gebrauche, um sie ganz zu umgehen.

Mitten auf der Insel liegt der Berg Olympus, jetzt Santa-Croce, dessen Zweige sich in verschiednen Richtungen bis ans Meer erstrecken. Einer von den Gipfeln dieses Olympus öffnete sich unter der Regierung des Titus, und spie so viel Flammen aus, daß verschiedene Städte Cyperns in die Asche gelegt wurden. *)

Diese Insel, die ursprünglich von Phönicien aus bevölkert wurde, war zur Zeit ihres größten Glanzes in neun unabhängige Königreiche zertheilt, deren jedes seine eigne Hauptstadt hatte.

Salamis war die größte Stadt in Cypern. Sie wurde von dem Teucer, Telamons Sohn, nach Trojens Zerstörung erbaut; da sie aber durch ein Erdbeben, bey welchem das Meer in ihre Mauern eindrang, zu Grunde gerichtet war, wurde sie im vierten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung unter dem Namen Constantia, jetzt Costanza, wieder aufgebaut.

Amogeste (wie die eingebornen Griechen sie nennen) oder Famagusta, wie das übrige Europa spricht, ist jetzt die Hauptstadt der Insel Cypern.

*) Marian. Scot. in Titi reb. chron. Lib. 2.

pern. Sie wurde erst gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts erbaut. Die Liebhaber von Etymologien behaupten indeß, August habe schon den Plan dazu entwerfen lassen, um das Andenken der Schlacht bey Actium zu verewigen; und dann wäre der Name Famagusta aus Fama Augusti, Ruhm des August, entstanden.

Das alte Ledra ist unser Nicosia geworden, die gewöhnliche Residenz der Könige von Cypern aus dem Hause Lusignan.

Idalium, Amathus und Paphos sind drey Städte, welche die reizende Mythologie der Griechen der Venus geheiligt hat, die man aber fast nur noch aus den Gedichten des Alterthums kennt.

Außerdem nennt man in Cypern noch Kurium, Soloe, Karposia, Arsinoe, und ein Citium, wo Zeno, der Patriarch der tugendhaftesten Philosophen des Alterthums, geboren ward.

Euböa.

Wir müssen jetzt, um einige Ordnung in der Abtheilung des Archipelagus zu beobachten, wieder umkehren, und die Inseln des Aegäischen Meers beschreiben, welche näher an Europa, als an Klein-Asien liegen. *)

Vor

*) Mit Stillschweigen übergehen wir einige Gruppen von Inseln, die zwischen Euböa und Macedonien, in dem Euripus und in allen

Vor Böotien und Attika liegt ein unermeßlicher Strich Landes, welcher erst seit wenigen Jahrhunderten vom festen Lande Griechenlandes abgetrennt zu seyn scheint. Dies ist Euböa. Die Meerenge, welche diese Insel von Griechenland abschneidet, ist so schmahl, daß man eine Brücke darüber geschlagen hat. Diese Straße, welche man Euripus nennt, hat den neuern Namen der Insel hervorgebracht, welcher, von gemeinen Schiffern entstellt, jetzt Negroponte heißt.

Strabo und Plinius schätzen die Länge der Insel auf zwölf hundert Stadien; ihre größte Breite beträgt nur hundert und funfzig.

Chalcis, die alte Hauptstadt von Euböa, war eine von den drey Städten, die, in der Politik der Könige von Macedonien, dazu dienen konnten, Griechenland Fesseln anzulegen. Sie lag am Euripus, und hatte, vermittelst einer zwey Hufen langen Brücke, Gemeinschaft mit dem Peloponnes. Schon vor dem Trojanischen Kriege soll sie erbaut worden seyn. Man glaubt, daß die neuere Stadt Negroponte auf ihren Ruinen stehe.

Eretria,

den Meerbusen, die den östlichen Theil des Peloponnes umgeben, belegen sind; sie bestehen meistentheils nur aus Klippen oder Fischer-Plätzen, welche der Aufmerksamkeit des Geographen nicht würdig sind.

Eretria, jetzt Gravalinais, wurde an Größe und Pracht nur von Chalcis übertroffen. Sie war eine Athenienſiſche Kolonie, und wurde von den Perſern zerſtört.

In den Zeiten der Fabel wurde Euböa von den Titanen bewohnt. Hernach ließen die Dryoper, die aus Epirus verjagt waren, wie auch die Athenienſer ſich hier nieder. Als Griechenland die republikaniſche Verfaſſung annahm, unterwarfen die Städte Chalcis und Eretria ſich Ariſtokraten, die mit der Zeit Souverains wurden. Hiernächſt trug Euböa das Joch der Athenienſer, der Perſer, der Könige von Macedonien, und wurde endlich von der Römiſchen Macht verſchlungen. Der letzte Eroberer dieſer Inſel war Muhammed II, der Zerſtörer des morgenländiſchen Kaiſerthums.

Scyros.

Dieſe Inſel, die erſte von den ſo genannten Cykladen, liegt gegen Morgen von Euböa, wovon ſie nur etwa vier geogr. Meilen entfernt iſt. Ihr Umfang beträgt kaum ſiebzig Italieniſche Meilen.

Sie war im Alterthum durch ihre Marmor-Gruben berühmt. Ob ſie gleich nur ein faſt ununterbrochener Felſen iſt, ſo hatte doch Lykomedes ein Königreich daraus gemacht. An dem Hofe dieſes kleinen Königs verkleidete Achill ſich in ein Mädchen, um das Orakel, welches ihm prophe-

zeyt hatte, daß er bey der Belagerung von Troja umkommen würde, zum Lügner zu machen.

Andros.

Sie liegt Euböa gegen Mittag, und hat etwa achtzig Italienische Meilen im Umfange. Ihr Tempel des Bacchus war berühmt durch seine Quelle, die, durch ein Kunststück der Priester, im Monat Januar einen Weingeschmack annahm. Ihre Stadt Andros ist auf den Ruinen der alten Hauptstadt erbaut. Wir erwähnen dieser Stadt hier bloß auf das Wort des Strabo, der sie für eine der merkwürdigsten im Archipelagus erklärt.

Tenos.

Sie liegt gleich unter Andros. Ihren Namen soll sie von einem gewissen Tenes haben, der ihr erster Bewohner gewesen. Sie hat schwerlich mehr, als dreyßig Italienische Meilen im Umfange. Wenn wir in einer Geschichte der Menschen ihrer erwähnen, so geschieht es wegen einer großen Stadt, die man, dem Plinius zufolge, auf ihr erbaut hatte, und wegen eines berühmten Tempels des Neptun, nicht weit von dieser Stadt, welcher eine Menge Wallfahrten hinzog.

Ceos.

Der Insel Tenos gerade gegen Abend, gleich unter Attika, liegt die Insel Ceos, jetzt Zia.

Sie

Sie ist nicht größer als Tenos, und gleichwohl kamen vier Städte auf ihr empor, wovon sie den Namen Tetrapolis bekam.

Zu den Zeiten des Plinius und Strabo waren noch zwey dieser Städte vorhanden, Julis und Karthäa. Julis war der Geburtsort des Dichters Simonides, und des Arztes Erasistratus.

Die Bevölkerung von Ceos mußte sehr alt seyn, weil sie einen kleinen Tempel der Minerva hatte, welcher vom Nestor, bey der Rückkehr vom Trojanischen Kriege erbaut war.

Strabo und Aelian erzählen, diese Insel habe ein Gesetz gehabt, vermöge dessen Jeder, der über sechszig Jahr alt geworden, einen Becher voll Schierlingssaft trinken müssen, damit die übrigen Einwohner zu leben hätten. Es ist schwer zu glauben, daß die Insel, welche ein solches Gesetz angenommen, Bewohner genug gehabt, um sich vier Städte bauen zu können.

Gegen Mittag von Ceos, und fast in senkrechter Linie, findet man drey Klippen, die man mit dem Namen Inseln beehrt hat; nämlich Cythnus, Sariphus und Siphnus, jetzt Thermia, Siphanto und Serpho. Siphnus war, wie man sagt, zu den Zeiten des Kambyses sehr reich, und ihre prächtigen Geschenke waren eine vorzügliche Zierde des Tempels zu Delphi.

Myconus.

Sie liegt Tenos gegen Mittag, und ist ungefähr von gleicher Größe. Ihre drey Häfen werden,

den, wegen der Nachbarschaft von Delos, die ihren Handel auffängt, wenig besucht. Strabo berichtet, in dieser Insel lägen die vom Herkules getödteten Centauren begraben; ein Märchen, das mit dem von den Titanen, die unter dem Aetna begraben liegen, in eine Classe gehört.

Delos.

Diese Klippe, die zu Plinius Zeiten nur funfzehn Römische Meilen im Umfange hatte, und jetzt nur noch die Hälfte hat, spielte vormals eine so glänzende Rolle in der Geschichte, daß die Liebhaber der Alten es uns Dank wissen werden, wenn wir uns ein wenig dabey aufhalten.

Delos kömmt von einem Griechischen Worte, welches sich offenbaren bedeutet, weil die Insel, entweder durch die plötzliche Wirkung eines Erdbebens, oder durch den allmähligen Rückzug des Meers, mit einemmal auf der Oberfläche des Wassers zum Vorschein kam. Die alten Dichter, welche immer die Physik durch religiose Fabeln erklärten, versicherten nun, Jupiter habe Delos hervorgebracht, um der Latona, welche nicht wußte, wo sie mit dem Apoll und der Diana niederkommen sollte, zum Zufluchtsorte zu dienen.

Delos war besonders dem Apollo geweiht, wie Cypern der Venus, und Rhodus der Sonne.

Darf man dem Kallimachus *) glauben, so war eine Zeit, da die große Stadt Delos fast ganz

*) Hymn. in Delum, v. 266.

ganz aus Marmor und Granit bestand, und mit einem Theater, einem Gymnasium, und einem großen Bassin zu Seegefechten, geziert war.

Der Tempel des Apollo war das berühmteste ihrer Monumente; ganz Europa hatte sich beeifert ihn auszuschmücken; man hielt ihn für eins von den sieben Wunderwerken der Welt. Eresichthon, der Sohn des ersten Athenienſischen Königs Cekrops, soll ihn erbaut haben.

Die Inschrift über dem Porticus dieses Gebäudes war im Alterthum berühmt. Sie scheint mir des Anakreon würdig, wenn Anakreon ein Philosoph gewesen wäre. **Nichts schöneres für den Menschen, als Gerechtigkeit; nichs nützlicheres, als Gesundheit; nichts angenehmeres, als lieben und geliebt werden** *). Ein Athenienſisches Schiff überbrachte jährlich die Geschenke der Republik an diesen Tempel, und von dem Augenblick seiner Abfahrt an bis zu seiner Rückkunft war die Vollziehung aller Todesurtheile eingestellt. Diesem alten Gebrauch verdankten es die Freunde des Sokrates, daß sie den Tod dieses Weisen dreyßig Tage später zu beweinen hatten.

Der Tempel, welchen Eresichthon erbaute, macht Epoche in der Geschichte der Architektur, weil er der erste ist, an welchen man, in dem Zierrath, welcher in der Folge den Namen Triglyph

*) Aristot. Ethic. Lib. 1, Cap. 9.

glyph (Dreyschlitz) bekam, die Leyer des Apollo nachahmte. Die Statue des Gottes war von kolossalischer Größe; aber ein heiliger Palmbaum stürzte auf sie, und warf sie um. Man sieht noch jetzt das Fußgestell derselben; aber die Ruinen des Tempels sind ein bloßer Schutthaufen; und wenn der Maler sie nicht hat zeichnen können, so kann der Geschichtschreiber sie noch weniger beschreiben.

Apollo ertheilte seine Orakel, wie man sagt, sechs Monate des Jahrs zu Delos, und die andre Hälfte des Jahrs brachte er in seinen Tempel zu Patara in Lycien zu.

Delos hatte zur Zeit des Trojanischen Krieges einen Despoten, welcher die Gewalt des Throns und des Priesterthums in seiner Person vereinigte.

Paros.

Diese Insel, welche man vormals für die mächtigste der Cykladen hielt, hat keine funfzig Italienische Meilen, im Umfange. Ihre Steingruben machten ihren Reichthum aus. Der Marmor, welchen man aus ihnen bekam, wurde von den Alten so hoch geschätzt, daß man ihn, ehe er gemein geworden war, in Gold einfaßte. Die Delphier hatten die Façade ihres Tempels des Apollo, um ihn zum kostbarsten in der Welt zu machen, ganz von Parischem Marmor aufgeführt.

In

In den Zeiten ihres Glanzes hatte diese Insel drey Städte, von denen die, welche ihren Namen führte, die Hauptstadt war.

Parechia, die einzige welche jetzt vorhanden ist, ist zum Theil aus den prächtigen Ruinen des alten Paros erbaut.

Was in unsern Augen die Insel Paros am meisten verherrlicht, ist die Entdeckung des berühmten von ihr benannten Denkmals, welches man auch die Arundelianischen oder Oxfordischen Marmortafeln nennt; ein Denkmal, ohne welches wir vielleicht keine Chronologie hätten.

Eine kleine Meerenge sondert Paros von der Klippe Antiparos, berühmt durch ihre Höhle, in welcher Tournefort die Natur in dem Geheimniß der Vegetation der Steine zu überraschen glaubte.

Naxos.

Sie liegt der Insel Paros gegen Morgen, und hat einen doppelt so großen Umfang. Ihrer großen Fruchtbarkeit wegen nannten die Alten sie das kleine Sicilien.

Man glaubte, Bacchus sey im Naxus groß gezogen worden; auch war die Insel ihm geheiligt.

Peleus, Achills Vater, soll zur Zeit des Trojanischen Krieges in dieser Insel regiert haben.

Als die Perser sich über den Archipelagus ausbreiteten, war Naxos eine blühende Republik, welche den Inseln Paros und Andreos Gesetze vor

vorschrieb. Aber ihre augenblickliche Macht hat wenig Spuren im Andenken der Menschen zurückgelassen.

Es liegen noch einige kleine Inseln zwischen Naxos und Kreta; unter andern Melos, wo man dem Athenienſischen König Mneſtheus, der hier gescheitert war, ein prächtiges Grabmal errichtete; Thera, die, wie Seneca erzählt, zu seiner Zeit im Aegäischen Meer entstand; und Astypaläa, welche lange von Kariern bewohnt wurde, die so enthusiastische Bewunderer Achills waren, daß sie ihn vergöttert hatten.

Kreta.

Diese Insel, die letzte von denen, welche wir den Asiatischen Archipelagus nennen, liegt den Cykladen gegen Mittag ungefähr in gleicher Entfernung von Klein-Asien und dem Peloponnes. Jetzt nennt man sie Candia, nach ihrer Hauptstadt.

Kreta liegt in der Mitte des mittelländischen Meers gränzt an alle Neben-Meere desselben, und hat von der Natur eine solche Lage bekommen, sagt Aristoteles, daß sie ganz Griechenland beherrschen könnte.

Plinius, welcher gern bewundert, und folglich übertreibt, giebt ihr einen Umfang von fünfhundert und neun und achtzig Italienischen Meilen.

Sie hat viele Berge, von denen der Dikte und der Ida durch die griechische Mythologie am berühm-

berühmtesten sind. In einer Höhle des Dykte soll Jupiter geboren worden seyn.

Kreta enthielt, wie man sagt, hundert Städte; und darum nennt Homer sie Hekatompyle. Dieser dichterische Ausdruck ist aber nicht nach dem Buchstaben zu nehmen. Die vornehmsten dieser Städte waren Knossus, Gortyna und Kydonia.

Knossus, von den Kureten und den Korybanten erbaut, war die Hauptstadt der Staaten des Minos, und seine Residenz. Selbst ihre Ruinen sind nicht mehr vorhanden.

Gortyna, von einem Gortys, des Rhadamantus Sohn, erbaut, war der Schauplatz der Liebesintrigue des Jupiter mit der Europa. Man zeigte noch lange den Platanus, unter welchem der verstellte Gott die ersten Gunstbezeugungen der Nymphe genossen hatte; und dies war die Ursach, wie Theophrast erzählt, warum die Blätter dieses Platanus niemals abfielen *).

Man weiß nicht, weil die Geschichtschreiber darüber nicht eins sind, ob das berühmte Labyrinth des Dädalus zu Knossus oder zu Gortyna gewesen.

Kydonia, jetzt Canea, wurde, nach dem Herodot, von Samiern, nach dem Diodor aber, vom Minos erbaut. Es wurde nach und nach die Hauptstadt von ganz Kreta. Als Augustus Herr des ganzen Archipelagus war, ließ er Kydonia

*) Hist. Plantar. Lib. 1.

nia in der Classe der freyen Städte, aus Erkenntlichkeit für die Dienste, welche sie ihm in seinem Kriege gegen den Antonius geleistet hatte.

Candia, jetzt die Hauptstadt von Kreta, ist auf den Trümmern einer alten Stadt Kandace aufgeführt, die unter der Regierung Michaels des Stammelnden von den Saracenen wieder aufgebaut wurde.

Die Geschichte der verschiednen Revolutionen der Insel Kreta wird in den Annalen von Griechenland einige Kapitel anfüllen.

Cythere.

Diese Insel, am südlichen Ende des Peloponnes belegen, scheint uns die erste von denen, die wir den Europäischen Archipelagus nennen. Jetzt nennt man sie Cerigo, und ihr Umfang mag sechszig Italienische Meilen betragen.

Sie war im Alterthum wegen ihrer Verehrung der Venus berühmt, und hatte dieser Göttinn den ältesten Tempel erbaut, welchen man in Griechenland kannte; und was beweist, daß diese Verehrung in den ältesten Zeiten nichts weibisches hatte, ist, daß ihre Statue sie nicht so, wie sie dem Paris erschien, das heißt, statt aller Bedeckung nur mit dem Gürtel der Gratien geschmückt, sondern, wie eine Amazone, von Kopf bis zu Fuß bewaffnet, vorstellte *).

Zu

*) Paulan. Lib. 3.

Zu Strabons Zeit hatte Cythere eine Stadt gleiches Namens, die mit voller Souverainetät dem Lacedämonischen General Eurykles gehörte.

Neben dem Hafen, an ihrer östlichen Seite, befinden sich einige aufrecht stehende Säulen, ohne Fußgestell und Capital, die man für Ueberbleibsel des Palasts der Helena und der Stadt ihres Gemahls Menelaus hält.

Zakynthus.

An der Küste des Peloponnes, von seiner südlichen Spitze, wo Cythere liegt, an, bis zur Höhe von Elis, wo Zakynthus belegen ist, finden sich noch einige kleine Inseln, die aber größtentheils nur kahle Felsen sind, und die wir daher, um den Leser durch ein trocknes Namenverzeichniß nicht zu sehr zu ermüden, übergehen.

Zakynthus, jetzt Zante, ist nicht völlig so groß als Cythere. Sie hatte eine ansehnliche Stadt, welche den Schiffern des Jonischen Meers zur Niederlage diente. Dieser Handel wurde durch eine auf dem Berge Elatus erbaute Citadelle beschützt, die schon unter den ersten Cäsarn nicht mehr vorhanden war.

Gegen Mittag von Zakynthus findet man die Strophaden, einige Klippen, welche die Griechischen und Römischen Dichter zu Wohnplätzen der Harpyjen machten.

Cephalenia.

Homer nennt sie Same; sie liegt zwey bis drey geogr. Meilen gegen Norden von Zante; und dem Pococke zufolge mag ihr Umfang hundert und siebzig Italienische Meilen betragen. Same, ihre alte Hauptstadt, hielt gegen den Marcus Fulvius, den Eroberer Aetoliens, eine viermonatliche Belagerung aus. Die Stadt Kranium lag nicht weit davon auf dem Rücken des Berges Aenus, wo man noch einige Trümmern eines alten Jupiters-Tempels sieht.

Der Insel Cephalenia gegen Nordost sieht man die kleine Felseninsel Ithaka, die im Alterthum durch Ulyssens Reisen und die eheliche Treue der Penelope so berühmt war. Man nennt Ithaka jetzt Theaki, zuweilen auch Klein-Cephalenia.

Leukadia.

Sie hing vormals mit dem Peloponnes zusammen, und wurde durch einen gegrabenen Kanal von ihm abgesondert, welchen die Wogen des Meers nach und nach so sehr vergrößerten, daß sich endlich selbst Kriegsschiffe hinein wagten. Leukas, ihre Hauptstadt, lag am nordlichen Ende der Insel; und am südlichen Ende fand man das berufene Vorgebirge Leukate, von welchem die Liebhaber, um ihre Flamme zu löschen, sich ins Meer herabstürzten. San-Mauro, der

jetzige

jetzige Hauptort der Insel, ist nicht auf der Stelle der alten Hauptstadt erbaut.

Korcyra.

Diese Insel ist nur durch eine sehr schmale Meerenge von Epirus gesondert, mit welchem sie in den ältesten Zeiten offenbar zusammengehangen hat. Sie ist ein langer Strich Landes, der in seiner größten Ausdehnung von Mittag gegen Mitternacht, etwa sieben geogr. Meilen halten mag. Homer nannte sie die Insel der Phäaker. Korcyra, die vornehmste ihrer Städte, erhielt eine Kolonie von Korinth, wodurch sie sehr in Flor kam. Die neuere Stadt Corfu, welche der ganzen Insel ihren Namen gegeben hat, liegt in einiger Entfernung von Korcyra.

Sicilien.

Mit dieser großen Insel des mittelländischen Meers beschließen wir die Beschreibung des Griechischen Archipelagus; denn die übrigen, welche weiter hin, bis zur Straße von Gibraltar, belegen sind, gehören eigentlich zur Geschichte von Rom nnd Karthago.

Sicilien, das alte Sicanien, formirt ein fast gleichseitiges Dreyeck von 102 geogr. Meilen im Umfange, von einem Vorgebirge zum andern gemessen, und die Krümmungen der Meerbusen nicht mitgerechnet, welche sonst diesen Umfang um etwa 15 Meilen vermehren würden.

Der drey Spitzen von Sicilien geschieht oft Meldung in der Griechischen und Römischen Geschichte. Die eine ist das Vorgebirge Pelorum, jetzt Cap de Faro, welches die Insel von Italien trennt; die andre das Vorgebirge Pachynum, jetzt Passaro, auf der Seite des Jonischen Meers; die dritte endlich das Vorgebirge Lilybäum, jetzt Cap Boco, gegen Afrika über.

Sicilien hatte drey Sprachen, wie drey Vorgebirge; und diese waren die Sprachen der Völker, welche zu verschiedenen Zeiten Kolonien hingeführt hatten. Die älteste war die Griechische; die beyden andern, die Italienische und die Karthaginiensische Sprache.

Lilybäum, am Vorgebirge dieses Namens belegen, nachher Helvia, und in der Folge, wie auch noch jetzt, Marsalla genannt, war 80 Römische Meilen von der Spitze von Afrika, und 120 von Karthago entfernt; und trotz dieser ungeheuren Entfernung erzählt Plinius, welcher oft mehr in Erstaunen zu setzen, als zu belehren sucht, daß ein Sicilianer, Namens Strabo, von dem Gipfel eines Hauses in Lilybäum die Karthaginiensische Flotte aus dem Hafen von Karthago auslaufen gesehen, und die Schiffe derselben gezählt habe. Lilybäum war einer von den festesten Plätzen in Sicilien; weßwegen sie denn sehr oft belagert und ausgeplündert wurde.

Motya, jetzt San-Pantaleo, eine Stadt, deren Erbauung man dem Herkules zuschrieb, lag vormals auf einer Halbinsel, nahe bey Lilybäum,

bäum, die jetzt eine Insel ist. Die Phönicier schickten frühzeitig eine Kolonie dahin, welche die benachbarten Städte lange durch ihre Räubereyen plagte.

Auf eben dieser Küste landeten, unter Laomedons Regierung, Trojaner, und erbauten daselbst die Stadt Egeste, oder Segeste, welche nicht mehr vorhanden ist.

Drepanum, jetzt Trapani, lag am Fuß des Berges Eryx, der durch seinen Venus-Tempel berühmt war. Dieser Berg Eryx hatte seinen Namen von einer Stadt, die von den Elymern, einer alten Trojanischen Kolonie, bewohnt war, und auf deren Ruinen man die Citadelle San Giuliano erbaut hat.

Die kleine Stadt Hyceara, auf dieser Küste, verdient kaum erwähnt zu werden, ob sie gleich der Geburtsort der Buhlerinn Lais ist. Hyceara wurde im zweyten Jahr der ein und neunzigsten Olympiade vom Nicias zerstört.

Panormus, jetzt Palermo, und unter diesem Namen die Hauptstadt des neuern Siciliens, wurde von Phöniciern angelegt, und bekam in spätern Zeiten den Titel einer Römischen Kolonie. Die Alten gaben Panormus den Beynamen: die Glückliche (Felix). Diese glückliche Stadt wurde mehrmals durch Eroberer, durch Erdbeben, und durch Ueberschwemmungen zerstört.

In dem zweyten Zeitalter Siciliens vermehrte Panormus seine Volksmenge durch eine Kolonie der Bewohner von Soloentum, die durch verwü-

stende Griechen aus ihren Wohnsitzen vertrieben wurde. Auf dem Berge Catalfano sieht man noch Trümmern von diesem Soloentum, welches, dem Diodor zufolge, von Phöniciern aus Tyrus, dem Pausanias zufolge aber von Karthaginiensern erbaut war.

Himera, an dem Flusse gleiches Namens (jetzt Fiume Grande) belegen, war eine der blühendsten Städte Siciliens. Hier hatte, alten Kunstrichtern zufolge, die Komödie zuerst ihren Ursprung genommen. Sie wurde durch die Karthaginenser von Grund aus zerstört.

In einiger Entfernung von Himera waren berühmte Bäder, unter dem generischen Namen Thermä. Als die Stadt zerstört war, flüchteten sich die Einwohner in die Gegend dieser Bäder, und ließen sich daselbst nieder. Scipio Africanus nahm dies zweyte Himera, jetzt Termini, in seinen Schutz, und es erlangte in der Folge den Titel einer Römischen Kolonie.

Mazarum, eine kleine Stadt in dem Gebiet von Selinus, welches nachher durch den Fall seiner Hauptstadt empor kam, hat dem Val di Mazzara, einer von den drey Landschaften, worein Sicilien jetzt eingetheilt ist, seinen Namen gegeben.

Selinus, von den Syrakusanern angelegt, war eine der größten Städte Siciliens, und die Ruinen, unter welchen sie jetzt begraben liegt, geben die höchste Idee von ihrem alten Glanze. Die Nachbarschaft von Selinus war der Schau-

platz

platz eines berühmten Sieges des Timoleon über die Karthaginenser.

Die Selinuntischen Thermä, oder Bäder, hatten das nämliche Schicksal, wie die Himerischen. Der Ruin von Selinunt brachte bey ihnen eine verfallene Stadt empor, die vom Dädalus erbaut, und der Geburtsort des Agathokles gewesen war.

Machara, nachher Heraklea des Minos genannt, weil dieser König von Kreta sie erobert hatte, war eine der ältesten, ich sage nicht der blühendsten Städte Siciliens. Man sieht noch Spuren derselben am Cap Blanc, nicht weit von Ancyra.

Agrigentum, das Akragas der Griechen, nicht weit von unserm Girgenti, wurde von Joniern erbaut. Die Alten reden mit Entzücken von der Schönheit seiner Gebäude, von seinem Luxus und von seiner außerordentlichen Bevölkerung. Man sieht noch die Trümmern von seinem Tempel des Jupiter Olympius, welcher für eins der Wunderwerke der alten Welt gelten konnte.

Auf dem Gipfel eines der Felsen des Berges Ekномus, nicht weit von Agrigent, stand das Schloß des Phalaris, in welchem der berüchtigte eherne Ochse verwahrt wurde. Die Ueberbleibsel dieses Gebäudes beweisen, daß es, wie das Grabmal des Amasis in Aegypten, in den Felsen gehauen war.

Entella, in der Mitte des obern Sicaniens belegen, war eine von den fünf großen Städten

Siciliens, welche, trotz der Siege Roms, Karthago getreu blieb. Es behauptete sich bis zur Regierung Friedrichs II, der es sammt seiner Citadelle zerstörte.

An der Mündung des Gela lag eine Stadt gleiches Namens, von einer Kolonie Gnidier, Kretenser und Rhodier erbaut. Sie war der Geburtsort des Mathematikers Euklides. Terra Nuova steht jetzt auf ihrer Stelle.

Nektum, auf einer Höhe am Fluß Helorus gelegen, verdient nicht weiter hier angeführt zu werden, als weil es dem jetzigen Val di Noto seinen Namen gegeben.

Man zählte in der Gegend der Spitze Siciliens, welche wir jetzt durchlaufen, drey Städte mit dem Namen Hybla, die man bloß durch die Beywörter maior, minor und parva unterschied. Die erste, im Innern des Landes belegen, war schon zur Zeit des Pausanias entvölkert. Die Ruinen der zweyten sieht man neben Ragusa. Die letztere ist bloß durch ihren Honig, welchen man mit dem vom Berge Hymettus verglich, berühmt geworden.

Leontium, jetzt Lentini, eine der ältesten Städte Siciliens, war zu Ciceros Zeiten eine von den Korn-Kammern der Republik Rom.

Enna lag im Mittelpunkt Siciliens; sie war von Griechen angelegt, und hatte einen sehr gepriesenen Tempel der Ceres. In ihren fruchtbaren Ebnen wurde, den Dichtern zufolge, Proserpina vom Pluto entführt.

Nähert

Nähert man sich wieder dem Meere, so findet man das berufene Vorgebirge Pelorum, jetzt Capo di Faro; es gränzt an die Meerenge, welche Sicilien von Italien trennt; und man sieht von da aus die kleinen Klippen Scylla und Charybdis, vor denen, auf ihren ängstlichen Seefahrten, die Ulyssen und Aeneen so sehr zitterten. Hannibal hatte auf die Spitze dieses Vorgebirges eine Statue setzen lassen, an deren Stelle man nachher einen Thurm errichtet hat, welcher den Schiffen zum Wegweiser dient.

Messana, welches anfangs den Namen Zankle führte, liegt zwölf Italienische Meilen vom Vorgebirge. In seinem zweyten Zeitalter nahm es eine Kolonie von Messeniern auf, welche von den Spartanern aus dem Peloponnes verjagt waren. Von seiner alten Pracht hat es nichts übrig behalten, als einige Trümmern von Säulen, die größtentheils von Aegyptischem Granit sind.

Von Messana bis Tauromenium Naxus war ein großer Raum, der bloß mit Dörfern angefüllt war. Diese letztere Stadt hatte ihren Namen daher, weil sie die Ueberbleibsel von Naxos, die dem Unglück ihres Vaterlandes entgangen waren, aufgenommen hatte. Die Reisenden bewundern noch jetzt die Trümmern ihres Theaters und des ungeheuren Platzes, auf welchem Seegefechte vorgestellt wurden.

Katana, welches sieben Jahre nach der Erbauung von Syrakus durch eine Kolonie von Chalcis angelegt wurde, liegt am Fuß des Ber-

ges Aetna. Dieser Volkan hat sie oft verwüstet; der Ausbruch von 1669 ließ kein einziges Gebäude ganz. Sie war der Geburtsort des Charondas, des Gesetzgebers von Thurium.

Schifft man um das Vorgebirge Pelorum herum, so findet man Mylä (Milazzo) auf der Landzunge dieses Namens. Sie war eine Griechische Kolonie, deren Glanz aber durch die benachbarte Stadt Tyndaris verdunkelt wurde.

Agyrium (San Filippo d'Argirone) ist weiter nicht bekannt, als dadurch, daß sie der Geburtsort des Diodors von Sicilien war.

Die Hauptstadt des alten Siciliens war Syrakus. Diese Stadt wurde, der Parischen Chronik zufolge, schon in der fünften Olympiade, durch eine Kolonie von Korinth, die der Athenienser Archias anführte, erbaut. Sie war in vier Quartiere abgetheilt, deren jedes mit Mauern umgeben, und in gewissen Zwischenräumen mit Thürmen befestigt war. Ortygia, das erste dieser Quartiere, war eigentlich die Citadelle von Syrakus, und verschloß den Eingang des besten Hafens von Sicilien. In ihr war die berühmte Quelle Arethusa. Ortygia ist der einzige Theil dieser unermeßlichen Stadt, der noch vorhanden ist. Das übrige setzt nur durch den majestätischen Anblick seiner Ruinen in Erstaunen.

Akradina, das zweyte Quartier von Syrakus, zog sich längs dem Meere hin. Hier legten Marcellus und Archimedes jene bewunderten Proben

ihres

ihres Genies ab, jener im Angriff, und dieser in der Vertheidigung der Stadt.

Tycha, womit man Epipolä verbindet, machte das dritte, und Neapolis das letzte Quartier von Syrakus aus. Nahe bey Neapolis sah man einen berühmten Tempel des Herkules, und ein Schloß Plemmyrium, welches, Ortygia gegen über, den Eingang des Hafens vertheidigte.

Zur Zeit seines Glanzes zählte Syrakus zwölfmal hundert tausend Einwohner, also viel mehr, als jetzt ganz Sicilien nicht enthält. Es war stolz darauf, einen Theokrit, Moschus und Archimedes geboren zu haben.

Die Erdbeschreibung Siciliens begreift auch einige kleine ihm unterworfene Inseln. Dergleichen sind die Liparischen, die bald dem Aeolus, bald dem Vulkan heilig waren. Lipara, welche diesem Archipelagus ihren Namen gab, hatte eine Stadt, die schon vor dem Trojanischen Kriege erbaut worden seyn soll. Nach verschiednen Revolutionen wurde sie durch den Barbarossa von Grund aus zerstört, und hat sich, ungeachtet des Schutzes und des Geldes Carls V, schlecht wieder erholt.

Die Aegadischen Inseln liegen Sicilien gegen Abend zwischen Eryx und Lilybäum. Noch rechnet man zu den Inseln, die Sicilien unterworfen gewesen, Gaulos, jetzt Gozo, welche die Ogygia des Plutarch, und von der Nymphe Kalypso bewohnt gewesen seyn soll; und [illegible] jetzt Malta, die, ungeachtet sie von den Phöniciern

bevöl-

bevölkert worden, nicht eher in der Geschichte zu existiren anfängt, als seitdem die Ritter ihres Namens hier eine kleine Republik errichtet haben, um Europa gegen die Eroberungen der Türken zur Schutzwehr zu dienen.

Von dem Ursprunge der Griechen.

Kann irgend etwas unsre Eitelkeit über die Nichtigkeit unsers Ursprungs trösten, so ist es das, daß das Land, welches sich am meisten um den menschlichen Geist verdient gemacht, einen Anfang gehabt hat.

Da übrigens die Idee von einem menschlichen Ursprunge die Lehrer der Welt zu demüthigen schien, so hatten sie nie den Muth, ihn zu gestehen. Athen rühmte sich, daß es eben so früh, als die Sonne, hervorgebracht worden. Die Arkadier gestanden zwar dem ersten der Gestirne den Rang des Alters zu, aber der Mond, sagten sie, sey jünger als sie. Was die Spartaner betrifft, so behaupteten sie, vielleicht weniger vermessen, aber eben so unsinnig, aus dem Boden, den sie bewohnten, hervorgekommen zu seyn, wie die Ceder ihrer Berge, oder die Rose ihrer Gärten *). Zum

*) Pausan. L. 3. Diod. Sic. L. 1, et Lucian. de Astronom.

Zum Unglück für den Stolz der Griechen, erhub die stumme Beredsamkeit der Physik unaufhörlich ihre Stimme gegen die Betrügereyen ihrer Geschichte. Keinen Schritt konnte man im Peloponnes thun, ohne die frischen Spuren des Rückzugs der Gewässer zu entdecken, und mit Recht hätte man die Vorfahren der Platone und Miltiaden fragen können, wie die Aethiopier die Bewohner des Delta und der Heptanomis fragten, nämlich: Wo waren denn die Griechen, als Griechenland selbst noch nicht war?

Es war von undenklichen Zeiten eine Tradition des ganzen Alterthums, daß der Archipelagus sich nach und nach über die Oberfläche des Meers erhoben habe. Plinius, der Maler der Natur, redet von einer Zeit, da dreyzehn seiner Inseln mit einem mal vom mittelländischen Meere verlassen worden *); und vergleicht man, was dieser berühmte Schriftsteller sagt, mit dem, was Philo und Ammianus Marcellinus ihm gleichstimmig aussagen, so erkennt man leicht, daß diese Gruppe von Inseln ihren Ursprung nicht, wie im Jahr 1707 die Klippe Santorin, dem Ausbruch eines neuen Volcans verdankte. Sie war vielmehr vorher unter dem Wasser versteckt, und das sich niedersenkende Meer brachte sie nur zum Vorschein. Delos, welche einen Theil von ihr ausmachte, führte sogar bey den Griechen

*) Hist. Natur. L. 2, Cap. 87.

chen den Namen Pelagia, oder See-Insel, um das Element zu bezeichnen, welches ihr das Daseyn gegeben hatte. *)

Ueberhaupt ist eine Insel nichts anders, als ein Berg, dessen Fuß auf dem Grunde des Meeres ruht. Die Ströme des Meers, deren gewöhnliche Richtung von Abend gegen Morgen seiner allgemeinen Bewegung widerstrebt, müssen, da sie Schlamm, Bodensatz und Muschelbänke zusammenhäufen, nach und nach diese Berge bis an die Oberfläche des Wassers hinauftürmen. Hier hört nun die Macht der Ströme auf; aber das Meer, welches sich zurückzieht, entblößt allmählig den Gipfel dieser Berge; und dann sind es Inseln, deren Oberfläche zugleich mit ihrem Alter zunimmt. Dies ist die Theorie der Bildung des griechischen Archipelagus, wie überhaupt aller Insel-Gruppen in der alten und neuen Welt.

Erhebt sich eine Insel nahe am festen Lande, so strebt eben diese Wirkung der Ströme, mit dem langsamen und allmähligen Rückzuge des Meers vereinigt, den Zwischenraum auszufüllen. Die Insel wird dann zur Halbinsel; und so haben sich Arabien, Klein-Asien, und besonders der Peloponnes gebildet.

Es

*) Auch das Wort Delos erinnert an dies vom Plinius aus der Geschichte der Natur aufbehaltene Factum; denn es kömmt offenbar von δηλειν, welches sich offenbaren bedeutet.

Es war also eine Zeit, wo der Peloponnes rings umher vom mittelländischen Meer umgeben war, und den Griechen war dies nicht unbekannt, weil sie ihm einen Namen gaben, welcher an diesen ursprünglichen Zustand erinnerte; denn Pelops bedeutet wörtlich **Pelops-Insel.** Auch die heilige Geschichte der Hebräer bestätigt diesen allgemeinen Glauben der Alten. Wenn Hesekiel in seinen beredten Strafpredigten gegen die Tyrannen Jerusalems den alles verschlingenden Luxus der Stadt Tyrus beschreibt, so erwähnt er auch des Purpurs, den man aus den **Inseln Elisa** dahin gebracht. *) Nun bedeutet aber Elisa, in der Sprache des Propheten, den Peloponnes, und **Elis**, welches einen Theil desselben ausmacht, hat diesen Namen noch aufbewahrt. Die Bochart, Fourmont, Calmet, welche sich sonst über die Geographie der ersten Zeiten so oft widersprechen, sind doch alle über diese Etymologie einig.

Und wäre auch das Griechische **Elis** nicht dasselbe Wort, als das **Elisa** der Hebräer, so fände man schon in den Annalen des Peloponnes Zeugnisse für die Aechtheit der Stelle im Hesekiel. Dies Purpur, von dem der Prophet redet, fand sich, nebst der Schnecke, die es enthält, an der ganzen Küste von Lakonien. *) Das Meer, welches

*) Cap. XXVII, V. 7.
*) Plin. L. 9, C. 36.

ches Argolis bespült, lieferte auch das berühmte Hermionische Purpur, welches im Orient so hoch geschätzt wurde, und welches die Könige von Persien in ungeheurer Menge aufschütteten, nicht um des Gebrauchs, sondern, wie Despoten es gewöhnlich machen, bloß um des unfruchtbaren Besitzes willen. *)

Viel früher, als die Insel des Peloponnes, war die Insel von Klein-Asien entstanden. Dies beweist gleich der bloße Anblick des Landes, welches in dem ganzen Gebiet von Asien ungleich höher ist, als in den Districten, die zu Europa gehören. Ueberdem ist die Landenge von Korinth, die den Peloponnes mit dem festen Lande verbindet, nur ein ganz schmahler, erst kürzlich von den Strömen des mittelländischen Meers gebildeter, Strich Landes. Nicht so verhält sichs mit Klein-Asien, welches, obgleich von drey Meeren umgeben, doch gegen Osten in einer Breite von beynahe funfzig geogr. Meilen mit dem festen Lande zusammenhängt. Wie viele Jahrhunderte gehörten nun, nach dem natürlichen Lauf der Dinge, nicht dazu, diesen Raum von mehr als drey Graden, der sich vom Amiseniſchen Meer-

*) Alexander fand, bey der Eroberung von Susa, fünftausend Talente an Gewicht von diesem Hermionischen Purpur: es war hier seit 190 Jahren aufgehäuft, und hatte nichts von seinem Glanze verloren. Plutarch. in Alexandro.

Meerbusen bis an die Küste Ciliciens erstreckt, auszufüllen! Der Ursprung Klein-Asiens verliert sich also in der Nacht der Zeiten, da man hingegen die Bildung der Landenge des Peloponnes erst von gestern datiren darf.

Wir haben aus jenen Urzeiten, da Klein-Asien noch nicht zum Range einer Halbinsel erhoben war, fast kein Denkmal mehr übrig. Wir wissen bloß aus dem ältesten der Griechischen Geschichtschreiber, daß kurz vorher, ehe der Atlant Akmon, des Uranos Vater, an den Ufern des Thermodon eine Stadt erbaute, Phrygien noch ein großer See war;*) ein schwaches und ungesundes Ueberbleibsel der allmähligen Abnahme der Meere. Nun liegt Phrygien genau im Mittelpunct von Klein-Asien, in gleicher Entfernung vom mittelländischen Meere und vom Pontus Euxinus; und da dieses hohe Land also zu Akmons Zeiten unter Wasser stand, so ist offenbar, daß damals der ganze übrige Theil von Klein-Asien erst durch die Gipfel seiner Berge für die Menschen existirte.

Nach diesen Betrachtungen über den physischen Ursprung Griechenlandes, müssen wir nun auch auf die Entstehung seiner Gesellschaften einen Blick werfen.

Man sieht gleich aus unsrer Theorie, daß Klein-Asien früher bevölkert seyn mußte, als der

*) Herodot. Lib. 2.

Peloponnes, und dieser früher, als der Archipelagus.

Die erste Idee, die bey Betrachtung der hohen Gebirge von Sophene und Armenien, welche der Landenge Klein-Asiens ohne Zweifel zum Kern dienten, sich darbietet, ist, daß diese ungeheure Halbinsel zuerst Kolonien aus Assyrien erhalten haben wird, die, nachdem sie sich in Pontus und Kappadocien niedergelassen, nach und nach weiter ins Innere des Landes vorgerückt seyn, und so endlich, indem sie sich allmählig dem festen Lande Europens näherten, Mysien, Lydien und Karien bevölkert haben werden.

Als aber Klein-Asien aus einem Haufen von Inseln zu einer Halbinsel wurde, hatten die Syrier, denen es in den Bergketten des Libanus und Antilibanus zu enge wurde, schon lange angefangen, ihre zahlreichen Kolonien um sich her auszubreiten. Eine derselben kam, vor der Regierung des Ninus, an die östliche Gränze Klein-Asiens, und stiftete daselbst eine Macht, welche die Geschichte unter dem Namen der Leuko-Syrier, oder weißen Syrier, kennt. Diesen Namen hatten sie ohne Zweifel daher, weil sich, da sie in größerer Entfernung von Wendekreise lebten, als die Völker des Libanus und Antilibanus, das Braun ihrer Farbe nach und nach zu verlieren anfing. Die weiße Farbe der Kolonie diente also, sie von ihrem Muttervolk zu unterscheiden. Das ganze Alterthum bezeugt, daß

diese

diese Leuko-Syrier die ersten Einwohner von Pontus und Kappadocien gewesen.

Unterdeß die Syrier die Mitte von Klein-Asien bevölkerten, breiteten die Phönicier sich über die Küsten aus. Dies Volk, dem seine kühnen Seefahrten frühzeitig die Beherrschung der Meere gesichert hatten, drang in die neue Halbinsel durch Cilicien; von da aus errichtete es Comtoirs in Pamphylien, schiffte um Lycien herum, ward in Karien herrschend, suchte sich Lydien zu unterwerfen, und indem es sich längs der Küste Mysiens Häfen anlegte, öffnete es sich eine Thür zum Eingange in den Peloponnes.

Diese Stammtafel der Niederlassungen der Phönicier längs den Küsten Klein-Asiens, verbreitet ein großes Licht über das Chaos des Ursprungs der Griechen. Denn ungeachtet der wenigen Denkmäler, die uns über diese Urzeiten übrig sind, gibt es doch zwey Facta, welche der Skepticismus nicht anfechten kann: das eine, daß die Phönicier, lange vor dem Trojanischen Kriege, über den ganzen Theil des mittelländischen Meers, der sich von der Insel Cypern bis an den Archipelagus erstreckt, geherrscht haben; das andre, daß Athen von diesem herrschenden Volke seine ersten Kenntnisse im Seewesen, einen Theil seiner Mythologie, und den Gebrauch der Buchstaben-Schrift bekam.

Alle diese Syrischen, Assyrischen und Phönicischen Völkerschaften wurden, durch Vermischung, bald unkenntlich. Und nun formirte sich,

aus der Vereinigung so vieler Kolonien, eine Nation, welche tiefe Spuren im Andenken der Menschen zurückgelassen hat. Diese Nation waren die Pelasger, bey denen wir uns jetzt einen Augenblick verweilen müssen.

Von den Pelasgern.

Herodot, Thucydides, Strabo, und die besten Denkmäler des Alterthums vereinigen sich, die Pelasger zu den ersten Bewohnern Griechenlandes zu machen, als es sich zu civilisiren anfing; und wirklich kommt von ihnen der Name Pelasgia, unter welchem das hohe Alterthum den Peloponnes kannte.

Dionys von Halikarnaß, welcher, bey Gelegenheit des Ursprungs der Römer, mit großer Mühe dem Ursprung eines Theils der Welt nachspürt, breitet sich mit Wohlgefallen über die Pelasger aus. *) Er zeigt sie, wie sie, unter Deukalions Regierung, aus dem festen Lande Griechenlandes hervorkommen, und theils in Epirus, und von da in Italien eindringen, theils nach einander Thracien und den Archipelagus bevölkern, um dann, zur Zeit des Zuges der Argonauten, wieder in ihr erstes Vaterland zurückzukehren.

Freret,

*) Antiq. Rom. Lib. 1.

Freret, der eben so viel Gelehrsamkeit, und mehr Beurtheilungskraft besaß, als Dionys, stützt sich auf die nämlichen historischen Denkmäler, um uns die Pelasger im Orient finden zu lassen.*) Diesem berühmten Kritiker zufolge, machten die ursprünglichen Bewohner Lydiens, Kariens und Mysiens, die Phrygier, die Pisidier und die Armenier selbst, anfangs mit den alten Besitzern des Peloponnes nur ein einziges Volk aus, und sprachen alle im Grunde nur eine und eben dieselbe Sprache, trotz der Verschiedenheit der Dialecte; wie dies die Identität der Griechischen Namen, welche in der Iliade den Trojanern und ihren Bundsgenossen beygelegt werden, bezeugt: denn Homer, der große Maler der Natur, hat nicht geringere Autorität in der Geschichte, als in der Poesie!

Wer waren denn diese Pelasger, die in einer Epoche, welche unsern Untersuchungen unzugänglich ist, ohne Gesetzgeber, ohne Helden, und ohne Geschichtschreiber eine unermeßliche Herrschaft stifteten, die sich vom Apennin bis an den Fuß des Kaukasus erstreckte?

Die Gelehrten, welche zu den Räthseln der Etymologien ihre Zuflucht genommen, um den Ursprung dieses Volks zu errathen, haben seltsame Muthmaßungen ausgeheckt. Einige haben, auf ein nicht sehr authentisches Fragment

*) Hist. de l'Acad. des Belles-Lettres, petite Ed. T. X, pag. 21.

eines verloren gegangenen Buchs des Hesiodus gestützt, das Wort Pelasger von einem Pelasgus, König von Arkadien, welcher ein Zeitgenoß Deukalions gewesen seyn soll, abgeleitet; als ob die Pelasger, um diese Zeit, nicht schon eine herrschende Macht in Asien und Europa gewesen wären. Andre, vom Strabo irregeführt, *) behaupten, Pelasger komme von Pelargos, einem Griechischen Worte, welches einen Storch bedeutet; weil nämlich, sagt man, das Urvolk des Peloponnes, gleich diesem Zugvogel, lange von einem Lande zum andern herumirrte, ohne sich ein festes Vaterland zu wählen. Diese Pelasger, die nie anders als im Strabo existirt haben, wären also die Tataren Europens gewesen.

Der gelehrte Fourmont scheint mir eine glücklichere Muthmaßung angenommen zu haben, **) indem er das Wort Pelasger von dem Phönicischen Phelechet, welches Zerstreuung bedeutet, herkommen läßt; welches dann andeuten würde, daß das seefahrende Volk von Tyrus und Sidon seine Kolonien an den Küsten Klein-Asiens und des Peloponnes zerstreut habe.

Es ist seltsam, daß die allersimpelste und natürlichste Etymologie des Worts Pelasger gerade die einzige ist, worauf weder die Alten noch die Neuern gefallen sind. Niemand hat noch gemuthmaßt, daß es von dem Griechischen Pelagos,

*) Geogr. Lib. 5.
**) Reflexions critiques, T. 2, L. 3, C. 12.

gos, welches Meer bedeutet, abstammen könne. Gleichwohl stimmt diese glückliche Auslegung sowohl mit der Physik, als mit der Geschichte ein.

Wir haben erst Klein-Asien, dann den Peloponnes, und endlich den Archipelagus, nach und nach aus den Gewässern, welche sie erzeugt, hervorgehen, die Völker von ihren Gebirgen herabsteigen, und dem mittelländischen Meere bey seinem Rückzuge auf dem Fuße nachgehen sehen. Ist es nun nicht wahrscheinlich, daß diese ersten Menschen, da sie ihr Vaterland, auf Kosten des Elements, welches den Fuß ihrer Gebirge bespülte, sich erweitern sahen, sich für die Beherrscher des Meers hielten, und von ihm den Namen annahmen, so wie die Helden Roms sich die Namen der von ihnen unterjochten Länder beylegten?

Die Phönicier, welche vorzugsweise Pelasger, oder Volk des Meers waren, konnten auch diesen Namen, der dem Nationalstolz schmeichelte, den Kolonien beylegen, welche sie ausschickten, um Klein-Asien und den Peloponnes zu bevölkern.

Selbst die Epochen, in welche die Geschichtschreiber des Alterthums die vornehmsten Auswanderungen der Pelasger setzen, helfen uns diese Meynung zu etwas mehr als einer bloßen Muthmaßung zu machen: sie sollen nämlich zur Zeit der Ueberschwemmung des Deukalion geschehen seyn. Nun ist offenbar, daß Leute, die der Wuth der Wogen entgangen waren, und ein vom

Meere verschlungenes Vaterland überlebt hatten, dies nicht anders als mit Hülfe der Schiffahrt thun konnten; welches ihnen denn bey den Völkern, deren Reichthümer sie sich für die Mittheilung ihre Kenntnisse abtreten ließen, wohl den Namen **Volk des Meers** verdienen konnte.

Dies Wort Pelasger war vielleicht bloß ein Zuname der ersten Bewohner Griechenlands; als man aber diese Menge Völkerschaften von Klein-Asien, von Epirus, Macedonien, Thracien, und dem Peloponnes, die alle den nämlichen Ursprung anerkannten, alle ungefähr die nämliche Sprache redeten, alle in einigen Stücken mit dem Element zusammenhingen, welches den von ihnen bewohnten Boden hervorgebracht hatte, unter einer gemeinschaftlichen Benennung zusammenfassen mußte, so rechnete man sie alle zu dem Volke des Meers; so ward aus dem Zunamen ein eigentlicher Name, und man sah nun nichts als Pelasger, vom Apennin bis an den Kaukasus.

Nachdem wir nun diese Wolken, die uns den Ursprung der Pelasger einhüllten, ein wenig aufgehellt haben, so wollen wir auch einen Blick auf ihre Geschichte werfen. *)

Die Schriftsteller, welche Griechenland zu erheben glaubten, wenn sie seine Genealogie mit

*) In Ermangelung andrer Denkmäler, muß uns Dionys von Halikarnaß (Antiquit. Rom. Lib. 1.) hier fast einzig zum Führer dienen.

mit der Genealogie der Götter verbänden, lassen einen der Gesetzgeber der Pelasger vom Jupiter selbst erzeugt werden. Damals bewohnte dies Volk den Peleponnes. Sechs Generationen nachher, da es in den vor kurzem vom Wasser verlassenen Thälern Thessaliens ein ganz frisches Land fand, ließ es sich dort nieder. Der Ertrag dieser anmuthigen, mit Zeugungssäften reichlich geschwängerten Ebnen übertraf die Erwartung ihrer Anbauer, und dieß erregte die Eifersucht der benachbarten Völker. Daraus entstand ein grausamer Krieg, und die vielleicht schon entnervten Pelasger wurden gezwungen, ihr Vaterland diesen neuen Eroberern zu überlassen. Sie hatten nur etwas über anderthalb Jahrhunderte der Herrschaft Thessaliens genossen.

Die überwundenen und flüchtigen Pelasger zertheilten sich. Einige von ihnen gingen nach Kreta, andre bemächtigten sich der Cykladen; andre bevölkerten Böotien, Phocis und Euböa; noch andre wandten sich gegen Asien, bemächtigten sich der Seeküste, die sich gegen den Hellespont erstreckt, und eines Theils des Archipelagus. Der größte Theil von ihnen aber kam über das mittelländische Meer zu den Dodoniern, einem Volke, welches auch Pelasgischen Ursprungs war, aber da es sich besonders dem Dienst der Götter gewidmet hatte, im Schatten der Altäre lebte, ohne sich vor dem Schwert der Eroberer zu fürchten. Die Dodonier nahmen ihre unglücklichen Verwandten gern auf, so lange sie ihnen

nen nicht zur Last fielen; als aber das nicht sehr ergiebige Land, welches sie bewohnten, nicht länger zu den Bedürfnissen der neuen Colonie hinreichte, so ließ man ein Orakel sprechen, und die Pelasger, um den Himmel nicht durch Ungehorsam zu erzürnen, schifften nach Italien.

Das Detail der Eroberungen, welche die Pelasger in dieser großen Halbinsel des mittelländischen Meers machten, gehört zur Römischen Geschichte. Hier bemerken wir nur, daß, nachdem sie lange das Land durch ihre Räubereyen geplagt hatten, die Natur selbst die Eingebornen rächte. Eine schreckliche Landplage, ohne Zweifel die Frucht so vieler Mordthaten, verwüstete ganz Italien. Der Tod setzte sich auf die Trophäen der Eroberer, und drohete allen Köpfen dieser Würger. Eine in der Geschichte sehr berüchtigte Unfruchtbarkeit kündigte die Seuche an. Die Früchte, sagt man, vertrockneten auf dem Stamme, und fielen vor der Reife ab; das Getreide, dem die Radical-Feuchtigkeit fehlte, trieb bloß ein wenig mageres Stroh aus dem dürren Boden hervor; die Quellen, welche von den brennenden Winden nicht ausgetrocknet waren, trugen den Keim der Verderbniß in die Felder, welche sie hätten beleben sollen. Diese Plage theilte sich von den Gewächsen den Thieren, und von diesen den Menschen mit. Die Pelasger fielen zu Tausenden in ihren Gezelten, und fanden ihr Grab in den Eingeweiden der Geyer. Die Weiber konnten nicht gebären, oder fanden den Tod bey der Geburt.

In dieser schrecklichen Noth nahm man seine Zuflucht zu den Orakeln, und die Plage des Fanatismus krönte das Werk der vereinigten Plagen der Pest und der Unfruchtbarkeit.

Schon vor diesem Unglück hatten die Pelasger, in einer gewissen Gefahr, worinn sie sich befanden, den Göttern von allem, was sie besäßen, den Zehnten versprochen; und, um ihr Gelübde zu erfüllen, hatten sie wirklich den zehnten Theil ihrer Früchte und ihrer Heerden den Tempeln zugeschickt. So lange es diesen Eroberern glücklich ging, schienen die Orakel zufrieden zu seyn; so bald aber wandte sich nicht das Blatt, als sie vorgaben, der Himmel strafe sie deswegen, weil sie dem Zehnten ihrer Güter nicht auch den Zehnten der Menschen hinzugefügt hätten. Dieser abscheuliche Ausspruch erfüllte alles mit Schrecken. Die Oberhäupter schauderten, aber gehorchten; und schon schleppte man von allen Seiten Iphigenien herbey. Aber nun ergriff das Volk, im Gedränge zwischen einer doppelten Gefahr, da es der Natur nur entwischte, um den mörderischen Priestern in die Hände zu fallen, die einzige Parthey, welche der Vernunft übrig blieb; es schüttelte den Staub eines stiefmütterlichen Landes ab, und kehrte nach dem Peloponnes zurück. Dies war etwa sechszig Jahre vor dem Trojanischen Kriege.

Diese fürchterliche Begebenheit hätte den Pelasgern jene heroischen Räubereyen, die man Eroberungs-

berungs-Ruhm nennt, verleiden sollen; aber in Zeiten einer Finsterniß, die kein Licht der Aufklärung erhellt, pflegen die Völker nicht klüger zu werden, und die Fehler der einen Generation sind für die nächstfolgende immer verloren. Die Pelasger, gewöhnt kein anderes Recht, als das Recht ihres Degens, anzuerkennen, foderten als Herren den Völkern Griechenlandes einen Wohnplatz ab *). Die Athenienser glaubten diese furchtbaren Gäste durch Wohlthaten besänftigen zu können. Sie nahmen sie mit offnen Armen auf, und traten ihnen die Ebne am Berge Hymettus unter der Bedingung ab, daß sie ihnen die Ringmauer ihrer Citadelle bauen sollten. Die Mauer wurde gebaut, schützte aber die Athenienser nicht vor dieser Räuber-Brut. Die Pelasger streiften beständig um Athen herum, nahmen die jungen Knaben weg, und schändeten die Mädchen, die zu den Brunnen kamen, um Wasser zu schöpfen. Nicht zufrieden mit diesen Frevelthaten, gingen sie damit um, sich von ganz Attika Meister zu machen. Das Komplot wurde entdeckt, als es eben ausgeführt werden sollte. Die Athenienser konnten sich nun wegen so vieler Treulosigkeiten aufs schärfste rächen. Aber sie gaben jener Großmuth Gehör, die aus dem Gefühl seiner Kräfte entspringt, überließen die Pelasger,

*) Das Stillschweigen des Dionys von Halikarnaß nöthigt uns hier, zum 6ten Buch Herodots unsre Zuflucht zu nehmen.

lasger, deren Leben in ihrer Gewalt stand, ihren Gewissensbissen, und begnügten sich, sie aus dem Lande zu verbannen, welches sie mit ihren Verbrechen befleckt hatten *). Die gedemüthigten, aber nicht gebesserten, Räuber zerstreuten sich jetzt durch den Peloponnes, und eine ihrer herumirrenden Horden bemächtigte sich der Insel Lemnos.

Die Pelasger der Insel Lemnos waren kaum im ruhigen Besitz ihrer neuen Eroberung, als sie schon darauf bedacht waren, ihre Wohlthäter dafür zu strafen, daß sie sie nicht vertilgt hatten. Sie rüsteten Schiffe aus, machten, ohne Kriegserklärung, eine Landung in Attika, und, da eben das Fest der Diana gefeyert wurde, raubten sie, mitten in dem Getümmel der Feyerlichkeiten, eine Anzahl Weiber, die sie zu ihren Beyschläferinnen machten. Diese Unglücklichen wurden Mütter, und, noch immer Athenienserinnen im Herzen, erzogen sie ihre Kinder in den Sitten ihres alten Vaterlandes. Die Erziehung hatte den Erfolg, der sich davon erwarten ließ. Die Bastarde bewiesen, indem sie heranwuchsen, eine Tapferkeit, die sie den rechtmäßigen Kindern über-

*) Dem Geschichtschreiber Hekatäus zufolge hatte die Eifersucht der Athenienser den größten Antheil an der Verjagung der Pelasger. Aber die Tradition, welche wir annehmen, ist wohl, wenn man auf den bekannten Charakter des verbannten Volks Rücksicht nimmt, der Dialektik der Geschichte gemäßer.

überlegen, und folglich verhaßt machte. Die Väter, denen für die Zukunft bange war, kamen dem bürgerlichen Kriege als Kanibalen zuvor. Sie ermordeten in Einer Nacht die jungen Athenienser sammt ihren Müttern. Diese abscheuliche That erfüllte die Vorfahren der Solone und Sokraten mit solchem Entsetzen, daß sie alle Bluthochzeiten, es sey der Politik oder des Fanatismus, Lemnische Thaten nannten.

Die Pelasger, die immer Räuber blieben, immer den Griechen verhaßt waren, ohne daß sie dieselben ausrotten konnten, behaupteten sich bis zu der Eroberung der Insel Lemnos durch den berühmten Miltiades.

Hier wäre der Ort auch von den Niederlassungen der andern Pelasgischen Stämme im Peleponnes, in Klein-Asien und in Macedonien zu reden; aber die Geschichte schweigt hierüber, und die wenigen noch übrigen Nachrichten schränken sich auf eine dürre Nomenklatur ein, die nur dem Geographen nützen kann.

Wir wissen nichts von jenen Kretensischen Pelasgern, deren Homer in seinem Roman von den Reisen des Ulyß gedenkt *).

Wir kennen die Pelasger von Krestonien, einem in der Nachbarschaft von Macedonien belegenen Lande, und die von Placia und Skylace, zwey Städte des Hellespont, nur aus einer Stelle des

*) Odyss. Lib. 19.

des Thucydides *), die sich mit Herodots Nachrichten nicht verträgt.

Die Pelasger von Lariſſa kamen im Trojaniſchen Kriege dem Priamus zu Hülfe **); aber was iſt das für ein Lariſſa? Strabo zählt vierzehn Städte dieſes Namens zwiſchen dem Taurus und dem weſtlichen Ende des Peloponnes ***).

Nachdem dieſe alte Nation der Pelasger nun lange Klein-Aſien und den öſtlichen Theil von Europa zertreten hatte, büßte ſie endlich für ihre Verbrechen. Von allen Seiten vereinigte man ſich, ſie zu vertilgen, und hundert Jahre nach dem Trojaniſchen Kriege wird ihrer in der Geſchichte faſt nicht weiter gedacht.

Gewiß müſſen die Pelasger in den früheren Zeiten ein ſehr verhaßtes Andenken hinterlaſſen haben, weil ſelbſt die Völker, welche gleichen Urſprungs mit ihnen waren, endlich erröthetten, ihren Namen zu führen. Man ſieht, daß etwa zwölf Jahrhunderte vor unſrer jetzigen Zeitrechnung, das heißt, vor beynahe drey tauſend Jahren, alle Völker der Küſten Klein-Aſiens, des Peloponnes und des Archipelagus, ſich Hellenen nannten, als Nachkömmlinge Hellen's, des Sohns Deukalions. Ehe wir uns mit dieſem zwey-

*) Lib. 4.
**) Iliad. Lib. 4.
***) Geogr. Lib. 9.

zweytem Zweige des Stammbaums der Griechen beschäfftigen, wollen wir erst einen Augenblick umkehren, und die physischen und politischen Revolutionen, die der Peleponnes während der Tyranney der Pelasger erlitten, betrachten.

Stiftung der ersten Monarchien im Peloponnes.

Man darf unsern großen Grundsatz, daß Klein-Asien früher, als der Peloponnes, und dieser früher, als der Archipelagus bevölkert worden, nicht aus dem Gesichte verlieren; der Mangel an Denkmälern aber nöthigt uns, hier die ursprüngliche Ordnung der besondern Geschichte Griechenlandes umzukehren. Die Syrischen Kolonien, welche sich in dem Innern Klein-Asiens ausbreiteten, und die Phönicischen, welche sich auf seinen Küsten niederließen, zertheilten sich zu sehr, als daß sich große Mächte aus ihnen hätten bilden können. Darum schweigt denn die Geschichte von ihren ältesten Annalen. Es verfloß eine lange Zeit, ehe die Staaten des Priamus und des Krösus, die einzigen auf dieser großen Halbinsel, deren Bewegungen, vor der Persischen Herrschaft, den Erdboden erschütterten, einen festen Grund bekamen; und während dieser

Zeit

Zeit ward der Peloponnes von Fremdlingen besetzt, welche den Pelasgern Sitten und Gesetze gaben, und zu den glänzendsten Monarchien Griechenlandes den Grund legten.

Unter diesen Monarchien muß man die von Sycion und Argos auszeichnen, welche eine nach der andern unsern Pinsel beschäftigen werden.

Einige Gelehrte fügen zu diesen ersten Mächten noch die Insel Kreta hinzu; dies ist aber ein chronologisches Paradoxon, das man in einer Geschichte der Menschen nicht nachbeten darf.

Kreta ist, in Vergleichung mit dem Peloponnes, ein neues Land; denn die Inseln sind später, als die Halbinseln, wie diese später als die festen Länder, entstanden: ein neuer Grundsatz freylich, der aber, da er die Geographie, die Chronologie und die Geschichte des Alterthums erklärt, als einer von den Schlüsseln der Natur betrachtet werden muß.

Als die Phönicier Kreta bevölkerten, mußte diese Insel erst vor kurzem aus dem Wasser hervorgegangen seyn; denn dies besagt der Name Keretah, welchen sie ihr beylegten *), und welchen die folgenden Zeiten bis auf den heutigen Tag beybehalten haben, ohne seine Etymologie zu ahnden.

*) Das Phönicische Wort Keretah bedeutet so viel, als avulsa, das heißt, dem Meer entrissen. S. die Reflexions critiques de Fourmont, T. 2, pag. 23.

Die Kureten, diese geheiligten Marktschreyer von Kreta, welche der abergläubige Pöbel Griechenlandes für eben so alt als die Götter hielt, waren Aetolischen Ursprungs *). Sie waren dem Dienst jenes Atlantischen Jupiters geweiht, dessen Verehrung ihren Hauptsitz in Phönicien hatte. Nur gaben die Kureten, um ihren Raub dieses fremden Gottes zu verbergen, vor, daß er in ihrer Insel geboren und gestorben sey, und — ein Widerspruch, dessen Ungereimtheit bloß der Aberglaube beschönigen kann! — sie zeigten das Grab des Donnerers dicht neben seinem Altar.

Trotz der religiösen Eitelkeit der Kretenser, reicht ihre muthmaßliche Geschichte nicht höher, als bis auf den Tektamus, den Sohn des Dorus, und Enkel des Hellen, welcher Griechenland seinen Namen gab **); und ihre authentische Geschichte hebt erst mit dem Minos an, ihrem ersten Gesetzgeber, welcher ein Jahrhundert nach der Fluth des Deukalion blühte.

Ueberhaupt darf man dem Alter aller der Völker nicht trauen, die sich, wie die Aegyptier, in Zeiten, da ihr Land noch nicht existirte, von Göttern regiert werden lassen. Selbst in denen Gegenden, welche zu alten festen Ländern gehören, kann man alle jene glänzenden Regierungen uralter Monarchen, welche mächtige Heere und furcht-

*) Strabo, Geogr. Lib. 10.
**) Diodor. Sic. Lib. 4.

furchtbare Flotten in einer Epoche hatten, wo ihre vorgeblichen Staaten noch die wüsten Wohnsitze einiger menschenscheuen Wilden waren, sicher als Betrügereyen der National-Eitelkeit betrachten. Hat ein solches Volk zusammenhängende Annalen von einer solchen Zeit, so rührt das daher, weil es entweder die Annalen eines ältern Volks, von dem es unterjocht worden, angenommen, oder weil seine Priester mit Fleiß eine schimärische Geschichte geschmiedet haben, um sich im Dunkel der Vorwelt Mittel zu bereiten, ihre Eingriffe in die Rechte der Könige, und den Machiavellismus, wodurch sie das Volk, um es immer in der Sclaverey zu erhalten, stupide zu machen gedachten, dereinst legitimiren zu können.

Laßt uns nicht vergessen, daß der Ursprung aller, selbst der bekanntesten Völker ungewiß ist. Der Philosoph Plutarch behauptete, Griechenland habe vor der Regierung des Theseus keine Geschichte; Dionys von Halikarnaß, welcher über den Alterthümern des Erdbodens grau geworden war, fing sie erst mit dem Trojanischen Kriege an; Varro, ein eben so großer Philosoph als der Eine, und nicht minder gelehrt als der Andre, war der Meynung, die Griechen hätten gar keine glaubwürdige Denkmäler vor der Aera der Olympiaden.

Was uns betrifft, so glauben wir, nach dem überlegtesten Studio der Original-Schriftsteller, daß man die Geschichte Griechenlandes unter drey Epochen betrachten kann. Die erste, welche

der Parischen Chronik vorhergeht, umfaßt die älteste Geschichte Klein-Asiens und des Peloponnes: dies ist das Zeitalter der historischen Mährchen, und es gehört nicht wenig Philosophie dazu, den Kern von Wahrheit aus der dreyfachen Fabel-Schale, die ihn umgiebt, herauszuklauben. Die zweyte Epoche, wo die Götter den Menschen Platz zu machen anfangen, hebt mit der Parischen Chronik an, und die authentische Geschichte des ersten aller bekannten Völker reicht, wie Varro glaubte, nicht höher hinauf, als zur Aera der Olympiaden.

Von den Königen von Sicyon.

Die ersten Regenten, welche auf dem Schauplatz von Griechenland auftreten, sind die Könige von Sicyon, einer kleinen Landschaft am Korinthischen Meerbusen, die durch ihre Lage einer von den Schlüsseln des Peloponnes werden konnte.

Zwey Geschichtschreiber haben uns das Verzeichniß dieser Könige aufbehalten: Pausanias, in seiner Korinthischen Reise; und Kastor, von dem man einem Auszug in des Eusebius Chronikon findet.

Die Monarchen von Sicyon machen zwey Dynastien aus, von denen die letztere, die aus gekrönten

krönten Priestern bestand, von Seiten des philosophischen Geschichtschreibers einige Aufmerksamkeit verdient.

Die erste Dynastie, deren Stammvater Aegialeus war, füllt einen Zeitraum von ungefähr 960 Jahren aus *), und nimmt mit dem zwey und sechszigsten Jahre der Aera des Kalliſthenes ihren Anfang, wenn man dem Eusebius glauben darf, welcher den ersten König von Sicyon zum Zeitgenossen des Ninus macht **), ja ihn noch dreyßig Jahre vor dem Regierungs-Antritt dieses Assyrischen Monarchen den Thron besteigen läßt.

Ein so hohes Alterthum, welches neun und dreyßig und ein halbes Jahrhundert betragen würde, schien einigen der ersten Kritiker, wie einem Marsham und Petav ***), mit Grunde verdächtig; aber der Schluß, den sie daraus zogen, ist sehr seltsam; daß man nämlich die beiden

*) Ich sage, ungefähr 960 Jahre, weil die Rechnungen des Kastor, Eusebius und Scaliger um einige Jahre von einander abweichen, wie man in der Folge dieses Werks, in dem Abschnitt von der Chronologie, sehen wird.

**) Nino regnante apud Assyrios, primus Sicyoniis imperavit Aegialeus annis 52, a quo Aegialea nuncupata est, quae nunc Peloponnesus vocatur. *Euseb. Chronic.* in eius Opp. Edit. Paris. T. 2, pag. 356.

***) Canon. chronol. pag. 15 et 16, et Ration. Tempor. P. 1, Cap. 2.

den Dynastien der Könige von Sicyon, als eben so apokryphisch wie die Dynastien der Götter, die vor den Pharaonen Aegypten beherrscht haben sollen, gänzlich verwerfen müsse.

Einer von den Hauptgründen dieser Kritiker ist der, daß es dem unbedeutenden Akusilaus zu sagen beliebt hat, Phoroneus sey nicht nur der erste König, sondern auch der erste Mensch in Griechenland gewesen *); welches offenbar eine Ungereimtheit ist.

Die wahre Ursach ihrer Verwerfung ist, daß der Kanon der Könige von Sicyon sich mit ihren phantastischen Systemen von Chronologie nicht verträgt.

Hier ist dieser Kanon von der ersten Dynastie. Wir entlehnen ihn vom Eusebius **), wiewohl er vielleicht nicht so authentisch ist, als der im Pausanias, weil er allein die Dauer der Regierungen angiebt.

Aegialeus, erster König von Sicyon, Zeitgenoß des Ninus, und ein und dreyßig Jahre früher auf dem Thron, als er.		Er regiert	52 Jahre.
Europs	—	—	45 —
Telchin	—	—	20 —

Apis,

*) *Clem. Alexandr.* Stromat. Lib. I.

**) *Euseb. Opp.* Ed. Par. de 1581, T. 2, pag. 356.

Apis, welcher den Namen, den Aegialeus dem Peloponnes beygelegt hatte, veränderte, und ihn, nach dem seinigen, Apia nannte 25 Jahre.
Thelxion — — 52 —
Aegydrus — — 34 —
Thurimachus, welchen man vergötterte, — — 45 —
Leucippus — — 53 —
Mesapus — — 47 —
Eratus — — 46 —
Plemnäus — — 48 —
Orthopolis — — 63 —
Marathos I. — — 30 —
Marathos II. — — 20 —
Echyreus — — 55 —
Korax — — 30 —
Epopeus — — 35 —
Laomedon — — 40 —
Sicyon, welcher Sicyonien seinen Namen gab, — — 45 —
Polybus — — 40 —
Inachus — — 42 —
Phästus — — 8 —
Adrastus — — 4 —
Polyphides. In das neun und zwanzigste Jahr seiner Regierung setzt Eusebius der Eroberung von Troja — — 31 —
Pelasgus — — 20 —
Zeuxippus — — 32 —

Diese Dynastie darf man nicht verwerfen, weil, auf einige Varianten nach, die Liste des Eusebius mit der des Pausanias übereinstimmt; weil verschiedne Umstände, die sie enthält, z. B. des Aegydrus Thronbesteigung und Thurimachs Vergötterung, durch Schriftsteller vom größten Gewicht, wie Strabo und Varro *), bestätigt werden; weil neuere Gelehrte, deren Stimme auf der Wage der Vernunft eben so viel Gewicht hat, als die eines Marsham und Petav **), sie angenommen haben; weil sie endlich kein solches Gewebe von Wundern enthält, wie die, womit die Ehrfurcht der Aegyptischen Priester die Leichtgläubigkeit des Pöbels zu täuschen suchte.

Nichts ist in dieser Liste verdächtig, als ihre Chronologie, und es wäre nicht gar schwer, sie zu berichtigen.

Nach der Dialektik des natürlichen Laufs der Dinge scheint es unmöglich, daß die zwanzig ersten Könige von Sicyon, von dem Aegialeus bis auf den Inachus, zusammen acht hundert fünf und zwanzig Jahre regiert haben, besonders zu einer Zeit, da der schon entartete Mensch nicht mehr die Kräfte und lebenvollen Organe der Bewohner der Urwelt hatte. Man kann also sicher diesen ungeheuren Zeitraum abkürzen, ohne sich den

*) *Augustin.* de Civit. Dei.

**) Wie Schuckfort und Fourmont. S. Harmonie der Heil. und Profan-Scribenten, B. 2. und Reflexions critiques, T. 2, pag. 266.

den Verdacht aufzuladen, daß man die Denkmäler der Geschichte verstümmeln wolle.

Nichts nöthigt uns, anzunehmen, daß die ersten Könige von Sicyon alle durch Erbfolge zur Regierung gekommen; ja, man kann vielmehr nicht zweifeln, daß ihre Regierungen sehr stürmisch gewesen, wegen der ehrsüchtigen Absichten der Priester, welche frühzeitig das Rauchfaß dem Scepter entgegen stellten, und am Ende beide in ihren Händen vereinigten. So könnte man also, der Regel des großen Newton zufolge, diese zwanzig Regierungen, wie die des Inachus und Polyphides, eine in die andre gerechnet, auf achtzehn Jahre herabsetzen; welches dann einen Zeitraum von 408 Jahren zwischen der Thronbesteigung des Aegialeus und der Eroberung von Troja gäbe.

Diese Abkürzung, die sich auf eine Menge von Factis dieser Art, welcher der Newtonschen Regel zur Stütze dienen, gründet, würde auf einmal die älteste Geschichte des Königreichs Sicyon aufhellen.

Die Thronbesteigung des Aegialeus fiele dann ins Jahr 613 der Aera des Kallisthenes, eine Epoche, wo alle großen Reiche Asiens ihren Bestand erhielten; wo der Scepter von Ninive und Babylon in den müssigen Händen der gekrönten Automaten war, die dem Ninias in der Regierung folgten; wo die Dynastie des Keyomaras den Glanz des Persischen Throns vorbereitete; wo die Phönicier, nachdem sie Byblos, Berytus,

Sidon

Sidon und Palätyrus gestiftet hatten, neue Welten mit ihren Kolonien bevölkerten.

Ein merkwürdiger Synchronismus wärs, daß Aegialeus dann nur sieben Jahre nach dem Tode des Aegyptischen Königs Amos den Thron bestiege; und die Regierung des Amos ist eine berühmte Epoche in der Geschichte der Menschen, weil mit ihr die authentische Chronologie der Pharaonen anfängt.

Da indeß die Vernunft des Philosophen sichs allein nicht anmaßen darf, historischen Factis ihre Data zu bestimmen, so sind wir weit entfernt, auf diese Zeit-Abkürzung ein System über die Chronologie der Könige von Sicyon bauen zu wollen. Es gab eine Monarchie an diesem Ende des Korinthischen Meerbusens, und diese Monarchie war die älteste im Peloponnes: dies ist die einzige Fackel, die uns in diesem Chaos der ältesten Annalen Griechenlandes leiten soll. Was die genauen Zeitbestimmungen anbetrifft, so ist das etwas, das man jener Gelehrsamkeit überlassen muß, die sich nur zum Prunk, und nicht zum Nutzen der Menschen zeigt; für uns fängt die Griechische Chronologie erst mit der Parischen Chronik an, und erreicht den höchsten Grad ihrer Authenticität erst mit der Aera der Olympiaden.

Man weiß nicht, wer der Stifter des Königreichs Sicyon gewesen. Kastor und Pausanias schweigen von der Genealogie des Aegialeus, und

Apollo-

Apollodor, welcher ihm den Inachus *) zum Vater, und eine Tochter des Oceans zur Mutter gibt, wollte ohne Zweifel damit nur allegorisch seinen Character und seine Herkunft andeuten.

Inachus kommt von dem Phönicischen Worte Inach oder Anach, welches tapfer bedeutet. Es ist ein generischer Name, welcher auf alle alten Anführer von Kolonien paßt, besonders in jenen entfernten Zeiten, wo physische Kraft der einzige unterscheidende Character von Superiorität war; man durfte damals nur tapferer seyn, als seines gleichen, um sich der Herrschaft über sie würdig zu machen.

Diese Tochter des Oceans, die den tapfersten der Menschen gebiert, deutet offenbar an, daß Inachus sich auf dem Meere furchtbar gemacht hatte, ehe er den Aegialeus abschickte, um in dem Korinthischen Meerbusen ein Reich zu stiften.

Aus dieser glücklichen Erklärung ergibt sich, daß Aegialeus ein Phönicier von Herkunft war, der nach Sicyon kam, und seine alte Kolonie neu belebte.

Ich sage neu belebte, weil die Stiftung dieser Kolonie, einer der ältesten in Griechenland, da sie

*) Dieser Inachus kann nicht der Stifter von Argos seyn; denn, nach der gewöhnlichen Chronologie würde dann, wie Marsham sehr gut bewiesen hat, der Sohn früher regiert haben, als der Vater; nach der unsrigen aber würden mehrere Jahrhunderte zwischen ihnen seyn.

sie älter seyn muß, als die, welche Argos erbaute, gewiß über das 613te Jahr der Aera des Kallisthenes hinaufreicht.

Man sehe hier, wie meine Grundsätze über die physische Theorie des Erdbodens mich leiten, das Alter der Griechischen Monarchien zu errathen.

Als die Phönicier die mittäglichen Küsten Klein-Asiens bevölkert hatten, konnten ihre Seefahrer auf zwey verschiednen Wegen in den Peloponnes kommen. Einige, die den kürzesten Weg, nämlich über das Aegäische Meer, nahmen, sahen Messenien, Lakonien und hernach Argolis vor sich; allein das Meer, welches man durchschiffen mußte, um an die Ufer von Argos zu kommen, war mit neuen Inseln, die sich aus Sandbänken und Klippen formirten, besäet. Es ist daher wahrscheinlich, daß diese Fahrt gleich anfangs unterbrochen wurde. Andre Phönicier, die darauf ihren Weg durchs offene Meer nahmen, schifften um den Peloponnes herum, und trafen in den Korinthischen Meerbusen, welchen sie bis an sein Ende verfolgten. Hier wurden sie durch die Landenge aufgehalten, und um sich den Besitz ihrer Entdeckungen zu sichern, bauten sie hier eine Stadt, die ich vorgreifend Sicyon nenne, und die den Korinthischen Meerbusen zu beherrschen bestimmt war.

Man bemerke, daß um diese Zeit die Landenge ohne Zweifel breiter war, als sie jetzt ist; denn der kleine Meerbusen gegen Morgen von Sicyon ist sichtbar. Das Werk des Meers, welches,

durch

durch die Felsen, die der Verbindung der beiden Arme des mittelländischen Meers im Wege stehen, gebrochen, nach der Gegend von Korinth zurückströmte. Das Olmische Vorgebirge war damals noch mit der gegenüber liegenden Küste verbunden, und die Landenge, welche jetzt die Korinthische heißt, konnte damals die Sicyonische heißen.

Die Stadt Sicyon, anfangs unbedeutend, und vielleicht ohne Namen, war lange weiter nichts, als ein bloßes Comtoir für die Schiffer, welche den Handel des Meerbusens trieben. Sie stand damals unter einer Art von Consuln oder höchstens unter Gouverneuren, wie unsre Europäischen Mächte sie an den Küsten Indiens oder der neuen Welt bestellt haben; die wahren Herrn befanden sich im Mutterlande, zu Berytus, Sidon, Palätyrus und Byblos. Erst Jahrhunderte nachher stiftete der ehrsüchtige Aegialeus, da er mit seinem Vaterlande zerfallen war, ein königliches Haus zu Sicyon, und gab der Monarchie von Argos eine Nebenbuhlerinn.

Dieser Aegialeus, glücklicher als die ersten in den Peloponnes gekommenen Seefahrer, gab ihm seinen Namen, als ob er ihn entdeckt hätte; eine Belügung der Nachwelt, welche unsre Zeiten wiederholen sahen, als Amerigo Vespucci die Ehre usurpirte, welche dem Colombo gebührte, der neuen Welt einen Namen zu geben.

Pausanias glaubt, die Kolonie des Aegialeus habe frühzeitig die Künste in den Korinthischen Meer-

Meerbusen gebracht, und von da hätten sie sich in Epirus, und besonders in die Gegend um den Parnaß, wo Deukalion regierte, ausgebreitet. Die Phönicier also, die Depositärs der Kenntnisse der Urwelt, waren es, welche die schönen Zeiten Alexanders von ferne vorbereiteten.

Die Nachfolger des Aegialeus liefern der Griechischen Geschichte nur unfruchtbare Namen. *) Wir wissen nichts davon, wer jener Sicyon und jener

*) Die Notiz des Pausanias enthält indeß einige, aber meist sehr unbedeutende Facta: gleichwohl müssen wir von dieser Notiz hier Rechenschaft geben, damit wir den Liebhabern des Alterthums nichts zu wünschen übrig lassen.

Die Stelle, die wir hier analysiren wollen, befindet sich im 5ten und 6ten Kapitel seines 2ten Buchs, oder der Beschreibung von Korinth.

Aegialeus war der erste König dieser Dynastie. Er baute eine Stadt seines Namens, die in der Folge das berühmte Sicyon wurde.

Europs, Telchin und Apis folgten ihm, durch das Recht der Geburt, in der Regierung. Apis gab dem ganzen Lande innerhalb der Landenge seinen Namen, bis es, nach der Ankunft des Pelops zu Olympia, den Namen Peloponnes bekam.

Des Apis Nachkommen waren Thelxion, Aegyrus, Thurimachus und Leucipp, und der Thron blieb noch immer erblich.

Leucipp hatte nur eine Tochter, die einen Liebeshandel mit dem Neptun hatte, von welchem sie einen Sohn, Namens Peratus, gebar, der,

jener Apis waren, die, der eine der Stadt Sicyon, und der andre dem Peloponnes, einen neuen

der, beym Tode seines Großvaters, das Reich Sicyon erbte.

Plemnäus, des Peratus Sohn, konnte keins seiner Kinder groß bringen; alle starben, so bald sie das Tageslicht erblickt hatten. Endlich erbarmte sich seiner die Ceres; sie kam in Gestalt eines fremden Weibes nach Aegialea, und erzog den jungen Orthopolis.

Orthopolis hatte eine Tochter, die, vom Apollo verführt, den Koronus gebar, dessen Söhne Korax und Lamedon waren.

Da Korax ohne Kinder starb, bemächtigte sich Epopeus, ein Thessalier von Geburt, des Königreichs Sicyon. Dieser König verlangte die schöne Antiope zur Ehe, die man für eine Tochter, nicht ihres Vaters, sondern eines Flusses in Böotien hielt. Als man sie ihm versagte, entführte er sie mit Gewalt, welches einen blutigen Krieg zwischen den Thebanern und den Sicyoniern veranlaßte. Epopeus siegte, starb aber an einer Wunde, die er auf dem Schlachtfelde bekommen hatte.

Lamedon, des Epopeus Nachfolger, schickte die schöne Antiope, ob sie gleich von seinem Bruder schwanger war, zurück. Unterweges gebar sie den Zethus und Amphion.

Lamedon hatte bald neue Feinde auf dem Halse, und da er seine Ohnmacht fühlte, lud er den Krieger Sicyon aus Attika zu sich ein, und gab ihm seine Tochter Zeuxippe zur Gemahlinn.

neuen Namen gaben; und eben so wenig wissen wir, was für eine Art von Thaten es gewesen, wodurch

Sicyon bestieg also, nach seines Schwiegervaters Tode, als rechtmäßiger Erbe den Thron und gab nicht nur der Stadt Aegialea, sondern auch der ganzen Monarchie, seinen Namen.

Sicyons Tochter ließ sich vom Merkur verführen, und wurde Mutter des Polybus, der dem Sicyon in der Regierung folgte.

Adrastus, der aus Argos verjagt war, nahm seine Zuflucht zu dem Polybus, und succedirte ihm. Nachdem er aber nach Argos zurückgegangen war, kam Janiskus, der Enkel eines Klytius, welcher dem Lamedon seine Tochter zur Ehe gegeben hatte, aus Attika, um seine Rechte auf den Thron des Aegialeus geltend zu machen, und wurde wirklich König von Sicyon.

Phästus, welcher für einen Sohn des Herkules gehalten wurde, succedirte dem Janiskus. Als aber dieser König, dem Ausspruch eines Orakels zufolge, in die Insel Kreta zog, bemächtigte sich Zeuxippus, des Apollo und der Nymphe Syllis Sohn, des Throns und der Hauptstadt.

Nach dem Tode des Usurpateurs setzte Hippolytus, des Phästus Enkel, sich in Besitz des Reichs. Agamemnon überzog ihn mit Krieg, und machte ihn sich zinsbar.

Lacestades folgte seinem Vater Hippolyt in der Regierung. Unter seiner Regierung bemächtigte sich Phalces, an der Spitze der Dorier, in der Nacht der Stadt Sicyon. Weil indeß,

wodurch Thurimachus sich die Vergötterung verdiente.

Es ist wahrscheinlich, daß die Könige von Argos die von Sicyon verdunkelt haben, so wie die Thebanischen Könige des Eratosthenes durch den Ruf der Pharaonen verdunkelt und fast vernichtet wurden.

Auch hab' ich allen Grund zu glauben, daß diese unbedeutenden Könige von Sicyon, genöthigt, unaufhörlich gegen ein Collegium ehrsüchtiger Priester, welche insgeheim die Stützen des Throns untergruben, zu kämpfen, in dem mühsamen Widerstande jene Energie verschwendeten, welche sie hätten gebrauchen können, die Menschen in Erstaunen zu setzen, oder, welches noch besser ist, sie glücklich zu machen.

Ich zweifle nicht, daß, um die Zeit des Trojanischen Krieges, die Könige von Sicyon, da sie durch innere Zwistigkeiten erschöpft waren und sich der Schiffahrt, die sich ganz auf die andre Seite der Korinthischen Landenge zog, nur schwach annehmen konnten, sich von den Königen von Argos Gesetze vorschreiben lassen. Polyphides besonders war unstreitig dem Agamemnon zinsbar, der sich den König der Könige nennen ließ,

indeß der gefangene König ein Nachkomme des Herkules war, so bewies der Sieger so viel Achtung für ihn, daß er den Thron mit ihm theilte. Von dieser Zeit an wurden die Sicyonier zu den Doriern gerechnet, und machten einen Theil des Königreichs Argos aus.

und dessen Name unsterblich geworden ist, wie das Genie Homers, der ihn besang. Diese Meynung wird mehr als Muthmaßung, wenn man, wie der Synchronismus beider Regierungen darauf leitet, annimmt, daß Polyphides der Hippolytus eines Geschichtschreibers ist, dessen Fragment Scaliger uns aufbehalten hat. Dies neue Denkmal bezeugt, daß der Zerstörer von Troja, nachdem er den schwachen Hippolyt acht Jahre in Ruhe über Sicyon regieren lassen, ihm seine Staaten weggenommen, und sie auf zehn Jahre mit der Monarchie von Argos vereinigt habe.

Die Ermordung des Agamemnon brachte vermuthlich das Königliche Haus des Aegialeus auf die Idee, das Joch abzuwerfen. Aber sein Glück war von kurzer Dauer: kaum frey von den Fesseln, die ihm fremde Könige angelegt hatten, fiel es in die Gewalt der Priester, und dies Unglück zog den Ruin der Monarchie von Sicyon nach sich.

Es scheint, daß diese Revolution am Ende der Regierung des Zeuxippus bewirkt worden. Die Geschichte hat die besondern Umstände derselben nicht aufbewahrt; außer Zweifel aber ists, daß sie seit Jahrhunderten geschickt vorbereitet seyn mußte, weil das Volk der Vereinigung des Throns mit dem Alter ruhig zusah, und die Usurpation, durch eine zwey und dreyßigjährige Dauer geheiligt, erst mit der Eroberung Sicyons durch die Herakliden ihr Ende nahm.

Kastor

Kastor nennt diese Usurpatoren Priester des Karnischen Apollo.*) Von dem Aberglauben ihres Gottesdienstes ist wenig bekannt, alles, was man weiß, ist, daß er nach Sparta und Athen überging. Man feyerte in diesen Städten neun so genannte Karneadische Feste, welche neun Tage dauerten, wobey man neun festliche Tafeln anrichtete, und welche man durch neun Opfer beschloß.

Der erste Priester-König von Sicyon war Archelaus, der nur ein Jahr lang regierte. Das Priester-Collegium bewies damit, daß es ihn nur so kurze Zeit regieren ließ, die nämliche raffinirte Politik, wovon wir in der Geschichte der Aegyptischen Dynastien so viele Beyspiele gesehen haben. Man wollte gleich anfangs dem Volke, welches sich in Gefahr sah, vom Scepter und vom Rauchfaß zugleich zerschmettert zu werden, nicht gar zu bange machen, und dazu kam noch, daß, wenn man eine Art von jährlicher Magistratur aus der königlichen Würde machte, alle Priester des Apollo, der Reihe nach, die Krone tragen konnten, und also der Despotismus, durch sich selbst im Zaum gehalten, äußerlich ein weniger verderbliches Ansehen bekam. Trotz dieses

*) Karnos war, der Griechischen Mythologie zufolge, zugleich Dichter und Tonkünstler. Man hielt ihn für einen Sohn Jupiters und der Europa. Apollo machte ihn zu seinem Günstling, und nahm, nach seinem Tode oder nach seiner Vergötterung, seinen Namen an.

sinnreichen Machiavellismus hatte die Sicyonische Theokratie unter dieser Form nur fünf Jahre Bestand, nämlich unter dem Automedon, Methodeutos, Euneus und Theonomus, welche dem Archelaus friedlich in der Regierung folgten. Amphiktyon, der ihnen succedirte, wollte, da er die Süßigkeiten der königlichen Würde einmal gekostet hatte, sie nicht wieder fahren lassen, und behielt sie neun Jahre. Charidemus, der letzte Priester-König dieser Dynastie, noch geschickter als sein Vorgänger, behauptete sich achtzehn Jahre auf dem Thron. Eusebius sagt, der heilige Monarch habe um diese Zeit die Lasten der königlichen Würde und den Aufwand, welchen sie mit sich führt, nicht länger tragen können, und daher die Flucht ergriffen. Aber des Pausanias Erzählung ist etwas wahrscheinlich. Ihm zufolge erschien damals Phalces, einer der Herakliden, vor Sicyon, nahm es mit gewaffneter Hand ein, und machte seiner Monarchie ein Ende.

Wollte man die Geschichtschreiber, welche Eusebius abgeschrieben, mit denen, welche dem Pausanias zu Führern gedient haben, durch die Chronologie in Uebereinstimmung bringen, so müßte man annehmen, daß die Priester-Dynastie zu Sicyon immer gegen ihre rechtmäßigen Herrn zu kämpfen gehabt hätte. In der That setzt der Griechische Geschichtschreiber hinter den Zeuxipp noch zwey Könige aus dem Aegialeischen Hause, deren letzter, Lacestades, von den Herakliden überwunden worden.

Es

Es verhalte sich aber, wie es woll e mit dieser Begebenheit, worüber der Nachwelt nichts als leere Muthmaßungen übrig bleiben, so hörte die Sicyonische Monarchie um diese Zeit auf, und wurde den Staaten der Könige von Argos einverleibt. Dies geschah, der Chronologie des Eusebius zufolge, 84 Jahre nach der Eroberung von Troja, das heißt, im Jahr 1105 der Aera des Kallisthenes.

Beym Schluß dieses Kapitels kann ich nicht umhin zu bemerken, wie sehr der schönste Geist unsrer Zeiten das Alterthum verkannte, wenn er schrieb, daß in den irrigen Religionen der ältesten Zeiten das Priesterthum nie den Thronen gefährlich gewesen. Die Geschichte aller Völker widerspricht dieser kühnen Behauptung. Wir haben gesehen, wie der Magus Belesis, im Assyrischen Reiche, im Verborgenen die Trennung Babylons und Ninives vorbereitete; wie die Priester des Aegyptischen Jupiter mehrmals ihre Dynastien mit denen der Pharaonen vermischten; wie die Priester des Apollo, dem Volke zum Trotz, Sicyon Könige gaben; und wie das Collegium der Magier in Persien, da es unter dem gehässigen Namen des Sphendadates regierte, die Bluthochzeit über sich brachte, welche den Thron des Cyrus auf immer vor ihren Eingriffen sicherte.

Anfänge der Monarchie von Argos.

Aegypten schrieb sich die Ehre zu, Griechenland civilisirt zu haben: da es aber selbst, so lange es den Pharaonen unterworfen war, nie aufhörte barbarisch zu seyn, so muß man diese Anmaßung mit der, daß es Götter zu Regenten gehabt, als das Land selbst, welches sie regiert haben sollen, noch nicht existirte, in eine Classe setzen.

Die Herkunft der Kolonie, welche Argos stiftete, scheint mir kein Problem zu seyn. Die nämlichen Phönicier, die, indem sie ihren Weg durchs offene Meer nahmen, bis in den Grund des Korinthischen Meerbusens drangen, und daselbst Sicyon anlegten, bahnten sich, durch den guten Erfolg ihres Unternehmens aufgemuntert, mitten durch die Klippen des Aegäischen Meers, einen kürzern Weg zum Peloponnes, landeten in Argolis, und stifteten hier eine Kolonie, die bald der Mittelpunkt ihres Handels mit Klein-Asien und dem Archipelagus wurde.

Inachus soll der erste König von Argos gewesen seyn. Denselben Namen führte auch der Vater des Aegialeus, welcher das Königreich Sicyon stiftete. Wir haben gesehen, daß dieser Name von dem Phönicischen Inach oder Anach, welches

welches so viel als tapfer bedeutet, herkam; ein Ehrentitel, welchen dieses die See beherrschende Volk allen Stiftern seiner Kolonien beylegte.

Beide, der Inachus von Argos sowohl, als der von Sicyon, waren Söhne des Oceans; das heißt, in den Sprachen der Urvölker, Söhne eines durch seine Entdeckungen berühmten Seefahrers.

Die beiden ersten Gesetzgeber des Peloponnes waren also Phönicier. Der eine landete durch den Korinthischen Meerbusen, und der andre durchs Aegäische Meer, und ohne die zwischenliegende Landenge würden die Flotten, welche beiden Kolonien ihre Bedürfnisse zuführten, sich begegnet seyn.

Schon lange hatte Sicyon geblühet, als es an Argos eine Nebenbuhlerinn bekam: Denn Kastor setzt die Thronbesteigung des Inachus unter die Regierung des Thurimachus, des siebenten Königs von Sicyon;*) so daß um diese Zeit die Monarchie des Aegialeus schon zweyhundert Jahre existirt hätte, wenn man dieser alten Chronologie Glauben beymessen könnte.

Aber Argos, welches eine bessere Lage hatte, als Sicyon, weil es zugleich den Saronischen und den von ihm selbst benannten Meerbusen beherrschte; weil es seinem Mutterlande näher lag, und weil es Klein-Asien und dem Archipelagus zugleich Gesetze vorschreiben konnte; Argos, sag' ich,

*) *Euseb.* Chron. p. 24.

ich, säumte nicht, Sicyons Glanz zu verdunkeln. Und darum hatt' es denn frühzeitig eine Geschichte, unterdeß seine Nebenbuhlerinn nur unfruchtbare Namen für eine schlechte Chronologie lieferte.

Als Inachus in Argolis landete, fand er dieses Land mit stehenden Wassern, den frischen Spuren des Rückzugs der Meere bedeckt. Einem dieser pestilenzialischen Moräste grub er ein Bette, gab ihm eine dem Ackerbau günstige Richtung, und machte so einen Fluß daraus, der seinen Namen führte.*) So wurde dieser rechtschaffne Mann der Herr eines Reichs, welches er sich selbst geschaffen hatte.

Inachus soll ein halbes Jahrhundert regiert haben, aber ohne Scepter und Krone, und ohne andre Gewalt über sein Volk, als die, welche Tugenden und Wohlthaten ihm gaben.

Phoroneus, des Inachus Sohn, succedirte ihm, nicht auf dem Thron, sondern in der Gewalt. Ihn nannte der unbekannte Akusilaus den ersten Menschen,**) er nahm ihm also seinen Vater, um seine Abkunft desto wunderbarer zu machen.

Die Bewohner dieser Gegend des Peloponnes mußten um diese Zeit noch sehr wild seyn, weil alte Schriftsteller berichten, daß Phoroneus sie den Gebrauch des Feuers gelehrt habe. Könnte man

*) Pausan. Lib. 2.

**) *Clem. Alexandr.* Stromat. Lib. I.

man dieser Argivischen Tradition einigen Glauben beymessen, so müßte man annehmen, daß, als Inachus mit seinen Phöniciern in diesem Lande erschien, sich in den Wäldern von Argolis herumstreifende Pelasger befunden, welche die zu den ersten Bedürfnissen der Menschen dienenden Künste nicht eher gekannt, als nachdem sie vom Phoroneus civilisirt worden. Ihr Mangel an Kenntniß des Feuers, so seltsam er uns scheint, ist nicht das einzige Phänomen der Art in der Geschichte. Als die Spanier, zur Zeit unsrer ersten Fahrten nach Indien, auf den Marianischen Inseln landeten, fanden sie dort ein Volk, das in Ansehung des Gebrauchs dieses Elements eben so unwissend war: das erstemal, als diese Eiländer die wallende Flamme von dem Stamme eines brennenden Baums aufsteigen sahen, hielten sie sie für ein in ihrem Lande unbekanntes Thier, und wollten damit spielen, bis der Schmerz sie von ihrer Einfalt belehrte.

Phoroneus war also wirklich der Wohlthäter der Pelasger. Er sammelte sie in Städte, gab ihnen Gesetze und einen Gottesdienst, und in der zweyten Generation konnte man die eingebornen Wilden von ihren Lehrern, den Phöniciern, schon nicht mehr unterscheiden.

Ich zweifle nicht, daß das Volk, aus Erkenntlichkeit, die Gewalt legitimirte, die er sich unvermerkt durch seine Dienste erworben hatte. Darum nennen alte Denkmäler ihn den ersten König von Argos. Nach seinem Tode brach

diese

diese Erkenntlichkeit auf eine Art aus, die der Einfalt dieser alten Zeiten noch gemäßer war: man errichtete einen Altar auf seinem Grabe, und ging haufenweise hin, dem Gott, welchen man sterben gesehen hatte, Weihrauch zu streuen.

Schriftsteller, welche die Wolken, von denen die alte Chronologie umhüllt ist, mit Fleiß verdoppelt haben, bedienen sich einer nichtigen Namen-Gleichheit, um zu behaupten, daß Aegialeus, der Sohn des Sicyonischen Inachus, ein Bruder des Phoroneus gewesen, dessen Vater der Argivische Inachus war. Hierdurch würde denn der Ursprung beider Monarchien vermengt, und es entstünde, zwischen der Regierung des Vaters und des Sohns, ein Raum von zwey Jahrhunderten. Doch wir wollen uns bey diesen gelehrten Untersuchungen, den Wüsteneyen der Geschichte, nicht aufhalten.

Von

Von den Ueberschwemmungen Griechenlandes, besonders von den Fluthen des Ogyges und des Deukalion.

Ein Kirchenvater, der uns ein sehr schätzbares litterarisches Werk hinterlassen hat, setzt die Ogygische Fluth unter die Regierung des Phoroneus, des zweyten Königs von Argos *). Diese Fluth ist eine berühmte Begebenheit in der Griechischen Geschichte und verdient von uns eine besondre Aufmerksamkeit, wegen ihres genauen Zusammenhangs sowol mit unsrer Theorie der Erde, als mit unsern philosophischen Untersuchungen über die Menschen.

Die ältesten Annalen fast aller Völker haben das Andenken irgend einer dem Lande, welches sie bewohnten, eigenthümlichen Wasserfluth aufbewahrt. Wir haben von der Fluth des Xiru-

trus

*) Nostri autem qui chronice scripserunt, prius Eusebius, post Hieronymus, qui vtique praecedentes aliquos historicos in hac occasione secuti sunt, post annos amplius quam trecentos, iam secundo Argivorum Phoroneo Rege regnante, Ogygii diluuium fuisse commemorant. *Augustin.* de Civ. Dei, Lib. 18.

trus geredt, welcher Chaldäa in seinen ersten Zeiten heimsuchte *). Sina hat seine Fluth des Peyrun nicht vergessen, worinn die Insel, die er regierte, ihren Untergang fand **). Ein Scythischer Deukalion, welchen man mit dem Griechischen nicht verwechseln darf, rettete sich aus einer über Syrien ergangenen Fluth, mit den Thieren, deren der Mensch bedarf, die ihm freywillig, ohne ihm Schaden zu thun und ohne sich unter einander selbst aufzureiben, nachfolgten ***). Sogar die noch neuen Völker von Amerika erzählen mit einer Art von religiosen Grauen, von ihrer berufenen Ueberschwemmung von Florida und der Apalachen †).

Kehrt man einen Augenblick um, und wirft einen Blick hinter sich auf die Zeiten, welche dem Ursprunge der Monarchien vorhergingen um den ersten Menschen auf der Spur der Arbeiten, die sie zur Wohnbarmachung des Erdbodens unternahmen, nachzugehen, so sieht man bald, daß nichts natürlicher ist, als alle diese verderblichen Ueberschwemmungen, welche die erschrocknen Völker mit dem Namen Sündfluthen beehrt haben.

Die

*) S. den Abydenus beym Eusebius, Praep. Evangel. Lib 10, Cap. 12.

**) S. du Halde Geschichte von Sina.

***) Dies sind Lucians eigne Worte in seiner Schrift de dea Syra.

†) Ceremonies religieuses, T. VII.

Die Ebnen unsers festen Landes waren um die Zeit des Rückzugs der Meere noch mit stehenden Wassern, welche die Luft verdarben, bedeckt. Die ersten Gesetzgeber gruben diesen ungeheuren Morästen freylich Betten, um sie in Flüsse zu verwandeln; aber in der Kindheit der Künste konnten sie die Verheerungen, welche diese eingesperrten Gewässer in den Perioden ihres Austritts anrichten würden, weder vorhersehen, noch verhindern. Sehet da, warum die alten Reiche, als sie eben sich zu bilden anfingen, durch Ueberschwemmungen beynahe wieder vertilgt wurden.

Man hat uns von der Chaldäischen Fluth gar keine Umstände aufbehalten; sehr wahrscheinlich aber ists, daß sie eine Folge unsrer Theorie war. Amerika, dessen fast vor unsern Augen aus dem Wasser hervorgegangenes festes Land uns in so manchem Betracht den Ursprung des alten verzeichnet, erklärt die Ueberschwemmung von Florida folgender Gestalt. Der See Theomi, durch die Vereinigung einer Menge pestilenzialischer Moräste formirt, durchbrach seine Dämme und überschwemmte, der Tradition des Landes zufolge, die ganze Welt, den Berg Olaymi ausgenommen, auf welchem der Sonnen-Tempel stand, und welcher den unglücklichen Ueberbleibseln des Menschengeschlechts zur Zuflucht diente. Man darf diesen Ausdruck: die ganze Welt, nicht buchstäblich nehmen; es ist bekannt, daß das Schrecken der Völker, und noch mehr ihre Eitelkeit, sie die Landplagen, welche bey ihnen das

Men-

Menschengeschlecht vertilgen, als Plagen des ganzen Erdbodens betrachten läßt.

Ist ein Land mit zirkelförmigen Gebirgen umgeben, die dem Wasser keinen freyen Abfluß verstatten, so ist es solchen verheerenden Ueberschwemmungen noch mehr ausgesetzt. So bedurfts es in Syrien, welche von der zwiefachen Kette des Libanus und Antilibanus eingeschlossen ist, nur eines ungewöhnlichen Austritts des Orontes, um seine Deukalionische Fluth hervorzubringen.

Ein Land endlich, gegen welches das tobende Meer mit Gewalt losstürmt, muß früh oder spät eine solche Katastrophe erfahren. Von dieser Art war vermuthlich die Ursach des Untergangs der Insel Peyrun in Sina, und vielleicht auch der Platonischen Atlantis.

Diese Theorie der sogenannten Sündfluthen erklärt uns die Beschaffenheit der Griechischen, und besonders der Ogygischen und Deukalionischen, zur Genüge.

Die Fluth des Ogyges war nicht die erste, welche Griechenland betroffen hatte. Plato redet von zweyen andern nicht weniger beträchtlichern, welche sich früher ereignet, und deren Andenken seine Landsleute aufbehalten hatten *).

Die eine von diesen frühern Ueberschwemmungen ist die Samothracische, deren Geschichte Diodor mit allen ihren Umständen erzählt.

Die

*) Im Timäus und Kritias.

„Die Samothracier, sagt er, erzählen, daß sie, „vor den in andern Ländern gewesenen Ueber„schwemmungen, eine andre sehr große erlitten, „indem das Meer zuerst durch die Mündung der „Cyaneischen Klippen (die Dardanellen) und her„nach durch die Mündung des Hellesponts gebro„chen sey. Denn der Pontus Euxinus, der „sonst im Landsee war, wurde jetzt durch die sich „hinein ergießenden Flüsse so angeschwellt, daß „er über seine Ufer trat, sich in den Hellespont er„goß, und einen großen Theil der Asiatischen „Küste überschwemmte; wodurch denn auch Sa„mothracien größten Theils unter Wasser gesetzt „wurde. Hieraus läßt sichs denn erklären, daß „noch in spätern Zeiten die Fischer mit ihren Ne„tzen steinerne Säulen, Capitäler, als Ueber„bleibsel der überschwemmten Städte, aus dem „Meer herausgezogen. Bloß die höchsten Oer„ter der Insel dienten den Einwohnern zur Zu„flucht; als aber das Wasser immer mehr an„wuchs, wandten sie sich mit Gelübden an die „Götter, und bewirkten dadurch ihre Rettung. „Sie bezeichneten nachher die Gränzen der Ue„berschwemmung durch Denkmäler und Altäre, „auf welchen sie noch jetzt opfern. Hieraus er„hellet also, daß Samothracien schon vor der „Ueberschwemmung bewohnt gewesen *).

Diese Samothracische Ueberschwemmung wurde also einzig durch den Austritt des Pontus Euxi-

*) Diodor. Sic. Lib. 5, Cap. 47.

Euxinus und durch die Gewalt des mittelländischen Meers, welches von der andern Seite der Dardanellen auf die Erdenge losdrang, hervorgebracht.

Der Graf von Marsigli, welcher als Naturkündiger über die Theorie der Meere geschrieben hat, erkennt, daß der Pontus Euxinus in den ältesten Zeiten seine Schranken habe durchbrechen, und zugleich Klein-Asien und Europa überschwemmen können.

Auf der andern Seite ist es sichtbar, daß das mittelländische Meer, da es unaufhörlich durch den Ocean, welchen es durch die Straße von Gibraltar aufnimmt, angeschwellt wird, immer größer werden, sich über einen Theil des Peloponnes, auf den es mit Gewalt losdringt, erheben, und den Archipelagus überschwemmen mußte.

Die Bewohner Samothraciens entgiengen dem Schiffbruch ihres Vaterlandes dadurch, daß sie sich auf die Gipfel ihrer Berge retteten. Hier, wo sie sich selbst überlassen waren, wo sie auf dürren Felsen herumirrten, wo sie sich genöthigt sahen, den wilden Thieren, welche die Noth noch wilder gemacht hatte, einige elende Nahrungsmittel abzukämpfen, vergaßen sie die Künste, und wurden fast zu Wilden. Die Geschichte berichtet, daß, nach einigen Generationen, diese unglücklichen nichts Griechisches mehr an sich hatten, und daß man sie, um Menschen aus ihnen zu machen, aufs neue durch einen Sohn Jupiters civilisiren lassen mußte.

Man

Man hat lange darüber gestritten, wer Ogyges gewesen, und in welchem Lande die von ihm benannte Fluth sich ereignet habe. Vergleicht man aber die Stellen der Alten, die dieser Ueberschwemmung erwähnen, so läßt diese Ungewißheit sich leicht heben. Ogyges war eine Art von Kaziken einer Horde von Wilden, die Hektener genannt *), welche die Gebirge Böotiens bewohnten. Der Gelehrteste der Römer schreibt ihm die Erbauung von Theben zu, und setzt sie noch vor die Zeit seiner Ueberschwemmung **).

Die Umstände dieser Ueberschwemmung sind gar sonderbar. Plato sagt, das ganze Unglück sey in einer einzigen Nacht geschehen ***). Die verwüstenden Fluthen stiegen mit einem mal Häuserhoch; und, die Hirten ausgenommen, welche auf den Rücken der Berge herumirrten, ward alles ersäuft.

Apollodor läßt, einer orientalischen Tradition zufolge, die Ogygische Fluth neun Tage und neun Nächte dauern †); eine geheimnißvolle Zahl, deren eine philosophische Sekte zu Apollodors Zeiten sich ausschließend bediente.

Solin, der alles übertreibt, vergrößert auch das Wunderbare in Apollodors Erzählung. Ihm zufolge dauerte die Ueberschwemmung Böotiens

*) Pausan. Lib. 9.
**) Varro de Re rustica, Lib. 3, Cap. 1.
***) Im Timäus und Kritias.
†) Bibliothec. Lib. 1.

ganzer neun Monate, und während der Zeit bedeckte eine finstre Nacht unaufhörlich das Land *). Man kann leicht denken, daß diese Griechen, welche sich neun Monate im Dunkeln zugebracht zu haben einbildeten, nicht die Griechen aus den Zeiten Alexanders waren.

Es ist sehr leicht, dieser Erzählung, wenn man sie von allen den Wundern, womit die Leichtgläubigkeit späterer Zeiten sie beladen hat, entkleidet, eine philosophische Auslegung zu geben.

Böotien hat, in Ansehung seiner geographischen Lage, viel Aehnliches mit dem Theile von Syrien, welchen die beiden Bergketten des Libanus und Antilibanus einschließen. Es ist, wie jenes von dem Cythäron, dem Parnaß und dem Ptoon durchschnitten, die eine Art von Bassin daraus machen, worein das Wasser von den Bergen von allen Seiten herabstürzt. Hieraus entsteht in dem mittäglichen Theile der See Hylika, der sich nur durch einen sehr engen Kanal, welchen die Kunst verbessert hat, ins Meer entledigt. Die nordliche, fast zirkelförmig von Bergen eingeschlossene Ebne hat gar keine sichtbare Gemeinschaft mit dem Meere; gleichwohl fließt der Cephisus vom Parnaß hinein, und da er hier in seinem Lauf aufgehalten wird, formirt er den See Kopais, aus dessen stehenden Gewässern im Sommer pestilenzialische Dünste aufsteigen. Zu der Zeit

*) Cum diem continua nox inumbrasset. *Solin.* Cap. 17.

Zeit, da der Schnee schmilzt, würde diese Ebne überschwemmt werden, wenn nicht unterirdische Gänge, die durch den Berg Ptoon fortlaufen, seinem überflüßigen Wasser einen Abzug ins mittelländische Meer verschafften. Wheler, ein vortrefflicher Geograph, der an Ort und Stelle war, hat uns hierüber alle Aufklärung gegeben, die das Wunder der Ogygischen Fluth zu einer ganz natürlichen Begebenheit machen kann *).

Man sieht aus allen diesen Umständen, wie viel Gelegenheit Böotien, in den ersten Zeiten, zu Ueberschwemmungen gab, die seine Oberfläche verwüsteten. Wie leicht konnte nicht, zu den Zeiten des Phoroneus, das von allen Seiten durch Gebirge eingeschloßene Wasser, wenn es durch ein außerordentliches Schnee-Schmelzen vergrößert wurde, zu einer übermäßigen Höhe anschwellen, die Städte überschwemmen, und den größten Theil der Menschen vertilgen.

Als das Land sich wieder zu bevölkern anfing, dachte man ohne Zweifel darauf, sich gegen dergleichen Unglücksfälle auf die Zukunft zu verwahren; man vereinigte also, durch einen zwey tausend Schritt langen, durch den Felsen gehauenen Kanal, den See Kopais und Hylika, und durchstach den Berg Ptoon, um ihrem überflüßigen Wasser einen freyen Abfluß zu verschaffen. Darf man dem Strabo glauben **), so kam die Natur

*) Travels, Book. 4.
**) Geo raph. Lib. 9.

hierbey dem Fleiß der Menschen zu Hülfe, indem einer von den unterirdischen Gängen des Berges Ptoon durch ein Erdbeben hervorgebracht wurde. Da der Schlamm und die Steine, welche von den Giesbächen fortgeschwemmt wurden, diese Gänge nach und nach immer mehr verstopften, so eilten die Einwohner, um neuen Ueberschwemmungen vorzubeugen, den Berg noch an andern Orten, aber in gleicher Richtung, zu durchgraben. Die neuen Griechen versicherten den Wheler, daß der Ptoon solcher Gestalt von funfzig Kanälen durchgraben sey, von denen zwanzig auf seiner Karte verzeichnet sind.

Aller dieser Vorsicht ungeachtet, fand Böotien, durch seine unglückliche Lage, sich immer in Gefahr, ersäuft zu werden. In dem Jahre vor der Niederlage der Thebaner durch den Agesilaus, das heißt, nicht volle vier hundert Jahre vor unsrer Zeitrechnung, ereignete sich ein außerordentlicher Austritt des Sees Kopais, und das Wasser stieg bis Haliartus, wo es das berühmte Grabmal der Alkmene zu Grunde richtete *).

Zu den Zeiten Alexanders erhielt ein Baumeister von Chalcis Befehl, die unterirdischen Gänge, die das überflüßige Wasser des großen Bassins von Böotien ableiteten, zu reinigen. Dies große Werk wurde, wegen einer Empörung der Einwohner, nur unvollkommen zu Stande gebracht,

* Plutarch. de Genio Socratis.

gebracht, doch bewirkte es so viel, daß der See Kopais um ein Beträchtliches fiel. Nun sah man die Gipfel der Häuser einiger von dem See überschwemmten Städte *), und besonders die Ruinen des alten Orchomenus, zum Vorschein kommen.

Orchomenus war zu der Zeit der Ogygischen Ueberschwemmung noch nicht vorhanden, oder wenigstens war es noch nichts weiter, als ein elendes Dorf, der Aufenthalt einiger halb civilisirten, noch gegen die Ueberbleibsel ihrer alten Barbarey kämpfenden Pelasger. Es ist gewiß, daß es in dieser entfernten Epoche noch weder Helden noch Weise in Böotien gab, und das Unglück, welches ihm widerfuhr, trug nicht wenig dazu bey, die Zeit seiner Aufklärung noch um Jahrhunderte zu entfernen.

Dies Unglück traf, dem Bericht der Alten zufolge, so sehr die ganze lebendige Natur, das hundert und neunzig Jahre vergingen, ehe das Land wieder bewohnt werden konnte.

Da in den Zeiten der Unwissenheit nichts Ausserordentliches auf Erden vergeht, das der Himmel nicht vorher verkündigt hätte, so verbreitete sich damals die Tradition unter dem Pöbel der Philosophen **), daß kurz vor der Ogygischen Fluth der Planet Venus seine Farbe, seine Größe, seine

*) *Strabo* Geograph. loc. cit. und Memoires de l'Academie des belles-lettres, T. 38, pag. 235.

**) Stephanus Byzant. sub. verbo *Crates*.

Gestalt und seinen Lauf verändert habe *). Dies Phänomen ist, so wie es erzählt wird, unmöglich; aber ein berühmter neuerer Gelehrter, welcher den Alten lieber seinen Geist lieh, als sie ungereimt fand, hat, durch bloße Veränderung des Worts Venus im Original, die glücklichste Erklärung dieses Phänomens herausgebracht **). „Ein Komet, sagt er, der sich einige Tage, nachdem die Venus in den Strahlen der Sonne unsichtbar geworden war, Abends und Morgens neben der Sonne zeigte, wurde anfangs für die Venus selbst gehalten. Die folgenden Tage bekam der Komet einen Schweif; und nun glaubte man, der Planet habe seine Farbe, seine Größe und seine Figur verändert. Da die eigne Bewegung des Kometen ihn täglich mehr von der Sonne entfernte, und er eine ganz andre Bahn, als die Planeten, am Himmel nahm, so bildete man sich ein, die Venus, die zuweilen viele Tage lang in den Strahlen der Sonne verbor-

*) Est in Marci Varronis libris, quorum inscriptio de Genere Populi Romani, Castor scribit in stella Veneris — tantum portentum extitisse ut mutaret colorem, magnitudinem, figuram, cursum: quod factum ita neque antea neque postea sit. Hoc factum Ogyge Rege dicebant Adrastus Cyzicenus et Dio Neapolites, mathematici nobiles. *August.* de Civ. Dei, Lib. 21, Cap. 8.

**) Dissertation de Freret dans les Memoires de l'Academie, T. 15, pag. 1.

„verborgen bleibt, habe ihren alten Lauf verlas-
„sen, und einen neuen angenommen. Endlich,
„da der Komet noch einige Zeit unsichtbar wurde,
„und der Planet sich wieder neben der Sonne
„zeigte, so schloß man, daß er seinen alten Platz
„wieder eingenommen habe “.

Von dieser ersten Entdeckung ging Freret zu einer andern über. Ein Komet von der Größe, daß man ihn mit der Venus verwechseln konnte, mußte von der ersten Classe seyn, folglich von der Art wie der berufene Komet von 1680, welcher dem Bayle Gelegenheit gab, ganze Länder voll sinnreicher Untersuchungen und Paradoxen zu schreiben.

Nun fand der Astronom Flamstead, welcher den Kometen von 1680, beym Austritt aus den Sonnenstrahlen maß, daß er in dem glänzenden Kern, welchen man im Mittelpunct seiner entflammten Atmosphäre entdeckte, etwas über eine Minute im Durchmesser hatte *); also dem grossen Newton zufolge, der Venus im Durchmesser vollkommen gleich war **).

Es war nun nur noch ein Schritt zu thun, um zu beweisen, daß der Planet des Ogyges der Komet von 1680 gewesen; und Freret wagte diesen Schritt. Der Umlauf des Kometen war von berühmten Astronomen berechnet, die seine periodische Wiederkehr auf ungefähr 575 Jahre be-

*) Histor. Coelest. pag. 105.
**) De mundi Systemo pag. 20.

stimmt hatten. Steigt man nun von Periode zu Periode hinauf, so findet man seine Erscheinung im Jahr 1106, im Jahr 530, und 44 Jahre vor unsrer Zeitrechnung, das heißt in dem so berühmten Jahre, worinn Cäsar ermordet wurde.

Nun gehe man noch in frühere Zeiten zurück, so wird man noch drey andre Erscheinungen des Kometen von 1680 finden, von denen die älteste, nach unsrer Rechnung (die nur um zwey Jahre von der des Freret abweicht), genau in das Jahr 1769 vor unsrer Zeitrechnung, oder in das 461ste Jahr der Aera des Kallisthenes fällt, eine Epoche, in welche sich füglich die Fluth des Ogyges setzen läßt.

Ungeachtet die Zeit dieser großen Ueberschwemmung Böotiens vor die Epoche der Parischen Marmor-Chronik, und folglich in Jahrhunderte fällt, welche der Chronologie unzugänglich zu seyn scheinen, so glauben wir doch, daß es von größter Wichtigkeit ist, uns dabey zu verweilen, weil von dieser denkwürdigen Begebenheit, mit der Geschichte des Himmels verbunden, das eigentliche Datum der Monarchien von Sicyon und Argos, und folglich auch der Civilisirung des Peloponnes abhängt.

Man sehe hier, wie wir (indem wir der Chronologie des Kastor und Eusebius folgen) das Zusammentreffen der Ogygischen Fluth mit einer von den Erscheinungen des Kometen von 1680 unsrer Griechischen Geschichte anpassen können.

Die

Die Eroberung von Troja, eine durch die Parische Marmor-Chronik festgesetzte Epoche, fällt, wie wir gesehen haben, in das neun und zwanzigste Jahr der Regierung des Polyphides zu Sicyon. Geht man nun von da bis zum fünf und dreyßigsten des Thurimachus, als den Zeitpunkt, wo Inachus nach Argos kam, hinauf, so findet man einen Zeitraum von 645 Jahren, von denen man ein halbes Jahrhundert für die Regierung des Inachus, und 35 Jahre für den größten Theil der Regierung des Phoroneus abziehen muß, wodurch die 645 Jahre auf 560 vermindert werden. Rechnet man nun von dem Jahre 1021 der Aera des Kallisthenes, in welchem Troja erobert wurde, 560 Jahre ab, so bekömmt man genau 461, oder die Zahl, welche unsre Rechnungen angeben. Das fünf und dreyßigste Jahr der Regierung des Phoroneus trifft also mit der Fluth des Ogyges zusammen, wie die Geschichtschreiber sagen; und die Fluth des Ogyges ist also der Zeitpunkt der Erscheinung des Kometen von 1680, wie die Astronomen muthmaßen *).

Dieser Synchronismus schien mir immer von dem größten Gewicht, wenn ich, mit Hülfe der Chronologie, in der tiefen Nacht der Griechischen Alterthümer hie und da einige Leuchtthürme aufstellen

*) Man sehe noch größere Erläuterungen über diesen Gegenstand in dem Abschnitt von der Chronologie.

stellen wollte. Der berühmte Freret, welcher diesen Schlüssel zur Geschichte des Peloponnes fand, machte nicht den Gebrauch davon, der seines Genies würdig war, weil er ein System hatte, nach dem er beydes Facta und Data bequemte. Ich bedaure die Schwachheit dieses großen Mannes, und es würde wahrlich meinem Herzen süßer seyn, sein Werk abzuschreiben, als es umzuarbeiten.

Der einzige Zweifel, welchen die Philosophie gegen den Synchronismus des Kometen von 1680 mit der Fluth des Ogyges etwa aufwerfen kann, betrifft das ungeheure Alter dieser Begebenheit, und die geringe Wahrscheinlichkeit, daß Kastor uns nicht in Ansehung der langen Dauer aller Regierungen der Könige von Sicyon, die unsrer Chronologie zur Grundlage dienen, betrogen haben sollte. Dieser so vernünftige Zweifel brachte mich, in dem Lauf meiner Untersuchungen, auf eine andre Idee, die zwar vielleicht kühn ist, die ich aber doch, nach gründlicher Untersuchung, nicht unter die Paradoxen werfen konnte.

Statt drey Erscheinungen des Kometen von 1680 vor dem Todesjahr des Julius Cäsar anzunehmen, zählte ich ihrer nur zwey, und fand, daß ich nun das Datum der Fluth des Ogyges mit der Vernunft reimen konnte, ohne es mit den Denkmälern der Geschichte zu sehr in Widerspruch zu setzen.

Nach dieser Hypothese würde der Komet, welcher sich, wegen der ungeheuren Excentricität

seines

seines Laufs, nur alle 575 Jahre unsern Augen zeigt, statt im Jahr 461 der Aera des Kallisthenes mit der Fluth des Ogyges zusammengetroffen zu seyn, uns bis auf das Jahr 1036 näher kommen.

Diese neue Epoche fällt nur funfzehn Jahre nach der Eroberung von Troja, und damals war Griechenland noch wenig genug civilisirt, so viel Genie Homer den Helden der Iliade auch geliehen hat.

Eine Abkürzung von 575 Jahren ist in der Chronologie der Könige von Sicyon vielleicht nicht so außerordentlich, als sies beym ersten Anblick scheint. Denn, fürs erste, haben wir schon gesehen, daß, wenn man alle diese stürmischen und nicht erblichen Regierungen nach Newtons Regel anschlägt, man mit einem mal fünf ganze Jahrhunderte von der Zeit, welche Kastor zwischen dem Regierungs-Antritt des Aegialeus und der Eroberung von Troja zählt, abschneiden kann; und sodann findet man, bey Vergleichung der beiden Listen des Eusebius und des Pausanias, daß die letztere von dreyen dieser Regierungen gar nichts weiß *). Sehr leicht ists also

*) Diese sind Marathos I, Marathos II, und Echyreus. Der gelehrte Fourmont schloß daraus, daß diese drey Namen in den ersten Manuscripten des Eusebius an den Rand geschrieben worden, und durch Nachläßigkeit der Abschreiber nachher in den Text gekommen. S. Reflexions critiques, T. 2, pag. 270.

also, diese astronomische Abkürzung von 575 Jahren mit den Denkmälern der Geschichte auszugleichen.

Wirft man ein, daß dann die ganze Chronologie der Könige von Argos umgestürzt werde, indem man die Fluth des Ogyges, die das ganze Alterthum unter den Phoroneus zu setzen sich vereinigt, unter den Nachfolger Agamemnons setzt: so antwortet man mit den Gelehrten, daß das Wort Phoroneus, welches von dem Aegyptischen Pharao abstammt, nur ein generischer Name sey, welcher Regent bedeute, und sich allen Königen von Argos, von dem Inachus bis auf den Nachfolger Agamemnons, beylegen lasse.

Alle Theile dieses neuen Systems schienen mir lange aufs schönste zusammen zu hangen, ja, ich würde mich daran gehalten haben, wenn ich nur eine Theorie der Erde geschrieben hätte. Allein die Beweise aus Raisonnements, welche die Philosophie zuläßt, sind sehr schwach neben den Beweisen aus Factis, welche die Geschichte aufstellt.

Die Abkürzung der Regierungen der Könige von Sicyon, so natürlich sie uns in Ansehung der Total-Summe vorkommt, ist doch in Ansehung der Details gar zu sehr bloß muthmaßlich, als daß man sie zur Grundlage der ältesten Geschichte Griechenlandes machen dürfte. Dazu kommt noch, daß die Ogygische Fluth, wenn man sie funfzehn Jahre nach Trojens Eroberung setzt, dann später geschehen seyn müßte, als die Deukaliontische, welches aber der Parischen Mar-

mor-

mor-Chronik, einem der authentischesten Denkmäler der Chronologie, gar zu offenbar widerspricht.

Zufrieden also, mit dem Freret die beiden Epochen der Ogygischen Fluth und des Kometen von 1680 vereinigt zu haben, wollen wir nicht entscheiden, ob man sie ins Jahr 461 oder 1036 der Aera des Kallisthenes setzen müsse. Die Gründe für und wider sind nun bekannt, und der Leser mag also das Problem selbst auflösen.

Die Deukaliontische Fluth ist von gleicher Beschaffenheit wie die Ogygische, und erklärt sich ebenfalls durch die geographische Beschreibung der Gegend, in welcher sie sich ereignet haben soll.

Wenn Deukalion die Ebne an der Abendseite des Berges Parnassus bewohnte, wie Aristoteles, Apollodor und die Parische Chronik *) bezeugen, so ging die von ihm benannte Ueberschwemmung ganz natürlich zu.

Jenseits des doppelten Gipfels dieses auf immer berühmten Berges liegt eine allmählig abhängige, und mit jähen Felsen umgebene Ebne, in deren Mitte sich ein See befindet, der durch die Quelle des Flusses Plistus, durch die Giesbäche, die aus den Felsen entspringen, und durch den schmelzenden Schnee hervorgebracht wird. Die Natur, sagt Wheler,**) hat diesem See durch

*) *Aristot.* Meteor. Lib. 1, *Apollodor.* Biblioth. Lib. 7, et *Chron. Marmor.* Art. 2.

**) Travels, B. 4.

durch zwey unterirdische Gänge einen Abfluß verschafft, durch welche das Wasser, bey einem ausserordentlichen Anwuchs, abzieht; ohne dieselben würde zu einer gewissen Jahrszeit die ganze Ebne unter Wasser gesetzt werden, und indem der See die ihn einschließenden Felsen überstiege, würd' er die Felder, in welchen die Ruinen von Delphi belegen sind, überschwemmen. Man sieht aus dieser Beschreibung, daß die Verstopfung dieser von der Natur gegrabnen Kanäle hinreichte, die Ueberschwemmung des Deukalion hervorzubringen.

Ereignete sich aber die Ueberschwemmung im mittäglichen Theile von Thessalien und am Fuß des Pindus, wie Herodot und Strabo annehmen,*) so läßt sich das Phänomen eben so leicht erklären. Diese Gegend besteht aus einer weit ausgedehnten Ebne, größer wie Böotien, und, wie dieses, rings umher von Bergen eingefaßt, die dem Fluß Peneus nur einen sehr engen Ausweg ins Meer übrig lassen. Als Xerxes, schwindelnd von seinem stolzen Traum der Eroberung der Welt, an die Mündung dieses Flusses kam, sagt' er, die Thessalier hätten sehr klug gethan, daß sie die engen Päße des Olympus und des Pelion nicht gegen die Perser vertheidigt hätten, weil er sonst, um sie für ihre Vermessenheit zu züchti-

*) *Herodot.* Lib. 1. *Strabo,* Lib. 9.

züchtigen, den Ausfluß des Peneus verstopft, und ganz Thessalien ersäuft haben würde. *)

Uebrigens war Thessalien, einer alten Tradition zufolge, ursprünglich nichts, als ein unermeßlicher, für Menschen unzugänglicher See. Herkules kam, grub einen Paß zwischen den Bergen für den Peneus, und schuf solchergestalt den Garten des Peloponnes.

Dieser so simpeln Darstellung einer Ueberschwemmung, welche der Aberglaube des Volks zu einer Sündfluth machte, haben die Dichter, welche die ersten Theologen des Alterthums gewesen zu seyn scheinen, wunderbare Umstände hinzugefügt, die in einer Geschichte der Menschen vielleicht nicht Platz finden sollten.

Pindar sagt, Deukalion, der sich mit seiner Frau Pyrrha allein aus der Fluth gerettet, sey vom Parnaß herabgekommen, nachdem Jupiter die Erde gezwungen, das Wasser, welches ihre Oberfläche bedeckte, in ihre Schlünde zurückzuziehen, und um das Menschengeschlecht nicht untergehen zu lassen, hab' er die Felsen in Menschen verwandelt. **) Ovid macht dies orientalische Märchen noch wunderbarer, und sagt, das glückliche Paar habe bloß Steine hinter sich geworfen; da denn die Steine des Deukalion sich in Mannspersonen und die der Pyrrha in Frauenspersonen

*) *Herodot.* Lib. 7.
**) *Pindar.* Olymp. IX, v. 60.

personen verwandelt hätten. Die schönen Geister der Zeiten des Perikles und des August stammten von diesen Ruinen des Deukalion ab.

Plutarch, welcher die Märchen eben so sehr liebt, als die Dichter, erzählt, Deukalion habe sich, nachdem er seiner Fluth entgangen, nach Epirus begeben, habe hier eine Eiche um Rath gefragt, die ihm durch den Mund einer Taube geantwortet, und dies Wunder habe ihn bewogen den Dodonäischen Tempel zu bauen.*)

Die Zeit dieser Deukaliontischen Fluth ist nicht problematisch, wie die Zeit des Ogygischen. Das schätzbarste Denkmal der alten Chronologie **) hat sie bestimmt; und sie fällt in das drey und funfzigste Jahr der Aera von Paros, oder in das sieben hundert und erste der Aera des Kallisthenes.

*) *Plutarch.* in Vita Pyrrhi.
**) *Chronic. marmor. Par.* Art. 4.

Geschichte von Argos,

Von der Ogygischen Fluth bis zum Tode des Danaus. *)

Die Nachfolger des Phoroneus bis auf den Agamemnon spielen eben keine glänzende Rolle in den Annalen Griechenlandes, und der Philosoph tröstet sich darüber leicht, weil ihre Regierungen noch ziemlich ins Zeitalter der Fabel gehören. Die Geschichte darf durch Beschreibung der phantastischen Thaten einiger herumirrenden Ritter den Pinsel nicht entweihen, den sie würdiger zur Schilderung der Seele eines Sokrates und des Patriotismus eines Leonidas bestimmt.

Apis, des Phoroneus Nachfolger endigte, nach einer Dauer von sieben und vierzig Jahren, einen kleinen Raubkrieg gegen die Telchiner, eine Art von Wilden, die zwischen Argos und Sicyon wohnten. Diese nahmen, als sie aus dem Peloponnes vertrieben waren, ihre Zuflucht erst nach der Insel Kreta, dann nach Cypern, und endlich nach Rhodus, wo sie Wilde zu seyn aufhörten.

*) *Pausan.* Lib. 1. et 2. *Apollodori* Biblioth. Lib. 2. Diodor. Sic. Lib. 1. Euseb. in Chronic.

Man beschuldigte, im Alterthum, die Telchiner, daß sie in der Art von Magie, welche in der Natur Schaden anrichten soll, bewandert wären; daß sie z. B. Loose auf die Bäume würfen, um sie verdorren zu machen, daß sie Stürme auf dem Meer erregten, um Schiffbrüche zu verursachen, daß sie Menschen durch ihren bloßen Blick vergifteten. Alle diese unmöglichen Verbrechen machten ihr Andenken, bis zu der Ankunft der Vernunft in Europa, verhaßt.

Apis beschäfftigte sich, wie alle Helden der ersten Zeiten, damit, sein Land von den wilden Thieren, die es beunruhigten, zu reinigen. Dieser große Dienst erwarb ihm die Ehre, daß man den Peloponnes nach seinem Namen nannte.

Nach dem Tode des Apis kam seine Krone an den Argos, seinen Neffen, und des Phoroneus Enkel von seiner Tochter Niobe. Dieser König, der eine gewöhnliche Abkunft verschmähte, machte dem Volke weiß, daß seine Mutter einen Liebeshandel mit dem Jupiter gehabt, und bildete sich auf diesen vornehmen Ehebruch nicht wenig ein. Er soll eine große Macht besessen, und der Stadt Argos seinen Namen gegeben haben. Man gibt ihm vier Söhne, von denen der dritte die kleine Herrschaft Epidaurus stiftete, und der jüngste ihm in der Regierung folgte.

Kriasos war dieser jüngste Sohn und Nachfolger des Argos. Von seiner Regierung weiß man nichts, als daß er die Verehrung der Juno in seine Hauptstadt einführte. Die Weiber, welche

che als Priesterinnen diesem Gottesdienst vorstanden, säumten nicht, sich eine große politische Gewalt anzumaßen; und diese Gewalt muß der des Throns gleich gekommen seyn, weil alte Geschichtschreiber, wie Hellanikus, die Jahre der Argivischen Monarchie nach den Jahren der Amtsverwaltung dieser Priesterinnen gezählt haben.

Des Kriasus Nachfolger waren Phorbas, Triopas, Krotopus und Sthenelus. Diese vier Könige haben uns nur unfruchtbare Namen hinterlassen. Indeß ist der vorletzte durch die Begebenheit der Psamathe und des Koröbus, welche dem Pausanias ohne Zweifel von Dichtern mitgetheilt worden,*) der Vergessenheit entgangen.

Psamathe war des Krotopus Tochter. Als sie das Alter erreicht hatte, wo das Herz sich den Eindrücken der Liebe öffnet, ließ sie sich vermuthlich durch einen der Priester des Apollo verführen, der sie zur Mutter machte. Um ihren Liebhaber zu retten, verabredete die Prinzessinn mit ihm, ihren Fehltritt dadurch zu veredeln, daß sie ihn dem Gott selbst zur Last legte, dessen Diener er war; und so passirte das Kind der Psamathe für einen Sohn des Apollo. Nicht zufrieden mit dieser List, entschloß sich die Prinzessinn, die sich vor dem Zorn des Königs fürchtete, das uneheliche Kind bey seiner Geburt auszusetzen; aber das Schicksal wollte, daß die Königlichen Jagdhunde dies unglückliche Kind im Walde finden mußten,

*) Lib. 1, Cap. 44.

und es auffraßen. Nun erschien in dem Gebiet von Argos ein wildes Thier, welches, wie man sagt, den Müttern ihre Kinder vom Schooß riß, und sie verschlang. Der Aberglaube des Volks ermangelte nicht, dies Ungeheuer für ein Werkzeug des Apollo zu halten, welcher den Tod seines Sohns dadurch rächen wolle. Ein edler Krieger, Namens Korõbus, wagte nun sein Leben, um Argos von dieser Geißel zu befreyen, und war so glücklich, das wilde Thier zu erlegen. Apollo nahm es ohne Zweifel übel, daß ein sterblicher Held seiner Rache ein Ziel setzte, und schickte eine grausame Pest aus, welche die unglücklichen Argier vollends aufrieb. Indeß legte sich der Zorn des Gottes beym Anblick eines Tempels, welchen Korõbus ihm erbaute, und er machte der Seuche ein Ende. Auf dem Grabmal dieses Helden, welches ihm auf einem öffentlichen Platze zu Megara errichtet war, las man diese ganze Begebenheit, die wir der Vernunft etwas gemäßer zu machen gesucht haben, in elegischen Versen, die zu des Pausanias Zeiten noch zu sehen waren.

Sthelenus, die letzte von den gekrönten Statuen, von denen wir geredt haben, hatte einen Sohn, Namens Gelanor, welcher der natürliche Erbe seiner Krone war; aber eine unerwartete Revolution machte dem Königlichen Hause ein Ende, und brachte seinen Scepter an die Dynastie des Danaus.

Von

Von dem Danaus
und
den Danaiden.

Danaus war ein Aegyptier, von Chemnis in Thebais gebürtig.*) Die Gelehrten, welche ihn, auf eine vom Josephus verfälschte Stelle des Manetho hin, für einen Bruder des Sesostris halten, widersprechen zugleich der Geschichte, der Vernunft und der Chronologie.**) Dieser Held, den die Despoten von Theben unterdrückten, wollte unter einem glücklichern Himmel die Luft der Freyheit athmen. Er segelte nach Griechenland, und landete auf der Insel Rhodus, wo er von den Einwohnern willig aufgenommen wurde, und der Minerva einen Tempel baute.***)

Das Schiff, auf welchem Danaus nach Griechenland kam, ist im Alterthum berühmt; es hatte funfzig Ruder, und man nannt' es die Pentekonteros. †) Sicher war es von Phöniciern,

*) Herodot. Lib. 2.

**) Wir werden diese Frage in den Jahrregistern von Griechenland abhandeln.

***) Diodor. Sic. Lib. 5.

†) Chronic. Marmor. Art. 9.

den damaligen Faktorn aller großen Mächte auf Erden, erbaut: denn Aegypten hatte, so lange die Pharaonen es beherrschten, nie eine eigne Marine.

Die Parische Marmor-Chronik sagt, der Held habe seine funfzig Töchter auf der Pentekonteros mit sich eingeschifft, welches uns zwar seltsam scheinen mag, aber doch nicht unmöglich ist. Da man noch in unsern entarteten Zeiten eine Mutter zwanzig Kinder gebären sieht, so wird man ohne Mühe glauben, daß in einem Zeitalter, welches sich der Jugend der Erde nähert, ein Held, der in dem heißen Klima Aegyptens geboren war, in einem zahlreichen Serail funfzigmal Vater werden können. Uns, einem schwachen und entarteten Geschlecht, kömmt es nicht zu, der Natur in den Zeiten ihrer Energie und Fruchtbarkeit Schranken zu setzen.

Danaus erfuhr auf der Insel Rhodus den Tod des letzten Königs von Argos, und hielt um diese Krone an, welche vermuthlich nur durch Gewalt erblich geworden war. Das Volk, welches das Recht zu haben scheint, seine Könige zu wählen, weil es das Recht hat, sich glücklich zu machen, das Volk, sag' ich, wurde zwischen dem Fremdling und dem Sohn seiner Monarchen zum Richter gemacht. Dies war der erste Rechtshandel von der Art, der in Europa geführt wurde, und es war leicht zu ahnden, daß das Land, welches der Welt dies Schauspiel gab, bald ein Freystaat werden würde.

Argos hatte sich, schon seit mehreren Generationen her, über das entartete Geschlecht seiner Könige zu beklagen, die, im Dunkel eines Serail eingesperrt, nichts weder für ihren Ruhm, noch für das Glück ihres Volks thaten. Die gewinnende Beredsamkeit des Danaus erwarb ihm daher eine Menge Stimmen.

Auf der andern Seite schien es äußerst hart, einen Prinzen, der unter den Augen der Wählenden geboren war, und dem man noch nichts vorwerfen konnte, als daß er ein gekröntes Automat zum Vater gehabt, eines bis dahin erblichen Throns zu berauben. Diese Betrachtung verschaffte auch dem Gelanor, dem letzten Prinzen aus dem Königlichen Hause des Inachus, einen Anhang.

Die Vernunft schwankte bey diesem auf immer denkwürdigen Rechtshandel; und nur der Aberglaube entschied. Am Tage der Wahl sah man, vor den Thoren von Argos, einen Wolf eine Heerde verfolgen, und den Stier, welcher sie führte, überwinden. Nun glaubte man, der Himmel habe sich erklärt: den in der Stadt gebornen Gelanor hielt man für das Hausthier, dessen Sinnbild der Stier war; Danaus war der Wolf, und da der Wolf gesiegt hatte, so sprach man dem Danaus die Krone zu. *)

Es scheint mir ausgemacht, daß der Aegyptische Held, politischer als sein Nebenbuhler, die

*) Pausan. Lib. 2, Cap. 19.

Priester des Apollo gewonnen hatte, die, indem sie sich des Kredits bedienten, welchen die Religion ihnen über ein noch neues und unaufgeklärtes Volk gab, diese Vorbedeutung ersännen, oder wenigstens sie zu Gunsten des Danaus auslegten. Der Grundtext im Pausanias leidet keine andre Erklärung. „Danaus, sagt er, glaubte, Apollo „habe den Wolf getrieben, die Heerde Kühe zu „überfallen, und erbaute daher den Tempel des Apollo Lycius.„ *)

Man bemerke übrigens, daß die Erscheinung eines Wolfes, welche den Danaus auf den Thron von Argos erhebt, nicht seltsamer ist, als das Wiehern eines Pferdes, welches dem ersten Darius den Thron von Persien verschaffte. Die Ehrsucht, welche, um ihr Glück zu machen, Thiere reden läßt, ist im Grunde keine andre, als die, welche die Menschen würgt, um ihre Nachkommen zu Sklaven zu machen: aber bey neuen Völkern gebraucht sie kleine Mittel, um große Dinge zu thun, da sie hingegen bey ausgearteten Völkern große Triebfedern spielen läßt, um ein Nichts zu erlangen.

Die Epoche dieser Revolution ist in der Marmor-Chronik von Paros ungefähr bestimmt. Es heißt nämlich darinn, seit der Ankunft der Pentekonteros zu Rhodus bis auf das Archontat des Diognet seyen 1247 Jahre verflossen; **) sie

*) Pausan. Lib. 2, Cap. 19.
**) Chron. Marmor. Art. 9.

sie wäre also im Jahr 1511 vor unsrer jetzigen Zeitrechnung geschehen. Es ist wahrscheinlich, daß der Aegyptische Held sich eine Zeitlang zu Rhodus aufgehalten, weil er hier drey seiner Töchter verlor.*) Nimmt man also an, daß Danaus erst im vierten Jahre seiner Flucht aus Aegypten nach Argos kam, so fällt seine Krönung ins Jahr 1508 vor unsrer Zeitrechnung, das heißt ins 74ste Jahr der Parischen Chronik, oder ins 722ste der Aera des Kallisthenes.

Danaus, welcher dem Angriff eines Wolfes auf eine Heerde die Krone von Argos verdankte, sah wohl, daß die Erscheinung irgend eines neuen Ungeheuers sie ihm dereinst rauben könnte, und war also darauf bedacht, seine Rechte durch ein Geschlechtsregister zu legitimiren. Schmeichler des Throns bewiesen, daß er in gerader Linie von einer Tochter des Inachus, Namens Jo, abstamme, welche den Aegyptischen König Telcyon geheirathet habe;**) und das Volk glaubte an diesen Stammbaum, so lange seine Dynastie auf dem Throne saß.

Der neue Monarch von Argos, der, nach diesem Zuge seiger Politik, zu gesunderen Grundsätzen umkehrte, wollte sich durch Arbeiten für das Wohl seines Volks würdig machen, es zu regieren. Er legte eine Citadelle in seiner Hauptstadt an; er gab Gesetze, die für seine Zeit gut waren;

*) Diod. Sic. Lib. 5, Cap. 36.
**) Apollodor. Lib. 2.

waren; er rief die Künste aus dem Schooß Phöniciens herbey, um sie in seine Staaten zu verpflanzen: und nun ward er würdig befunden, allen Völkern des Peloponnes seinen Namen zu geben.

Danaus verdunkelte aber bald seinen Ruhm durch einen der abscheulichsten Züge, welche der Aberglaube je in dem Kopfe eines Despoten ausgeheckt hat. Ich rede von der Geschichte der Danaiden.

Wir haben gesehen, daß dieser Monarch funfzig Töchter hatte. *) Der Wunsch der Prinzessinnen, und vielleicht auch das Interesse des Staats, den so viele Verbindungen mehr befestigen mußten, verlangte, daß sie verheirathet würden. Zum Unglück kam ihnen ein Orakel in die Queer, welches erklärte, daß Danaus, wenn er sich Schwiegersöhne wählte, durch einen von ihnen ums Leben kommen würde. Der schwache König war erst dumm genug, an das Orakel zu glauben, und dann sich einzubilden, daß er die Erfüllung desselben durch Verbrechen über Verbrechen würde abwenden können. Hier stoßen wir nun auf eine Menge wunderbarer Vorfälle, welche der Nachwelt so unglaublich vorkommen müssen, daß sie beynahe nicht umhin kann, das Andenken des Danaus von einer fast unmöglichen Unthat frey zu sprechen.

In

*) Er hatte ihrer Drey zu Rhodus verloren, vermuthlich aber war seitdem ihre Zahl wieder voll geworden.

In dem Augenblick, wo mans am wenigsten vermuthen war, sah man funfzig Söhne des Aegyptus, eines Bruders des Monarchen von Argos, ankommen, welche um die Hand der funfzig Danaiden anhielten.

Danaus, welcher sich nicht stark genug glaubte, seinen funfzig Neffen zu widerstehen, nahm zu der Vertheidigung der Freyheit, das heißt, zum Machiavellismus, seine Zuflucht. Er willigte in alle funfzig Ehen, bewaffnete aber insgeheim die Hände seiner Töchter mit Dolchen, und verlangte von ihnen, daß gleich in der ersten Hochzeichtsnacht jede ihren Gemahl ermorden sollte.

Die Vernunft des achtzehnten Jahrhunderts hat Mühe, sich von diesen blöden und unschuldigen Mädchen eine Idee zu machen, die, nachdem sie das Entzücken ihrer Liebhaber durch verrätherische Liebkosungen erwiedert haben, auf einmal aus der verliebten Extase erwachen, um ihnen den Dolch in die Brust zu stoßen.

Der Verfolg dieser Erzählung ist nicht weniger seltsam. Neun und vierzig von den funfzig Danaiden gehorchten ihrem Vater, und überschwemmten das hochzeitliche Bette mit dem Blut ihrer Gemahle. Nur die einzige Hypermnestra hatte ein Herz, das menschlicher Gefühle fähig war: gerührt, sagt Apollodor, daß Lynceus, welchen sie in ihren Armen hielt, ihres welkenden Jungfernkranzes geschont hatte, offenbarte sie ihm das schreckliche Komplot des Danaus, und war

ihm

ihm behülflich, sich mitten durch die Leichname seiner Brüder aus dem Palast zu retten. Als der König erfuhr, was Hypermnestra gethan, hatt' er die Dreistigkeit, sie, als Vatermörderinn, vor das höchste Gericht zu fodern. Aber die Richter betrachteten die Heldinn nicht mit den Augen des Aberglaubens, und hatten den Muth, sie loszusprechen. Zum Andenken dieses Ausspruchs errichtete Hypermnestra der Venus nicephora, oder der siegbringenden Venus, eine Statue, die noch zu Pausanias Zeiten in Argos zu sehen war. *)

Wär es möglich, in diesem Labyrinth der wunderbaren Annalen von Argos einen Faden zu finden, so müßte man annehmen, daß die Neffen des Danaus sich gegen seine Krone verschworen hätten. Danaus hätte dann das Komplot seinen Töchtern entdeckt, sie gezwungen, ihm in seiner Rache behülflich zu seyn, und sich die Sicherheit seiner Schwiegersöhne in ihrer Hochzeitsnacht zu Nutze gemacht, um sie aus dem Wege zu räumen. Diese Idee ist die einzige, welche die Dreistigkeit des Danaus, die Hypermnestra, wegen des unterlassenen Mordes ihres Gemahls, vor den Areopagus von Argos zu citiren, wahrscheinlich macht.

Welche Erklärung man indeß diesem Trauerspiel der Danaiden geben mag, so wird sie immer wahrscheinlicher seyn, als die, welche aus dem

Lynceus

*) Lib. 2. Cap. 19.

Lynceus den Tag, wo das Jahr sich endigt und sich erneuert, und aus der Hypermnestra den neuen Mond des siegreichen Jahrs macht, wie ein sinnreicher Schriftsteller *) behauptet, welcher, gewohnt, statt der Welt der Alten sich eine andre in den Wolken zu bauen, unaufhörlich Allegorien an die Stelle der Denkmäler, und Räthsel der Etymologie an die Stelle großer historischer Begebenheiten setzt.

Die Stimme der Sitten und der Natur, die bey einem neuen Volke noch lauter spricht, als die Stimme leerer Orakel, machte die Danaiden in ganz Griechenland so verhaßt, daß sie keine Männer finden konnten. **) Vergebens erlaubte ihnen der König von Argos, ihre Hand, ohne Unterschied des Ranges, dem ersten dem besten zu geben, der ihnen gefallen mögte; niemand kam in Versuchung, eine Furie zur Frau zu nehmen. Danaus sah sich daher genöthigt, seinen Unterthanen den Vorschlag zu thun, daß derjenige, welcher in einem Wettlauf siegen würde, die schönste seiner Töchter zur Ehe haben sollte. Dies Mittel gelang bey denen, welche mehr Sinnlichkeit, als moralisches Gefühl hatten. Einige der Danaiden wurden an den Mann gebracht, und die übrigen starben unverehlicht, welches in jenen alten Zeiten die höchste Schande war.

Es ist wahrscheinlich, daß die Danaiden, in der traurigen Verlassenheit, worinn sie sich mit Recht

*) Court de Gebelin, Monde primitif, T. 4, p. 79.
**) Pausan. Lib. 3, Cap. 12.

Recht befanden, ihr Verbrechen dadurch gut zu machen suchten, daß sie ihren Mitbürgern nützliche Dienste leisteten. Die Geschichte erzählt, daß sie ihnen den Gebrauch der Brunnen gelehrt. *) Dieser Zug, mit der Idee von der Ermordung ihrer Gemahle verbunden, brachte die Dichter auf ihre seltsame Strafe in der Unterwelt, welche darinn bestand, daß sie unaufhörlich in bodenlosen Fässern Wasser schöpfen mußten. Aeneas fand sie, auf seiner Reise in die Hölle, mit dieser Arbeit beschäfftigt.

Was das Seltsame in dieser so unphilosophischen Geschichte der Danaiden voll macht, ist, daß das Orakel, welches erst die Söhne des Aegyptus, und dann auch ihre Mörderinnen unglücklich machte, nicht in Erfüllung ging. Danaus starb, nach einer Regierung von einem halben Jahrhundert, in seinem Bette, und Lynceus, sein Schwiegersohn, dessen Verbindung mit der Hypemnestra er seit langer Zeit bestätigt hatte, succedirte ihm in Frieden.

*) *Euseb.* in Chronic.

Geschichte

Geschichte von Argos,
bis auf seine Vereinigung mit den Monarchien von Sparta und Mycenä. *)

Lynceus schlief auf dem Thron, wie Abas, sein mit der Hypemnestra erzeugter Sohn. Selbst der Name des letztern würde nicht bis auf uns gekommen seyn, wenn er nicht den Akrisius und Prötus erzeugt hätte, zwey Zwillinge, die in den ältesten Griechischen Annalen berühmt sind, und die nicht so bald der Wiege entronnen waren, als sie sich schon Proben ihrer wüthenden Feindschaft zu geben anfingen.

Kaum hatte Abas den Geist aufgegeben, als seine beiden Söhne, mit gewaffneter Hand, sich die Krone streitig machten; sie lieferten sich ein blutiges Treffen, worinn der Sieg unentschieden blieb. Um den Plagen eines bürgerlichen Krieges, von dem man kein Ende sah, vorzukommen, zwang jetzt das Volk die beiden Nebenbuhler, einen Theilungs-Tractat zu schließen. Akrisius erhielt Argos mit seinem Gebiet; und Prötus begnügte sich mit Tiryns und der Seeküste von Argolis.

Akri-

*) Apollodor. Lib. 2. Pausan. Lib. 1. et 2.

Akrisius war einer der berühmtesten Politiker seiner Zeit: er machte neue Einrichtungen für die Versammlung der Amphiktyonen, erweiterte die Privilegien dieses Tribunals, welches das Schicksal von ganz Griechenland in seinen Händen hatte, und verdiente, als der zweyte Stifter desselben angesehen zu werden. *)

Weniger glücklich war die Politik des Akrisius im Schooß seiner Familie. Er hatte eine Tochter, Namens Danae, welche, einem Orakel zufolge, einen Helden gebären sollte, der bestimmt war, ihm das Leben zu nehmen. Der Monarch, welcher schon thöricht genug gewesen war, in der Zukunft lesen zu wollen, hatte noch oben drein den ungereimten Einfall, sie abändern zu wollen. Er schloß die Danae in einen ehernen Thurm ein, und schmeichelte sich nun, sie hier als Jungfrau sterben zu sehen. Aber Prötus bestach die Wache, schlich sich so zu seiner Nichte, und machte sie zur Mutter des Perseus.

So bald diese Begebenheit in Argos ruchtbar zu werden anfing, streuten die Mitschuldigen des Königs von Tiryns aus, Jupiter sey, in einen goldnen Regen verwandelt, in den Thurm herabgekommen, um der Danae zu genießen; und das Volk,

*) Strabo will sogar (Geogr. Lib. 9) daß er es gestiftet habe; aber er irrt: das ganze Alterthum vereinigt sich, diese Ehre einem König aus der Gegend von Thermopylä, Namens Amphiktyon, zuzuschreiben.

Volk, welches einen neuen bürgerlichen Krieg befürchtete, unterstützte den Betrug.

Als Akrisius seiner Tochter Verbrechen (wie ers nannte) erfuhr, ließ er sie augenblicklich, mit ihrem Kinde in der Wiege, in einen leichten Kahn ohne Ruder und Segel setzen, und überließ sie so der Willkühr der Wellen. Das Meer schonte beider, und der Kahn lief an der Küste von Seriphus, einer von den Cykladen, auf den Strand.

Polydektes, der König von Seriphus, verliebte sich in die Danae, und zog ihr zu Liebe den Perseus als seinen eignen Sohn auf. Hier fängt die etwas verdächtige Geschichte dieses Helden an, der, wegen seiner Arbeiten, beynahe dem Herkules an die Seite gesetzt zu werden verdient. Was wir aber von ihm zu sagen haben, versparen wir auf ein besonderes Capitel, um hier die Ordnung der Begebenheiten nicht umzukehren.

Indeß konnte Polydektes die Danae, während der Kindheit des Perseus nicht zu seinem Willen bringen; und da seine Leidenschaft durch ihren Widerstand immer hitziger wurde, wollt' er sie endlich mit Gewalt zwingen. Danae nahm ihre Zuflucht zu den Altären, und in eben diesem Augenblick erschien Perseus mit der Andromeda, deren Besitz er sich durch seine Thaten verdient hatte. Der Held gab die Krone von Seriphus einem Manne, der sie zu tragen würdiger war, und segelte mit seiner Mutter und seiner Gemahlinn nach dem Peloponnes.

Hier war der Ruf dem Helden schon zuvor gekommen. Der alte Akrisius sah wohl ein, daß es gefährlich für ihn seyn würde, es mit dem Besieger der Ungeheuer aufzunehmen, und entschloß sich also, den rechtmäßigen Erben seines Throns freundschaftlich zu empfangen.

Zum Unglück für den Vater der Danae log das Orakel diesmal nicht, wie es zum Glück des Vaters der Hypemnesta gethan hatte. Als Perseus in der Stadt angekommen war, wollt' er in den öffentlichen Spielen dem Volk eine Probe seiner Geschicklichkeit geben. Er warf mit kraftvollem Arm eine Scheibe, die aber über die Schranken flog, und den Akrisius so unglücklich traf, daß er auf der Stelle den Geist aufgab. Diese tragische Begebenheit verschaffte den Orakeln einigen Kredit.

Perseus war nun der rechtmäßige Thronfolger seines Großvaters, aber der unvorsetzliche Mord, den er begangen hatte, machte ihm diesen Thron verhaßt. Er bewog seinen Vetter Megapenthes, des Prötus Sohn, die Regierung von Argos zu übernehmen, und ihm dafür Tiryns zu überlassen, wo er so lange regierte, bis er das Königreich Mycenä stiftete.

Vom Megapenthes und seinem Sohn Anaxagoras weiß man nichts als die Namen. Nach ihnen herrscht die größte Ungewißheit in den Argivischen Annalen, welches vielleicht von der Zerstückelung der Monarchie herrührt, die, der Geschichte

schichte zufolge, einen gar seltsamen Ursprung hatte.

Anaxagoras hatte drey Tanten, welche ziemlich bey Jahren, und daben sehr hysterisch waren. Da die Arzneykunst jener Zeiten, die noch in ihrer Kindheit war, von den sonderbaren Symptomen dieser Krankheit nicht Grund anzugeben vermogte, so glaubte man, Juno strafe diese Prinzessinnen, weil sie seiner Statue verächtlich begegnet wären. Dem sey wie ihm wolle, genug, sie beklagten sich in den Anfällen ihres Wahnsinns, daß sie in Kühe verwandelt wären, und liefen dem gemäß in den Feldern herum. Der König brachte der Juno ein Opfer über das andre; aber alle Hülfsmittel der religiosen Leichtgläubigkeit waren fruchtlos.

Es war damals zu Argos ein Naturkündiger, der von mütterlicher Seite aus dem königlichen Geblüt abstammte. Dieser errieth die Krankheit der Prinzessinnen, und versprach sie zu heilen, wenn Anaxagoras ihm dafür einen Theil seiner Staaten abtreten wollte; ein Antrag, den der König ungereimt fand, und ihn verwarf.

Indeß nahm das Uebel immer mehr überhand, und wurde gar epidemisch. Der König, welcher sich jetzt von lauter Kühen und Ochsen umgeben sah, willigte endlich in das Begehren des Naturkündigers: aber Melampus (der sich jetzt für unentbehrlich hielt) verlangte nunmehr, daß das Königreich in drey Theile getheilt werden, und daß sein Bruder Bias den dritten Theil

haben sollte. Anaxagoras wurde bange, man mögte ihm am Ende seine Staaten ganz nehmen, und bewilligte alles. Melampus heilte die Prinzessinnen mit Nieswurz; und von diesem Augenblick an hatte Argolis drey Herrn, die kleinen Vice-Könige von Trözen, Epidaurus und Hermione ungerechnet.

Bias hatte fünf Nachfolger, welche vier Generationen durch regierten. Einer von ihnen ist der Adrast, welchen wir einen Augenblick in Sicyon herrschen sahen. Der letzte König dieser Dynastie soll Cyanippus geheißen haben.

Melamps Nachkommenschaft regierte sechs Generationen. Der letzte Nachfolger dieses gekrönten Physikers war Amphilochus, des Amphiaraus Sohn.

Der älteste Zweig des königlichen Hauses von Argos erhielt sich noch länger. Alektor, Iphis und Sthenelus folgten einer nach dem andern dem Anaxagoras, und starben alle drey auf dem Thron in einem glücklichen Alter.

Cyllarabis, des Sthenelus Sohn, kam, durch den Tod des Cyanippus und durch die Entfernung des Amphilochus, welcher sich nach Akarnanien begab, wo er König wurde, wieder in alleinigen Besitz des ganzen Reichs.

Unter der Regierung dieses Königs machte Orestes, Agamemnons Sohn, welcher jetzt ganz Griechenland Gesetze vorschrieb, aus Argos,

Sparta

Sparta und Myceną nur eine einzige Monarchie. Die Geschichte dieser Revolution, wie auch der Eroberung der Herakliden, welche dem Tisamenus, des Orestes Sohn, die Herrschaft über einen Theil des Peloponnes entrissen, werden wir in der Folge betrachten.

Geschichte des Perseus und der Gorgonen.

Die Allegorien sind die wahre Plage der Geschichte: sie führen einen Geist der Muthmaßung in sie ein, welcher alle ihre Authenticität aufhebt. Indeß giebt es doch Fälle, — aber freylich sind sie sehr selten — wo der aufgeklärteste Kunstrichter sie zulassen kann: da nämlich, wo es ausgemacht ist, daß die ersten Geschichtschreiber eines Volks Dichter waren, und vornehmlich da, wo der Schleyer einer Allegorie so leicht durchzusehen ist, daß mit der Erklärung eines einzigen Worts alles Wunderbare der Begebenheit verschwindet.

Dieser Grundsatz war uns behülflich, einen Theil der Arbeiten des morgenländischen Herkules zu erklären, und wird uns jetzt wieder behülflich seyn, die romanhaften Abentheuer des Perseus und der Argonauten in einen philosophischen Gesichtspunkt zu stellen.

Perseus war, wie wir gesehen haben, die Frucht der Liebe des Prötus und der Danae. Der goldne Regen, dessen der erdichtete Jupiter sich bediente, war offenbar weiter nichts, als ein Emblem der Bestechung der Thurmwächter. Der Koffer, in welchem Akrisius die Mutter mit ihrem Kinde einschließen ließ, bedeutete ohne Zweifel den Kahn, ohne Segel und Ruder, in welchem die beiden Verbannten auf der Insel Seriphus ans Land kamen. Alle diese Erklärungen erwachsen aus der simpeln Erzählung der Sache. Sie haben um desto mehr Recht an unsern Glauben, da ihre Absicht gar nicht ist, irgend einem System aufzuhelfen.

Perseus, der von der Natur mit allen Eigenschaften begabt war, die bey noch neuen Völkern den Helden ausmachen, das heißt, mit großer Herzhaftigkeit und mit jenem ritterlichen Eifer, welcher sie zum Schutz der Unterdrückten anwendet, machte dem Polydektes bald vor ihm bange. Da ihm nun überdem, in seiner geheimen Liebesintrigue mit der Mutter, der Sohn im Wege war, so beschloß er, ihn aus seinen Staaten zu entfernen; und zum Vorwande gebraucht' er seine Vermählung mit der Hippodamia. In jenen Zeiten machten die Freunde eines Königs ihm an seinem Hochzeitstage Geschenke; und Polydektes, der sich als den Wohlthäter des Perseus betrachtete, verlangte von ihm den Kopf der Gorgone.

Es scheint anfangs eben nicht leicht, einem philosophischen Leser zu erklären, was ein Gorgonen-

nen-Kopf ist. Die Alten reden viel davon, aber mit so großer Verschiedenheit der Meynungen, daß man ihrer zwanzig lesen kann, und doch nicht klüger wird *).

Ammonius Serenus sagt, die Gorgonen wären junge Mädchen von so großer Schönheit gewesen, daß man sie nicht ansehen können, ohne von Bewunderung gleichsam versteinert zu werden **). Vor solchen Frauenzimmern aber fallen die Ritter auf die Knie, und hauen ihnen die Köpfe nicht ab.

Ein gewisser Heraklit, von dem uns einige Fragmente über die unglaublichen Dinge übrig geblieben sind, macht die Gorgonen zu Buhlerinnen, welche ihre Reize den Nichtswürdigen, die das Vergnügen für Geld kaufen zu können glaubten, Preis gegeben. Aber ein Held verachtet die Schöne, die sich so herabwürdigt, und ermordet sie nicht.

Plinius, ein besserer Logiker, giebt zu verstehen, die Gorgonen seyen wilde Weiber gewesen, ungefähr wie die Art Afrikanischer Affen, deren Häute, wie wir gesehen haben, Hanno nach

*) Der Abt Massieu hat, im 4ten B. der Memoires de l'Academie des Belles-lettres, alle Stellen der Dichter und Geschichtschreiber über die Gorgonen gesammelt. Seine mit großer Genauigkeit und Beurtheilungskraft gearbeitete Schrift hat unsre Untersuchungen besonders erleichtert.

**) *Servius*, Not. in Lib. 6. Aeneid.

Karthago brachte. Man begreift dann einigermaßen, wie Perseus, ein junger Held, der Gefahr und Ehre suchte, darauf ausgehen konnte, Libyen von den Einfällen einer Orang-Outang-Horde zu befreyen.

Alexander von Myndus will nicht zugeben, daß die Gorgonen solche Mittelgeschöpfe zwischen Menschen und Vieh gewesen seyn; sondern erklärt sie kurz und gut für vierfüßige Thiere mit langer Mähne, welche mit ihrem giftigen Athem tödteten *).

Der Abt Banier, welcher so langweilig über die Mythologie geträumt hat, meynt den Alexander von Myndus dadurch zu erklären, daß er die Gorgonen zu Schafen der Barbarey macht **). Nur ihr giftiger Athem macht ihm noch zu schaffen; welches ihn indeß nicht hindert zu versichern, daß die Aegide der Minerva mit einem solchen Schafkopf geziert gewesen.

Gelehrte, welche über die Commentarien des Abts Banier wieder commentirt haben, bilden sich ein, die Gorgonen seyen Afrikanische Stuten gewesen, die Perseus geholt habe, um sie von Peloponnesischen Hengsten belegen zu lassen.

Eine der aller seltsamsten Erklärungen ist die, welche Paläphatus vorbringt: die Gorgone des Perseus, sagt er, ist nicht Medusa, wie alle Welt glaubt,

*) *Athen.* Histor. Animal. Lib. 2.

**) Histoire de l'Academ. des Belles-lettres, T. 4. pag. 74.

glaubt, sondern eine goldne Statue der Minerva, vier Ellen hoch, welche Phorkus, der König der drey Inseln ohne Namen, welche jenseit der Säulen des Herkules liegen, hatte gießen lassen. Nach seinem Tode widmeten seine drey Töchter sich dem ehelosen Stande, um diesen Schatz zu bewachen. Sie hatten alle drey zusammen nur Ein Auge, welches sie sich eins ums andre liehen. Perseus hörte von diesem Wunder reden, eilte hin, die Töchter des Phorkus zu sehen, stahl ihnen ihr Auge, indem eben die eine es der andern übermachte, und nahm die Statue weg. — Wahrlich, wir wollen die Geschichte der Menschen nicht durch Erklärung dieses Fiebertraums entweihen.

Tzetzes nimmt keine dieser Meynungen über die Gorgonen an. Er sieht in der ganzen Expedition des Perseus weiter nichts, als den gedoppelten Einfluß der Sonne auf die Dünste des Meers, und der Dünste des Meers auf die Sonne *), und erklärt alles das, wie man alte Räthsel gewöhnlich erklärt, mit Gelehrsamkeit, poetischem Styl und Phrasen.

Der gelehrte Verfasser der **Urwelt** thuts dem Tzetzes noch zuvor, indem er annimmt, die Gorgonen seyen das Emblem des Mondes in seinen Phasen **); und nach dieser Idee commentirt

*) S. seinen Commentar über die Kassandra des Lykophron.

**) Monde primitif, T. IV. pag. 487.

tirt er sehr sinnreich über den Schild des Herkules im Hesiodus. Man glaubt den Ariost zu lesen und kommt in Versuchung, den Medusenkopf im Monde, bey dem Verstande des Orlando, in einer Flasche zu suchen.

Diodor, der vernünftige Diodor, spricht von den Gorgonen mit aller historischen Simplicität, und ich kann nicht genug erstaunen, wie man, nach dem Lesen seiner Erzählung, die von allem Wunderbaren frey ist, sichs noch einfallen lassen kann, sie durch Schafe der Barbarey, durch Seedünste und dnrch Aspecten des Mondes zu erklären.

In den Ebnen in der Nachbarschaft des Atlas, und nicht weit von der Insel Tritonis, gab es, wie dieser Schriftsteller erzählt *), zwey Gesellschaften kriegerischer Weiber, die Amazonen und die Gorgonen. Myrina, die Königinn der Amazonen, durch Afrikanische Völker, welche gern frey und in Ruhe leben wollten, und noch mehr durch ihre Eifersucht gereizt, welche, selbst bey Weibern, die sich zu Männern gemacht haben, so selten ruht, that einen Einfall in das Land der Gorgonen, schlug sie in einem blutigen Treffen, und machte drey tausend von ihnen zu Gefangenen. Da die übrigen dieser flüchtigen Kriegerinnen sich in die Wälder gerettet hatten, so befahl

*) Lib. 3, Cap. 51, seq. Er führt den Dionys von Mitylene als seinen Gewährsmann an.

fahl die siegreiche Heldinn, welche die ganze Nation ausrotten wollte, ihre Zufluchtsörter in Brand zu stecken; zum Glück aber widersetzten sich die noch grünen Bäume der Barbarey der Mordbrennerinnen, und die Amazonen waren ihrer Nebenbuhlerinnen nicht los.

Unterdeß überließen die Gorgonen sich keiner leeren Verzweiflung. Die Gefangenen von ihnen im Lager der Myrina machten sich die Nachläßigkeit ihrer Hüterinnen zu Nutze, bemächtigten sich, während sie schliefen, ihrer Waffen, und ermordeten sie. Das Geschrey der Sterbenden machte Lärm unter den übrigen Amazonen; sie umringten diese Schaar von Heldinnen, und hieben sie, nach einem muthigen Widerstande, insgesammt nieder. Myrina ließ, am folgenden Tage nach dieser blutigen Schlacht, ihren gebliebenen Kriegerinnen drey Denkmäler errichten, die noch zu Cäsars Zeiten vorhanden, und unter dem Namen Grabmäler der Amazonen bekannt waren.

Diese Erzählung hat nichts, was die Vernunft empört. Pausanias fügt noch andre Umstände hinzu, die man annehmen kann, ohne zu den unsichern Muthmaßungen der Allegorie seine Zuflucht zu nehmen *). Lange nach der Begebenheit, von welcher wir geredt haben, ließen die Gorgonen, ihren alten Gebräuchen ungetreu,

sich

*) Corinthiac. vel Lib. 2, Cap. 21.

sich durch einen König, Namens Phorkus regieren, welcher seine Krone der Meduſa, seiner Tochter, hinterließ, die ihrer noch würdiger war, als er.

Meduſa breitete ihre Herrschaft bis über Libyen aus, und machte ihre Nation zu einer ansehnlichen Macht. Um diese Zeit ging Perseus an der Spitze einer kleinen auserlesenen Armee, die er im Peloponnes zusammengebracht hatte, ab, und foderte von den Afrikanern den Kopf der Gorgone.

Meduſa antwortete für die Afrikaner, indem sie sich ihm, an der Spitze eines in Schlachtordnung gestellten Heers entgegenstellte. Perseus, der keinen so muthigen Widerstand erwartete, legte in der Nacht einen Hinterhalt, wodurch die Gorgone sich fangen ließ, und ums Leben kam. Am folgenden Tage sah er ihren Leichnam und erstaunte über ihre Schönheit, die so groß war, daß selbst der Tod sie kaum zu entstellen vermogt hatte. Er hieb ihr den Kopf ab, und brachte ihn, als ein Denkmal seines Sieges, nach Griechenland.

Dies ist der ganz simple Stoff, aus welchem die Dichter und die Verfasser philosophischer Romane die wunderbaren Abentheuer des Perseus und der Gorgone gesponnen haben.

Heſiodus, in seiner Theogonie *), sagt, Meduſa habe, mitten auf einer mit Blumen gestick-

ten

*) Vers 270.

ten Wiese, dem Gott der Meere ihre Gunstbezeugungen bewilligt; gleichwohl sey sie auf eine tragische Art umgekommen; in dem Augenblick aber, da Perseus ihr den Kopf abgehauen, habe Neptun seinen Unwillen durch ein großes Wunder zu erkennen gegeben. Das Blut nämlich, welches aus diesem abgehauenen Kopfe floß, brachte den Helden Chrysaor und das geflügelte Roß, Pegasus, hervor. Chrysaor erzeugte den Geryon, einen Riesen mit drey Köpfen; was aber den Perseus betrifft, so verschmäht' er die Erde, die sein stolzer Fuß betrat, und flog durch die Lüfte davon.

Eben dieser Dichter schmückt in seinem Schilde des Herkules *), dies Gemälde noch mit neuen Zügen aus. „Unter andern sah man auf „diesem Schilde des Alcides den kriegerischen „Perseus, der, Dank der Geschicklichkeit des „Künstlers, aus dem Gemälde hervorzuspringen, „und alle Stütze zu verschmähen schien: seine „leichten Füße waren mit Flügeln versehen, und „schneller, wie Gedanken, schien sein Flug. Ein „Schwert von Erz hing an der Kuppel des Helden, und auf seinen Schultern trug er den gräßlichen Kopf der Gorgone, in einem silbernen „Netz, das mit goldnen Franzen besetzt war. „Der Helm des Pluto beschattete sein Haupt, „ein fürchterlicher Helm, mit ewigem Dunkel umge-

*) Vers 216, u. f.

„umgeben. Vulkan hatte den Perseus in dem „Augenblicke dargestellt, da er, von den beiden „Schwestern der Medusa verfolgt, vor ihnen „entfloh. Die schrecklichen Gorgonen strengten „alle ihre Kräfte an, ihn einzuholen; das Ohr „glaubte das Gezische ihrer Waffenrüstung zu „hören; nicht ohne Grausen sah man die beiden „Schlangen, die ihnen zum Gürtel dienten: von „den Gorgonen gereizt, huben sie ihre flammen„den Köpfe empor, knirschten mit den Zähnen „vor Wuth, und spritzten weit von sich das „schwarze Gift, das aus ihren halb geöffneten „Mäulern geiferte.“

Wahrlich ein Gemälde voller Seele und Leben, worüber man die Ungereimtheit der Idee, welche den Stoff dazu gegeben hat, vergißt. Es fehlt viel, daß die meisten der Dichter, welche den Hesiodus commentirt haben, wie er, die Unvernunft des Ganzen durch das Genie des Details vergütet hätten.

Aeschylus, der älteste der Griechischen Dramatiker, erzählt, in Versen, die weniger Erhabenheit als Emphase haben, die Gorgonen hätten zusammen nur Ein Auge und Einen Zahn gehabt, wovon sie gemeinschaftlich Gebrauch gemacht hätten; er setzt hinzu, nie habe die Sonne mit ihren Strahlen, noch die Fackel der Nacht mit ihrem milden Glanz sie erleuchtet. Ihm zufolge, machten die Schlangen ihr Haupthaar aus, und

kein

kein Mensch konnte ihnen ins Gesicht sehen, ohne augenblicklich das Leben zu verlieren *).

Man sieht nicht gleich, wie Perseus seinen Feinden dadurch, daß er ihnen einen von todten Schlangen starrenden Gorgonen-Kopf vorhielt, das Leben nehmen konnte: aber Pindar erklärt uns den Text des Aeschylus, indem er sagt, der Anblick dieses todtbleichen und blutigen Kopfs habe die Zuschauer versteinert. Der Ausdruck, dessen er sich bedient, ist von erhabner Energie, wenigstens im Griechischen: Dieser Kopf, sagt er, dessen Haupthaar verflochtene Schlangen waren, verbreitete, wohin er kam, einen steinernen Tod **). So rächte sich Perseus, sagt eben dieser Dichter in einer andern seiner Oden, an dem Polydektes, der seine Mutter schänden wollte; er versteinerte ihn, sammt seinen Unterthanen; und darum ist noch jetzt die Insel Seriphus mit Felsen bedeckt ***).

Es ist recht unterhaltend, wenn man die Dichter die physische Theorie der Erde durch die blauen Märchen der Mythologie erklären hört. Apollonius von Rhodus, ein nicht schlechterer Naturkündiger, als Pindar, erklärt mit der Geschichte der Gorgone, wie es zugeht, daß man eine so ungeheure Menge Schlangen in Libyen antrifft.

Als

*) S. seinen Prometheus.
**) S. seine 10te Pythische Siegshymne.
***) In seiner letzten Pythischen Siegshymne.

Als Perseus die Meduſa überwunden hatte, ſagt er, ſo nahm er ſeinen Flug über dieſes Land hin, und alle Blutstropfen, die unterweges aus dem abgehauenen Kopfe fielen, verwandelten ſich in eben ſo viel Schlangen *). — Nichts iſt einleuchtender, als daß es, ohne die Luftreiſe des Sohns der Danae, gar kein giftiges Ungeziefer in den verbrannten Ebenen von Zaara und Biledulgerid geben würde.

Ovid hat einen ſo ſchönen Gegenſtand für ſeine bezaubernde Ader, als die romanhafte Geſchichte der Gorgone ihm darbot, nicht entwiſchen laſſen. Er läßt alle orientaliſchen Traditionen die Muſterung paſſiren, und fügt das Märchen vom Atlas hinzu **). Dieſem ſchönen Genie zufolge, ſtattet Perſeus, den Kopf der Meduſa in der Hand, beym Atlas einen Beſuch ab, bittet ihn um ſeine Freundſchaft, und als er ſie ihm verſagt, hält er ihm den Kopf mit Schlangenhaaren vor, der ihn augenblicklich in einen Berg verwandelt. — Dieſe Verwandlung des Königs von Mauritanien iſt nicht viel weniger, als die Schöpfung eines ganzen Welttheils; denn bekanntermaßen erſtreckt ſich der Atlas vom Arabiſchen Meerbuſen bis an die Straße von Gibraltar.

Perſeus ſchränkte ſeinen Ruhm nicht auf die Niederlage der Gorgonen ein. Nachdem er Libyen

*) Lib. 4, v. 1513.

**) Metamorph. Lib. 4 et 5.

byen von diesen zweyten Amazonen, die es mit ihren Räubereyen plagten, gesäubert hatte, kam er nach Phönicien *), und fand hier reichen Stoff zu neuen Thaten. Ein ungeheures Amphibium verwüstete schon lange die in der Nähe des Meers belegenen Felder. Die Nation, welche ihre Krieger hätte aufbieten können, um es zu vertilgen, nahm lieber zu den Priestern ihre Zuflucht. Das Orakel erklärte sich wirklich, aber auf die Art, wie es immer thut, wenn der Aberglaube es reden läßt; es erklärte, das Ungeheuer würde Phönicien nicht eher verlassen, als bis man ihm die Andromeda, des Königs Tochter, Preis gegeben hätte. Die Nation war so niederträchtig, daß sie gehorchte. Man riß das unschuldige Schlachtopfer dem feigen Vater aus den Armen, und band es halbnackend an einen nicht weit von dem Schlupfwinkel des Ungeheuers belegenen Felsen. Andromeda, von ihrem Vaterlande und ihren Göttern verlassen, erwartete jetzt einen grausamen Tod, als Perseus auf seinem Pegasus erschien, das Ungeheuer tödtete, und die Andromeda befreyte.

Den Grund dieser Begebenheit darf man nicht zu den fabelhaften Traditionen zählen, die man in dem Leben des Perseus zusammengehäuft hat. Strabo, Mela, Solin, und das ganze Alterthum zeugen für sie. Plinius sagt ausdrücklich, unter

*) *Strabo*, Geogr. Lib. 1, et *Joseph.* de bello Judaico, Lib. 4.

den wunderbaren Dingen, welche Scaurus während seiner Aedilität zu Rom zeigte, hätte sich auch das Gerippe des Ungeheuers befunden, von dem man die Andromeda hatte verschlingen lassen wollen. Seine Länge, setzt er hinzu, habe vierzig Fuß betragen, und bloß der Rückgrad habe anderthalb Fuß im Durchmesser gehabt *).

Der einzige Umstand dieser Begebenheit, der sich mit Grunde bezweifeln läßt, ist das Wunder von dem Gorgonen-Kopf, der nach der Befreyung der Andromeda, auf See-Pflanzen gelegt, sie augenblicklich versteinerte, und in Korallen verwandelte. Dies Märchen hat übrigens keinen andern Gewährsmann, als den Verfasser der Metamorphosen.

Der Retter der Andromeda, vom Anblick ihrer Reize verwundet, bat sie um Belohnung seiner Wohlthat. Die Liebe schlich sich bald unter dem Namen der Dankbarkeit in das Herz der Prinzessinn ein, und sie versprach dem Helden ihn glücklich zu machen.

Zum Unglück hatte Andromeda nicht mehr über ihre Hand zu gebieten; ihr Vater hatte sie dem Phineus zur Gemahlinn versprochen. Dieser König, welcher nicht Herz genug gehabt hatte, die Andromeda dem Ungeheuer abzustreiten, wollte sie jetzt seinem Nebenbuhler streitig machen. Es kam zu einem blutigen Treffen; und schon war die

*) *Histor. Natur.* Lib. IX. Cap. 6.

die Tapferkeit im Begriff, der Menge zu weichen, als Perseus, wie Ovid erzählt, den Kopf der Meduſa aus ſeinem Netz hervorzog. Des Phineus Generale wurden bey dieſem Anblick, wie natürlich, gleich verſteinert; und nun ging das Metzeln an. Zweyhundert Mann waren noch bey dem König übrig: der Sieger hielt ihnen der Reihe nach den tödtlichen Kopf vor die Augen, und auf einmal ſtanden, ſtatt ihrer, zwey hundert Statuen da. Phineus war der letzte, welcher umkam, und ſeine Marmorbüſte ſchmückte nun die Vermählungs-Feyer der Andromeda.

Dieſer Meduſen-Kopf, der an den Thaten des Perſeus ſo großen Theil hat, vermindert ein wenig die Bewunderung der Nachwelt für ſeine Tapferkeit. Wahrlich, unſre dü Gueſclin und unſre Bayarde machten es ganz anders, als der Sohn der Danae: ſie bekämpften die Feinde des Vaterlandes nicht mit bezaubernden Köpfen, ſondern ſetzten ihr Leben in den Schlachten aufs Spiel, und die Größe ihrer Gefahr war das Maaß unſrer Erkenntlichkeit.

Nicht zufrieden, den Perſeus mit dieſem Gorgonen-Kopf, welcher ganze Bataillonen in Gruppen von Statuen verwandelte, beſchenkt zu haben, geben Schriftſteller, wie Pherecydes und Apollodor, ihm noch den Helm des Pluto, eine Art von Taliſman, welcher ihn, wenns Noth that, unſichtbar machte, wie der Zauberring des Gyges. Es ſcheint daß Perſeus bey den Alten

die Rolle eines Helden bloß darum gespielt habe, um immer eine Maschine zu seyn.

Das Resultat von allem, was wir über die Meduſa und die Person des unehelichen Sohns der Danae gesammelt haben, ist also, daß die Nachwelt bloß der simpeln und von allem Wunderbaren entblößten Erzählung des Diodor und des Pausanias einigen Glauben beymessen darf.

Was die poetischen und philosophischen Märchen betrifft, womit man sie ausgeschmückt hat, so ist es wahrscheinlich, daß bey einigen derselben etwas Historisches zum Grunde liegt; aber Ermittelung der Geschichte der Menschen wärs, wenn wir, um etwas Licht darüber zu bekommen, uns in mühsame Untersuchungen einlassen wollten. Einige glückliche Muthmaßungen darüber mögen indeß hier Platz finden.

Perseus war ursprünglich ein unbeträchtlicher Schiffer, der seine Industrie auf den Handel der Cykladen einschränkte.

Durch den guten Erfolg seiner Schiffahrten dreist gemacht, und durch die Erzählungen von den großen Entdeckungen der Phönicier erhitzt, wagt' er es, auf einem bloßen Ruderschiff an dem festen Lande von Afrika hinzuschiffen.

Als er in Libyen kam, macht' er den Entwurf, sich hier eine kleine Herrschaft zu stiften, und um sich die Gewogenheit der Einwohner, durch Vertilgung ihrer Tyrannen, zu erwerben, macht' er bekannt, daß seine neue Monarchie bloß aus sei-

nen

nen Eroberungen über die Gorgonen bestehen sollte.

Sein Feldzug war glorreich: er überwand und tödtete die Meduſa, und dieſe Heldenthat macht ihn zum Schrecken von ganz Afrika. Nun durfte er nur den blutigen Kopf zeigen, woraus er ſich ein Siegszeichen gemacht hatte, um Völkern, die geborne Sklaven waren, Schrecken einzujagen; daher die Kraft zu verſteinern, welche die Dichter dem Meduſenkopfe beylegen.

Dem Heſiodus zufolge, entſprangen aus dem Blut dieſes abgehauenen Kopfes der Held Chryſaor, der Vater des in den Annalen Spaniens berühmten Rieſen Geryon, und das geflügelte Roß, Pegaſus.

Chryſaor war vermuthlich ein Admiral der Meduſa, der durch die Revolution ein Unterthan des Perſeus wurde, aber bald, zu ſtolz einem Ausländer zu gehorchen, mit der Flotte, die er commandirte, nach Spanien ging, und dort ein Reich ſtiftete.

Ueber den Pegaſus iſt man ziemlich einig. Dies geflügelte Pferd bedeutet offenbar ein Schiff mit Segeln. Die nämliche Idee hatten die unglücklichen Bewohner der neuen Welt, als ſie zum erſtenmal die Schiffe der Europäer über die unbekannten Meere, welche die beiden Welten trennen, daherkommen ſahen; ſie hielten dieſe ſchwimmenden Häuſer für unbekannte Vögel, die über ſie her fallen würden. Perſeus wurde, durch die Niederlage der Meduſa, Herr von ihrer Flot-

te, und lernte dadurch den Gebrauch der Seegel-Schiffe, die zu großen Entdeckungen weit geschickter waren, als die gebrechlichen Galeeren, deren er sich bis dahin bedient hatte.

Der Held erfuhr in Libyen das unglückliche Schicksal der Andromeda; denn die Phönicier hatten damals ein genaues Verkehr mit diesem Theil von Afrika. Das Orakel, welches den Einfall gehabt hatte, ein See-Ungeheuer dadurch zu entfernen, daß es ihm eine Jungfrau zu fressen gab, kam aus Libyen selbst; es war das Orakel des Ammon. *) Perseus bediente sich also seiner Seegel-Schiffe zu seinem Feldzuge nach Phönicien, und so war der Pegasus ihm behülflich, die Andromeda zu befreyen.

Der Medusen-Kopf, welcher nach dieser That, auf Seepflanzen gelegt, sie in Korallen verwandelt, ließe sich vielleicht auch erklären. Bekanntermaßen befindet sich diese halb zum Pflanzen- und halb zum Stein-Reiche gehörige Substanz an dieser ganzen Küste des mittelländischen Meers in großer Menge. Ganz natürlich ließe sich also annehmen, daß das Schrecken, welches Perseus, durch die Niederlage des See-Ungeheuers und durch seine Eroberungen, verbreitete, ihm nach seinem Phönicischen Feldzug, die ausschließende Korallen-Fischerey verschafft habe; eine sehr ein-

*) Iniustus iufferat Ammon, sagt Ovid in seinen Metamorphosen.

einträgliche Fischerey, die ihn in der Folge in Stand setzte, den Handel zwischen Afrika und dem Peloponnes im Großen zu treiben.

Dies ist die Geschichte des Perseus. Man hat in unsern Tagen eine Antike von auserlesenem Geschmack in Italien gefunden, welche diesen Helden vorstellt, und auf die Nachwelt zu kommen verdient. Man wird ohne Mühe sehen, daß eine solche Statue ursprünglich nicht verfertigt seyn können, um die Dünste des Meers oder die Phasen des Mondes vorzustellen.

Betrachtungen über Klein-Asien, zur Zeit der ersten Bevölkerung des Peloponnes.

Wir verlassen hier die chronologische Ordnung der Stiftung der Monarchien des Peloponnes, um der philosophischen zu folgen, der einzigen, welche für die Geschichte des ersten Volks der Welt sich schickt; und wir müssen hierüber von der Entwickelung unsrer Ideen jenem aufgeklärten Theile des Publicums, welcher um desto besser über Bücher urtheilen kann, weil er sie neu zu machen im Stande ist, Rechenschaft geben.

Einige Zeit nach der Stiftung des Königreichs Argos, gaben Athen und Sparta sich Könige: aber hier ist es noch nicht Zeit, die Geschichte dieser beiden Städte, die eine so glänzende Rolle in den Annalen Europens gespielt haben, zu schreiben. Diese Geschichte hat, Dank der Parischen Marmor-Chronik, fast von ihrem Ursprung an, bestimmte Epochen, und ehe wir sie anfangen, müssen wir vorher unsre Untersuchungen über die Völker, welche keine Chronologie haben, beschließen.

Laßt uns also umkehren, und, mit der Reißfeder des Beobachters in der Hand, die ungeheure Halbinsel, Klein-Asien, aus welcher die meisten der Gesetzgeber des Peloponnes hervorgegangen sind, durchlaufen.

Die physische Geschichte des Erdbodens beweist, wie wir schon gesagt haben, daß Klein-Asien früher bevölkert worden, als das übrige von Griechenland. Die Höhe der Länder in dieser Halbinsel, die Breite des Isthmus, welcher sie mit dem festen Lande verbindet, ihre Nähe bey jener Kette des Kaukasus, wo wir die Wiege der Urwelt fanden, alles bezeugt, daß sie schon civilisirte Völker enthalten mußte, als der Peloponnes, durch Gewässer, die ihn eben verließen, zerstückelt, nur erst durch die Gipfel seiner Gebirge existirte.

Allein es gibt, bey allen Völkern der ältesten Zeiten, drey Epochen, die man nicht vermengen muß: die Epochen ihrer fabelhaften, ihrer muthmaßlichen,

maßlichen, und ihrer authentischen Geschichte. Die fabelhafte Geschichte keiner einzigen Griechischen Nation verdient ein besonderes Kapitel in diesem Werke, weil Philosophen sich nicht damit abgeben dürfen, Träumereyen der Dichter zu commentiren.

Die fabelhafte Geschichte von Klein-Asien würde einen Zeitraum von mehrern Jahrhunderten umfassen. In dieser Epoche wars vielleicht, da Bewohner jener hohen Gebirge von Sophene und Armenien, die den Kern seines Isthmus ausmachen, ihm Kolonien zuschickten; da die in den Bergketten des Libanus und Antilibanus zu sehr eingeengten Syrier seine Mitte bevölkerten, und die Phönicischen Handelsleute längs seinen Küsten Comtoirs anlegten.

Die muthmaßliche Geschichte Klein-Asiens nahm ohne Zweifel, der Zeitfolge nach, früher ihren Anfang, als die des Peloponnes; aber die Denkmäler, welche sie uns in ihrem Ursprunge überliefern könnten, sind nicht mehr. Darum fiel unser Blick zuerst auf die Annalen von Sicyon und Argos.

Jetzt, da wir dem Anfange der authentischen Geschichte Griechenlandes so nahe sind, müssen wir erst alles, was zu seiner muthmaßlichen Geschichte gehört, abthun, und folglich zu dem Wenigen, was wir von der ältesten Geschichte Klein-Asiens wissen, zurückkehren. Erst wenn wir den historischen Boden von allem diesem Schutt gesäubert

säubert haben, können wir den Grund zu unserm großen Gebäude darauf legen.

Klein-Asien war ursprünglich mit einer Menge kleiner Völker bedeckt, die, nachdem sie sich lange im Verborgenen herumgetummelt hatten, am Ende ihrer Existenz noch einen augenblicklichen Glanz von sich gaben; und da dieser augenblickliche Glanz fast immer kurz vor ihrer Eroberung durch die Römer herging, so glauben wir ihre Geschichte bis zur Römischen versparen zu müssen.

Pontus, die erste Landschaft, die man dem großen festen Lande von Asien gegen Nord-Ost findet, glänzte in den Annalen des Orients erst um die Zeit der Eroberungen Mithridats.

Kappadocien, welches an Pontus gränzte, und in den ersten Zeiten, da eine Kolonie von Syriern die Ebnen Klein-Asiens vollends dem Meer entriß, ein Theil desselben war, Kappadocien, sag' ich, hatte, trotz des Stolzes seiner Ariobarzanen, nie den geringsten Einfluß in das politische Schicksal von Griechenland; ohne die Römer, die es unterjochten, wär' es uns fast unbekannt geblieben.

Galatien nahm, so lange es nur von Griechen aus dem Peloponnes bewohnt war, nie weder an dem Glanz noch an dem Verfall seiner Mutterländer den geringsten Theil; und als, anderthalb Jahrhunderte vor unsrer jetzigen Zeitrechnung, die Gallier sich seiner bemächtigten, so bahnten diese Barbaren, indem sie die politische Triebfe-

der

der des Staats zerstörten, nur der Invasion der Römer den Weg.

Paphlagonien hatte eine Geschichte, die bis über den Trojanischen Krieg hinaufreichte. Es war damals im Besitz der Heneter, welche, viele Jahrhunderte nachher, durch eine ihrer Kolonien in den Lagunen des Adriatischen Meers Venedig anlegten. Allein dies Volk hatte gar keinen Ruf, so lang es seine eignen Könige hatte. Nachher zeichnete es sich nur durch die Willigkeit aus, womit es das Joch aller Eroberer aufnahm. Die Nachfolger des Cyrus, die Könige der Galater, die Beherrscher des Pontus, gaben ihm der Reihe nach Gesetze, und am Ende wurd' es, durch die Besieger Mithridats, in der Römischen Welt verschlungen.

Bithynien ist nicht würdiger, als Paphlagonien, daß wir uns jetzt dabey verweilen. Vergebens baute Hannibal seine Hauptstadt; vergebens lud seine glückliche Lage an zweyen Meeren, dem Propontis und dem Pontus Euxinus, es ein, eine der herrschenden Mächte Griechenlandes zu werden; es blieb in seiner Dunkelheit, bis seine Prusiasse, die niederträchtigen Schmeichler der Eroberer der Welt, ihre feigen Köpfe selbst dem Joche der Knechtschaft darboten.

Mysien ist unsrer Aufmerksamkeit schon würdiger. Cyzikus, eine seiner ältesten Hauptstädte, hatte schon vor dem Trojanischen Kriege seine Könige. Einer von ihnen hatte sogar die Ehre, von dem

dem Jason, dem Helden der Argonauten, getödtet zu werden.

In Mysien befand sich Pergamus, die Hauptstadt eines Staats, welcher einige Macht in Klein-Asien besaß, und es vielleicht am Ende ganz erobert haben würde, hätte nicht Attalus, der letzte seiner Könige, die Niederträchtigkeit gehabt, sein Volk und seine Staaten der Stadt zu vermachen, die sich die Hauptstadt der Welt nannte.

In Mysien findet man auch Troas, den Mittelpunkt jenes berühmten Reichs des Priamus, welches, Dank dem Genie Homers, so viel Recht an unsterblichen Ruf hat.

Die Bewohner Kariens, die in den ältesten Zeiten den Namen Leleger führten, hangen auch unmittelbar mit der Griechischen Geschichte zusammen, aber bloß in der glänzenden Zeit des Peloponnes: dann werden wir Milet, ihre Hauptstadt, die Ufer des Propontis und des Pontus Euxinus mit seinen Kolonien bevölkern, und die Heldinn Artemisia den Thron von Halikarnaß mit einigem Glanz umgeben sehen.

Lycien, diese kleinere Halbinsel an der größern von Klein-Asien, machte sich seine glückliche Lage zu Nutze, um sich durch Handel zu bereichern. Man zählte in demselben, vor seiner Eroberung durch die Römer, sechs und dreyßig ansehnliche Städte, die zu gleicher Zeit in Flor waren. *)

Da

*) *Strabo* Geogr. Lib. 14.

Da aber sein friedlicher Handel sich bloß durch rechtmäßige Wege zu erweitern suchte, so ward es nie eine herrschende Macht. Seine Marine selbst, statt zu seiner Vertheidigung zu dienen, trug bloß dazu bey, einen verderblichen Luxus einzuführen, welcher seinen Verfall nach sich zog. Daher sehen wir denn die Lycier fast ohne Widerstand unter die Herrschaft des Krösus übergehen, sich den Despoten Persiens zu Füßen werfen, darauf von Alexander Gesetze annehmen, sich eine Ehre daraus machen, den Seleuciden zu gehorchen, sich an die Rhodier verschenken lassen, und endlich einen Theil der Römischen Welt ausmachen. Da dies Volk also nie einiges Gewicht in der politischen Wage Griechenlandes gehabt hat, so verdient es auch kein besondres Kapitel in der Geschichte der Menschen.

Die drey Landschaften, welche man nächst Lycien am Meere antrifft, nämlich Pamphylien, Pisidien und Cilicien, haben noch weniger Recht an die Aufmerksamkeit des Geschichtschreibers. Ihre Einwohner waren von je her verborgene Straßenräuber, die das Innere von Klein-Asien verwüsteten, oder Korsaren ohne Namen, die das mittelländische Meer durch ihre Räubereyen unsicher machten.

Vereinigt man nun unsre Betrachtungen über Klein-Asien unter Einen Gesichtspunkt, so sieht man, daß die meisten der Nationen, welche diese große Halbinsel bewohnten, für die Geschichte erst in dem Augenblick existiren, da sie unter die Römische

mische Gewalt übergehen. Einige andre haben sich einen Augenblick auf dem Schauplatz von Griechenland gezeigt, aber bloß, um eine Neben-Rolle auf demselben zu spielen. Es bleibt also nichts übrig, als Groß-Phrygien, die Königreiche Lydien und Troja, deren Gemälde wir jetzt der Reihe nach dem philosophischen Leser darstellen wollen.

Von den Völkern und Königen Groß-Phrygiens.

Groß-Phrygien, in der Mitte Klein-Asiens, und in gleicher Entfernung vom mittelländischen Meer und dem Pontus Euxinus belegen, mußte, unsern Grundsätzen über die Theorie der Erde zufolge, die erste Gegend in dieser großen Halbinsel sein, wo der Mensch sich, nach dem Rückzuge der Meere, ein Vaterland schaffen konnte. Aber zufrieden, den höchstgelegenen Theil dieses weit ausgedehnten Landes anzubauen, ließ er lange die niedern Ebnen mit stehenden Wassern bedeckt liegen, aus welchen pestilenzialische, die Natur in ihren Keimen zerstörende Dünste aufstiegen. Herodot spielt auf diese Trägheit der alten Phrygier an, wenn er sagt, ihr Land sey einige Jahrhunderte vorher, ehe der Atlant Akmon,

Akmon, des Uranos Vater, an den Ufern des Thermodon eine Stadt anlegte, nur noch ein großer See gewesen. *) Aber dieser Umstand ist, auf die Art wie der Vater der Geschichte ihn erzählt, ganz isolirt, und scheint mit nichts in Verbindung zu stehen. Um alle seine Beziehungen auf das allgemeine System der Begebenheiten wahrzunehmen, muß man ihn nach den philosophischen Ideen lesen, die wir in der Geschichte der Urwelt vorgetragen haben.

Uebrigens zweifelten die Phrygier nie im geringsten an ihrem hohen Alterthum; sie nannten sich das älteste Volk der Welt; welches denn, in der philosophischen Sprache, die allenthalben das Gehalt der National-Wahrheit bestimmt, nichts weiter bedeutet, als das erste Volk von Klein-Asien. Apulejus nennt, dieser durch den ganzen Orient ausgebreiteten Tradition zufolge, die Phrygier die Erstgebornen der Erde; **) und selbst Aegypten schloß, trotz seiner übermüthigen Anmaßungen, aus einem ungereimten Experiment eines seiner Pharaonen, daß sein Land an die Wiege aller Wesen gränze.

Dieser Pharao war Psammitichus, und wir haben schon in der Aegyptischen Geschichte Gelegenheit gehabt, von seinem Experiment zu reden. Er wünschte zu wissen, welches das wahre Urvolk sey,

*) Euterpe, vel Lib. 2.
**) De Asino aureo, Lib. 11.

sey, und ließ daher, wenn man dem leichtgläubigen Herodot glauben darf, in einer dem Tageslicht unzugänglichen Hütte zwey Hirten-Kinder auffüttern. Ihre Säugammen waren Ziegen, damit man desto sicherer wäre, daß ihnen kein menschlicher Ton zu Ohren käme. Nach zwey Jahren, als der Aufseher dieser Kinder der Natur einmal in ihre Hütte trat, streckten sie ihre Hände gegen ihn aus, und riefen beide Bek, Bek. Psammitichus, der an eine Ursprache glaubte, (als ob die Natur eine andre, als die der Zeichen und eines unartikulirten Geschreys lehre), ließ jetzt untersuchen, welche Nation in ihrer Sprache das Wort Bek habe, und was es bedeute; und man erfuhr, daß es ein Phrygisches Wort sey, und Brod heiße. Nun erwies der Aegyptier, welcher sich bis auf diesen Augenblick den Titel des ersten Volks der Welt beygelegt hatte, Phrygien die Gnade, es für älter zu halten, als den Boden, der die Pyramiden trägt.

Es gibt mehrere Epochen in der muthmaßlichen Geschichte Phrygiens. Alle Umstände machen es wahrscheinlich, daß in seinem ersten Zeitalter, als Klein-Asien nur erst durch das Hochland in seiner Mitte, und durch die Gipfel seiner Gebirge existirte, das Urvolk hier landen konnte, indem es der Richtung des Taurus, welcher selbst nur ein Zweig des Kaukasus ist, folgte. In einem spätern Zeitalter, da die Inseln Klein-Asiens sich mit einander vereinigt hatten, und

durch

durch eine Erdenge mit dem festen Lande zusammenhingen, bevölkerten die Syrier die Mitte dieser Landschaft, welche jetzt eine Halbinsel geworden war, vollends. Endlich, als die niedern Ebnen Phrygiens, Dank den wohlthätigen Männern, welche dem Lykus und dem Mäander ein Bett gruben, große Moräste zu seyn aufhörten, schickten die Völker an den Seeküsten, welche diese mit Zeugungssäften geschwängerten, der Industrie und dem Ackerbau rufenden Felder sahen, von allen Seiten Kolonien dahin. Es kamen dergleichen aus Mysien, wo ein Strich Landes war, den man Klein-Phrygien nannte; ja das feste Land von Europa trug vielleicht zu seiner Bevölkerung bey: denn unverdächtige Denkmäler lassen einige Phrygische Gesetzgeber aus Thracien, *) oder aus Macedonien **) kommen.

Groß-Phrygien hatte es um desto nöthiger, von Zeit zu Zeit durch Auswanderungen Asiatischer und Europäischer Völker unterhalten zu werden, da es zu verschiednen Zeiten mehrere die eingeborne Nation fast vertilgende physische Revolutionen erlitt. Ungeachtet der Arbeiten der Schöpfer des Lykus und des Mäander, war das Land jenen fürchterlichen Ueberschwemmungen ausgesetzt, welche die Alten Sündfluthen nann-

*) *Strabo*, Geogr. Lib. 7, 10 et 12. Man sehe auch Konons Nachrichten in der Bibliothek des Photius.

**) *Justin.* Lib. 12, Cap. 7.

ten. Erdbeben waren ebenfalls sehr häufig. Unter dem Tiberius ereignete sich eins, welches die Oberfläche einer der größten Provinzen Phrygiens dergestalt umkehrte, daß sie davon den Namen Katakekaumene, oder die verbrannte, bekam. Dies ist die Provinz, deren Hauptstadt jenes berühmte Apamea war, welches an Luxus, ich sage nicht an Macht, nur von Ephesus übertroffen wurde.

Aller dieser Revolutionen ungeachtet, erhielt Groß-Phrygien, wenigstens durch seine Sprache, immer einige Spuren seines eingebornen Volks. Wirklich hat diese Sprache Charaktere, welche sie von allen uns bekannten unterscheiden. Strabo konnte nur mit unendlicher Mühe die Namen der Phrygischen Städte aus dem Griechischen ableiten.*) Die wenigen Phrygischen Wörter, welche die Bocharte und Rudbecke gesammelt haben,**) scheinen zu einer Welt zu gehören, die nicht mehr die unsrige ist. Es ist noch unmöglicher, eine Grammatik daraus zu ziehen, als aus den Karthaginensischen Wörtern, welche die berufene Scene im Poenulus des Plautus enthält.

Die Phrygier fingen, wie alle Völker, mit jenem Gemisch von Tugenden und bäurischer Rohheit an, welches ausgeartete Völker Barbarey nennen.

*) Geograph. Lib. XII.

**) *Bochart.* Num Aeneas unquam fuerit in Italia? *Rudbeck* in Atlant. Tom. I. Cap. 36.

nennen. Als, in spätern Zeiten, der Luxus ihre National-Schwungkraft vollends zerstört hatte, wurden sie die weibischsten der Asiater. Um diese Zeit bekam alles bey ihnen den Anstrich ihres entnervten Charakters. — Ihre Regierungsform war ohne Kraft, ihre Sitten niederträchtig, ihr Verstand und Geist kleinlich und schwach. Selbst ihre Musik nahm an dieser Entartung Theil; sie erfanden die Phrygische Manier in derselben, die nur zum Ausdruck der weichen Melodien der Wollust, durch die entmannte Kehle eines Kastraten gesungen, geschickt zu seyn schien.

Die Religion der Phrygier, ursprünglich der reine Theismus, wurde nach und nach durch die Beymischung des fremden Aberglaubens, welchen man ihnen aus Asien und Europa zubrachte, verdorben. Dies verwirrte Gemisch von ungereimten Dogmen und kleinlichen Ceremonien hatte nichts Eigenthümliches, als die Verehrung der Cybele, welche sich vielleicht vom Ursprunge der Monarchie herschrieb.

Die Priester, welche, fast bey allen Völkern des Alterthums, die älteste Geschichte geschrieben und zugleich verfälscht haben, verbanden in Phrygien die Annalen seiner Könige mit denen seiner Götter. Eusebius, welcher diese Phrygische Theogonie zu Rathe gezogen hatte, hat uns einige Details derselben überliefert, die vielleicht

nicht unwürdig sind, in einer Geschichte der Menschen Platz zu finden. *)

Mäon, sagt der Dollmetscher der Phrygischen Priester, war der erste König seiner Nation. Cybele, seine Tochter noch in dem Alter, wo man bloß dem Herzen folgt und von gesellschaftlichen Uebereinkommnissen nichts weiß, bewilligte ihre Gunst einem jungen Menschen, Namens Atys, dessen ganzer Reichthum seine Schönheit war. Ihre Schwangerschaft verrieth das Geheimniß ihrer Liebe bald. Mäon, der darüber rasend erbittert wurde, tödtete den Atys mit eigner Hand, und Cybele, welche nun ihrem Vater und ihren Mitbürgern nicht ohne Schamröthe in die Augen sehen konnte, entfloh in die Wälder mit dem Marsyas, dem nämlichen, welchen Apollo lebendig schinden ließ, weil er die Verwegenheit gehabt hatte, seiner Leyer harmonischere Töne entlocken zu wollen, als er. Die Zeit, die Langeweile der Einsamkeit, die gebieterische Stimme der Sinne, alles trug dazu bey, die Verzweiflung der Geliebte des Atys zu lindern; sie scheute sich sogar nicht, sich mit dem Mörder des Marsyas zu verbinden; welcher sie denn, aus Erkenntlichkeit in die hyperboreischen Gegenden mitnahm, und sie unter die Zahl der Göttinnen erhub.

Arno-

*) *Euseb.* de Praepar. Euangel. Cap. 4. De Phrygum Theologia.

Arnobius, welcher eine andre Priester-Tradition, als Eusebius, zu Rathe gezogen hatte, erzählt die Geschichte der Cybele, und den Ursprung ihrer göttlichen Verehrung, ganz anders *). An der Gränze von Phrygien, sagt er, war ein großer Felsen, dessen Bruchstücke dem Deukalion dazu dienten, den durch die Sündfluth verursachten Verlust des menschlichen Geschlechts zu ersetzen. Jupiter befruchtete zwey Stücke dieser Felsen: aus dem einen entstand Cybele, und aus dem andern Akdestis, der Hermaphrodit. Dieser letztere war, durch seine Gewaltthaten, eine Plage seines Landes, welches dem Bacchus, einen berufenen Paladin jener Zeiten, nöthigte, ihn des Geschlechts zu berauben, welches ihm seine physischen Kräfte und seinen Stolz gab. Die Operation, welche der Cybele eine Schwester verschaffte, war mit einem gedoppelten Wunder begleitet. Das Blut, welches aus der Wunde floß, brachte einen mit den schönsten Früchten behangenen Granatbaum hervor; und die Tochter des Königs Sangarus, welche so unbesonnen war, eine davon in ihren Busen zu stecken, wurde augenblicks davon schwanger. Der König von Phrygien gerieth, beym Anblick der Beschimpfung, die seine Tochter über ihn brachte, in den heftigsten Zorn; vergebens rief die Unglückliche den Himmel zum Zeugen ihrer Unschuld an;

*) Contra Gentes, Lib. VIII.

Sangarus war zu aufgeklärt, um zu glauben daß man die Jungferschaft durch eine Granate verlieren könnte, und verdammte seine Tochter, vor Hunger zu sterben. Nun kam Cybele dem armen Mädchen zu Hülfe, brachte ihr Früchte, und ihr Kind kam zu gehöriger Zeit zur Welt. Atys — so hieß dieses Kind — wurde mit den Jahren der schönste der Menschen, und weder Cybele noch Akdestis blieben gleichgültig gegen ihn; Atys aber, dessen Herz nur für Jugend und Reize Gefühl hatte, hielt um die Tochter des Phrygischen Königs Midas an, welcher zu Pessinus residirte, und erhielt sie. An seinem Hochzeitstage kam Cybele, von Eifersucht getrieben, vor die Stadt, und wollte hinein, fand sie aber verschlossen. Voller Unwillen nahm sie die Mauern sammt den Thorenund Thürmen, machte sich eine Krone daraus, und ging so in den Palast des Midas. Akdestis, nicht weniger beleidigt, erschien ebenfalls in dem hochzeitlichen Saale, und verbreitete den Geist des Schwindels und Schreckens unter den Gästen. Atys, der nun sah, daß seine Schönheit die Ursach seines Unglücks war, ergriff einen Säbel, machte sich zum Eunuchen, und starb auf der Stelle von seiner Wunde. Die Tochter des Midas schwört bey diesem schrecklichen Schauspiel, daß es ihr nicht möglich sey, ihren Gemahl zu überleben, durchbort sich auf seinem Leichnam, und gibt, ihn umarmend, ihren Geist auf. Was aus dem Palast selbst geworden, in welchen Cybele mit

den

den Mauern und Thürmen von Pessinus kam, weiß man nicht.

Niemand wird wohl erwarten, hier eine Erklärung dieses albernen Gewebes von Unsinn zu finden, womit die Phrygischen Priester ihre unermeßliche Gewalt und ihren Fanatismus zu rechtfertigen suchten. Man muß nichts erklären von Dingen, die ausdrücklich ersonnen sind, um der Vernunft vor den Kopf zu stoßen, es wäre denn, daß man besondere Systeme geltend zu machen hätte, wie die Gelehrten, die mit dem Schlüssel der Allegorie alle Thüren der Astronomie und der Geschichte aufschließen.

Was für Abentheuer aber nun immer die Cybele gehabt haben mag, genug sie wurde durch einen ganz besondern Gottesdienst in Phrygien verehrt, und von Pessinus, einer seiner Hauptstädte, breitete dieser Gottesdienst sich durch einen Theil von Europa aus. Die Priester dieser Gottheit, die man bald Kureten, bald Korybanten nannte, waren fanatische Marktschreyer, die, wie die Japanischen Bonzen, den Pöbel durch Blut, und leere Gaukeleyen beherrschten. Zu gewissen bestimmten Zeiten trugen sie das Bild der Cybele in Procession herum, und ritzten sich denn öffentlich mit Messern, wovon aber nie einer starb. Das Volk bewunderte, wie gewöhnlich, alle diese religiosen Betrügereyen, und beurtheilte die Vortrefflichkeit seiner Religion nach der Menge von Menschenblut, das ihre Priester vergossen.

Diese Priester der Cybele machten sich auch zu Eynuchen, wenigstens machten sie es dem Volke weiß, um ihre ehebrecherischen Liebeshändel mit einem heiligen Schleyer zu bedecken.

Pessinus, der Hauptsitz des Gottesdiensts der Cybele, kam nachher in die Gewalt der Galatischen Könige, und um diese Zeit breitete die Phrygische Religion sich über Italien, und von da über den Theil der Welt aus, von welchem Rom sich zur Hauptstadt machte.

Schon zu den Zeiten der ersten Punischen Kriege glaubte man in ganz Klein-Asien, die Pessinuntische Cybele sey vom Himmel herabgekommen, und diene den Einwohnern von Pessinus zu einer sichern Beschützerinn. Da die heiligen Betrüger in allen Theilen der Welt fast immer im Verkehr mit einander stehen, so erfuhr auch eine Römische Sibylle dies Wunder von einem Priester der Cybele, und in einer ihrer prophetischen Extasen fiel es ihr einst ein zu erklären, daß das Volk, welches so glücklich wäre, sich dieser himmlischen Statue zu bemächtigen, Herr von Karthago werden würde. Dies war genug, leichtgläubige Köpfe zu erhitzen. Römische Senatoren reisten augenblicklich ab, nahmen die Pessinuntische Statue weg, und überredten die Römer, daß sie nun ein sicheres Unterpfand von Hannibals Verderben in Händen hätten. Erst lange nachher aber rechtfertigte Scipios Schwert das Orakel der Sibylle.

Als

Als die Köpfe in Rom heller wurden, reinigte man den Gottesdienst der Phrygischen Cybele, und bestrafte den Fanatismus ihrer Priester durch Schimpf und Verachtung. Der Compilator Valerius Maximus erzählt davon eine Anekdote *), die hier angeführt zu werden verdient. Einer von den geheiligten Eunuchen im Dienst der Cybele hatte sich bey einem Römischen Prätor ein Urtheil ausgewirkt, welches ihn in Besitz einer Erbschaft setzte. Man appellirte von diesem Urtheil. Manercus, der damalige Consul, welcher den öffentlichen Unwillen auf allen Gesichtern las, cassirte das Edict des Prätors, verbot dem Priester, je wieder seine weibische Stimme vor Gerichten hören zu lassen, und erklärte, daß ein Geschöpf, welches weder Mann noch Weib sey, der Vorrechte eines Römischen Bürgers nicht genießen dürfe. Diese Entscheidung war, wie Valerius Maximus zu verstehen gibt, des Haupts der weisesten aller Republiken würdig.

Alle Märchen der Priester der Cybele über die Theogonie der Phrygier haben uns noch kein Licht über ihre ersten Monarchen gegeben. Laßt uns also fern vom Altar die Geschichte des Throns suchen, und ihr dadurch ihre Authenticität wiedergeben.

Anak ist der erste König, dessen Namen man in den Annalen von Groß-Phrygien findet; ja er

*) Lib. VII, Cap. 7, paragr. 6.

er war so alt, daß sein Name in diesem Betracht zum Sprichwort geworden war; wollte man nämlich im Orient sagen, daß etwas aus dem höchsten Alterthum sey, so sagte man: **Es ist aus Anaks Zeiten.** Gleichwohl hat kein Schriftsteller die Zeit, da er regierte, genau bestimmt. Suidas, der einige Umstände von seinem Leben gesammelt hat, begnügt sich zu sagen, daß er vor der Deukaliontischen Fluth gelebt habe *). Nachdem er sein Leben, wie man sagt, bis an drey Jahrhunderte gebracht hatte, fragt' er die Orakel, ob sein Ende nahe sey; und der Himmel gab ihm zur Antwort, bey seinem Tode würde alles zu Grunde gehen. Die Idee von einem allgemeinen Unglück war ihm, von diesem Augenblick immer gegenwärtig; der Gram vergiftete sein Alter; er starb, und das menschliche Geschlecht ward durch eine Fluth vertilgt.

Diese vertilgte Welt wurde bald wieder hergestellt; denn die Geschichte weiß von keiner Lücke zwischen der Regierung Anaks und seines Nachfolgers. Menschen, Könige, Götter, alles kam ohne Zweifel mit einem mal aus den fruchtbaren Steinen Deukalions wieder hervor.

Midas I bestieg den Thron Phrygiens nach dem Anak. Er fand recht zu gelegner Zeit eine Stadt Pessinus, welche die allgemeine Fluth der Dichter nicht beschädigt hatte, und führte hier den Dienst der Cybele ein.

Baut

*) *Suidas*, verbo *Anak*.

Baut man auf bloße Autoritäten eine Chronologie, so muß man den Regierungs-Antritt des Midas in das erste Jahr nach der Deukalionischen Ueberschwemmung setzen: ist es aber der Vernunft erlaubt, ihre Stimme hören zu lassen, so kann man diese Epoche um hundert und siebzig Jahre näher zu uns herunter rücken, wodurch man dann auf das Jahr 223 der Aera von Paros, oder auf das 871 Jahr der Aera des Kallisthenes geführt wird.

Manes, des Midas Nachfolger, war der tugendhafteste der Menschen *); ungeachtet seine unbeschränkte Gewalt ihn von der Tugend zu dispensiren schien. Er that nach besten Kräften, aber ohne Glanz seinem Volke wohl, und wenn seine nützlichen Anordnungen vergessen wurden, so war man doch dankbar genug, seinen Namen im Andenken zu behalten.

Gordius I brachte eine neue Dynastie auf den Thron von Phrygien. Dieser König, der vorher nur ein gemeiner Bauer war, sah, wie man sagt, eines Tages einen Adler ganz sanft über seinem Kopfe schweben, und sich auf das Joch seines Pflugs niederlassen. Erstaunt über ein solches Wunder, ging er nach Lydien, um ein Orakel darüber zu befragen. Unterweges begegnete ihm ein junges und schönes Mädchen, versprach ihm einen Thron, und bot ihm, zum

Unter-

*) *Plutarch.* de Iside et Osiride.

Unterpfande ihrer Prophezeyhung ihre Hand an. Unterdeß der glückliche Bauer seine Fee in seine Hütte führte, hatten die Phrygier, von einem bürgerlichen Kriege zerrissen, die Diener ihrer Götter um einen König gebeten, und von ihnen zur Antwort erhalten, daß der Himmel dem ersten Bürger, den sie auf einem Wagen zum Tempel Jupiters kommen sehen würden, zu ihrem Regenten bestimmt habe. Man kann nun leicht denken, wie diese heilige Komödie sich entwickelte. Die Priester, welche mit der Jungfrau unter Einer Decke spielten, ließen den glücklichen Gordius zum Vorschein kommen, und in demselben Augenblick ward er zum König von Phrygien ausgerufen *).

Dieser Gordius stellte, aus Dankbarkeit, seinen Pflug, als ein Heiligthum, in den Tempel Jupiters auf, und befestigte an die Deichsel einen Knoten, der so künstlich verflochten war, daß die Sibyllen dem Helden, welcher ihn würde auflösen können, die Herrschaft der Welt versprachen. Dies war jener im Alterthum so berühmte Gordische Knoten. Wir werden in der Folge sehen, daß Alexander ihn mit seinen Degen zerhieb, und also, indem er dem Orakel auswich, es zu erfüllen glaubte.

Midas II. Dies ist der Berühmteste von allen Königen Groß-Phrygiens. Einige Schrift-

steller

*) *Strabo*, Geogr. Lib. XII, *Iustin.* Lib. XI.

steller haben ihn für einen Sohn des Gordius gehalten; aber die Erzählung des alten Geschichtschreibers Konon macht es wahrscheinlicher, daß er ein Held aus Thracien gewesen, der eine Kolonie und ein neues königliches Haus in Phrygien stiftete. Hier ist das schätzbare Fragment des Konon, welches Photius uns aufbewahrt hat *).

„Ich habe, sagt der gelehrte Patriarch von „Konstantinopel, die Geschichten des Konon ge„lesen. In der ersten handelt dieser Schriftstel„ler von dem Midas und den Brigiern, einem „zahlreichen Volke, welches in der Nachbarschaft „des Berges Bermius wohnte. Er erzählt, wie „Midas, da er einen großen Schatz entdeckt, mit „einem Mal der reichste seiner Landsleute gewor„den; wie er nach dieser Begebenheit, sich von „dem Orpheus unterrichten lassen, und durch was „für Kunstgriffe er sich die Krone seines Landes „verschafft habe. Man sah unter seiner Regie„rung eins von den Amphibien, die man Sile„nen nennt (vermuthlich einen von den Affen der „großen Art, die wir Orang-Utang nennen); „diejenigen, welche dies Thier entdeckt hatten, „brachten es zum König; und man macht' es so „zahm, daß es seine wilde Natur ganz abgelegt „zu haben, und fast ein Mensch geworden zu „seyn schien.

„Alle Speisen, die man dem Midas vorsetzte, „verwandelten sich in Gold. In dieser großen „Ver-

*) *Phot.* Myriobibl. *Narrat. Conon.* Cap. 1.

„Verlegenheit, beredte der König seine Unter-
„thanen, ihr Vaterland zu verlassen, über den
„Hellespont zu schiffen, und sich in der Nähe von
„Mysien niederzulassen. Dieß geschah, die Ko-
„lonie ließ sich mitten in Klein-Asien nieder, und
„ließ sich mit etwas abgeänderten Namen, statt
„Brigier, Phrygier nennen.

„Midas führte das Spionen-Handwerk in
„seinen neuen Staaten ein; er hatte immer eine
„Menge Niederträchtiger in seinen Diensten, die
„ihn von allem, was im Innern der Familien
„vorging, benachrichtigten. Seine Unterthanen
„sprachen und thaten nichts, das dem König
„nicht zu Ohren gekommen wäre. Durch dieses
„Mittel entdeckt' er alle Anschläge und Verschwö-
„rungen gegen seine Person, und regierte sehr
„lange. Der in Phrygien herrschende Wahn,
„daß er die geheimsten Reden seiner Unterthanen
„mit eignen Ohren gehört habe, machte, daß
„man in seinem Alter sagte, er habe längere
„Ohren, als andre Menschen; und das Gerücht
„welches alles übertreibt, verwandelte nachher
„diese langen königlichen Ohren in die Ohren des
„unedelsten unsrer Lastthiere."

Dies Fragment ist um desto schätzbarer, weil es, in Ansehung des wesentlichsten Umstandes, mit dem Strabo übereinstimmt. Dieser einsichtsvolle Geograph versichert nämlich, daß wirklich die Brigier, ein Thracisches Volk, ihre Gesetze, ihre Götter, und selbst ihre Musik nach dem

Theile

Theile von Klein-Asien gebracht, der nach ihrem Namen Phrygien genannt worden *).

Der Schatz, welchen Midas in der Nachbarschaft des Berges Bermius entdeckt, ist kein Umstand, welcher einer aufgeklärten Vernunft Zweifel übrig lassen könnte; man sieht gleich, daß die Entdeckung der Thracischen Bergwerke gemeynt ist, welche diesen König mit einem Mal zu dem reichsten der Menschen machten. Ein Zug, welchen das Alterthum von seiner Gemahlinn Hermodika anführt, unterstützt diese Muthmaßung. Man sagt nämlich, daß sie, in Verlegenheit über die große Menge umgearbeiteten Goldes und Silbers, welches man in ihrem Pallast aufhäufte, die Kunst erfunden, Geld daraus zu münzen, und die Einwohner von Cyme in dieser Kunst unterrichtet habe **).

Der Bergbau aber ist an sich selbst keine wahre Quelle des Reichthums, wie der Ackerbau; das Gold, selbst wenn es gemünzt ist, verliert durch zu großen Ueberfluß seinen Werth; wie die Eroberer von Potosi vor einigen Jahrhunderten davon die traurige Erfahrung machten. Diese philosophische Bemerkung erklärt die ganze Geschichte des Midas. Der König der Brigier hatte den Landbau liegen lassen, um seine Bergwerke zu bearbeiten; nun sah er sich auf einmal, mitten

*) Geograph. Lib. VII, X et XII.

**) *Heraclides*, in Politiis.

mitten unter den Schätzen, die er um sich zusammenhäufte, in Armuth versetzt; er bedurfte Nahrungsmittel zur Erhaltung seines Lebens, und auf seiner Tafel glänzte nur Gold. Sein Volk hatte, nach seinem Beyspiel, lieber reich werden, als auf die Erhaltung seines Lebens denken wollen; aber die gebieterische Stimme des Bedürfnisses belehrte es bald von der Nichtigkeit seiner Entwürfe; eine Hungersnoth wüthete in Thracien, und Midas sah sich, um dieser Plage zu entgehen, genöthigt, mit allen seinen Unterthanen auszuwandern.

Dieser Untergang des zweyten Midas aus Thracien nach Klein-Asien, ist eine große Begebenheit, deren Zeitpunct die Chronologie gern genau bestimmen mögte; aber dieser Zeitpunkt ist eins von den schwersten Räthseln, die das Alterthum uns aufzulösen übrig gelassen hat. Strabo sagt, die Brigier hätten Thracien erst nach der Eroberung von Troja verlassen *), und eine Stelle im Diogenes Laertius, welcher zufolge ihr König nach dem Homer lebte **), gibt dieser Meynung noch größeres Gewicht. Aber wie kann man umhin sie zu verwerfen, wenn man aus dem Homer selbst weiß ***), daß Otreus, der zweyte Nachfolger des Midas, ein Zeitgenoß jenes Anchises war, welchen Aeneas, der Held der kindlichen

*) Geograph. loc. cit.
**) In Vita Cleobuli.
***) In Hymnis.

lichen Liebe, auf seinen Schultern aus dem brennenden Troja trug. Die Meynung, welche die Auswanderung der Thracischen Kolonie unsern Zeiten näher bringt, stößt offenbar alle Ordnung der Phrygischen Dynastien um, und man kann sie nicht anders entschuldigen, als durch den Namen Midas, welchen fünf Könige von Phrygien geführt haben, wodurch in den Begebenheiten ihrer Regierungen leicht Verwirrung entstanden seyn kann.

Mir scheint es, wenn man anders eine philosophische Ordnung in die Zeitfolge bringen will, daß der Uebergang der Kolonie des zweyten Midas nach Groß-Phrygien neunzig Jahre vor der Eroberung von Troja, das heißt im Jahre 283 der Aera von Paros, welches dem 731sten Jahre der Aera des Kallisthenes entspricht, geschehen sey.

Der Gesetzgeber Thraciens und Phrygiens residirte zu Ancyra, dessen Erbauer er war. Den Namen Ancyra bekam es von einem Schiffs-Anker, welchen man bey der Grundlegung seiner Mauern fand, und der von dem ehemaligen Aufenthalt des Meers über diesem Lande zeugte. Dieser Anker wurde im Tempel Jupiters aufbewahrt, wo man ihn noch zu Pausanias Zeiten sah *).

Kleobulus, einer von den sieben Weisen Griechenlandes, machte eine Grabschrift auf den

*) *Pausan.* in Attic. Lib. I, Cap. 4.

Midas, worinn man so wenig dichterisches Genie, als den Charakter des Helden findet, und die man daher der Vergessenheit überlassen muß *).

Gordius II. Midas hinterließ vier Söhne, den Lityerses, einen Bastard, und drey eheliche Kinder. Gordius, der älteste von allen, succedirte ihm in der Regierung, aber nicht im Ruhm. Man weiß nichts von ihm, als daß er die Stadt Gordium mit einer Mauer umgab.

Statt dieser gekrönten Statue hat der Ruf die Namen zweyer seiner Brüder ausgebreitet. Anchurus, der eine von ihnen, war, wie man sagt, der Curtius Phrygiens. Man höre, wie eine orientalische Tradition dies Märchen erzählt, wovon wir, Dank dem zauberischen Styl des Livius, Rom die Ehre zuschreiben.

In der Stadt Celänä hatte sich ein Schlund geöfnet, und das zu Rathe gezogene Orakel hatte erklärt, daß er sich nicht eher schließen würde, als bis er das aller Kostbarste, was Phrygien besäße, verschlungen hätte. Man eilte sogleich, Gold, Edelgesteine und andre köstliche Dinge hinein zu werfen, aber der Schlund wurde dadurch nur desto größer; öffentliche Gebäude stürzten zusammen, und die unersättliche Erde schien ihren Schutt einzuschlingen. Der ganzen Stadt drohte der Untergang, als mit einem Mal Anchurus

*) Man findet sie beym Diogenes Laertius in Kleobuls Leben.

rus den Entschluß faßte, sich dem allgemeinen Besten aufzuopfern; er sagte allen seinen Geliebten ein ewiges Lebewohl, setzte sich zu Pferde, und stürzte sich so in den Schlund, der sich augenblicklich über ihn schloß *). Schade, daß eine solche Begebenheit physisch unmöglich ist! denn wie schön ists, in einem despotischen Staat Patriotismus zu sehen!

Lityerses, der uneheliche Sohn des Midas, gelangte zu seinem Ruf auf einem ganz andern Wege. Er war, sagt man, der wildeste und roheste der Menschen; obgleich Herr von Celänä, welches ihm zum Erbtheil gegeben war, ließ er sich doch zuweilen zu den aller niedrigsten Arbeiten des Ackerbaues herab. Ging ihm seine Arbeit nicht nach Wunsche von statten, so zwang er die Vorübergehenden, ihm zu helfen, hieb ihnen dann zur Erkenntlichkeit den Kopf ab, und band ihren Körper in die Garben. Herkules, der geborne Feind aller Ungeheuer, kam, und rächte die Bürger von Celänä; er tödtete den Lityerses, und warf seinen Leichnam in den Mäander **).

Otreus, Gordius II Bruder, folgte ihm auf dem Thron. Homer, der uns seinen Namen überliefert hat, sagt nichts weiter von ihm, als daß er ein Zeitgenoß des Anchises gewesen. Man glaubt, unter seiner Regierung sey Lityerses, der

*) *Plutarch.* in Parallel.
**) *Athen.* Deipnosoph. Lib. X.

Tyrann von Celänä, von dem Herkules getödtet worden.

Midas III vereinigte das abgetrennte Celänä wieder mit seinem Thron, und herrschte also über ganz Phrygien. Dieser König war nicht von königlichem Geblüt; er verdankte seine Krone bloß seinem Dolch, wie es in despotischen Staaten oft zu geschehen pflegt. Eines Tages, während des Interregnums, erschien dieser Aufrührer, der eine Rotte von Meuchelmördern in seinen Diensten hatte, an ihrer Spitze, unter dem Vorwande, daß er ein großes Opfer bringen wolle. Jeder der Verschwornen hatte ein musikalisches Instrument in der Hand, und einen Dolch unter seinem Kleide. Das Volk, welches in allen großen Städten gern etwas Neues sieht, lief von allen Seiten zusammen, und folgte den Musikanten bis auf den öffentlichen Platz. Hier gab der Anführer der Rotte ein Zeichen; alsobald schwiegen die Instrumente, und die Dolche wurden gezogen; man ermordete alle Bürger, die des Patriotismus verdächtig waren, und auf ihren noch blutigen Leichnamen rief man dem Midas zum König von Phrygien aus. Dies nennt der niederträchtige Polyän eine Kriegslist *).

Es ist wahrscheinlich, daß Midas, Dank der Furcht, die er einjagte, lange des usurpirten Throns

*) *Polyaen.* Lib. VII.

Throns genoß; denn man findet nicht, daß sein Sohn Gordius je regiert hätte *); erst sein Enkel succedirte ihm. Uebrigens hat diese ganze Folge von Phrygischen Königen, die sich auf unzusammenhängende Stellen verschiedner Schriftsteller gründet, welche sich oft widersprechen, nur sehr wenig Authenticität.

Midas IV stand in genauer Verbindung mit den Griechen des Peloponnes und des Archipelagus. Er machte dem Delphischen Apoll ein Geschenk mit dem Dreyfuß, durch welchen er seine Orakel von sich gab. Herodot, der ihn gesehen hatte, spricht davon, als von einem vortrefflichen Kunstwerke; und man muß ihm glauben, weil es zu seiner Zeit in den Tempeln von Athen Meisterstücke dieser Art genug gab, die ihm zur Vergleichung dienen konnten.

Midas V war der letzte König von Groß-Phrygien. Man weiß aber nicht, ob er der unmittelbare Nachfolger des vorigen war; vielmehr ist es höchst wahrscheinlich, daß sich hier eine große Lücke in der Folge der Dynastien findet. Dem sey, wie ihm wolle, Midas V regierte in den stürmischen Zeiten, da die Cimbrer, von den Scythen aus Europa verjagt, Klein-Asien überströmten, sich einiger seiner reichesten Länder bemächtigten, und ihre lange Tyranney über dieselben ausübten. Der Phrygische Monarch, der

*) *Herodot.* Lib. I.

nicht fähig war, ihnen zu widerstehen, bewies bloß den Muth der Sklaven, und brachte sich selbst ums Leben. Er tödtete sich indeß nicht dadurch, daß er Ochsenblut trank, wie Strabo *) und Plutarch **) sagen; denn Ochsenblut tödtet niemanden, so wenig wie Menschenblut; und alle diese Märchen der alten Physik sollten billig nirgends, als in den historischen Romanen Herodots, gefunden werden.

Midas V hatte zwey Söhne. Adrast der ältere, war so unglücklich seinen Bruder zu tödten; und ob er gleich nur das blinde Werkzeug dieses Mordes gewesen war, so verbannte ihn doch sein Vater aus seinen Staaten. Der flüchtige Prinz nahm seine Zuflucht zu dem lydischen König Krösus, der ihn sehr gütig aufnahm, und ihm die Erziehung des Atys, desjenigen von seinen Söhnen, den er am zärtlichsten liebte, übertrug. Aber der unglückliche Adrast schien durch sein Verhängniß zu unvorsetzlichen Verbrechen bestimmt zu seyn. Eines Tages, da er seinen Zögling auf die Jagd begleitete, traf er ihn mit einem Wurfspieß, den er auf ein wildes Thier werfen wollte, und tödtete ihn. Dieser tragische Vorfall machte ihm den empfindlichsten Schmerz: vergebens war Krösus so edelmüthig ihm zu verzeihen; er verzieh sich selbst nicht, und sobald

*) Geograph. Lib. I.
**) In Vita Flaminii.

sobald er nach Sardes zurückkam, macht' er seinem Leben durch Selbstmord ein Ende *).

In der Person Adrasts erlosch das königliche Haus des Midas. Nach seinem Tode wurde Phrygien eine Provinz Lydiens, aber nur auf kurze Zeit. Krösus, welcher die beiden Kronen vereinigte, wurde bald darauf von dem Cyrus überwunden, und die beyden Monarchien kamen unter das Persische Reich.

Man kann Adrasts Tod drey Jahre vor die berühmte Schlacht bey Thymbrium setzen, wodurch die Staaten des Krösus an die Perser kamen. Dann würde die Erlöschung des Königreichs Groß-Phrygien in das Jahr 1030 der Aera von Paros, oder 1678 der Aera des Kallisthenes fallen.

*) *Herodot.* Lib. I.

Von der Trojanischen Monarchie, und Geschichte ihrer Könige bis auf den Trojanischen Krieg.

Das mächtigste Reich von Klein-Asien war gewiß das Trojanische; hätte aber Homer kein episches Gedicht über den Zorn des Achilles gemacht, so würde die Nachwelt es vermuthlich mit jenem Haufen halb civilisirter Staaten vermengt haben, welche einen Augenblick glänzten, und dann keine Spur im Andenken der Menschen zurückließen. Diese Betrachtung muß uns bewegen, den Genius zu respectiren, welcher das Schicksal der Völker und der Könige in Händen hat, und der Nachwelt anzeigt, welches die Helden sind, die sie vergöttern, oder die großen Bösewichter, die sie zu ewigem Haß und Abscheu verdammen soll.

Denjenigen Theil von Mysien, worinn sich das Königreich Troja befand, nannten die Alten Klein-Phrygien, zum Unterschiede von der Monarchie der Gordiusse und Midasse. Nachmals wurde der Name Troas allgemein, wegen der Hauptstadt der Staaten des Priamus, welche man lange als das zweyte Babylon Asiens betrachtete.

Der

Der Ursprung der Trojaner verliert sich in der Nacht der Vorzeit. Könnte man den muthmaßlichen Beweisen der Etymologie einigen Glauben beymessen, so müßte man mit dem Fourmont *) annehmen, daß, weil die Namen der Trojanischen Könige meistentheils Phönicisch sind, das Volk Tyrus oder Sidon für seine Mutterstadt erkannt habe. Fände man aber mehr Authenticität in den Fragmenten des Ktesias, welcher Troas zu einem Theil des Assyrischen Reichs machte, so müßte man diese Mutterstadt in Ninive oder in Babylon suchen. Auf der andern Seite ist es gewiß, daß die Leuko-Syrier und die ursprünglichen Bewohner Groß-Phrygiens durch ihre Auswanderungen den Verlust der Trojanischen Bevölkerung ersetzt haben. Endlich lassen Einige die Trojaner aus Attika, Andre aus Kreta, und noch Andre aus Samothracien abstammen. Bey welcher von diesen Meynungen man nun stehen bleiben mag, so wird immer die Vermischung dieser Menge von Kolonien, welche nach und nach Troas bevölkerten, es uns unmöglich machen, das eingeborne Volk von dem Hinzugekommenen zu unterscheiden; und das ist denn kein großer Verlust für die Geschichte des menschlichen Geistes.

Von dem Augenblicke an, da die Trojaner mit einigem Glanz auf dem Schauplatz von Asien erscheinen,

*) Histoire critique des anciens Peuples, T. II; pag. 224.

scheinen, sieht man den Despotismus auf ihrem Thron, und den Aberglauben im Schatten ihrer Altäre.

Der Despotismus der Könige von Troja war erblich; denn von dem Dardanus bis auf den Priam sieht man beständig den Scepter in der nämlichen Dynastie. Vielleicht wurde das Schreckliche, was dieser Despotismus haben mogte, durch die sanften Sitten der Nation gemildert; denn wirklich findet man nicht, daß der Thron je das Volk erdrückt, oder daß das Volk je die Stufen des Throns mit Blute befleckt hätte.

Die Trojanische Religion war ein Gemisch von allem Aberglauben der verschiedenen Kolonien, die sich nach einander in Troas niedergelassen hatten. Der Gottesdienst der Fanatiker in Groß-Phrygien hatte sich hier besonders sehr ausgebreitet; man fand Tempel der Cybele auf den Bergen Dindymus, Berecynthus und Ida, und diese Tempel wurden von verschnittenen Priestern bedient, die der unaufgeklärteste Theil der Nation zu Halbgöttern machte, unterdeß der andre sie kaum zu den Menschen zählte.

Venus war eine von den Schutz-Gottheiten der Trojaner; und in einem heißen Klima, wo alles die Sinnen reizte, wär' es auch sehr seltsam gewesen, wenn die Wollust, welche die Menschen mit der Luft zu athmen schienen, nicht Tempel und Altäre gehabt hätte.

Der

Der Apollo Smynthius, oder der Apoll der Mäuse — denn Smynth bedeutet im Phrygischen eine Maus — wurde in Troas angebetet, weil, seinen Priestern zufolge, Mäuse, mitten in einer blutigen Schlacht, die Sehnen der Bogen seiner Feinde zernagt, und ihm dadurch den allerleichtesten Sieg verschaffet hatten. Diese Priester-Fabel wurde in der Folge durch eine herrliche Statue des Skopas, eines der ersten Künstler aus dem schönen Zeitalter Alexanders, verewigt.

Pallas war wohl die Haupt-Gottheit der Trojanischen Monarchie; wie sich schon aus dem großen Ruf des Palladiums schließen läßt. Diese Statue war von Holz, welches ein Beweis ihres hohen Alterthums ist. Ihr Verfertiger hatte den Kopf und die Hand der Göttinn durch einen geheimen Faden dergestalt verbunden, daß sie ihre Lanze nicht bewegen konnte, ohne zugleich drohende Blicke auf den Zuschauer zu werfen. Dies mechanische Gaukelspiel mußte in Zeiten, da man so wenig von der Physik verstand, nothwendig sein Glück machen; wirklich machten sich auch die Priester der Pallas die Leichtgläubigkeit des Volks zu Nutze, um die Wunder, wodurch ihre Statue sich auszeichnete, zu vervielfältigen. In dem Augenblick, sagte man, als man den Tempel einweihen wollte, fiel das Palladium vom Himmel herab durch die Oeffnung des Gewölbes, und setzte sich auf den Altar. Die Götter, setzte man hinzu, hatten versprochen, daß so lange

Troja diesen Schatz in seinen Mauern besitzen würde, kein Feind es sollte erobern können. Diese Tradition hatte sich, so ungereimt sie uns vorkommt, Dank der vereinigten Politik der Könige und der Priester, durch ganz Asien ausgebreitet; und als die Griechen Troja einnehmen wollten, hielten sies für nöthig, erst das Palladium durch den Ulysses und Diomedes wegnehmen zu lassen. Diese vorgebliche Schutzwache der Monarchien wurde, wie man sagt, von dem frommen Aeneas aus Troja nach Italien gebracht. Wir werden sehen, wie Rom sehr stolz darauf war, sie in seinem Tempel der Vesta zu besitzen, und wie die Decrete des Senats die Orakel der Sibyllen über diesen Volksglauben bestätigten.

Die Trojaner hatten schon Könige um die Zeit der ersten Bevölkerung Klein-Asiens. Wir haben, zum Beyspiel, noch ein Fragment aus der Troas des Nero, worinn von einem Cynthius (oder vielmehr Cynth) welcher lange vor der Dynastie des Dardanus diese Nation beherrschte, geredt wird; aber was liegt uns an den dürren Namen unbedeutender Könige, die nur Barbaren regiert haben.

Als Dardanus seine Dynastie stiftete, fand er auch den Thron im Besitz eines Teucer, den die Bewohner des Landes einen Sohn des kleinen Flusses Skamander und des Berges Ida nannten, den aber die Ausländer, die kein Interesse dabey hatten, diese ungereimte Genealogie anzunehmen, für den Sohn eines Kretensers, Namens

mens Skamander, hielten, dessen Namen man, aus Erkenntlichkeit, dem Trojanischen Flusse beygelegt habe. Berosus war dieser letztern Meynung, die auch von dem glänzenden Verfasser der Aeneide angenommen wurde.*)

Der Kretenser Teucer hatte, wie man sagt, seine Insel verlassen, um mit seiner Kolonie dem Elend einer langwierigen Hungersnoth zu entgehen. Als er nach Troas gekommen war, gab er ihm seinen Namen, Gesetze, und den Gottesdienst der Cybele.

Dardanus, welcher stolzer, und mächtiger war, als Teucer, mußte natürlicher Weise vornehmere Stammältern haben, als einen Fluß und einen Berg; wirklich bracht' er es dahin, daß man glaubte, Jupiter habe ihn erzeugt.**) Was seinen Vater betrifft, so war er ein kleiner König der kleinen Insel Samothrace, Namens Koryth, welcher freylich mit dem großen Donnergott nichts gemein haben durfte.

Ein Verbrechen des Jasion, seines Bruders, war, wie man sagt, die Ursach seiner Reise nach Troas. Dieser Prinz hatte die Ceres, die damals ohne Zweifel nur noch eine bloße Sterbliche war, schänden wollen, und mußte seine Verwegenheit mit dem Leben büßen. Dardanus, welcher

*) Lib. III, Vers. 104.

**) Diod. Sic. Lib. IV, Cap. 30. Dieses Kapitel enthält einen kurzen Abriß der ganzen Geschichte des Dardanischen Hauses.

cher seinen Bruder liebte, entschloß sich, ein Land zu verlassen, das ihn unaufhörlich an diese traurige Begebenheit erinnerte, und begab sich nach Klein Phrygien, wo Teucer, welcher damals schon alt war, und keine männliche Erben hatte, ihm seine Tochter zur Gemahlinn gab. *)

Der

*) Die historische Treue verpflichtet uns, hier zu erinnern, daß nichts weniger authentisch seyn kann, als diese ersten Nachrichten vom Dardanus. Manetho, Diodor, Dionys von Halikarnaß, Eusebius, Homer, Virgil, die von diesem König geredt haben, stimmen fast in keinem Stücke überein. Der eine macht ihn zum Sohn des Jupiter und der Elektra; der andre gibt ihm einen Koryth, König von Etrurien, und nicht von Samothracien, zum Vater; der dritte sagt, Jasion habe seinem Bruder die Krone streitig gemacht, und sey von ihm umgebracht, wodurch Dardanus genöthigt worden, nach Troas zu entfliehn; der vierte behauptet, Ceres sey schon eine Göttinn gewesen, als Jasion sie schänden wollen, und ein Donnerschlag habe ihn für seinen Frevel bestraft; Tzetzes endlich meynt, der Stifter des königlichen Hauses des Priamus sey bloß durch eine Ueberschwemmung genöthigt worden, Samothracien zu verlassen. Alle diese verschiednen Meynungen hüllen die älteste Trojanische Geschichte in dicke Wolken ein; und nach so vielen Jahrhunderten würd' es nicht leicht, vielleicht auch kaum der Mühe werth seyn, sie zu zerstreuen.

Der Samothracische Prinz, der also König von Troas geworden war, führte glückliche Kriege gegen die Könige von Paphlagonien, erweiterte die Gränzen seines Reichs, baute eine Stadt seines Namens, und sah die Volksmenge in seinem Lande so sehr anwachsen, daß er eine Kolonie nach Thracien schicken konnte. Man gibt dem Dardanus eine Regierung von vier und sechszig Jahren.

Erichthonius succedirte seinem Vater, und genoß, während seiner ganzen Regierung, eines tiefen Friedens, der ihm, dem Diodor zufolge, unermeßliche Reichthümer zu sammeln erlaubte. Was für **unermeßliche Reichthümer** dies waren, urtheile man aus einem Verse Homers, der sie in drey tausend Pferden, die alle auf derselben Weide gingen, bestehen läßt. *) Erichthonius regierte, einigen Geschichtschreibern zufolge, fünf und siebzig Jahre.

Tros, Erichthons Sohn, legte den Grund zu Troja, und gab der Monarchie seinen Namen. Unter seiner Regierung geschah der berühmte Raub des Ganymedes.

Ganymedes war der zweyte Sohn des Tros, und besaß alle die zarten Reize des Knabenalters, die uns oft fast zweifelhaft machen, ob die Natur in der Wahl des Geschlechts sich nicht vergriffen habe. Tantalus, ein kleiner König von Sipylus,

*) Iliad. Lib. XX. vers. 220.

lus, welcher wußte, daß er durch seine Staaten kommen würde, raubte ihn, und verübte in seinem Pallast die größte Schande an ihm. Ein schrecklicher Krieg entstand nun, um den Tantalus für sein Verbrechen zu strafen. Der junge Trojanische Prinz kam darinn ums Leben, und da sein Leichnam sich auf dem Schlachtfelde nicht fand, so schlossen die Dichter daraus, daß Jupiters Adler ihn weggeholt habe.

Der Gram über den Raub des Ganymedes und seinen Tod vergiftete das Alter des Tros, der, wie man sagt, im sechszigsten Jahre seiner Regierung starb. Weniger verdächtige Angaben, die sich aber auch noch schwer annehmen lassen, schränken diese Dauer auf neun und vierzig Jahre ein. Außer dem Ilus, welcher ihm in der Regierung folgte, und dem Ganymedes, welchen er durch den Tod verlor, hatte Tros noch einen dritten Sohn, Namens Assarakus, dessen Enkel Anchises, und dessen Urenkel der Held der Aeneide war.

Ilus. Dieser König war der Rächer des Ganymedes. Er verjagte den Tantalus aus Klein-Asien, und verband seine Stadt Sipylus mit der Trojanischen Monarchie.

Unter seiner Regierung kam das Palladium vom Himmel in den Tempel der Minerva herab, um die Stadt Troja, die nichts desto weniger zweymal seitdem erobert wurde, uneroberlich zu machen.

Dies Palladium konnte nicht einmal den Tempel schützen, worinn die Götter es niedergesetzt hatten; denn kaum war es auf den Altar herabgekommen, als der Blitz ihn in Brand steckte. Plutarch sagt, der fromme Ilus habe sich mitten in die Flammen gestürzt, um diese Beschützerinn seiner Staaten herauszuziehen, und dabey das Gesicht verloren. Der blinde Monarch starb nach einer Regierung von vierzig Jahren. Man verdankte ihm die Erbauung der Citadelle von Troja, die von ihm den Namen Ilium bekam.

Laomedon, des Ilus Sohn, war ungerecht, und wurde für seine Ungerechtigkeiten gestraft, welches in den Annalen des Despotismus nicht immer der Fall ist. Dieser König hatte, wie einige vom Eusebius excerpirte Geschichtschreiber *) sagen, mit dem Apollo und Neptun einen Vertrag gemacht, daß sie ihm, für eine gewisse Summe Geldes, die Mauern von Troja bauen sollten. Die Mauern wurden gebaut; er weigerte sich aber, ihnen die versprochene Summe zu bezahlen, welches denn der Stadt die Rache der himmlischen Baumeister zuzog; Neptun überschwemmte die Felder, und Apollo verheerte sie durch die Pest. Laomedon, anstatt sein Wort zu halten, fragte nun die Orakel um Rath. Man sagte ihm, wenn er seine Tochter Hesione an einen Felsen binden ließe, und sie so einem grausamen

*) In Chronic.

See-Ungeheuer Preis gäbe, so würde die doppelte Plage aufhören. Der abscheuliche Monarch, welcher mehr an die Orakel als an die Stimme seines Gewissens glaubte, opferte die Hesione. Zum Glück kam Herkules eben von dem Feldzuge der Argonauten zurück, tödtete das Ungeheuer, und rettete die unglückliche Prinzessinn.

Es ist ein Umstand in dieser Erzählung, welcher die Vernunft beleidigt. Ich meyne die Idee, daß Götter sich als Bauleute bey einem Despoten verdingen. Alte Geschichtschreiber aber erklären diesen seltsamen Umstand, indem sie sagen, Laomedon habe die Mauern von Troja bloß auf Kosten der dem Neptun und Apollo geweihten Schätze gebaut, die er aus ihren Tempeln weggenommen. Diese höchst wahrscheinliche Erklärung hebt alles Wunderbare der Begebenheit auf, indem sie dieselbe zu einem gewöhnlichen Kirchenraube macht.

Laomedon *) war eben so undankbar gegen den Helden, der ihm die Hesione wiedergab, als ers gegen die Götter gewesen war, die ihm seine Mauern gebaut hatten. Er hatte ihm versprochen, ihm, nach der Rückkehr von seinem Kolchischen Feldzuge, die Hand der Hesione und prächtige Pferde zu schenken. Als der Held aber, an

*) Wir nehmen in dieser Folge der Regierung des Laomedon bloß den einsichtsvollen Diodor zum Führer. S. seine Bibl. der Geschichte, B. IV, Cap. 49.

an der Spitze der Argonauten, nach Troas zurückkam, und den doppelten Preis seiner Tapferkeit foderte, ließ der treulose Despote die Abgeschickten, statt aller Antwort, in Fesseln legen. Alle Söhne des Laomedon nahmen Theil an diesem Complot, den Priamus ausgenommen, welcher allein den Muth hatte, gerecht zu seyn, und auf die Erfüllung der Tractaten zu dringen. Laomedon hörte seinen Sohn mit dem Hohnlachen der Verachtung an; dieser ließ darauf den Argonauten heimlich zwey Schwerter ins Gefängniß bringen, womit sie ihre Wache niederhieben, und dann zum Herkules zurückkehrten.

Diese tragische Scene entwickelte sich auf eine für den Tyrannen schreckliche Art. Es entstand ein blutiges Treffen zwischen seiner Leibwache und der Schaar der Argonauten. Herkules tödtete im Handgemenge den bundbrüchigen Laomedon, bemächtigte sich seiner Residenz, und gab sie der Plünderung Preis.

Andern Geschichtschreibern zufolge aber, war Herkules nicht an der Spitze der Argonauten, als er den Trojanischen Thron umstürzte. Sie sagen, er sey erst einige Jahre nachher gekommen, um sich allein, wegen des ihm angethanen Unrechts zu rächen. Welche von beiden Meynungen man aber annehmen mag, so muß man dem Laomedon wenigstens eine Regierung von sechs und dreyßig Jahren geben.

Laomedon hatte zwey Söhne, den Tithonus *) und den Priamus. Der erste war ein im Orient sehr berühmter Held: man erzählte viel von seinen Reisen; die Völker am Tigris und Euphrat, die Perser, und selbst die Aethiopier betrachteten ihn als einen zweyten Bacchus. Seine Leidenschaft für die Jagd, die ihn schon vor Tages Anbruch in die Wälder fortriß, die Reize der Jünglings-Jahre, die ihn auch im Alter der Reife nicht verließen, vielleicht Ausschweifungen der Liebe, die ihn vor der Zeit alt machten, brachten die Dichter auf die sinnreich ungereimte Geschichte seiner unnöthigen Verjüngung, nach seiner Entführung von der Aurora.

Memnon, des Tithonus Sohn, trat in die Fußstapfen seines Vaters. Er leistete den Assyrischen Monarchen und den Pharaonen ganz vorzügliche Dienste; und als er von dem Trojanischen Kriege hörte, kam er dem Priamus mit einer Armee von Aethiopiern und Persern zu Hülfe; aber Achill lockte ihn in einen Hinterhalt, und tödtete ihn auf dem Schlachtfelde mit eigner Hand.

Es gab mehr als einen Memnon im Alterthum; aber man hat sie, wie die Herkulesse, verwechselt. Sicher kann der Memnon, welcher, dem

*) Verschiedne Schriftsteller haben ihn für einen Bruder des Laomedon gehalten; aber wir folgen hier ganz treulich dem Diodor, B. IV, Cap. 75.

dem Plinius zufolge, funfzehn Jahre vor der Regierung des Phoroneus, den Griechen ein Alphabet gab, nicht der König von Theben, Phamenophas, welchen Aegypten mit diesem Namen beehrte, und noch weniger der Sohn des Tithon seyn, welcher die Ehre hatte, von Achills Händen umzukommen.

Man weiß auch nicht, welches das wahre Grab des Trojanischen Memnon war; denn man zeigte ihrer drey im Alterthum. Die Perser rühmten sich, die Asche dieses Helden in einem zu Susa errichteten Mausoleum zu besitzen. Dem Pausanias zeigte man, unter den Gemälden des berühmten Polygnotus, ein Gemälde dieses Prinzen, welches das Trauer-Denkmal vorstellte, das man ihm an den Küsten des Hellespont errichtet hatte. Dieser Geschichtschreiber erzählt sogar, daß, der Tradition des Landes zufolge, jährlich an einem gewissen bestimmten Tage Vögel kämen, um den Platz um das Denkmal zu reinigen, und daß sie es mit ihren Flügeln, die sie ausdrücklich zu dem Ende in das Wasser des Asopus tauchten, benetzten. Dieser den Vögeln an der Küste Klein-Asiens so theure Memnon war König von Aethiopien gewesen. *)

Endlich eigneten sich auch die Aegyptier das wahre Grab des Memnon zu. In ihrer Stadt Theben war ein Quartier, welches den Namen

*) *Pausan.* Lib. X. Cap. 30.

Memnonium führte: hier sah man die kolossalische Statue des Helden, und täglich, sagt man, beym Aufgang der Sonne, gab diese Statue, in der Gegend ihres Fußgestells, einen Ton von sich, der dem Ton einer springenden Harfensaite glich. Wir haben schon in der Geschichte der Pharaonen Gelegenheit gehabt, von diesem harmonischen Wiederklange zu reden, der eine bloße Betrügerey der Aegyptischen Priester war, die, in dem Fußgestell des Kolosses versteckt, dies Geklingel machten, und sich dadurch das Recht erkauften, für Propheten zu gelten.

Priamus. Dieser König war in seiner frühesten Kindheit, mit seiner Schwester Hesione, gefangen weggeführt, und man kaufte ihn los, um ihn auf den Thron zu setzen. Seine sterbenden Augen sahen den Untergang seiner Monarchie; und er begann und endigte also sein Leben im Unglück.

Der übrige Theil seines Lebens — und er lebte sehr lange — war ein beständiges Gewebe von glücklichen Begebenheiten. Gleich im Anfange seiner Regierung entdeckte man ein Gold-Bergwerk bey Abydos, und Priamus, weiser als Midas, ließ das Zeichen des Reichthums circuliren, um dadurch reellen Reichthum zu bekommen. Er rief die Künste in seine Staaten, und ließ die besten Baumeister aus Klein-Asien und dem Peloponnes wetteifern, Troja mit Mauern zu versehen, die vor den Kriegs-Maschinen sicher wären, wie auch es innerlich durch

Palläste,

Palläste, Tempel und Wasserleitungen zu verschönern. Dies also erneuerte Troja betrachtete man als eine Nebenbuhlerinn von Babylon, und den Monarchen, welcher sein zweyter Erbauer gewesen war, als den Beherrscher, nicht von Troas, sondern von Klein-Asien.

Priamus hatte von seinen Gemahlinnen und Beyschläferinnen funfzig Söhne. Die berühmtesten derselben waren Hektor, einer von den Helden der Iliade, und Paris, dessen ehebrecherische Liebeshändel der Vorwand zur Zerstörung Trojas waren.

Wir werden auf den Priamus zurückkommen, wenn wir den ewig unvergeßlichen Krieg beschreiben, welcher den Untergang des Trojanischen Reichs nach sich zog. Für jetzt ists uns genug, so gut wir können, einige Epochen der Chronologie des Dardanischen Hauses festzusetzen.

Vor der Parischen Aera herrscht nichts, als Ungewißheit, in den Trojanischen Annalen, und die einzigen Facta seit dieser Epoche, deren Zeitpunkte eine aufgeklärte Vernunft bestimmen kann, sind: der Feldzug der Argonauten, unter Laomedons Regierung, die dem Priamus von dem Memnon geleistete Hülfe und die Zerstörung der Stadt Troja.

Will man den Kanon des Astronomen Thrasyllus mit der Parischen Marmor-Chronik und mit der Vernunft in Uebereinstimmung brin-

gen, *) so findet sichs, daß man nothwendig einen Zeitraum von neun und sechszig Jahren zwischen dem Feldzug der Argonauten und die zweyte Eroberung von Troja setzen muß. Diese beiden Begebenheiten dienen dann, den Zeitpunct der ersten Eroberung dieser Stadt durch den Herkules, einen der Argonauten, zu finden. Zwischen der Abreise des Schiffes Argo und der Rache, welche Herkules an dem Laomedon verübte, kann man eine Zeit von drey Jahren rechnen; und nimmt man dann die beiden Jahre des Interregnums, während welcher die Trojaner wegen der Loskaufung ihres jungen Königs negociirten, zu den 64 Jahren der Regierung des Priamus hinzu, so fällt die erste Eroberung Troja's, wobey Laomedon umkam, in das Jahr 304 der Parischen Aera, oder in das Jahr 952 der Aera des Kallisthenes.

Memnon kam, nach der Chronologie Diodors, die nur um vier Jahre von der Chronologie der Marmor-Tafeln abweicht, dem Priamus unter der Regierung des Assyrischen Königs Teu-

*) Um diese beiden Denkmäler zu vereinigen, muß man die Zeit, welche Thrasyllus zwischen Jasons Feldzug und Trojens Eroberung setzt, um 10 Jahre abkürzen. Die Beweise davon sehe man unten in dem Abschnitt von der Chronologie.

Teutames zu Hülfe, *) und er mußte in dem Jahr der Eroberung Trojas durch den Agamemnon, welches, den ächtesten Denkmälern zufolge, das 373ste der Parischen Chronik ist, zu Troja seyn.

Nach diesen einzelnen Lichtstrahlen läßt sich muthmaßen, **) daß die königliche Dynastie des Dardanus sich 333 Jahre auf dem Throne behauptet hat. Dann fiele der Regierungs-Antritt des Hauptes dieser Dynastie in das 40ste Jahr der von uns angenommenen Aera, oder 13 Jahre vor der Fluth des Deukalion.

*) Die Beweise davon s. man im 2ten Bande dieser Welt- und Menschen-Geschichte, S. 365.

) Ich sage **muthmaßen, denn es ist nichts weniger als ausgemacht, daß die sechs Könige von Troas zusammen 333 Jahre regiert haben.

Allge-

Allgemeine Betrachtungen über die Geschichte der Argonauten.

Unter Laomedons Regierung setzt eine aufgeklärte Chronologie den Feldzug der Argonauten, und die natürliche Ordnung dieser Geschichte der Griechen verlangt, daß wir durch die Erzählung dieser Eroberung die Annalen der Trojanischen Monarchie unterbrechen.

Man findet in der That wenig Begebenheiten im Alterthum, die einen tieferen Eindruck in seinem Andenken hinterlassen hätten, als die Eroberung des goldnen Vließes. In seiner Geschichte, in seinen Gedichten und in seinen Statuen trifft man auf Denkmäler derselben. Einige Untersuchungen über diese berühmte Fabel, einige wenige erzwungene Etymologien, und viel Muthmaßungen über die Muthmaßungen der alten Philosophen, wären für den traurigen Boulanger vielleicht hinlänglich gewesen, ein neues enthülltes Alterthum zu schreiben; denn es gibt nichts in der Welt, das sich nicht beweisen ließe, wenn man eine erhitzte Einbildungskraft hat, wenn man Arabische Citate für Gründe verkauft, und ein System machen will.

Orpheus

Orpheus hatte ein Gedicht über diesen Feldzug gemacht, an dem er selbst Theil genommen hatte: eben so machte es Dom Alonso Ercilla, der Virgil der Spanier; aber die Argonauten des Orpheus sind verloren gegangen, und die Araucana besitzen wir noch.

Epimenides, dieser berühmte Grieche, welcher, wie man sagt, sieben und funzig Jahr in einer Höhle schlief,*) und, da er unwissend schlafen gegangen war, als Philosoph erwachte; Epimenides, sag' ich, machte auch 6500 Verse auf die Reise des Jason nach Kolchis. Das Gedicht aber schläft mit dem Dichter in ewiger Nacht.

Nachher hat man noch drey andre Odysseen über diese Reise der Argonauten verfertigt; die aber, da sie größtentheils nur versificirte Zeitungen sind, uns den Verlust der Werke des Orpheus und Epimenides nur desto mehr bedauren lassen. Die eine ist von einem gewissen Onomakritus, der dreist genug war, den Namen des Thracischen Sängers anzunehmen, ohne sein Genie zu besitzen. Die andre ist von einem Apollonius von Rhodus; und man schätzt sie bloß der Scholien wegen. Die letzte endlich hat einen Valerius Flaccus zum Verfasser; und dies Werk, welches nie vollendet worden, hat man nicht

*) *Diogenes Laert.* in Vita Epimenidis.

nicht einmal der Ehre eines Commentars gewürdigt.

Indeß muß man doch auch gerecht seyn: die eine von diesen drey Odysseen verdient wirklich die Aufmerksamkeit des Geschichtschreibers der Menschen; ich meyne die, welche den Onomakritus zum Verfasser hat. Er hat sich bemüht, das Werk des Orpheus wiederherzustellen; er hat eine Menge Facta gesammelt, die uns über die Geographie der ältesten Zeiten Licht geben; und selbst diejenigen Stellen, die uns die seltsamsten scheinen, stimmen oft mit den Nachrichten der vorzüglichsten Geschichtschreiber, eines Timäus, Ephorus und Strabo überein.

Ueberhaupt, so unbedeutend auch alle diese Gedichte über den Feldzug der Argonauten seyn mögen, so ist darum doch die Begebenheit, die sie zum Gegenstande haben, vielleicht nicht weniger der Bewunderung der Nachwelt würdig. Denn Dichter verschiedner Zeiten und verschiedner Nationen verabreden sich doch wohl nicht, eine nichtsbedeutende Reise von Abentheurern, die nur der Vergessenheit würdig sind, zu besingen. So schlecht auch der Geschmack war, der von den Königen des ersten Stamms bis auf Franz I. in Frankreich herrschte, so hat man sichs doch nicht einfallen lassen, fünf epische Gedichte über die Reisen des

Meroväus

Meroväus oder die Feldzüge Hildebrands zu verfertigen.

Zum Unglück ist diese so denkwürdige Begebenheit für uns hinter einer dreyfachen Hülle von Wolken verborgen: die Zeit hat den größten Theil der Original-Nachrichten zerstört; die Eitelkeit der Griechen hat die Tradition, welche ihren Mangel hätte ersetzen müssen, geflissentlich verfälscht; und als die neuere Philosophie einen ihrer so würdigen Gegenstand bearbeiten wollte, fand sie weiter nichts vor sich, als Geschichtschreiber, die einander abschrieben, oder Gelehrten, die sich widersprachen, um ihre Systeme geltend zu machen *).

Angespornt durch die Schwierigkeiten selbst, welche gemeinen Geschichtschreibern die Feder aus der Hand geschlagen haben würden, haben wir uns in die allertrockensten Untersuchungen eingelassen, um die Masse von Begebenheiten in einige Ordnung zu bringen, und hernach diese unförmliche Masse in den Schmelztiegel der Kritik

*) Will man recht viel Untersuchungen ohne Kritik sehen, so lese man die gelehrten Dissertationen über die Argonauten, welche der Abt Banier, der Ausleger aller blauen Märchen der alten Mythologie, in die Memoiren seiner Akademie eingerückt hat.

Kritik geworfen, um alle die ungleichartigen Zusätze, welche Stolz und Leichtgläubigkeit hinzugemischt haben mögen, davon abzusondern. Unsre Arbeit ist nicht vergebens gewesen, und wir sind auf glückliche Resultate gekommen, die uns die Mühe unsrer Untersuchungen reichlich vergolten haben.

Wegen der Wichtigkeit dieser Resultate wird mans uns gern verzeihen, daß wir uns bey diesem Feldzuge der Argonauten, der in den gewöhnlichen Geschichten kaum einige Zeilen einnimmt, etwas länger aufhalten; man wird sehen, daß sie über die ältesten Annalen Griechenlandes, über die Idee, die man sich von seinen eingebornen Helden machen muß, und über die Geographie der ersten Zeitalter des Erdbodens das größte Licht verbreiten.

Historische Nachricht von der Eroberung des goldnen Vließes.

Hier ist die historische Grundlage, auf welche die obgedachten fünf Sänger des Jason, ihre wunderbaren Abentheuer gebaut haben. Ich folge bloß dem vernünftigen Diodor *).

Jason, der Sohn des Aeson und Neffe des Pelias, Königs von Thessalien, war mit allen den Eigenschaften geboren (hier ist Diodor selbst mehr Dichter, als Geschichtschreiber) die in den ältesten Zeiten zum Helden erfodert wurden: er besaß die Stärke des orientalischen Herkules, und den Verstand eines Orpheus und Pythagoras. Als er die Jünglings-Jahre erreicht hatte, wünscht' er sich durch irgend ein Unternehmen hervorzuthun, welches seinen Namen auf die Nachwelt bringen könnte. Er entdeckte sein Vorhaben dem Pelias, und dieser willigte darein, nicht so sehr um seinen Neffen zu dem erwünschten Ruhm beförderlich zu seyn, als vielmehr in der strafbaren Hoffnung, daß sein Unternehmen ihn das Leben kosten würde; denn dieser König, der, wie alle Despoten, argwöhnisch war, und keine Kinder hatte, fürchtete, daß Jason ihn dereinst vom

*) Biblioth. Histor. Lib. IV, Cap. 40. etc.

vom Throne stürzen würde. Um seine Tücke desto besser zu verbergen, bot er dem Jason eine Flotte und Geld an, wenn er das goldne Vließ, welches man als das Palladium von Kolchis betrachtete, wegnehmen wollte.

Pontus war um diese Zeit von Barbaren bewohnt, welche alle Fremdlinge, die an ihren Küsten landeten, umbrachten. Jason, welcher in den Gefahren nichts als die Ehre, sie zu überwinden, sah, nahm den Vorschlag des Pelias an. Er ließ am Fuß des Berges Pelion ein Schiff bauen, welches an Größe und Ausrüstung alle übertraf, die man bisher in den griechischen Meeren gesehen hatte. Eine Menge junger Krieger aus allen Gegenden des Peloponnes fand sich ein, um sich auf demselben einzuschiffen. Aber Jason, der jetzt die Wahl hatte, nahm nur vier und funfzig von ihnen an; die vornehmsten derselben waren Herkules, Kastor und Pollux, Telamon, Orpheus und die berühmte Atalanta. Einige Mythologisten sagen, das Schiff habe den Namen Argo von seinem Erbauer, dem Argus, bekommen, welcher sich auch mit eingeschifft habe, um es, im Fall es durch Treffen oder Stürme beschädigt werden sollte, ausbessern zu können. Andre behaupten, dieser griechische Nahme sey bloß eine Anspielung auf seine außerordentliche Leichtigkeit *).

Die

*) Die Liebhaber etymologischer Muthmaßungen werden wissen, daß es noch drey verschiedne Mey-

Die Argonauten kamen an einem bestimmten Tage zusammen, wählten den Herkules zu ihrem Admiral und gingen aus dem Hafen von Jolchos in See.

Schon hatte das Schiff die hohe See erreicht, und den Gipfel des Berges Athos aus dem Gesicht verloren, als ein Sturm sich erhub, und die Argonauten an das Vorgebirge Sigeum warf, welches einen Theil von Troas ausmacht.

Herkules stieg mit seinen Kriegern ans Land, und fand, wie wir schon erzählt haben, die Hesione an einen Felsen gekettet, und im Begriff von einem Ungeheuer verschlungen zu werden. Der Held erbot sich, das Ungeheuer zu tödten, wenn man ihm dafür die Pferde des Laomedon

Meynungen über den Ursprung des Worts Argo giebt. Tzetzes meynt, man hab' es so genannt, weil es zu Argos erbaut worden. Der Dichter Ennius, in der vom Cicero in seinen Tusculanischen Fragen angeführten Stelle, weil es die Argier geführt habe, und unser gelehrter Bochart (Kanaan, B. 2, Kap. 9.) weil es nach dem Model des langen Schiffes der Phönicier, welches man Arko nannte, gebaut worden. Alle drey könnten Unrecht haben, ohne daß deßwegen Diodor eben Recht haben müßte.

Müßte man indeß aus allen diesen Muthmaßungen eine wählen, so scheint mir die Bochartsche die glücklichste, so neu sie auch ist. Den philosophischen Beweis davon werden wir in der Folge dieser Geschichte der Argonauten sehen.

schenken wollte. Das Anerbieten wurde angenommen, und der Vertrag geschlossen. Herkules befreyte Troas von dem verwüstenden Ungeheuer, und ließ Hesionen die Wahl, ob sie in ihrem Vaterlande bleiben, oder ihrem Retter folgen wollte. Die Prinzessinn war zwischen Landsleuten, die sie dem Betruge der Priester aufgeopfert hatten, und einem edelmüthigen Krieger, dem sie das Leben verdankte, nicht lange unentschieden; aber Herkules, welcher sie den Gefahren seines Feldzuges nicht aussetzen wollte, ließ sie mit den Pferden, die der Preis seiner Tapferkeit seyn sollten, beym Laomedon zurück, und versprach, sie bey seiner Rückkehr aus Kolchis abzuholen.

Kaum hatten die Argonauten sich wieder eingeschifft, als ihr Schiff zum zweytenmal vom Sturm überfallen wurde. Die tobenden Wellen waren schon im Begriff, es zu verschlingen, als Orpheus, da er keine menschlichen Rettungsmittel mehr sah, sich an die Götter Samothraciens wandte: in dem Augenblick legte sich der Sturm und der Himmel ward wieder heiter. Zwey von den Meteoren, welche das Volk Sternschnuppen nennt, fuhren jetzt über Kastors und Pollux Kopf herab, und die Argonauten, die nichts von der Physik verstanden, sahen darinn ein Wunderzeichen.

Indessen waren die Gefährten des Herkules über seine Thaten eifersüchtig geworden. Zufolge einer Tradition, für welche Diodor nicht gut sagen will,

die

die aber die Wahrscheinlichkeit nicht beleidigt, liessen diese Verräther den Herkules, um Wasser zu holen, ans Land steigen; worauf sie dann alsobald wieder in die hohe See gingen, und dem Befreyer der Hesione am Gestade zurückließen.

Eine andre Tradition, welche wir schon in der Geschichte des orientalischen Herkules mitgetheilt haben, würde das Andenken der Argonauten von diesem Schandfleck retten. Ihr zufolge beging man keine Verrätherey an dem Herkules. Er landete mit den Kriegern, deren Anführer er war, an den Küsten von Thracien, wo Phineus damals regierte. Dieser König hatte zwey Söhne aus einer ersten Ehe, die sich mit seiner neuen Gemahlinn nicht vertragen konnten. Die arglistige Königinn machte ihrem Gemahl weiß, diese beiden Jünglinge hätten sie schänden wollen, und der leichtgläubige Phineus ließ sie stäupen und mit Schimpf und Schande aus Thracien verjagen. Herkules, der Rächer alles Unrechts, übernahm die Vertheidigung dieser Unglücklichen, brachte ihren Vater um, und übergab ihnen sein Königreich. Wie unser Geschichtschreiber erzählt, so fingen die Söhne des Phineus es sehr klug an, den Herkules in ihr Interesse zu ziehen; sie erwiesen ihm nämlich die Verehrung, die man den Göttern zu erweisen pflegt; diese Schmeicheley that ihre Wirkung, und der Held sah es nicht ungern, da er sie krönte, daß er Könige unter seinen Anbetern zählte.

Von Thracien schifften nun die Argonauten, ohne weiter die Küste des Pontus Euxinus aus den Augen zu lassen, nach Kolchis.

Aeetes beherrschte damals dieses Land; und er war mehr Tyrann, als König. Hekate, seine Nichte, die er zur Gemahlinn hatte, war ihm, nach Herzenslust, in allen seinen Grausamkeiten behülflich. Sie war die Stifterinn der Menschen-Opfer zur Ehre der Diana; Opfer, die in der Folge den Orestes in Gefahr setzten, durch die Hand seiner Schwester Iphigenia umzukommen. Medea, die Tochter dieses barbarischen Paars, hatte eine ganz andre Seele als er, welche die verkehrteste Erziehung nicht hatte verderben können. Sie war nur immer auf Mittel bedacht, den Unglücklichen, die ihr Schicksal in dieses menschenfeindliche Land führte, das Leben zu retten. Aeetes, dem nichts mehr kränkte, als daß er einem fühlbaren Wesen das Daseyn gegeben, ließ Medeen bewachen, und war im Begriff, sie mit Schimpf und Schande zu überhäufen; aber die Heldinn betrog die Wachsamkeit ihrer Hüter, und entfloh zu einem am Ufer des Pontus Euxinus erbauten Tempel. Gerade zu dieser Zeit landeten die Argonauten in Kolchis. Jason sah sie, liebte sie, und fand keine Mühe, die Mittel, sich des goldenen Vließes zu bemächtigen, mit ihr zu verabreden.

Dies Vließ, der Gegenstand der Wünsche aller Helden Griechenlandes, war, einer Volks-Sage zufolge, das goldne Fell eines Widders,

auf

auf welchem Phrixus, des Athamas Sohn, über den Hellespont geschwommen war. Als der Held, durch Hülfe dieses bezauberten Thiers glücklich an die Küste von Kolchis gekommen war, hatte er das Fell desselben in einem Tempel des Mars aufgehangen; und Aeetes, dem die Orakel gesagt hatten, daß sein Leben von der Verwahrung dieses Palladiums abhange, ließ den Tempel mit einer gedoppelten Mauer umgeben, welche Tag und Nacht von dem Ausbund der Taurischen Soldaten bewacht wurde. Dies ist der Grund der orientalischen Fabel, daß das goldne Vließ von einem ungeheuren Drachen und feyerspeyenden Stieren bewacht worden.

Die Geschichte (und ich erzähle hier noch immer dem Diodor nach) die Geschichte erklärt die Reise des Phrixus und seines Widders mit dem goldnen Felle durch den Hellespont, auf verschiedne Weise. Die natürlichste Erklärung ist wohl die, welche annimmt, daß Phrixus auf einem Schiffe gefahren, an dessen vergoldetem Vordertheil sich ein Widderkopf befunden. Freylich aber mußte die Eroberung eines vergoldeten Vordertheils wenig Reiz für jenen Herkules haben, dems ein Spiel war, die Last des Himmels zu tragen, und mit seinen unsterblichen Armen die Straße von Gibraltar zu durchbrechen.

Sey dem wie ihm wolle, Medea führte die Argonauten nach dem Tempel des Mars, in welchem das Vließ verwahrt wurde. Dieser Tempel war siebzig Stadien von der Stadt Sy-

baris, der Residenz der Könige von Kolchis, entfernt. Es war Nacht, und als die Prinzessinn an die Thore des Tempels kam, redte sie die Wachen in der Taurischen Sprache an. Diese öffneten ohne Verdacht der Tochter ihres Königs; in dem Augenblick aber stürzten die Argonauten, mit dem Degen in der Hand, ihr nach, drangen in den Tempel ein, hieben die Barbaren, die sich zur Wehre setzten, nieder, und bemächtigten sich des Vließes. Aeetes erfuhr den feindlichen Einfall der Griechen, als Jason sich eben mit der Medea und seiner Beute einzuschiffen im Begriff war. Er kam mit bewaffneter Hand, sie wegen dieses Frevels zur Verantwortung zu ziehen, und diese rechtfertigten sich als Eroberer, das heißt, sie tödteten den König von Kolchis.

Auf ihrer Rückreise hatten die Argonauten neue Stürme auf dem Pontus Euxinus auszustehen. Aber Orpheus, welcher gute Zauber-Recepte besaß, wußte den Himmel ferner zu besänftigen; und so kamen sie denn, mit halb zertrümmertem Schiff an den Küsten von Troas an. Herkules krönte seinen Feldzug, aber erst verschiedne Jahre nachher, durch Trojas Plünderung und die Anordnung der Olympischen Spiele.

Poeti-

Poetische Geschichte eben dieser Eroberung.

Wir haben jetzt Diodors Nachricht von dieser Eroberung gesehen, mit welcher auf einige wenige Umstände nach die historische Simplicität sich gar wohl vertragen kann. Hier ist sie nun auch mit allem Wunderbaren der Feerey, wie es der Einbildungskraft der Dichter sie zu verschönern beliebt hat, nicht anders, als hätten sie nur darum die Namen ihrer Helden der Nachwelt überliefern wollen, um ihre Existenz zweifelhaft zu machen *).

Phrixus und seine Schwester Helle sollten den feindseligen Göttern Böotiens geopfert werden; ein Widder aber, mit einem goldnen Fell, welcher noch überdem Flügel und die Gabe der Sprache hatte, fühlte mehr Mitleiden gegen den armen Prinzen und seine Schwester, als die kalten unempfindlichen Seelen, welche sich an diesem abscheulichen Schauspiel zu weiden im Begriff waren; er nahm sie also auf seinen Rücken, und trug sie, in Einem Fluge, nach Kolchis. In den Tempeln zu Theben bewahrte man die Genea-

*) *Pindar.* Pyth. 4. *Apollon Rhod.* Argonaut. Lib. I. *Valer. Flaccus.* Arponaut. *Tzetzes* Chiliad. 6. *Ovid.* Metamorph. etc.

logie dieses wunderbaren Widders auf: er stammte in gerader Linie von dem Neptun ab, welcher die Gestalt dieses Thiers angenommen hatte, um der Gunstbezeugungen der Nymphe Theophane zu genießen.

Phrixus, der sich jetzt vor den fanatischen Anschlägen der Priester sicher fand, war so weit entfernt, gegen den Widder, der ihm das Leben gerettet hatte, erkenntlich zu seyn, daß er ihn vielmehr dem Jupiter opferte, und sein Fell in einem Tempel aufhing. Dies Verbrechen des Phrixus ist den Dichtern etwas, das zum gewöhnlichen Lauf der Dinge gehört, wie die Verwandlung Neptuns, und der Flug des redenden Widders über den Pontus Euxinus.

Nun verbreitete sich bald die Sage durch ganz Griechenland, daß das Vließ oder das Fell dieses Widders in seiner Wolle einen unermeßlichen Schatz enthalte. Die Krieger des Peloponnes entschlossen sich also, es zu rauben; sie bauten ein Fahrzeug von neuer Form, und schifften sich auf einem der Meere, die den Peloponnes umgeben, ein.

Das Schiff Argo, welches diese vornehmen Korsaren führte, war zum Theil aus den heiligen Eichen des Dodonäischen Waldes erbaut, weßhalb es denn auch, wenn es befragt wurde, Orakel gab.

Die Krieger am Bord dieses prophetischen Schiffs waren keine gemeine Helden. Ihre Anführer waren Jason, der schönste Mann in

Grie-

Griechenland, in welchen sogar Juno sich verliebt hatte, und jener Herkules, welcher Berge spaltete, um dem Ocean ein neues Bette zu machen.

Tiphys, ein Sohn Neptuns, und folglich ein Verwandter des wunderbaren Widders, hatte das Amt des Steuermanns übernommen.

Unter den andern Argonauten waren die merkwürdigsten: Admet, ein König von Thessalien, welcher von den Göttern die Verheißung erhalten hatte, daß er, todt oder lebendig, immer von allem, was auf Erden vorginge, unterrichtet werden sollte; Lynceus, dessen Gesicht so durchdringend war, daß er das Innre der Erde durchschaute; Orpheus, welcher die Wogen des Meers, mitten im heftigsten Sturm durch Zauberkraft besänftigte; Kastor und Pollux, welche durch ihre heroische Freundschaft sich würdig machten, in Gestirne verwandelt zu werden.

Nachdem diese Wunderhelden an der Küste von Magensia und einem Theil von Macedonien hingesegelt waren, wurden sie auf der Höhe der Insel Lemnos durch einen Sturm aufgehalten. Der Pilot Tiphys, welcher ohne Zweifel Kenntnisse in der Schiffahrtskunde besaß, die nachher verloren gegangen sind, sagte vorher, der Sturm würde einen Monat anhalten, weil er am vierten Tage des Mondes seinen Anfang genommen.

Dem Ovid zufolge ließen diese Krieger sich von dem Umgange der Lemnischen Schönen so

sehr

sehr bezaubern, daß sie zwey Jahre auf der Insel blieben, und ohne den Herkules, der sie aus den Armen dieser Syrenen losriß, würde das goldne Vließ immer in dem kolchischen Tempel geblieben seyn. Jason ließ bey seiner Abreise die Prinzessinn Hypsipyle schwanger zurück, und sie gebar zwey Söhne, die vermuthlich nie ihren Vater sahen.

Von Lemnos begaben die Argonauten sich nach der Insel Samothrace, um ein Gelübde zu erfüllen, welches Orpheus in einem Sturme gethan hatte.

Ehe das Schiff Argo in den Hellespont kam, ward es von Tyrrhenischen Seeräubern angegriffen. Das Treffen war fürchterlich: alle Helden, welche Herkules und Jason anführten, wurden verwundet, den Glaukus ausgenommen, welcher im Handgemenge verschwand, und auf der Stelle unter die Meer-Götter im Gefolge des Neptunus und der Amphitryte aufgenommen wurde.

Nach einem so theuer erkauften Siege landeten die Argonauten, auf Anrathen des Orpheus, an der Insel Elektris, die ohne Zweifel von dem Baume, welcher Ambra tröpfelt, und welchen man in großer Menge auf ihren Küsten fand, diesen Namen führte. Zum Unglück ist diese Insel Elektris verloren gegangen, und man findet sie weder in den Meeren, welche Klein-Asien und Griechenland bespülen, noch auf den muthmaßlichen Karten der Geographen.

Von

Von da segelte das Schiff an Mysien hin. In dieser Gegend wars, wo Herkules, welcher sich zu lange damit aufhielt, den ihm von Nymphen entführten jungen Hylas zu suchen, von den Argonauten zurückgelassen wurde. Um die griechischen Helden zu dieser Niederträchtigkeit zu bereden, sagte ihnen Jason, der neue Gott Glaukus sey ihm erschienen, und habe ihm diesen Rath gegeben; und jedermann glaubte an die Erscheinung, Dank der Eifersucht, welche der sie alle verdunkelnde Glanz der Thaten des Herkules erregt hatte.

Jason, der nun einziger Admiral geworden war, fuhr ohne Gefahr durch den Hellespont in den Propontis, und landete bey Cyzikus, wo ihn Riesen mit sechs Beinen und eben so viel Armen angriffen, die aber insgesammt niedergemacht wurden. Nach dieser That suchten die Argonauten Wasser, und Cybele, ihre Freundinn, schlug mit ihrem Stabe an einen Felsen, worauf augenblicklich eine Quelle aus demselben hervorsprang.

Sobald unsre Helden sich wieder eingeschifft hatten, wurden sie durch einen Windstoß an die Küste von Thracien geworfen. Hier fanden sie einen alten und blinden König, Namens Phineus, welcher von Vögeln mit Weiber-Gesichtern, die zukünftigen Dinge vorhersagten, und die man Harpyjen nannte, sehr geplagt wurde. Phineus gab den Argonauten einen Piloten des Landes, welcher ihr Schiff sicher durch die Symplegaden führte, und zur Erkenntlichkeit dafür

banden

banden sie den Kalais und Zethes, die geflügelten Söhne des Boreas, los, welche die Harpyjen unaufhaltbar verfolgten, und sie zwangen, sich auf die Strophadischen Inseln zu flüchten.

Als die Argonauten in den Pontus Euxinus gekommen waren, verloren sie den Tiphys, und ernannten, statt seiner den Phönicier Ancäus zum Steuermann. Der neue Steuermann erlitt bald einen Sturm, der ihn nöthigte, bey der Insel Ares, die dem Mars geweiht war, vor Anker zu legen. Hier fanden sie Vögel, die ihre Federn, wie Pfeile, von sich schossen; und Jasons Krieger sahen sich genöthigt in Schlachtordnung zu fechten, um sich gegen die tödtlichen Federn dieser Vögel zu vertheidigen.

Nach allen diesen wundervollen Abentheuern entdeckte endlich das Schiff Argo den Kaukasus, und landete in Kolchis.

Jason ging gleich ganz unerschrocken zum Aeetes und foderte von ihm das goldne Vließ, dies Palladium seiner Monarchie. Der König, der durch unglückliche Träume, welche die Götter ihm zugeschickt hatten, beunruhiget war, wagte es nicht, sich seiner Person zu bemächtigen; er begnügte sich, ihn den verlangten Schatz durch Proben, welche, seine Tapferkeit wankend zu machen, nicht besser gewählt seyn konnten, erkaufen zu lassen. Er sollte nämlich Stiere, welche Feuer und Flammen spieen, unter ein Joch zwingen, sie an einen Pflug von Diamanten spannen, und so ein vier Hufen großes, dem Mars geweihtes

Feld

Feld umpflügen. Hiernächst sollt' er die Zähne eines ungeheuren Drachen auf dies Feld säen, woraus denn auf der Stelle bewaffnete Krieger hervorwachsen würden, die er alle niedermachen müßte. Zum Beschluß dieser Thaten sollt' er dann noch den Drachen erlegen, welcher das Vließ bewachte. Alle diese Wunder zu verrichten, ließ Aeetes dem Anführer der Argonauten nicht mehr Zeit, als einen Tag.

Wäre Jason bloß tapfer gewesen, so hätte er diesen Proben unterliegen müssen. Zum Glück war er der schönste der Griechen, und dies half ihm durch. Medea, welche sich auf die schreckliche Kunst der Zauberey verstand, begegnete dem Helden, als er eben unbewaffnet war, in einem der Hekate geweihten Gehölze; die furchtbare Zauberinn ließ sich durch den holden Zauber der Liebe besiegen, und beschenkte den Jason mit Talismannen, die ihn, besser als sein Degen, siegreich durch alle Proben hindurch führen konnten. Durch seine Geliebte beruhigt, ging er nun unerschrocken ans Werk. Er warf den feuerspeyenden Stieren bezauberte Kräuter vor; und augenblicklich verloren diese wüthenden Thiere ihre Wildheit, boten ihren geduldigen Hals dem Joche dar, und pflügten das Marsfeld um. Beym Anblick dieses Wunders zauderte Jason nicht länger, die Zähne des Ungeheuers auszusäen; und bewaffnete Krieger schossen, wie Aeetes ihm vorhergesagt hatte, aus diesem Samen auf, und waren im Begriff ihn anzufallen; aber Jason

warf

warf einen Zauberstein mitten zwischen sie, worauf sie sich einander selbst anfielen und umbrachten.

Gleich in der folgenden Nacht erfüllte nun Jason den Wunsch der Argonauten. Er begab sich mit Medea zum Tempel, schläferte durch einen Trank den Drachen ein, bracht' ihn ums Leben, nahm das goldne Vließ weg, und schiffte sich, mit seiner Geliebten und dem Palladium von Kolchis, wieder nach Griechenland ein.

Das Feld der Wunder ist aber noch nicht erschöpft. Die Argonauten brannten vor Begierde, in ihr Vaterland zurückzukehren, um mit ihren Thaten bey Völkern, welche nicht im Stande waren, sie zu schätzen, groß zu thun; aber sie erlebten, ehe sie dahin kamen, noch eine Menge andrer Abentheuer, die allein zu einer ganzen Odyssee Stoff gegeben hätten.

Als das Schiff Argo aus dem Phasis ausgelaufen war, um durch den Pontus Euxinus zurückzukehren, irrt' es in dicken Nebeln an den Küsten Asiens herum, bis zum Palus Mäotis. Von da trieben die Winde es in eine Meerenge, mit deren Durchfahrt es neun Tage zubrachte. Hierauf befand es sich in dem Nord-Meere, dem einzigen des ganzen Erdbodens, dessen Oberfläche nie durch das gelindeste Lüftchen bewegt wird. Um dieser ewigen Windstille, die ihnen schrecklicher als alle Stürme war, zu entgehen, zogen die Argonauten ihr Schiff selbst längs der Küste hin; welches ihnen denn Gelegenheit gab, die

Sitten

Sitten der Völker, die an diesem stillen Meere wohnten, kennen zu lernen.

Die Makrobier waren die ersten, die sich der Bewunderung der Argonauten darboten. Sie waren die Philosophen des Norden. In allen Dingen befolgten sie die unwandelbaren Gesetze der Ordnung, und zur Belohnung dafür verschonten die Götter ihre Körper mit allen Krankheiten, wie ihre Herzen von allen den Lastern rein waren, womit wir behaftet sind. Frohe Jugend blühte auf den Gesichtern der Väter, wie der Kinder; saftreiche Gewächse, die ohne Anbau wuchsen, dienten ihnen zur Nahrung, und ihr Getränk war ein aromatischer Thau, welcher alle Morgen die Atmosphäre mit balsamischen Düften erfüllte. Nach tausend Jahren, die er in einem ewigen Frühling verlebt hatte, schlief der Makrobier ganz sanft ein, und erwachte bey den Göttern, deren Bild er auf Erden gewesen war.

Jason und seine Gefährten schleppten ihr Schiff immer weiter längs dem nördlichen Ocean hin, und als sie an die Kette der Riphäischen Gebirge kamen, entdeckten sie die Cimmerier, ein Volk, welches die Abwesenheit der Sonne zu ewigen Finsternissen verdammte. Von da kam man in neue Meere, welche der Pilot Ancäus kannte, und das Schiff wurde nun wieder von den Winden getrieben.

Die Argonauten fanden auf ihrem Wege viele Inseln, die für unsre Geographen verloren gegangen sind. Die eine hieß Jerne, und lag unter einem stürmischen Himmel, wo sie einen zwölf Tage anhaltenden Sturm ausstanden; eine andre hieß Penceste, wohin Pluto vormals kam, nachdem er den Atlantischen Ocean durchschifft hatte, um die Proserpine zu rauben; die dritte war die Insel der Circe. Die Zauberinn, welche hier residirte, wurde auf die Medea, ihre Nebenbuhlerinn in der Zauberey, eifersüchtig, und suchte sie ums Leben zu bringen; aber Jasons Liebe, welche noch dauerte, weil sie noch nicht durch den Genuß erloschen war, rettete sie.

Endlich kam das Schiff Argo, nach vielen andern Widerwärtigkeiten, an die Säulen des Herkules, lief durch dieselben ins mittelländische Meer ein, fuhr längs den Küsten von Sardinien, Italien, Sicilien hin, und entging den Schlünden der Scylla und Charybdis durch Hülfe der Thetis, welche ihren Sohn Peleus, einen der Argonauten, nicht untergehen lassen wollte.

Nicht weit von dieser Gegend kamen die Syrenen zum Vorschein, und suchten, durch ihre verrätherischen Lieder, die Gefährten Jasons zu berücken; schon ließen die Matrosen ihre Ruder im Stiche, und der Pilot lenkte das Steuer zum Ufer hin, als Orpheus, der die Gefahr bemerkte, selbst auf der Leyer zu spielen anfing. Dieser

Zauber

Zauber that seine Wirkung; die Syrenen bekannten sich für überwunden, stürzten sich vor Wuth ins Meer, und wurden daselbst in Felsen verwandelt.

Die Epopöe der Argonauten schließt sich, wie unsre neuern Komödien, mit einer Heurath. Das Schiff, welches so viele Helden trug, war zu den Phäaciern gekommen, und hatte daselbst Gesandten aus Kolchis gefunden, welche verlangten, daß man die Medea wieder in ihr Vaterland zurückschicken sollte. Alcinous, der König des Landes, wurde zum Schiedsrichter in der Sache ernannt; er entschied, daß, wenn Medea noch Jungfer wäre, sie den Barbaren zurückgegeben, widrigenfalls aber Jason sie behalten sollte. Die Argonauten, welche den Ausspruch des Alcinous zu rechter Zeit erfuhren, vollzogen noch in derselben Nacht die Vermählungs Ceremonie, und Medea erwarb sich, mit dem Verlust ihrer Jungferschaft, das Recht, ihrem Vaterlande nicht weiter anzugehören.

Dies ist die poetische Nachricht von der Reise der Argonauten, nach dem Onomakritus. Die des Apollonius von Rhodus ist nicht weniger voll von Wundern.

Juno (denn keine Epopöe kann der Maschinen entbehren) Juno bezeichnet durch eine Flamme

den Weg, welchen das Schiff Argo nehmen soll, indem es Kolchis verläßt, und führt es solchergestalt bis an die Mündung der Donau. Jason fährt den Fluß hinauf, zieht dann das Schiff ans Ufer, und trägt es mit seinen Gefährten über die Berge, bis an den Adriadischen Meerbusen, wo es wieder in See gelassen wird. Auf dieser neuen Fahrt kommen die Argonauten an die Insel Elektris, welche der Dichter in die Mündung des Eridanus setzt, die aber seitdem verschwunden ist.

Unsre Helden, welche immer von Stürmen bekämpft wurden, und, mit Hülfe ihrer Zauberruthe, ihnen immer Trotz boten, besuchten nach und nach die Inseln Maltha, die der Kalypso und der Circe, und legitimirten dann den Liebeshandel des Jason und der Medea an dem Hofe des Königs der Phäacier, Alcinous.

Sie waren im Begriff, in den Ocean zu gehen, als ihr Unglücksstern sie an den Afrikanischen Syrten stranden ließ. Hier aber fanden sie, gerade zu rechter Zeit, einen wohlthätigen Genius, der ihnen ein Roß von Neptuns Wagen zum Führer gab; und nachdem sie ihr Schiff zwölf Tage und eben so viele Nächte auf den Schultern fortgetragen hatten, kamen sie zu dem Garten der Hesperiden.

Nicht weit von diesem bezauberten Orte befand sich der See Triton. Jason schiffte hindurch, kam in den Fluß, welcher den See mit dem mittelländischen Meere verbindet, und befand sich nun im Angesicht der Insel Kreta. Hier warf ein irrender Ritter von riesenmäßiger Größe ungeheure Felsen auf das Schiff Argo, welche es beynahe versenkt hätten; aber Medea nahm zu ihren Bezauberungen ihre Zuflucht, und stürzte dadurch den Riesen in die Tiefe.

Dies war die letzte Gefahr, welche dem Leben der Argonauten drohte, und sie liefen nun voller Leben und Ehre in die Häfen des Peloponnes ein.

Neue Ideen
über einen
zwiefachen Feldzug nach Kolchis;
Geschichte dessen, welcher, zu den Zeiten des Trojanischen Krieges, von den Griechen unternommen wurde.

Nicht ohne Grund haben wir hier das doppelte Gemälde des Feldzuges der Argonauten, nach den Dichtern und nach den Geschichtschreibern, verbunden: wir mußten den Leser in Stand setzen, selbst über die Richtigkeit der neuen Idee über den Feldzug der Argonauten, die wir ihm vorlegen wollen, zu urtheilen.

Liest man Diodors Erzählung mit Aufmerksamkeit, und will sie mit der des Onomakritus und Apollonius vergleichen, so wird man bey jedem Schritte aufgehalten; man glaubt in zwey verschiednen Welten zu reisen, die weiter nichts mit einander gemein haben, als die Aehnlichkeit einiger Leichtthürme, welche ihre Bahnen erhellen.

Nachdem wir lange ohne alle Vorurtheile über diese Begebenheit, von welcher bey den Alten alle

Trom-

Trompeten des Rufs erschollen, nachgedacht, schien es uns endlich sehr wahrscheinlich, daß zwey denkwürdige Feldzüge nach Kolchis, zu zwey ganz verschiednen Zeiten, unternommen worden.

Die Griechen waren, wie wir schon mehrmals geäußert haben, die größten Plagiarier der bekannten Welt. Nachdem sie zu der höchsten Stufe des Ruhms gelangt, und die Lehrer der civilisirten Welt geworden waren, maßten sie sich jede Art von Ehre an: ihre Mythologie schmückten sie mit den Göttern der Urvölker, und ihre alte Geschichte mit Helden, welche sie nichts angingen. Diese National-Eitelkeit war verzeihlich an den Sklaven der Pharaonen, die, da sie nie etwas Großes und Edles hervorgebracht hatten, keine einheimische Helden haben konnten; aber nicht an Republikanern, die eine goldne Zeit des Genies hatten, da sie allem, was es Großes unter den Menschen gab, ihre Homere und Aristiden, ihre Leonidasse und Sokraten entgegensetzen konnten.

Alles zeugt für den Unterschied der beiden Feldzüge nach Kolchis: die Wunder der einen von den beiden Erzählungen, welche sie in die Zeiten der Fabel verweisen; der Mißbrauch, welchen die Griechen von dem Namen Herkules gemacht, indem sie den Thebanischen Helden dieses Namens, welcher den einen der beiden Feldzüge anführte, mit dem orientalischen verwechseln, der die Seele des andern war; und besonders der auf-

fallende Unterschied in der Geographie, welchen der zwiefache Einfall in Kolchis voraussetzt.

Die wirklich von Griechen unternommene Reise ist die, deren meiste Umstände uns Diodor überliefert hat. Seine simple und von allem Wunderbaren freye Erzählung hat diese Begebenheit nur sehr wenig entstellt. Der Geschichtschreiber gibt seinen Helden nicht jene riesenmäßige Größe, die von einer aufgeklärten Vernunft immer herabgesetzt wird; er weiß, daß man nur Menschen handeln lassen darf, wenn man für Menschen schreiben will.

Dieser Griechische Feldzug scheint, beym ersten Blick, weiter nichts, als die kühne Reise einiger Kaufleute gewesen zu seyn, welche an den östlichen Küsten des Pontus Euxinus Handel getrieben. Es ist gewiß, daß man von je her in Mingrelien, dem alten Kolchis, stark mit Pelzwerken handelte; und die Politik der Zeiten des Jason mußte nothwendig Seefahrer begünstigen, welche den Griechen eine neue Quelle von Kenntnissen und Reichthümern öffneten. Zum Unglück für diese Muthmaßung hat man uns den Charakter der vier und funfzig Argonauten zugleich mit ihren Namen aufbehalten, und es findet sich keiner unter ihnen, der seinen Ruf seinem Handelsgeiste verdankte. Jason und Herkules waren die Anführer dieses Zuges: aber der erste war ein Paris, der nur darauf bedacht war, Weiber zu verführen, und wenn er ihrer müde war, sich glücklich von ihnen los zu machen, und auf neue Eroberungen

oberungen auszugehen; und der andre war ein wilder Krieger, der jeden friedlichen Ruhm verachtet haben würde, und der nicht mit Thierfellen, sondern mit Menschenblut Handel trieb.

Es ist wahrscheinlich, daß Jasons Feldzug die erste weite Reise war, welche die Griechen auf einem stürmischen mit Insel Gruppen angefüllten Meere versuchten. Die Phönicier kamen ihnen hiebey sehr zu Statten. Dies erste aller seefahrenden Völker hatte zwey Arten von Schiffen: die erste, Gaulos genannt, war ein rundes Schiff, welches zu kleinen Ueberfahrten diente, wobey man sich nicht von den Küsten zu entfernen brauchte; und die andre, Namens Arko, war ein langes Schiff, und diente zu weiten Reisen. Die Griechen erborgten von ihnen das letztere, und machten daraus ihr Schiff Argo, welches den Argonauten seinen Namen gab. Nicht zufrieden mit diesem stillschweigenden Eingeständniß ihrer Unwissenheit in diesem Stücke, baten sie sie, ihnen den Piloten Ancäus zu überlassen, um sie den sichersten Weg nach Kolchis zu führen. Man sieht hieraus, daß sie so klug waren, sich erst durch die Phönicier in der Schiffahrtskunde unterrichten zu lassen, ehe sie selbst das übrige Europa darinn unterrichteten.

Was den Gegenstand des Feldzuges betrifft, so hatte er vermuthlich bloß zur Absicht, irgend einen Schatz wegzunehmen, oder irgend eine große Beleidigung zu rächen; vielleicht auch kamen beide Ursachen zusammen. Mehr als eine historische

Nachricht bezeugt, daß das goldne Vließ nichts anders gewesen, als eine große Summe Goldes und Silbers, welche Phrixus seinem Vater Athamas weggenommen. Eben diesen Nachrichten zufolge entfloh der strafbare Räuber damit nach Kolchis zu dem Aeetes, welcher ihn ermorden ließ, um sich des Vließes zu bemächtigen. Dies ist das historische Factum, und alles Wunderbare, was die Dichter hinzugefügt haben, hat seinen Grund bloß in der von den schönen Geistern der Zeiten des Perikles und August angenommenen Idee, daß die kalte Sprache der Wahrheit und der Vernunft sich für die Epopöe nicht schicke.

Laßt uns jetzt aus dem Chaos der Thatsachen, welche das Alterthum uns über den zwiefachen Feldzug der Argonauten hinterlassen hat, diejenigen heraussuchen, welche die Reise der Griechen charakterisiren, welche nur neun und sechzig Jahre vor der Zerstörung Trojas geschah.

Der Anführer dieses letztern Feldzuges war der Alcibiades Thessaliens, welcher, der gelehrigen Schönen Griechenlandes überdrüssig, ohne Zweifel, zur Abwechselung im Genuß, einige der wilden Schönen von Kolchis entführen wollte. Das goldne Vließ kam ihm dabey sehr gelegen, um diese Myrthen der Liebe, die er zu pflücken gedachte, durch einige Strahlen von Ruhm zu verschönern. Dieser Held der Weiber thut nichts Wunderbares ohne sie. Juno, die er in sich verliebt macht, beschützt ihn; Medea, die er verführt, räumt ihm alle Schwierigkeiten seiner Eroberung

aus

aus dem Wege, liefert ihm den Schatz des Phrixus in die Hände, und ohne sie wäre der ganze Kolchische Feldzug gescheitert.

Ein Held von solchem Charakter war nicht dazu gemacht, dem Thebanischen Herkules an die Seite gesetzt zu werden. Auch war er eifersüchtig auf ihn, und so bald er es ohne Gefahr äussern konnte, ließ er ihn niederträchtiger Weise am Gestade im Stiche.

Gewiß nur für diesen Feldzug des Thessalischen Alcibiades baute man am Fuß des Pelion, nach Phönicischen Ideen, ein Schiff, welches, nach Diodors Bericht, alle, die man bis dahin in den Meeren des Peloponnes gesehen hatte, an Größe und Ausrüstung übertraf. Man sieht, daß ein solches Schiff nicht gemacht war, auf den Schultern der Argonauten über Berge getragen zu werden, wie nach den widersprechenden Berichten, die nur Einen Feldzug nach Kolchis annehmen, geschehen seyn soll.

Der einzige Pilot dieses Jasonschen Schiffes war der Phönicier Ancäus; denn Tiphys, der erste Seefahrer, nach dem Zeugniß des ganzen Alterthums, gehört in die Urwelt.

Die Begebenheit der Hesione, welche die Eroberung Trojas nach sich zog, die Verführung der leichtgläubigen Hypsipyle in der Insel Lemnos, die verschiednen Stürme im Propontis und

dem

dem Pontus Euxinus passen ganz natürlich zu dieser zweyten Reise der Argonauten.

Es war bey diesem Feldzuge darum zu thun, nicht ein goldnes Fell, welches nie existirt hat, noch das vergoldete Vordertheil eines Schiffs, welches die Habsucht nicht reizen konnte, sondern eine große Summe Goldes wegzunehmen, welche Phrixus seinem Vater Athamas geraubt hatte; und die Liebe der Medea, mehr als Jasons Tapferkeit, machte, daß das Unternehmen gelang.

Alles ist ganz natürlich in der List der Medea, die bey Nacht zu den Barbaren geht, welche den Schatz bewachen, sie in ihrer Sprache anredet, um sich ihr Zutrauen zu erwerben, und in dem Augenblick, da die Thore sich öffnen, den Jason und seine Leute hineinführt, die sich dann, fast ohne Gefahr, des vorgeblichen Vließes bemächtigten, wobey sie bloß die Mühe haben, nicht zu fechten, sondern niederzuhauen.

Diese Reise des Jason endigte sich, wie sie sich angefangen hatte, das heißt, ohne Wunder. Das Schiff Argo wurde von den Argonauten nicht von der Mündung der Donau bis an den Adriatischen Meerbusen auf den Schultern getragen, weil die Argonauten keine Polypheme und Enceladen waren; es nahm seinen Weg nicht nach dem nördlichen Ocean, um dort die Philosophen des Norden, welche tausend Jahre leben, und

die

die Bewohner des Pols, welche nie das Tageslicht sehen, zu beobachten, weil dieser Weg schon seit Jahrhunderten für die Seefahrer verschlossen war. Es machte endlich nicht die Reise um die bekannte Welt, durchschiffte nicht die Asiatischen und Afrikanischen Meere, um durch die Straße von Gibraltar ins mittelländische Meer einzulaufen; sondern fuhr bloß auf dem Pontus Euxinus zurück, und lief, nachdem es einige Stürme ausgestanden, halb zertrümmert in die Häfen des Peloponnes ein.

Dies ist die Idee, die eine aufgeklärte Kritik sich von diesem Feldzuge der Argonauten machen muß, dessen Anführer Jason, und dessen Pilot Ancäus war, und der von den Griechen nur neun und sechszig Jahre vor Trojas Zerstörung, das heißt zu einer Zeit, da die Erde schon ungefähr die nämliche Figur hatte, die sie jetzt hat, unternommen wurde.

Dieser Feldzug des Jason ist, wiewohl er zu poetischen Fabeln, die dann und wann den Pöbel der Geschichtschreiber irre führen, Anlaß gegeben hat, doch wegen eines merkwürdigen Umstandes, der die Geschichte des Himmels betrifft, der Aufmerksamkeit des Philosophen würdig. Während dieser Reise der letzten Argonauten entdeckte der Astronom Chiron, aus Zusammenhaltung des Laufs der Erde mit der unmerklichen Bewegung der Gestirne, daß die Frühlings-Nachtgleiche sich mitten in der Constellation des Widders befinde; eine Entdeckung von größter

Wich-

Wichtigkeit, um die Theorie unsrer Planeten-Welt in Ordnung zu bringen, und welche mit den Beobachtungen des Methon und Hipparchus vereinigt, mehr als drey tausend Jahre nachher hinreichend war, den unsterblichen Newton auf die Entdeckung der Revolution von fünf und zwanzig tausend neun hundert Jahren, welche die Erdaxe um den Pol macht, und welche man die Periode der Präcession der Nachtgleichen nennt, zu führen.

Von dem Orpheus, einem der ersten von den Griechischen Argonauten.

Drey berühmte Männer waren die Seele des Feldzuges der Griechen nach Kolchis. Jason, der Thebanische Herkules, und Orpheus. Von dem Jason haben wir schon umständlich gehandelt, und bey Gelegenheit der Geschichte der Medea werden wir das Gemälde von ihm vollenden. Der Thebanische Herkules war viel würdiger uns zu beschäfftigen, als der Paris Thessaliens; aber wir haben schon alle Traditionen über diesen berufenen Bastard der Alkmane in unsern Annalen der Urwelt erschöpft; und was wir noch hinzufügen werden, wird schicklicher in der Geschichte

schichte der Thebanischen Monarchie, die uns bald beschäftigen wird, Platz finden. Es ist uns also nur noch übrig, von dem Orpheus, einem der Weisen des Alterthums, der am meisten Aehnlichkeit mit dem Sokrates hat, zu reden. Wir halten uns desto lieber bey ihm auf, weil er fast der Einzige seiner Nation ist, der ein besonderes Kapitel in einer Geschichte der Menschen verdient. Was sein Vaterland betrifft, welches er vergebens aus dem Schlamm der Barbarey herauszuziehen suchte, so werden wir erst um die Zeit, da die Beherrscher der Welt es eroberten, davon reden.

Es ist jetzt etwas über drey tausend Jahre, daß Orpheus den herumstreifenden und menschenfressenden Thraciern Sitten, Gesetze und eine Religion gab. *)

Aegypten schien, zu seiner Zeit, der Sammelplatz aller menschlichen Kenntnisse zu seyn. Er begab sich also dahin, las die Bücher des Hermes, ließ sich in den Mysterien der Isis einweihen, **) und kam nach Griechenland zurück, um sein Vaterland umzubilden.

Man

*) Dies läßt sich aus folgenden Versen des Horaz wenigstens muthmaßen:

Silvestres homines sacer interpresque Deorum
Caedibus et foedo victu deterruit Orpheus,
Dictus ob hoc lenire tigres rabidosque leones.

Horat. de Arte poet.

**) *Diodor. Sic.* Lib. I.

Man sagte von diesem großen Manne, er habe mit seiner Leyer selbst die Tiger gezähmt: das heißt für den Philosophen, daß er die Moral aus der Harmonie der vernünftigen Wesen ableitete, und daß die Thracier, nachdem sie an dieser Harmonie Geschmack gefunden, aus Tigern, die sie vorher waren, Menschen wurden.

Orpheus, der in den Geheimnissen der Physik eingeweiht war, mußte Wunder zu thun scheinen. Es ist, zum Beyspiel, wahrscheinlich, daß ihn das Studium der Kräuter und des menschlichen Körpers in Stand setzte, Eurydicen von einer für tödtlich gehaltenen Krankheit zu befreyen, und daß er sie nur darum wieder verlor, weil er ihrer, ehe sie noch völlig genesen war, wieder genießen wollte; eine Begebenheit welche zu der Dichtung jener Höllenfahrt des Orpheus Anlaß gegeben hat, die durch Glucks Musik und Virgils Verse verewigt ist.

Die philosophische Tradition lehrt uns, daß dieser große Mann der beste Astronom seiner Zeit gewesen, daß er einige Kenntniß von dem wahren Planeten-System gehabt, und daß er sogar über die Mehrheit der Welten geschrieben.

Man sieht, wie nützlich er den Argonauten mit Kenntnissen, die ihm einen so großen Vorzug über sie gaben, bey ihrem Kolchischen Feldzuge seyn mußte. Es ist wahrscheinlich, daß er, in der

*) *Plutarch.* de Placitis Philosoph. Lib. IV, et *Stobaei* Eclog. phys. Lib. I.

der nautischen Astronomie bewandert, bevorstehende Stürme vorhersah, und die Dauer derselben berechnen konnte; da er aber mit unwissenden und leichtgläubigen Kriegern zu thun hatte, die man nur durch Zauberstäbe und Wunderdinge lenken konnte, so ließ er sie glauben, daß die Meersstille, die so natürlich auf einen Sturm erfolgt, das Werk einer außerordentlichen Zwischenkunft der Samothracischen Götter sey.

Darf man den enthusiastischen Verehrern des Orpheus glauben, so wurd' er, zur Strafe daß er die Mysterien Profanen offenbart hatte, vom Blitz erschlagen.*) Eben dies Wunder wiederholten in der Folge die Griechen, um den Schiffbruch des Ajax zu erklären, und die Römer, um den Mord des Romulus zu rechtfertigen.

Viel wahrscheinlicher ists, daß die Thracischen Weiber, die dadurch aufgebracht waren, daß ihre Männer sie verließen, um ihrem Gesetzgeber nachzugehen, sich gegen ihn verschworen, sich berauschten, um durch ein tobendes Blut den Mangel an Herzhaftigkeit zu ersetzen, und so schändlicher Weise den Mann ermordeten, dem sie Altäre verdankten.

Außer seinem Gedicht von den Argonauten, verfertigte Orpheus viele Werke, deren die Zeit wenig geschont hat. Selbst seine Hymnen, die man in Athen so lange bey Eröffnung der Mysterien

*) *Pausan.* Lib. IX.

rien absang, sind Denkmäler, deren Authenticität man bestreitet.*)

Die diätetische Vorschrift, die er den Thraciern gab, ist sehr berühmt, theils wegen ihrer Strenge, theils weil sie Jahrhunderte älter ist, als der Pythagorismus. Er verbot seinen Landleuten, Fleisch zu essen; ja, er untersagte ihnen sogar das Ey, weil er es als den Ursprung der Henne, und, nach einem ausgedehnteren System, als das Principium der Wesen **) betrachtete. Diese, unter dem Namen des **Orpheischen Lebens** bekannte, Vorschrift trug eben so viel, als seine Gesetze, dazu bey, die Griechischen Sitten zu mildern, und den Thraciern Abscheu vor Vergießung des Menschenbluts einzuflößen.

Orpheus, der durch sein Genie über seine Zeitgenossen erhaben war, wurde für einen von den Göttern inspirirten Mann gehalten; aber er gab sich

*) Man hat sie bald einem Onomakritus, des Pisistratus Zeitgenossen, bald einem Pythagoräer, Namens Cerkops, zugeschrieben. S. *Plutarch.* de Placit. Philos. Lib. II. — Keine dieser Meynungen ist bewiesen. Es ist schwer, die dicke Nacht, welche diesen streitigen Punct der Kritik umhüllt, zu durchdringen. — Henr. Stephanus hat, unter dem Titel Poesis philosophica die Verse gesammelt, die theils den Orpheus zum Verfasser haben, theils ihm zugeschrieben werden

**) *Plutarch.* Conviv. Sapient. Ed. Henr. Stephani, pag. 276.

sich nicht dafür aus. Darum wagt' es der Philosoph Celsus, Europen den Vorschlag zu thun, ihn zu seinem Gesetzgeber anzunehmen.

Die Toleranz war die Grundlage der Moral des Orpheus; und eben durch Annehmung derselben wurden die Menschenfresser Thraciens das Volk der Natur.

Der Theismus dieses Gesetzgebers ist kein Problem: er hatte darüber eben so erhabene Ideen, als Marcus Aurelius, ja er wagte es, sie in Verse zu bringen, und nie verdiente die Poesie mehr den Namen einer Sprache der Götter, als damals.

Folgende schwache Uebersetzung gibt vielleicht einigen Begriff von diesem schätzbaren Denkmal des Alterthums.

Zeus, der Donnererzeuger, ist Erster und
Letzter von Allem;
Zeus der Dinge Haupt und Mittelpunct,
Quelle der Wesen;
Zeus die Stütze der Erd' und des Sternengewölbes der Himmel;
Zeus die Kraft des Manns und die gebärende Fülle der Jungfrau;
Zeus der Lebenshauch Aller, die Wuth der
verzehrenden Flamme;
Zeus die Wurzel des Meers; Zeus Sonne,
Mond und Gestirne;
Zeus der König und Herrscher des Weltalls, Schöpfer des Lebens.

Alle Dinge verbirgt er in Sich, und bringt
sie dann wieder
An das erfreuende Licht, nach unerforsch-
lichem Rathschluß. *)

Das Volk, die Eroberer, und die noch verwüstendere Zeit, mengten der alten Theogonie des Orpheus Ungereimtheiten bey (denn auf die Dauer müssen alle menschlichen Anordnungen sich verfälschen, indem sie durch die Einbildungskraft der veränderlichen Wesen gehen, die sie uns

*) Ζευς πρωτος γενετο, Ζευς ὑστατος αρχικεραυνος·
Ζευς κεφαλη, Ζευς μεσσα, Διος δ' εκ παντα τετυκται·
Ζευς πυθμην γαιης τε και ουρανου αστεροεντος·
Ζευς αρσην γενετο, Ζευς αμβροτος επλετο νυμφη·
Ζευς πνοιη παντων· Ζευς ακαματου πυρος ὁρμη·
Ζευς ποντου ῥιζα· Ζυες ἡλιος ηδε σεληνη·
Ζευς βασιλευς, Ζευς αρχος ἁπαντων αρχιγενεθλος·
Παντα γαρ κρυψας, αυτις φαος ες πολυγηθες
Εξ ἱερης κραδιης ανενεγκατο, μερμερα ῥεζων.

Dies Fragment des Orpheus wird vom Aristoteles, in seinem berühmten Schreiben an Alexandern über die Welt, Kap. 7, angeführt.

Viele Kunstrichter behaupten, was wir von den Hymnen des Orpheus übrig hätten, sey von fremder Hand; aber wer hätte ein so erhabnes Stück, als das hier abgeschriebene, unterschieben können?

uns überliefern); aber der Theismus, welchen sie lehrt, erhielt sich viele Jahrhunderte lang, in der Feyer der Mysterien, in seiner ganzen Reinigkeit; und wäre die Lehre, welche diese Mysterien verkündigten, eine öffentliche Lehre gewesen, so würde Griechenland sich den Tod des Sokrates nicht vorzuwerfen gehabt haben.

Von einem andern Feldzuge nach Kolchis, welcher von einem Volke der Urwelt unternommen worden.

Wir haben jetzt die Geschichte der Reise nach Kolchis gesehen, welche unter der Anführung des Jason, des Thebanischen Herkules und des Orpheus unternommen wurde: liest man aber, mit philosophischem Scharfsinn, die zusammengesetzte Erzählung der Geschichtschreiber und der Dichter, wie das Alterthum sie uns überliefert hat, so kann man nicht umhin, darinn die Spuren einer früheren und unendlich berühmteren Reise zu entdecken, welche von der Eitelkeit der Griechen mit dem kleinen Piraten-Zuge, den der kleingeistige Verführer der Medeen und Hypsipylen unternahm, vermengt worden.

Die Idee dieser frühern Reise, so neu sie ist, hat doch nichts Paradoxes. Man wird bald sehen, wie außerordentlich fruchtbar sie ist. Sie löst eine Menge von Problemen auf, die wir für unauflöslich zu halten uns in den Kopf gesetzt hatten; sie verbreitet das größte Licht über die Geographie der ersten Zeiten.

Einige unsrer Gewährsmänner sind freylich Dichter: aber wir sind weit entfernt, alle die Märchen anzunehmen, womit sie diese erste Reise ausgeschmückt haben. Fast alle Facta sind, indem sie den Anstrich ihrer Imagination angenommen, verfälscht: allein diese Facta sind doch einmal da, und uns kömmt es zu, unter der Rinde von Fabeln den Kern von Wahrheit, welchen sie einschließt, zu ahnden.

Man muß alle Bücher des Alterthums verbrennen, oder gestehen, daß es einen Feldzug der Argonauten gegeben, welcher in der Geschichte der Erde Epoche gemacht hat. Dieser Feldzug ists, der zu fünf epischen Gedichten den Stoff gab, und sehr ungereimt wärs, wenn man dafür die kleine Fahrt auf dem Pontus Euxinus halten wollte, die ein weibischer Pirat unternahm, um das Gold des Phrixus und Mingrelische Mädchen zu rauben.

Diese große Reise ist, Dank der Anmaßung der Griechen, nach und nach mit der kleinen Fahrt des Jason zusammengeschmolzen: aber die großen Züge, welche sie charakterisiren, machen es leicht, sie wieder davon zu scheiden.

Es scheint mir ausgemacht, daß der erste Zug der Argonauten die Absicht hatte, das feste Land von Europa, zu der Zeit, da es sich über das Wasser zu erheben anfing, kennen zu lernen. Diese Reise war für die Urwelt eben das, was für den Colombo die Entdeckung von Amerika, und für den edlen Cook die Umschiffung der Südländer war.

Wenn es wahr ist, daß der Name des Schiffes Argo von dem Phönicischen Arko, welches ein zu weiten See-Reisen bestimmtes langes Schiff bedeutet, herkommt, so kann es gar wohl seyn, daß diese frühere Fahrt, eben so wie die des Jason, unter dem Namen der Argonauten-Fahrt bekannt gewesen.

In der Geschichte der Phönicier haben wir gesehen, daß diese Industrie-volle Nation, welche ihre Einsichten gegen das Gold der andern Völker vertauschte, selbst die Aufbewahrerinn eines Theils der Kenntnisse jener alten Nation war, die wir aus Mangel an Denkmälern Atlanten haben nennen müssen. Von ihnen hatten sie besonders auch die ersten Elemente der Schiffahrtskunde, und man darf sich nicht wundern, daß sie mit ihrer nautischen Astronomie, auch einen Theil ihrer Grammatik behalten hatten.

Alles bewegt mich zu glauben, daß die Geschichte dieser ersten Argonauten-Fahrt ursprünglich phönicisch geschrieben, oder wenigstens ins Phönicische übersetzt worden. Man sieht, daß

die Griechischen Dichter, welche ihre unbedeutenderen Helden aus Jasons Zeiten heben wollten, das Zweydeutige in den Ausdrücken dieser Sprache mißbrauchten, um ihren mythologischen Fabeln einigen Grund zu geben. Da das Syrische Wort Gazath zugleich einen Schatz und ein Fell bedeutet, so ersannen sie das Märchen vom goldnen Fell. Das Wort Saur, welches zugleich eine Mauer und einen Stier bedeutet, erzeugte die Idee von dem Flammenspeyenden Stier, welcher den Schatz gegen die Räuber bewachte. Das Wort Nachas endlich, wodurch man zugleich Erz und einen Drachen bezeichnete, leitete zu der Fabel von dem geflügelten Drachen, welchen der Anführer der Argonauten einschläferte, um sich ungestraft des Schatzes zu bemächtigen *). Entkleidet man diese ganze Geschichte von ihrer hieroglyphischen Hülle, so bedeutet sie weiter nichts, als daß in einem der Häfen von Kolchis eine große Summe Goldes bewahrt wurde; daß ein verwegener Seefahrer Mittel fand, die Wachsamkeit der mit Erz gepanzerten Soldaten, die den Schatz bewachten, einzuschläfern, und daß er

*) Diese ganze etymologische Auslegung ist von Bochart, der von allen Gelehrten seiner Zeit in den orientalischen Sprachen am besten bewandert war. S. sein Phaleg, B. 4. Kap. 31. Wenn der Grammatiker und der Philosoph, indem von zwey so entgegengesetzten Wegen die Rede ist, einander begegnen, so müssen sie doppelt Recht haben.

er sich darauf, trotz des Feuers, welches man von den Mauern auf ihn herabwarf, der Festung bemächtigte. Hat man die Geduld, in diesem philosophischen Geist die alten Märchen der Mythologie, und die alchymistischen Rhapsodien, welche vom Stein der Weisen handeln, zu lesen, so trifft man hie und da auf irgend eine Wahrheit, welche für den Ekel, den so viele kindische Ungereimtheiten der Vernunft erwecken, schadlos hält.

Ich habe, bey Gelegenheit der Argonauten, von alchymistischen Rhapsodien erwähnt, und dies ist nicht so zur Unzeit geschehen, als man wohl denken mögte. Suidas und Eustathius, in seinen Anmerkungen über den Geographen Dionys, versichern in allem Ernst, Jason sey nach Kolchis gegangen, um den Stein der Weisen zu holen. Der Schatz, sagen sie, den man hier so sorgfältig verwahrte, war ein kostbares Buch, welches die Metalle in Gold zu verwandeln lehrte; und da dies Buch auf eine Widder-Haut geschrieben war, so nannte man es das goldne Fell. Wahrlich, die Griechen zu Jasons Zeiten waren viel zu unwissend, als daß sie für die Eroberung eines Buchs ihr Leben hätten wagen sollen. Aber diese Tradition konnte aus dem tiefen Eindruck entspringen, welchen die Reise der ersten Argonauten im Andenken der Menschen zurückgelassen hatte. Diese Reise war so merkwürdig, daß die Dichter darinn den Stoff zu fünf Odysseen, und die Paracelsen der mittlern Zeit die Apologie ih-

rer erhabnen Träumereyen über den Stein der Weisen fanden.

Wir haben oben gesehen, durch welch eine unmerkliche Gradation Klein-Asien und der Peloponnes, die bey ihrer Entstehung in verschiedne Insel-Gruppen zertheilt waren, erst sich in zwey große Inseln vereinigten, und hernach einen Theil des festen Landes, jenes von Asien und dieser von Europa, ausmachten. Die ersten Menschen, welche allenthalben die Erde unter ihren Schritten sich ausdehnen sahen, mußten frühzeitig darauf bedacht seyn, den Umfang ihres Reichs kennen zu lernen. Kaum fing die Schiffahrt an bey ihnen empor zu kommen, als sie auch Colomben fanden, welche auf Entdeckung neuer Welten ausgingen; und der erste glückliche Versuch in dieser Art erzeugte die Geschichte der Argonauten.

Ein berühmter Mann war Anführer dieser denkwürdigen Fahrt; und dieser war der orientalische Herkules, dessen Geschichte Sanchuniathon geschrieben hat, und welchen Diodor um hundert Jahrhunderte älter macht, als den unächten Sohn des Amphitryo *).

Wir haben schon im ersten Bande dieses Werks das Gemälde dieses ersten Herkules, des Helden der Familie des Uranos, erschöpft; und vergleicht man die Umstände, die wir über seine Person

*) Lib. I, Cap. 13.

Person gesammelt, mit den Ideen, die wir über den denkwürdigsten der Feldzüge der Argonauten hingeworfen haben, so ist es schwer, nicht zu erkennen, daß er allein die Seele desselben seyn können. Gewiß nicht auf den Bastard der Alkmene, und noch weniger auf den Jason, den kleingeistigen Verführer aller Weiber, passen die Kämpfe gegen sechsarmige Riesen, das Forttragen eines Schiffes auf den Schultern über die Berge, und alle jene wunderbaren Ritter Thaten, welche die Homere der Argonauten dem Anführer des Kolchischen Feldzuges zuschreiben: offenbar hat man hier mit Sitten und Helden der ersten Zeiten zu thun. Der vernünftige Diodor setzt hierüber kritische Grundsätze fest, deren Befolgung dem Jahrhundert, welches auf den Namen des philosophischen am meisten stolz ist, zur Ehre gereichen muß *). „Die Griechen, „sagt dieser Geschichtschreiber, haben Unrecht, „wenn sie auf den Herkules, welcher bey ihnen „geboren wurde, die Thaten und den Ruhm des „andern übertragen. Sie versichern, zum Bey„spiel, der Sohn der Alkmene habe Jupitern „gegen die Riesen vertheidigt; aber gegen die „Zeit der Eroberung Trojas gab es gewiß keine „Riesen mehr. Die Ungeheuer, von denen er „die Erde gereinigt haben soll, konnten auch un„mög-

*) *Diodor. Sic.* Lib. I, Cap. 13. Wir liefern hier nur das Wesentliche dieser Stelle, die bey dem Geschichtschreiber selbst sehr lang ist.

„möglich zu einer Zeit zum Vorschein kommen, „da schon mächtige Städte von civilisirten Völ„kern bewohnt wurden. Schon bloß die Waffen, „die man ihm gibt, seine Keule zum Beyspiel, „zeugen von dem hohen Alterthum, in welchem „er geblühet. Damals waren unsre Waffen „zum Angriff und zur Vertheidigung noch nicht „erfunden, und die Menschen kämpften noch bloß „mit Knitteln gegen einander; welches der erste „Uebergang von den Waffen der Natur war.“

Der Pilot dieser Seereise des orientalischen Herkules war Tiphys, der, als der erste Seefahrer, im Alterthum so berühmt war *). Die Griechische Hypothese, die ihn in das Schiff des Jason setzt, gibt gar zu viel Ungereimtheiten zu verschlucken. Wie konnte man sich doch erdreisten, zu sagen, der erste Mensch, welcher die Meere gebändigt, sey erst ungefähr ein halbes Jahrhundert vor der Eroberung von Troja erschienen; da doch die Seeleute schon seit undenklichen Zeiten gewohnt waren, die Pol-Höhe zu nehmen;

*) Der Dichter, welcher Medeen auf die Römische Bühne brachte, drückt sich in dem Monolog, welcher sein Trauerspiel eröffnet, also aus:

Lucina — quae domitorem freti
Tiphyn nouam fraenare docuisti ratem.

Und in einem Chor des zweyten Acts:

Ausus Tiphys pandere vasto
Carbasa ponto, legesque nouas
Scribere ventis.

nehmen; da man die Isis, welche in Aegypten so hoch verehrt wurde, für die Erfinderinn der Segel hielt, und die Phönicier in Europa als den Stamm der Kolonien betrachtete, die den Peloponnes bevölkert hatten?

Dieser Tiphys, welcher sich auf einem von ihm gebändigten Element ein neues Vaterland gemacht hatte, konnte, nach der Logik der Dichter, unmöglich anderswo, als im Schooß der Meere, erzeugt seyn. Auch heißt er, in der Odyssee des Onomakritus, ein Sohn Neptuns.

Man wird ohne Zweifel nicht von uns erwarten, daß wir von allen Visionen der ersten Argonauten, auf ihrem gefährlichen Wege durch den Pontus Euxinus, eine zusammenhängende Auslegung machen sollen. Jener Widder mit goldnem Fell, welcher Flügel hat und spricht; jenes Schiff, welches Orakel gibt, jene sechsarmigen Riesen, die sich der Landung der Helden widersetzen, jene Vögel der Mars-Insel, welche mit ihren Federn, wie mit Pfeilen, schießen; alle diese Wunder einer erhitzten Einbildungskraft, mögen in einem Gesange Arioſts gefallen, aber in einer Geschichte der Menschen sind sie am unrechten Orte.

Nicht, daß es uns, mit dem Auslegungsgeiste der Bailli und Gebelin, nicht sehr leicht werden sollte, die meisten dieser Träumereyen der Mythologisten, wo nicht auf eine wahrscheinliche, doch wenigstens auf eine sinnreiche Art, zu erklären. Der berühmte Widder, zum Beyspiel, welcher

cher den Phrixus auf seinem Rücken mitten durchs Meer trägt, konnte, wie auch Diodor zu verstehen gibt, ein Schiff seyn, dessen Vordertheil mit einem Widderkopf geschmückt war; das goldne Fell bedeutete den dem Athamas entwandten Schatz; die Flügel des Widders waren die Segel des Schiffs; er redte, aber in dem Sinne, wie man das Trojanische Pferd hat reden lassen, das heißt, man legte dem Schiffe die Sprache der Helden bey, die es führte.

Alle diese Erklärungen sind so leicht, sie passen sich allen Systemen so gleich gut an, daß der vernünftige Kritiker ihnen nicht trauen darf. Und was liegt denn für die große Frage, die wir abzuhandeln wagen, an der Erklärung orientalischer Märchen, die nicht offenbar zu der einen von den beiden Reisen nach Kolchis gehören? Wir eilen also lieber zu den directen Beweisen unsrer philosophischen Muthmaßung über die denkwürdige Fahrt der Argonauten der Urwelt.

Einen von diesen Beweisen, dessen Stärke nichts zu schwächen vermag, gibt uns der Zustand des Erdbodens in der uralten Epoche, da der orientalische Herkules, nachdem er die Inseln Klein-Asiens und des Peloponnes untersucht hatte, die Reise um die bekannte Welt machte, und dann in das alte Mutterland des Kaukasus zurückkehrte.

In der Nachricht des Onomakritus haben wir gesehen, daß das Schiff Argo, nach Vollendung

seines

seines Kolchischen Feldzuges, durch den Möotischen See in das Nord-Meer einlief, um Asien und Afrika herumschiffte, und durch die Straße von Gibraltar nach Europa zurückkehrte. Diese kühne Schiffahrt, die der Pöbel unsrer Geographen für unmöglich erklärt, ergiebt sich ganz natürlich aus unsrer Theorie über die Urwelt, und drückt dem Unterschiede der beiden Reisen der Argonauten das Siegel der Evidenz auf.

Da aber — obgleich Onomakritus, wie Homer und Virgil, sein Gedicht auf eine authentische Tradition gebaut hat — doch das Wort Gedicht die aufgeklärte Vernunft des achtzehnten Jahrhunderts etwas mißtrauisch machen möchte, so ists wohl nicht überflüssig zu bemerken, daß dieser Theil der Odyssee der ersten Argonauten, der unsern Buachen und Danvillen so anstößig ist, durch die heiligsten Denkmäler der Geschichte gerechtfertigt wird *).

Um diese erste Reise um unser festes Land vollkommen zu verstehen, muß man sich an unsre Theorie der Erde erinnern, und die Karte der Urwelt vor sich haben.

Europa hing nicht immer mit Asien zusammen: es war eine, den Untersuchungen der Chronologie

*) Besonders durch den Skepsius und Mimnermus, zwey Schriftsteller von Gewicht, welche Strabo anführt. Geograph. Lib. I.

nologie unzugängliche Zeit, da der Pontus Euxinus auf der einen Seite mit dem nördlichen Ocean, und auf der andern mit dem Kaspischen Meere zusammenhing, und solchergestalt aus diesem großen Lande eine Insel machte. Wir haben alle Beweise hierüber, aus der Physik und aus den litterarischen Denkmälern, erschöpft, als wir zu der Geschichte der Menschen den Grund legten.

Da nun damals die Erde nach der Projection unsrer philosophischen Karte der Urwelt gebildet war, so wird die Reise der alten Argonauten, die nach allen gewöhnlichen Systemen unerklärlich ist, eine ganz natürliche Folge unsrer Ideen, und dient ihnen dagegen wieder zum neuen Beweise. In diesem Geist wollen wir jetzt die morgenländische Tradition über die älteste aller bekannten Reisen um die Welt untersuchen.

Periplus des orientalischen Herkules, oder Geschichte seiner Reise um die Welt.

Der Kaukasus, welchen so viele Denkmäler zum Mutterlande der ersten Menschen machen, dehnt seine Zweige auf der Seite von Armenien, Albanien und Iberien fast bis an die Ufer des Pontus Euxinus aus. Selbst der Phasis, der erste der Kolchischen Flüsse, entspringt auf demselben. Das eingeborne Volk des Kaukasus konnte also, von dem Gipfel seiner Felsen, die verschiednen Inseln von Klein-Asien, dem Peloponnes und Kolchis um sich her zum Vorschein kommen sehen, und sie mit seinen Kolonien zu bevölkern wünschen.

Der orientalische Herkules fuhr auf einem gebrechlichen Schiffe, das zugleich zum Gebrauch der Ruder und der Segel eingerichtet war, vom Fuß des Kaukasus ab; und hier ist sein Periplus, der, nach den Ideen, die wir in diesem Werke ausgeführt haben, fast nicht geringere Authenticität hat, als der Periplus des Karthaginiensischen Generals, Hanno.

Da Klein-Asien um diese Zeit noch nicht mit dem festen Lande verbunden war; so konnten unsre Seefahrer entweder von der nördlichen oder

von der südlichen Seite herumschiffen. Es ist wahrscheinlich, daß sie ihren Lauf gegen Mittag nahmen, und folglich den Weg durchs mittelländische Meer dem durch den Pontus Euxinus vorzogen.

Das Schiff Argo, welches am Fuß des Taurus, einem der Zweige der großen Kette des Kaukasus, in See gelassen wurde, fuhr also aus dem Ciliciſchen Meerbusen ab, bahnte sich einen Weg durch die Inseln Cypern und Kreta, welche damals, aller Wahrscheinlichkeit nach, erst durch die Gipfel ihrer Gebirge existirten, fuhr dann, durch ein immer offnes Meer, um Klein-Asien herum, und kam ins Aegäiſche Meer, dessen Archipelagus eben zum Vorschein zu kommen anfing.

Es begegnete damals dem Volke des Kaukasus, was in unsern Tagen den Europäiſchen Nationen begegnet ist, die, in der Einbildung daß es, zu Erhaltung des Gleichgewichts der Erde, gegen Süden ein großes festes Land gebe, kühne Seefahrer dahin schickten, um es zu umschiffen, und durch ihre Entdeckungen die Masse unsrer Kenntnisse zu vermehren. Das Resultat der beiden Reisen war das nämliche: wir fanden den südlichen Archipelagus, statt des eingebildeten festen Landes; und der orientaliſche Herkules, der Cook seiner Zeit, bewies bey seiner Rückkehr zum Kaukasus, daß man Klein-Asien und den Peloponnes umschiffen könne.

Die

Die Fahrt durch das Aegäische Meer, welche, unsern Grundsätzen zufolge, den Anfang der grossen Reise der Argonauten machte, wird durch den Onomakritus bestätigt, welcher seine Helden zuerst an den Küsten von Magnesien und Macedonien hinfahren läßt.

Die Insel Lemnos liegt in dieser Höhe. Der nämliche Schriftsteller sagt, ein Sturm habe hier die Argonauten einen Monat lang aufgehalten. Der Pilot Tiphys hatte, aus muthmaßlicher Routine, geurtheilt, daß ungestüme Winde, welche am vierten Tage des Mondes zu wehen anfingen, erst nach dreyßig Tagen aufhörten. So ungereimt dieser Irrthum ist, so beweist er doch, daß man selbst in der Kindheit der Schifahrt schon anfing, den Einfluß des Trabanten der Erde auf die Dauer der Winde, auf die Ebbe und Fluth und auf andre Umstände der nautischen Astronomie zu berechnen.

Ehe Herkules nach Troas kam, landete er auf einer Insel Elektris, die man jetzt nicht mehr findet. Hat Onomakritus nicht nach ungeheuren Nachrichten gearbeitet, so muß man annehmen, daß sie durch den Drang des Meers gegen ihre Ufer, oder durch heftige Erdbeben zerstört worden, und mit der Atlantis gleiches Schicksal gehabt.

Die Riesen, welche die Argonauten im Propontis zu bekämpfen hatten, gehören in die Reise des orientalischen Herkules. Wir haben gesehen, daß, um diese Zeit, die der Natur noch näheren

Menschen, durch ihre Kolossalische Größe, durch die Energie ihrer Organe, und selbst durch ihre Geisteskräfte, weit über das entartete und eitle Geschlecht erhaben seyn mußten, das sich jetzt damit amüsirt, ihre Existenz zu den Problemen zu zählen.

Erst beym Eingange in den Pontus Euxinus hatte das Schiff des Herkules die größten Gefahren auszustehen. Die geringe Breite der Meerenge, die Hindernisse, welche die Cyaneischen Inseln der Schiffahrt in den Weg legten, die häufigen Stürme in diesen Gegenden, alles schien sich zu vereinigen, um ihn abzuschrecken. Der Verfasser des römischen Trauerspiels Medea spielt in einer sehr starken, wiewohl etwas declamatorischen, Stelle auf diese angstvollen Fährlichkeiten der ersten Argonauten an.

„Das Thessalische Fahrzeug tilgte den Bund,
„der vorher die beiden Welten so glücklich schied.
„Es hieß uns zuerst die Wogen mit Rudern peitschen *), und mehrte die Gegenstände unsrer
„Furcht durch das vorher uns unbekannte Meer.
„Aber hart büßte es für seinen verwegnen Vorwitz durch die grauenvollen Fährlichkeiten seiner
„langen Fahrt; da die beiden Gebirge, die Riegel der Tiefe, zu beiden Seiten, durch plötzlichen Stoß getroffen, mit donnerndem Getöse
„erbeb-

*) Ich zweifle nicht, daß der Dichter hier auf den Wahnsinn des Xerxes, welcher den Pontus Euxinus mit Ruthen peitschen ließ, anspielt.

„erbebten, und die tobenden Fluthen bis an die „Wolken und die Gestirne hinaufspritzten! Der „kühne Tiphys erblaßte, und das Steuerruder „entsank seiner zitternden Hand; Orpheus ver„gaß die Seiten seiner Leyer zu rühren; und Argo „selbst verstummte *)."

Nachdem Herkules endlich durch diese Meerenge glücklich in den Pontus Euxinus gekommen war, fand er ein freyes Meer, bis zu jener Mars-Insel, deren Vögel ihre Federn auf die Argonauten abschossen. Diodor, welcher der alten Tradition, worauf dies orientalische Märchen gebaut ist, um siebzehn Jahrhunderte näher war, als wir, behauptet, daß hier nur von befiederten Pfeilen die Rede sey, welche von den Eyländern auf die Gefährten des Herkules abgeschossen wor-

*) Bene dissepti foedera mundi
Traxit in vnum Thessala pinus,
Iussitque pati verbera pontum,
Partemque metus fieri nostri
Mare sepositum. Dedit illa graues
Improba poenas, per tam longos
Ducta timores: cum duo montes
Claustra profundi, hinc atque illinc
Subito impulsu velut aetherio
Gemerent sonitu; spargeret astra
Nubesque ipsas mare deprensum.
Palluit audax Tiphys et omnes
Labente manu misit habenas;
Orpheus tacuit torpente lyra;
Ipsaque vocem perdidit Argo. *Med.* Act. II, Sc. 4.

den *). Diese Insel des Mars hat mit der Insel Elektris gleiches Schicksal gehabt, und ist nicht mehr zu finden.

Der Feldzug des Herkules in Kolchis, welcher sich, wie wir gesehen haben, auf die Plünderung einiger von Piraten zusammengebrachten Schätze einschränkte, war vermuthlich nur ein Vorwand, um Entdeckungen zu machen. Auch nahm das Schiff Argo, statt geradesweges nach dem Fuß des Kaukasus zurückzusegeln, einen andern Weg, dessen Verwegenheit bloß der gute Erfolg rechtfertigen konnte.

Hier theilt sich die orientalische Tradition, und die Schriftsteller, die uns zu Führern dienen, lassen das Schiff des Herkules auf vier verschiednen Seiten herumirren.

Unser Hauptgrundsatz über die Geographie der Urwelt ist aber so fruchtbar, daß die Gestalt, welche die Erde um diese Zeit haben mußte, alle die vier verschiednen Wege, auf welchen Herkules nach seiner Fahrt auf dem Pontus Euxinus, an den Fuß des Kaukasus zurückgekehrt seyn soll, wahrscheinlich macht. Da es möglich wäre, daß diese vier Reisen wirklich zu verschiednen Zeiten durch Helden, welche das Alterthum ohne Unterschied mit dem Namen Herkules beehrte, gemacht worden, so wollen wir den Weg der Argonauten nach allen vier Berichten vorzeichnen, und den

des

*) *Diod. Sic.* Lib. IV.

des Onomakritus bis zuletzt versparen, da er sowohl der Vernunft, als dem Charakter des ersten Herkules am gemäßesten ist.

Hekatäus von Milet, ein Geschichtschreiber von Gewicht, welchen wir aus den Auszügen des Geographen Strabo kennen, läßt die Argonauten den Phasis herabschiffen, führt sie in den Theil des östlichen Oceans, woraus, durch den allmähligen Rückzug des Wassers, der kleine See, welchen wir das Kaspische Meer nennen, geworden ist, und nachdem er sie an Aegypten hinschiffen lassen, bringt er sie durch das Toscanische Meer in den Peloponnes zurück.

Ein Blick auf unsre philosophische Karte der Urwelt ist hinreichend, diesen Theil des Herkulischen Periplus zu rechtfertigen.

Es war eine Zeit, wo das Kaspische Meer theils durch den Phasis, theils durch den Tanais mit dem Pontus Euxinus zusammenhing.

Die Verbindung durch den Tanais ist kein Problem mehr, seitdem die Russen diesen Theil ihres weitläuftigen Reichs der Beleuchtung der Geographen unterworfen haben; man weiß jetzt, daß dieser Fluß, dessen Mündung den Grund des großen östlichen Busens des Pontus Euxinus ausgemacht, nur achtzehn Meilen von der Wolga, die sich ins Kaspische Meer ergießt, entfernt ist *). Beide Flüsse nehmen jetzt das Bette des alten

*) S. Büschings Erdbeschr. 3te Aufl. 1 Th. S. 663.

Kanals ein, welcher die beyden Land-Meere vereinigte, und die geringe Höhe des Landes in dieser Gegend an der Gränze von Europa und Asien, drückt dieser glücklichen Muthmaßung das Siegel der Evidenz auf.

Die Verbindung durch den Phasis scheint ein wenig schwerer zu seyn, wegen der Kette des Kaukasus, einer Art von Bollwerk, welches die Natur in dem zwischenliegenden Lande aufgeworfen zu haben scheint, um die Vermischung beider Meere zu verhindern. Aber man weiß auch, daß die Vertiefungen dieses Urgebirges Flüsse durchlassen. Der Euphrat geht neben dem engen Passe von Nushar herdurch *); eben das thut der Terki bey dem Passe von Tatar-Topa **) und schon die Analogie allein erlaubt uns nicht, die Verbindung der beiden Meere durch den Phasis unter die Paradoxen zu zählen.

Ich eile zu den direkten Beweisen für die Meynung des Hekatäus von Milet. Der Phasis hat, eben so wie die Meere, große Revolutionen erlitten. Dieser Fluß, in dessen Mündung jetzt kaum kleine Schiffe einzulaufen wagen, trug zu Plinius Zeiten ***), Kriegsschiffe bis auf vierzig Römische Meilen über den Pontus Euxinus, und konnte also, zu den Zeiten des orientalischen Her-

*) Geographie ancienne de *Danville*, T. II, pag. 106.

**) *Ibid.* pag. 120.

***) *Histor. Natur.* Lib. VI. Cap. 4.

Herkules den niedrigsten Theil von Kolchis, von Iberien und Albanien, welche den Pontus Euxinus von dem Kaspischen Meere scheiden, mit seinem überflüßigen Wasser bedecken. Noch mehr, der Phasis fließt nicht weit von dem Cyrus, welcher sich in das Kaspische Meer ergießt; und die Kette des Kaukasus konnte also, in dieser Höhe, der Fahrt der Argonauten nicht hinderlich seyn.

In allen den Ländern, welche das Kaspische Meer von dem Pontus Euxinus trennen, fanden sich Denkmäler dieser großen Reise um die Welt. An dem Ufer des Phasis lag die Stadt Tyndaris, welche Kastor und Pollux erbaut hatten *). Die Albanier bewahrten den Allianz-Tractat auf, welcher in diesen ersten Zeiten mit dem Anführer der Argonauten geschlossen war **). Armenos, einer von den Unterbefehlshabern des Herkules, trennte sich von ihm, nachdem er auf eine gewisse Weite den Phasis hinauf geschifft war, und stiftete das Königreich Armenien ***).

Die Folge der Erzählung des Hekatäus wird durch unsre Karte von der Urwelt gerechtfertigt. Man sieht den Weg des Herkules, von dem südlichen Theil des Kaspischen Meers an, durch den Persischen Meerbusen bis ins Erythräische, oder das jetzige Indische Meer. Das Schiff,

*) *Eustath.* in Dionys. 686.
**) *Strabo*, Geograph. Lib. XI.
***) *Iustin.* Lib. XLII, Cap. 3. *Strabo*, Lib. I et XI.

ches noch nicht geübt war, sich ins hohe Meer zu wagen, fuhr an der Küste Arabiens hin, tief in den Arabischen Meerbusen ein, schiffte längs Aegypten, welches damals fast noch ganz unter Wasser stand, hin, über Suez, welches der Rückzug der Meere noch nicht zu einer Erdenge gemacht hatte, hinaus, und befand sich nun im mittelländischen Meere, dem Adriatischen Meerbusen gegen über, der, wenn man den Erdboden im Großen betrachtet, nur eine Verlängerung des Arabischen Meerbusens zu seyn scheint. Nachdem die Argonauten solchergestalt das ganze feste Land von Asien umschifft hatten, kehrten sie in den Peloponnes zurück, und theilten ihren Landsleuten am Kaukasus ihre Entdeckungen mit.

Der zweyte Bericht ist von dem Apollonius von Rhodus, und ob er gleich den kürzesten Weg angibt, so scheint er doch der unwahrscheinlichste von allen vieren. Diesem Dichter zufolge, liefen die Argonauten, nachdem sie aus Kolchis abgegangen waren, in eine der Mündungen der Donau ein, und fuhren diesen Fluß fast bis an seine Quelle hinauf. Als sie sahen, daß die Untiefen des Flusses alle Erfahrenheit ihres Piloten vereitelten, zogen sie endlich ihr Schiff ans Ufer, und trugen es mitten über eine ungeheure Kette von Gebirgen bis an den Adriatischen Meerbusen.

Diese Erzählung gibt eine große Ungereimtheit zu verschlucken. Daß ein wilder Grönländer einen kleinen von Baumrinde verfertigten Kahn, in welchem er allein mit genauer Noth

sitzen

sitzen kann, von einer Eisscholle zur andern fortschleppt, das ist eine Thatsache, die sich schwerlich bezweifeln läßt: aber daß Leute, die keine Polypheme oder Engel des Mahomet an Leibesgröße sind, ein nach den Regeln der Kunst gebautes Schiff, welches vier und funfzig Krieger, die Weiber und Sklaven ungerechnet, fassen kann, mitten durch Felsen und Schlünde auf den Schultern tragen, das ist eins von den Märchen, die mit dem vom Mikromegas, der, als er, nach seiner Wanderung von einem Planeten zum andern, auf die Erde kam, ein Kriegsschiff, welches Astronomen führte, auf seinen Nagel setzte, in Eine Classe gehören.

Hiemit sind die Schwierigkeiten in der Erzählung des Apollonius noch nicht zu Ende. Als die Argonauten, sagt er, in den Adriatischen Meerbusen eingelaufen waren, besuchten sie die Insel Elektris, die an der Mündung des Eridanus belegen ist. Nun haben wir aber in der Reisebeschreibung des Onomakritus, die etwas mehr Authenticität hat, gesehen, daß die Insel Elektris an der Küste von Troas lag. Alles gibt mir zu erkennen, daß Apollonius zugleich ein schlechter Dichter, ein schlechter Geschichtschreiber und ein schlechter Geograph war.

Nach verschiednen Abentheuern in den Italienischen Meeren, werden die Argonauten auf die Afrikanischen Syrten geworfen. Da sie sehen, daß der Keil ihres Schiffs kaum naß wird, so nehmen sie zu demselben Mittel ihre Zuflucht,

dessen

dessen sie sich an der Quelle der Donau bedient hatten, und tragen ihr Schiff zwölf Tage und zwölf Nächte lang, bis an den See Tritonis, wo sie es wieder flott machen. Die Idee dieses Schiffs, das abwechselnd trägt und getragen wird, mag vielleicht Dichtern ganz artig vorkommen; aber vor den Augen des Philosophen darf sie nicht Gnade finden.

Es gibt indeß ein Mittel, die seltsame Erzählung des Apollonius mit der Vernunft zu reimen. Der ganze Theil von Europa, welcher sich, durch einen Raum von zehn Graden, von dem Pontus Euxinus bis zum Italienischen Meer erstreckt, ist kein hohes Land, bloß die Kette von Gebirgen ausgenommen, welche sich am Adriatischen Meerbusen hinzieht; und auch diese öffnet sich noch an verschiednen Orten, um Flüsse durchzulassen. Es ist außer Zweifel, daß in der Epoche, mit welcher wir uns jetzt beschäfftigen, diese große Strecke Landes noch unter Wasser stand; und dann geschah die Fahrt des orientalischen Herkules ganz natürlich durch den Kanal, wodurch die Natur den Pontus Euxinus mit den Meeren Italiens verbunden hatte.

Apollonius hat wirklich nach dieser uralten Tradition gearbeitet; aber zu wenig Philosoph, um dem Gange der Natur in den allmähligen Revolutionen des Erdbodens zu folgen, hielt er die Geographie für unveränderlich, und um also die Reise der Argonauten mit den Ideen seiner Zeit von der Oberfläche Europens zu vereinigen,

nahm

nahm er an, daß diese Helden die Donau bis zu ihrer Quelle hinaufgeschifft, und von da ihr Schiff mitten über die Gebirge, welche die Scheidewand zwischen diesem Fluß und den Italienischen Meeren ausmachen, getragen hätten. Er gedachte dadurch den Feldzug des Herkules mit der Vernunft zu reimen, und sah nicht, daß er alle Denkmäler der Urzeiten gänzlich entstellte, wenn er seine engen und kleingeistigen Ideen den Zeitgenossen der Argonauten lieh.

Diese philosophische Bemerkung müssen wir auch auf die Folge der Erzählung des Apollonius anwenden. Sein Herkules wurde durch Sturm auf die Afrikanischen Syrten geworfen: aber er sah sich nicht genöthigt, sein Schiff zwölf Tage und zwölf Nächte zu tragen, um es auf dem See Tritonis wieder flott zu machen. Um die Zeit dieser denkwürdigen Reise stand der ganze nördliche Theil von Afrika, bis an die Kette des Atlas, unter Wasser: nur war die Schiffahrt hier, wegen der Klippen und Insel-Gruppen, die allenthalben aus dem Gewässer emporstiegen, sehr beschwerlich. Die Argonauten fanden nicht eher ein freyes Meer, als in der Höhe des Sees Tritonis, dieses Denkmals von dem Rückzuge des mittelländischen Meers in dem mittlern Zeitalter, der jetzt gar nicht mehr vorhanden ist.

Apollonius führt seinen Helden, noch immer sein Schiff tragend, zu dem Garten der Hesperiden, damit er Gelegenheit habe, in der Beschreibung dieses bezauberten Orts alle Reichthümer

einer

einer orientalischen Einbildungskraft auszukramen. Die Anlegung dieses Gartens ist offenbar von viel späterem Dato, als der orientalische Herkules. Er lag der großen Syrte gegen Morgen, in der großen Sand-Ebne zwischen dem Atlas und der Stadt Berenice. Herkules konnte nicht weit davon entfernt seyn, als der Sturm ihn auf die Untiefen dieser Küste warf. Der Dichter setzt hinzu, die Argonauten hätten sich, bey ihrer Rückkehr ins mittelländische Meer, gegen der Insel Kreta befunden; und in der That liegt diese Insel, auf unsrer Karte der Urwelt, dem Garten der Hesperiden gegen über.

Hier endigten die Argonauten des Apollonius ihre Odyssee, und kehrten in das Meer des Peloponnes zurück.

Der Geschichtschreiber Timäus ist zwar kühner, als Apollonius, verdient aber mehr Aufmerksamkeit, weil er nicht, wie er, die Geographie der Urwelt nach den Karten einer neuern Welt verfälscht hat.

„Verschiedne, sowohl alte als neuere Geschicht„schreiber,*) vornehmlich Timäus, erzählen, daß „die Argonauten, da sie nach dem Raube des „goldnen Vließes erfahren, daß Aeetes die Mün„dung des Pontus Euxinus mit seiner Flotte be„setzt halte, eine außerordentliche und denkwür„dige

*) Ich schreibe hier den einsichtsvollen Diodor ab, B. IV, Kap. 56.

„dige Fahrt unternommen. Sie wären nämlich „den Tanais bis an seine Quellen hinauf gefah„ren, hätten darauf eine ziemliche Strecke weit „ihr Schiff getragen, und sich dann auf einem „andern Fluß eingeschifft, durch welchen sie in „den Ocean gekommen. Von hier wären sie am „festen Lande hin, welches sie zur Linken gehabt, „immer von Norden gegen Westen gefahren, und „endlich, nahe bey Cadix, ins mittelländische „Meer eingelaufen. Zum Beweise davon füh„ren sie an, daß die am Ocean wohnenden Cel„ten vor allen Göttern vorzüglich die Dioskuren „verehrten, weil ihnen die ehemalige Anwesen„heit dieser Götter in diesen Gegenden durch eine „alte Tradition bekannt geworden. Auch fänden „sich in dem am Weltmeer belegenen Lande meh„rere von den Argonauten und Dioskuren herrüh„rende Namen. Besonders enthielte die Gegend „diesseit Cadix ganz deutliche Spuren von ihrer „Reise. Als sie nämlich, bey ihrer Fahrt durch „das Toskanische Meer, an die Insel Aethalia „(man hält sie für die Insel Elba) gekommen „wären, hätten sie den dortigen Hafen nach ih„rem Schiffe Argous genannt, welchen Namen „er noch jetzt führe. Auf gleiche Weise hätten „sie einen, acht hundert Stadien von Rom bele„genen Hafen in Etrurien, Telamon genannt. — „Hiernächst wären sie von den Winden auf die „Afrikanischen Syrten geworfen worden; und da „sie von dem Triton, dem damaligen König die„ses Landes, die Beschaffenheit des dortigen Mee-

„res

„res kennen gelernt hätten, und dadurch der Ge-
„fahr entgangen wären, hätten sie ihm aus Dank-
„barkeit einen mit alten Buchstaben beschriebe-
„nen ehernen Dreyfuß geschenkt, der noch in
„neueren Zeiten bey den Hesperiden vorhanden
„gewesen.„

Der erste Theil der Erzählung des Timäus stimmt sowohl mit der Nachricht des Onomakritus, als mit den der ganzen Oberfläche der Erde eingeprägten Denkmälern der Urzeiten, so schön zusammen, daß er, meines Bedünkens, vor allen Angriffen des Skepticismus sicher ist.

Das ganze Alterthum bezeugt, daß das Kaspische Meer in den frühesten Zeiten mit dem nördlichen Ocean, welchen wir jetzt das Eismeer nennen, zusammengehangen; und da dieses mittelländische Meer Asiens wieder, vermittelst des Mäotischen Pfuhls und des Pontus Euxinus, mit dem Europäischen zusammenhieng, so erhellet offenbar, daß Timäus die Nachwelt nicht hinterging, wenn er das Schiff der Argonauten, bey seiner Abfahrt von Kolchis, nach dem Meere führte, welches den Nordpol bespült.

Die Verbindung des Kaspischen Meers mit dem nördlichen Ocean läßt sich schon aus einem Facto beweisen, welches Strabo, der Dollmetscher des Alterthums, uns aufbehalten hat. Er versichert, daß der Araxes, ein berühmter Fluß, welcher in den Armenischen Gebirgen entspringt, in den ältesten Zeiten sich in vierzig Arme getheilt habe, von denen neun und dreyßig sich in den

nörd-

nördlichen Ocean, und der eine noch übrige in das Kaspische Meer ergossen. *) So alt diese Zeit ist, von welcher Strabo redet, so reicht sie doch nicht an das Alterthum derjenigen, da der Araxes, der Phasis und der Tanais noch gar nicht existirten. Ein und eben derselbe Ocean durchschnitt in verschiednen Richtungen Asien und Europa, und nahm, je nach den Ländern, die er bespülte, die Namen Nord-Meer, Pontus Euxinus und Kaspisches Meer an.

Die Geschichtschreiber aus den Zeiten Augusts ahndeten dies erste Zeitalter, welches an den Ursprung des Erdbodens gränzt. Zwey der berühmtesten derselben versichern, das Kaspische Meer, welches, wie wir gesehen haben, mit dem Pontus Euxinus zusammenhing, habe sich durch eine Meerenge in den nördlichen Ocean ergossen. **) Nach diesem großen Lichtstrahl laßt uns jetzt den Zug der Argonauten des Timäus um Europa verfolgen.

Unsre philosophische Karte der Urwelt zeigt, beym Ausgange aus dem Pontus Euxinus, zwey Arme des Meers an, welche zum nördlichen Ocean führen, den einen gegen Nord-Ost, und den andern gegen Nord-West. Der letztere wurde von

*) *Strabo*, Geogr. Lib. XI.

**) *Plin.* Histor. Natur. Lib. III, Cap. 15. *Strabo* Geogr. Lib. VIII.

Dieser Meynung sind auch Pomponius Mela, Eustathius, und Dionysius Africanus.

von den Argonauten des Timäus, und der erste von denen des Onomakritus durchschifft.

Timäus sagt ausdrücklich, das Schiff Argo sey, nachdem es in den nördlichen Ocean gekommen, von Norden gegen Westen gefahren, und habe dabey das feste Land immer zur Linken liegen lassen. Die Argonauten fanden also ein freyes Meer bis zu unserm See Onega, welcher nur eine Verlängerung des weißen Meers ist, erreichten von da die Höhe von Archangel, schifften um Lappland herum, welches sich damals noch nicht über den Polar-Kreis hinaus erstreckte, fuhren an Norwegen hin, und drangen so in den westlichen Ocean, indem sie England, welches erst lange nachher unter dem Namen der Kassiteriden bekannt wurde, zur Rechten liegen ließen. Man kann leicht denken, daß die schmale Meerenge, welche wir den Pas de Calais nennen, damals ein unermeßliches Meer war, welches die Niederlande, die Normandie und Bretagne mit seinen Fluthen bedeckte.

Die Argonauten des Timäus vollendeten ihre Reise, wie unsre Cook und Anson es täglich thun; sie folgten dem westlichen Ocean längs den Küsten von Frankreich, Spanien und Portugall, und liefen durch die berühmten Säulen des Herkules, jetzt die Straße von Gibraltar genannt, ins mittelländische Meer ein. Sie kehrten also nicht eher in ihr Vaterland zurück, als bis sie genau

ganz

ganz Europa, welches eine neue Welt für die Bewohner des Kaukasus war, umschifft hatten.

Der Bericht des Timäus ist eins von den schätzbarsten Denkmälern des Alterthums, wegen des Lichts, welches er uns über die Theorie der ältesten Beschaffenheit des Erdbodens gibt. So bald man annimmt, daß zu den Zeiten des orientalischen Herkules ein Schiff, welches aus dem Mäotischen Pfuhl, der nur eine Verlängerung des Pontus Euxinus ist, abging, wenn es der Richtung des Tanais folgte, ins Nordmeer gelangen konnte, so folgt daraus, daß es eine Zeit gab, wo ganz Europa ein vom Meer umflossenes Land ausmachte; welches denn den eingebornen Bewohnern des Kaukasus das Verkehr mit dem ganzen Erdboden außerordentlich erleichterte. Dies Resultat führt auf ein anderes nicht weniger wichtiges; daß man nämlich, zu der Zeit der ersten Argonauten, durch die nördlichen Meere aus dem Nord ins Süd-Meer fahren konnte; eine Durchfahrt, welche jetzt durch die Verlängerung des festen Landes verschlossen ist, und welche von den Seefahrern aller Mächte seit einem Jahrhundert vergebens gesucht wird, weil die Natur, welche unaufhörlich darauf arbeitet, die festen Länder zu vereinigen, die erhabne Anordnung ihre Plane nicht abändert, um einige Kaper, welche ihre Reise nach Indien abzukürzen wünschen, oder einige Geographen, welche ihre Karten gern mit den alten Abbildungen der Länder in Uebereinstimmung bringen, zu befriedigen.

Wir wollen nun diese Digression über die See-Reisen, welche die Urmenschen zu verschiednen Zeiten haben machen können, um den ganzen Umfang ihres Reichs kennen zu lernen, mit der Beschreibung des wahren Periplus des orientalischen Herkules, so wie Onomakritus ihn uns überliefert hat, beschließen.

Um diese denkwürdige Reise recht zu verstehen, darf man die Figur, welche der Erdboden in diesem ersten Zeitalter hatte, nie aus den Augen verlieren. Der Archipelagus des Süd-Meers war damals noch nicht vorhanden, Amerika existirte erst durch die Kette der Cordilleras, und das Uebrige der Erde war in vier große feste Länder getheilt, deren Gränzen, die jetzt durch den allmähligen Rückzug des Oceans, der an Tiefe gewonnen hat, was er an Oberfläche verlor, sehr verändert sind, wir jetzt ganz kurz angeben wollen.

Das erste und älteste dieser festen Länder war der westliche Theil Asiens, welcher Syrien, Phönicien, Arabien und das Assyrische Reich enthielt; und die Kette des Kaukasus selbst machte den Grundbau dieser großen Insel aus. Der Ocean, welcher sie umgab, heißt in unsrer neueren Geographie Kaspisches Meer, Persischer Meerbusen, Indisches Meer, Arabischer Meerbusen, mittelländisches Meer und Pontus Euxinus oder schwarzes Meer.

Der östliche Theil Asiens, welchen die Alten Asien jenseit des Taurus nannten, machte ein andres festes Land aus. Sein westliches Ufer war

von

von Scythien begränzt; Indien begränzte es gegen Mittag; das ungeheure Sinesische Reich schloß es gegen Morgen ein; und gegen Norden diente ihm das berufene Hochland der Tatarey zur Schutzwehr gegen das Eindringen des Meers.

Schon vor der Bildung dieses großen festen Landes hatte sich die große Insel Afrika emporgehoben; denn die Erdenge von Suez existirte nicht immer, und es gab eine Zeit, da die Fluthen des mittelländischen Meers sich mit denen des Arabischen Meerbusens vermischten.

Das neueste dieser festen Länder ist Europa. Da die großen Reiche der Erde sich zu bilden anfingen, war der Strich Landes, welcher sich von Archangel bis zum Kaspischen Meer erstreckt, noch unter Wasser; und das Uebrige dieser weitläuftigen jetzt zu Rußland gehörigen Länder, welches noch einmal gegen Morgen durch eine neue Verlängerung des nördlichen Oceans abgeschnitten war, machte allein eine Insel aus, die größer war, als die Hälfte von Europa.*)

Nach dieser Zeichnung der Oberfläche der alten Welt, laßt uns jetzt den ersten Argonauten in ihrer kühnen Seefahrt folgen.

„Als das Schiff Argo, sagt Onomakritus, „aus dem Phasis auslief, um in den Pontus Eu„xinus zurückzukehren, irrt' es in den dicken Ne-

*) Die Beweise aller dieser so neuen, aber so wahren Ideen findet man an der Spitze dieses Werks, im 1ten Bande, S. 276, u. f.

„beln längs den Küsten Asiens hin, bis zum „Mäotischen Pfuhl. Von da trieben die Winde „es in eine Meerenge, mit deren Durchfahrt es „neun Tage zubrachte; worauf es sich in dem „nördlichen Ocean befand.„

Es scheint nicht anders, als ob dieser Theil der Erzählung des Onomakritus auf unsrer Landkarte gezeichnet wäre.

Man sieht, daß Herkules, als er aus Kolchis abfuhr, gegen Norden steuren mußte, indem er, bis auf die Höhe des Taurischen Chersonesus, wegen der Nebel, an den Küsten hinfuhr. Hier ließ er sich, statt um das Vorgebirge herum zu schiffen, durch den Strom in die Cimmerische Meerenge treiben, und so durch den ganzen Mäotischen See fortführen. In unserer neuern Geographie macht die Mündung des Tanais das äußerste Ende des Mäotischen Sees aus. Aber in den ersten Zeiten, deren Geschichte uns jetzt beschäfftigt, war das Bette dieses Flusses durch einen Kanal eingenommen, welcher sich gegen Osten fortzog, und den nördlichen Ocean mit dem Kaspischen Meere verband. Dieser Kanal ist die Meerenge des Onomakritus.

Der Dichter sagt, die Argonauten hätten mit der Durchfahrt dieser Meerenge neun Tage zugebracht. In der That sind mehr als zwölf Grade, oder hundert und achtzig geographische Meilen, zwischen dem Theil Sarmatiens, wo der Tanais sich in den Pontus Euxinus ergießt, und den Gegenden Asiens, wohin man den Zusammenfluß

menfluß des Kaspischen und des Eismeers setzen kann. Da die Kette des Berges Imaus, die sich unter dem Meere fortzog, erst mit ihren höchsten Gipfeln hervorragte, so konnten die Klippen und Untiefen, die daraus entstanden, einem Schiffe, dessen Keil so wenig tief ging, als das Schiff der Argonauten, nur geringe Hindernisse in den Weg legen; und so kamen endlich unsre Helden in den nördlichen Ocean.

Dieser nördliche Ocean, welchen die Alten auch das Meer des Saturnus nannten, ist ziemlich ruhig, besonders zu den Zeiten, da er schiffbar ist. Windstillen sind hier sehr häufig, aber bey weitem nicht so gefährlich, als die unter der heissen Zone. Onomakritus sagt, die Argonauten hätten sich genöthigt gesehen, ihr Schiff selbst längs der Küste hinzuziehen; und das ist viel natürlicher, als es auf den Schultern fortzuschleppen, die Schultern müßten denn etwa gewohnt seyn, den Himmel zu tragen, wie mans in den Märchen der alten Mythologie vom orientalischen Herkules sagt.

Die Argonauten zogen das Schiff an der ihnen zur Linken gelegenen Küste dieses stillen Meers fort; sie gingen also an der großen Insel des alten Scythiens, welches damals noch vom festen Lande Europens getrennt war, gegen Norden hinauf.

Makrobien bot sich hier zuerst der Bewunderung unsrer kühnen Seefahrer dar. Dies glückliche Land, das Paradies der Erde, war von prak-

tischen Sokraten bewohnt, die ohne Begierden und fast ohne Bedürfnisse lebten, in Frieden einer ihnen ewig lächelnden Natur genossen, und erst nach einem Leben von tausend Jahren jenen Tod des Gerechten erwarteten, den einer unsrer Weisen den Abend eines schönen Tages nennt. Man sieht leicht, wie sehr dies Gemälde übertrieben ist; aber der Grund desselben ist weniger paradox, als man vielleicht glaubt. Diese Makrobier Scythiens mußten eine Kolonie jener Tatarischen Atlanten seyn, die uns alle alten Ueberlieferungen einstimmig als die Lehrer der Menschen betrachten heißen.

In der That, wirft man einen Blick auf die Karte der Urwelt, so sieht man, daß dieser Theil der Insel Scythiens, wo der orientalische Herkules sich aufhielt, dem Hochlande der Tatarey genau gegen über liegt. Und was fast keinen Zweifel übrig läßt, so sieht man von den beiden Enden dieses Hochlandes zwey Ketten des Berges Imaus auslaufen, welche sich durch den Ocean bis an das feste Land von Scythien fortziehen. Die Gipfel der doppelten Bergkette machten um diese Zeit eben so viel Inseln aus, welche den Atlantischen Schiffern zu Ruheplätzen dienten, wenn die Kolonie mit dem Mutterlande Verkehr treiben wollte.

Der Orient hat Spuren dieser Auswanderungen aufbewahrt. Die Scythischen Skrelinger stammten offenbar von den Skrelingern ab, die nicht weit von dem berühmten Babylon der Atlanten

lanten wohnten; nur waren sie schon sehr ausgeartet, als die Geschichte sich mit ihren Annalen beschäfftigte. Von den Scythischen Skrelingern läßt man eine Bastard-Art, die denselben Namen führte, abstammen, welche in unsern neuern Zeiten bis über den Polar-Kreis hinaufdrang, und die Niederlassung der Dänischen Kolonien in Norwegen Jahrhunderte lang verhinderte. *)

Der Geschichtschreiber der Argonauten geht nun, ohne weitere Zwischen-Erzählung, von der Beschreibung Makrobiens zu der Beschreibung des Landes der Cimmerier über; allein es ist eine ungeheure Strecke von dem einen Lande bis zum andern. Mangel denkwürdiger Begebenheiten war vermuthlich Schuld an diesem Stillschweigen des Onomakritus.

Bey dem Gemälde von diesen Cimmeriern, welche die Abwesenheit der Sonne zu ewiger Finsterniß verdammt, ists unmöglich, jene über dem Polar-Kreise wohnenden Völker zu verkennen, die eine drey Monat lange Nacht haben, welche kaum von Zeit zu Zeit durch Nordlichter erhellt wird. Der orientalische Herkules kam gegen die Zeit der Nacht in diese Gegenden; und da einigemal vier und zwanzig Stunden verlaufen waren, ohne daß er den geringsten Strahl der Sonne zu sehen bekam, so hielt er sich für berechtigt zu glauben, daß das Land der Cimmerier

*) Andersons Nat. Gesch. von Grönland.

zu ewiger Finsterniß verdammt sey. Die Seefahrer der mittlern Zeiten haben sich manchmal viel ungereimterer Irrthümer dieser Art schuldig gemacht, ungeachtet sie bey ihren nautischen Kenntnissen viel weniger Nachsicht verdienten.

Als die Argonauten zum Wohnsitz der Nacht gekommen waren, und nun dicht an den Gränzen der Welt zu seyn glaubten, kehrten sie natürlicher Weise wieder um, bis sie zum fünf und sechszigsten Grade der Länge und acht und vierzigsten der Breite kamen, wo die beiden Arme des nördlichen Oceans und des Kaspischen Meers sich vereinigten. Hier wurden, dem Onomakritus zufolge, die Gefährten des Herkules durch die Versicherung ihres Steuermanns, daß die Meere, welche sie jetzt noch zu durchschiffen hätten, ihm bekannt wären, wieder beruhiget. In der That hatten die Kaukasischen Atlanten, wie wir in der Geschichte der Abstammung der Urvölker gesehen haben, durch den Taurus und Atlas theils nach dem östlichen Asien, theils nach Afrika Kolonien abgeschickt; und alle Theile des Oceans, welche diese beiden Welten bespülten, gehörten also zu dem Gebiet ihrer Seefahrer.

Die Wunder nehmen immer ab, in dem Maaß, wie die Kenntnisse zunehmen. Herkules, welcher die Meere von Asien und Afrika mehrmals durchschifft hatte, fand nichts in ihnen, wie in den Meeren des Pols, von allen jenen außerordentlichen Dingen, welche zu Belustigung der Einbildungskraft der Nachwelt dienen; weßhalb denn

auch

auch in diesem Betracht von jetzt an in Onomakrits Erzählung die größte Dürre herrscht.

Die Insel Jerne, an welche ein Sturm die Argonauten warf, ist unsern Geographen unbekannt. Vermuthlich wars der Gipfel einiger Gebirge, die sich auf der Ostseite von Medien oder Chaldäa aus dem Meer erhuben, und die, indem sie in dem Maaß wie die Gewässer sich senkten, an Umfang immer zunahmen, in der Folge ein Isthmus wurden, der den Persischen Meerbusen von dem Kaspischen Meere absonderte.

Die Insel Penceste, an welcher die Argonauten hierauf landeten, würde noch schwerer wiederzufinden seyn, als die vorige, wenn man sie bloß aus dem poetischen Roman vom Raube der Proserpina kennte; aber die Folge von Onomakrits Erzählung gibt zu verstehen, daß sie sich im Eingange des Atlantischen Oceans befunden. Alle Umstände machen es also wahrscheinlich, daß sie im Erythräischen Meere, vor dem glücklichen Arabien, und nicht weit von der heiligen Insel und der Insel Panchaia lag. Man findet sie ohne Namen auf unsrer Karte der Urwelt.

Dies Atlantische Meer, welches der orientalische Herkules durchschiffte, nachdem er die der Proserpina geweihte Insel verlassen hatte, ist dem philosophischen Geschichtschreiber nicht gleichgültig.

Der Name Atlantisches Meer kommt offenbar von der großen Bergkette des Atlas, welche sich von der Straße von Gibraltar bis an den Arabi-

schen Meerbusen fortzieht. Wir legen jetzt diesen Namen ausschließlich bloß dem Theile des Oceans bey, welcher sich von Portugall bis an die Canarischen Inseln erstreckt. Aber die Alten, die viel bessere Geographen waren, weil sie geschriebne Ueberlieferungen hatten, die bis an die Kindheit des Erdbodens hinaufreichten, verstanden unter dem Atlantischen Ocean fast alle die Meere, welche das feste Land von Afrika bespülen *), und besonders den Arabischen Meerbusen, das Erythräische Meer, und alle diejenigen, welche den mittäglichen Theil von Afrika bis an die Straße von Gibraltar umgeben.

Aber, wie wir schon vormals, als wir auf die Entdeckung der Platonischen Atlantis ausgingen, bemerkt haben, man hat jetzt, wenn man an den Küsten von Afrika hinschifft, an tausend achthundert geographische Meilen von dem glücklichen Arabien bis zu der Straße von Gibraltar. Wie konnte man nun diese ungeheure Welt von Wassern, die wir das Meer von Guinea, das Meer von Kongo, das Meer der Kaffern und das Indische Meer nennen, vormals bloß mit dem Namen des Atlantischen Meers bezeichnen? Die Auflösung dieses Problems hängt von der Richtigkeit unsrer Grundsätze über die allmählige Organisation des Erdbodens ab; und wirklich würde die Benennung dieses Oceans, welcher eine

*) *Herodot.* Lib. I. *Diodor. Sic.* Lib. I et III. *Strabo*, Lib. XVI.

eine Küste von tausend achthundert Meilen bespült, ein unerklärliches Phänomen in der Geschichte der Menschen seyn, wenn die Meynung von dem Rückzuge der Meere nur ein Spiel der Einbildungskraft der Philosophen wäre.

Es ist ausgemacht, daß bey der Entstehung der großen Reiche der Erde zwey Drittheile des festen Landes von Afrika, besonders der südliche Theil desselben, von dem Aequator bis an das Vorgebirge der guten Hoffnung, unter Wasser standen; Beweise davon enthält dies ganze Werk in Menge. Da also Afrika sich ungefähr auf die Insel, welche die Kette des Atlas formirte, einschränkte, so war es weiter nichts ungereimtes, wenn man dem ganzen Ocean, welcher sie umfloß, nur Einen Namen beylegte.

Weil aber das Erythräische Meer, der Arabische Meerbusen und der südliche Ocean zur Zeit der ersten Argonauten ohne Unterschied den Namen des Atlantischen Oceans führten, welchen Weg hat der orientalische Herkules in dem Periplus des Onomakritus nehmen können?

Fürs erste ist es offenbar, daß unsre Seefahrer aus dem Erythräischen Meere sich nicht gegen Morgen, oder gegen den Meerbusen des Ganges wandten; denn hier verliert sich der Name des Atlantischen Oceans, und der Steuermann des Schiffs Argo würde diese Meere nicht gekannt haben.

Ferner ist es ausgemacht, daß sie nicht durch den Arabischen Meerbusen nach Europa zurückkehrten,

kehrten, weil der historische Dichter ausdrücklich sagt, sie wären durch die Säulen des Herkules, die unsre Straße von Gibraltar sind, ins mittelländische Meer eingelaufen.

Das Schiff Argo fuhr also um Afrika herum, und diese Fahrt, welche jetzt so fürchterlich ist, war es damals noch nicht. Wir haben gesehen, daß der ganze südliche Theil dieses festen Landes, von der Linie an, vom Meere bedeckt war; und man kann also die Strecke von tausend und achthundert Meilen, die man jetzt von dem glücklichen Arabien bis zur Straße von Gibraltar rechnet, sicher auf 700 herabsetzen.

Onomakritus erzählt, die Argonauten hätten in dem Atlantischen Ocean eine Menge Inseln und Klippen gefunden, die ihrer Schiffahrt hinderlich gewesen. Dies ist eine natürliche Folge der Hypothese, welche die Gefährten des Herkules über das südliche Afrika hinfahren läßt. Ein Meer, das sich zurückzieht, um ein festes Land zu vergrößern, kann nicht tief seyn. Die Gipfel der Felsen, die sich nach und nach über das Wasser erheben, machen jene Klippen aus, von denen das Meer angefüllt ist; die flächeren Höhen sind die Inseln; und so wurde die Schiffahrt in diesen Gegenden nur durch die Entstehung der theils convexen, theils pyramidenförmigen Gebirge gehindert.

Die letzte Insel des Oceans, welche die Argonauten auf ihrem Wege antrafen, ist die Insel der Circe. Es wäre Zeitverderb, ihre Lage aufsuchen

suchen zu wollen: eine Zauberinn, welche über die Elemente gebietet, welche Luftgeister in ihren Diensten hat, welche nach ihrem Gefallen die Gesetze der Natur umkehrt, hat in einer Geschichte der Menschen keine Rolle zu spielen. Man sieht leicht, daß der nämliche Zauberstab, welcher sie Palläste in Einöden verwandeln ließ, eine Insel aus dem mittelländischen ins Indische, und von dem Pol in die heiße Zone versetzen kann.

Endlich sagt Onomakritus, nach vielen Hin- und Herfahrten und Gefahren, kamen die Argonauten zu den Säulen des Herkules, und liefen durch dieselben ins mittelländische Meer ein, welches ihnen, nachdem sie die Asiatischen Meere verlassen hatten, unmöglich gewesen wäre, wenn sie nicht das feste Land von Afrika umschifft hätten.

Das Uebrige der Schiffahrt des orientalischen Herkules, bis zu seiner Rückkehr an Fuß des Kaukasus, verdient nicht, daß wir uns dabey aufhalten. Jene Strudel der Scylla und Charybdis, jener Wettkampf im Singen mit den Syrenen, sind nur ein Spiel der Einbildungskraft des Dichters; noch ist Onomakritus nicht einmal der Erfinder davon; er hat offenbar den Homer copirt, welcher auch Virgils Urbild war; denn es mußten erst viele Jahrhunderte verlaufen, ehe man glauben konnte, daß man ein episches Gedicht verfertigen könne, ohne die Fictionen der Odyssee und Iliade zu übersetzen.

Dieß

Dieß ist nun jene so berufene Reise des orientalischen Herkules um die Welt. Entkleidet man sie von den poetischen Fictionen, welche sie entstellen, bringt man sie mit der uralten Ueberlieferung, welche uns von den Geschichtschreibern aufbehalten worden, in Uebereinstimmung, und legt man ihr besonders die Geographie der Urwelt zum Grunde, so entspringt daraus eine Art von philosophischer Evidenz, welche eben so viel Recht an unsern Glauben hat, als die unangefochtensten Thatsachen späterer Zeiten, zum Beyspiel, als die pharsalische Schlacht, oder die Eroberung Persiens durch Alexandern.

Geschichte der Medea.

Um hier erst alles, was uns, die Argonauten betreffend, aus dem Alterthum übrig ist, abzuthun, müssen wir uns noch einen Augenblick bey der Medea aufhalten. Diese Heroine von Kolchis, die keine Zeitgenossinn des orientalischen Herkules war, deren Leben man aber mit der Geschichte dieses berufenen Kaukasischen Seefahrers vermengt hat, soll uns dazu dienen, die Geschichte der Urwelt an die Jahrbücher Griechenlandes, zur Zeit des Trojanischen Krieges, anzuknüpfen.

Medea hatte in dem hohen Alterthum einen eben so großen Ruf, als der Zauberer Merlin in dem neuern England, und das Mädchen von Orleans in Frankreich. Trotz der dicken Finsternisse, die ihr Leben einhüllen, läßt sich doch der Grund dieses großen Rufs entdecken. Es ist hier weniger um die Geschichte einer Zauberinn, als um die Geschichte des menschlichen Geistes zu thun.

Die ersten Nachrichten zum Leben der Medea haben Dichter geliefert; sie enthalten ein Gewebe von Abentheuern, die unglaublicher sind, als alle Märchen der tausend und einen Nacht. Wie sehr erstaunt man nicht, wenn man sieht, daß diese kindischen Fabeln es sind, worauf das dramatische Interesse der Trauerspiele eines Corneille, eines Seneca und Euripides sich stützt; als ob man, in einem aufgeklärten Jahrhundert, das Herz rühren könnte, wenn man die Vernunft beleidigt!

Hier ist die poetische Geschichte der Medea. Sie war eine Enkelinn der Sonne, und hatte sich, von ihrem zartesten Alter an, auf das Studium der Magie gelegt. Sie bediente sich ihrer Kunst, um Schatten der Todten hervorzurufen, den Lauf der Gestirne zu verändern, und die Ordnung der Elemente zu verkehren. Nicht, daß das menschliche Geschlecht das Andenken dieser physischen Revolutionen der Erde, welche alle organisirten Wesen zu verrichten hinreichend gewesen wären, aufbewahrt hätte; nein, aber man hatte sie in

Medeens Vaterlande bemerkt, und dem übrigen Theile der Welt kam es nicht zu, einen kleinen Winkel von Kolchis Lügen zu strafen.

Medea war ganz ruhig im Tempel der Sonne, ihres Großvaters, als sie den Jason kennen lernte, welcher an der Spitze der Argonauten kam, um ihrem Vater einen Widder wegzunehmen, der ein goldnes Fell hatte, und seinem kleinen Staat zum Palladium diente. Jason war der schönste der Griechen, und Medea, die sich von dem sanften Zauber der Liebe überwältigen ließ, ward, dem Fremdling zu Liebe, an ihrem Vater, ihrem Vaterlande und ihrem König zur Verrätherinn; sie gab ihm bezauberte Kräuter, die ihm, mehr als seine Tapferkeit, zur Eroberung von Kolchis behülflich waren; und als die Argonauten den Zweck ihrer Reise erreicht hatten, ließ sie sich von ihrem Liebhaber, zugleich mit dem goldnen Vließe, wegführen.

Als Medea in dem Vaterlande ihres neuen Gemahls angekommen war, entschloß sie sich, um Griechenland eine hohe Meynung von ihrer Macht beyzubringen, den alten Aeson, ihren Schwiegervater zu verjüngen. Sie ließ, sagt Ovid *), in einem großen ehernen Gefäß herbe und beizende Pflanzen kochen; that dazu etwas von dem Schaum, welchen der Mond bey Nacht auf die Wiesen träuft, die Eingeweide eines

Währ-

*) Metamorph. Lib. VII.

Währwolfs, und den Kopf einer neun hundert Jahr alten Krähe; schnitt darauf dem alten König die Gurgel ab, ließ alles Blut aus seinen Adern abfließen, und goß statt dessen den von ihr zubereiteten Saft hinein. Das Zaubermittel schlug an, und Aeson, der als ein Greis von hundert Jahren eingeschlafen war, erwachte, als ein junger Mann von vierzig. Eine Menge von Augenzeugen bestätigte dies Wunder, wie noch jetzt die Tataren, welche nach Tibet wandern, und bey ihrer Rückkehr die Unsterblichkeit des großen Lama bezeugen.

Das Gerücht von dieser Wunderthat bewog den Bacchus, vom Himmel herabzusteigen, um Medeen zu bitten, daß sie doch auch die Nymphen, die ihn auf dem Berge Nysa großgezogen hatten, verjüngen mögte *). Die Zauberinn konnte so wenig einem Gott, als einem Liebhaber, seine Bitte abschlagen, und die Nymphen ließen sich also ebenfalls abschlachten, um in ein Alter von funfzehn Jahren zurückzukehren.

Der alte Pelias, in dem Innern von Thessalien, bekam auch Nachricht von diesen neuen Phänomenen der Magie; und seine Töchter nahmen, um ihm einen Beweis ihrer Zärtlichkeit zu geben, zu der Zauberinn, welche die Jugend des Aeson erneuert hatte ihre Zuflucht. Zum Unglück konnte Medea diese Prinzessinnen, welche

*) *Hygin.* Fab. 182.

sie durch ihre Schönheit verdunkelten nicht leiden, und betrog daher ihre Leichtgläubigkeit aufs grausamste. Sie versprach ihnen, den Pelias zu verjüngen, so bald sie nur alles Blut aus seinen Adern abgezapft hätten; aber kaum hatten sie aus Mitleiden den Vatermord begangen, als Medea sie ihrer Dummheit wegen auslachte, und auf ihrem mit Drachen bespannten Wagen davonflog.

Jason mußte wohl nicht ganz so leichtgläubig seyn, als die Töchter des Pelias, weil er sich ihrer ganzen Wuth aussetzte, indem er die Tochter des Königs von Korinth zur Gemahlinn nahm. Medea, welche den Jason eben so heftig liebte, als ihre Zauberey, rächte sich auf eine schreckliche Art. Sie schickte ihrer Nebenbuhlerinn ein Kleid zu, welches die nämliche Wirkung that, als der blutige Rock des Centauren Nessus, steckte den Pallast in Brand, ermordete die beyden Kinder, die sie vom Jason hatte, und flüchtete sich darauf auf ihrem fliegenden Wagen nach Asien, wo sie den Medern ihren Namen gab, die sich ohne Zweifel sehr viel darauf einbildeten, daß sie einer Hexe und Vatermörderinn ihren Ursprung verdankten.

Die Geschichtschreiber, welche von der Medea reden, spielen nicht so frech mit der Leichtgläubigkeit ihrer Leser, als die Dichter. Was vernünftige Leute, nach Vergleichung der Nachrichten des Herodot, des Diodor von Sicilien und des Pausanias, von dieser Heldinn zu halten haben, ist etwa folgendes.

Hekate,

Hekate, die Mutter der Medea, und die Fredegunde von Kolchis, war eine ausschweifende Liebhaberinn der Jagd, und fand sie kein wildes Thier zu erlegen, so brachte sie zum Zeitvertreibe Menschen um *). Die wenigen Kenntnisse, die sie in der Naturgeschichte besaß, gebrauchte sie zu Giftmischereyen; besonders entdeckte sie die Wolfswurzel. Sie vermählte sich mit dem Aeetes, dessen rohe Wildheit mit ihrem Charakter sympathesirte, und gebar ihm zwey Töchter, die Circe und Medea, welche sie in allen Geheimnissen ihrer abscheulichen Kunst unterrichtete. Circe, welcher der blutdürstige Charakter ihrer Mutter angeboren war, vergiftete ihren Gemahl. Medea hingegen machte sich in Kolchis nur durch ihre Wohlthätigkeit bekannt. Sie hatte einen Abscheu an dem von ihrem Vater eingeführten Gebrauch, alle Fremdlinge, welche hier ans Land kamen, zu opfern, und war daher immer nur auf Mittel bedacht, sie vom Tode zu retten. Die Kräuterkunde, welche ihrer Schwester dazu diente, tödtliche Getränke zu verfertigen, diente ihr dazu, Gegengifte zu erfinden; und hätte die Lehre der Magier nach Kolchis dringen können, so würden seine Einwohner vermuthlich die Circe für den Genius des Bösen, und die Medea für die Gottheit des Guten gehalten haben.

*) *Diodor. Sic.* Lib. IV.

Indessen ist es ein so wunderliches Ding mit dem Ruf, daß der Name der Medea nur mit allem dem Abscheu, welchen die widernatürlichsten Mordthaten erwecken, auf uns gekommen ist. Aber dies wäre nicht das erstemal, daß Dichter die Gerechtigkeit der Nachwelt betrogen hätten. Wollte nicht Aristophanes den göttlichen Sokrates brandmarken? und suchte Horaz nicht glauben zu machen, daß August ein großer Mann sey?

Die kalte Erzählung eines Geschichtschreibers stellt, meines Bedünkens, die Wahrheit getreuer dar, als die Kraft- und Leben-vollen Satyren eines Dichters. Wir fahren also fort, dem Diodor und Pausanias nach zu erzählen.

Ein gekrönter Tieger kann nichts um sich leiden als was ihm gleicht. Der barbarische Aeetes konnt' es seiner Tochter nicht verzeihen, daß sie die Menschen liebte, die er, ohne Zweifel zu nichts gut fand, als sie zu quälen und zu vergiften. Er verfolgte sie daher aufs äußerste, und nöthigte sie endlich, in einem Tempel der Sonne am Gestade ihre Zuflucht zu suchen. Gerade zu dieser Zeit landeten die Argonauten in Kolchis. Medea, deren Unglück ihre natürliche Empfindsamkeit vermehrte, benachrichtigte diese Fremdlinge von der Gefahr, die ihnen drohte. Jason wollte ihr seine Erkenntlichkeit für diesen großen Dienst bezeugen, und unter jungen Leuten beiderley Geschlechts ist nur ein Schritt von der Erkenntlichkeit zur Liebe. Medea, welche vor Begierde

gierde brannte, ein Vaterland zu verlassen, wo sie gezwungen war, entweder unglücklich, oder eine Mörderinn zu seyn, machte sich Jasons feyerliches Versprechen, sie zu heurathen, zu Nutze, um ein Land zu verlassen, das seine Einwohner verschlang, war dem Fremdling zur Eroberung des Vließes behülflich, und schiffte sich mit den Argonauten ein.

Die Medea des Seneca und des Ovid, welche vermuthlich nie anders, als in ihren Versen existirt hat, hieb ihren Bruder Absyrtus in Stücken, und streute die zerstückten Glieder auf dem Wege aus, um ihren Vater, welcher ihr nachsetzte, um ihre Verrätherey zu rächen, dadurch aufzuhalten. Zum Unglück sagt Appollonius von Rhodus, welcher an drey Jahrhunderte früher lebte, als der Lehrer des Nero, und von dem Feldzuge der Argonauten schrieb, ausdrücklich, daß Jason den Absyrtus umgebracht *). Aber der dramatische Dichter glaubte, es sey theatralischer, den Bruder durch die Schwester ermorden zu lassen; und um also Medeen recht erhaben zu machen, machte man sie zu einer Brudermörderinn.

Fast eben so lieblos hat man die Geschichte des Pelias verfälscht. Die Dichter, welche alle von dem abscheulichen Streich reden, den Medea den Töchtern dieses Thessalischen Königs gespielt ha-

*) Argonaut. Lib. 4.

ben soll, sagen geflissentlich kein Wort von den Unthaten, welche diese schreckliche Rache nach sich zogen. Gleichwohl war es bekannt, daß dieser Tyrann die Amphinome, Jasons Mutter, gezwungen hatte, sich selbst mit seinem Schwert zu entleiben; daß er den Vater dieses Helden vergiftet, und seinen Bruder Promachus, der noch ein Kind war, mit eigner Hand ermordet hatte *). Jason war viel ärger von dem Pelias beleidigt, als Atreus von dem Thyest; und doch rächte er sich bey weitem nicht so grausam, als dieser.

Diodors Erzählung dieser Begebenheit wirft großes Licht auf die vorgeblichen Zauberwunder der Medea; hier ist sie. Die Argonauten wollten den Pelias für seine Verbrechen strafen; aber wie konnten drey und funfzig Leute es wagen, einen mißtrauischen und argwöhnischen König, der immer mit einer starken Leibwache umgeben war, in seiner Hauptstadt anzugreifen? Medea versprach ihnen, ihnen durch Kunst und List zu ihrem Zwecke zu verhelfen. Sie machte sich also ihre Haare durch ein besondres Mittel grau, und ihr Gesicht ganz runzlicht, um sich das Ansehen des Alters zu geben, und ging darauf, mit einem hohlen Bilde der Diana, bey Tagesanbruch in die Stadt. Sobald sie auf den ersten öffentlichen Platz gekommen war, spielte sie die Rolle einer Begeisterten, und verkündigte den zusammenlau-

*) *Diodor. Sic.* Lib. IV. Cap. 50, seq.

menlaufenden Einwohnern, daß die Göttinn, welche sie ihnen zeigte, ausdrücklich aus dem Lande der Hyperboräer gekommen wäre, um sie und ihren König zu beglücken. Das Volk, welches sich immer durch Schwärmerey und Gaukelspiel leiten läßt, warf sich vor dem Bilde der Göttinn nieder. Die religiose Seuche ergriff bald auch den Pallast, und Medea verkündigte dem König, daß sie gekommen sey, um ihm seine Jugend, und mit ihr neue Glückseligkeit wiederzuschenken. Zum Beweise, daß ihr dieses möglich sey, entfernte sie sich auf einen Augenblick in ein Kabinet, wusch sich die Runzeln ab, gab ihren Haaren die natürliche Farbe wieder, und zeigte sich nun dem ganzen Hofe in aller Blüthe der Jugend und Schönheit. Dies Gaukelspiel überzeugte den alten Tyrannen vollends, und er befahl seinen Töchtern, der Zauberinn in allen Stücken zu gehorchen. Nun befahl Medea den Prinzessinnen, ihren Vater zu ermorden. Als dieß geschehen war, stieg sie auf die Terrasse des Pallasts, unter dem Vorwande, daß sie den Mond anrufen wolle, und gab den Argonauten ein Zeichen, daß Pelias ermordet sey. Alsobald stiegen sie über die Mauern der Stadt, bemächtigten sich des Pallasts, entzogen Medeen der Rache des Volks, und gaben Thessalien einen neuen König.

Als Medea nach Korinth gekommen war, befreyte sie, mit Hülfe ihrer politischen und Natur-Kenntnisse, die Stadt von einer großen Hun-

gersnoth. Sie lebte zehn Jahre mit ihrem Gemahl, und er liebte sie noch immer, sagt Diodor, theils wegen ihrer Schönheit, theils wegen ihrer Tugend. Die Schönheit verschwand endlich, und Jason, der zu viel Temperament hatte, um der Tugend seiner Gattinn getreu zu bleiben, verstieß seine Wohlthäterinn, und gab seine Hand und sein Herz einer Tochter des Königs von Korinth. Was ihren Schimpf voll machte, war, daß Kreon sie aus seinen Staaten verwies, und ihr nur Einen Tag bis zur Abreise Zeit ließ. Medea steckte nun, in der Wuth der Verzweiflung, mit einer Art griechischen Feuers den Pallast in Brand, und nachdem sie ihre Nebenbuhlerinn mit ihrem Vater hatte umkommen sehen, begab sie sich nach Athen, wo Aegeus sie zur Gemahlinn nahm, und einen Sohn mit ihr zeugte, welcher nachher König der Meder wurde, und ihnen seinen Namen gab.

Der Pöbel der Leser, welcher nur an Ovids Medea glaubt, würde sich noch mehr wundern, wenn man ihm bewiese, daß ihr berufener Kindermord, welcher die Entwickelung aller Trauerspiele, deren Heldinn sie ist, ausmacht, eine bloße Verläumdung der Dichter ist. Nun höre man aber, was Aelian darüber sagt: „Ich habe „irgendwo gelesen, daß das, was man von der „Medea erzählt, falsch sey. Denn nicht sie selbst „habe ihre Kinder umgebracht, sondern die Ko„rinthier hätten es gethan. Die ganze Fabel „von Kolchis aber und das darauf gebaute Dra-

„ma,

„ma, sey auf Bitten der Korinthier von dem Eu„ripides erfunden worden; und so habe, durch „die Kunst des Dichters, die Lüge über die Wahr„heit die Oberhand behalten. Wegen dieses „Verbrechens gegen die Kinder, sollen die Ko„rinthier ihnen noch jetzt, gleichsam um sie zu ver„söhnen, Opfer bringen *)." Es gibt Schriftsteller, die sogar die Summe angeben, welche die Korinthier dem Dichter auszahlten, um ihn zu diesem Betruge der Nachwelt zu bewegen; sie betrug fünf Talente **). Endlich kann ich zum Beweise dieses Betrugs auch noch das Grabmal anführen, welches man in Korinth diesen beiden hier ungerechter Weise gesteinigten Söhnen der Medea zu Ehren errichtet, und dadurch die Schandthat wieder gut zu machen geglaubt hatte. Dies Grabmal war noch zu Pausanias Zeiten vorhanden ***).

So sehen wir also die Naturforscherinn, die Menschenfreundinn Medea, sie, die keinen andern Schwachheiten, als den Schwachheiten der Liebe unterworfen war, in die Classe der Locusten und der Brinvillieren versetzt, bloß weil Dichter gern mehr Interesse in ihre Schauspiele bringen wollten.

*) *Var. Histor.* Lib. V. Cap. 21.

**) S. *Apollodori* Bibl. Lib. I, Cap. 9, und die Schriftsteller, welche der Scholiast des Euripides anführt — Euripid. Tragoed. Edit. Barnes. in fol. pag. 15.

***) Lib. II, sive Corinthiac.

wollten. Untersuchte man auf diese Weise bloß die Thatsachen, welche berühmte Leute charakterisiren, und achtete nicht auf Satyren und Lobschriften, so würde man endlich eine philosophische Geschichte der berühmten Namen zu Stande bringen, ein Werk, woran es unsrer Litteratur noch fehlt.

Von dem Ursprunge des Trojanischen Krieges.

Unterdeß die Argonauten von Jasons Gefolge in Ruhe jener Art von Ruhm genossen, welchen, in Zeiten der Barbarey, glücklich vollbrachte Räubereyen ertheilen, saß Priamus in Frieden auf dem Trojanischen Thron, und betrachtete sich, von seinen Nachbarn gefürchtet, von einer zahlreichen Familie umgeben, und stolz, in seiner dreyfachen Nachkommenschaft wieder aufzuleben, als den Beherrscher Klein-Asiens. Der Wohlstand, dessen seine Unterthanen genossen, zog ihren Ruin nach sich; denn es ist mit den Epochen der Monarchien nicht anders, als mit den Altern der Menschen; der Zeitpunct des Glanzes und der Reife gränzt immer nahe an den Zeitpunct des Verfalls.

Homer,

Homer, dessen Genie die großen Namen fast des ganzen Alterthums gemacht hat, macht den Raub der Helena zum Ursprunge des Trojanischen Krieges. Dieser große Mann verwechselt den Vorwand mit der Ursache. Was die Trojaner stürzte war ihr Reichthum, welcher Eifersucht erregte, und ihre Macht, deren sie mißbrauchten. Wäre Helene nicht entführt worden, so würde die Politik andre Bewegungsgründe zum Kriege ersonnen haben, welche geschickt gewesen wären, die National-Eifersucht in ganz-Griechenland rege zu machen, und Troja würde nicht minder aus Klein-Asien, welches die Last seines Stolzes erdrückte, vertilgt worden seyn.

Uebrigens darf die Vernunft des achtzehnten Jahrhunderts den Märchen, die man über die Macht der Monarchie des Priamus verbreitet hat, nicht zu viel trauen. Man hat in diesem Stücke der harmonischen Hyperbolen Homers gar zu sehr gemißbraucht. Nachdem dieser Dichter am Ende des zweyten Gesanges seiner Iliade gesagt, daß er, wenn er auch zehn Zungen, die Stimme des Donners, und eine eherne Lunge hätte, doch die große Anzahl derer, die gegen Troja in den Krieg gezogen, nicht würde beschreiben können, gibt er ein weitläuftiges Verzeichniß der Belagerer und der Belagerten. Unter den letztern sieht man fast alle Völker Klein-Asiens, die Thracier, einige Barbaren von den Ufern des Pontus Euxinus, und selbst

ein

ein Heer Halizonen,
Fern aus Alybe her, von wannen das Silber entspringet.

Diese entfernten Gegenden, wo das Silber, wie Pflanzen, aus dem Boden entspringt, haben die sclavische Heerde der Commentatoren auf den Wahn gebracht, daß Priamus einen großen Theil des Erdbodens beherrscht habe.

Zu dieser sclavischen Heerde gehören auch die Englischen Compilatoren jenes von Irrthümern wimmelnden und unverdauten Wusts von Factis, welchen man nun nach und nach mit dem Titel einer allgemeinen Weltgeschichte zu beehren aufhört. „Homer, sagen sie, begreift unter dem „Trojanischen Reich Klein-Asien, zwischen dem „schwarzen und mittelländischen Meer, wie auch „die Europäischen Länder zwischen der Donau, „dem Adriatischen Meer, Griechenland und Pro„pontis. Diese Gränzen aber sind noch zu enge. „Priamus war ein König der Könige, und besaß „den dritten Theil des Erdbodens *)."

Dies Resultat, welches allen historischen Thatsachen, und (was noch wichtiger ist) der Logik dieser Thatsachen, widerspricht, ist eine Folge der

*) Und damit man ja nicht an ihrer Meynung zweifle, setzen sie nachher hinzu: „eine solche „Größe hatte das Königreich Troja, welches „sich von dem mittelländischen Meere bis Nor„wegen, und von den Quellen des Indus bis „an den Rhein erstreckte."

der ausschweifenden Idee, daß Sesostris den ganzen Erdboden erobert, und den dritten Theil desselben demjenigen seiner Nachkommen zum Königreich vermacht habe, welcher zu Troja regieren würde. Die Geschichte der Menschen darf sich bey solchen Irrthümern nicht aufhalten, die nur dazu gemacht sind, sammt den Büchern, die sie enthalten, in der Vergessenheit zu bleiben, und keine Spuren in den Annalen des menschlichen Geistes zurücklassen.

Das Reich des Priamus erstreckte sich nicht über Klein-Asien hinaus. Wenn man sich auf den Homer in dem Verzeichniß der Könige, welche ihm gegen die Griechen zu Hülfe kamen, verlassen kann, so meynt er damit nicht Vasallen des vorgeblichen Königs der Könige, sondern alliirte Mächte. Und wenn der ganze Erdboden von dem Getöse des Falls der Stadt Troja wiederhallte, so geschah das nur in dem Sinne der Griechischen Eitelkeit, welche alles, was nicht im Peloponnes geboren war, kaum zu den Menschen zählte.

Ungeachtet nun das Reich des Priamus, in Ansehung seines Umfangs, sich mit den ungeheuren Reichen des Cyrus und der Semiramis nie im geringsten vergleichen ließ, so hatte es doch Gewicht genug in der politischen Schale der damaligen Welt, um die Eifersucht seiner Nachbaren gegen sich in Harnisch zu jagen. Ueberdem kündigte sein übermäßiger Luxus aller Welt den Verfall seiner Kräfte an; und man erkannte, daß jeder Krieger, der mit den Waffen umzugehen verstünde,

stünde, früh oder spät der Herr eines Volk werden würde, welches sich gegen seine Feinde nur mit Golde vertheidigte.

Hiezu nehme man, daß zu der Zeit, deren Geschichte uns jetzt beschäfftigt, Griechenland sich in einem Zustande der Krisis befand. Die edlen Menschen, die es enthielt, fühlten das Bedürfniß, alle ihre Kräfte zu gebrauchen; sie waren dem Augenblick ihrer Freyheit nahe, und ehe sie sich ein Vaterland schufen, wollten sie erst, um sich zu versuchen, die Riegel der Kerker zerbrechen, in welchen übermüthige Despoten sclavische Völker gefangen hielten. Dieser Augenblick des Aufbrausens in den kleinen Griechischen Monarchien macht Epoche in der Geschichte der Menschen.

Der Kolchische Feldzug endlich hatte alle Gemüther zu dem Feldzuge nach Troja vorbereitet. Die Krieger des Peloponnes beschäfftigten die Thätigkeit ihres Geistes damit, Entwürfe zu schmieden, welche sie dereinst zu Nebenbuhlern eines Jason und Herkules machen könnten. Alles bereitete sich im Stillen zu einem denkwürdigen Kriege, und die Eroberung der Argonauten war das wahre Ey der Leda, aus welchem Trojens Untergang entsprang.

Geschichte des Paris und der Helena.

Das Ey der Leda, wie die Dichter es uns überliefert haben, ist im Alterthum sehr berühmt. Leda war die Gemahlinn des Spartanischen Königs Tyndarus. Mit den Grazien geboren, welche zu Schwachheiten verleiten, und der holden Empfindsamkeit, welche sie zu entschuldigen scheint, hatte sie Liebes-Intriguen, welche sie vergebens in den Schleyer des Geheimnisses einzuhüllen suchte. Symptomen von Schwangerschaft, welche sie zu einer Zeit bemerkte, da ihr Gemahl sich ihres Genusses enthielt, drohten das Geheimniß ihrer Treulosigkeit zu verrathen; sie flog daher wieder in die Arme des Tyndarus; aber alle diese Keime konnten in ihrem Schooße sich nicht vermischen; drey Kinder kamen daraus zur Welt, Kastor und Pollux, und jene Helena, deren Schönheit dereinst der Trojanischen Monarchie den Untergang bringen sollte.

Leda, deren Leichtgläubigkeit zugleich eine Folge ihrer Unwissenheit und ihrer Gewissens-Vorwürfe war, bildete sich ein, die gleichzeitige Geburt dreyer Kinder zeuge offenbar von der Mitwirkung

mehrerer Väter. Sie nahm daher zu der gewöhnlichen Entschuldigung barbarischer Zeiten ihre Zuflucht, und gab vor, Jupiter habe ihre Gunstbezeugungen erschlichen. Ein Schwan, mit welchem sie halb nackt im Bade spielte, schien ihr geschickt, dem Roman einen Schein zu geben, und sie erklärte also, der Gott habe sich in einen Schwan verwandelt, und so ihre Tugend hintergangen.

Es scheint schwer gewesen zu seyn, unter diesen drey Keimen den zu unterscheiden, welcher von dem König selbst befruchtet war; aber die Dichter wissen sich mit dem Faden der Mythologie aus allen Labyrinthen herauszufinden. Den Kastor, welcher in seiner Jugend starb, hielt man für den sterblichen Sohn des Tyndarus; den Pollux und die Helene hingegen, welche beide das höchste Alter erreichten, erklärte man für unsterblich, und folglich für Söhne Jupiters.

Dies ist die glücklichste Art, die poetische Tradition von der Geburt der Helena zu erklären; nach dieser Meynung ist das Ey der Leda nichts anders, als das Häutchen, welches die Feuchtigkeit, worinn der menschliche Fötus schwimmt, einschließt. Man hat aber noch eine andre Variante dieses Märchens, wo das Ey der Leda ohne Emblem zum Vorschein kömmt. Ihr zufolge verliebte sich Jupiter, nicht in die Leda, sondern in die Nemesis. Da er sie, als Oberhaupt der Götter, nicht zu seinem Willen bringen konnte, so verwandelte er sich in einen Schwan,

machte die Nemesis zur Gans, und genoß ihrer also. Die Frucht dieses Liebeshandels war ein Ey, welches in einem Walde liegen blieb. Ein Hirt fand es, und brachte es zur Leda, die von seiner Schönheit so sehr bezaubert wurde, daß sies in ihrem Busen ausbrütete, wo die Helena daraus zur Welt kam. Diese Fiction enthält nichts, wobey die Geschichte sich aufhalten könnte.

So viel ist klar, daß bey allen Märchen, die man über die Geburt der Helena ausgeheckt hat, ihre Schönheit zum Grunde liegt. Die überspannte Einbildungskraft sieht dasjenige immer außer der Natur, was in der That nur das Meisterstück der Natur ist.

Die Tochter der Leda war erst zehn Jahr alt, als der alte Theseus, welcher so eben seine Gemahlinn Phädra verloren hatte, da er durch den Ruf vernahm, daß dies Kind einst die vollkommenste Schönheit Griechenlandes seyn würde, sich nach Sparta begab, sie in einem Tempel der Diana voller Anmuth tanzen sah, und sie entführte. Die Geschichte fügt einen Umstand bey, der sich besser für den brennenden Himmel der heißen Zone, als für das gemäßigte Klima von Griechenland paßt. Man sagt nämlich, Helena sey in einem Alter von zehn Jahren reif genug gewesen, die Liebe des Theseus zu erwiedern, und habe ihm eine Tochter geboren, welcher sie den Namen Iphigenia gegeben. *)

*) *Pausan.* Lib. II, Cap. 22.

Des Theseus Verbrechen blieb nicht ungestraft. Kastor und Pollux, welche den Schimpf ihrer Schwester nicht hatten verhindern können, waren darauf bedacht, ihn zu rächen. Sie fielen an der Spitze eines mächtigen Heers in Attika ein. Die Festung Aphidne, wo man die Helena verwahrte, wurde durch Sturm erobert und von Grund aus zerstört. Bey dieser Gelegenheit wurde auch Aethra, des Theseus Mutter, welche die Aufsicht über die schöne Gefangene hatte, nach Sparta weggeführt, wo sie als Sclavinn starb.

Als Helena wieder in ihrem Vaterlande war, durfte sie sich nur zeigen, um die Verirrungen ihrer Jugend in Vergessenheit zu bringen. Ihre frühreife Fruchtbarkeit kühlte das Feuer der Menge von Liebhabern, die sich um ihre Hand bewarben, nicht ab. Es erschienen ihrer dreyßig auf einmal, von denen Menelaus, Ulysses, die beiden Ajax und Patroklus die vornehmsten waren. Diese große Menge von Prinzen, von denen nur ein einziger glücklich werden konnte, machte dem Tyndarus bange, es mögte ihm dereinst vielleicht übel vergolten werden, daß er die Venus von Griechenland zur Tochter gehabt habe.

Ulysses, der Beherrscher einiger kahlen Inseln, sah wohl ein, daß sein Thron nicht gemacht sey, dem Ehrgeiz der Helene zu schmeicheln; er zog also der Prinzessinn eine bloße Bürgerinn von Sparta, Namens Penelope, vor. Da aber der Vater in diese unschickliche Verbindung nicht

willigen

willigen wollte, so erbot sich Ulyß gegen den Tyndarus, ihm aus seiner Verlegenheit zu helfen, wenn er ihm dafür in Besitz der Penelope setzen wollte. Der Antrag wurde angenommen, und der Vertrag geschlossen. Nun gab Ulysses dem König von Sparta, um ihn wegen der Folgen, welche die vielen abschlägigen Antworten, die er würde ertheilen müssen, haben könnten, zu beruhigen, den Rath, die dreyßig Nebenbuhler einen Eid schwören zu lassen, daß sie den gewählten Gemahl der Helena bis auf den Tod vertheidigen wollten. Man kannte damals die berufene Staats-Maxime Lysanders noch nicht, daß man die Menschen mit Eidschwüren, wie die Kinder mit Puppen, bey der Nase herumführen müsse; und der Eid, welchen die Liebhaber der Helena schwuren, zog die berühmte Griechische Conföderation nach sich, welche der Trojanischen Monarchie den Untergang brachte.

Menelaus wurde zum Gemahl der Tochter des Tyndarus erwählt. Bloß Politik scheint diese Wahl bestimmt zu haben; denn Menelaus stand im größten Ansehen in Griechenland, als Bruder jenes Agamemnon, welcher einen Theil des Peloponnes beherrschte.

Helena war viel zu hitzigen Temperaments, als daß sie einen Gemahl hätte lieben sollen, den ihr bloß die Politik gegeben hatte. Ihr einsames Leben in dem königlichen Pallast vertrat indeß lange bey ihr die Stelle der Tugend. Sie erwiederte die Liebesbezeugungen des Menelaus,

und gebar ihm eine Tochter, Namens Hermione.

So standen die Sachen, als Paris, der schönste Mann des Orients, nach Sparta kam. Helena, welche sich dem Theseus aus Neugier und dem Menelaus aus Pflicht überlassen hatte, überließ sich dem Sohn des Priamus aus Neigung. — Aber ehe wir den Vorhang, welcher ihre ehebrecherische Liebe bedeckt, aufziehen, müssen wir uns erst einen Augenblick bey der Person des weibischen Helden aufhalten, dessen Abentheuer so viele Wittwen und Waisen in Griechenland machten.

Das Alterthum hat die Wiege des Paris, wie die der Helene, mit Wundern ausgeschmückt. Als Hekuba mit ihm schwanger war, sagt man, so träumte ihr, daß sie die Fackel unter ihrem Herzen trage, welche Troja in Brand stecken würde. Die Propheten der damaligen Zeit, welche man zu Rathe zog, gaben zur Antwort, dieser unglückliche Traum verkündige das Elend, welches der Sohn der Hekuba über sein Vaterland bringen würde. Priamus, welcher lieber die Götter zu Lügnern machen, als an der Wahrheit ihrer Orakel zweifeln wollte, befahl, daß das Kind, gleich nach seiner Geburt, auf dem Berge Ida ausgesetzt werden sollte. Der Trojaner, welcher diesen barbarischen Auftrag ausrichten sollte, hatte mehr Gefühl, als Trabanten der Despoten gewöhnlich zu haben pflegen, und war dreist genug, nicht zu gehorchen; er trug den

Knaben

Knaben nach seinem Hause, und erzog ihn eben so sorgfältig, als ob er sein eignes Kind gewesen wäre.

Als Paris herangewachsen war, schien er, troz des niedrigen Standes, worinn er sich befand, es zu ahnden, daß königliches Blut in seinen Adern floß. Er maßte sich eine Art von Herrschaft über die Hirten, seines gleichen an, schlug die Straßenräuber, welche Einfälle ins Land thaten, zurück, und der friedliche Landmann betrachtete ihn als den Schuzgeist seiner Gefilde.

Die große Schönheit des Paris war eine von den Ursachen des Vorzugs, den man ihm einräumte. In der That scheints, daß das, was unsre Bewunderung verdient, auch Recht an unsre Huldigung habe. Zu diesem Resultat, auf welches der Philosoph durch Nachdenken geleitet wird, wird das Volk allenthalben, wo falsche bürgerliche Einrichtungen es die Natur noch nicht verleugnen gelehrt haben, ohne nachzudenken, hingerissen.

Paris war nur noch ein bloßer Hirt, als seine Schönheit ihm die Hand einer Trojanerinn von vorzüglichem Range erwarb, welche Ländereyen besaß, die an einem Flusse belegen waren, und davon den Titel einer Najade bekam. Sie hieß Oenone, und hatte ihre erste Gunst dem Apollo bewilligt, welcher ihr, zum Preis ihrer Jungfer-

schaft, einige Kenntnisse in der Botanik mitgetheilt hatte. *)

Die Schönheit des Paris gab Gelegenheit, ihn seine künftige Größe ahnden zu lassen. Sein berühmtes Urtheil über die drey Göttinnen ist bekannt. Wenn diese reizende Fiction irgend einen historischen Grund hat, so ists folgender. Unter den Prinzessinnen der zahlreichen Familie des Priamus waren drey, die sich besonders durch ihre Schönheit auszeichneten. Da sie beysammen lebten, so war der Vorzug, den irgend ein Liebhaber der einen vor der andern gab, eine dem schönen Geschlechte natürliche Art von Eifersucht, vielleicht auch die bloße Langeweile ihres Standes, hinreichend, sie zu Nebenbuhlerinnen zu machen. Die Zänkereyen, die daraus entstanden waren von der Art, daß sie nicht anders, als durch ein authentisches Urtheil entschieden werden konnten. Aber wen sollte man zum Schiedsrichter der Schönheit wählen? Die versengten Augen der Hofleute waren verdächtig; und man ward also eins, einen Menschen vom Lande entscheiden zu lassen. Er mußte jung seyn, damit sein Herz nicht durch Genuß gefühllos geworden; und er mußte eine glückliche Bildung haben, damit er aus Vergleichung über die Schönheit zu urtheilen fähig wäre. Alles dies traf beym Paris

*) Narrat. Conon. XXIII, in Biblioth. Photii. Man sehe auch Ovids Heroide: von der Oenone an den Paris.

ris zusammen, und er wurde daher zum Schiedsrichter ernannt.

Jede der Prinzessinnen suchte, wie man leicht denken kann, ihren Richter zu bestechen: die eine versprach ihm Macht, die andre schmeichelte ihm mit der Palme der Weisheit und Kunst, die jüngste, welche zärtlicher oder geschickter war, als die andern, ließ ihn Vergnügen hoffen, und trug den Preis davon.

Die Scene, wo diese Begebenheit vorging, wurde nachher von den Dichtern veredelt. Ihnen zufolge, wurde ein goldner Apfel mit der Aufschrift: Der Schönsten, in dem Olymp ausgeworfen; Juno, Minerva und Venus ließen sich darauf auf den Berg Ida herab, um ihre Reize, ohne Schleyer, den Augen des Paris zur Schau zu stellen; ja sie geben zu verstehen, daß die Göttin der Liebe ihren Richter selbst glücklich gemacht, und dadurch seine Stimme erkauft habe. Man sieht, daß ein so glückliches Sujet der lachenden Einbildungskraft eines Ovid und Anakreon den schönsten Stoff geben mußte.

Es ist uns aus den Zeiten des Perikles ein sitzender Paris übrig. Der Bildhauer hatte ihn vermuthlich den drey Schönen, deren Reize er schätzen sollte, gegenüber gestellt; denn er hält den Zank-Apfel in der Hand, der Tradition der Dichter gemäß, welche viel mehr für die Bildhauerkunst gemacht war, als die andre. Man kann aber aus dieser beschädigten Statue, der einzigen, die uns von der zerstümmelten Gruppe übrig ge-

blieben ist, eher das Costume der Trojanischen Kleidung, als den Charakter des Räubers der Helena ersehen.

Es ist wahrscheinlich, daß der Ruf von diesem Urtheil den Paris in Troja bekannt machte. Man suchte hier das Geheimniß seiner Geburt zu enthüllen; er wurde von seinem Vater anerkannt, und als Hektors Bruder behandelt; der Traum der Hekuba und die Verkündigungen der Orakel waren längst vergessen.

Man weiß nicht, was den Paris bewog, nach Sparta zu reisen. Einige sagen, da dieser Prinz nach Priams Tode kein Recht auf den Trojanischen Thron gehabt, so habe er irgend ein bewohntes Land im Peloponnes aufgesucht, wo er eine Monarchie stiften könnte. Eine etwas wahrscheinlichere Tradition will, er habe Troja verlassen, um von dem König von Salamin die Hesione, welche vormals von dem Herkules dahin geführt worden, zurückzufodern. Die ungereimteste Meynung ist die, welche anninimt, daß Paris ausdrücklich in der Absicht, die Helena zu entführen, nach Sparta gekommen sey, um dadurch den alten Raub des Ganymedes zu rächen.

Sey dem wie ihm wolle, Paris wurde zu Sparta von dem Menelaus als der Sohn eines Königs, und von der Helena als der Mann, der in ihrem Herzen bestimmt war, die Stelle ihres Gemahls zu vertreten, freundschaftlich aufgenommen.

Indeß

Indeß hielt eine Art von Wohlstand, die man bey den ersten Verbrechen gewöhnlich respectirt, die ungestüme Hitze der beiden Liebenden zurück. Menelaus begieng die Unbesonnenheit, eine Reise nach Kreta zu machen, und nun wurde der Liebeshandel der Helena bald durch ganz Griechenland kund.

Da die Königinn von Sparta und der Trojanische Prinz beide noch ihrer ersten Leidenschaft opferten, so erlosch sie nicht durch den Genuß: beide suchten in die Wette die Täuschung, in welcher sie lebten, zu verlängern; und als ihr Taumel den höchsten Grad erreicht hatte, verabredeten sie, die Ehe der Natur, wie sies nannten, an die Stelle dessen zu setzen, was in ihren Augen nur eine nichtige bürgerliche Verbindung war.

Oenone,*) die alte Gemahlinn des Paris, liebte ihn indeß, ungeachtet seiner Treulosigkeit, noch immer. Sie hatte einen Sohn von ihm, Namens Korythus, der alle Reize seines Vaters geerbt hatte, und nicht weniger, als er, gemacht war, die arglose Schönheit zu verführen. Da sie wußte, daß ihr Gemahl an dem Hofe des Menelaus sey, schickte sie den Korythus, der damals in der vollen Blüthe der Jugend war, dahin, in der Hoffnung, daß er den Paris zur Eifersucht reizen, die Helena in seinen Augen verächtlich machen, und ihn nach Troja zurückführen

*) *Conon. Narrat.* 23, in *Photii Bibliotheca.*

ren würde. Dieser Anschlag gelang zum Theil. Helena fand den Sohn noch liebenswürdiger, als den Vater, und sie war in ihrer neuen Liebe so wenig auf ihrer Hut, daß Paris eines Tages den Korythus fast in ihren Armen überraschte. Die Entwickelung fiel bloß für den unglücklichen Sohn der Oenone tragisch aus; sein Vater tödtete ihn mit eigner Hand, und liebte darum Helenen nicht minder.

Dieser abscheuliche Mord verbitterte alle übrigen Tage der Oenone; sie entfernte sich in eine tiefe Einsamkeit, und schied sich, so zu sagen, von der ganzen Natur. Paris hingegen erinnerte sich ihrer erst wieder im zehnten Jahre der Belagerung von Troja, da er, von dem Philoktetes tödlich verwundet, sich auf den Berg Ida schleppte, und seine alte Gattinn bitten ließ, von ihrer Kenntniß der Heil-Kräuter Gebrauch zu machen, und ihn ins Leben zurückzurufen. Die erste Antwort, welche Oenone dem Boten des Paris gab, war, der Treulose sollte sich an Helenen wenden. Aber alle Bande, welche ihre beiden Herzen vereinigt hatten, waren noch nicht zerrissen: die Gefahr, worinn sich Paris befand, der Gedanke, ihre Nebenbuhlerinn an Großmuth zu überwinden, vermogten mehr über sie, als der Unwille der gekränkten Liebe; sie flog hin zum Paris, um selbst seine Wunde zu verbinden; aber es war zu spät, der Treulose hatte so eben den Geist aufgegeben. Oenone, vor Schmerz außer sich, wirft sich auf den entseelten Leichnam,

benetzt

benetzt ihn mit blutigen Thränen, steht denn mit aller Kraft der Verzweiflung auf, nimmt ihren Gürtel ab, befestigt ihn an einen Pfeiler des Sterbebetts, und erdrosselt sich. Paris wars nicht werth, das Herz einer solchen Heldinn nur einen Augenblick besessen zu haben.

Das Geschrey des Volks, welches in den ersten Zeitaltern der Monarchien immer zu den Ohren der Könige gelangt, hielt die beiden Liebenden noch zurück. Endlich aber, da sie nicht frech genug waren, ihm zu trotzen, wichen sie ihm aus. Helena gab vor, daß sie nach Cythere reisen müsse, um der Venus zu opfern, bemächtigte sich der Schätze des Menelaus, bestieg das Schiff, welches den Paris hergeführt hatte, und segelte mit ihm nach Troas.

Die Fahrt des ehebrecherischen Paars, war eben so stürmisch, als ihre strafbare Seele. Lange irrten sie in den Meeren des Peloponnes herum, und endlich warf ein Sturm ihr Schiff an die Küste von Aegypten.

An der Mündung des Niels, wohin das Trojanische Schiff verschlagen war, befand sich ein Tempel des Herkules, der seit undenklichen Zeiten ein Zufluchtsort für Sklaven war. Einige Gefangene des Paris, welche von den Vorrechten dieses Orts hörten, flüchteten sich dahin, und machten zugleich allenthalben den Raub der Gemahlinn des Menelaus bekannt. Thonis, der Gouverneur über diesen Theil des Delta, wollte es nicht wagen, für sich selbst das Verbrechen des

Räu-

Räubers zu richten, und schickte daher nach Memphis, um von dem Pharao Verhaltungs-Befehle einzuziehen. Proteus beherrschte damals Aegypten; er befahl dem Gouverneur, den Paris anzuhalten, und ihn, sammt der Helena, seinen Schätzen und Sclaven, an seinen Hof zu bringen.

Wir haben in der Aegyptischen Geschichte das auf immer denkwürdige Verhör gesehen, welches der Pharao über den Räuber der Helena hielt. Der Schluß desselben besonders ist eines Marc-Aurels würdig. Wir müssen ihn hier abschreiben, um dem Theile des Menschengeschlechts, der unter den Ungerechtigkeiten seiner Beherrscher seufzt, zu zeigen, daß es sowohl für die Tyrannen eine Moral gibt, als für ihre Schlachtopfer. —

Der Pharao.

Dein Verbrechen ist bewiesen: aber der Augenblick der Rache nähert sich, ihr Schwert schwebt an einem dünnen Faden über deinem Kopfe. Was kannst du sagen, um dem Tode zu entgehen?

Paris.

Ich habe Schiffbruch gelitten.

Der Pharao.

Ja, danke diesem glücklichen Schiffbruch, der, indem er mich zum Herrn über dein Leben macht, mir zugleich gebietet, es zu respectiren.

Unglück

Unglück macht mir selbst das Verbrechen heilig. Sey ruhig; ich werde den Menelaus nicht rächen, und dein schändliches Leben ist vor mir sicher.

Paris.

Du sprichst immer mit mir, wie mit einem deiner Unterthanen, den deine Macht beschützt: aber was gehen die Gesetze Aegyptens den Sohn Priamus an, den Könige als ihres gleichen behandeln müssen? was kümmert ihn die Gerechtigkeit oder die Gnade der Pharaonen?

Der Pharao.

Ich weiß, daß es ein stillschweigendes Uebereinkömmniß unter den Königen ist, einander ungestraft ungerecht seyn zu lassen. Es gibt kein Völkerrecht für die, welche auf dem Thron geboren worden; allenthalben rächet man die Könige, und kein Ort ist auf Erden, wo man sie straft. Danke deinem Schicksal, Paris, daß ich nicht mächtig genug bin, ein Tribunal zu stiften, welches selbst gekrönte Häupter zwingen könnte, das Menschengeschlecht zu respectiren. Der Raub der Helena sollte dann das letzte deiner Verbrechen seyn.

Proteus behielt, der Agyptischen Tradition, welcher wir nacherzählen, zufolge *), die Helena mit

*) *Herodot.* Lib. II.

mit ihren Schätzen in seinen Staaten zurück, und befahl dem Paris, sich augenblicklich nach Troas auf den Weg zu machen. Man setzt hinzu, dieser praktisch philosophische König habe, ungeachtet der großen Schönheit der Griechinn, und ihrer ihm bekannten Schwachheit, den Muth gehabt, sie zu respectiren. Menelaus kam, nach Trojens Zerstörung, nach Aegypten, um seine treulose Gattinn zurückzufodern, und der Pharao überlieferte sie in seine Hände. Der niederträchtige Spartaner aber vergalt so viel Großmuth nur mit Undank. Da er im Begriff war, in seine Staaten zurückzukehren, ließ er zwey Aegyptische Kinder wegnehmen, die er feyerlich abschlachten, und in ihren zappelnden Eingeweiden eine Vorbedeutung wegen seiner Rückreise suchen ließ. Dieser niederträchtige und grausame Charakter, der überdem in ganz Griechenland bekannt war, beweist zur Genüge, das der Trojanische Krieg bloß ein Werk der Politik war; man wirft die Thronen Asiens und Europens nicht so übern Haufen, um einem kleinen Despoten, der einer Messaline wieder in die Arme zu fliegen wünscht, gefällig zu seyn.

Homer ist andrer Meynung. Er baut seine Iliade auf die Hypothese, daß Helena in Troja war, als die Griechen es belagerten. Diese Meynung war überhaupt die gemeinste im Alterthum, besonders ist sie von den Enthusiasten Homers angenommen worden, von denen, welche

che glauben, das Orakel des Geschmacks müsse auch in der Geschichte unfehlbar seyn.

Es gibt endlich noch eine vermischte Hypothese; die Hypothese derjenigen Schriftsteller, welche die Aegyptische Tradition mit dem Homer vereinigen wollen; eine Vereinigung, die freylich ungereimt ist, weil sie sich nicht anders, als mit dem Zauberstabe der Feerey bewirken läßt. Dieser neuen Erzählung zufolge, nahm Paris, als er Sparta verließ, nicht die Helena, sondern statt ihrer ein ihr vollkommen ähnliches Phantom mit, welches Juno ihr untergeschoben hatte. Die wahre Tochter der Leda wurde in einer Wolke zum Proteus, dem Salomon Aegyptens, versetzt. Kein Mensch in Griechenland aber ließ sich dies träumen, und Troja wurde wirklich wegen eines Phantoms zerstört. Diesem orientalischen Märchen folgte Stesichorus *); und Euripides legte es zum Grunde eines Trauerspiels.

Mir scheints, daß es leicht seyn würde beide Traditionen zu vereinigen, ohne in Ungereimtheit zu verfallen. Nachdem nämlich Paris Helenen entführt hatte, irrte er in den Meeren Griechenlandes herum, und strandete an der Mündung des Nils. Der damals regierende Pharao sprach sein denkwürdiges Urtheil über ihn, wie wir gesehen haben; er verbannte den Paris aus seinen Staaten, und behielt Helenen mit ihren Schätzen

*) *Plato*, in Republ. Lib. IX.

tzen zurück. Da aber Helena am Ufer des Meers gegen neue Unternehmungen ihres Räubers nicht sicher war, so schickte er sie unverzüglich nach Ober-Aegypten, und vertraute sie der Aufsicht des Saophis an, welcher als Vice-König zu Theben regierte. Saophis starb, als Helena ankam; und nun foderte Paris, welcher noch nicht Zeit gehabt hatte, sich aus Aegypten zu entfernen, seine Geliebte von dem neuen Vice-König zurück, erhielt sie durch seine Schmeicheleyen, oder erkaufte sie mit seinen Schätzen, und brachte sie nach Troja. Nach dieser Darstellung hatten die Griechischen Unterhandlungen, so wie der darauf erfolgende Krieg, doch einen Zweck, und Europa fiel nicht, eines Phantoms wegen, über Asien her.

Nichts hindert uns, wenn wir die Vereinigung Homers mit der Erzählung der Aegyptier vollkommen machen wollen, anzunehmen, daß Menelaus, als er nach Trojens Einäscherung mit der Helena nach Griechenland zurückkehrte, an den Küsten des Delta strandete, und daselbst zwey Kinder opferte, um in ihren Eingeweiden ein Verwahrungsmittel gegen Schiffbrüche zu finden.

Diese Muthmaßung ist um so glücklicher, da sie uns gedient hat, das wahre Datum der Entführung der Helena, welche der Vorwand zum Trojanischen Kriege war, zu bestimmen.

Der Proteus, welcher mit so vieler Weisheit dem Paris das Urtheil sprach, ist nicht der Ameneph-

menephthes des Manetho, wie man aus dem Herodot folgern mögte, welcher überhaupt nur Data sammlet, um Anachronismen zu machen; denn alsdann wären zwischen dem Raube der Helena und der Rache der Griechen durch Trojens Zerstörung siebzig Jahre verflossen *).

Dieser Proteus ist Rameses, ein in den Aegyptischen Annalen berühmter König, von dem Rom einen zu seiner Ehre errichteten Obelisk aufbewahrt, und von dem, weil er die Gränzen seiner Staaten erweitert hatte, ein alles so sehr übertreibendes Volk sagte, er habe die ganze Welt erobert.

Rameses schickte Helenen nach Theben in dem Jahr, als Saophis starb, welches in das Jahr 1005 der Aera des Kallisthenes fällt. Der Zeitpunct ihrer Entführung ist also das vorhergehende Jahr, welches mit dem drey hundert acht und funfzigsten der Aera von Paros, die wir für die Annalen Griechenlandes angenommen haben, zusammentrifft.

In dem nämlichen Jahre starb Saophis, und hatte Sensaophis, sein Nachfolger die Schwachheit, seine Gefangene dem Sohn des Priamus zurück zu geben. Von dieser Begebenheit sind nur fünf Jahre bis zum Anfange des Trojanischen Krieges; und so viel Zeit mußte natürlicher

*) Die Beweise davon sehe man im 5ten Bande dieses Werks, S. 674.

ten zurück. Da aber Helena am Ufer des Meers gegen neue Unternehmungen ihres Räubers nicht sicher war, so schickte er sie unverzüglich nach Ober-Aegypten, und vertraute sie der Aufsicht des Saophis an, welcher als Vice-König zu Theben regierte. Saophis starb, als Helena ankam; und nun foderte Paris, welcher noch nicht Zeit gehabt hatte, sich aus Aegypten zu entfernen, seine Geliebte von dem neuen Vice-König zurück, erhielt sie durch seine Schmeicheleyen, oder erkaufte sie mit seinen Schätzen, und brachte sie nach Troja. Nach dieser Darstellung hatten die Griechischen Unterhandlungen, so wie der darauf erfolgende Krieg, doch einen Zweck, und Europa fiel nicht, eines Phantoms wegen, über Asien her.

Nichts hindert uns, wenn wir die Vereinigung Homers mit der Erzählung der Aegyptier vollkommen machen wollen, anzunehmen, daß Menelaus, als er nach Trojens Einäscherung mit der Helena nach Griechenland zurückkehrte, an den Küsten des Delta strandete, und daselbst zwey Kinder opferte, um in ihren Eingeweiden ein Verwahrungsmittel gegen Schiffbrüche zu finden.

Diese Muthmaßung ist um so glücklicher, da sie uns gedient hat, das wahre Datum der Entführung der Helena, welche der Vorwand zum Trojanischen Kriege war, zu bestimmen.

Der Proteus, welcher mit so vieler Weisheit dem Paris das Urtheil sprach, ist nicht der Amen-

menephthes des Manetho, wie man aus dem Herodot folgern mögte, welcher überhaupt nur Data sammlet, um Anachronismen zu machen; denn alsdann wären zwischen dem Raube der Helena und der Rache der Griechen durch Trojens Zerstörung siebzig Jahre verflossen *).

Dieser Proteus ist Rameses, ein in den Aegyptischen Annalen berühmter König, von dem Rom einen zu seiner Ehre errichteten Obelisk aufbewahrt, und von dem, weil er die Gränzen seiner Staaten erweitert hatte, ein alles so sehr übertreibendes Volk sagte, er habe die ganze Welt erobert.

Rameses schickte Helenen nach Theben in dem Jahr, als Saophis starb, welches in das Jahr 1005 der Aera des Kallisthenes fällt. Der Zeitpunct ihrer Entführung ist also das vorhergehende Jahr, welches mit dem drey hundert acht und funfzigsten der Aera von Paros, die wir für die Annalen Griechenlandes angenommen haben, zusammentrifft.

In dem nämlichen Jahre starb Saophis, und hatte Sensaophis, sein Nachfolger die Schwachheit, seine Gefangene dem Sohn des Priamus zurück zu geben. Von dieser Begebenheit sind nur fünf Jahre bis zum Anfange des Trojanischen Krieges; und so viel Zeit mußte natürlicher

*) Die Beweise davon sehe man im 5ten Bande dieses Werks, S. 674.

Weise über den fruchtlosen Unterhandlungen des Menelaus, und den Zurüstungen zu diesem denkwürdigen Kriege verlaufen. Die Vernunft vereinigt sich hier mit den Thatsachen, um unsrer Chronologie einen Grund zu geben.

Unterhandlungen wegen Auslieferung der Helena *).

Die Entführung der Helena setzte augenblicklich ganz Griechenland in Flammen; Agamemnon, Nestor und alle vom Pelops abstammende Könige eilten nach Sparta, um über die Mittel, eine solche Beschimpfung zu rächen, Abrede zu nehmen. Die hitzige Jugend, deren kriegerische Seele die lange Unthätigkeit nicht vertragen konnte, verlangte, daß man unverzüglich in Troas einfallen, und es mit Feuer und Schwert verwüsten sollte. Allein die reifere Erfahrung der Oberhäupter behielt die Oberhand: da dieser denkwürdige Krieg, nothwendig

*) *Herodot.* Lib. I. *Iliad.* Lib. III. *Dict. Cretenf.* Lib. I, II, III, IV et V. *Thucyd.* et *Narrat. Conon.* paſſim. *Pauſan.* Lib. I, II et IV. *Hygin.* Fab. 261. Eben dieſe Schriftſteller werden uns auch in den folgenden Kapiteln zu Führern dienen.

wendig die Aufmerksamkeit von Europa und Asien auf sich ziehen mußte, so war es sehr wichtig, ihn in den Augen andrer Völker zu legitimiren, und man beschloß also erst zu unterhandeln, ehe man zu den Waffen griffe. Menelaus selbst wurde also mit dem Ulysses und Palamedes abgeschickt, um die Helena mit ihren Schätzen und Sclaven von dem Priamus zurückzufodern.

Die Gesandten Griechenlandes kamen eher nach Troja, als Paris selbst, und foderten von dem Priamus Genugthuung. Der alte Monarch gab ihnen zur Antwort, er könne nicht eher über dieses Verbrechen richten, als bis er die Vertheidigung seines Sohns gehört hätte. Ein nichtiger Vorwand! denn ein Verbrechen von der Art, wie des Paris seins, war eine zu offenbare Verletzung der gesellschaftlichen Gesetze, als daß man den Beweis desselben erst durch die langen und wandelbaren Formen der Tribunale suchen durfte. Der verwegne Räuber hatte offenbar die heiligen Rechte der Gastfreundschaft verletzt, dem Gatten die Gattinn geraubt, und mit einer Niederträchtigkeit, deren sonst nur im Staube geborne Böswichter fähig sind, einen König, der ihn aufs freundschaftlichste bewirthet hatte, verstohlner Weise seine Schätze entwandt. Dergleichen Schandthaten erlauben den gewöhnlichen Weg der rechtlichen Vertheidigung nicht, und der Strafbare, wär er auch ein Königssohn, darf nicht anders vor den Rächern der Bosheit erschei-

nen, als um den Richterspruch zu hören, der ihn zum Tode verdammt.

Wenn Priamus, trotz der guten Meynung, die das ganze Alterthum von seiner Billigkeit hegte, hier so viel Partheylichkeit und Schwachheit zeigt, so kam das daher, weil die Gesandten Griechenlandes bey ihrer Foderung jenen Trotz bewiesen, welcher zu Ungerechtigkeiten reizt. Es war Politik von ihnen, den Priamus gegen sich aufzubringen, um den Krieg nothwendig zu machen; den meisten von ihnen war an der Rückgabe der Helena sehr wenig, an der Eroberung der Stadt Troja aber sehr viel gelegen.

Paris kam endlich an, und zeigte mit großem Gepränge die Schöne und die Kostbarkeiten, die er dem Menelaus geraubt hatte. Er vergiftete bey seinem Vater und seinen Brüdern die stolzen Reden der Griechischen Fürsten; und das Resultat des in der Familie des Priamus darüber gehaltenen Raths war, daß die Entführung der Helena eine rechtmäßige Repressalie der alten Entführung des Ganymedes sey.

Das Volk indeß, welches geschickter ist, als die Könige, große Verbrechen zu richten, weil sein gerades Herz von dem Machiavellismus, welcher sie rechtfertigt, nichts weiß, das Volk, sag' ich, als es den Schluß der Rathsversammlung des Priamus erfuhr, machte einen Aufstand, kam Haufenweise vor den Pallast, und schrie gegen den Schimpf, mit welchem die ganze Nation dadurch würde bedeckt werden. Paris wollte,

gleich

gleich allen großen Böſewichtern, ſeine Mitbürder lieber umbringen, als ſich damit aufhalten, ihnen zu antworten. Er kam, an der Spitze der Prinzen, auf den öffentlichen Platz herab, fiel mit dem Dolch in der Hand über die wehrloſe Menge her, und kaum konnte Antenors Gegenwart, welcher an der Spitze der Alten erſchien, dem Blutvergießen ein Ende machen.

Mitten unter dieſem Tumult ließ Priamus, äußerſt bekümmert, und zu ſchwach, zwiſchen ſeinem Volk und ſeinen Söhnen zu richten, die Helena zu ſich kommen. Die in Verbrechen verhärtete Buhlerinn redte ganz frey; behauptete, ſie gehöre der Familie der Könige von Troja näher an, als derer von Sparta; verſicherte, die Schätze, welche ſie mitgebracht, wären ihr rechtmäßiger Brautſchatz, und foderte die Großmuth des Priamus auf, da ſie ihre Zuflucht zu ihm genommen, um eine Freyſtädte vor ihren Tyrannen bey ihm zu finden. Die Frechheit der Helena beſtimmte den Entſchluß des ſchwachen Monarchen; er beſtieg ſeinen Thron, ließ die Geſandten vor ſich kommen, und erklärte öffentlich, daß er der Gemahlinn des Menelaus freye Wahl ließe, ob ſie nach Sparta zurückkehren, oder zu Troja bleiben wollte. Die Wahl der Treuloſen war ſchon gemacht; ſie erklärte, Menelaus habe kein Recht mehr auf ihr Herz, und Paris führte ſie im Triumph vor den Augen der Griechen weg, die ſchon vor Begierde glühten, Europa und Aſien einer Buhlerinn wegen zu bewaffnen.

Die Trojanischen Prinzen waren indeß wegen der Folgen ihrer Gewaltthätigkeiten nicht ruhig. Ueberzeugt, daß die Familie des Menelaus, nach ihrer Rückkehr in Griechenland, dasselbe leicht gegen sie in Harnisch jagen würde, suchten sie dem Kriege durch Meuchelmorde zuvorzukommen; sie machten ein Complot, die Gesandten, ehe sie Klein-Asien verlassen hätten, umzubringen. Zum Glück kam Antenor hinter ihre Schliche, und gab den Gesandten Nachricht davon, so daß sie ihrer Nachstellung entgingen. Dies lange Gewebe von Schandthaten der Söhne des Priamus empört jeden der die Menschen mehr nach Thatsachen, als nach Namen, beurtheilt, und man hat Mühe, die Idee zu ertragen, daß die meisten dieser Prinzen Helden der Iliade sind.

Zurüstungen zum Kriege.

Verzeichniß der Armee der verbundnen Griechen.

Nun war also die Zerstörung Trojas vor den Augen des Peloponnes legitimirt, und alle seine Krieger griffen zu den Waffen, um die Beute eines Staats, welcher sie durch den Stolz seines Reichthums schon so lange beleidigte, zu theilen. Mitten in der allgemeinen Gährung, welche diese furchtbare Rüstung erregte, erstaunte man sehr, den Ulysses, einen der beleidigten Gesandten, gar keinen Theil daran nehmen zu sehen. Gleichwohl ging ihn die gemeinschaftliche Sache näher, als jeden andern an, weil er es war, der bey der Vermählung der Helena den Rath gegeben hatte, alle Fürsten, welche um ihre Hand anhielten, durch einen feyerlichen Eid zur Vertheidigung dessen, welchen sie zu ihrem Gemahl wählen würde, zu verbinden. Aber Penelope hielt den zärtlichen König von Ithaka zurück. Agamemnon kam und foderte ihn zur Erfüllung seines Versprechens auf, und Ulyß, zugleich durch Ehre und Liebe gebunden, ersann ein sehr seltsames Mittel, um beiden Genüge zu thun. Dieß war, daß er sich verrückt stellte. Palamedes argwöhnte die List. Eines Tages, da der Gemahl

der Penelope sich die Zeit damit vertrieb, daß er in dem Garten seines Pallasts einen mit zwey gar nicht zusammen passenden Thieren bespannten Pflug führte, nahm Palamedes den kleinen Telemach aus der Wiege, und legte ihn der Pflugschar in den Weg. Ulyß ermangelte nicht, auszubeugen, um seinen Sohn nicht zu verwunden, und da ihn also der Instinct der Natur verrathen hatte, nöthigte man ihn, mit gegen Troja zu Felde zu ziehen.

Die Fürsten versammelten sich zu Argos, und wählten zum Oberhaupt ihres Bundes den Agamemnon, König von Mycene, dessen Stolz sich geschmeichelt fand, so viele gekrönte Häupter unter seinem Befehl zu sehen. Palamedes, Ulysses und Diomedes wurden zu seinen ersten Generalen ernannt, und zu Anführern der Flotte machte man den Ajax, den Phönix, und jenen berühmten Achill, der, ganz verschieden hierinn von gewöhnlichen Epopöen-Helden, durch seine Unthätigkeit Stoff zu der unsterblichen Iliade gab.

Das Verzeichniß der Griechischen Truppen, welche die Armee der Bundsgenossen ausmachten, ist an sich selbst sehr trocken. Da es indeß die politische Eintheilung des Peloponnes kennen lehrt, so wollen wir es aus dem Homer, welcher dieser kalten Nomenclatur Leben einzuhauchen weiß, größtentheils abschreiben.*)

Sagt

*) Ilias 2ter Gesang, nach Bürgers Uebersetzung.

Sagt mir, Musen, die ihr die Olympischen Hallen bewohnet:
Göttinnen seyd ihr ja, und waret zugegen; ihr wisset
Alles, und wir nichts; wir horchen allein dem Gerüchte:
Welche waren die Fürsten der Danaer, welche die Feldherrn? —

Vor den Böotiern stand als Führer Peneleus, neben
Leitus, Klonius, Arkesilaus und Prothoenor.
Funfzig Schiffe sandten sie. Hundert und zwanzig
Junge Böotier waren in jedes der Schiffe gestiegen.

Die aus der Minyer Stadt, Orchomenus und aus Aspledon
Führten Askalaphus an und Jalmenus, Söhne des Kriegsgotts.
Dreyßig hohle Schiffe in Ordnung folgten ihnen.

Schedius und mit ihm Epistrophus, Söhne des edlen
Nauboliden Iphitus, geboten der Schaar der Phocäer.
Alle, welche die Fluren am heil'gen Cephissus bebauten,
Waren hieher gefolgt auf vierzig schwärzlichen Schiffen.

Ajax, der schnelle Sohn des Oileus, führte die Lokrer;
Kleiner und nicht so groß, als Ajax, der Telamonide,
Ja viel kleiner; jedoch den leinenverpanzerten Kleinen
Uebertraf im Lanzenvermögen kein einziger Grieche.

Die Euböa bewohnten, die muthbeseelten Abanter,
Führt' Elephenor an, ihr Fürst, der Zögling des Kriegsgotts
Schnell folgt' ihm sein Volk mit rückwärts fliegendem Haupthaar,
Lanzenschwinger, geübt, mit vorgehaltener Esche
Um die feindlichen Busen die Panzerröcke zu spalten.
Sie begleiteten ihn auf vierzig schwärzlichen Schiffen.

Die von Athen, der prächtigen Stadt des erhabnen Erechtheus,
Führte zur Feldschlacht an der Peteide Menestheus.
Ihm thats keiner gleich der erdegeborenen Menschen,
Wie die Reisigen, so die geschildeten Männer zu ordnen.
Nestor allein wetteiferte nach; denn dieser war älter.
Ihn begleitet' ein Zug von funfzig schwärzlichen Schiffen.

Ajax

Ajax führt' auf zwölf Salaminischen Schiffen die Seinen,
Und gesellete sie zu den Athenienſischen Reihen.

Alle Bewohner von Argos, der festummauerten Tiryns,
Hermione, Trözene, dem Rebengebirg' Epidaurus
Führte Tydeus Sohn, Diomedes, der Schlachtenbelobte.
Ihnen folgt' ein Zug von achtzig schwärzlichen Schiffen.

Alle, welche die schöngebaute Mycene bewohnten,
Welche die reiche Korinthus, und Sicyons Stadt, und Pallene
Und die Küste des Meers besaßen, —
Führte Atreus Sohn, Agamemnon, der Herrscher, in hundert
Schiffen. Ihm folgten die meisten, ihm folgten die tapfersten Schaaren.
Selber ging er einher mit glänzendem Erze gerüstet,
Triumphirend, und prangte vor allen übrigen Helden,
Weil er der Erste war, und der größern Menge voranstand.

Die von der übergroßen, umhügelten Stadt Lacedämon
Führte sein Bruder an, Menelaus, der Schlachtenbelobte.

Sechzig

Sechszig waren der Schiffe. — Er, vor allen am meisten,
Strebete Helenens Raub und alle Seufzer zu rächen.

Alles, was Pylus baut' und die anmuthsvolle Arene,
Was die Ufer des Alpheus und Cyparissus bewohnte,
Führte Nestor, ein Zug von neunzig Schiffen gehorcht' ihm.

Die aus Arkadiens Fluren, vom hohen Gebirge Cyllene,
Führt' auf sechszig Schiffen Ancäus Sohn, Agapenor.
Sie hatt' Atreus Sohn, Agamemnon, der Völkerbeherrscher,
Mit den wohlberuderten Schiffen versehen, die schwarze
Tiefe zu überschiffen. Sie selber trieben nicht Schiffahrt.

Die Buprasion und die heilige Elis bewohnten,
Hatten der Feldherrn vier. Es folgten jeglichem Feldherrn
Zehn schnellsegelnde Schiffe. —

Die von Dulichium und den Echinäischen Inseln
Führte

Führte Phyleus Sohn, Held Meges, ähnlich dem Kriegsgott.
Ihm gehorcht' ein Zug von vierzig schwärzlichen Schiffen.

Aber Ulysses führte die muthigen Cephallener
Und Ithaker, er, dem Kronion ähnlich an Weisheit.
Ihn begleitet' ein Zug zwölf rothgeschnäbelter Schiffe.

Thoas, Andrämons Sohn, führt' an das Volk der Aetoler,
Die von Chalcis am Meer, und Kalydons felsichter Gegend.
Diesem folgt' ein Zug von vierzig schwärzlichen Schiffen.

Alles was Kreta aus seinen hundert Städten gesendet,
Führten Idomeneus, der Lanzenberühmte, und mit ihm
Meriones, gleich dem menschenvertilgenden Kriegsgott.
Beiden folgt' ein Zug von achtzig schwärzlichen Schiffen.

Auf neun Schiffen kam Herkules starker und großer
Sohn, Tlepolemus, mit hochtrotzenden Streitern aus Rhodus.

Nireus führte von Syma drey gleichgezimmerte Schiffe.

Nireus

Nireus war der Schönste der übrigen Danaer, die vor
Ilion zogen, nach dem tadellosen Achilles.

Aller Völkerschaar von Nisyros, Karpathos, Kasos.
Koos, Eurypylus Stadt und von den Kalydnischen Inseln,
Standen Phidippus voran und Antiphus, leibliche Brüder,
Aus des Herkules Stamm, des Königes Thessalus Söhne.
Ihnen folgt' ein Zug von dreyßig geräumigen Schiffen.

Aber die Völkerschaft des ganzen Pelasgischen Argos,
Alle Bewohner von Alos, von Alope und von Trachine,
Alle von Phtia und aus der schönbeweibten Hellas,
Theils Myrmidonen genannt, Hellener theils und Achäer,
Führt' auf funfzig Schiffen ihr Feldherr, Achilles herüber.
Jetzo gedachten sie nicht des schrecklichen Waffengetöses,
Keiner war vorhanden, sie aufzustellen in Schlachtreihn.
Denn bey den Schiffen ruhte der schenkelrasche Achilles,

Zür-

Zürnend wegen des Mädchens, der schönumlock-
ten Briseis.
Zürnend ruht' er; allein bald sollt' er sich wieder
erheben.

Alle die Phylake bauten und Pyrrhasus blü-
hende Fluren
Führte der Zögling des Mars, der heerdenreiche
Podarkes.
Ihm gehorcht' ein Zug von vierzig schwärzlichen
Schiffen.

Alle die Pherä bewohnten —
Führt' Eumelus herüber, der liebste Sohn des
Admetus,
Auf elf Schiffen. Dem König Admetus gebahr
ihn Alceſtis,
Sie, die Krone der Frauen und schönste von Pe-
lias Töchtern.

Alle, welche Methone bebauten, führte auf
sieben
Schiffen Philoktetes, der Bogengeübte, herüber.
Funfzig Ruderer waren in jedes der Schiffe ge-
stiegen
Alle tapfere Streiter, geübt, den Bogen zu
spannen.
Aber er selbst lag jetzt auf der Insel in wüthen-
den Schmerzen,
Auf der heiligen Lemnos, wo ihn die Achäer
verließen,

Krankend an der fährlichen Wunde vom Gifte der Schlange.
Stets vermißt' ihn sein Volk, obs gleich am Führer nicht fehlte;
Denn ein Nebensohn von Oileus, Medon, gebot ihm.
Alle Bewohner von Trikka, Ithome auf dem Gebirge,
Und Oechalia, die des Oechalischen Eurytus Stadt war,
Führten die Söhn' Aeskulaps, die unvergleichlichen Aerzte,
Padalirius und Machaon herüber vor Troja.
Ihnen folgt' ein Zug von dreyßig geräumigen Schiffen.
Die zu Ormenion wohnten und rings um den Quell Hyperea,
Die von Asterium kamen und Titanus weißlichen Gipfeln,
Führt' Eurypilus an, der herrliche Sohn des Euämon,
Und ihm folgt' ein Zug von vierzig schwärzlichen Schiffen.
Allen von Argissa, der schimmerden Stadt Olooſſon,
Stand als Führer voran der muthige Held Polypötes,
Er, Pirithous Sohn, den Zeus, der Unsterbliche zeugte;
Auch ihm folgt' ein Zug von vierzig schwärzlichen Schiffen.

Zwey

Zwey und zwanzig Schiff' aus Kyphos führete Guneus,
Alle voll Eniener und schlachtenkühner Peräber,
Völker, welche den frostigen Hain Dodona umwohnten,
Und die holden Gefild' am Titaresius bauten.

Prothous endlich, der Sohn Thendredons, gebot den Magnetern.
Was um den Peneus her und die waldumrauschten Gebirge
Pelions wohnte, gehorchte des schnellen Prothous Stimme.
Ihn begleitet' ein Zug von vierzig schwärzlichen Schiffen.

Diese zogen, als würd' ein ganzes Gefilde von Flammen
Abgeweidet. Es seufzte der Boden, als wenn der ergrimmte
Donnergerüstete Zeus rund um Typhöus die Landschaft
Arime geißelt; denn hier liegt nach der Sage Typhöus;
Eben so laut erseufzt' itzt unter der Schreitenden Fußtritt
Rund umher der Boden. — —

Diese Details haben, überhaupt genommen, die größte historische Wahrheit. Homer erlaubt sich dabey nicht weiter Dichter zu seyn, das heißt, die Menschen zu hintergehen, als wenn er von

der furchtbaren Macht aller dieser kleinen Kaziken des Peloponneses spricht; aber freylich scheint man, um das Hohe der Epopöe zu erreichen, genöthigt zu seyn, allen seinen Personen eine kolossalische Größe zu geben.

Diese ungeheure Menge von Schiffen, die von allen Ecken Griechenlandes auslaufen, um Troja zu erobern, wird uns nicht sehr in Erstaunen setzen, wenn wir bedenken, wie leicht sie zu erbauen und auszurüsten waren. Die größten derselben führten nicht mehr als hundert und zwanzig Mann, und unsre letzten Weltumschiffer zählten ihrer eben so viel in den simplen Piroguen der Südländer.

Nimmt man an, daß die ansehnlichsten Schiffe hundert und zwanzig, und die unbeträchtlichsten, dergleichen die des Philoktetes gewesen zu seyn scheinen, noch funfzig Mann an Bord hatten, so kann man rechnen, daß die 1186 Segel, welche Homer der Griechischen Flotte gibt, an hundert tausend Mann geführt haben.

Opfer der Iphigenia.

Die Griechische Armee, welche sich in einem Hafen von Aulis versammelt hatte, wartete jetzt nur auf günstigen Wind, um ihren Feldzug anzutreten. Aber dieser Wind blieb aus: eine treulose Stille herrschte auf den Meeren; und was das Unglück voll machte, so brach eine verwüstende Seuche unter dem Herr aus. In Zeiten der Unwissenheit geben alle Phänomene der Natur, welche die gemeine Physik nicht zu erklären weiß, dem Aberglauben Nahrung. Die Griechen bildeten sich ein, diese Windstille und diese verderbliche Seuche könne von nichts anders herrühren, als weil der Himmel durch irgend eine Gottlosigkeit beleidigt worden, und beschlossen daher, ihn selbst durch Verbrechen, wenns nöthig wäre, zu besänftigen; die gewöhnliche Art, sich nach der Logik des Fanatismus mit dem Himmel abzufinden!

In der Armee der Griechen befand sich damals ein Mann, der zwar nicht König war, den aber die Gewalt des Volkswahns zu mehr als einem König machte. Ich meyne den Propheten Kalchas. Agamemnon hatte vermuthlich seinen Stolz gekränkt, und dafür mußt' er jetzt aufs grausamste büssen. Dieser König hatte, da er neben einem der Diana geweihten Haine jagte,

von ungefähr ein von den Priestern aufgefüttertes Reh getödtet; Kalchas sprengte also aus, daß die erzürnte Göttinn von Aulis sich für diese Beleidigung durch die Pest räche; und das Volk glaubte ihm, es fand es dem natürlichen Verhältniß zwischen Verbrechen und Strafen ganz gemäß, daß der unvorsetzliche Mord eines Rehs durch den Tod vieler tausend Menschen gestraft würde.

Indeß wüthete die Seuche fort, und das Murren im Lager ward immer lauter. Man zieht den Kalchas zu Rath, und er thut den Ausspruch, ein gemeines Blut sey nicht hinreichend den Zorn der Diana zu besänftigen, und die Pest würde nicht anders aufhören, als wenn man die älteste Tochter des Königs der Könige, die junge Iphigenia, ihr opferte.

Agamemnons erste Regung, als man ihm den Ausspruch des Kalchas ankündigte, war, der Stimme der Natur mehr, als nichtigen Orakeln, Gehör zu geben. Er erklärte entschlossen, daß, so lange er athmete, Iphigenia nicht geopfert werden sollte. Aber die andern Könige, die durch den Wahrsager erhitzt waren, und ohne Zweifel gern die Gelegenheit ergriffen, einen gebieterischen Anführer, der zuweilen vergaß, daß er seines gleichen commandirte, zu demüthigen, unterstützten das Orakel. Nun brach die Zwietracht im Lager aus, und Agamemnon, der Einzige, welcher nur der Vernunft Gehör gab, ward einmüthig der Oberbefehlshaber-Stelle entsetzt.

Neben

Neben der natürlichen Plage der Pest, drohte jetzt den Griechen noch die politische Plage der Anarchie. Um diese zu verhüten, errichteten sie eine Art von Aristokratie, die unter vier Oberhäuptern stand, dem Palamedes, Diomedes, Ajax, Telamons Sohn, und Idomeneus.

Agamemnon ließ sich durch nichts wankend machen, und da weder die Windstille auf dem Meere, noch die Seuche im Lager aufhörte, so triumphirte jetzt Kalchas. Eine Verrätherey des Ulysses entwickelte endlich diese Scene des Fanatismus.

Er stellte sich nämlich, als glaubte er, die Götter würden den Eroberern von Troja nie günstig seyn, und machte bekannt, daß er nach seiner Penelope zurückkehren würde; anstatt aber den Weg nach Ithaka zu nehmen, begab er sich geradeswegs nach Mycene. Er hatte einen falschen Brief des Agamemnon an die Klytemnestra geschmiedet, worinn er ihr meldete, daß Achilles nicht anders, als Gemahl der Iphigenia, Aulis verlassen wolle. Diesen Brief übergab er der Königinn von Mycene, welche, stolz darauf, den Helden Griechenlands zum Schwiegersohn zu bekommen, nicht säumte, ihre Tochter abreisen zu lassen. Sie war schon am Eingange des Hains der Diana, als man dem Agamemnon die Nachricht brachte, daß, Dank der List des Ulysses, der Altar der Göttinn nicht lange mehr auf sein Opfer warten würde.

Hier theilt sich die historische Tradition. Die Schriftsteller, welche das Wunderbare lieben, versichern, in dem Augenblick, da der wilde Kalchas das heilige Messer gegen den Busen der Iphigenia zückte, habe die besänftigte Diana ihr ein Reh untergeschoben, und die Tochter Agamemnons auf einer Wolke nach Tauris geführt, wo sie ihre Priesterinn geworden.

Einer etwas vernünftigern Nachricht zufolge, wurde Achill, zugleich mit dem Agamemnon, von der abscheulichen List, welche Ulyß gebraucht hatte, um Iphigenien in des Kalchas Hände zu bringen, benachrichtigt. Er flog, an der Spitze einiger auserlesenen Krieger an den zum Opfer bestimmten Platz, fluchte gegen eine Unmenschlichkeit, welche zugleich die Gottheit und ihre Verehrer beschimpfen würde, drohte, den Kalchas selbst auf dem Altar der Diana zu opfern, und, indeß das betroffene Volk vor Bestürzung schwieg, führte er seine halb ohnmächtige Geliebte davon, und gab sie ihrem Vater zurück. Vermuthlich erhub sich noch an eben diesem Tage ein Ostwind, welcher die Luft reinigte und dadurch der Seuche ein Ende machte. Diesem glücklichen Zufall verdankte es Achill, daß sein Muth ihm nicht theuer zu stehen kam; er kehrte ungestört auf seine Schiffe zurück, und der Fanatismus, mit seinem heiligen Dolch in der Hand, foderte ihn nicht zur Verantwortung wegen des Menschenbluts, dessen Vergießung seine Edelmuth verhindert hatte.

Dies ist die wahrscheinlichste Meynung über das Opfer der Iphigenia. Wär' es indeß nöthig, sie mit der mythologischen Tradition, welcher die historischen Dichter gefolgt sind, zu vereinigen, so müßte man annehmen, daß in dem Augenblick, da Achill wüthend auf den Opferplatz kam, Kalchas, welcher alle Kaltblütigkeit eines Heuchlers hatte, und nun sah, daß sein Opfer ihm entgehen würde, erklärte, der Himmel, mit dem Gehorsam der Griechen zufrieden, verlange jetzt nichts weiter, als das Blut eines Rehes. Der Ostwind, dessen anfangendes Wehen er bemerkt hatte, erlaubte ihm, Achills Verwegenheit zu rechtfertigen, ohne seine Prophetengabe aufs Spiel zu setzen.

Die Entwickelung der ersten Tradition läßt sich noch leichter erklären. Es ist sehr natürlich, daß Agamemnon, als er, wider alle Hoffnung, Iphigenien in seinen Händen sah, den Entschluß faßte, um einen neuen Angriff des Fanatismus zuvorzukommen, seine Tochter nach irgend einen Theil seiner weitläuftigen Staaten, der ihm allein bekannt wäre, wegzuschicken. Das Schiff, welches die Prinzessinn führte, wurde vermuthlich durch widrige Winde in den Pontus Euxinus getrieben, und strandete an den Küsten von Tauris, wo Iphigenia, aus einer Sklavinn des Thoas, seine Mätresse, und so zugleich Priesterinn der Diana wurde.

Welche Meynung man nun über diesen Auftritt des Griechischen Fanatismus annehmen mag,

so ist so viel gewiß, daß man wirklich im Begriff war, das Opfer zu vollziehen. Man sieht noch zu Rom, unter den Denkmälern der Sculptur aus den schönen Zeiten des Perikles, eine prächtige Vase, welche Iphigenien am Fuß des Altars der Diana vorstellt, wie sie den tödtlichen Streich erwartet. Die Göttinn ist durch ihren Bogen und den halben Mond kenntlich genug bezeichnet. Achill, mit dem einen Fuß auf eine Art von Säulen-Postement gestützt, betrachtet mit zärtlicher Rührung seine halb nackte Geliebte. Der Held erscheint in aller Blüthe der Jugend; aber der Helm auf seinem Kopfe, sein Degen und seine Lanze verkündigen, daß er nur des Kalchas Ankunft erwartet, um das Feuer der Wuth, statt der Thränen der Empfindsamkeit, ausbrechen zu lassen. Wahrscheinlich ist es Ulysses, welchen man auf der andern Seite sieht; man schließt dies wenigstens aus seiner ruhigen Stellung und seinem schiefen Blick. Es befinden sich noch fünf andre Personen auf dieser Vase; sie nehmen aber an der Handlung so wenig Theil, daß sie ohne Zweifel der Tragödie des Opfers nur zur Episode dienen.

Belagerung von Troja.

Als die Griechische Flotte auf die Höhe von Mysien gekommen war, sah sie zahlreiche Haufen von Wachen längs der Küste, und da sie glaubte, daß sie an feindlichem Lande sey, rüstete sie sich zu einer mörderischen Landung. Es war aber ein Irrthum. Das Land gehörte dem Telephus, einem der Herakliden, der ein Feind des Königs von Troja war. Telephus hatte die Seeküste seiner Staaten nur deßwegen mit einem Cordon von Truppen besetzt, um sie vor den Einfällen der Seeräuber zu schützen, welche das Aegäische Meer und Propontis beunruhigten. Die Mysier erklärten den Griechen, daß sie keine Flotte landen lassen dürften, ehe sie nicht ihren König davon benachrichtigt hätten; aber Kriegerische Helden antworten Unterthanen, welche räsonniren, nicht anders, als mit dem Degen in der Faust. Die Landung geschah. Die Wachen wurden in Stücken gehauen, und kaum entwischten einige Soldaten, um den Telephus von diesem Unglück zu benachrichtigen. Der König von Mysien, noch immer überzeugt, daß die ausgeschifften Leute Seeräuber wären, kam an der Spitze seiner regelmäßigen Truppen, um die Verwüstung seiner Gränzen zu rächen. Auf der andern Seite setzten die Griechen, eben so fest überzeugt, daß die

feind-

feindliche Armee die des Priamus sey, sich in Vertheidigungsstand. Es kam zum Treffen, Telephus wurde verwundet, und nur die Nacht machte der Metzelung ein Ende. Am folgenden Morgen verabredete man einen Waffenstillstand, um die Todten zu begraben; und erst bey dieser Gelegenheit lernte man sich von beiden Seiten kennen. Agamemnon kam mit Bezeugung seines Leidwesens über das Geschehene davon, und segelte darauf nach Troas ab.

Man muß gestehen, daß eine solche Begebenheit unsern jetzigen Sitten, ja vielleicht den Sitten irgend einer policirten Nation, gar nicht gemäß ist; aber wir dürfen nicht vergessen, daß wir noch in den barbarischen Zeiten sind, wo man, um die Winde aufzuwecken, die Iphigenien opfert.

Endlich kam die verbundene Armee vor Troas an. Ein Orakel des Landes hatte prophezeyt, der erste Krieger, welcher ans Land steigen würde, würde getödtet werden. Da die ganze Küste mit frischen und geübten Truppen besetzt war, so durfte man eben nicht Prophet seyn, um so etwas vorherzusagen. Dem sey wie ihm wolle, Protesilaus opferte sich dem allgemeinen Besten auf; er sprang zuerst aus seinem Schiffe, that Wunder der Tapferkeit, wurde endlich durch die Menge übermältigt, und starb auf den Leichnamen der Feinde, die er um sich her niedergehauen hatte. Ein ländliches Grabmal, welches die Griechen

ihm

ihm errichteten, und die Stadt Eleus welche sie ihm weihten, waren Denkmäler ihrer Dankbarkeit.

Agamemnon, der den Sieg davon trug, schlug auf einer Halbinsel, die das Vorgebirge Sigäum formirt, sein Lager auf, dehnte seine Armee längs der Küste aus, und fing unverzüglich die Belagerung von Troja an.

Man darf von den Belagerungen in diesen alten Zeiten nicht nach den unsrigen urtheilen. Der Theil der Taktik, welcher den Angriff und die Vertheidigung der Plätze betrifft, war damals gänzlich unbekannt. Eine Mauer, hin und wieder von einigen Thürmen unterstützt, und mit einem Graben umgeben, war hinreichend, einen gewöhnlichen Eroberer Jahre lang aufzuhalten. Der einzelne Mensch umgab sich mit einem Steinhaufen, wenn er seinem Herrn Trotz bieten wollte, und behauptete so seine Freyheit Lebenslang. Der Belagerer und der Belagerte waren dabey, trotz ihrer Unwissenheit, nicht übler daran.

Die Kriegsmaschinen, welche die Einnahme der Städte hätten beschleunigen können, waren noch nicht erfunden. Im Homer ist weder von Minen noch von Sturmleitern, noch von Katapulten die Rede; und da dieser große Dichter keine Gelegenheit vorbeyläßt, die Gebräuche der Zeit, die er beschreibt, zu schildern, so ist es ausgemacht, daß man die Kunst, die Mauern zu berennen oder umzuwerfen, noch nicht kannte, weil er ihrer gar nicht erwähnt.

Die

Die Schwierigkeit mit dem Degen in der Faust Städte einzunehmen, hatte die Gewohnheit eingeführt, sie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Die Belagerungen waren also bloße Blockaden; und war ein Platz einigermassen gut mit Lebensmitteln versorgt, so ermüdete des Eroberers Beharrlichkeit, und sein Stolz brach sich an schwachen Mauern. Daher dauerten die alten Belagerungen so lange: die von Troja dauerte zehn Jahre; und eben so lange werden wir die Römer sich vor Beji zerarbeiten sehen. Die Aegyptier brauchten sieben und zwanzig Jahre, Azoth zu erobern, wenn man diesem Umstande aus der verdächtigen Geschichte der Pharaonen glauben darf.

Die Griechen besonders scheinen gar keine Maßregeln genommen zu haben, um Trojens Eroberung zu beschleunigen. Sie zogen keine Circumvallations-Linien um seine Mauern, und keinen Cordon von Truppen durch alle die Posten, wodurch die Belagerten Zufuhr erhalten konnten; man hätte eher denken sollen, sie wären zu einem Turnier gekommen, um mit ihrer Tapferkeit Parade zu machen, als zu einer mörderischen Belagerung, welche sich mit dem Untergange einer Monarchie endigen sollte.

Die hundert tausend Mann, welche Agamemnons Flotte herführte, hätten vielleicht in einer einzigen Campagne dem Kriege ein Ende machen können; allein die Anführer, welche mehr Tapferkeit als Erfahrung besaßen, ließen sichs einfallen,

fallen, sie zu theilen, welches denn ihre Operationen fruchtlos machte. Ein Theil hielt sich damit auf, die Länder der Fürsten, welche sich mit dem Priamus verbunden hatten, zu verwüsten; ein andrer ging nach Europa zurück, und quartierte sich in den Traciſchen Cherſoneſus ein, bloß um zum Unterhalt der Truppen in Klein-Aſien das Land zu bauen und Korn zu säen. Kaum der dritte Theil der Armee blieb in Troas zu den Operationen der Blockade. Nach dieſen Bemerkungen wird es begreiflich, wie Priamus seine Hauptstadt zehn Jahre lang behaupten konnte, da sie unter dem Laomedon in einigen Tagen mit stürmender Hand erobert wurde.

Die Griechen thaten überdem durch ihre innerlichen Streitigkeiten dem König von Troja eben so gute Dienste, als Hektors Tapferkeit. Wie wenig Harmonie unter den verbundnen Königen herrschte, erhellt aus der tragiſchen Geſchichte des Palamedes.

Palamedes war, theils durch seine Tapferkeit, theils durch seine Erfahrung, der Schutzgott der Griechen. Man wählte ihn gewöhnlich dazu, die Fehler der verbundnen Fürsten wieder gut zu machen. Einst, da Ulyß, welchen man, um Getreide zu holen, nach dem Thraciſchen Cherſones abgeſchickt hatte, ohne eine Garbe mitzubringen zurückkam, zeigte Palamedes dem Kriegsrath, wie unklug er dabey zu Werke gegangen, reiſte an ſeiner Stelle ab, und brachte Ueberfluß ins Lager zurück. Wer keine Großmuth

muth besitzt, verzeiht eine solche Beschimpfung nie. Der König von Ithaka schwur dem Palamedes Rache, und da sich keine Gelegenheit fand, macht er sich eine durch die schwärzeste Verrätherey.

Ulyß besaß, wie wir schon in der Geschichte des Opfers der Iphigenia gesehen haben, eine besondere Geschicklichkeit, Handschriften und Siegel nachzumachen. Er schmiedete also einen Brief von Priamus an den Palamedes, worinn er ihm für eine Verrätherey dankte, und ihm die Belohnung dafür übermachte. Der Erfinder dieser Spitzbüberey hatte keine Mühe, den Brief auffangen zu lassen. Ein bestochner Sklav brachte ihn in das Zelt des Agamemnons, und hier ward er in Gegenwart der Bundsgenossen gelesen. Ulyß, um seine Verrätherey desto besser zu verstecken, nahm sich zum Schein des Palamedes an, und bat, man mögte das Urtheil so lange verschieben, bis man untersucht hätte, ob auch das vom Priamus gemeldete Gold in dem Zelte des Beklagten sich fände. Man schickte also Soldaten hin; aber der Verläumder hatte auch hier schon alles aufs künstlichste veranstaltet. Man fand das von seinen Helfershelfern hineingelegte Gold zwischen den Kriegsgeräthen des Palamedes, der Unglückliche wurde, ohne gehört zu werden, verdammt, und starb des schmählichsten Todes.

Eine andre Tradition, die uns Pausanias *) überliefert hat, würde vielleicht die Griechische

Armee

*) Lib. X. Cap. 31.

Armee von dem gerichtlichen Morde des Palamedes frey sprechen. Man sagt nämlich, Ulysses habe seine Verrätherey bloß mit dem Diomedes verabredet: diese beiden hätten den Helden, welchen sie aus dem Wege räumen wollten, beredt, mit ihnen aufs Fischen auszugehen, und als er ans Ufer des Meers gekommen, hätten sie ihn hineingeworfen, und so lange unter dem Wasser festgehalten, bis er ertrunken. — Dieß ist der göttliche Ulyß, welchen Homer zum Helden seines zweyten epischen Gedichts gemacht hat.

Die Unthätigkeit der verbissenen Wuth, wozu Achill durch Agamemnons Despotismus gebracht wurde, schadete den kriegerischen Operationen der Bundsgenossen noch mehr, als der Mord des Palamedes. Wir müssen uns bey dieser Begebenheit aufhalten, weil sie das Meisterstück der Dichtkunst, die Iliade, erzeugt hat.

Achilles, dessen ungestüme Tapferkeit sich in die langsamen Operationen einer Belagerung nicht schicken konnte, hatte den Auftrag bekommen, unterdeß die Staaten der Parthey des Priamus zu verwüsten. Seine Feldzüge waren über alle Erwartung glücklich ausgefallen: er hatte, theils zu Wasser, theils zu Lande, drey und zwanzig Städte in Troas und den benachbarten Gegenden erobert, und die Beute war immer dem Agamemnon, welchem die Vertheilung derselben allein zukam, überliefert worden. Zwey Mädchen, welche sich unter der Beute einer Stadt Theben, wo der Vater der Andromacha König war,

befanden, gaben Gelegenheit zu dem Bruch zwischen dem Eroberer und dem König von Mycene.

Astynome, das eine dieser Mädchen, war die Tochter des Chryses, eines Ober-Priesters des Apoll, und Hippodamia oder Briseis, das andre, die Tochter eines Priesters aus Lyrnessa. Die erste fiel dem Agamemnon, und die andre dem Achilles zu. Gefangene Prinzen und Prinzessinnen hatten bis dahin noch gar keine Unruhe unter den Griechen erregt; über zwey gefangene Priester-Töchter aber hätten hundert tausend Mann beynahe sich unter einander aufgerieben.

Chryses, welcher der Gewalt, die sein Amt ihm über die Gemüther des großen Haufens gab, sicher war, erschien unvermuthet in dem Lager der Bundsgenossen, in dem täuschenden Aufzuge eines Friedens-Mannes, der mit den Göttern Umgang pflegt. Er foderte seine Tochter Astynome zurück, und kramte vor den Augen der Fürsten die Schätze aus, die er zum Lösegelde für dieselbe mitgebracht hatte. Ein Gemurmel des Beyfalls der ganzen Versammlung zeugte von der Wirkung der Beredsamkeit des Chryses; aber Agamemnon, der in seine Gefangene verliebt war, erklärte, keine Schätze wären hinreichend, die Astynome loszukaufen, und drohte ihrem Vater, ihn seinen ganzen Zorn fühlen zu lassen, wenn er sich nicht augenblicklich wieder davon machte.

Dies geschah um die Zeit der Hundstage: das Zusammenwohnen so vieler Menschen in einem

so

so kleinen Raum, eine nicht reichliche und dabey ungesunde Nahrung, stehende Wasser, deren Dünste man einathmete, ein pestilenzialischer Wind, alles vereinigte sich, jene Aulidische Seuche, welche die Priester durch Opferung der Iphigenia zu heilen geglaubt hatten, zu erneuern. Die von der Seuche angegriffenen Soldaten ermangelten nicht, laut zu murren; sie bildeten sich ein, die Pest könne eine Armee in den Hundstagen unmöglich verwüsten, ohne daß die Ordnung der Natur umgekehrt wäre, und statt die Aerzte zu Rathe zu ziehen, fragte man die Orakel.

Kalchas, der vermeynte Vertraute des Himmels, war noch immer in der Armee; aber die Geschichte der Iphigenia hatte ihn den Haß des Agamemnon zugezogen, und die Furcht vor diesem König der Könige hielt seine Zunge gebunden. Achilles nahm den Propheten bey Seite, und versprach ihm, ihn gegen jeden, der ihm in der Ausübung seines Amts stören würde, mit seiner ganzen Macht zu vertheidigen; und nun bedachte sich Kalchas nicht länger, mit dem Priester des Apollo, ob er gleich aus einem feindlichen Lande war, gemeine Sache zu machen. Er erklärte, der erzürnte Himmel würde nicht eher aufhören, die Griechen seinen rächenden Arm fühlen zu lassen, als bis Agamemnon die Astynome zurückgegeben hätte.

Agamemnon, dessen Leidenschaft gegen seine Gefangene durch die Schwierigkeiten nur noch mehr erhitzt wurde, ließ den Propheten reden,

und trotzte seinem Orakel. Aber Achill, das Haupt der Conföderation gegen den König von Mycene, ließ, um die Gemüther noch mehr zu erbittern, die zerstreuten Leichname aller von der Seuche hingerafften Soldaten zusammentragen, und dieser abscheuliche Anblick trieb den Aufruhr aufs höchste. Agamemnon, welcher den ganzen Geist des Despotismus hatte, blieb unbeweglich.

Das Feuer der Empörung fing nun an sich durchs ganze Lager zu verbreiten, als die Trojaner durch ihre Kundschafter von dem Mißverständniß unter den Griechen benachrichtigt, die Gelegenheit ergriffen, einen Ausfall zu thun. Achill und Agamemnon vereinigten sich einen Augenblick gegen den gemeinschaftlichen Feind; aber nachdem sie den Hektor zurückgeschlagen hatten, brach ihr Unwillen gegen einander nur mit desto größerer Wuth aus. Kalchas brachte durch seine hinterlistige Beredsamkeit die Verbundenen so weit, daß sie damit umgingen, den Agamemnon zum zweytenmal abzusetzen, und seinem Nebenbuhler die Oberbefehlshaber-Stelle zu übertragen. Das Complot kam dem König von Mycene zu Ohren, ehe es zur Reife gediehen war, und seine Klugheit wußt' es zu vereiteln. Vermuthlich war jetzt seine Liebe zur Astynome durch den Genuß erloschen; denn er erklärte mit einem Mal, daß er sie, weil doch das gemeinsame Wohl von diesem Opfer abhinge, ihrem Vater zurück geben wolle.

Sobald

Sobald Agamemnon für sein Ober-Commando nichts weiter zu besorgen hatte, war er darauf bedacht, sich an dem Rädelsführer der Rebellen zu rächen. Er wußte, das Achilles die Briseis noch heftiger liebte, als er selbst die Astynome geliebt hatte, und beschloß also, sie ihm wegzunehmen. Zwey Herolde, mit seinen Befehlen versehen, begaben sich in Achills Zelt, und verlangten, daß man ihnen die Tochter des Priesters von Lyrnessa ausliefern sollte. Der stolze Krieger, welcher den Agamemnon mit dem Degen in der Faust geantwortet haben würde, von schwachen und wehrlosen Leuten aber leichter zu behandeln war, befahl dem Patroklus, den Herolden seine Gefangene zu überliefern, und sie führten sie seufzend dem Agamemnon zu.

Mitten unter diesen Unruhen faßte Hektor, der Schutzgott von Troja, den Entschluß es zu entsetzen. Er erschien plötzlich vor der Stadt, an der Spitze einer zahlreichen Armee, die er in Schlachtordnung stellte. Die Griechen verließen alsobald ihre Zelte, und stellten sich unter ihre Fahnen, den Achilles ausgenommen, der sich auf seine Schiffe begeben hatte, und sich weigerte an dem Treffen Theil zu nehmen, so lange der Räuber der Briseis das ihm angethane Unrecht nicht gut gemacht hätte.

Vor dem Handgemenge lieferten Paris und Menelaus sich einen Zweykampf; und der letztere weniger weibisch (ich sage nicht tapferer) als sein Gegner, war im Begriff ihm das Leben zu

nehmen, als ein aus den Linien der Trojaner abgeschossener Pfeil ihn verwundete, und so den Sohn des Priamus rettete. Diese Verrätherey zog ein allgemeines Treffen nach sich. Man focht von beiden Seiten wie wüthend; und bloß die Nacht trieb die beiden Heere aus einander, deren jedes sich den Sieg zuschrieb.

Hektor, dem dies noch mehr Muth machte, that neue Ausfälle, die den Verbundenen viel Blut kosteten. Seitdem Achill sein Schwert in die Scheide gesteckt hatte, schien es, als ob die Trojaner die Griechen, und nicht diese jene belagerten.

Die Einäscherung eines Theils der Griechischen Flotte war eine von Hektors Thaten, an welcher die Rachlust des unversöhnlichen Peliden sich am meisten weidete. Die Größe der Gefahr öffnete endlich den verbundenen Fürsten die Augen. Agamemnon ließ seinen Stolz dem gemeinen Besten weichen, und erbot sich gegen seinen übermüthigen Feind, ihm die Briseis zurückzugeben, und noch sieben Gefangene Lesbierinnen, sieben große Städte, und seine eigne Tochter zur Gemahlinn hinzuzufügen. Zu gleicher Zeit nahm er den Himmel zum Zeugen, daß er sich gegen die Tochter des Priesters von Lyrnessa keine von den Freyheiten erlaubt hätte, welche die Griechischen Helden sich gegen ihre Gefangenen zu erlauben pflegten. Achilles glaubte ihm, oder stellte sich so; er kam in die Versammlung der Fürsten zurück, versöhnte sich mit dem König

von

von Mycene, und von diesem Augenblick an neigte die Wage des Glücks sich auf die Seite der Griechen.

Es scheint, daß Achill alle Neigungen seines großen Musters, des Herkules, besessen: gleich ihm sucht' er alle Ungerechtigkeiten wieder gut zu machen; gleich ihm war er unversöhnlich in seiner Rache; gleich ihm endlich war er ein unmäßiger Liebhaber des weiblichen Geschlechts. Wir sahen eben, wie er mit der Briseis, sieben gefangenen Lesbierinnen, und der Hoffnung, seine geliebte Iphigenia zu heirathen, in sein Zelt zurückkehrte. Aber dies zahlreiche Serail war dem Helden nicht hinreichend; da er von ungefähr die junge Polyxena, des Priamus Tochter, in einem Tempel des Apollo, dessen Priesterinn sie war, gesehen hatte, verliebt' er sich sterblich in sie, und ließ bey dem Hektor um ihre Hand anhalten. Diese Unterhandlung, mitten im Kriege, war ein Staats-Verbrechen. Hektors Antwort aber, welcher unter der Bedingung, daß Achill die Parthey der Atriden verlassen würde, in seine Verbindung mit der Polyxena willigte, öffnete ihm die Augen; er wollte nicht durch Verrätherey ein Leben beschimpfen, welches er mit Vergötterung zu beschließen hoffte, und also lieber warten, bis Troja in der Asche läge, um sich der Polyxena zu bemächtigen.

Indeß nahte das zehnte Jahr der Belagerung heran, und die Orakel, welche niemals lügen, wenn man sie nach geschehener Sache reden läßt,

setzten den Untergang Trojas in diese Zeit. Der Tod des Patroklus, welcher auf dem Schlachtfelde durch Hektors Hand fiel, bahnte dieser grossen Begebenheit den Weg. Bis dahin hatte Achill, als ein blindes Werkzeug der Rachsucht der Atriden nur gefochten, um seinen Ruf zu retten; aber seit dem Tode seines Freundes hatte seine gefühlvolle und starke Seele ein Interesse mehr, das Geschlecht der Trojaner zu vertilgen. Dieser Tod machte einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er schwur, er wolle nicht eher anders, als auf der bloßen Erde ruhen, als bis er den Hektor auf Patroklus Grabe geopfert hätte.

Die Gelegenheit, diesen schrecklichen Schwur zu erfüllen, bot sich bald dar. Hektor erschien kaum wieder vor den Thoren von Troja, an der Spitze der Seinigen, als der wüthende Peleide sich, mitten durch einen Hagel von Pfeilen, über ihn herstürzte, und ihn umbrachte. Bis dahin hatte der Freund des Patrokles sich als ein Held betragen; aber nun verfolgte er seine Rache, wie ein Kanibal: er entkleidete den Leichnam des Trojanischen Prinzen, band seine Füße mit ledernen Riemen an seinen Wagen, und schleifte ihn so um die Stadt. Dies Verfahren war um desto unmenschlicher, da es, nach der Griechischen Mythologie, das größte Unglück für eine abgeschiedne Seele war, ihren Leichnam unbegraben zu wissen.

Priamus that, beym Anblick dieses entsetzlichen Schauspiels, einen Schritt, welchen die

Politik

Politik unsrer entarteten Zeiten verdammen würde, den aber die bekannte Großmuth der heroischen Zeiten rechtfertigt. Er bestieg seinen Wagen, und kam, ohne Sicherheits-Geleit, ins Griechische Lager, den Achilles um den Leichnam seines Sohns zu bitten. Die Rede, welche Homer bey dieser Gelegenheit dem unglücklichen Alten in den Mund legt, ist ein Meisterstück von Beredsamkeit, welches eine Geschichte der Menschen sich zueignen muß, als ob sie wirklich gesprochen wäre. Wir setzen sie wörtlich her, um nichts von dem rührenden Gemälde der alten Sitten, welches einer von den größten Coloristen, die je existirten, entworfen hat, zu verlieren *). Achilles war in seinem Zelt;

Eben hatte der Held gegessen, es stand noch der Tisch da.
Ungesehn trat Priam herein, der große; nun war er
Nah, umfaßte die Kniee, und küßte die Hände Achillens,
Ach die schrecklichen Hände, seiner Söhne Verderber! —

Aber Priam erhub zu ihm die flehende Stimme:
Deines Vaters gedenk, o göttlicher Achilles!
Auch ein Greis, wie ich, auf der äußersten Schwelle des Lebens!

*) Iliad. Lib. XXIV, nach der Stollbergischen Uebersetzung.

Ach es drängen vielleicht den alten Peleus die Nachbarn,
Und kein Sohn ist zugegen, von ihm das Unrecht zu fernen;
Aber dennoch hört er von dir, und freut sich herzlich,
Und von einem Tage zum andern labt ihn die Hoffnung,
Seinen geliebten Sohn von Troja kommen zu sehen.
Ich nur bin ganz trostlos! Ich hab in der mächtigen Troja
Tapfre Helden gezeugt, und deren ist keiner mehr übrig.
Funfzig Söhne hatt' ich, als ihr von Griechenland herzogt;
Vielen von diesen löste die Glieder der stürmende Kriegsgott.
Einen hatt' ich, er war der Brüder und Ilions Bollwerk,
Den erschlugst du neulich, indem er fürs Vaterland kämpfte,
Hektorn! Seinentwegen komm' ich zu den Schiffen der Griechen.
Wollest scheuen die Götter! wollest mein dich erbarmen,
Deines Vaters gedenkend! mich drückt ein schwererer Jammer!
Ach ich leide, was nimmer der Erdebewohnenden einer

Litt;

Litt; ich küsse die Hände, die meine Söhne vertilgten!

Sprach's, und erregte beym Helden nach seinem Vater die Sehnsucht;
Dieser faßte den Greis bey der Hand, und stieß ihn gelinde
Von sich. Es weinten beide mit heissen Thränen, den edlen
Hektor der Greis, gewälzt zu den Füßen Achillens;
Aber es weinte bald der Peleide den Vater,
Bald Patroklus; das Zelt erscholl vom ächzenden Jammer.

Als nun Achilles hatte des Grames Sehnsucht gestillet,
Sprang er empor, und richtete auf bey der Hand den Alten;
Seines grauen Haupts und grauen Barts sich erbarmend,
Sprach er freundich zu ihm mit diesen geflügelten Worten:

Unglückseliger, mußt schon vieles haben erlitten;
Sprich, wie hieltest du's aus, allein zu den Schiffen zu wallen,
Und zu treten vor's Antlitz des Mannes, der viele und edle
Deiner Söhn ermordete? Ja, dein Herz ist von Eisen!

Aber komm, und setze dich nieder hier auf den Sessel,
Laß den Kummer ein wenig ruhen, wiewohl wir betrübt sind;
Denn es frommet ja nicht der niederdrückende Jammer.
Sieh, den mühebeladenen Sterblichen haben die Götter
Traurige Tage bestimmt, sie aber selber sind sorglos. —
Edle Geschenke haben die Götter dem Peleus gegeben —
Aber nur Einen Sohn, bestimmt frühzeitigem Tode.
Fern vom Vaterlande kann ich des Alten nicht pflegen,
Und bin hier, um dich und deine Kinder zu grämen. —
Also duld', und jammre nicht unabläßig im Herzen;
Denn was kann der Jammer um deinen Hektor dich frommen?
Kannst ihn doch nicht erwecken, und neuen Kummer dir zuziehn!

Darauf antwortete Priam, der götterähnliche Alte:
Laß mich auf dem Sessel nicht sitzen, Zögling Kronions,

Weil im Zelte Hektor gestreckt liegt! Laß mich ihn lösen,
Das ich mit Augen ihn sehe! Nimm die vielen Geschenke,
Die ich dir bringe; du müssest ihrer genießen und glücklich
Wiederkehren zur Heimath, dieweil du das Leben mir schenktest,
Und mir länger vergönntest, das Licht der Sonne zu sehen!

Zürnend schaut' auf ihn, und sprach der schnelle Achilles:
Reize mich nicht ferner, o Greis! Ich habe beschlossen,
Hektors Leiche zu geben, Kronion hats mich geheißen. —
Aber reize mir nicht mit deiner Klage die Seele;
Daß ich nicht, o Greis, dich selbst in meinem Gezelte,
Und an dir, du Flehender, Zeus Befehle verletze.

Sprachs; da furchte sich der Greis, und gehorchte der Rede.
Und nun rief Achill die Mägde, daß sie die Leiche
Wüschen und salbten, doch so, daß Priam der keins vernähme:
Daß ihn nicht der Zorn beym Anblick des Sohnes ergriffe;
Daß er nicht das Herz des Peleiden erregte,

Ihn

Ihn zu tödten, und Zeus Kronions Befehl zu verletzen.
Als ihn nun die Mägde hatten gewaschen, gesalbet,
Und ihn in das Kleid und in den Mantel gehüllet;
Hub Achilles selbst auf Leichenbetten den Todten,
Und die Genossen legten ihn dann auf den glänzenden Wagen.

Worauf ihn Priamus, um ihn feyerlich zur Erde zu bestatten, und ihm ein Grabmal zu errichten, nach Troja zurückführte.

Hektors Tod schlug den Muth der Trojaner und ihrer Bundsgenossen aufs äußerste nieder. Priamus, welcher den Untergang seiner Monarchie ahndete, gedachte ihn noch aufzuhalten, indem er den Achill von der Parthey der Griechen abzuziehen suchte. Er wußte, daß dieser Held von seiner Leidenschaft für die Polyxena noch nicht geheilt war, und ließ ihm daher heimlich ihre Hand antragen. Achill, immer ein Spiel des Taumels seiner Sinne, war schwach genug, das Anerbieten anzunehmen, aber er wurde schrecklich dafür bestraft. Das sonderbarste hiebey war, daß die Griechen, welche diese Heirath beleidigte, ganz ruhig blieben, und daß der Streich von einer Hand kam, welche den Liebhaber der Polyxena hätte vertheidigen, nicht von der, welche seine Treulosigkeit hätte bestrafen sollen.

Achill

Achill hatte sich in den Tempel Apolls begeben, um sich mit der Schwester Hektors zu vermählen; er war ohne Waffen, und seine von Begierde trunkene Augen sahen nichts, als seine Geliebte. Plötzlich kam Paris auf ihn zu, versetzte ihm zwey Dolchstiche in die Brust, und streckte ihn so entseelt auf die Stufen des Altars hin. Nun entstand ein blutiges Treffen zwischen den Griechen und Trojanern um seinen Leichnam; die erstern siegten endlich, und seine Asche wurde in der nämlichen Urne, welche die Asche des Patroklus enthielt, beygesetzt.

Achilles wurde, nach der Eroberung von Troja, von eben den Griechen, welche seinen Tod nicht hatten hindern können, zum Gott gemacht. Man baute ihm einen Tempel auf einer Insel des Pontus Euxinus, und im Mittelpunct des Peloponnes. Selbst Delphi ließ seine Statue zu Pferde im Heiligthum seines Tempels des Apollo aufstellen. Homers Gedicht aber trug noch mehr, als der Ruhm des Helden, zu seiner Vergötterung bey.

Achills Schatten schien noch einige Zeit über das Schicksal der Griechen zu walten. Kaum war er verschieden, als die Generale der Armee des Agamemnon sich seine Waffen streitig machten, und darüber in eine Erbitterung geriethen, die beynahe für die gemeine Sache verderblich geworden wäre. Diese Waffen gebührten von Rechtswegen dem tapfersten Griechen, und unter

diesem

diesem Titel machten alle verbundenen Fürsten Anspruch auf sie. Ajax, Telamons Sohn, und Ulysses waren bald die furchtbarsten Concurrenten; sie machten zwey Partheyen in der Armee. Agamemnon, um allen Schein von Partheylichkeit zu vermeiden, befragte öffentlich die gefangenen Trojaner. Diese antworteten, der Held, welcher nächst dem Achill, ihrem Vaterlande am meisten Schaden zugefügt hätte, sey Ulyß; und ihm wurden also die Waffen zugesprochen.

Ajax, der stolzeste und ungestümste der Menschen, verließ die Versammlung voller Wuth über diese Beschimpfung. Er schonte, wenn sein Unwillen gereizt war, keines Menschen, und Agamemnon, der sich vor seinen Gewaltthätigkeiten noch mehr, als vor Achills Unthätigkeit, fürchtete, kam ihnen vermuthlich auf Despoten-Manier, das heißt durch einen Meuchelmord, zuvor. Nach Tagesanbruch gingen die Freunde des Ajax in sein Zelt, um zu sehen, ob die Ruhe der Nacht seine Seele besänftigt habe, und sie fanden ihn in seinem Blute schwimmend. Der Verdacht fiel einmüthig auf den König von Mycene, der aber, zufrieden der Frucht seines Verbrechens zu genießen, das leere Gemurre nicht achtete.

Es gibt indeß eine alte Tradition, welche den Agamemnon vor den Augen der Nachwelt rechtfertigen würde, wenn es nicht leicht zu sehen wäre, daß sie dem Machiavellismus dieses Despoten

ihren

ihren Ursprung verdankt. Dieser Tradition, welche Sophokles in seinem Trauerspiel: der geisselnde Ajax, angenommen hat, zufolge, wurde der Telamonide aus Verdruß, von einem solchen Nebenbuhler, wie Ulysses, überwunden zu seyn, auf eine Zeitlang wahnsinnig; in seiner Raserey hielt er Stiere für Trojaner, und richtete eine große Metzelung unter ihnen an; und als er wieder zu sich selbst kam, schämte er sich seines schimpflichen Irrthums so sehr, daß er sich selbst entleibte.

Von dieser Idee des Selbstmords ging Kalchas aus, als er, nicht von seinem Gott, sondern vom Agamemnon inspirirt, den Ajax der Ehre des Scheiterhaufens berauben wollte. Aber die Griechen waren gerechter, als der Despot und der Prophet; sie errichteten am Rhöteischen Vorgebirge seinem Andenken und ihrer Erkenntlichkeit zu Ehren, ein Grabmal.

Eroberung von Troja.

Einäscherung dieser Stadt und Untergang der Monarchie.

Neun Jahre war nun Troja schon belagert; das Blut der Bürger und der Feinde war in Strömen um seine Mauern geflossen, und noch verkündigte nichts das Ende dieses unseligen Krieges. Paris, dessen strafbare Liebeshändel der Vorwand zu dem Aufstande Griechenlandes gewesen waren; Paris, welcher das Geschrey des öffentlichen Unwillens durch Niedermetzlung seiner eignen Mitbürger erwiedert hatte; Paris, der seine vielen Verbrechen durch den Mord des Achilles krönte, Paris wurde endlich von dem Philoktet getödtet, und die gemeinen Politiker glaubten, Helena würde nun den Atriden zurückgegeben, und dadurch die Belagerung aufgehoben werden. Aber, wie wir schon mehrmals bemerkt haben, hundert tausend Mann, die nach Ruhm und Beute dürsten, verbannen sich nicht auf zehn Jahre lang aus ihrem Vaterlande, um einen verhaßten Despoten in die Arme einer Buhlerinn zurückzubringen. Der Tod des Paris änderte nichts in dem Plan des Krieges der Verbundenen, und sie waren einmal entschlossen, nicht

anders,

anders, als mit der Beute des in die Asche gelegten Troja in den Peloponnes zurückzukehren.

Auf der andern Seite hatten auch die Trojaner so wenig Lust, die Helena an den Menelaus auszuliefern, daß vielmehr, nach dem Tode des Paris, Priamus Söhne sich zankten, wer von ihnen sie zur Gemahlinn haben sollte. Deiphobus erhielt den Vorzug; aber er genoß seiner neuen Eroberung nicht lange; die Fackeln seiner Hochzeit dienten nur zu Anzündung derer, welche den Untergang von Troja beleuchten sollten.

Einer von Priams Söhnen, welcher nach Helenens Hand gestrebt hatte, verließ, voller Unwillen über den Vorzug des Deiphobus, den Hof seines Vaters, und begab sich auf den Berg Ida. Er fiel den Griechen in die Hände, und diese erfuhren von ihm, daß, nach dem Glauben des Volks, das Schicksal des Staats von der Erhaltung des Palladiums abhange. Alsobald machten Diomedes und Ulysses sich auf, um die Wunder-Statue wegzunehmen. Als sie an den Fuß der Mauer kamen, sagt der alte Geschichtschreiber Konon,*) stieg Diomedes dem Ulyß auf die Schultern, und dieser erwartete nun, daß sein Gefährt ihm auch herauf helfen würde. Aber Diomedes, welcher den Ruhm dieses Unternehmens mit Niemanden theilen wollte, ließ Ulyssen am Fuß der Mauer zurück, ging geradesweges

*) *Narrat.* 34. in *Biblioth. Photii.*

zur Citadelle, und bemächtigte sich des Palladiums. Als er zurückkam, ging er ohne Mißtrauen vor dem Ulysses her; auf einmal sah er, beym Mondschein, einen bloßen Degen blitzen; er kehrte sich um, und sah den nämlichen König von Ithaka, welchen die Griechen so eben für den tapfersten ihrer Helden erklärt hatten, im Begriff, ihn von hinten zu durchstechen. Diomedes zog nun den seinigen, und nöthigte seinen niederträchtigen Nebenbuhler, bis ins Lager vor ihm her zu gehen. Der beschimpfte Ulyß behielt nichts desto weniger Achills Waffen.

Der Raub des Palladiums schlug den Muth der Trojaner mehr nieder, als Hektors Tod; so tief eingewurzelt war der Aberglaube bey diesem Volk, daß seine Verfassung, seine Sitten und seine Religion zu seinem Fall zusammenwirkten! Man beschloß einmüthig, mit den Griechen zu unterhandeln, und Antenor und Aeneas wurden zu Bevollmächtigten ernannt.

Virgil, welcher ein episches Gedicht verfertigte, um aus dem Augustus einen großen Mann zu machen, hat die ganze Geschichte der Eroberung von Troja in seinen Plan eingeflochten. Will man ihm glauben, so war Aeneas, den er zum Stammvater der Cäsarn macht, der zweyte Hektor seines Vaterlandes. Aber die Geschichtschreiber, auf welche Diktys von Kreta baut, Geschichtschreiber, die gar kein Interesse hatten, die alten Denkmäler zu verfälschen, um den Ursprung eines Geschlechtsregisters zu schmücken, haben den

Helden

Helden der Aeneide mit ganz andern Farben gemalt. — Laßt uns dieser Tradition folgen, die ein wenig authentischer ist, als die harmonischen, aber schmeichlerischen Verse des Höflings des Octavius.

Aeneas und Antenor waren offenbar zwey Verräther, welche den Griechen ihre Vaterstadt in die Hände spielten, die sie hätten vertheidigen können. Diktys sagt ausdrücklich, daß ihre Gesandschaft die Klippe ihrer Tugend geworden. Man versprach dem Antenor die Hälfte der Schätze des Priamus, und seine Krone für einen seiner Söhne. Was den Aeneas betrifft, der ohne Zweifel mit der Idee umging, eine neue Monarchie zu stiften, so begnügte er sich mit der Versicherung, daß er einen Theil der Beute haben und daß seine Güter von den Eroberern verschont werden sollten. Für diesen Preis unterzeichneten die Trojanischen Prinzen den Untergang ihrer Vaterstadt.

Helena, welche Antenors Verrätherey muthmaßte, begab sich mitten in der Nacht zu ihm, um ihn zu bewegen, daß er bey seinem Vertrage mit den Griechen auch ihr Interesse besorgen mögte; und sie wurden eins, daß ihre Aussöhnung mit dem Menelaus mit einbedungen werden sollte. Es ist wahrscheinlich, daß Antenor, der keine Großmuth kannte, der Wittwe des Paris nicht auf eine uneigennützige Art gefällig war, und daß er ihr die Verzeihung ihrer alten Treulosig-

keiten nur unter der Bedingung einer neuen Treulosigkeit versprach.

Aeneas und Antenor brachten indeß aus dem Griechischen Lager einen schimärischen Tractat nach Troja zurück, wodurch die Leichtgläubigkeit ihrer Mitbürger sich einschläfern ließ. Priamus entschädigte, kraft dieses Tractats, die Griechen durch eine ansehnliche Summe Geldes wegen der Kriegskosten, und diese versprachen dagegen, nach dem Peloponnes zurückzukehren.

Unterdessen hatten die verrätherischen Bevollmächtigten, nach ihrer Verabredung mit den Feinden, ein ungeheures hölzernes Pferd bauen lassen, dessen Bauch eine Menge Menschen fassen konnte. Sobald diese Maschine fertig war, machten sie dem abergläubigen Volke weiß, daß man das von den Griechen geraubte Palladium nicht besser ersetzen könne, als wenn man dies Ungeheuer der Minerva weihte. Die Priester unterstützten den Betrug, um ihre religiose Macht zu erweitern, und nun bot alles zur Einweihung der unglücklichen Maschine die Hände. Da es zu hoch war, als daß es durch die Thore gebracht werden konnte, so riß man, um ihm einen Weg zu machen, ein Stück der Mauer ein, und bracht' es so mit vieler Mühe bis mitten in die Stadt und gerade vor den königlichen Pallast. Einige Skeptiker haben dies, unsern neuern Kriegslisten so unähnliche hölzerne Pferd für eine bloße Allegorie gehalten; allein es ist schwer, seine wirkliche Existenz in Zweifel zu ziehen, wenn man weiß,

daß

daß die Athenienser, zum Andenken dieser Begebenheit, in ihrer Citadelle ein solches Pferd von Metall hatten verfertigen lassen, wo man den Menestheus, Teucer und die Söhne des Theseus sah, wie sie aus einer Oeffnung hervorguckten, und den Augenblick zum Herabsteigen ablauerten. Dies Denkmal war noch zu Pausanias Zeiten vorhanden.

Nachdem der verrätherische Anschlag des Aeneas und Antenor solchergestalt angelegt war, stellten die Griechen sich, als ob sie zur Abfahrt Anstalt machten; sie steckten ihre Zelte in Brand, und zogen sich gegen das Sigäische Vorgebirge, als ob sie nur noch den Augenblick, da sie unter Segel gehen könnten, abwarteten.

Die Trojaner, welche nun auf immer ihrer Feinde los zu seyn glaubten, überließen sich einer rasenden Freude, und allen den Ausschweifungen, die bey dem Volke von einer solchen lärmenden Freude unzertrennlich sind. Aber mitten in der Nacht ward die Verrätherey vollbracht. Die Griechen drangen durch die Oeffnung der Mauer in die Stadt, und die in dem Pferde versteckten Helden kamen zugleich hervor, und vereinigten sich mit Agamemnons Kohorten. In diesem Augenblick flogen die brennenden Fackeln auf die Dächer der öffentlichen Gebäude, und die Metzelung fing an. Der nach Mord und Verwüstung dürstende Soldat überließ sich den zügellosesten Ausschweifungen; wehrlose Greise zu erwürgen, Mädchen auf den blutigen Leichnamen ihrer Mütter zu schänden, Priester auf den Altären ihrer Götter

zu opfern, waren die geringsten der Thaten, deren ihre Unmenschlichkeit sich rühmte.

Das königliche Blut des Priamus wurde in dieser schrecklichen Nacht so wenig geschont, als jedes andre. Der unglückliche Monarch wird von dem Pyrrhus ermordet, den er mit ausgestreckten Armen um Schutz anfleht. Kassandra, seine Tochter, wird aus einem Tempel gerissen, um Agamemnons Gefangene zu werden. Hektors Wittwe wird dem Sohn des Helden zu Theil, der sie ihres Gemahls beraubt hatte. Hekuba stürzt sich ins Meer, um dem Ulysses nicht in die Hände zu fallen; und Polyxena wird aus dem Heiligthum Apolls hinweggeschleppt, um auf Achills Grabe geopfert zu werden.

Deiphobus, welcher nach des Paris Tode die Helena zur Gemahlinn erhalten hatte, wurde für die wenigen glücklichen Augenblicke, die er genossen zu haben wähnte, aufs grausamste gestraft. Der unbarmherzige Menelaus that ihm alle Martern an, die seine Eifersucht nur ersinnen konnte; und indem er noch lebte, ließ er seinen zerstümmelten Körper vor die Thüre seines eignen Pallasts werfen, damit seine sterbenden Blicke noch den Untergang seiner Vaterstadt sähen. Helena mußte über den Leib ihres Gemahls weggehen, wenn sie sich aus den Flammen, die diesen Pallast verzehrten, retten wollte.

Der Tag brach endlich an und beleuchtete diese Gräuel der Verwüstung; aber die viehische Wuth des Soldaten dauerte noch fort. Eine Menge

Un-

Unglücklicher hatten in die Tempel ihre Zuflucht genommen, und erhuben ihre Hände zu den ohnmächtigen Göttern, welche sie nicht hatten schützen können; man riß sie von den Altären, die sie umfaßt hielten, und hieb sie allesammt nieder.

Die Flammen verzehrten unterdeß die Stadt, und nur die beiden Paläste des Aeneas und Antenor wurden verschont; denn man hatte Wachen umher gestellt, um sie vor der Mittheilung des Feuers zu verwahren. So huben also die Griechen, ihrem Wort getreuer, als Räuber es sonst gegen ihre Mitschuldigen zu seyn pflegen, den Niederträchtigen, die ihnen ihr Vaterland verkauft hatten, den schimpflichen Preis ihrer Verrätherey auf.

Die Eroberung von Troja macht eine berühmte Epoche in der Chronologie. Der Parischen Marmor-Chronik zufolge, geschah sie vor 2989 Jahren,*) das heißt, im Jahre 1021 der Aera des Kallisthenes. In den Jahrregistern Griechenlandes fällt dies denkwürdige Jahr in das 373ste der Aera von Paros, oder in das 433ste vor der Aera der Olympiaden.

Aeneas theilte, nach dem Abzuge der Griechen, mit dem Antenor das Recht, über Einöden zu herrschen; aber es gibt keine Freundschaft unter Verräthern. Jeder von ihnen wollte bald allein herrschen. Antenor, welcher der schwächste war, mußte seinem Nebenbuhler weichen. Er verließ

*) Man darf nie vergessen, daß alle unsre Berechnungen der Dauer bis auf uns, nur bis zum Jahre 1780 gehen.

Klein-Asien an der Spitze einer Völkerschaft von Trojanern und Henetern, und legte in den Lagunen des Adriatischen Meers den Grund zu der Stadt Venedig.

Aeneas nahm seinen Sitz in der Stadt Dardania, und starb zu Berecynth, nicht weit von jenem Troja, welches er wieder herzustellen nie den Muth hatte. Es scheint ausgemacht zu seyn, daß zu Homers Zeiten die Nachkommenschaft dieses Verräthers noch in Troas regierte. *) Alle diese Facta vertragen sich nicht wohl mit der poetischen Tradition, welche den Aeneas, mit dem Anchises und seinen Göttern auf der Schulter, aus dem brennenden Troja entfliehen läßt, um ein Reich in Italien zu stiften. Aber wir haben dem August keine schmeichlerische Verse zu überreichen; kein Patriotismus verleitet uns, die Genealogie der Römer zu verfälschen; wir sagen den Menschen die Wahrheit, und es muß uns erlaubt seyn, eine andre Meynung zu haben, als der Verfasser der Aeneide.

Das kleine verborgene Königreich, welches die Griechen dem Aeneas, zum Lohn seiner Verrätherey, aufhuben, hat gar keine Spur in der Geschichte zurückgelassen, und wir sind also berechtigt mit dem ganzen Alterthum zu glauben, daß die Eroberung von Troja der Monarchie ein Ende gemacht.

*) *Iliad.* Lib. XX. *Hymn. in Venerem.*

Von dem

Paradoxon des Dio Chrysostomus, daß die Eroberung von Troja eine Fabel sey. *)

Unterdeß die Gesänge Homers und Virgils durch dunkle Zeitalter den mörderischen Ruhm der Ueberwinder von Troja verbreiteten; unterdeß die großen Völker Europens auf die Trümmern dieser berühmten Stadt ihre Genealogie bauten, und die Epoche ihres Untergangs die Grundlage der Europäischen Zeitrechnung wurde, stand ein Redner auf, und suchte, mit allen Sophismen der Gelehrsamkeit und allen Blendwerken der Redekunst bewaffnet, der Welt zu beweisen, daß sie sich habe betrügen lassen, und daß Agamemnons Armee Troja nicht erobert habe.

Es scheint anfangs eben so überflüssig, eine solche Träumerey zu widerlegen, als die Träumerey des Berkley von der Non-Existenz der Materie. Allein, da man sie uns mit einem täuschenden Apparat von historischen Beweisen überliefert hat, so ists nicht unnütz, sich einen Augenblick

*) *Dion. Chrysost.* Orat. XI, *de Ilio non capto.*

blick dabey aufzuhalten. Man wird desto besser daraus sehen, wie sehr der menschliche Verstand mit seinen eignen Kräften spielen kann. Dies unselige Talent, alle Gegenstände des Glaubens in Wolken einzuhüllen, macht das Verbrechen jener Sophisten, welche dem Sokrates den Giftbecher bereiteten, wahrscheinlicher.

Dio Chrysostomus, der Urheber dieses Paradoxons, lebte unter dem Trajan, und sah die Morgenröthe jenes schönen philosophischen Tages, welcher unter dem Marc-Aurel die Welt erleuchtete. Man sieht eben nicht, wenn man sein Werk liest, daß er sich mit Fleiß seiner Einbildungskraft überlassen hätte, um mit der Einbildungskraft seiner Leser zu spielen. Er ist kein Erasmus, welcher eine Lobrede der Thorheit schreibt; er bleibt immer bey kaltem Blut, außer wenn er gegen den großen Mann loszieht, dem wir die Ilias verdanken.

Nicht um im Verborgenen, in einem Zirkel schmeichelnder Freunde, sich hören zu lassen, sondern für die Nachkommenschaft der Unterthanen des Priamus, hat der Rhetor seine Rede verfertigt. Auf den Trümmern des alten Troja, und in einer öffentlichen Versammlung seiner Einwohner, hat er sie gehalten; und, was das seltsamste ist, keiner hat ihn widerlegt.

Einer von den Hauptgründen des Dio, den Glauben der ganzen Welt zu verwerfen, sind die historischen Widersprüche über die Person der Helena. Da aber, wie wir schon bemerkt haben,

die

die Entführung dieser gekrönten Buhlerinn nur der Vorwand zu dem Einfall der Griechen in Klein-Asien war, so hängt die Gewißheit der Eroberung von Troja nicht im geringsten davon ab, ob sie sich in Aegypten oder an Priams Hofe aufgehalten. Ueberdem lassen diese historischen Widersprüche über die Helena, da sie nur scheinbar sind, sich leicht vereinigen. Ich rede hier nicht von den poetischen Widersprüchen, wie der, welcher die Tochter der Leda zertheilt, und ihren Körper nach Aegypten, ihr Schattenbild aber nach Troja versetzt. Eine solche Ungereimtheit darf man so wenig widerlegen, als vertheidigen.

Ein anderes Sophism des Rhetors ist, daß Homer nicht ausdrücklich, weder von der Entführung der Helena, als dem Ursprunge des Trojanischen Krieges, noch von der Eroberung dieser Stadt, welche ihn hätte endigen müssen, rede; woraus er denn schließen lassen will, daß ein Krieg, der weder Anfang noch Ende gehabt, nie existirt habe. Aber Homer hatte in seinem bewundernswürdigen Gedichte nicht die Absicht, den Trojanischen Krieg, sondern nur den Zorn des Achilles zu besingen. Eben so gut könnte ein Geschichtschreiber Zweifel über die Existenz Heinrichs IV erregen, weil in der Henriade von seiner Geburt und seinem Tode nichts steht.

Gesetzt aber auch, daß es einen Trojanischen Krieg gegeben, so würde doch, meynt unser Skeptiker, noch nicht daraus folgen, daß die Stadt von den Griechen erobert worden. Hier sind die

ganz neuen Facta, die Dio Chrysostomus über diesen Gegenstand aufgefunden oder erträumt hat.

„Helena wurde nicht vom Paris entführt, sondern Tyndarus selbst gab sie ihm zur Gemahlinn. „Diese Wahl machte die Politik der Griechen „besorgt; man sah, daß diese Verbindung dem „Priamus einen Eingang in den Peloponnes öffnete, wodurch er verleitet werden konnte, ihn „zu unterjochen. Die Atriden dachten also darauf, ihm zuvorzukommen; sie schlossen ein Bündniß, um ihn zu verhindern, sich außer Klein-„Asien auszubreiten, und so erschien mit einem „Mal ein Heer von hundert tausend Mann in „Troas.„

Dieser Sophist, wie alle Schriftsteller, die ein gewisses System geltend machen wollen, raisonnirt sehr gut, so bald man ihm seinen Hauptgrundsatz gelten läßt: Denn nimmt man die Vermählung der Helena, statt ihrer Entführung an, so folgt offenbar, daß die Atriden sich rüsten mußten, um das Gleichgewicht Griechenlandes zu erhalten. Aber alle Dialektik der Rhetoren kann die Facta nicht ändern. Es ist ausgemacht, daß die Vermählung des Paris und der Helena eine historische Lüge ist, die ausdrücklich ersonnen worden, um die Eroberung von Troja zu einer historischen Lüge zu machen.

Ein andrer Betrug des Dio betrifft den Tod des Achilles. Hektor, sagt er, ergriff in einem Treffen zum Schein die Flucht, um diesen Helden aus dem Handgemenge herauszulocken, tödtete

kete ihn, zog seine Waffen an, und trieb die bestürzten und trostlosen Griechen bis in ihre Verschanzungen zurück. — Das heißt den Homer förmlich der gröbsten Lüge zeihen. Zoilus, welcher Pasquillen gegen diesen großen Mann schrieb, trieb die Frechheit nicht so weit. Dieser Satyriker vergriff sich in der Iliade wenigstens nur an dem Dichter, da hingegen unser Rhetor das ganze Alterthum, dessen Dollmetscher der Sänger Achills war, angreift.

Die Folge der Erzählung des Dio entspricht den Fabeln, worauf sie gebaut ist. Die Griechen, die immer in ihrem Lager eingeschlossen, oder, wenn sie sich herauswagten, geschlagen wurden, baten ganz demüthig bey den Trojanern um Frieden, und erhielten ihn unter der Bedingung, daß sie die Kriegskosten bezahlten. Ehe sie sich einschifften, bauten sie ein ungeheures Pferd, welches sie, zu Abbüßung ihres gottlosen Unternehmens, der Pallas weihten; und so kehrte die verbundene Armee ohne Ehre und Geld nach dem Peloponnes zurück.

Die bloße Darstellung der Träumerey des Dio ist hinreichend, um vor ihr zu verwahren. Was die kleinen Facta betrifft, die er aus Schriftstellern von Gewicht, wie Strabo, gezogen hat, so kann man sie gelten lassen, ohne die Eroberung von Troja zu leugnen. Strabo sagt, zum Beyspiel, Skamander, Hektors Sohn, und seine Nachkommen, hätten lange zu Skepsis, einer Stadt

in

in Troas, regiert.*) Folgt aber hieraus, daß Hektor nicht vom Achill getödtet, und daß die Hauptstadt des Priamus nicht vom Agamemnons Armee eingeäschert worden? In der Dialektik der Geschichte beweist vielmehr Skamanders Regierung zu Skepsis die Nichtigkeit des Systems des Dio; denn wurde Troja nicht erobert, warum verließ denn das königliche Haus seine Vaterstadt, und wählte dafür einen unbedeutenden Ort in Troas zum Aufenthalt?

Das Stillschweigen der Trojaner endlich über die Verwegenheit des Dio, ist ein sehr schwacher Beweis für ihre Rechtmäßigkeit. Diese entarteten Trojaner, die nur durch die Existenz ihrer Vorfahren noch existirten, waren durch National-Eitelkeit dabey interessirt, wie die Araber und die Römer, zu sagen, daß sie nie unterjocht worden. Sie behaupteten dies sogar gegen den Strabo, der sich die Mühe nahm, sie zu widerlegen.**) Es ist also sehr wahrscheinlich, daß Dions Absicht mit seiner Declamation mehr dahin ging, ihnen zu schmeicheln, als seine Zeit zu belehren; und hätte ihm Troja auch eine Ehrensäule errichtet, so hätte er darum doch nicht minder die Nachwelt belogen.

*) Geograph. Lib. XIII.
**) loco citato.

Rückkehr der Griechen nach dem Peloponnes.

Von dem Agamemnon und den Königen von Mycene.

Um den Zusammenhang der Begebenheiten in den Annalen Griechenlandes einigermaßen methodisch zu reihen, müssen wir erst noch die Rückkehr der Ueberwinder von Troja in ihr Vaterland schildern, ehe wir von der Monarchie des Krösus reden, und damit die Geschichte Klein-Asiens vollenden.

Unter diesen Siegern giebt es verschiedne, die theils an sich selbst, theils in Rücksicht ihrer Staaten, zu unbeträchtlich sind, als daß sie ein besonderes Kapitel in der Geschichte der Menschen verdienten; und von den andern werden wir nur in so weit reden, als ihre Regierungen mit den Annalen von Athen und Lacedämon nicht in unmittelbarer Verbindung stehen. Denn diese Annalen dürfen wir nicht zerstückeln, weil diese beiden Städte, die sich um den menschlichen Geist so sehr verdient gemacht haben, fast gleich bey ihrer Entstehung eine Chronologie hatten.

Agamemnon, das Oberhaupt des Griechischen Bundes, war, zur Zeit des Trojanischen Krie-

ges, der mächtigste König im Peloponnes; aber erst nach und nach hatten die Kronen sich auf seinem Kopfe gehäuft. Die älteste Geschichte von Mycene ist, wie bey allen Reichen der Welt, die Geschichte eines sehr unbedeutenden Staats. Der erste seiner Könige war Perseus. Dieser Prinz wollte, wie wir in der Geschichte von Argos gesehen haben, aus Gram über den unvorsetzlichen Mord seines Großvaters Akrisius, nicht in einer Stadt regieren, wo alles ihn an diese traurige Begebenheit erinnerte. Er vertauschte daher seine Staaten gegen die des Megapenthes — denn schon in diesen alten Zeiten hatte man den Gebrauch, sich Völker abzutreten, oder sie gar, wie feile Heerden Vieh zu verkaufen — und übernahm die Regierung von Tiryns. Sein rastloser Charakter aber machte, daß er seiner neuen Krone bald überdrüßig wurde; er verließ Tiryns, um eine neue Monarchie zu stiften. Er war auf seiner Wanderschaft noch nicht weit gekommen, als er seinen Degenknopf (im Griechischen Mykes) fallen ließ; und überzeugt, daß dieß ein offenbares Zeichen von dem Willen der Götter sey, erbaut' er auf dieser Stelle die Stadt Mycene *).

Wir haben der Geschichte des Perseus, welche bisher durch die Träumereyen der Dichter und durch die gelehrten Commentatoren dieser Träume-

reyen

*) *Pausan.* Lib. II, Cap. 16.

reyen so sehr entstellt war, ein besonderes Kapitel gewidmet. Dieser irrende Ritter des alten Griechenlandes starb in Frieden zu Mycene, und sein Nachfolger war **Mastor**, der vierte seiner Söhne von der Andromeda *); welcher aber den Ruhm des Ueberwinders der Gorgone in keinem Stücke behauptete.

Die zahlreiche Familie des Perseus, und die Zerstückelung seiner Staaten in Apanagen für die verschiednen Zweigen seines Hauses, hüllen um diese Zeit die Geschichte von Mycene in dicke Wolken ein, an deren Zerstreuung aber der Vernunft sehr wenig gelegen ist. Wir bemerken hier nur, daß, da **Elektryon**, der fünfte Sohn des Perseus, seinem Bruder Mastor in der Regierung gefolgt war, die Enkel des letztern ihm die Krone streitig machten. Mitten in diesen bürgerlichen Zwistigkeiten wurde der König unvorsetzlicher Weise von dem Amphitryon, einem Abkömmling des ältesten Zweiges der Perseiden, getödtet, welcher sich darauf aus Mycene verbannte, und nach Theben begab. Dies ist eben der Amphitryon, welcher, als Gemahl der Alkmene, mit dem Jupiter die Ehre theilte, den Herkules erzeugt zu haben.

Ein andrer Sohn des Perseus, Namens **Sthenelus**, folgte dem Elektryon in der Regierung. Er beherrschte Tiryns und Mycene

*) *Apollodor.* Lib. II.

und hinterließ seine Krone dem Eurystheus, dem unversöhnlichen Feinde des Herkules, dessen finstre und eifersüchtige Politik aber bloß dazu diente, den Helden, welchen er aus dem Wege räumen wollte, zu den Ehren der Vergötterung zu erheben.

Nach des Herkules Tode verfolgte Eurystheus ihn noch in seiner Nachkommenschaft, so verhaßt war ihm sein Ruhm! Aber Hyllus, des Helden und der Dejanira Sohn, rächte seinen Vater; er verband sich mit dem König von Athen, Theseus, schlug den Tyrannen in einem ordentlichen Treffen, und nahm ihm das Leben. Die Folge dieses Sieges war die Eroberung beynahe des ganzen Königreichs Mycene.

Der junge Heraklide war im Begriff sich auf den Thron des Perseus zu setzen. Er bestieg ihn durch das Recht der Eroberung, und, was dies widernatürliche Recht vielleicht legitimiren könnte, die Stimme des Volks berief ihn dazu. Aber eine Pythia sprach im Namen der Götter, und der Thron entwischte ihm. Zum Unglück wurde der Peloponnes damals eben von einer schrecklichen Pest verwüstet. Die Griechische Sibylle, die von den Pelopiden, welche das Erbe des Eurystheus an sich ziehen wollten, bestochen war, erklärte in einer ihrer prophetischen Ekstasen, die zur Herrschaft der Herakliden in Griechenland bestimmte Zeit sey noch nicht gekommen, und nur des Hyllus Entfernung könne der Seuche ein Ende machen. Der junge Eroberer war einfältig

tig genug, dem Orakel zu glauben, und trat also das Königreich Mycene an den Atreus ab.

Atreus war ein Enkel des Tantalus *), und ein Sohn jenes Pelops, Königs von Sipylus, welcher sich, durch Vergrößerung seines schwachen und von Unterthanen fast entblößten Staats würdig gemacht hatte, dem Peloponnes seinen Namen zu geben. Er heirathete die Aerope, des Eurystheus Tochter, und regierte unter lauter Unruhen. Hyllus, dessen durch das Alter reifer gewordner Verstand jetzt die arglistige Politik, die durch die Orakel gesprochen hatte, einsah, bereute es, daß er den Scepter des Eurystheus abgegeben, und kam an der Spitze einer Armee ihn zurückzufodern. Da indeß das Blut der Völker doch zu etwas besserm gut war, als der Ehrsucht einiger gekrönten Häupter zu gefallen vergossen zu werden, so that er seinem Gegner den

*) Bloß die Dichter haben die Geschichte des Tantalus geschrieben, weßhalb wir uns nicht dabey aufhalten. Sie sagen, dieser König habe die Götter an seiner Tafel bewirthet, und ihnen einst, um ihre Gottheit auf die Probe zu stellen, die zerstückelten Gliedmaßen seines Sohns Pelops (der ihm gleichwohl auf dem Thron von Sipylus folgte) vorgesetzt. Seine Strafe im Tartarus, die darinn bestand, daß er sich bis an das Kinn in einem Wasser befand, welches sich jedesmal, wenn er trinken wollte, zurückzog, ist ebenfalls ein Spielwerk der Phantasie der Oviden und Hesioden.

Vorschlag, den Streit durch einen Zweykampf auszumachen. Die Ausfoderung wurde angenommen, nicht von dem Atreus, sondern von einem König der Tegeater, seinem Bundsgenossen, welcher dem Hyllus das Leben nahm; worauf die Herakliden, dem Tractat zufolge, den Peloponnes verließen.

Der siegreiche Atreus war nicht so bald nach Mycene zurück gekommen, als er häusliche Unglücksfälle erfuhr, welche schrecklicher für ihn waren, als die Eroberung seiner Monarchie gewesen seyn würde. Sein Bruder Thyest hatte sich, während seiner Abwesenheit, in die Aerope verliebt, sie verführt, und zur Mutter gemacht. Sobald der Monarch seine Beschimpfung erfuhr, verjagt' er den Thyest aus seinen Staaten, und glaubte dadurch die Ruhe in seinem Hause wiederherzustellen. Aber ein einmal strafbarer Weise verschenktes Herz ist gewöhnlich für einen Gemahl auf immer verloren. Aerope brachte ihre Liebe für den Thyest in Atreus Arme mit; nur für die Kinder ihres Ehebruchs bewies sie sich als Mutter, und nach und nach wurzelte darüber die Rachbegier in der verkehrten Seele des Despoten so tief ein, daß sie endlich durch Greuelthaten ausbrach, welche die Natur schaudern machen. Atreus stellte sich, nach Verlauf mehrerer Jahre, als ob er sich mit dem Thyest wieder aussöhnen wolle, lud ihn nach Mycene ein, und ließ ihm, an einem Gastmahl, welches das Andenken des alten Streits vertilgen sollte, den Kopf und die

blutigen Glieder des unglücklichen Sohns, welchen er mit der Aerope erzeugt hatte, zu essen vorsetzen. Diese schwarze That, die eine zu behutsame Philosophie lange für unmöglich hielt, wurde in unsern Zeiten der Chevalerie erneuert, und also wieder wahrscheinlich gemacht. Bekanntermaßen sind diese abscheulichen Gastmahle des Atreus und Jayol auf die Bühne gebracht, und von den Liebhabern der Schafott-Schauspiele und Menschenfresser-Mahlzeiten beklatscht worden!

Thyest, der weder Muth noch Tugend besaß, starb von dem Gastmahl des Atreus nicht; er irrte in Griechenland umher, und suchte allenthalben eine Freystädte vor der Wuth seines Bruders. Seinen Eintritt in Sicyon weihte er durch eine Blutschande. Er kam bey Nacht in diese Stadt, und da seine Tochter Pelopia einem Opfer der Minerva beywohnte, beschloß er, aus Furcht die Geheimnisse der Göttinn zu entweihen, bis Anbruch des Tages in einem nahegelegenen Gehölze zu bleiben. Das Ungefähr wollte, daß Pelopia, da sie einen heiligen Tanz anführte, fiel, und ihr Gewand mit dem Blut der Opferthiere befleckte. Sie verließ unverzüglich den Tempel, machte sich die Dunkelheit, welche sie vor aller Augen verbarg, zu Nutze, und begab sich an das Ufer einer Quelle, um ihren blutigen Rock abzuwaschen. Unglücklicher Weise stieß die Quelle dicht an das Gebüsch, wo ihr Vater ruhte. Kaum hatte sie sich entkleidet, als Thyest,

der sie erblickte, von Wollust trunken, über sie herfällt, ihr Gewalt anthut, und das jammernde Mädchen nicht eher verläßt, als bis er seine viehische Lust gesättigt hat. Pelopia hatte sich, indem sie mit dem Unbekannten rang, seines Schwerts bemächtigt; sie ging damit, den Tod im Herzen, in den Tempel zurück, und versteckte das unglückliche Schwert unter der Statue der Göttinn. Thyest verließ mit Aufgang der Sonne Sicyon, und wanderte ohne Gewissensbisse weiter durch andre Städte des Peloponnes.

Mycene wurde indeß von einer schrecklichen Hungersnoth geplagt. Das um Rath gefragte Orakel gab zur Antwort, die Götter straften das schreckliche Gastmahl des Atreus; und der Tyrann versprach, den Thyest zurückzuberufen. Er begab sich zu dem Ende nach Thesprotia, wo er seinen Bruder zu finden glaubte, lernte hier die Pelopia kennen, und da er durch den Tod der Aerope von seinen ersten Banden frey war, hielt er um ihre Hand an. Thyests Tochter war von ihrem Vater schwanger, als sie sich mit ihrem Onkel vermählte. Als sie niederkam, setzte sie ihr Kind aus; aber Atreus, der es in einer Schäferhütte fand, adoptirte es, unter dem Namen Aegisth, und gab ihm eine prinzenmäßige Erziehung. Unterdeß hatte die Seuche in Mycene aufgehört, und der König, der nun den Göttern weiter keine Verbindlichkeit zu haben glaubte, fuhr fort den Thyest zu verfolgen. Er setzte einen Preis auf seinen Kopf, und schickte

seine eignen Söhne, den Agamemnon und Menelaus, aus, ihn aufzusuchen. Thyest hatte das Unglück, zu Delphi mit seinen Neffen zusammen zu treffen; sie erkannten ihn, bemächtigten sich seiner, und brachten ihn nach Mycene. Atreus schickte ihn in einen Kerker, und befahl dem Aegisth, ihm das Leben zu nehmen.

Schon ist Aegisth im Begriff, diesen Befehl zu vollziehen, als Thyest in seiner Hand das Schwert erkennt, welches er getragen hatte, als er dem Mädchen zu Sicyon Gewalt anthat. Die gegenseitigen Erklärungen darüber reizen beider Neugier nur noch mehr. Man läßt die Pelopia ins Gefängniß kommen, und nun wird die schreckliche Wiedererkennung vollkommen. Die Königinn von Mycene kann den Gedanken ihrer Blutschande nicht aushalten, bemächtigt sich des unseligen Schwerts, und stößt sichs ins Herz. Man bringt das blutige Schwert zum Atreus, der sich nun, in der gewissen Meynung, daß Thyest getödtet sey, einer barbarischen Freude überläßt, und die Götter mit unmenschlichen Dankbarkeits-Bezeugungen quält. Aegisth kann das Ende des Dankopfers nicht abwarten, um das Ungeheuer zu strafen; er stößt ihn am Fuß des Altars nieder, führt darauf den Thyest vors Volk heraus, und setzt ihm die Krone von Mycene auf.

Agamemnon und Menelaus entflohen an dem Tage dieses schrecklichen Trauerspiels aus dem Pallast, und nahmen ihre Zuflucht zu dem König von Sicyon, Polyphides.

Sie griffen in der Folge zu den Waffen, um den Mord ihres Vaters zu rächen. Agamemnon entsetzte seinen Onkel Thyest der Regierung, und bestieg den Thron von Mycene.

Agamemnon. — Um diese Zeit fängt die Familie des Atreus an, eine große Rolle in Griechenland zu spielen. Menelaus erhält die Helena zur Gemahlinn, die ihm das Königreich Sparta als Brautschatz zubringt; und Agamemnon erwirbt sich, durch seine Vermählung mit der Klytämnestra, der Schwester der Helena, unermäßliche Reichthümer, deren seine kühne Politik sich bedient, einen Theil des Peloponnes unter seine Botmäßigkeit zu bringen.

Die große Macht dieses neuen Königs von Mycene war, wie wir schon gesagt haben, der Grund, warum man ihn an die Spitze des Griechischen Bundes gegen Troja stellte. Er betrug sich, während der ganzen Belagerung, als ein kleiner und eifersüchtiger Despot, welcher in einem großen Feldzuge weiter nichts sieht, als das geheime Vergnügen, über Könige zu befehlen. Auch vergrößerte die Eroberung von Troja die Idee, welche seine Zeitgenossen von ihm gefaßt hatten, um nichts; sie diente weder zu seinem Ruhm, noch zur Vergrößerung seiner Monarchie.

Prüfet man, auf der andern Seite, mit philosophischem Blick, den Einfluß, welchen dieser berühmte Trojanische Krieg auf die Civilisirung der Welt hatte, so sieht man mit Erstaunen, daß der Gang des menschlichen Geistes damals Rückschritte

schritte machte. Unterdeß die Könige, in wahnsinnige irrende Ritter verwandelt, sich für die Sache des gekrönten Sklaven einer Buhlerinn rüsteten, wurden die verlassenen Thronen von Verschwörern in Besitz genommen. Die von ihren Gemahlen im Reiche gelassenen Königinnen überließen sich einer ehebrecherischen Liebe; die Völker warfen das Joch der Gesetze ab, und ein allgemeiner Schwindelgeist schien sich über den ganzen Theil der bekannten Welt zu verbreiten, dessen Interesse mit Klein-Asien oder dem Peloponnes zusammenhing. Der Landbau war unterdeß ohne Aufmunterung, die Indüstrie konnte sich nicht emporheben, die Künste blieben in ihrem Keim verschlossen; es schien, als gäben die Menschen sich Mühe, sich in den Schlamm der Barbarey, aus welchem sie sich kaum emporhuben, wieder zu versenken. So großen Ruf das Genie Homers diesem Trojanischen Feldzuge gegeben hat, so scheint mirs doch ausgemacht, daß der Aufschwung der Vernunft dadurch außerordentlich beschränkt und die schönen Zeiten Alexanders um einige Jahrhunderte verspätet worden.

Nach der Einäscherung von Troja trennten sich die Sieger, und kehrten zu verschiednen Zeiten in ihr Vaterland zurück. Diejenigen, welche sich damit aufhielten, Troas zu verwüsten, oder den Göttern des Landes nichtige Opfer zu bringen, wurden im mittelländischen Meer von den schrecklichsten Stürmen bewillkommt. Unter diesen befand sich auch Agamemnon; so daß er weniger

mit

mit dem Gepränge eines Eroberers, als in dem kläglichen Zustande eines unglücklichen Schiffbrüchigen zu Mycene anlangte.

Als Agamemnon in seine Residenz kam, waren sein Thron und sein Bette im Besitz eines Verräthers, welcher seines Vertrauens gemißbraucht hatte. Aber er wußte davon nichts, und das Gemurre des unwilligen Volks kam nicht bis zu seinen Ohren. Dieser Verräther war Aegisth, der Mörder seines Vaters; er war schwach genug gewesen, sich mit ihm auszusöhnen, und hatte ihn, während seiner langen Abwesenheit, zum Vice-König von Mycene gemacht. Aegisth machte den Anfang seiner Verrätherey mit Verführung der Klytämnestra, die ihm, bey ihrem von Natur edel gesinnten Herzen, lange widerstand, endlich aber sich seinem strafbaren Feuer mit einer Hitze überließ, die ihn für ihren langen Widerstand schadlos zu halten schien. Bey der Annäherung eines beschimpften und in seiner Rache unversöhnlichen Gemahls, überließ sich das ehebrecherische Paar nicht einer leeren Verzweiflung; es verabredete Agamemnons Tod, und vollzog diesen Entschluß auf eine Art, die des Atreusischen Hauses würdig war. Als der unglückliche Monarch an die Thore von Mycene kam, fand er ein zahlreiches Gefolge von Wagen und Pferden, welches ihn im Triumph in seinen Pallast führte. Ein prächtiges Gastmahl erwartete ihn hier; und unterdeß die Gäste, die sich keines Argen versahen, sich der doppelten Trunkenheit der Freude und des

Weins

Weins überließen, bat Klytämnestra ihren Gemahl, sein Phrygisches Kleid, welches er seit der Eroberung von Troja trug, abzulegen, und statt dessen ein anderes, das sie selbst verfertigt hatte, anzulegen. Der leichtgläubige Monarch kleidete sich aus, und wollte den unglücklichen Rock anziehen, dessen Aermel mit Fleiß verschlossen waren, so daß seine Arme darinn stecken blieben. Diesen Augenblick machten die vom Aegisth gedungenen Meuchelmörder sich zu Nutze, fielen über ihn her, und ermordeten ihn. Agamemnons Generale liefen auf sein Geschrey herbey, um ihn zu vertheidigen; aber sie wurden selbst von den Trabanten des Usurpateurs überfallen, und niedergehauen.

Während dieser Metzelung in dem Saale des Gastmahls, ließ Klytämnestra, in einem anstossenden Zimmer, die Kassandra, nebst den Kindern, welche Agamemnon mit dieser Tochter des Priamus gezeugt hatte, ermorden. Die Absicht der Königsmörder war auch, sich den Orest vom Halse zu schaffen, um alles, was ihr Verbrechen einst rächen könnte, zu vertilgen. Aber Elektra, seine Schwester, versteckte ihn, und ließ ihn gleich in der folgenden Nacht nach Phocis abreisen.

Klytämnestra setzte nun mit ihren noch blutigen Händen die Krone dem Aegisth auf, und er trug sie, trotz des sklavischen Volks, welches nur im Staube murrete, sieben Jahre lang.

Orest,

Oreſt, welcher einſt durch einen Muttermord den Tod ſeines Vaters ſtrafen ſollte, begab ſich aus Phocis in die Staaten ſeines Onkels Menelaus, und wurde, nach ſeinem Tode, König von Sparta. Das Volk wollte lieber dem Neffen ſeines Monarchen, als dem Nikoſtratus und Megapenthes, ſeinen Söhnen von einer Sklavinn, gehorchen. Ueberdem hatte dieſer Prinz noch andre Rechte auf den Thron des Menelaus, weil er ſeine Tochter Hermione zur Gemahlinn hatte. Der Mord des Pyrrhus, dem er dieſe Gemahlinn verdankte, iſt eine Begebenheit, deren Erzählung in der Geſchichte des Hauſes des Achilles beſſer ihren Platz finden wird.

Als Oreſt König von Sparta geworden war, bediente er ſich ſeiner Macht, diejenigen zu ſtrafen, die ihm das Reich ſeiner Väter geraubt hatten. Er kam nach Mycene, ermordete den Aegiſth in den Armen der Klytämneſtra, die ihn umfaßt hielt, und das rächende Schwert, von einer himmliſchen Hand gelenkt, verſetzte zugleich der Königinn ſelbſt einen tödtlichen Stich, welcher ſie einer ſchmählichen Hinrichtung entzog.

Oreſtes. — Einige Zeit vorher hatte Diomedes, der König von Argos, aus Verdruß über die ehebrecheriſche Verbindung ſeiner Gemahlinn Aegialea mit einem jungen Argier, Namens Kometes, und aus Furcht vor Agamemnons Schickſal, ſeine Staaten verlaſſen, um in dem Theile Italiens, welchen man ſeitdem Groß-Griechenland nannte, eine Kolonie zu ſtiften.

Dieſer

Dieser also erledigte Thron fiel dem Orestes zu, welcher also zugleich König von Sparta, Argos und Mycene war.

Die Dichter sagen, Orest sey, seit seinem Muttermorde, von den Furien umhergetrieben worden, bis er sein Verbrechen durch den Raub des Palladiums von Tauris gebüßt habe. Diese Furien sind nichts anders, als die Gewissensbisse, welche die großen Verbrecher nie verlassen, sich mit ihnen auf den Thron setzen, und alle ihre Vergnügungen vergiften, bis ihre Herzen, gänzlich verhärtet, der Natur auf immer Abschied gegeben haben.

Als Orest nach Sparta zurückkehrte, wurd' er durch Sturm in den Pontus Euxinus verschlagen, und sein Schiff strandete an den Küsten von Tauris. Es war in allen am Meere belegenen Ländern, welche den Räubereyen der Piraten ausgesetzt waren, Gebrauch, jeden Fremden, der sich unbewahrt blicken ließ, auf den Altären zu ermorden; die Rache der Niederträchtigkeit und Feigheit, von welcher Nationen eben so wenig frey sind, als einzelne Menschen. Orest wurde, diesem barbarischen Gesetz zufolge, mit seinen Gefährten zum Tempel der Diana geführt, um hier von der Priesterinn abgeschlachtet zu werden.

Zum Glück für ihn war diese Priesterinn Iphigenia. In dem Augenblick, da das Opfermesser schon gegen ihn gezückt war, rief er, in schmerzhafter Erinnerung an die Unglücksfälle

seines

seines Hauses, aus: Ach, eben so mußte meine Schwester Iphigenia in Aubis umkommen! Dies so simple und so herzdurchbohrende Wort führte zur Widererkennung.

Eine Griechische Tradition sagt, nach Orests Wiedererkennung habe der grausame Thoas, damaliger König von Tauris, dennoch darauf bestanden, daß er geopfert werden sollte. Pylades, sagt man ferner, welcher den Bruder der Iphigenia an Gestalt, und noch mehr an Seele ähnlich war, gab sich nun für ihn aus, um ihm das Leben zu retten, und für ihn zu sterben; welches dann einen heroischen Streit zwischen den beiden Freunden veranlaßte. Obgleich nun dieser schöne Zug nur Dichter zu Gewährsmännern hat, so verdient er doch, zum Trost der Menschen, einen Platz in ihrer Geschichte.

Man glaubt, daß Orest, nachdem er die Iphigenia wiedergefunden, sich mit ihr verabredete, Tauris von dem Tyrannen, der es unterdrückte, zu befreyen, darauf die Statue der Diana, die das Palladium von Tauris war, wegnahm, und dann auf einem Schiffe, welches eben im Hafen zur Abfahrt bereit lag, mit seiner Schwester und dem Götzenbilde des Thoas nach dem Peloponnes zurückkehrte.

Der Mord des Thoas heilte, wie man sagt, den Orestes von den Gewissensbissen, die er über den Mord der Klytämnestra empfand, (welches der Griechischen Theologie, die dies religiose Märchen aufbewahrt hat, eben keine Ehre macht)

so

so daß er, völlig beruhigt, im Triumph in seine Staaten zurückkehrte. Er starb auf seinem Bette, und hinterließ seine Krone seinem Sohn Tisamenus, welcher ihrer aber nur drey Jahre genoß, und in einer Schlacht umkam. Während des Interregnums nach seinem Tode, eroberten die Herakliden Argos und Mycene, eine Revolution, welche dem Peloponnes eine ganz andre Gestalt gab.

Fortsetzung der Rückkehr der Griechen, und Geschichte der Thebanischen Monarchie.

Theben machte, zur Zeit des Trojanischen Krieges, eine von den großen Monarchien des Peloponnes aus, denn aus Homers Verzeichniß der Griechischen Truppen ersehen wir, daß es zur Armee der Bundsgenossen funfzig Schiffe lieferte, deren jedes von hundert und zwanzig Kriegern bemannt war. Zum Unglück spielte Peneleus, der diese Flotte commandirte, nur eine unbedeutende Rolle in dem großen Trauerspiel der Belagerung von Troja. Alle unsre Aufmerksamkeit

muß sich daher bloß auf das Volk richten, dessen Repräsentant er war; und in der That verdient der Thron von Theben, wegen der blutigen Revolutionen, die er erlitt, wohl, daß die Geschichte sich einige Augenblicke mit ihm beschäfftige.

Der Ursprung der Bevölkerung Böotiens verliert sich in der Nacht der Vorwelt. Gleich bey der Entstehung des Peloponnes findet man eine Horde von Wilden, die Hektener genannt,*) welche die Berge dieses Landes bewohnten. Ogyges war ihr Oberhaupt. Ihm schreibt der gelehrteste der Römer die erste Erbauung von Theben zu, und setzt dieselbe noch vor die von ihm benannte Wasserfluth.**)

Wir haben uns im Anfange dieser Griechischen Geschichte über diese unglückliche Ueberschwemmung umständlich ausgebreitet. Theben, welches so eben erst entstanden war, wurde dadurch zerstört. Die Fluthen stiegen, in einer einzigen Nacht, wie Häuser hoch, und, einige auf den Bergen herum irrende Hirten ausgenommen, wurden alle Einwohner des Landes dadurch ersäuft.

Diese denkwürdige Begebenheit, welche Dank dem von Freret entdeckten glücklichen Synchronismus, wie wir gesehen haben, mit einer der alten Erscheinungen des Kometen von 1680 zusammentrifft, fällt ins Jahr 461 der Aera des Kal-

*) *Pausan.* Lib. IX.

**) *Varro*, de re rustica, Lib. III. Cap. 1.

Kallisthenes, das heißt 187 Jahre vor der Aera von Paros. Von dieser Epoche der Fluth des Ogyges, bis zur Ankunft des Kadmus, welcher Theben aus seinen Trümmern wieder aufbaute, verflossen zwey hundert sechs und neunzig Jahre, und während dieser ganzen Zwischenzeit beobachtet selbst die muthmaßliche Geschichte Griechenlandes das tiefste Stillschweigen über die Thebaner und ihre Monarchie.

Man wird sich hierüber nicht wundern, wenn man an die schrecklichen Folgen denkt, welche die große Ueberschwemmung, die das Volk des Ogyges vertilgte, haben mußte. Das Unglück betraf, dem Bericht der Alten zufolge, so sehr die ganze lebendige Natur, daß hundert und neunzig Jahre vergingen, ehe das Land wieder bewohnt werden konnte. Das folgende Jahrhundert wurde ohne Zweifel dazu angewandt, den stehenden Wassern einen Abfluß zu verschaffen, und sich gegen eine stiefmütterliche Natur zu verwahren. Böotien hatte also von seinen Einwohnern erst eine neue Schöpfung erhalten, als Theben von dem Kadmus aufs neue belebt wurde.

Kadmus. — Dieser König, dessen verunstaltetes Leben einen Theil der Griechischen Mythologie ausmacht, war ein Phönicier von Geburt. Eine weniger verdächtige orientalische Tradition macht ihn zu einem bloßen Mund-Bedienten eines Königs von Sidon. Er verliebte sich in eine Tonkünstlerinn, Namens Hermione, welche die Concerte des Monarchen dirigirte, ent-

führte sie, und rettete sich mit ihr auf ein Schiff, welches nach dem Peloponnes segelte.*)

Als die Griechen die Lehrmeister der Welt geworden waren, schämten sie sich, in ihren ältesten Annalen unter ihren Gesetzgebern einen Mundbedienten zu finden, der eine Tonkünstlerinn entführt hatte; die Dichter also, welche immer im Solde ihrer Eitelkeit standen, machten dem Kadmus eine neue Genealogie, und daraus entstand folgendes Märchen.

Agenor, der König von Tyrus, hatte eine Tochter, Namens Europa, die sich von dem Jupiter, nachdem er sich in einen Stier verwandelt hatte, entführen ließ. Der König, voller Wuth, befahl seinem Sohn Kadmus, sie durch die ganze Welt zu suchen, und verbot ihm, je wieder vor seine Augen zu kommen, ohne sie mitzubringen. Der Held that für seine Schwester, was der ungestümste Liebhaber nie für sein Mädchen thun würde: er trat seine Reise durch die Welt an; als er aber in Böotien kam, ward er durch die Orakel aufgehalten, denen er leichter gehorchen konnte, als seinem Vater, und stiftete eine Monarchie.

Unterdeß gab Jupiter, um den fürchterlichen Agenor zu trösten, einem der Welttheile den Namen der Europa, und setzte sie, als er ihrer Liebe müde war, unter die Gestirne.

Die

*) *Athen.* Deipnosoph. Lib. XIV.

Die Erbauung von Theben durch den Kadmus der Dichter ist nicht weniger mit Wundern umgeben. Er tödtete, sagt man, einen ungeheuren Drachen, und als er dessen Zähne in Erde ausgesäet hatte, wuchsen daraus bewaffnete Krieger auf, die sich unter einander umbrachten, bis auf fünfe, welche er zu Gefährten seiner Arbeiten machte.

Es ist nicht überflüssig, hier zu bemerken, wie arglistig die Griechen die orientalische Tradition auslegten, um darinn ihre wundervolle Erbauung von Theben zu finden. Der phönicische Text enthielt die Worte: Aschah chail chamesch anaschim voshekim beschenei nahasch; welches nach den Buchstaben bedeutet: Kadmus errichtete ein kriegerisches Heer von Männern, mit Speeren von Erz bewaffnet.* Da aber das Wort Chamesch zugleich Krieger und fünf; Schenei zugleich Speere und Zähne, und Nachasch zugleich Erz und Drache bedeutet, so übersetzten die Dichter den Original-Text also: Kadmus errichtete ein Heer von fünf Männern, mit den Zähnen des Drachen bewaffnet. So bestimmt man durch Wortspiele den Rang der Nationen! ein Beyspiel, welches die Eitelkeit der Menschen über die Richtigkeit der Genealogien belehren sollte.

*) S. des gelehrten Shuckfords Harmonie ꝛc. B. II, S. 178 der deutschen Uebersetzung.

Wir wollen jetzt die Geschichte des Kadmus in reineren Quellen aufsuchen. *) Dieser Tyrier, welcher, trotz seiner niedrigen Herkunft, Genie besaß, schränkte den Roman seiner Abentheuer nicht auf die bloße Entführung der Hermione ein. Er beschloß, die Meere, welche seine Landsleute besuchten, zu durchschiffen, und irgend eine ihren Seefahrern unbekannte Insel aufzusuchen, wo er eine Kolonie stiften könnte. Da er durch Sturm an die Insel Rhodus verschlagen wurde, fand er hier Phönicier, denen er sein Vorhaben eröffnete, und die sich geneigt finden ließen, die Gefahren desselben mit ihm zu theilen. Ihre erste Entdeckung war die Insel Thasus, welcher Kadmus den Namen seines Bruders gab, und ihn hier mit einer kleinen Anzahl der Seinigen zurückließ. Er selbst schiffte sich wieder ein, und segelte nach der Insel Samothrace, die schon durch ihre Mysterien berühmt war, in welchen er durch den Hierophanten eingeweiht wurde. Da ihn hierauf die Winde zwangen, an den Küsten Thessaliens vor Anker zu legen, so begab er sich nach Delphi, und wandte sich an das Orakel. Die Priester des Gottes, welche die weise Politik hatten, diejenigen, welche sie zu Rathe zogen, erst beichten zu lassen, um in ihren Prophezeyungen nie einen Bloßen zu schla-

*) *Diodor. Sic.* Lib. V, *Conon.* Narrat. 37, *Pausan.* Lib. IX. *Strabo*, Geogr. Lib. IX. *Apollodor.* Lib. III.

schlagen, und also von ihm erfuhren, daß er eine Kolonie zu stiften suchte, bezeichneten ihm in ihrer rätoselhaften Sprache die fruchtbaren Gefilde von Theben, welche seit der Ogygischen Fluth fast gänzlich verlassen waren. Die Worte des Orakels waren, er sollte eine Kuh zur Führerinn nehmen, und auf dem Platze, wo sie vor Müdigkeit stehen bleiben würde, eine Stadt erbauen.

Wir haben in der geographischen Notiz von Griechenland gesehen, daß das Thebanische Gebiet nur durch eine Kette von Felsen von dem Delphischen getrennt war. Sehr leicht wars also für eine Kuh, diesen Raum, indem sie immer der Weide nachging, zu durchgehen, und nicht eher, als bis sie durch die Felsen war, stillzustehen. In der That schafften die Priester des Apollo selbst eine Kuh herbey, die sie ohne Zweifel aus der Gegend um Theben hatten herbringen lassen, und die also ihr Instinkt zu den gewohnten Weiden zurückführte. Kadmus folgte seiner geheimnißvollen Führerinn; und als er in das ihm angezeigte Land kam, nannt' er es, nach der Kuh, Böotien. Die Thebaner errichteten in der Folge, zum Andenken dieser Begebenheit, an dem Orte, wo die Kuh stehen blieb, eine Statue der Phönicischen Minerva, welche man, beynahe funfzehn Jahrhunderte nachher, dem Pausanias zeigte.

Als Kadmus in Böotien erschien, hatten zwey sehr unbekannte Völker, welche Strabo die Hyanter und Aonier nennt, hier einige Niederlas-

sungen. Der phönicische Held verband sich mit jenen, unterwarf sich diese, und wurde so nach und nach die herrschende Macht.

Nun baute er die Ruinen des Ogygischen Thehen wieder auf, und legte eine Citadelle darinn an, welcher er seinen Namen gab. Die Thebaner zeigten hier noch zu des Epaminondas Zeiten zwey eheliche Gemächer, von denen das eine der Liebe des Kadmus und der Hermione, und das andre dem Liebeshandel der Semele, ihrer Tochter, mit dem Jupiter gedient hatte.

So bald Kadmus sich auf dem Throne befestigt hatte, sucht' er durch große Dinge die Niedrigkeit seiner Geburt und die Unrechtmäßigkeit seiner Eroberungen in Vergessenheit zu bringen. Er ließ eine Flotte auslaufen, um die den Peloponnes umgebenden Meere zu untersuchen, und bevölkerte alle wüsten Inseln des Archipelagus.

Hiernächst wandt' er allen Fleiß auf die innere Verwaltung seiner Staaten. Ueberzeugt, daß Unwissenheit und Barbarey zu nichts, als etwa zur Aufrechthaltung des Despotismus, gut sind, theilte er den eingebornen Böotiern die Einsichten mit, die er aus Phönicien mitgebracht hatte. Das Alterthum schreibt ihm die Einführung des Buchstaben-Alphabets, des Weinbaus, und die mühsame Kunst des Schmelzens der Metalle zu.

Wahrscheinlicher Weise war die Nation zu dieser großen Revolution noch nicht reif. Kadmus wollte das in einigen Jahren zu Stande bringen, was das Werk eines Jahrhunderts seyn mußte,

mußte, und der Samen von Vernunft, welchen er in einen undankbaren Boden ausgestreut hatte, mißrieth. Die Mißvergnügten zettelten Verschwörungen gegen ihn an, so daß er sich genöthigt sah, Böotien zu verlassen, und seine Kenntnisse und Wohlthaten anderswo hin zu bringen. Die Enchelienser boten ihm eine Zuflucht dar, und aus Dankbarkeit für einen Sieg, welchen seine Tapferkeit ihnen über die Illyrier verschafft hatte, trugen sie ihm ihre Krone an, die er im Frieden seinen Nachkommen hinterließ.

Noch zu Theben gebar ihm die Hermione einen Sohn, Namens Polydorus, welcher ihm succedirte, und vier Töchter, welche in der Griechischen Mythologie durch ihre Begebenheiten berühmt sind.

Autonoe, die älteste, heirathete den Aristeus, welchen man zum Gott machte, weil er gegen das Ende seines Lebens unsichtbar wurde. Diese Autonoe war die Mutter des Aktäon, welcher auf einer Jagd von seinen eignen Hunden zerrissen wurde. Ovid sagt, es sey zur Strafe für seine Verwegenheit die Diana im Bade gesehen zu haben, geschehen. Dies Märchen vom Aktäon mußte in der Einbildungskraft des Dichters auf eine fürchterliche Weise wieder lebendig werden, als er, da er selbst den blutschänderischen August in den Armen seiner Tochter Julia überrascht hatte, dies vorgebliche Verbrechen in Scythiens Wüsteneyen büßen mußte.

Ino, die zweyte, wurde die Gemahlinn des Athamas, Königs von Orchomenus, verfolgte die Kinder der ersten Ehe ihres Gemahls, und stürzte sich, als sie sah, daß er den Grund ihres Hasses entdeckt hatte, mit ihrem Sohn Melicertes ins Meer. Zum Glück, sagen die Dichter, befand sich eben ein Delphin am Ufer; er nahm den Prinzen auf den Rücken, und trug ihn auf die Landenge, wo er erst einen Thron, und nachmals Altäre erhielt.

Die Geschichte der Semele und der Agaue, der beiden andern Töchter des Kadmus, gehört unter die Regierung Polydors.

Polydorus. — Der Thron wurde unter diesem König von keinen politischen Stürmen erschüttert; sein charakterloser Besitzer konnte niemanden bange machen; er regierte und starb, das ist alles, was man von ihm weiß. Zum Glück wird die Unfruchtbarkeit dieser Regierung durch die wunderbare Geschichte des Bacchus gehoben, mit welcher die Thebanische Monarchie ihre Annalen ausgeschmückt hat.

Wir haben, in der Geschichte der Urwelt, umständlich von einem Bacchus, dem Eroberer Indiens, gehandelt, welchen die Aegyptier unter dem Namen Osiris, die Phönicier unter dem Namen Adonis, und fast alle Theile der civilisirten Welt unter andern Benennungen verehrten.*)

Dieser

*) S. den ersten Band dieses Werks, S. 657 und ferner.

Dieser orientalische Bacchus hat weiter nichts, als den Namen, mit diesem Enkel des Kadmus gemein, dessen seltsamer Vergötterung wir hier einige Zeilen widmen müssen.

Man weiß das Märchen von der Geburt dieses irrenden Ritters, welcher den Dichtern aus Augusts Zeiten zu einigen guten Versen, und den großen Malern aus dem Zeitalter der Mediceer zu einigen herrlichen Gemälden Stoff gegeben hat. Semele, die dritte Tochter des Kadmus, ließ sich, sagt man, von dem Jupiter verführen; da sie aber mehr Eitelkeit, als Zärtlichkeit besaß, so bat sie ihren Liebhaber, daß er sie einmal in aller Pracht des Donner-Gottes besuchen mögte. Der Gott, den dies verdroß, willigte darein, und das kam der Tochter des Kadmus theuer zu stehen; denn da sie den fürchterlichen Glanz nicht aushalten konnte, kam sie vor der Zeit nieder und starb. Jupiter, welcher bloß die Mutter hatte strafen wollen, nahm das Kind, schloß es in seine Hüfte ein, bis es seine neun Monate erreicht hatte, und gebar darauf selbst den Bacchus, zum großen Erstaunen aller Unsterblichen. Unser gelehrter Gebelin hat sich in seinen sinnreichen Träumereyen über den Ackerbau die Mühe genommen, allen diesen Ungereimtheiten einen zusammenhängenden Sinn zu geben.

Laßt uns jetzt die Geschichtschreiber hören. *) Die Tochter des Kadmus hatte sich von einem Phö-

*) Diodor. Sic. Lib. I. et III.

Phönicischen Schiffer, der ihre Unschuld mißbrauchte, zur Mutter machen lassen. Sie war im siebenten Monat ihrer Schwangerschaft, als ein schrecklicher Sturm, mit Donner und Hagel vermischt, welcher plötzlich über Theben ausbrach, sie so sehr erschreckte, daß sie vor der Zeit mit einem Knaben niederkam, welcher starb. Der Knabe hatte die größte Aehnlichkeit mit dem Aegyptischen Bacchus, welchen man unter dem Namen Osiris verehrte; und das Orakel, welches man darüber befragte, gab zur Antwort, der Gott habe noch einmal, unter seiner alten Gestalt, den Menschen erscheinen wollen. Als diese Priesterfabel bekannt wurde, schloß man den Embryo in eine goldne Statue ein, und machte einen Götzen daraus, zu dessen Ehre Feste angeordnet wurden.

In der Folge fügte Orpheus, der Held Thraciens, welcher aus Dankbarkeit der Familie des Kadmus gewissermaßen anzugehören glaubte, dem von den Orakeln ersonnenen Roman ein neues Kapitel hinzu. Er behauptete, der wahre Bacchus, der Eroberer Indiens, sey in Böotien geboren worden; und diese religiose Fabel machte, trotz der Ungereimtheit des Anachronismus in Theben ihr Glück. Freylich aber gab es in dem übrigen Theile der Welt Ungläubige, die sie nicht annehmen wollten.

Ehe noch Orpheus das Märchen von der Geburt des Bacchus in Aufnahme gebracht, hatte das königliche Haus von Theben den neuen dem

Embryo

Embryo der Semele angeordneten Gottesdienst mit scheelen Augen angesehen. Unter den Prinzen, welchen dieser neue Auswuchs des Aberglaubens am anstößigsten war, erklärte sich keiner freymüthiger darüber, als Pentheus, der Agaue, der vierten Tochter des Kadmus, Sohn. Seine Dreistigkeit aber kam ihm theuer zu stehen. Mitten in den ausschweifenden Orgien, mit welchen man die Mysterien des Gottes feyerte, ergriffen die von Wein und Fanatismus trunkenen Bacchantinnen, von der Agaue selbst angeführt, den Pentheus, und ermordeten ihn. Man findet nicht, daß diese Unthat je bestraft worden. Es war der Gott selbst, sagte man, der seine Rache ausübte, und der Mensch hat, nach der Logik der Priester, das Recht, einer solchen Rache Werkzeug zu seyn.

Wir haben schon in der Geschichte des orientalischen Bacchus, von dem dieser nur eine schwache Copie ist, Gelegenheit gehabt, von dieser fürchterlichen Art von Rache zu reden. Wenn der Eroberer Indiens Ungläubige antraf, die seiner Mysterien zu spotten wagten, so macht' er sie, vermuthlich durch einen Trank, wahnsinnig, oder er ließ sie durch seine Amazonen zerreissen. Bey Gelegenheit dieser letztern Unthat des Fanatismus erfand er eine neue Kriegslist; er machte nämlich aus den Thyrsus-Stäben seiner Bacchanten eine Lanze, deren eiserne Spitze unter Epheu-Blättern versteckt war; der Feind, welcher einen solchen Kunstgriff nicht argwöhnte, näherte sich,

wurde

wurde dann plötzlich angefallen und niedergestoßen. Vielleicht bediente man sich eben solcher Thyrsus-Stäbe, den Enkel des Kadmus zu ermorden.

Ohne den undurchdringlichen Schleyer, welcher die alten Mysterien der beiden Bacchusse bedeckt, durchschauen zu wollen, scheint mirs doch, daß sie der Kritik Blößen genug gaben, um ihre Stifter zu dem Entschlusse zu bewegen, die Ungläubigen nichts anders als durch Ermordung zu belehren. Das ganze Alterthum bezeugt, daß diese Orgien in der Nacht gefeyert wurden; daß Männer und Weiber, fast ganz nackt, und die Phantasie erhitzt durch den Anblick des obscönen Phallus, welchen man in Prozession trug, sich noch den Ausschweifungen der Trunkenheit überließen. Dergleichen Diener der Götter waren keine sehr respectable Wesen, und es war den Tadlern der Mysterien eben nicht zu verargen, wenn sie die Bacchanten für Metzen hielten.

Ein unwiderleglicher Beweis, daß die ersten Mysterien des Bacchus öffentliche Verbrechen gegen die Sitten waren, ist, daß der weise Orpheus sich genöthigt sah, sie zu reformiren. Er sonderte die beiden Geschlechter in den religiosen Zusammenkünften ab, erlaubte nicht länger, daß die Nacht ihre Ceremonien mit ihrem Schleyer bedeckte, und führte, statt der obscönen Lieder der Phallus-Träger, Instrumental-Concerte ein. Diese weisen Anordnungen waren, wie wir gesehen haben, nicht nach dem Geschmack der alten thebanischen Religion; man stellte den Gesetzgeber

als einen Sectirer vor, und da die alten, ohne Männer sich selbst in ihren Orgien überlassenen Bacchantinnen ihn nicht zu ihrem Glauben zurückbringen konnten, so ermordeten sie ihn.

Labdakus. — Dieser Prinz war noch sehr jung, als Polydorus starb. Nykteus, Polydors Schwiegervater, regierte also während seiner Minderjährigkeit. Dieser Nykteus hatte eine Tochter von seltner Schönheit, Namens Antiope, die der Gegenstand der Wünsche aller Prinzen des Pelopomnes war. Epopeus, der König von Sicyon, welcher besorgte, daß er seinen Nebenbuhlern nicht vorgezogen werden mögte, entführte sie, welches denn einen blutigen Krieg veranlaßte, worinn der Räuber der Antiope und ihr Rächer beide umkamen.

Der Nachfolger des Epopeus gab den Thebanern diese unglückstiftende Schöne zurück, welche unterwegs mit zwey berühmten Zwillingen, dem Zethus und Amphion, niederkam.

Lykus hatte um diese Zeit, nach dem Tode seines Bruders Nykteus, die Regierung übernommen. Er ließ die Antiope in ein Gefängniß einsperren, und vertraute sie der Aufsicht seiner Gemahlinn Dirce an, welche ihre an Grausamkeiten fruchtbare Einbildungskraft erschöpfte, um ihre Gefangene zu quälen. Endlich, nach einer zwölf- bis funfzehnjährigen Gefangenschaft, entwischte die Unglückliche, und foderte ihre Söhne zur Rache auf. Diese machten sich ein Bacchusfest zu Nutze, um sich der Dirce zu bemächtigen,

und

und banden sie mit den Haaren an den Schwanz eines wilden Stiers, der dann, sich selbst überlassen, sie in Stücken zerriß. Diese Strafe der Dirce ist durch eins der schönsten Denkmäler der Bildhauerkunst, die uns aus dem Alterthum übrig sind, verewigt; ich meine die unter dem Namen des Farnesischen Stiers bekannte Gruppe.

Die Nachricht von dem tragischen Ende der Dirce erfüllte Antiopen, welche ihren Söhnen keine so grausame Rache befohlen hatte, mit Entsetzen; überzeugt, daß die Götter sie für diese Unthat ihrer Söhne strafen würden, verfiel sie in eine Melancholie, welche ihren Verstand zerrüttete; sie durchstrich Griechenland, als eine Bacchantinn; da aber ihr Wahnsinn ihrer Schönheit nur wenig geschadet hatte, so verliebte sich ein Enkel des Sisyphus in sie, der sie heilte und zur Gemahlinn nahm, so daß sie als Königinn von Korinth starb.

Die Rachsucht der Söhne der Antiope war durch den tragischen Tod der Dirce nicht gesättigt. Sie bemächtigten sich Thebens, und brachten den Lykus um. Labdakus selbst war um diese Zeit nicht mehr, und der natürliche Erbe seines Throns war Lajus, welcher noch ein Kind war. Amphion und Zethus aber, jetzt Herrn von Theben, wollten nicht bloße Vormünder eines gekrönten Kindes seyn; sie ließen also den Lajus wegbringen, und regierten an seiner Stelle.

Zethus und Amphion. — Diese beiden Prinzen theilten sich in die Sorgen des Throns, ohne

ohne daß ihre Eintracht je durch Eifersucht gestört wurde. Man verdankte ihnen die Mauern von Theben, die Thürme, welche dieselben in gewissen Entfernungen von einander befestigten, und die Erbauung der sieben Thore dieser berühmten Stadt. Amphion, welcher sich lange an dem wollüstigen Hofe der Könige von Lydien aufgehalten, hatte sich daselbst jene sanfte Beredsamkeit, jene Blüthe des guten Geschmacks, und jenes feine Gefühl für die schönen Künste erworben, welche der Luxus gegen die Zeit des Verfalls der Monarchien herbeyzuführen pflegt. Das noch barbarische Griechenland erstaunte über die Vollkommenheiten dieses Sohns der Antiope; es erhielt von ihm einige Künste des Vergnügens; die Musik that, durch seine Bemühungen, einige Schritte, um sich aus der Kindheit emporzuarbeiten: man versichert, daß er der Griechischen Leyer, welche bis dahin nur vier Saiten gehabt hatte, noch drey hinzufügte. Die gewinnende Beredsamkeit des Amphion, welche ihm die Ausführung aller seiner Entwürfe möglich machte, die Harmonie, welche er unter die Leute, die nach seinen Planen arbeiteten, zu bringen wußte, gaben den Dichtern Gelegenheit zu dem Märchen, daß die Mauern von Theben sich selbst nach den Tönen seiner Leyer aufgebaut hätten. Diese zauberische Leyer wurde nachher, Dank dem Enthusiasmus des großen Haufens, vergöttert.

Amphion hatte eine zahlreiche Nachkommenschaft, die aber, sammt ihrem Stammvater,

durch eine schreckliche Pest hingerafft wurde. Was den Zethus betrifft, so starb er vor Gram über den Verlust seines Sohns, welchen seine Mutter Niobe selbst getödtet hatte. Das Volk, welches im Tode der Könige nie etwas Natürliches sieht, glaubte, Diana und Apollo rächten den Mord der Dirce und die Usurpation des Throns des Lajus. Dies war wenigstens der Grund von einem großen Werke der Griechischen Bildhauerey, welches noch in den Ruinen von Rom zu sehen ist, aber nicht so sehr das Gepräge von dem guten Geschmack der Zeiten Alexanders trägt, daß es in einer Geschichte der Menschen aufbewahrt zu werden verdiente.

Lajus. — Nach dem Tode der Söhne der Antiope, beriefen die Thebaner den Lajus, als den rechtmäßigen Erben des Throns, zur Regierung. Dieser König ist berühmt durch die Unglücksfälle seines Hauses, welche der Athenienssischen und auch unsrer Bühne zu den schönsten Trauerspielen, worauf der menschliche Geist stolz ist, den Stoff geliefert haben.

Er hatte sich mit der Jokaste, der Schwester des Kreon, vermählt. Das Orakel, welches über diese Verbindung zu Rathe gezogen wurde, erklärte, daß sie unter den unglücklichsten Aspecten vollzogen worden, und prophezeyte, daß der Sohn, die künftige Frucht derselben, seinen Vater ums Leben bringen würde. Lajus, wie alle schwache Könige, glaubte dem Orakel, suchte ihm auszuweichen, und erleichterte dadurch nur seine

Er-

Erfüllung. Nachdem er lange in der größten Zurückhaltung gegen die Königinn gelebt hatte, ward er endlich seiner Enthaltsamkeit müde, und wurde Vater. Gleich nach der Geburt des Kindes, ließ er es an einem wüsten Ort aussetzen. Der Bediente, dem er dies Geschäfft aufgetragen hatte, durchstach ihm die Füße, und band es mit ledernen Riemen an einen Baum auf dem Berge Cithäron. Daher gab man ihm den Namen Oedipus.*) Der Machiavellismus, wie der Fanatismus, gehen bey ihren Unthaten fast immer verkehrt zu Werke. Der Sohn der Jokaste, welchen man lieber durch wilde Thiere hatte verschlingen lassen, als in der Wiege ersticken wollen, kam nicht um; einige Hirten fanden ihn, und brachten ihn zur Königinn von Korinth, Periböa, welche ihn von seinen Wunden heilte, und ihn an ihrem Hofe, wie den Erben ihres Throns, auferzog.

Oedipus erfuhr indeß, als er die Jünglings-Jahre erreicht hatte, daß er keinen Vater habe. Er fragte die Periböa um das Geheimniß, die sich aber nicht erklären wollte. In dieser Verlegenheit ging er nach Delphi, und fragte die Pythia. Man versichert, das Orakel habe ihm geantwortet, er sey bestimmt, seinen Vater zu tödten, und seine Mutter zu heirathen. Wäre diese Prophezeyung nicht erst nach geschehener Sa-

*) Οἰδάω, einer, der geschwollene Füße hat.

che ersonnen, so müßte man sie als den Triumph des priesterlichen Charlatanismus betrachten. Dem sey wie ihm wolle, Oedipus verbannte sich, um die Götter, welche seiner Tugend nachstellten, zu Lügnern zu machen, aus Korinth, weil er noch immer glaubte, daß der Gemahl der Periböa ihm hier das Leben gegeben habe. Indem er Phocis durchstrich, um sich einen Aufenthalt zu suchen, begegnete ihm, in einem engen Wege, der König von Theben, dessen schneller Wagen ihm eins seiner Pferde überfuhr, worüber er so sehr aufgebracht wurde, daß er über ihn herfiel, und ihn sammt dem Bedienten, der ihn begleitete, umbrachte. Lajus starb, ohne sich zu erkennen zu geben, und sein Mörder selbst ließ sichs so wenig einfallen, wen er getödtet habe, daß er sich unverzüglich nach Theben begab, um sich daselbst niederzulassen.

Kreon. — Man wußte von keinem Thronerben des Lajus, entweder weil die Schwangerschaft der Jokaste nicht bekannt geworden war, oder weil niemand zweifelte, daß der auf dem Berge Cithäron ausgesetzte Sohn von den wilden Thieren gefressen worden. Kreon, des Menöceus Sohn, bemächtigte sich also der Regierung; aber nicht lange: denn die schreckliche Tragödie des unglücklichen Oedipus fing an sich zu entwickeln, und der Thron sollte ihn zur Blutschande führen.

Ein von den Göttern ausgesandtes Ungeheuer, das im Gesicht einem Frauenzimmer glich, durch-

zog

zog, wie man sagt *), Böotien. Es ging den Reisenden mit Räthseln zu Leibe, die es ihnen vorlegte, und der Unglückliche, welcher sie nicht errathen konnte, wurde auf der Stelle von ihm umgebracht. Dies Ungeheuer nannte man die Sphinx. Man findet es in großer Menge unter den Ruinen von Aegypten in Stein gehauen, und offenbar hat es nie anderswo, als da, und in den Versen der Dichter, welche Trauerspiele von Oedipus gemacht haben, existirt.

Die Räthsel übrigens, welche das weibliche Ungeheuer vorlegte, waren nicht so fein, daß sie selbst einem Böotier hätten zu schaffen machen können. Man kann dies aus dem urtheilen, welches dem Oedipus aufzulösen gegeben wurde; nämlich: Was ist das für ein Wesen, das erst auf vier, dann auf zwey, und zuletzt auf drey Füßen geht? Die Antwort erfordert eben keine große Anstrengung des Kopfs. Dies Wesen ist der Mensch, der in der Kindheit auf Händen und Füßen kriecht, im Alter der Kraft auf seinen zwey Füßen geht, und im hohen Alter einen Stab zu Hülfe nehmen muß, um seinen unsichern Gang zu stützen. Die Sphinx, setzt man hinzu, bekannnte sich für überwunden, und Oedipus brachte sie um.

*) *Diodor. Sic.* Lib. IV.

In dem Jahrhundert der Newton und Montesquieu läßt sichs niemand mehr aufbinden, daß Ungeheuer erst Räthsel vorlegen und dann würgen, und daß Helden durch Errathung derselben Kronen gewinnen. Ein alter Schriftsteller erklärt die Geschichte der Sphinx auf eine Art, welche ihr fast alles wunderbare benimmt, und so lange man daher keine bessere findet, kann man sie annehmen. Hier ist die Stelle des Geschichtschreibers der Räthsel *).

„Nach Einiger Meynung war die Sphinx „eine unechte Tochter des Lajus, der ihr, aus „besonderer Gewogenheit, den Ausspruch des „Delphischen Orakels, welcher dem Kadmus er„theilt war, entdeckte. Diese Weissagung soll „vorher niemand, als die Könige, gewußt haben. „Man sagt aber, Lajus habe Söhne von Kebs„weibern gehabt, und die Weissagung des Delphi„schen Orakels sey nur auf die Söhne der Jokaste „und deren Kinder gegangen. Wenn nun je„mand von ihren Stiefbrüdern zu der Sphinx „kam, der ein Recht auf das Reich behaupten „wollte, so sagte sie listiger Weise: wenn er ein „Sohn des Lajus wäre, so wüßte er den Aus„spruch des Orakels: konnte er darauf nicht ant„worten, so kostete es ihn das Leben, weil er sich „unbefugter Weise für einen Prinzen ausgab, „und sich das Reich anmaaßen wollte. Endlich

„kam

*) *Pausan.* Lib. IX. Cap. 26. nach Goldhagens Uebersetzung.

„kam Oedipus, dem das Orakel in einem Traume „offenbart war.“

Die Sphinx sey nun ein physisches Ungeheuer gewesen, welches den Einwohnern des Landes nachstellte, oder ein moralisches Ungeheuer, welches seine Brüder umbrachte; so viel ist ausgemacht, daß Lajus es überwand, und dafür den Thron von Theben und die Hand der Wittwe des Lajus erhielt.

Periböa verlor um diese Zeit ihren Gemahl *); und Oedipus begab sich nach Korinth, voller Freuden, seinem Schicksal, das ihm zur Blutschande und zum Vatermorde bestimmte, entgangen zu seyn. Aber Periböa entdeckte ihm nun das ganze Geheimniß seiner Geburt, und er fand, daß er der Mörder seines Vaters und der Mann seiner Mutter sey, ohne daß er darum vielleicht aufhörte tugendhaft zu seyn. Der Unglückliche kehrte nach Theben zurück, und verbiß seinen Gram. Man darf den dramatischen Dichtern nicht glauben, die, um ihre Tragödien interessanter zu machen, gedichtet haben, Oedipus habe, als er seine unfreywilligen Verbrechen erfahren, schon vier Söhne von seiner Mutter gehabt, Jokaste habe sich aus Verzweiflung umgebracht, und der unglückliche König habe sich die Augen ausgestochen, um sich von der beleidigten Natur gänzlich zu scheiden. Pausanias, des-

*) *Hygin.* Fab. 67.

sen Nachrichten weniger verdächtig sind, drückt sich so aus, daß man glauben muß, Oedipus sey nicht ganz ein Märtyrer seines unglücklichen Schicksals geworden.

Er berührte, unserm Geschichtschreiber zufolge, nach dieser Entdeckung, nicht ferner das Bette der Jokaste, und nach ihrem Tode heurathete er die Eurygänea, des Hyperbas Tochter, mit welcher er zwey Zwillinge, den Eteokles und Polynices, und zwey Töchter, die Ismene und Antigone, erzeugte. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, was auch Sophokles dazu sagen mag, daß Oedipus in Theben, dessen König er immer geblieben war, starb; und wenn seine Asche wirklich in dem Grabmal enthalten war, welches Athen ihm errichtete, so war sie in spätern Zeiten, als der Thron des Kadmus umgestürzt wurde, dahin gebracht.

Eteokles. — Er und sein Bruder Polynices hatten ein gleiches Recht auf den Scepter des Oedipus, weil sie Zwillinge waren; sie wurden also eins, abwechselnd jeder ein Jahr zu regieren. Eteokles bestieg den Thron zuerst; so bald er aber einmal darauf saß, wollte er ihn nicht wieder verlassen. Polynices begab sich also zu dem Adrast, König von Argos, dessen Tochter er zur Gemahlinn hatte, und schloß ein Bündniß mit sechs berühmten Kriegern, die ihm behülflich seyn sollten, den Eteokles für seine Usurpation zu züchtigen. Dieß war der Ursprung des Krieges der sieben Fürsten, welcher fast

allen,

allen, die daran Theil nahmen, den Tod brachte. Derjenige, mit welchem das Alterthum sich am meisten beschäftigt hat, ist der Wahrsager Amphiaraus. Wir müssen uns einen Augenblick bey diesem Helden aufhalten, um die Denkmäler Griechenlandes, und besonders die Griechischen Trauerspiele, besser verstehen zu lernen.

Amphiaraus *), des Oikles Sohn, und Beherrscher eines kleinen Distrikts in Argolis, wurde auf einmal, da er eine Nacht in einem Wahrsager Hause geschlafen hatte, aus einem unwissenden Menschen ein Prophet. In dem Augenblick, da, wegen des Feldzugs gegen Theben, alles in Gährung war, zog er die Gestirne zu Rathe, und las in ihnen, daß er, wenn er an der Belagerung Theil nähme, unter den Mauern der Stadt umkommen würde. Er weigerte sich also, dem Bunde gegen den Eteokles beyzutreten; aber Polynices, welcher seiner nöthig hatte, fand Mittel, durch ein sehr kostbares Halsgeschmeide, seine Gemahlinn Eriphyle zu verführen; und diese hatte so viel Gewalt über ihn, daß sie ihn überredte, nichtigen Vorbedeutungen zu trotzen.

Er war nun dem Bunde der sieben Fürsten beygetreten, als es ihm einfiel, sich über die geringe Liebe der Eriphyle zu ärgern; und Eifersucht vergiftete vielleicht sein verwundetes Herz noch mehr. Nun überließ er sich ganz seinem

*) *Pausan.* Lib. VI et VIII. *Apollodor.* Lib. III.

Unwillen, und befahl seinem Sohn Alkmäon, ihn, wenn er vor Theben umkäme, zu rächen. Alkmäon war Bösewicht genug, ihm zu gehorchen: als ein anderer Orest, ermordete er seine Mutter, wurde gleich ihm, von den Furien gequält, und suchte eine Zuflucht vor seinen Gewissensbissen bey dem Phegeus, einem kleinen Könige in Arkadien, welcher sich nicht schämte, seine Tochter einem Muttermörder zur Gemahlinn zu geben.

Alkmäon hatte seiner Mutter, da er sie ermordete, das Halsband weggenommen, welches die Veranlassung zum Tode des Amphiaraus gewesen war. Dies fatale Halsband richtete noch mehr Unglück an. Kallirhoe, eine der Beyschläferinnen des Alkmäon, wünschte es zu besitzen, und er ging daher von den Ufern des Achelous, dem Schauplatz seiner neuen Liebe, nach Phegia, um es von seiner Gemahlinn, welcher er es geschenkt hatte, zu holen; aber die Söhne des Königs rächten ihre Schwester an ihrem treulosen Gemahl. Sie tödteten ihn, und weihten das Halsband dem Apollo.

Wir kehren zu dem Feldzuge der sieben Fürsten zurück. Er wurde unter unglücklichen Vorbedeutungen angefangen *). Als die Verbundenen durch den Nemeischen Wald zogen, trafen sie die Hypsipyle an, jene Prinzessinn von Lemnos, die

*) *Apollodor.* Lib. III.

die, wie wir gesehen haben, bey dem letzten Feldzuge der Argonauten, so schändlicher Weise von dem Jason verführt wurde. Die Unglückliche lebte hier in der tiefesten Einsamkeit, um ihren Schimpf vor der ganzen Natur zu verbergen. Einer von den Griechischen Anführern bat sie, ihm eine Quelle zu zeigen, um seinen Durst zu löschen. Hypsipyle ließ das Kind, welches sie vom Jason hatte, einen Augenblick im Grase zurück, und führt den Krieger zu einer Quelle; unterdeß schoß eine Schlange auf das Kind, verwundete es, und als Hipsipyle zurückkam, fand sie ihren Sohn in den letzten Zügen. Die Griechen wurden durch die Verzweiflung der zärtlichen Mutter gerührt, und um den abgeschiednen Geist ihres Sohns zu besänftigen, ordneten sie ihm zu Ehren die Nemelschen Spiele an. Zu Pausanias Zeiten sah man hier noch ein Denkmal dieser tragischen Begebenheit.

Die Verbundenen kommen indeß am Fuß des Cithäron an, nöthigen die Thebaner nach einem mörderischen Treffen, sich in ihre Mauern einzuschließen, und fangen die Belagerung der Stadt an. Ein Orakel, welches dem Sohn des Kreon, Menöceus, nicht gut war, verkündigte, daß er, wenn er sich für sein Vaterland aufopferte, ihm den Sieg sichern würde. Der Prinz hatte eben das Alter erreicht, in welchem ein edles Herz, mit einer erhitzten Einbildungskraft gepaart, große Dinge zu thun anspornt; überzeugt, daß die Nachwelt seinen Namen nie anders, als

zugleich

zugleich mit dem Vaterlande, dessen Untergang er allein abgewand hätte, nennen würde, begab er sich vor die Mauern von Theben, und durchstieß sich hier mit seinem Schwert. Aber das Orakel hatte gelogen, und der erhabne Tod des Menöceus rettete die Monarchie des Eteokles nicht.

Die Belagerung fing an, den sieben Fürsten verderblich zu werden. Kapaneus, der eine von ihnen, wollte die Mauern erstürmen, wurde aber in den Graben herabgestürzt, und kam durch den Fall ums Leben. Unter dem Amphiaraus that die Erde sich auf, und verschlang ihn mit seinem Wagen. Tydeus, Parthenopäus und Hippomedon kamen auf eine nicht weniger tragische Art um; dies alles aber that den Operationen der Belagerung nicht Einhalt.

Polynices konnte endlich den Anblick so vielen Bluts, das seinetwegen vergossen wurde, nicht länger ertragen, und that daher dem Eteokles den Vorschlag, ihren Streit durch einen Zweykampf auszumachen. Der Vorschlag ward angenommen, die beiden Brüder betraten mitten zwischen ihren Heeren den Kampfplatz und fielen sich mit solcher Wuth an, daß sie sich beide zugleich durchborten.

Laodamas. — Der tragische Tod der beiden Söhne des Oedipus endigt den Krieg nicht. Kreon, des großmüthigen Menöceus Sohn, ließ den Laodamas, als den natürlichen Erben des Eteokles, krönen; und da dieser Prinz kaum

die

die Kinderjahre zurückgelegt hatte, so regiert' er unter seinem Namen. Er wars, der, als er sich auf einen Augenblick im Besitz des Schlachtfeldes sah, um die Verbundenen noch mehr zu erbittern, die Leichname ihrer Todten zur Erde zu bestatten verbot. Antigone glaubte nicht, daß ein solches Verbot auch einen Prinzen vom königlichen Hause angehen könne, suchte also den blutigen Leichnam ihres Bruders Polynices auf, und schleppte ihn selbst bis zum Scheiterhaufen des Eteokles. Kreon nahm diesen heroischen Zug von schwesterlicher Liebe so übel auf, daß er die Tochter des Oedipus lebendig begraben ließ. Mann murrte in Theben gegen den Tyrannen, man verfluchte ihn außer Theben, aber Antigone blieb ungerochen.

Die Belagerung rückte indeß nicht weiter. Adrast war nur noch allein von den sieben Fürsten übrig, und er war nicht mächtig genug, um allein die ganze Last des Krieges zu tragen. Er kehrte nach Argos zurück, und der Feldzug wurde durch eine neue Generation von Kriegern fortgesetzt, die ihn mit Ruhm beschließen sollten. Diese Kriege waren die Söhne der sieben Fürsten, die man unter dem Namen der Epigonen kennt. Das Orakel erkannte dem Unwürdigsten von ihnen allen, jenem abscheulichen Alkmäon, der, wie wir gesehen haben, der Eifersucht des Amphiaraus zu gefallen, seine Mutter ermordete, das Oberkommando zu.

Theben

Theben war durch die erste Belagerung, die es erlitten hatte, von Truppen entblößt; und anstatt auf seine Vertheidigung bedacht zu seyn, als die Epigonen vor seinen Mauern erschienen, hielt sichs nur damit auf, die Wahrsager zu Rathe zu ziehen. Es befand sich damals eben ein sehr berühmter Wahrsager unter seinen Einwohnern, der Zwitter Tiresias, eine Person, welche wir gleich dem Philosophen unter allen ihren Gestalten verführen werden. Dieser Tiresias, welcher nur darum ein Prophet für die Böotier war, weil er sie an Vernunft und Einsichten übertraf, sah vorher, daß eine halb ruinirte Stadt sich gegen frische Truppen unter der Anführung des Ausbundes der Griechischen Krieger nicht lange würde halten können. Er rieth daher den Thebanern, sich nicht unter den Ruinen ihrer Mauern zu begraben, und sich anderswo ein neues Vaterland zu schaffen. Dieser Rath wurde einmüthig angenommen; man machte sich bey dunkler Nacht aus der Stadt, zog sich gegen die Gebirge an der Gränze von Böotien, und Tilphosäum wurde die Zuflucht der unglücklichen Ueberbleibsel von dem Volke des Kadmus.

Am folgenden Tage zogen die Epigonen, als sie die Flucht der Belagerten erfuhren, in Theben ein, welches jetzt eine Einöde geworden war, und gaben es der Plünderung Preis. Da Laodamas sich nach Illyrien begeben, und den Thron ledig gelassen hatte, so machten die Sieger sich dies zu Nutze, und erwählten selbst einen König. Die

Wahl

Wahl fiel auf den Thersander, des Polynices Sohn.

Thersander. — Dieser König ohne Unterthanen hatte die weise Politik, diejenigen von den Böotiern, welche dem Laodamas treu geblieben waren, nicht in die Acht zu erklären. Er zog durch diesen Beweis von Gnade den größten Theil der Bürger, die sich nach Tilphosäum begeben hatten, in seine Residenz zurück, und schon fing die Monarchie wieder an aufzublühen, als der kriegerische Enthusiasmus seiner Zeit ihn mit zur Belagerung von Troja hinriß.

Thersander sah von diesem denkwürdigen Feldzuge weiter nichts, als das Opfer der Iphigenia. Kaum war er an die Küsten von Mysien gekommen, als er von dem Telephus, der ihn für einen Seeräuber hielt, angefallen und sammt seinen Leuten niedergehauen wurde.

Tisamenus. — Diser Sohn des Thersander war noch zu jung, als daß er vor Troja die Zahl der Könige unter dem Commando des Agamemnon hätte vermehren können; man ernannte also zu seinen Stellvertretern bey der Griechischen Armee den Penteleus und vier andre Generale, von denen man nicht eher redte, als da sie getödtet wurden. Tisamenus selbst war einer der unbedeutendsten Könige aus dem Hause des Kadmus. Er ist weder durch etwas, das er selbst, noch durch etwas, das Andre unter seiner Regierung gethan, bekannt.

Pausa

Pauſanias gibt dem Tiſamenus vier andre gekrönte Statuen zu Nachfolgern: Autesion, welcher, auf Befehl eines Orakels, ſeinen Thron verließ, und ſich zu den Doriern begab; Damaſichthon, des vor Troja umgekommenen Penteleus Enkel; Ptolemäus und Xanthus. Der letztere wurde in einem Zweykampf getödtet, oder vielmehr meuchelmörderiſcher Weiſe umgebracht. Nach ſeinem Tode ſchafften die Thebaner, welche nicht länger Deſpoten ohne Charakter gehorchen wollten, die Monarchie ab, und ſtifteten den erſten Freyſtaat im Peloponnes. Dieſe große Begebenheit ereignete ſich ungefähr vor 2930 Jahren, oder im Jahr 432 der Pariſchen Aera, welches mit dem Jahr 1080 der Aera des Kalliſthenes zuſammentrifft. Dieſer chronologiſchen Rechnung zufolge dauerte die Monarchie des Kadmus nur etwas über drey Jahrhunderte.

Von dem Thebaner Tiresias.

Digression über die Hermaphroditen.

Dieser Tiresias, der, wie wir gesehen haben, bey der zweyten Belagerung von Theben das Orakel seiner Mitbürger war, muß von allen Personen des Alterthums unsre Aufmerksamkeit mit am meisten reizen, theils wegen seiner physischen Organisation, theils wegen der sonderbaren Umstände seines unglücklichen Lebens, theils wegen der religiosen Verehrung, die eine zögernde Dankbarkeit in der Folge seiner Asche erwiesen hat. Eine Menge Schriftsteller haben von ihm geredt *); es ist aber verdrüßlich, daß die meisten ihrer Nachrichten sich nur dann mit einander

*) *Appollodor.* Bibl. Lib. I. *Pausan.* Lib. IX. *Plin.* Hist. natur. Lib. VII, Cap. 56. *Ouid. Metamorph.* Lib. III. *Callimach.* Hymn in lauacr. Pallad. *Aelian* Histor. Anim. Lib VIII, Cap. 5. *Eurip.* Trag. Phoeniss. *Cic.* de Diuin. Lib. I. *Diod. Sic.* Histor. vniuers. Lib. 5. *Seneca* in Oedipo, Act. III, Sc. 1. *Stat.* Thebaid. Lib. IV. *Porphyr* ap. *Euseb.* Praepar. Evang. Lib. V, et de abstinentia, L. III. *Hygin.* Cap. 75. *Phlegon* de reb. mirabil. Cap. IV. *Clem. Alexandr.* Stromat. Lib. I.

einander vertragen, wenn von Wunderdingen die Rede ist.

Das erste ihn betreffende Märchen ist, daß er aus einem der von Kadmus ausgesäeten Drachenzähne entsprungen seyn soll.

Tiresias war blind, und natürlicher Weise mußte man denken, er sey es durch Zufall geworden, oder vielmehr, eifersüchtige und barbarische Tyrannen hätten ihn blind gemacht, um ihn für seine Vorzüge über andre Menschen zu strafen; aber statt dessen brachte man dabey lieber die Götter ins Spiel. Einige sagen, er habe seinen Mitbürgern Geheimnisse offenbahrt, welche die Götter hätten wollen verborgen gehalten wissen, und sie hätten ihm daher zur Strafe das Gesicht geraubt. Der Philosoph Pherecydes schrieb dies Unglück bloß dem besondern Zorn der Minerva zu; er hatte sie nämlich ganz nackt im Bade angetroffen, und die erzürnte Göttinn hatte dem neuen Aktäon dafür die Augen ausgekratzt; indeß gereute ihr doch bey kälterem Nachdenken ihre Grausamkeit, und sie hielt ihn dafür schadlos, indem sie sein Gehör so sehr verfeinerte, daß er die Sprache der Vögel verstand.

Die gemeinste Tradition über diesen Punct ist die, welche man beym Hesiodus findet. Tiresias fand nämlich einst auf dem Berge Cyllene zwey sich paarende Schlangen, die vermuthlich irgend einem Gotte heilig waren. Er schlug sie mit seinem Stabe, und wurde, zur Strafe seines Frevels, augenblicklich in ein Frauenzimmer verwandelt.

wandelt. Als er für sein Verbrechen genug gebüßt hatte, ging er, durch einen Traum belehrt, noch einmal auf den Berg Cyllene, fand seine beyden Schlangen, noch einmal gepaart, wieder, ließ sie aber in ihrem Genuß ungestört, und wurde auf einmal wieder zum Manne. Diese Idee, daß Tiresias das Vergnügen beyder Geschlechter erfahren habe, verbreitete sich bis in den Olymp, und als daher einmal zwischen dem Jupiter und der Juno ein Streit über die Frage entstand, welches von beyden Geschlechtern von der Natur den größten Reiz für die Vergnügungen der Liebe empfangen habe, so erklärte der Wahrsager von Theben, den sie zu ihrem Schiedsrichter machten, gegen die Meynung der Juno, daß dem schwächern Geschlecht, im Punct des Genusses, das bessere Loos zu Theil geworden; und die Göttinn, aus Verdruß daß sie Unrecht gehabt haben sollte, machte ihren Richter blind; Jupiter aber entschädigte ihn dadurch, daß er ihn zum Propheten machte. Vermuthlich war dies Talent des Tiresias, in der Zukunft zu lesen, gegen das Ende seines Lebens etwas geschwächt; denn bey seiner Flucht von Theben sah er nicht vorher, daß das eiskalte Wasser der Quelle Tilphusa sein Blut erstarren machen würde: er trank davon, um seinen Durst zu löschen, und starb.

Das hohe Alter, welches Tiresias hatte, als er auf diese Weise starb, ist ebenfalls ein Wunder. Agatharcides versichert, sein Leben sey fünfmal länger gewesen, als das Leben andrer

Menschen. Hygin und Phlegon schätzen sein Leben auf sieben Menschenalter, und der Dichter Tzetzes auf elfe. Nach der am wenigsten ungereimten von diesen Angaben lebte er vier Jahrhunderte, und er wäre also immer noch hundert Jahre früher geboren, als Kadmus jene wunderbaren Drachenzähne aussäete, aus denen er entsprungen seyn soll.

Tiresias, der in seinem Leben arm und blind war, machte das größte Glück nach seinem Tode. In mehreren Städten Griechenlandes errichtete man ihm Altäre, und zu Orchomenus hatt' er ein berühmtes Orakel, welches erst durch eine schreckliche Pest, welche die Priester und die Sibyllen hinraffte, zum Schweigen gebracht wurde.

Dies Leben des Tiresias ist, wie man sieht, ein Gewebe von Wunderdingen, welche die Vernunf empören; aber ein einziges Wort reicht hin, alle Umstände desselben in die Ordnung der Natur zurückzubringen; und das Wort, welches ich nur nach der langsamsten und überlegtesten Prüfung ausspreche, ist: Tiresias war ein Zwitter.

Liest man als Philosoph die Erzählung von der doppelten Metamorphose des Wahrsagers auf dem Berge Cyllene, und von seinem berufenen Urtheil über die Vergnügungen beyder Geschlechter, so trifft man leicht auf den historischen Kern aller der Fabeln, welche Griechenland in Ansehung seiner angenommen hat; man sieht, daß er bloß seiner sonderbaren phisischen Organisation sein Un-

glück,

glück, seinen Ruf und seine Vergötterung verdankte.

Tiresias war keiner von jenen Hermaphroditen unsers entarteten Europa, jenen Mißgeschöpfen der Natur, die nur den Schein der Zeugungs-Organe haben, und mit beyden Geschlechtern nur durch ihre gedoppelte Kindheit verwandt sind. Die Natur hatte sich gegen ihn erschöpft, und alle Umstände lassen schließen, daß er, wenn er nicht den auf die öffentliche Sittlichkeit gegründeten gesellschaftlichen Vertrag respectirt hätte, sich mit einem Thebaner und einer Thebanerinn durch eine gedoppelte Ehe hätte verbinden können *).

Alles bewegt mich zu glauben, daß der Hermaphrodit der Villa Borgheſe, dies bewunderns-

*) Diodor gibt zu verstehen, daß er wirklich eine Ehe geschlossen, weil er ihm eine Tochter Namens Daphne giebt; aber dies Factum ist mehr als verdächtig. Denn fürs erste nennen andre Schriftsteller, die vom Tiresias reden, diese Tochter Manto, und dann machen wieder andre den Herkules zu ihrem Vater. So weit es möglich ist, in diese tiefe Nacht einzudringen, 'glaub' ich, daß Daphne oder Manto bloß eine adoptirte Tochter des Tiresias war. Sie diente ihm in seiner Blindheit zur Führerinn. Aus Dankbarkeit für ihre Dienste unterrichtete er sie in seinen physischen Kenntnissen, welches denn der Thebanerinn, bey einem noch rohen Volke, den Titel und die Ehren einer Sibylle erwarb.

würdige Werk Polyklets, ursprünglich den Tiresias vorstellte. Es ist unmöglich, eine wollüstigere Zusammensetzung der Grazien des einen, und der Kraft des andern Geschlechts zu sehen. Der Griechische Bildhauer arbeitete ohne Zweifel nach der Idee, welche seine Einbildungskraft sich von dem vergötterten Thebaner machte, und aus der Vollkommenheit der Kopie läßt sich auf die des Urbildes schließen.

Aber ein von der Natur so viel reicher ausgestattetes Wesen muß auch, wegen der größeren Menge von Lebens-Principien, die zu seiner Organisation verwandt sind, viel länger leben, als andre seines gleichen. Daher die fabelhafte Tradition, welche den Tiresias länger, als seine Monarchie, leben läßt.

Es ist uns jetzt nichts weiter übrig, als auch die Geschichte der unglücklichen Schicksale dieses berühmten Mannes aufzuklären. Gewiß machte Minerva ihn nicht blind, weil er sie nackt sah; und eben so wenig Juno, weil er behauptete, daß sie im Punct der Liebe glücklicher sey, als Jupiter. Die wahre Ursach seines grausamen Schicksals waren seine hohen Geistesvorzüge, wodurch kleine und eifersüchtige Despoten sich beleidigt fanden. Ich werde gleich sagen, wie ich mir vorstelle, daß diese Begebenheit zugegangen. Meine Idee ist das Resultat meines Nachdenkens über alle die widersprechenden Stellen der Geschichtschreiber, welche anders keine Wahrschein-

scheinlichkeit haben, als wenn man die Zwitter-Natur des Tiresias annimmt.

Der Himmel verhüte, daß ich die heilige Majestät der Geschichte durch Vermengung philosophischer Märchen mit den Thatsachen, die sich auf Denkmäler stützen, entweihe! Ich würde dadurch nur den Glauben meiner Leser schwächen, und so mit der einen Hand das Gebäude von Moral wieder umstürzen, das ich mit der andern aufführen will. Ich erkläre also, daß ich mirs, bis auf diesen Augenblick, nie erlaubt habe, Geschöpfe meiner Imagination den Factis an die Seite zu setzen, und wenn ich, in diesem Falle, mehr erzähle, was hätte seyn können oder sollen, als was wirklich gewesen ist, so geschieht es, weil mein Gegenstand mich wider meinen Willen hinreißt. Noch bin ich so gewissenhaft, dies vorher zu erinnern, und dieser Theil der Geschichte des Tiresias soll nicht mehr Autorität haben, als eine Rede im Livius.

Es sind übrigens die Verfolgungen, womit die Intoleranz von je her gegen die Hermaphroditen wüthete, was mich auf die Idee gebracht hat, alle die Person des Tiresias betreffende Details zu erschöpfen. Die große moralische Frage, die ich hier betrachte, bietet sich, selbst in einer allgemeinen Weltgeschichte, nicht zweymal dar.

Man bedenke, daß man in Griechenland die Zwitter als Mißgeburten, deren seltsame Organisation die Natur beschimpfe, erstickte.

Romulus hatte durch ein Edict befohlen, daß man seine neue Stadt von allen Monstris, die bereits geboren wären, oder noch geboren werden würden, reinigen sollte;*) und hievon nahm man in der Folge Gelegenheit, die Hermaphroditen umzubringen; denn die Augurn machten Monstra daraus, ehe noch die Philosophen entschieden hatten, ob es Monstra gebe.**)

In den Zeiten der Barbarey, welche den Ursprung der neuern Staaten charakterisiren, belegte man

*) Monstruosos partus quisque sine fraude caedito. Art. XV der 22 auf eine eherne Tafel eingegrabenen Gesetze, die man auf dem Capitolio, unter dem Namen der **doppelten Gesetz-Tafel des Romulus**, aufbewahrt.

**) Dies spielt auf eine unmenschliche Begebenheit an, die sich unter dem Consulat des Livius und des Nero in Rom zutrug. Da nämlich ein Zwitter geboren war, ließ der Magistrat fremde Aruspices kommen, um sie über dies Phänomen um Rath zu fragen. Die heiligen etruscischen Marktschreyer ermangelten nicht, diese Geburt für ein unglückweißagendes Wunder zu erklären, welches eine feyerliche Aussöhnung des Himmels erfodere; und auf diese ungereimte Antwort hin, ließ der Senat das Kind in eine Kiste einschließen, und es so ins Meer werfen. — Id vero Aruspices ex Etruria accidi foedum ac turpe prodigium dixere: extorrem agro Romano procul terrae contactu alto mergendum viuum in arcam condidere, prouectumque in mare proiecerunt. *Tit. Liu.* Lib. XXI.

man die Zwitter mit Anathemen, als ob es in ihrer Macht stünde, nur mit einem Geschlecht auf die Welt zu kommen; und man exorcisirte sie, als ob man nicht zwey Zeugungs-Organe vereinigen könne, ohne halb Mensch und halb Teufel zu seyn.

Diesen Fanatismus der Europäer fand man auch in der neuen Welt. Man erzählt, daß die Kaziken von Florida die Hermaphroditen zu Sklaven machten; und die noch barbarischern Mexikaner brachten sie ums Leben.

Ich mögte doch wissen, aus was für einem Grundsatze die Gesetzgeber beider Welten ausgingen, um menschliche Wesen, welche das Unglück hatten, nicht ganz so organisirt zu seyn, wie sie, als Verbrecher zu behandeln.

Wollte man sie etwa dafür bestrafen, daß sie nur unvollkommne Individua des Menschengeschlechts waren? Aber man ist eben so wenig strafbar gegen sein Vaterland, weil man mit einem doppelten Organ auf die Welt kömmt, als weil man eines Organs beraubt geboren wird; und der Hermaphrodit ist um nichts mehr ein Uebertreter der bürgerlichen Gesetze, als ein Blindgeborner.

Noch mehr, wer hat den Gesetzgebern gesagt, daß der Hermaphrodit ein unvollkommnes Wesen ist? Ein Ueberfluß von Zeugungs-Prinzipien macht eben so wenig ein übel organisirtes Wesen, als ein Ueberfluß von Lebens-Säften; und der Hermaphrodit, welcher zwey Geschlechter hat,

scheint von der Natur nicht so ungnädig behandelt zu seyn, als der Riese mit zwölf Füßen.

Ohne Zweifel hatten die Nachkommen des Lykurgus, des Romulus und des Montezuma den Plato nicht gelesen; denn dieser Philosoph von so großem Genie und so schöner Seele behauptete, daß die Menschen im goldnen Zeitalter Zwitter gewesen, und ihre Nachkommen, welche nur ein Geschlecht haben, wirklich nur ausgeartete Geschöpfe seyen.

Vielleicht wär' es weniger unsinnig von den Gesetzgebern gewesen, wenn sie die Hermaphroditen deßwegen gestraft hätten, weil die Natur sich günstiger gegen sie bewiesen, als gegen andre Menschen. Ihre Blutgesetze würden dann in die gewöhnliche Classe der bürgerlichen Anordnungen zurücktreten, welche fast allenthalben durch die beleidigte, oder beleidigt zu werden fürchtende Eigenliebe dictirt sind, und es würde mit dem Gesetze gegen die Hermaphroditen derselbe Fall seyn, wie mit dem republikanischen Gesetze, welches den Retter des Vaterlandes zum Ostracismus verdammte.

Sollte einer von diesen barbarischen Gesetzgebern einen Augenblick über sein Verfahren raisonnirt haben, so machte er wahrscheinlicher Weise folgenden sophistischen Schluß: jedes Wesen, das sich selbst genug ist, ist nicht von der Natur an die Gesellschaft geknüpft: nun ist der Zwitter, welcher für sich allein genießen kann, sich selbst genug; also kann er kein Glied der Gesellschaft

werden;

werden; also müssen die bürgerlichen Gesetze ihn ausrotten, wie die Sichel die Schmarotzer-Pflanzen ausrottet, die einen Garten verderben.

Könnte meine Stimme in den Gräbern dieser Gesetzgeber, welche des Raisonnemens und der Vernunft so sehr mißbrauchten, gehört werden, so würd' ich folgendes auf ihren Syllogismus antworten.

Als Tiresias geboren wurde, erregte seine Zwitter-Natur großes Erstaunen bey einem Volke, welches nichts von der Physik verstand. Der Vater fragte das Delphische Orakel über das vermeynte Wunder dieser Organisation um Rath, und die Pythia antwortete im Namen Apolls, die Geburt eines Hermaphroditen sey ein großes Geheimniß; Tiresias würde einst von den Unsterblichen zu Rathe gezogen werden, um ihnen die Natur der Wollust zu erklären, und unterdeß könne man ihn auf Erden als das Meisterstück der Natur betrachten.

Tiresias erfuhr in reiferen Jahren, was er war, und was er werden würde, und wollte sich einem so großen Ruf entziehen; er dachte einst, ehe er einschlief, darüber nach, wie wenig er doch der Menschen bedürfe, und erwachte als Philosoph. Gleich am folgenden Tage verließ er ins geheim das Haus seines Vaters, und begab sich nach Lesbos, wo er seinen Namen, sein zwiefaches Geschlecht und seine Begebenheiten geheim hielt.

Er war damals in jener Blüthe der Jugend, wo das scharfsichtigste Auge das Geschlecht oft

nur

nur aus der Kleidung erkennen kann: um niemanden zu hintergehen, zog er des Morgens männliche, und des Abends weibliche Kleider an; da er aber sehr einsam lebte, nur seinen Sklaven, seine Bücher und seinen Garten kannte, bemerkte zu Lesbos niemand seine Verwandlung.

Eine junge Lesbierinn, die man für ein reines Mädchen hielt, und die es doch nicht mehr war, sah ihn alle Morgen vor ihrem Hause vorbey nach seiner Quelle gehen, und verliebte sich sterblich in ihn. Sie machte ihm Zeichen, die er nicht verstand; sie sprach zu ihm, und er hörte sie nicht; sie schrieb ihm einen glühenden Brief, und er ließ ihn unbeantwortet. Alle diese Gleichgültigkeit machte sie endlich wüthend, und da sie des Unbekannten nicht genießen konnte, beschloß sie sein Verderben.

Sie war schon einige Zeit schwanger, und ihr Vater war der einzige, welcher es nicht bemerkte. Das Geheimniß klärte sich endlich auf; und nun sagte das Mädchen, theils um seinem Verführer das Leben zu retten, theils um sich zu rächen, vor den Richtern aus, daß Tiresias ihr Gewalt angethan habe; worauf man den Hermaphroditen ins Gefängniß warf.

Auf der andern Seite wurde Tiresias von einem Priester Jupiters, welcher ihn alle Abende, als ein Frauenzimmer gekleidet, sein Gebet im Tempel verrichten sah, und sich aufs heftigste in ihn verliebt hatte, da er seinen Kaltsinn und seine Verachtung nicht besiegen konnte, vor einem andern

dern lesbischen Tribunal angeklagt, daß er einem jungen Menschen in dem Vorhofe des Tempels ein Rendezvous gegeben. Der heilige Betrüger sagte aus, er sey selbst ein Augenzeuge dieser Freveltat gewesen, und die colossalische Statue des Jupiter sey vor Entsetzen darüber einige Schritte zurückgewichen. Die Richter zitterten, und richteten schon in Gedanken aufs schmählichste das Mädchen hin, welches einen Priester verachtet und die Statue eines Gottes aus ihrer Stelle zu weichen genöthigt hatte.

Die beiden Tribunale waren nun im Begriff, zwey widersprechende Verdammungsurtheile über den Hermaphroditen zu fällen, als der Areopagus die Sache vor sein höheres Forum zog. Man führte also den Tiresias in Fesseln nach Athen, und unterwegs sagt er bey sich selbst: mich soll doch wundern, ob die Weisen der Erde mich dafür strafen werden, daß ich als Hermaphrodit geboren bin.

Der Präsident des Areopagus, welcher unterdeß wechselsweise durch einen zärtlichen Blick der Lesbierinn und durch das Geld des Priesters bestochen war, hatte folgende Unterredung mit dem Tiresias.

Der Präsident.

Wer bist du, unbesonnener und Tempelschändender Bösewicht?

Tiresias.

Tiresias.

Ich bin kein Mensch wie du, und wünsche mir Glück dazu: unbesonnen war ich nur da, als ich der Wesen deiner Art zu bedürfen glaubte; und ob ich den Namen eines Tempel-Schänders verdiene, das ist dem Gott, der dein und mein Herz durchschaut, bekannt.

Der Präsident.

Du verachtest mich, wie es scheint?

Tiresias.

Nein; aber ich richte dich. — Weiter in Deinem Verhör, wenn ich bitten darf.

Der Präsident.

Man beschuldigt dich, daß du einer Bürgerinn von Lesbos Gewalt angethan.

Tiresias.

Ich habe nie mit ihr gesprochen. — Untersuche übrigens erst das Leben dieser Lesbierinn; und bedenke, daß man einem Weibsbilde ohne Sitten nicht Gewalt anzuthun braucht.

Der Präsident.

Man will gesehen haben, daß du in dem Vorhofe des Jupiter-Tempels dich einem Lesbier Preis gegeben.

Tiresias.

Ich habe diesen Lesbier, welchen man zu meinem Liebhaber macht, in meinem Leben nicht gesehen. Aber antworte mir nun auch. Du hältst mich also beider Verbrechen zugleich für schuldig?

Der Präsident.

Nein; ich bin nicht so unsinnig zu glauben, daß du zwey Verbrechen begangen, die sich widersprechen. Deine Jugend verbirgt jetzt noch dein Geschlecht; aber unmöglich kannst du doch Manns- und Frauens-Person zugleich seyn.

Tiresias.

Unmöglich?

Der Präsident.

Unstreitig, und dies ist einer der ersten Grundsätze der Physik. Aber du hast gewiß eins der beiden Verbrechen, deren man dich anklagt, begangen; und wir wollen also dein Geschlecht wissen, um zu sehen, wie man dich bestrafen muß.

Tiresias.

Nimm dich in Acht, was du für einen Ausspruch thust; denn du mögtest dich zugleich als Physiker und als Richter betrügen.

Der Präsident.

Es stünde nur bey uns, dich durch unsre Gerichtsdiener auskleiden zu lassen; aber die guten

Sitten

Sitten sind die Grundlage dieses Tribunals, und wir mögen die Unschuld, die wir beschützen, nicht schamroth machen. — Man läßts also auf deine eigne Aussage ankommen; sprich: warum kleidetest du Dich des Morgens als eine Mannsperson?

Tiresias.

Weil ich Vater werden konnte.

Der Präsident.

Und warum gingst du des Abends, als ein Frauenzimmer gekleidet, zum Tempel Jupiters?

Tiresias.

Um dem Himmel zu danken, daß er mir das Vermögen gegeben, Mutter zu werden.

Der Präsident.

Dein strafbares Gewissen verwirrt deinen Verstand. Was willst du mit deiner doppelten Fähigkeit, zu zeugen und zu gebären?

Tiresias.

Ich rede mit aller Kaltblütigkeit der Unschuld, und sage dir, daß ich ein Hermaphrodit bin.

Der Präsident.

Wie? du hättest die Zwitter-Natur der Nymphe Salmacis geerbt?

Tiresias.

Tiresias.

Die Geschichte der Salmacis ist ein poetischer Traum, der sich auf ein Phänomen der Naturgeschichte gründet: es hat so wenig je eine Salmacis, die in eine Quelle verwandelt worden, existirt, als Sphinxe, Harpyjen und Minotauren: aber von je her hat es Hermaphroditen gegeben; und diese Wesen sind, wenn sie mir gleichen, nicht dazu gemacht, nach den sonderbaren Anordnungen deiner Gesetzgeber gerichtet zu werden.

Die Gesetzbücher aller Völker gründen sich auf Verhältnisse, welche die Mitglieder der Gesellschaft unter einander verbinden; und ich, ich weiß nichts von diesen Verhältnissen, und bedarf der Gesellschaft nicht.

Mein Vater ist nicht mehr; und sein Tod zerriß alle Bande, die mich ans menschliche Geschlecht knüpften.

Allenthalben finde ich Wasser, meinen Durst zu stillen, Früchte, mich zu nähren, und eine Sonne, mir zu leuchten: mein Vaterland ist also allenthalben — wo ich keine Menschen finden werde.

Was kümmern mich die Archonten von Athen, die Ephoren von Sparta, und die Könige der Erde? Ich habe keinen Vertrag mit ihnen gemacht, daß sie mich schützen, und ich sie dagegen

vertheidige; sie müssen meine Freyheit ungekränkt lassen, wie ich ihren Despotismus.

Die Schönheit selbst vermag nichts über mich; ich würde die Venus und den Mars sich nackt in Vulcans Netzen herumtummeln sehen, ohne daß mein Blut dabey in die geringste Wallung geriethe; in Ansehung der Vergnügungen der Liebe bin ich jenes Menschenbild in der Werkstätte des Prometheus, ehe der Künstler die Flamme, welche den Marmor beseelte, vom Himmel herab gebracht hatte.

Wenn der Instinct, welcher alle Wesen zur Zeugung treibt, das Blut in meinen Adern aufbrausen machte, wer weiß, ob ich dann nicht alsobald dies verzehrende Feuer abkühlen, ob ich nicht für mich allein zeugen und empfangen könnte?*) Dann würd' ich, glücklicher begabt, als ihr, der Natur den Tribut bezahlen, ehe der Taumel der Sinne auch meinen Kopf ansteckte.

Sehet da in wenig Worten meine Geschichte, meine Meynung und meine Apologie. Ich rede um so freymüthiger, da ich gar kein Interesse habe, jemanden zu hintergehen; und das Wort eines

*) Nein Tiresias. Wenigstens macht alles, was wir von der Naturgeschichte wissen, in einer etwas künstlich zusammengesetzten Maschine einen solchen Hermaphrodismus nicht begreiflich.

eines Hermaphroditen ist, in diesem Betracht, wohl eben so viel werth, als die Schwüre einer Buhlerinn und eines Priesters des Jupiter.

Ich habe nicht nur freymüthig, sondern auch mit Stolz gesprochen, weil die Unterdrückung meine Seele emporhebt, und mich fühlen macht, wer ich bin. Der Mechanismus meiner Organisation ist viel zu künstlich, als daß die Natur oft meines gleichen hervorbringen sollte; aber eben deßwegen, weil ein vollkommner Zwitter unendlich selten ist, kann er auf eure Verehrung Anspruch machen: das einzige Wesen vielleicht meiner Art, ohne Leidenschaften und fast ohne Bedürfnisse, sollt' ich den Erdboden regieren, und statt dessen seh' ich mich in Ketten zwischen dem Tode und der Schande.

Ich habe jetzt Betrüger entblößt, kurzsichtige Menschen belehrt, meinen Feinden Trotz geboten — und erwarte mein Urtheil.

Der Areopagus hatte bis dahin immer untadelhaft gerichtet; die Götter hatten ihn zum Schiedsrichter gewählt, und sich wohl dabey befunden: aber in der Sache eines Hermaphroditen betrog sich diese Gesellschaft von Weisen.

Die Griechen fingen um diese Zeit an, das Joch ihrer Tyrannen abzuwerfen, und jeder Bürger, der zum König geboren oder die Zahl der

Könige zu vermehren fähig war, machte diese argwöhnischen Republikaner besorgt.

Es war gefährlich, die falschen Ankläger des Tiresias zu ewiger Schande zu verdammen: auf der einen Seite hatte der Priester Jupiters alle Diener der Altäre in sein Interesse gezogen; und auf der andern hatte die Lesbierinn alle Frauen der Richter für sich gewonnen. Was den Hermaphroditen betraf, so war er ein isolirtes Wesen, dessen Blut nicht um Rache schreyen konnte, überdem, sagte man, könne man ihn ja als eine von jenen Mißgeburten verdammen, die man ohne Gefahr und ohne Verbrechen gleich bey ihrer Geburt erstickt.

Kurz der Präsident des Areopagus, durch das Geld der Priester und die Gunstbezeugungen der Buhlerinn bestochen, spielte seine Kabale zur Unterdrückung der Unschuld so geschickt, daß man den Hermaphroditen zum Verlust seines Gesichts und zu ewigem Gefängniß verdammte.

Tiresias empfing sein Urtheil mit so großer Ruhe, als ob es nicht ihn, sondern seine Ankläger getroffen hätte. „Ich könnte, sagt' er, auch „Kinder zeugen, und das Geschlecht der Herma„phroditen fortpflanzen: aber ich werde es nicht „thun, weil ich sehe, was für ein Schicksal mei„ner Nachkommenschaft droht. Die Natur kann „mir unmöglich gebieten, Wesen das Daseyn zu „geben, um sie leiden und sterben zu sehen.

„Es

„Es ist ein Glück für mich, daß ich das Ge„sicht verliere; ich werde nun die Menschen nicht „mehr sehen, die sich nicht geschämt haben, mich „zu verdammen, weil ich weder ihre Bedürf„nisse, noch ihre Laster, noch ihre Gewissensvor„würfe hatte.

„Ich bitte den Himmel, mich nicht zu rächen, „ich wünsche vielmehr, daß meine Feinde gerecht „werden, und verzeihe dem Areopagus.

Das Verdammungs-Urtheil wurde am Tiresias vollzogen: der ehrwürdige Blinde starb ohne Nachkommenschaft, und erst ein halbes Jahrhundert nachher, da die Philosophen seinem Andenken zu spät Gerechtigkeit hatten wiederfahren lassen, machte das unbeständige Volk, welches ihn unterdrückt hatte, ihn zum Gott.

Von dem Thebanischen Herkules.

Varro, der gelehrteste der Römer, zählte drey und vierzig Herkulesse; wir haben aber in der Geschichte der Urwelt bewiesen, daß alle diese Helden, welche die Eitelkeit der Völker immer einen nach dem andern copirt hat, sich auf zwey reduciren lassen, den orientalischen und den thebanischen Herkules. Was diese beiden betrifft, so ist ihr Leben voll von charakteristischen Zügen, welche der Nachwelt nicht erlauben, sie mit einander zu vermengen. Bekanntermaßen setzt Diodor einen Zeitraum von hundert Jahrhunderten zwischen sie.*)

Wir haben dem Gemälde, welches wir von dem orientalischen Herkules entworfen, nichts weiter hinzu zu fügen; aber nicht eben so verhält sichs mit dem thebanischen Helden. Es scheint uns nöthig, alle Umstände, die seine Person betreffen, zu erschöpfen, damit wir die bewundernswürdigen Denkmäler der Kunst recht verstehen, die uns aus dem Zeitalter des Perikles übrig sind; Denkmäler, welche Italien sich dadurch, daß es sie auf den Gemälden der Raphael, Carracci und Julio Romano wieder aufleben lassen, zu eigen gemacht hat. Die Griechische Mythologie hat

*) Lib. I. Cap. 13.

hat um so mehr Recht auf unsre Untersuchungen, da sie, so zu sagen, die Religion Europens geworden ist, welches sie zur Seele seiner epischen Gedichte und seiner Meisterstücke der Bildhauerkunst und Malerey gemacht hat. *)

Der Griechische Herkules sollte nicht in Theben geboren werden; er stammte in gerader Linie von dem Perseus, dem Stifter von Mycene ab; aber Amphitryon, den man für seinen Vater hielt, sah sich, eines unvorsetzlichen Königsmordes wegen, genöthigt, sein Vaterland zu verlassen, und dies machte den Helden von Mycene zu einem Bürger der Stadt des Kadmus.

Man hat uns die Geschichte dieses Königsmordes aufbehalten, die, bey aller ihrer Simplicität, doch durch das Gemälde der naiven Sitten jener Zeit, welches sie uns darstellt, sehr anziehend für uns wird. Elektryon, der König von Mycene, hinterließ, da er gegen die Thebaner zu Felde zog, seine Staaten und seine Tochter Alkmene unter der Vormundschaft des Amphitryo. Dieser Prinz, ob er gleich von dem Halbgott Perseus entsprossen, und Vice-König einer

*) Wir erinnern hier, daß wir, um unsre alten Untersuchungen mit den neuen zusammenzuknüpfen, und dadurch ein Ganzes hervorzubringen, dessen Symmetrie der Leser zu schätzen im Stande sey, es für nöthig gehalten haben, einige Seiten aus unserer Geschichte des Herkules der Urwelt abzuschreiben.

der schönsten Monarchien des Peloponnes war, hütete doch seine Heerden selbst, wie alle Könige der Urzeiten, die darum nicht weniger ehrwürdig sind.

Eines Tages, da er diesem Hirtengeschäft oblag, kam Elektryon ganz unvermuthet zurück. Einer von den Stieren der Heerde lief wüthend auf den König zu; Amphitryon warf, um ihn aufzuhalten, mit seiner Keule nach ihm, traf aber den Elektryon so unglücklich, daß er entseelt zu Boden stürzte. Man beklagte den Mörder fast eben so sehr, als den Ermordeten, nahm ihm aber doch die Krone.

Amphitryon nahm jetzt seine Zuflucht nach Theben, und Kreon, der damalige König dieser Stadt, ließ ihn an den Füßen der Altäre sein unvorsetzliches Verbrechen abbüßen. Einige Zeit nachher erhielt er, da man ihn von aller Schuld freygesprochen hatte, die Hand der Alkmene, und tröstete sich in ihren Armen über den Verlust des Throns von Mycene.

Der Jupiter von Theben,*) oder vielmehr der Oberpriester seines Tempels, verliebte sich indeß in Amphitryons Gemahlinn, und da er sie nicht zu seinem Willen bringen konnte, bediente er sich einer List: er nahm, nicht die Gestalt des Amphitryo,

*) Was wir hier vom Herkules sagen werden, ist aus dem 4ten Buch Diodors, dem 2ten B. Apollodors, und dem 5ten und 9ten B. des Pausanias genommen.

tryo, wie Plautus und Moliere, denen es mehr um Spaß als um Belehrung zu thun war, sagen, sondern seine Kleidung und seine Stimme an, kam solchergestalt, im Dunkel der Nacht, unter dem Namen ihres Gemahls zu seiner Geliebten, wurde in ihre Arme aufgenommen, und hielt sich, weil seine Sinne ihre Befriedigung fanden, für glücklich.

Da die Natur, wie man sich einbildete, auf die Organisation des stärksten Mannes, der bis dahin noch erschienen war, nicht zu viel Zeit verwenden konnte, so dichtete man, daß die Nacht, in welcher Alkmene dem falschen Amphitryon ihre Gunstbezeugungen verschwendete, dreymal so lange gedauert habe, als gewöhnliche Nächte; welches weiter nichts sagen will, als daß der Liebhaber dreymal so lange bey der Alkmene zugebracht, als der Ehemann. Dem sey wie ihm wolle, Herkules war die Frucht dieses erschlichenen Genusses.

Die Schlangen, welche der Held in seiner Wiege erdrosselte, hätte man für Vorbedeutungen seiner künftigen Stärke halten können, wäre dies Märchen nicht erst ersonnen worden, als er, nach Ueberwältigung unzähliger Ungeheuer, im Stande war, alle die Träumereyen der Leichtgläubigkeit, die man Vorbedeutungen nennt, zu rechtfertigen.

Alles, was nur von großen Männern in Griechenland war, nahm an der Erziehung des Herkules Theil: Amphitryon lehrte ihn den Wagen

führen; Eurytus, mit dem Bogen schießen; Antolykus, mit Athleten ringen; Linus, des Orpheus Bruder, die Leyer spielen. Dieser letztere Theil seines Unterrichts aber mißlang; weibische Concerte waren nicht für den Vertilger der Ungeheuer gemacht, wie die gewaltsamen Uebungen der Gymnastik. Die Saiten des Instruments, das er spielen wollte, sprangen alle Augenblick unter seinen unbiegsamen Fingern; und eines Tages, da der Lehrer der Musik seinen Schüler wegen seiner Ungeschicklichkeit schlug, brachte dieser ihn um. Die Thebanischen Gerichte wollten ihm, wegen eines so schändlichen Mordes, den Prozeß machen; aber der junge Mörder berief sich auf ein Gesetz Rhadamants, kraft dessen es erlaubt war, sich gegen einen ungerechten Angreifer zu vertheidigen. Der Mord des Linus war gewiß keiner von den Fällen, die unter diesem Gesetz begriffen waren; aber die Richter suchten nur einen Vorwand, und sprachen den Herkules los. Dieser Zug ist, trotz des ihn freysprechenden Urtheils, ein Schandfleck für Herkules Andenken.

Die Geschichtschreiber, welche den Herkules schildern, reden nicht anders, als mit Bewunderung, von seiner Stärke. Sein Körper schien ein bloßes Gewebe von Muskeln und Nerven zu seyn, und dieser Körper war sechs Fuß hoch. *) Mit

*) Die Geschichtschreiber, welche am wenigsten übertreiben, geben dem Herkules etwas über vier

Mit dieser hohen Statur verband er eine Proportion der Gliedmaaßen, die ihr riesenmäßiges Ansehen verdoppelte: seine Brust hatte eine ungeheure Breite; seine Arme und Beine waren noch einmal so stark, als bey gewöhnlichen Menschen; selbst seine Schritte maßen einen größeren Raum. Man trug ihm auf den Rennplatz zu Olympia zu messen, und das Stadium, welches sich daraus ergab, machte, obgleich es nicht mehr Toisen, als die gewöhnlichen Griechischen Stadien halten sollte, statt ein und funfzig, vier und neunzig Toisen aus *). Mit diesen Gaben der Natur verband er auch eine seltene körperliche Geschicklichkeit; und man versichert, daß er nie einen Pfeil vergebens abgeschossen. Alle diese Züge zusammengenommen, rechtfertigen gewissermassen die großen Dinge, die man ihm zuschreibt.

Herkules hatte kaum die Jünglings-Jahre erreicht, als er es mit einem ungeheuren Löwen aufnahm, welcher sich auf dem Berge Cithäron auf-

vier Ellen. Die Elle aber schätzt man zu einem Fuß fünf Zoll, nicht nach den Maaßen der Urwelt, sondern der Zeiten Alexanders.

*) Das Olympische Stadium hält wirklich 94 Toisen und 3 Fuß. Zwischen diesem Stadium des Herkules, und dem gemeinen Griechischen, welches sich aus den Rechnungen der Zeitgenossen des Aristoteles über das Maaß der Erde ergibt, gab es noch ein mittleres, welches zu Alexandrien in Gebrauch war, und auf 76 Toisen geschätzt werden kann.

aufhielt. Ein kleiner König, Thestius oder Thespius, dessen Staaten dies Ungeheuer verwüstet hatte, bezeugte dem Helden, der ihm die Haut desselben überbrachte, seine Erkenntlichkeit dadurch, daß er ihn zwey Monate lang an seinem Hofe aufs freundschaftlichste und ehrenvollesteste bewirthete. Dieser Aufenthalt des Herkules beym Thespius gab zu einem im Alterthum berühmten Märchen Gelegenheit. Man sagt nämlich, Thespius gab zu einem im Alterthum berühmten Märchen Gelegenheit. Man sagt nämlich, Thespius habe von seiner Gemahlinn Megamede funfzig Töchter gehabt, Herkules habe sie alle in einer einzigen Nacht beschlafen, und auf diese Weise funfzig Söhne, die sogenannten Thespiaden, gezeugt. Nur eine dieser Prinzessinnen, setzt man hinzu, und zwar die jüngste, weigerte sich, den Herkules zuzulassen; und dieser verurtheilte sie, zur Strafe, lebenslang unverehelicht zu bleiben, machte sie aber in der Folge, da er sich eines bessern besonnen hatte, aus Achtung für ihre Tugend, zu seiner Priesterinn.

Man erwartet ohne Zweifel nicht, daß wir diese alte Träumerey, wenigstens so wie sie vorgestellt wird, widerlegen werden. Ohne der Ungereimtheit zu gedenken, daß Megamede funfzigmal Mutter gewesen seyn, und Herkules sich in neun und vierzig Schwestern, von denen die älteste, wenn die jüngste erst vierzehn Jahre hatte, wenigstens sechszig Jahr alt seyn mußte, auf gleiche Weise verliebt haben soll; so ist es ja, nach

den

den Gesetzen der thierischen Oekonomie, ausgemacht, daß es nicht hinreichend ist, Held zu seyn, um das Verbrechen zu begehen, das der Sohn der Alkmene gegen den Thespius begangen haben soll.

Pausanias betrachtet diese Fabel von der moralischen Seite, und nimmt sich die Mühe, sie in dieser Rücksicht zu widerlegen. „Die ganze „Sache, sagt er, ist mir unglaublich. Wie „sollte Herkules einen solchen Zorn gegen die Toch„ter eines Freundes bewiesen; und da er so lange „er unter den Menschen lebte, andre gewaltthätige „Menschen, besonders die Verächter der Götter be„strafte, sich selbst, als ob er ein Gott wäre, ei„nen Tempel erbaut, und eine Priesterinn be„stellt haben. Außerdem scheint mir dieser Tem„pel älter, als der Herkules, des Amphitryons „Sohn *)."

Apollodor giebt der scandaleusen Geschichte von der Geburt der Thespiaden, wo nicht einige Wahrheit, doch wenigstens einen Anstrich von Wahrscheinlichkeit. Er nimmt an, der Vater habe sein Geschlecht durch Vermischung seines Geblüts mit dem des stärksten Mannes seiner Zeit zu veredeln gewünscht, und daher dem Herkules eine seiner Töchter zur Gemahlinn gegeben; in jeder Nacht aber dem Helden eine andre ihrer Schwestern ins Bette gelegt. Dies geschah

funfzig

*) Lib. IX, Cap. 27.

funfzig Nächte hinter einander, und als Herkules nach Theben zurückkehrte, hatte er wirklich funfzig Heirathen vollzogen.

Was Apollodors Erzählung einiges Gewicht zu geben scheint, ist, daß sich in Italien Denkmäler finden, welche die Existenz der Thespiaden bezeugen. Ihnen zufolge schifften diese Söhne des Herkules, da sie das Alter der Vernunft erreicht hatten, unter Anführung des Jolas, übers mittelländische Meer, und stifteten eine Kolonie in Sardinien.

Nach der Entfernung des Herkules vom Hofe des Thespius fängt seine Geschichte an, eines Helden, der nach der Vergötterung strebte, würdig zu werden. Kaum war er wieder in den Mauern seiner Vaterstadt, als er Gelegenheit fand, ihr Befreyer zu werden. Ein König der Minyer, Namens Erginus, hatte Theben erobert, die Einwohner entwaffnet, und ihnen so harte als schimpfliche Gesetze aufgelegt. Eines Tages, als die Bevollmächtigten des Erginus nach Theben kamen, den gewöhnlichen Tribut zu holen, und die Bezahlung desselben auf eine tyrannische Weise beytrieben, erschien Herkules auf dem öffentlichen Platze, und hieb den Trabanten des Despoten, ohne viel Umstände zu machen, Hände und Füße ab. Der in der Person seiner Repräsentanten beschimpfte König verlangte, daß man ihm den Herkules ausliefern sollte, und die Thebaner waren entschlossen, zu gehorchen. Aber der junge Held nahm die heili-

gen

gen Waffen aus den Tempeln, theilte sie unter seine Freunde aus, und ging mit ihnen dem König der Minyer entgegen. Glücklicher Weise traf er ihn in einem engen Passe, hieb ihn sammt seinem Gefolge nieder, und zog also als Herr in das Theben ein, wo man ihn der Wuth des Tyrannen hatte Preis geben wollen.

Der Ruf dieser That verbreitete sich durch ganz Griechenland, und der Neid redte in diesem Betracht die Sprache der Dankbarkeit: er tröstete sich damit, daß er sie auf die Rechnung seines ehebrecherischen Vaters Jupiters setzte.

Von dieser Zeit an stieg Herkules, durch den Ruhm angespornt, von einem Siege zum andern empor.

Kreon regierte jetzt noch in Theben. Voll von Erkenntlichkeit gegen den Helden, dem er die Erhaltung seiner Monarchie verdankte, gab er ihm seine Tochter Megara zur Gemahlinn, und bestimmte ihn zu seinem Nachfolger in der Regierung.

Es ist wahrscheinlich, daß die Art von Raserey, mit welcher der noch junge Herkules, so oft ein Gegenstand seine Sinne reizte, sich der Liebe überließ, seine Organe zerrüttete; genug er verfiel in einen Wahnsinn, tödtete in einem der ersten Anfälle desselben die Kinder, die er mit der Megara erzeugt hatte, und sah sich genöthigt, durch die Hierophanten der Mysterien sich von diesem Verbrechen reinigen zu lassen.

Der

Der Held befragte, auf dieser religiosen Reise, das Orakel zu Delphi, und die Pythia wollte ihn nicht anders lossprechen, als auf die seltsame Bedingung, daß er sein ganzes Leben durch den Befehlen des Eurystheus gehorchen sollte. Herkules, dessen hoher Geist jeden Schatten von Sclaverey verabscheute, weigerte sich den Eid, welchen man von ihm foderte, abzulegen; gleichwohl entschloß er sich endlich dazu, als das Orakel ihm, am Ende seiner Laufbahn, die Unsterblichkeit verhieß.

Man wird über die Verwegenheit der Pythia, dem Herkules das Joch eines Königs, welchen er als einen Usurpateur betrachten mußte, aufzulegen, erstaunen; aber sie war durch das Gold des Eurystheus bestochen. Dieser, welcher seinen schwankenden Thron zu Mycenä gern befestigen wollte, suchte den Sohn der Alkmene durch die Religion, den einzigen Zügel für einen Krieger, den man wegen seiner Leibesstärke, seiner Tapferkeit und der Huldigung von ganz Griechenland für mehr als einen Menschen hielt, zu fesseln.

Nachdem sich also Eurystheus, durch den Betrug der Orakel, der Person des Herkules bemächtigt hatte, suchte er sich seiner Tapferkeit bloß zu seinem Untergange zu bedienen. Dies ist der Ursprung jener denkwürdigen Thaten, die unter dem Namen der zwölf Arbeiten des Herkules so bekannt sind. Da sie übrigens bloß in Ausrottung der Straßenräuber und Ungeheuer, welche

die

die Erde unsicher machten, bestanden, so war dies vielleicht das erstemal, daß der Despotismus sich zum Wohl der Menschen thätig bewies.

Den Anfang seiner athletischen Laufbahn machte Herkules mit Bekämpfung des Nemäischen Löwen. Da dies Ungeheuer von außerordentlicher Größe, und seine Haut von so starkem Gewebe war, daß gewöhnliche Waffen sie nicht zu durchdringen vermogten, so rang der Held Leib gegen Leib mit ihm, und erdrosselte ihn durch die bloße Kraft seiner Arme.

Ein solcher Kampf eines halb nackten Menschen mit einem Löwen, ist, so außerordentlich er den herabgeschwundenen Menschen des achtzehnten Jahrhunderts vorkommen mag, nicht ganz unmöglich. Aber wie soll man den Tod der Lernäischen Schlange, dieser ungeheuren Hyder mit hundert Drachenköpfen, erklären? Die Tradition fügte diesem Wunder noch ein andres bey: daß nämlich jedesmal, wenn einer ihrer Köpfe abgehauen worden, zwey andre noch fürchterlichere statt ihrer hervorgewachsen. Herkules, sagt man, fand kein anderes Mittel, dieser seltsamen Reproduction Einhalt zu thun, als daß er von dem Jolas, seinem Waffenträger, jeden Hals des Ungeheuers, so bald er ihm den Kopf abgeschlagen hatte, zubrennen ließ. Ich wäre wohl geneigt zu glauben, daß diese Fabel auf irgend eine alte Entdeckung der Polypen anspiele. Man weiß, daß dies Wasser-Insect, welches einer Schlange ähnlich sieht, unter dem zerschneidenden

Messer wieder hervorwächst. Aber freylich waren die Hände des Löwen-Erdroßlers wohl nicht zart und geschickt genug, dergleichen Experimente zu machen.

Hierauf erhielt Herkules Befehl, den Erymontischen Eber, welcher die Arkadischen Felder verwüstete, lebendig herzubringen. Er ergriff das fürchterliche Thier, lud es auf seine Schultern, und trug es so in den Pallast des Eurystheus. Der Monarch, der, wie alle Despoten, eine feige Memme war, gerieth in ein so großes Schrecken, daß er sich hinter ein ehernes Gefäß verkroch.

Ich weiß nicht, warum mans unter die Arbeiten des Herkules gezählt hat, daß er so glücklich war, eine Art von Gazelle, welche die Dichter nachmals mit ehernen Füßen und einem goldnen Geweih beschenkten, in seinen Netzen zu fangen, oder selbst im Lauf zu erjagen. Gewiß war das furchtsame Geschöpf, welches er verfolgte, nicht würdig, unter seinen Hieben zu fallen, und der Held triumphirte ohne Gefahr.

Die nämliche Bemerkung muß man in Ansehung der Stymphalischen Vögel machen, welche die Getreidefelder und die Weinberge verheerten. Die Idee des Herkules, sie durch das beständige Geräusch einer ehernen Klapper zu verjagen, kann wohl der Einbildungskraft eines Ackermanns, der seine Ernte sichern will, aber nicht dem Muth eines Helden Ehre machen, welcher

Riesen

Riesen mitten von einander haut, und wilde Eber auf der Schulter davon trägt.

Etwas mehr find' ich den Herkules in der Art, wie er die seit vielen Jahren her angehäuften Unreinigkeiten aus dem Stall des Augias fortschaffte; er leitete nämlich den Fluß Peneus solchergestalt ab, daß er mitten durch das Gebäude floß. Diese Arbeit soll für ihn das Werk Eines Tages gewesen seyn; vielleicht aber bedeutet dieser Tag ein ganzes Jahr. Ich habe eben so viel Recht, jahrelange Tage, als die Chronologisten, tagelange Jahre zu machen.

Eurystheus, der noch immer nur darauf bedacht war, einen Unterthan, der ihm bange machte, aus dem Wege zu räumen, oder ihn wenigstens zu demüthigen, befahl nun dem Herkules, den wilden Stier, in welchen die Pasiphae verliebt gewesen war, aus Kreta zu holen. Minos, der König dieser Insel, wagt' es nicht, die Eroberung dieses Stiers einem Manne streitig zu machen, der mit Löwen rang, und wilde Eber auf der Schulter davon trug; Herkules führte also seinen Raub ungestört weg, und bracht ihn nach dem Peloponnes.

Einige Zeit nachher begab sich der Held nach Thracien, um sich der Rosse des Diomedes zu bemächtigen. Diese Thiere besaßen eine so ungeheure Stärke, daß man sie mit ehernen Ketten in ihrem Stalle festbinden mußte. Man fütterte sie nicht mit Korn, sondern mit den zerhackten Gliedmaßen der Fremden, die in Thracien anlandeten. Herku-

les gab ihnen erst den Diomedes selbst zu fressen, beuchte darauf ihren ungelehrigen Nacken unters Joch, und brachte sie zum Eurystheus. Die Race dieser menschenfressenden Pferde war unter der Regierung Alexanders noch vorhanden.

Der nächstfolgende Gegenstand der Ehrsucht des Eurystheus, und der Tapferkeit des Herkules war das Wehrgehenk der Amazone Hippolyta. Um es zu erhalten lagerte Herkules sich mit einer Armee vor Themiscira, der Hauptstadt ihres Reichs, schlug sich im Zweykampf mit den berühmtesten unter ihnen, tödtete sie alle, zerstörte Themiscira, und machte dem Reich der Amazonen ein Ende. Der Gegenstand dieses blutigen Krieges war ein Wehrgehenk gewesen, und das Wehrgehenk war seine Belohnung.

Unter den Arbeiten des Herkules zählt man auch den Raub der Rinder des Spanischen Königs Geryon. Der Held bekam sie endlich in seine Gewalt, mußte aber zu dem Ende erst drey Söhne des Chrysaor, die jeder eine Armee anführten, im Zweykampf tödten, und ganz Spanien erobern.

Diese Rinder, sollte man denken, deren Erbeutung dem Herkules so viel gekostet hatte, hätten sein kostbarstes Eigenthum seyn müssen. Aber nichts weniger: kaum hatte er sie in seiner Gewalt, als er sie an einen Spanischen König, welcher die Schwachheit begangen hatte, ihn anzubeten, abtrat. Sie wurden nachher, bis zu Diodors Zeiten, das Palladium des Landes.

Ehe

Ehe er die Rinder des Geryon wegnahm, hatte er in Afrika den Riesen Antäus herausgefodert, der für den besten Athleten seiner Zeit gehalten wurde, aber seiner Stärke und Geschicklichkeit in diesem Theil der Gymnastik so sehr mißbrauchte, daß er alle seine Nebenbuhler, nachdem er sie besiegt hatte, umbrachte. Herkules überwand ihn, und nahm ihm nun selbst das Leben. Diese That, die man nicht unter seine Arbeiten zählt, ist doch viel mehr werth, als der Raub der Rinder des Geryon.

Da es auf Erden weiter keine Ungeheuer für den Herkules zu bekämpfen gab, so ward er ins Todtenreich hinabgeschickt, um den Cerberus heraufzuholen. Proserpina, die Königinn der Unterwelt, nahm ihn mehr wie einen Bruder, als wie einen Räuber auf, und erlaubte ihm, außer dem Cerberus, noch zwey Helden, den Theseus und Pirithous, die in den finstern Kerkern des Erebus gefangen gehalten wurden, mitzunehmen.

Wegen Erklärung dieses Herabsteigens ins Todtenreich kann man nicht verlegen seyn, da Diodor seine Erzählung mit der Nachricht unterbricht, daß Herkules sich in die Mysterien zu Eleusis einweihen lassen. Man kennt die Mysterien der Alten, als eine der glücklichsten Erfindungen der Gesetzgeber, den Theismus zu verbreiten, und der Tugend einen sichern Grund zu geben. Man weiß, daß der Hierophant den Augen der Eingeweihten Schauspiele darstellte, die

sehr geschickt waren, einen tiefen Eindruck in ihrer Imagination zurückzulassen: die Seligkeit der Gerechten im Elysium, die Strafen der Lasterhaften im Tartarus. Alle diese Gegenstände, die so geschickt sind, die unter dem Druck der physischen Uebel hienieden seufzende Tugend zu trösten, wurden in den Mysterien mit Feuerzügen dargestellt: aber der Aberglaube mißbrauchte dieser großen Schauspiele nicht; man belebte die ganze Natur bloß, um den Menschen zu der Lehre von einer belohnenden und strafenden Gottheit, und von der Unsterblichkeit zu führen.

Die letzte der Arbeiten des Herkules war der Raub der goldenen Aepfel aus dem Garten der Hesperiden. Dieser Garten befand sich, dem Plinius zufolge *), in Mauritania Tingitana. Eine wahnsinnige Mythologie behauptete, es wären wirklich goldne Aepfel in diesem Theil von Afrika gewachsen, und ein schrecklicher Drache habe sie bewacht, um zu verhüten, daß sie nicht gepflückt würden; es ist aber wahrscheinlich, wie Diodor sagt, das die Atlantischen Nymphen, welche man Hesperiden nennt, statt der goldnen Aepfel, nur Schafe besaßen, die man, wegen ihrer Schönheit und Farbe, goldne Schafe nannte **). Der Hirt, welcher diese kostbaren Schafe hütete, war ein unbarmherziger Argus, welcher

*) Hist. Natur. Lib. V. Cap. 5.

**) Weil nämlich das Griechische Wort Melon zugleich einen Apfel und ein Schaf bedeutet.

welcher jeden, der sie ihm nehmen wollte, ums Leben brachte. Herkules kam, tödtete den Hirten, führte die Schafe weg, und hielt sich, nach dieser letzten That nun selbst der Vergötterung würdig.

Zehn Jahre soll Herkules mit Vollbringung dieser zwölf Thaten zugebracht haben. Als er aus Mauritanien zurückkehrte, begab er sich, nicht nach Mycenä, sondern nach Theben; denn so viele mit Ruhm bestandene Gefahren, glaubte er, entledigten ihn zur Genüge des Eides, der ihn dem Eurystheus unterworfen hatte; und die Orakel setzten, um ihren Kredit nicht zu verlieren, den Held, für diesmal, keinen neuen Proben aus.

In den Zwischenzeiten der für den Eurystheus unternommenen Arbeiten hatte Herkules mehrmals Gelegenheit gefunden, seine Tapferkeit auch für sich selbst zu üben. Dahin gehört besonders sein Sieg über die Centauren.

Es gab damals in Griechenland Leute, denen es gelungen war, Pferde zu bändigen, und die der große Haufen, wegen ihrer Geschicklichkeit im Reiten, für Centauren, das heißt, für eine besondere Gattung von Geschöpfen hielt, die halb Mensch und halb Pferd wären. Dieser Wahn der Dummheit ist den Zeitgenossen des Herkules nicht allein eigen, bekanntermaßen verfielen, die Peruaner, bey der Ankunft der Spanier, in den nämlichen Irrthum. Die Griechischen Centauren waren, eben wie die, welche Pizarro anführte,

Räuber, die ihre Stärke mißbrauchten; Herkules griff sie an, und tödtete sie. Bey dieser Gelegenheit kam auch Chiron um, der berühmteste Arzt seiner Zeit; aber der Wille des Helden hatte nicht Theil an diesem Tode, wie an dem Tode des Linus, und man darf ihm daher kein Verbrechen daraus machen *).

Herkules befleckte den Ruhm so vieler Thaten ein wenig durch Verstoßung der Megara, welche er an einen der Gefährten seiner Arbeiten abtrat. Der Himmel schien ihn durch Vermehrung der Anfälle seiner Raserey dafür zu strafen. Er nahm aufs neue seine Zuflucht zu den Orakeln; und diese, noch immer im Solde des Eurystheus, legten ihm, zur Aussöhnung des Himmels, das seltsame Gesetz auf, sich als Sklaven verkaufen zu lassen.

Herkules glaubte wirklich, daß er mit seiner Freyheit zugleich seine Krankheit verlieren würde, und willigte darein, daß man ihn an die Königinn von Lydien, Omphale, verkaufte. Diese Sclaverey dauerte drey Jahre. Während dieser Zeit unterdrückte der Held verschiedne Straßenräuber-Banden in Klein-Asien, deren Oberhäupter er in

*) Wir glaubten anfangs, daß diese Niederlage der Centauren in die Zeiten des orientalischen Herkules gehöre; nach reiferer Ueberlegung aber sind wir geneigter, diese That, die eben nicht gar zu wunderbar ist, dem Sohn des Amphitryon zuzuschreiben.

in Fesseln zu den Füßen seiner Königinn führte. Omphale belohnte ihn dafür mit ihrer Hand. Aus dieser neuen Heirath entstand ein Heraklide, welcher Stammvater eines königlichen Hauses von Lydien war.

Will man die Thaten des Herkules durch chronologische Ordnung verbinden, so muß man auf diese Vermählung mit der Omphale seinen in Gesellschaft der Argonauten unternommenen Feldzug folgen lassen.

In diesen ersten Zeitaltern Griechenlandes, da man noch keinen andern Ruhm kannte, als den die Tapferkeit gab, wimmelte der ganze Archipelagus von irrenden Rittern, die, wie zu den Zeiten des Don Quixotte, Profession daraus machten, Ungeheuer zu erlegen, Riesen zu zerhauen, und die Prinzessinnen, wenn sie schön waren, aus den Händen ihrer Verfolger zu befreyen. Als Herkules während seines Aufenthalts in Klein-Asien erfuhr, daß es in Kolchis ein von Ungeheuren bewachtes goldnes Fell gebe, dessen Eroberung seiner Tapferkeit die größte Ehre machen würde, so schiffte er sich zu dem Ende mit dem Jason ein. Wir haben von diesem Feldzuge, wie von der Befreyung der Hesione und der Eroberung Trojas, welche Folgen desselben waren, umständlich geredt, und die Reise der Griechischen Argonauten, deren Seele der Thebanische Herkules gewesen seyn mag, von derjenigen, die unter Anführung des orientalischen Herkules geschehen seyn muß, sorgfältig unterschieden.

Die nämlichen kritischen Grundsätze nöthigen uns auch andre Thaten, welche die Eitelkeit der Griechen verunstaltet hat, um sie auf den Sohn der Alkmene überzutragen, dem Helden der Urwelt zuzuschreiben. Dahin gehört jener berühmte Krieg der Titanen, in welchem die Dichter ihre Typhöen und Enceladen Berge auf Berge thürmen lassen, um den Himmel zu stürmen. Diese Fabel, die schon Diodor auf ihren wahren Werth herabgesetzt hat, bedeutet weiter nichts, als den Kampf einiger Menschen von ungewöhnlicher Größe mit einem Helden, der sie durch seine Tapferkeit verdunkelte; zu der Zeit der Monarchien des Peloponnes aber gab es kein Geschlecht von Riesen mehr, und der Thebanische Herkules war selbst ein Enceladus für seine Zeitgenossen, weil er sechs Fuß hoch war.

Die Erlegung des Adlers des Jupiter, um den Prometheus von seiner Strafe zu befreyen, ist ebenfalls eine Begebenheit, welche die Kritik nur in die früheren Zeiten setzen kann, da das menschliche Geschlecht noch in den Umfang der Kette des Kaukasus eingeschlossen war.

Eben so irrig hat man den Raub der goldenen Aepfel aus dem Garten der Hesperiden, welchen der Sohn der Alkmene vollführte, mit der schimärischen That verbunden, daß er in Mauritanien die Last des Himmels auf seinen Schultern getragen. Diese letztere Fabel gehört gewiß in sehr alte Zeiten. Die Chronologie der Vernunft setzt den Atlas, welcher dem Herkules den Him-

mel

mel zu tragen gab, in die Urwelt. Uebrigens liegt etwas Wahres bey diesem orientalischen Märchen zum Grunde: man weiß, daß dieser astronomische König Mauritaniens den Herkules in den Grundsätzen der Himmels-Kugel unterrichtete, und es sey nun, daß der Schüler die Entdeckungen seines Lehrers erweiterte, oder daß er bloß das Verdienst hatte, die wahre Theorie der Gestirne nach Europa gebracht zu haben, genug, man dichtete nach seiner Rückkehr, Atlas habe die Last der Welt auf seine Schultern gelegt.

Besonders aber trägt die Schöpfung der Meerenge bey Gibralter das Gepräge eines Helden der ersten Zeit. Alle historischen Denkmäler bezeugen, daß, als der Thebanische Herkules seine glorreiche Laufbahn antrat, Afrika und Europa schon viele Jahrhunderte her durch eine schiffbare Meerenge getrennt waren; und wenn also die Erdenge, welche dem Ocean und dem mittelländischen Meer ursprünglich zur Scheidewand diente, von einem Menschen durchbrochen werden konnte, so muß man diesen Wohlthäter der Erde in einer noch neuen Welt suchen, und nicht in einer schon ausgearteten, wie die war, welche an die Belagerung von Troja gränzt.

Nach der Eroberung von Troja ließ Herkules seine Keule einen Augenblick ruhen. Er begab sich nach Olympia *), und hielt vor der Versamm-

lung

*) Polyb. Lib. XII.

lung von Griechenland seine Schutzrede. Hier zeigte der Held sich über sich selbst erhaben, weil seine Vernunft ihn über das Nichts eines durch Raubereyen erworbenen Ruhms aufzuklären anfing; er erklärte feyerlich, daß er keinen Krieg anders, als in dem Fall einer rechtmäßigen Nothwehr, oder um den Göttern, die ihm durch den Eurystheus ihren Willen verkündigen lassen, zu gehorchen, unternommen hätte. In einer etwas aufgeklärteren Zeit, würde man ihn belehrt haben, daß heroische Räubereyen nicht minder Verbrechen sind, wenn gleich eine Pythia dazu begeistert, oder ein Despot sie befohlen hat.

Bey dieser Gelegenheit stiftete Herkules die Olympischen Spiele; er trat selbst auf den Kampfplatz, und bot sich zu allen Wettkämpfen an; da aber kein Athlet es mit ihm aufzunehmen wagte, erhielt er in allen, ohne gekämpft zu haben, den Preis des Sieges.

Nach der Stiftung der Olympischen Spiele gedenkt die Geschichte vieler kleinen kriegerischen Thaten des Sohns der Alkmene, als eroberter Städte, erfochtener Siege, und rechtmäßigen Königen zurückgegebener Thronen; aber alle diese Handlungen, welche hinreichen würden, gewöhnliche Helden berühmt zu machen, sind nicht würdig, in dem Leben des Halb-Gottes, der die zwölf Arbeiten verrichtet hatte, Platz zu finden.

Da Herkules jetzt in Griechenland nichts Glorreiches weiter zu thun fand, so ging er, weil er seine Tapferkeit nicht müßig seyn lassen konnte,

auf

auf Reisen. Einigen Schriftstellern zufolge, zog er an der Spitze einer furchtbaren Armee aus; nach andern aber allein, und bloß mit den Waffen der Natur ausgerüstet. Die letztere Meynung ist die gemeinste, aber nicht die wahrscheinlichste.

Zuerst begab er sich nach Aegypten, und tödtete hier den Tyrannen Busiris, welcher nur darum Fremde in seinen Pallast aufnahm, um sie auf dem Altar des Jupiter zu opfern.

Hiernächst durchzog er die weiten Wüsteneyen Libyens, und baute an seinem äußersten Ende eine Stadt mit hundert Thoren, die unter dem Namen Hekatompylus sehr bekannt ist, und die sich bis zu ihrer Eroberung durch die Generale von Karthago in ihrem Ruhm erhielt.

Ueberhaupt kann man den Herkules als den Schutzgott von Afrika betrachten: er reinigte es von den Ungeheuern, die es unsicher machten, pflanzte den Weinstock und Oelbaum in seinem dürren Boden an, und beförderte allenthalben die Künste und den Ackerbau.

Einer von den großen Diensten, welche er dem Landmann erwies, war der, daß er den Flüssen Betten grub, und den Verwüstungen ihrer Ueberschwemmungen vorbaute. In diesem Betracht war er der Wohlthäter der Kalydonier, indem er den Achelous aus ihrem Gebiet ableitete. Da der neue Kanal, welchen er diesem Flusse grub, Fruchtbarkeit über das Land verbreitete, so nahmen die Dichter, denen die nackte Wahrheit immer

uer fremd zu seyn scheint, hieraus Gelegenheit, zu dichten, der Held habe mit dem in einen Stier verwandelten Achelous gekämpft, und ihm dabey ein Horn abgeschlagen, womit er den Bewohnern Aetoliens ein Geschenk gemacht. Dies ist jenes mit Kornähren, Weintrauben und Aepfeln angefüllte Horn der Amalthea, welches man in der Mythologie das Horn des Ueberflusses nennt.

Man hat Denkmäler der Reise des Thebanischen Herkules in Spanien gefunden, wie zum Beyspiel Säulen, die ihm von der Dankbarkeit der Völker da, wo er seinen Weg hergenommen, errichtet worden. Aus Spanien begab sich der Held nach Gallien, wo er verschiedne barbarische Gebräuche, unter andern den, daß man die Fremdlinge umbrachte, abschaffte. Hier baute er eine berühmte Stadt Aliso, deren Bezwingung dem Cäsar so viele Mühe kostete, und deren Eroberung die Epoche der Sclaverey der Gallier war.

Andre Schriftsteller, als Diodor, bezeugen, daß Herkules, während seines Zuges durch Gallien, die Riesen Albion und Bergion geschlagen; und daß ihm, da er während des Gefechts seine Pfeile zu früh verschossen, Jupiter auf seine Bitte zu Hülfe gekommen, und die Feinde durch einen Hagel von Steinen zerschmettert habe. *)

Seit-

*) Pompon. Mela, Lib. II. Dion. Halicarnass. Lib. I. Die Ebne, wo diese denkwürdige Begebenheit vorgefallen seyn soll, erhielt davon den Namen Campus lapideus, und jetzt nennt man

Seitdem wir eine Physik haben, hat die Race unsrer Riesen erstaunlich abgenommen, und die Steinhagel sind gänzlich verschwunden.

Es scheint nicht, daß Herkules in Gallien die Rolle eines Demosthenes gespielt habe; er überredete die Menschen ohne Zweifel nicht anders, als mit seiner Keule; gleichwohl verehrte man ihn dort lange als den Gott der Beredsamkeit, ein seltsamer Umstand, der uns aus Mangel gleichzeitiger Werke unerklärlich bleibt. Lucian hat uns diese Anekdote aufbehalten *); und ist sie nicht etwa ein bloßes Spiel der Einbildungskraft des Philosophen, so macht sie der Imagination der alten Gallier wahrlich Ehre!

Der Gallische Herkules wurde in der Gestalt eines abgelebten Greises, mit einigen wenigen schneeweisen Haaren, und dürrer brauner Haut, wie ein Mensch, der sein ganzes Leben hindurch jeder Art von rauhen Witterung ausgesetzt gewesen, vorgestellt. Mit einer Löwenhaut bedeckt, und einem Köcher auf der Schulter, hielt er in der einen Hand einen gespannten Bogen, und in der andern seine Keule. Dies seltsame Wesen, mit

man sie die Crau, ein verdorbner Name von dem Wurzelwort Craig, welches in der Celtischen Sprache Stein bedeutet. Diese Bemerkung ist vom Bochart, Geogr. sacra, Pars II, Lib. 1.

*) In Hercule Gallico. Dieser Herkules hieß in der Celtischen Sprache Ogmius.

mit der Gestalt des alten Saturns, und in dem Aufzuge des Sohns der Alkmene, zog eine Menge Menschen mit goldnen Ketten von der feinsten Arbeit, die ihnen an den Ohren befestigt waren, hinter sich her. So schwach diese Ketten waren, so suchten die Gefesselten sie doch nicht zu zerbrechen, vielmehr sah man aus der Schlaffigkeit derselben, daß alle diese Sclaven ihre Knechtschaft liebten. Das Ende aller dieser Ketten ging in den Mund des Herkules, und so zog der Gott mit seiner Zunge den ganzen Haufen an sich. Es ist schwer, bey einem barbarischen Volke sich eine sinnreichere Allegorie von der Macht der Beredsamkeit zu denken; aber noch einmal, dieser Celtische Herkules hat mit dem, dessen Geschichte wir jetzt beschreiben, weiter nichts, als den Namen, gemein.

Aus Gallien begab sich unser Eroberer nach Italien. Die Alpen, die er zu dem Ende überstieg, waren bis dahin, selbst für einzelne Wanderer, unwegsam gewesen. Er bahnte einen Weg über dieselben, und machte ihn so bequem, daß eine ganze Armee mit allem ihrem Gepäcke herüber kommen konnte. Unsre Armeen haben, bey ihren Zügen nach Italien, vergebens diesen Weg des Herkules gesucht. Wenn er existirte, so wär er unstreitig ein bewundernswürdigeres Denkmal, als selbst die zwölf Arbeiten.

Herkules kam in Latium, hielt sich neben der Tiber an dem Orte auf, wo Rom in der Folge erbaut wurde, und durchzog alle Seeküsten Italiens

liens. Sein Aufenthalt im Königreich Neapel ist durch den Damm berühmt geworden, welchen er zwischen dem Meer und dem See Avernus aufführte, um die Vermischung ihrer Gewässer zu verhindern. Man erzählt auch von Riesen, die er am Fuß des Vesuvs überwunden haben soll; denn, wie Don Quixotte, kann dieser Halb-Gott keinen Schritt auf Erden thun, ohne daß ihm Riesen zu bekämpfen aufstoßen.

Herkules, dems nur ein Spiel war, Riesen zu zerhauen, war nicht so glücklich gegen die Heuschrecken; da er in der Gegend von Rhegium von diesen Insecten gequält wurde, sah er sich genöthigt, seinen Vater um Befreyung von dieser Plage zu bitten. Jupiter erhörte ihn, und seit der Zeit, sagt Diodor, hat sich keine Heuschrecke wieder in diesen Gegenden sehen lassen. *)

Als

*) Lib. IV, Cap. 22. — Man darf indeß den Diodor keiner zu großen Leichtgläubigkeit beschuldigen. Er bezeugt seinen Skepticismus fast immer dadurch, daß er, wie Livius, den Märchen die er erzählt, ein Man sagt, vorsetzt. Was er von den Traditionen, sowohl griechischen als orientalischen, über die Person dieses Helden hielt, sieht man aus seiner Einleitung zur Geschichte des Herkules, worinn er erklärt, daß die Mythologie zwar die Wahrheit verstellt und übertrieben habe, daß dies aber kein Grund sey, die ganze Geschichte des Herkules zu verwerfen. Lib. IV, Cap. 8.

Als der Held in Italien weder Riesen mehr niederzuhauen, noch Heuschrecken mehr zu vertilgen hatte, wollte er nun auch einige Inseln des mittelländischen Meers besuchen. Er kam nach Sicilien, und setzte über die Meerenge, welche damals dreyzehn Stadien breit war, auf einem Stier, an dessen Hörnern er sich festhielt.

Kaum war er ans Land gestiegen, als ein König des Landes, Namens Eryx, der sich einen Sohn der Venus nannte, ihn zum Ringekampf herausfoderte. Zum Preise des Sieges setzte er sein Königreich, und Herkules nur seine Rinder auf. Ungeachtet der Ungleichheit der Bedingungen wurde der Vertrag geschlossen; der Sohn der Alkmene überwand den Sohn der Venus, und er schenkte den so leicht erworbenen Staat den Unterthanen des Eryx selbst, worauf das Königreich in eine Republik verwandelt wurde.

Dies war das Ende der Reisen des Herkules. Trotz der Menge von Säulen, welche das Schrecken oder die Dankbarkeit der Völker auf seinem Wege errichtete, hinterließ doch sein Feldzug kein so glänzendes Andenken, als er sollte: es scheint, daß der Feldzug des orientalischen Bacchus, welcher dem

Diodor hat Recht. Laßt uns die Facta, die man diesem Helden zuschreibt, auf der Wage der Kritik prüfen; aber sein Leben nicht wie das Leben eines Cäsar oder Conde behandeln, und vor allen Dingen keine Allegorie daraus machen.

dem seinigen vorherging, die Bewunderung der Menschen erschöpft hatte.

Das Uebrige von dem Leben des Herkules ist fast nichts, als die scandaleuse Geschichte seiner Gewaltthätigkeiten gegen das schöne Geschlecht. Als Gast eines Königs von Arkadien, bediente er sich des freyen Zutritts zu seiner Tochter, sie zu entehren. Die Schwangerschaft dieser Unglücklichen wurde bald sichtbar; man fragte sie, und sie antwortete, daß Herkules sie geschändet habe. Der König war zu schwach oder zu feige, sich an seinem verrätherischen Gast zu rächen, und ließ seinen ganzen Unwillen an seiner Tochter aus, die er zum Tode verurtheilte. Telephus war die Frucht dieses Verbrechens des Herkules.

Der gefährliche Held bewies gleichwohl zuweilen, mitten unter seinen eignen Verletzungen der Moral, daß er ihre Grundsätze nicht verkenne. Da ein gewisser Homadus, in eben diesem Arkadien, die Alcyone, des Eurystheus Schwester, geschändet hatte, war er, ungeachtet seines Hasses gegen den König von Argos, der ihn durch seinen Despotismus zu unterdrücken suchte, doch großmüthig genug, ihn zu rächen, und brachte ihm den Kopf des Elenden, welcher die Alcyone entehrt hatte.

Herkules der in der Wahl seiner Gemahlinnen gar nicht ekel war, verheirathete sich allenthalben, wo er Frauenzimmer fand, die seine Sinnen reizten. Die meisten seiner Ehen waren daher auch unglück-

lich, und die letzte, welche er schloß, brachte ihm den Tod.

Eine von den Griechischen Schönen, um deren Hand Herkules am dringendsten anhielt, war Jole, die Tochter des Königs von Oechalien, Eurytus. Ihr Vater, welcher durch den Ruf die Ausschweifungen des Helden erfahren hatte, konnte sich nicht entschließen, ihn zum Schwiegersohn anzunehmen. Herkules, der seine Unschlüssigkeit für eine abschlägliche Antwort nahm, verließ seinen Hof, und raubte ihm, um sich zu rächen, seine Pferde. Iphitus, des Eurytus Sohn, welcher den Räuber muthmaßte, suchte ihn in Tiryns auf; aber Herkules ergriff den jungen Prinzen, und stürzte ihn oben von einem Thurm herab. Als er von seiner Raserey wieder zu sich selbst kam, suchte er den Mord des Iphitus abzubüßen. Das Orakel, welches er darüber zu Rathe zog, befahl ihm, sich öffentlich verkaufen zu lassen, und das aus dem Verkauf gelöste Geld den Kindern des von ihm ermordeten Prinzen zu schenken. Diese seltsame Büßung machte ihn, wie wir gesehen haben, zum Sclaven der Omphale.

Dejanira war die letzte der Gemahlinnen des Herkules, und folglich auch die letzte, die er unglücklich machte. Sie ließ sich einst auf dem Rücken des Centauren Nessus über einen Fluß tragen; kaum aber war sie ans Ufer gekommen, als der verrätherische Centaur, von ihren Reizen entbrannt, ihr Gewalt anthun wollte. Herku-

les, welcher von dem entgegengesetzten Ufer diesen Frevel sah, schoß einen Pfeil auf ihn ab, der ihn tödtlich verwundete. Ehe Nessus noch starb, sagte er zur Dejanira, er wolle ihr ein Philtrum hinterlassen, welches ihr das Herz ihres Gemahls auf immer sichern würde; und dies Philtrum war ein besonderes Oel, mit dem von dem vergifteten Pfeile, der ihn verwundet hatte, abfließenden Blute vermischt. Mit diesem Gemisch, sagte er, sollte sie den Rock des Herkules einreiben, und starb. Die leichtgläubige Dejanira sammelte dies vorgebliche Philtrum sorgfältig in ein Gefäß auf; und als sie einige Zeit nachher eine neue Treulosigkeit ihres Gemahls erfuhr, ließ sie ihn den unglücklichen Rock anziehen. Das Gift that seine Wirkung, und Herkules tödtete, in den Anfällen seiner Raserey, jeden, der ihm nahe kam. Man schickte nach Delphi, und ließ das Orakel um Rath fragen, und der Gott antwortete, man solle den sterbenden Helden mit kriegerischem Gepränge auf den Gipfel des Berges Oeta bringen, hier einen großen Scheiterhaufen errichten, und das Uebrige der Macht des Jupiter überlassen.

Unterdeß hatte Dejanira, aus Verzweiflung, daß sie die unschuldige Ursach dieses Unglücks gewesen war, sich dafür gestraft, und sich mit eignen Händen erdrosselt.

Herkules, der seine Heilung für unmöglich hielt, bestieg indeß muthig den Scheiterhaufen, und beschwur alle seine Freunde, ihn anzuzünden. Niemand hatte das Herz, ihm diesen schrecklichen

Dienst zu thun. Endlich entschloß sich Philoktet dazu, und der Held schenkte ihm zur Belohnung dafür seine Pfeile. Kgum hatte die Fackel den Holzstoß berührt, als man einen Donnerschlag hörte, und den Scheiterhaufen in lichten Flammen sah. Als die Flamme das Holz verzehrt hatte, suchte man die Gebeine des Herkules; und da man sie nicht fand, schloß man, daß er unter die Götter aufgenommen worden. Dies Volks-Vorurtheil trug noch mehr, als seine Thaten, zu seiner Vergötterung bey.

In der Geschichte des Erbauers der Stadt Rom werden wir das nämliche Wunder und das nämliche Volks-Vorurtheil sich erneuern sehen: wir werden sehen, wie Senatoren, die während eines Gewitters den Romulus aus dem Wege geräumt hatten, öffentlich bekannt machten, daß der Held vom Jupiter in den Himmel erhoben worden; wie das Volk diese politische Lüge seiner Obrigkeit glaubte, und die Römischen Geschichtschreiber es so lange wiederholten, bis es ihnen erlaubt war, Philosophen zu seyn.

Die Griechischen Schriftsteller sagen, Herkules habe, nach seiner Erhebung in den Olymp, dort die Hebe, die Göttinn der Jugend, geheirathet; allein die Heirathen dieses Helden im Olymp gehören nicht in das Gebiet des Geschichtschreibers der Menschen.

Es sind uns von den Griechen, und wahrscheinlich aus den schönen Zeiten des Perikles, zwey prächtige Bildhauer-Werke übrig, die den Thebanischen Herkules vorstellen. In dem einen ist der Held mit dem Antäus, welchen er zu Boden wirft, zusammen gruppirt; in dem andern stüzt er sich auf seine Keule. Das leztere ist unter dem Namen des Farnesischen Herkules bekannt.

Man könnte unter den Statuen des Thebanischen Herkules, welche das Gepräge jenes von keiner andern Nation erreichten Griechischen Genies tragen, noch den Torso im Belvedere anführen; aber dies herrliche Werk ist nur zerstümmelt, ohne Beine, ohne Arme und ohne Kopf zu uns gekommen. Dieser obgleich so schändlich von den Barbaren verunstaltete Herkules ist noch immer der Gegenstand des Erstaunens und beynahe der schwärmerischen Verehrung der Kenner.

Was den orientalischen Herkules betrifft, welchen wir gegen dem Thebanischen aufstellen zu können gewünscht hätten, so hat er ein zu hohes Alterthum, als daß die Bildhauer unsrer neuern Welt seine Züge hätten copiren und uns überliefern können. Es existirt freylich ein phantastisches Bild eines Athleten, welcher die Erdkugel auf seinen Schultern trägt, von ausnehmend schöner Arbeit, das ein Grieche in Form einer Lampe schnitzte, und das vielleicht diesem seltsamen Einfall des Künstlers seine Erhaltung verdankt. Allein wenn gleich die That dem orientalischen Her-

kules angehört, so ist doch die Person offenbar nach den bekannten Zügen des Thebanischen Herkules copirt; und dies Denkmal der Griechischen Eitelkeit gibt uns also kein Licht über die Menschen der Urwelt.

Fortsetzung der Rückkehr der Griechen.

Gesetzgebung von Kreta, und Geschichte seiner Monarchie. *)

Wir haben eben gesehen, wie die Thebaner der Urwelt ihren Herkules raubten, um die Geschichte des unächten Sohns des Amphitryon desto wundervoller zu machen. Jetzt werden wir sehen, wie die Kretenser, noch verwegner, ihr alle ihre Götter entwenden, damit man ihre Insel für die Wiege der ältesten Religion des Erdbodens halte.

Die Bewohner von Kreta gingen bey der Grundlegung ihrer seltsamen Theologie recht geschickt

*) Unser Hauptführer ist Diodor, im 4ten und 5ten Buch.

schickt zu Werke: erst sagten sie nämlich, sie wären aus dem Lande, welches sie bewohnten, entsprungen; und als ihr Ruf als Autochthonen, gehörig befestigt war, gaben sie sich auch eingeborne Götter. Sobald nur eine erste Ungereimtheit Eingang gefunden hat, dient sie zum Paß für die zweyte: dies ist die Geschichte des Menschengeschlechts.

Denkt man indeß nur einen Augenblick über die Theorie des Erdbodens nach, so sieht man, daß Kreta, selbst in Vergleichung mit dem Peloponnes, ein sehr neues Land seyn muß; denn die Inseln sind später als die Halbinseln, so wie diese später, als die festen Länder, aus dem Meer hervorgegangen. Dies ist der gewöhnliche Gang der Natur; und ohne diesen Grundsatz gibt es im Alterthum weder Erdbeschreibung, noch Zeitrechnung, noch Geschichte.

Ist nun das menschliche Geschlecht in Kreta ganz neu, so kann man leicht denken, daß die Götter, welche es geschaffen, ungefähr von gleichem Alter seyn müssen. Aber als die Kretenser ihr politisches und religioses System bauten, gabs noch keine Philosophen in Griechenland; und als endlich diese Philosophen erschienen, verdienten die in Armuth und Sclaverey versunkenen Kretenser nicht mehr, daß man das Nichts ihrer Geschichte aufdeckte.

Offenbar ist, daß Kreta ursprünglich von den Phöniciern bevölkert worden. Um die Zeit, da diese seefahrende Nation hier eine Kolonie stiftete,

war es eben aus den Wassern hervorgegangen. Dies bezeugt der Name Keretah, welchen sie ihm beylegten,*) und welchen die nachfolgenden Zeiten bis auf uns beybehalten haben, ohne seine Etymologie zu muthmaßen.

Die Götter der Kretenser stammen alle aus der Urwelt her, und die Phönicier überlieferten sie ihnen. Man erkennt in ihnen fast die ganze alte Familie des Uranos, deren Geschichte Sanchuniathon beschreibt; nur veränderten die Kretenser absichtlich die Lebensumstände und die Genealogie dieser Atlantischen Helden, damit ihr religioses Plagiat weniger in die Augen fallen mögte. Dies ist ausgemacht, sobald man die Kretensische Theogonie mit der des Phönicischen Geschichtschreibers zusammenhält.

Die Väter der Kretensischen Götter waren Schwarzkünstler und Marktschreyer, und diese Ungereimtheit haben die Kretenser keinem andern Volk entwandt. Sie nannten sie Daktylen und Kureten; Diodor redet sehr oft von ihnen.

Die Daktylen, sagt man, stammten vom Berge Ida ab,**) und ihrer waren ursprünglich hundert

*) Das Phönicische Wort Keretah entspricht, wie wir gesehen haben, dem lateinischen auul-s, dem Meer entrissen. S. Fourmonts Reflexions critiques, Tome II, pag. 23.

**) Die Rede ist hier von dem Berge Ida in Kreta. Doch behauptete der alte Geschichtschreiber

dert; andre behaupten, es wären ihrer nur zehn gewesen, ein heiliges Symbol der zehn Finger der menschlichen Hand. Ihre erste Beschäfftigung bestand in Bezauberungen und Hexereyen; sie begaben sich nach Samothracien, und setzten die Einwohner desselben durch ihre Gaukeleyen in Erstaunen; vermuthlich brachten sie erst Menschen hervor, die sie anbeten könnten, ehe sie Götter wurden. Diodor gibt übrigens dem ihnen angeordneten Gottesdienst eine Art von vernünftigem Grunde; ihm zufolge waren es nicht phantastische Zauberkünste, was die Erkenntlichkeit der Menschen so weit irre führte, sondern die Dienste, die sie ihnen leisteten, indem sie ihnen den Gebrauch des Feuers, des Erzes und Eisens, nebst der Bearbeitung desselben, entdeckten.

Die Kretenser zählten unter diese Daktylen auch den Herkules, und ließen ihn die Olympischen Spiele anordnen. Zum Unglück lebte der orientalische Herkules, von dem diese Insulaner redten, dem Diodor zufolge, hundert Jahrhunderte früher, als der, welcher zu Olympia die berühmtesten Spiele des Peloponnes stiftete.

Die Kureten waren die Söhne der Titanen. Sie wohnten lange auf hohen schroffen Felsen, und ließen sich also als die Despoten Asiens respectiren,

schreiber Ephorus, daß die Daktylen von dem Phrygischen Ida abgestammt wären; welches denn für uns im achtzehnten Jahrhundert, sehr gleichgültig ist.

spectiren, indem sie sich unzugänglich machten. In der Folge kamen sie von ihren Gebirgen herab, und machten sich zu Gesetzgebern von Kreta. Sie lehrten, sagt man, die Insulaner, Thiere unters Joch spannen, das Schwert und den Bogen gebrauchen, und Städte bauen. Sie waren Zauberer, wie ihre Väter, und wurden auch Götter, wie sie.*)

Einer der Kureten heirathete die Titäa, und aus dieser Ehe entsprangen die Titanen, eine himmlische Familie von elf Personen, nämlich sechs Söhnen, und fünf Töchtern: die erstern waren Saturnus, Hyperion, Coeus, Japetus, Krius und Oceanus; die letztern Rhea, Themis, Mnemosyne, Phöbe und Tethys. Dies ganze Geschlechtsregister verträgt sich nicht sehr wohl mit dem des Sanchuniathon, und noch weniger mit dem der Griechen; allein wie hätten die Kretenser eine Theologie bekommen wollen, wenn sie nicht mit Fleiß die Phönicischen Annalen verfälscht hätten?

Von den Göttern Coeus und Krius weiß man fast gar nichts. Hyperion war ein Astronom, der im Griechischen Archipelagus eine Zeitlang Aufsehen machte. Japetus ist der Vater des Prometheus.

Von

*) Strabo, der weniger leichtgläubig war, als die Kretenser, sagt, die Kureten wären Aetolier von Abkunft gewesen. Geogr. Lib. X.

Von dem alten Saturn haben wir in der Geschichte der Urwelt gehandelt. Auch seinen Sohn Jupiter haben wir dort von allen Seiten geschildert. Aber die Kretenser fügten dem Leben dieses letztern noch besondre Umstände bey, die nur in ihren Annalen Platz finden dürfen.

Dieser Jupiter, sagt man, war König von Kreta. Als er sein Volk policirt hatte, unternahm er Reisen zur See; und stiftete bey dieser Gelegenheit an der südlichen Küste des glücklichen Arabiens die berühmte Theokratie des Panchäischen Archipelagus, welche den alten Evemerus auf die Idee seiner philosophischen Geschichte der Religionen brachte. *)

Man darf nicht glauben, wenn diese Reise wirklich von dem Kretensischen Jupiter gemacht worden, daß er, um an die südliche Küste von Arabien zu kommen, um das feste Land von Afrika hätte herumschiffen müssen, wie unsre neuern Seefahrer. Damals hing der Arabische Meerbusen noch mit dem mittelländischen Meer zusammen, und die Erdenge von Suez hatte sich noch nicht übers Wasser erhoben. Der König von Kreta konnte also, von seiner Insel aus, in vierzehn Tagen eine Reise zurücklegen, wozu unsre Cook und Anson wenigstens vier Monate gebrauchen würden.

Es

*) Diodor. Sic. Lib. V. und das Fragment des VIten Buchs, welches Eusebius, Praep. Euangel. Lib. II, uns aufbehalten hat.

Es ist übrigens ziemlich ausgemacht, daß ein Kretenser, welcher den Namen Jupiter führte, eine Kolonie nach der Insel Panchäa geführt hat. Man beweist dies durch den Gottesdienst, der ihm von den Einwohnern, um das Andenken seiner Wohlthaten zu verewigen, angeordnet war; aus alten Kretensischen Wörtern, die sich in der Sprache des Arabischen Archipelagus erhalten hatten; und aus Inschriften, die der vergötterte Seefahrer in einem von ihm erbauten Tempel der Insel selbst gemacht hatte.

Das Wenige, was wir von dieser Insel, von ihrer Theokratie, und von der Reise des Kretensischen Jupiter wissen, ist um so authentischer, da Evemerus, von dem wir es haben, unter der Regierung des zweyten der Nachfolger Alexanders, selbst alle diese Denkmäler sah. Nichts kann philosophischer seyn, als das Fragment, woraus Diodor einen Auszug gibt. Hier findet man den natürlichen Ursprung aller Götter der Griechischen Mythologie; die Genealogie des Uranos, des Saturnus, des Jupiter; ihre Ehen, ihre Eroberungen und ihre Verbrechen, alles nicht anders erzählt, als ob von gewöhnlichen Königen die Rede wäre; so daß die Helden des Evemerus die Vernunft mit den Göttern des Hesiodus und Homer ein wenig aussöhnen.

Als der Kretensische Jupiter in seine Insel zurückgekehrt war, starb er, verborgener als er gelebt hatte, und man errichtete ihm ein Grabmal,

mal, welches noch unter den ersten Cäsarn vorhanden war.

Als die Kretenser nachmals sahen, welch ein Glück der Jupiter der Urwelt in Europa gemacht hatte, so machten sie sich die Gleichheit des Namens zu Nutze, um die Geschichte ihres Königs mit der des Atlantischen Gottes zu vermengen. Aber die Bemühungen ihrer Mythologisten zu diesem Ende waren vergebens; das Grab, welches die Insulaner aufzubewahren einfältig genug gewesen waren, zeugte unaufhörlich gegen den Altar; und die Ausländer konnten sich nie überreden, daß der König, dessen Leichnam man in einer kleinen Insel des mittelländischen Meers zeigte, der Beherrscher der Welten sey.

Tektamus. — Trotz der religiosen Eitelkeit der Kretenser, reicht ihre Geschichte, selbst die muthmaßliche, nicht höher hinauf, als an den Tektamus, ihren ersten Monarchen, welchen die Griechen im Peloponnes anerkennen. Dieser Tektamus war ein Sohn des Dorus, und Enkel des Hellen, welcher Griechenland seinen Namen gab. Ihre authentische Geschichte aber datirt sich erst vom Minos, ihrem ersten Gesetzgeber, welcher ein Jahrhundert nach der Fluth des Deukalion blühte.

Als Tektamus, an der Spitze seiner Aeolier und Pelasger in Kreta landete, fand er die Insel unter der Regierung einer Art von Kazicken, Namens

mens Kres.*) Um den Einwohnern allen Verdacht von Invasion zu benehmen, heirathete er die Tochter dieses Kres, und Asterius, die Frucht dieser Ehe, erlangte dadurch einiges Recht auf die Herrschaft von Kreta.

Asterius. — Er ist bloß durch die Entführung der Europa, die unter seiner Regierung geschah, bekannt. Diese Prinzessinn, des Königs von Tyrus, Agenors Tochter, war die vollkommenste Schönheit des Orients. Ein Pirat entführte sie, und brachte sie auf einem Schiff, dessen Vordertheil wie ein Stier gebildet war, nach Kreta. Dies ist der Grund der so bekannten Fabel, daß Jupiter, in einen Stier verwandelt, die Europa verführt, sie in das Land, welches ihren Namen führt, gebracht, und sie nachher, ihres Genusses müde, in einen Stern verwandelt habe. **)

Vor dieser Verwandlung hatte Europa ihrem Verführer drey Söhne geboren, den Minos, Rhadamanthus und Sarpedon. Der König von Kreta,

*) Eusebius, dessen systematische Chronologie so verdächtig ist, setzt diesen Kres 400 Jahre vor den Tektamus.

**) Der gelehrte Bochart erklärt dies orientalische Märchen auf eine andre Art; er sagt, das Phönicische Wort Ilpha bedeute zugleich ein Schiff und einen Stier, und diese Zweydeutigkeit habe die Geschichte von der seltsamen Metamorphose des Jupiter veranlaßt. Chanaan, Lib. II, Cap. 3.

Kreta, welcher mehr Liebe als Delicatesse besaß, machte sich die Gleichgültigkeit des Piraten zu Nutze, um der Tochter des Agenor seine Hand anzubieten; und einige Zeit nachher nahm er auch ihre drey Söhne an Kindes Statt an, welche dadurch Erben seiner Krone wurden.

Minos I. — Diesen unehelichen Sohn der Europa, welchen Asterius legitimirte, hat man mit dem König gleiches Namens verwechselt, welcher so unglücklich war, die abscheuliche Pasiphae zur Gemahlinn zu haben. Selbst einige der glaubwürdigsten Geschichtschreiber des Alterthums sind in diesen Irrthum verfallen.*) Aber das berühmte Denkmal der Parischen Marmor-Tafeln setzt zwischen beide einen Zeitraum von hundert und dreyßig Jahren;**) und diesen muß man annehmen, wenn man den Kretensern eine Chronologie geben will.

Der erste Minos war gerecht; eine Eigenschaft, welche einem König den reinsten Ruhm erwirbt. Er verfaßte mit seinem Bruder Rhadamanth ein Gesetzbuch, welches von den schönsten Genies des Alterthums gepriesen wird; auch findet man Spuren desselben in den Anordnungen der Athenienser und Spartaner, und selbst in den Gesetzen der zwölf Tafeln.

Ein

*) *Strabo*, Geogr. Lib. X; *Plutarch*. in Vita Thes. *Apollod.* Biblioth. Lib. III

**) Chronic. Marmor. Art. XI et XII.

Ein Volk in seiner innern Oekonomie glücklich, und durch seine Kriegs-Verfassung den Eroberern, welche sichs mögten einfallen lassen, seine Ruhe zu stören, respectabel zu machen, dies war der Gegenstand der Gesetzgebung des Minos, die, wenn der Verfasser des Gesetzbuchs das Genie und die Seele eines Marc-Aurels gehabt hätte, das Meisterstück der Gesetzgebungen geworden seyn würde.

Minos machte den Anfang der öffentlichen Erziehung der Kretenser mit der Kriegszucht. Strabo hat uns über die Gymnastik, welche die Grundlage derselben ausmachte, einige Details geliefert *). Die Jugend wurde als dem Staat angehörig angesehen, und die Väter hatten nicht das Recht, die Lehrer ihrer Kinder zu wählen. Man gewöhnte die Kretenser vom siebenten Jahre an, gähe Felsen zu erklettern, durch reißende Ströme zu schwimmen, und auf Art der Athleten zu ringen; ihre Kleidung war im Sommer und Winter dieselbe; von dem Augenblick an, da man ihnen die Waffen gegeben hatte, legten sie dieselben nicht wieder ab, selbst ihre Tänze waren ein Symbol des Krieges, und das weibliche Geschlecht war von ihnen ausgeschlossen. Lykurg, welcher nachmals in Sparta diese kriegerischen Tänze einführte, ließ beide Geschlechter daran Theil nehmen; aber der Geist der ursprünglichen Anordnung blieb dabey derselbe, weil in Sparta auch die Weiber Männer waren.

Ein

*) Geograph. Lib. X.

Ein Fehler dieser Kretensischen Gesetzgebung, wie aller militarischen Gesetzgebungen, wars, daß sie Verachtung aller friedlichen Künste des Bürgers einflößte. Das Volk des Minos, welches ganz nur für seine kriegerischen Uebungen lebte, hätte sich durch Herablassung zu den Sorgen des Ackerbaues zu erniedrigen geglaubt. Da indeß die gebieterische Stimme des Bedürfnisses sich in Gesellschaften von Soldaten eben so stark, als in Gesellschaften von Landbauern, hören läßt, so sahen die Kretenser, durch eine Hungersnoth belehrt, sich genöthigt, ihre Ländereyen anbauen zu lassen, um sich von ihrem Ertrage zu nähren. Zu diesen Arbeiten brauchten sie ihre Sklaven.

Man muß übrigens dem Minos Gerechtigkeit wiederfahren lassen: Die Sklaverey in Kreta war nicht so hart, wie die, welche Lykurg in Sparta, und die Decemvirn in Rom einführten. Die Periöki (so nannte man die Kretensischen Sklaven) waren eigentlich bloß Ackerknechte (glebae adscripti); sie bezahlten eine jährliche Summe an die Eigenthümer der Ländereyen, nach Verhältniß des Werths derselben, und das übrige ihres Ertrags diente zu ihrem Unterhalt. Ich weiß nicht ob ein Weiser, wie Sokrates oder Epiktet, in Kreta nicht lieber Sklav, als Bürger, gewesen wäre.

Die innere Gesetzgebung von Kreta ist ziemlich unbekannt: man weiß nur, daß die Regierungsform sehr gemäßigt war. Um die Gewalt der Könige, welche immer das Volk zu unter-

drücken sucht, zu mildern, ordnete Minos einen höchsten Rath von zehn Personen an, die sich in wichtigeren Fällen, bey den Einsichten der Geronten, oder Alten, Raths erholen mußten. Dies immerwährende Magistrats Collegium stellte sich unaufhörlich zwischen den König und das Volk, und man findet nicht, daß es je, weder in die Vorrechte des Throns, noch in die Freyheit des Bürgers Eingriffe gethan.

Als Minos die letzte Hand an sein Gesetzbuch gelegt hatte, verbot er der Kretensischen Jugend alle Untersuchung seines Werks; er befahl ihr, trotz der Irrthümer, die sich eingeschlichen haben konnten, es ganz vollkommen zu finden. Man erstaunt über diesen Despotismus bey einem Gesetzgeber, wie Minos. Will man den Menschen Gesetze geben, so muß man Einsichten und Kenntnisse von allen Seiten herbeyrufen, muß zur Untersuchung und Prüfung auffodern; selbst die Satyre, so gehässig sie ist, darf man nicht verschmähen; nur in Gesetzgebungen, die von Grund aus schlecht sind, wie die Japanische, darf der Despot dem Schlachtopfer zurufen: Gehorch, stirb und schweig!

Minos erkannte in der Folge das Gehäßige dieser politischen Inquisition, und suchte sie durch ein sehr seltsames Mittel, nämlich durch Hülfe des Aberglaubens, wieder gut zu machen. Alle neun Jahre verbarg er sich in einer Höhle, wo ihm, wie er vorgab, Jupiter erschien um seinen Plan von Gesetzgebung zu reformiren. Zum

Unglück

Unglück war die Reform noch nicht vollendet, als er starb; und seine Nachfolger, die keine vollkommnen Gesetze nöthig hatten, beeiferten sich nicht mehr um Jupiters Offenbarungen.

Minos lebte mit seinem Bruder Rhadamanth lange in der vollkommensten Eintracht; einige Geschichtschreiber behaupten sogar, daß er seine Krone mit ihm getheilt habe: gegen das Ende seiner Regierung aber suchten Friedensstörer sie zu entzweyen. Rhadamanth entfernte sich nun, um seinem Bruder ein Verbrechen zu ersparen, von Kreta, und ließ sich auf den Inseln an der Küste von Jonien und Karien nieder. Der hohe Ruf seiner Rechtschaffenheit, während er über die Vollziehung der Gesetze des Minos machte, gab Gelegenheit zu der Dichterfabel, daß Pluto ihn, nach seinem Tode, zum Richter des Todtenreichs ernannt habe.

Sarpedon, der andre Bruder des Minos, betrug sich nicht so weise, als Rhadamanth: da der König von Kreta für seinen Ehrgeiz zu lange lebte, stellte er sich an die Spitze einer Parthey, und wollte sich, mit den Waffen in der Hand, der Monarchie bemächtigen; aber Minos siegte, und der Rebell entfloh nach Klein Asien. Hier stiftete er einen kleinen Staat in Lycien, welches damals Milyas hieß. Sein Sohn Evander zeugte den Sarpedon, welcher an dem Trojanischen Feldzuge Theil nahm, und aus welchem Homer einen der Helden seiner Iliade gemacht hat.

Lykastus. — Der Ruhm des ersten Minos war eine Last für seinen Sohn, welcher unbekannt lebte und starb. Sein Name dient bloß dazu, die Regierungen der Monarchen von Kreta an einander zu reihen.

Minos II. — Dieser König ist durch die unglücklichen Folgen seiner Vermählung mit der Pasiphae im Alterthum berühmt. Man findet seine Geschichte mit allen ihren Umständen im Diodor *), aber nicht in der Folge der Annalen von Kreta, wie die natürliche Ordnung der Begebenheiten es erfoderte, sondern zwischen Märchen von den ersten Königen von Troas, und einer Episode von Aristäus.

Minos hatte den Dädalus, einen Verbannten aus Athen, zu seinem Günstling gemacht; und es ist der Mühe werth, diesen Dädalus näher kennen zu lernen. Er war ein für seine Zeit sehr geschickter und berühmter Bildhauer; die Natur athmete in allen seinen Werken, und zu seinen Statuen sagte man, was Peter von Cortona zu dem berühmten Pferde der Statue Marc-Aurels sagte: Warum gehst du nicht? Sein Genie aber veredelte nicht seine Seele: er hatte einen Neffen, welcher außerordentliche Talente zu den mechanischen Künsten bewies; denn schon als Jüngling hatte er die Töpfer-Scheibe, die Säge und die Drechselbank erfunden. Diesen ermor-

*) Lib. IV. Cap. 77. etc.

ermordete Dädalus, in einem Anfall von Eifersucht; und da ihn der Areopagus zum Tode verurtheilte, entfloh er nach Kreta. Hier wurd' er ein Günstling des Minos, wie man es bey Königen ohne Charakter wird, das heißt, durch Schmeicheley alles dessen, was sie umgibt; besonders schmeichelte er sich auf eine sklavische Art bey der Pasiphae ein, welche unter dem Namen des gekrönten Automats regierte.

Pasiphae war die Messalina von Kreta. Sie hatte von den Liebeshändeln Jupiters, und von seinen abscheulichen Methamorphosen so viel erzählen gehört, daß ihre lasterhafte Einbildungskraft sich erhitzte, und sie sich sterblich in einen Stier verliebte. Dädalus verfertigte für sie ein hohles Bild einer Kuh, welches so ähnlich war, daß der Stier selbst sich daran versehen konnte. Pasiphae schloß sich darinn ein, genoß, und gebahr den Minotaurus.

So wahrscheinlich auch immer das müßige Hofleben die höchsten Ausschweifungen der menschlichen Verderbniß macht, so hat doch die Physik, wo nicht das Verbrechen der Pasiphae, doch wenigstens die Geburt des Ungeheuers, welches die Frucht desselben gewesen seyn soll, stets für unmöglich gehalten; auch haben besser unterrichtete Schriftsteller, wie Diodor, dieser seltsamen Geschichte eine natürlichere Erklärung gegeben. Dem Servius zufolge *), verliebte sich Pasiphae

*) In Aeneid. Lib. IV.

in einen Secretair ihres Gemahls, Namens Tauros; Dädalus lieh sein Haus zu dieser ehebrecherischen Liebe her, und die Königinn gebar in demselben Zwillinge, von denen der eine ihren Gemahl, und der andre ihren Liebhaber glich. Dies ist der Ursprung der Fabel von dem Ungeheuer, welches die Dichter, weil es halb Mensch und halb Stier gewesen seyn soll, Minotaur nannten.

Die nämlichen Romandichter, welche annahmen, daß eine Frau durch einen Stier befruchtet werden können, setzten auch hinzu, Dädalus habe, um die Mißgeburt der Pasiphae zu verbergen, ein Labyrinth gebaut, aus dessen verwickelten Gängen sich keiner, der sich hineingewagt, habe herausfinden können; und als der Minotaur groß geworden, habe man ihm Menschen zu fressen gegeben. Die Entwickelung dieses ungereimten Märchens werden wir im Leben des Theseus sehen, dem man den Tod des Minotaurs zuschreibt.

In der wahren Geschichte der ehebrecherischen Liebeshändel der Pasiphae hatte Dädalus nicht Zeit, ein Labyrinth zu bauen. Geschreckt durch die Drohungen des Minos, welcher die Schande, womit seine Gemahlinn ihn bedeckt hatte, seinen niederträchtigen Gefälligkeiten zuschrieb, ging er an Bord eines Schiffes mit Segeln, das seine Beschützerinn ihm geschenkt hatte, und fuhr nach Sicilien. Er hatte seinen Sohn Ikarus bey sich, welcher, da er an einer Insel des mittelländi-

schen

schen Meers, wo ihn ein Sturm die Anker auszuwerfen genöthigt hatte, ans Land steigen wollte, ins Meer fiel und ertrank. Auch diese so simple Begebenheit hat der glänzende Pinsel des Dichters der Metamorphosen entstellt.

Der vom Diodor uns überlieferten und vom Ovid ausgemalten Volks-Sage zufolge, verbarg Pasiphae den Dädalus eine Zeitlang in Kreta; da aber Minos einen Preis auf seinen Kopf gesetzt hatte, fand er kein besseres Mittel, seiner Rache zu entgehen, als daß er sich von Federn Flügel verfertigte, sie mit Wachs an seine Schultern befestigte, und so übers Kretensische Meer davonflog. Sein Sohn Ikarus, welcher ihn auf seiner Flucht begleitete, schwang sich zu hoch, näherte sich der Sonne, die das Wachs an seinen Schultern schmolz, und stürzte ins mittelländische Meer. Der Vater hingegen, welcher dicht über dem Wasser hinflog, und seine Flügel von Zeit zu Zeit anfeuchtete, kam glücklich und wohlbehalten nach Sicilien. So ungereimt diese Tradition ist, so hat sie doch allgemeinen Eingang gefunden. Man denkt sich den Dädalus und Ikarus nicht anders, als wie zwey Künstler, die sich, um aus ihrem Gefängniß zu entwischen, Flügel gemacht. Diese Idee war freylich für die Poesie und Malerey ergiebiger, als die andre; und man weiß, daß bey den Griechen besonders die Geschichte weniger berühmte Namen gemacht hat, als die Verse und die Gemälde.

So bald Minos erfuhr, daß Dädalus in Sicilien sey, rüstete er eine Flotte aus, und landete zu Agrigent. Der König, welcher damals in diesem Theil der Insel regierte, entzog den Ueberläufer, von dessen Talenten er Nutzen zu ziehen wünschte, der Rache des Königs von Kreta durch eine Verrätherey. Er lud den Minos ein, in seinem Pallast ein Bad zu nehmen, und ließ ihn in demselben durch heiße Dünste ersticken. Seine Soldaten ließen sich überreden, daß er durch einen unglücklichen Zufall ertrunken sey, und rächten seinen Tod nicht. Sie verbreiteten sich durch Sicilien, und erbauten daselbst eine Stadt, welcher sie den Namen des unglücklichen Gemahls der Pasiphae beylegten.

Minos hatte, vor der Ankunft des Dädalus nach Kreta, mehrere Söhne gehabt. Die größte Hofnung von diesen gab Androgeus. Er begab sich unter der Regierung des Aegeus nach Athen, und überwand in den Spielen alle Athleten. Eine Hof-Intrigue aber, worein er sich unbesonnener Weise verwickelte, brachte ihm den Untergang; der König, welcher ihn fürchtete, ließ ihn ermorden. In der Geschichte des Theseus werden wir die schrecklichen Folgen dieser That sehen; denn sie gehören eigentlicher in die Annalen von Athen, als in die von Kreta.

Dieser Minos, der niederträchtige Beschützer des Dädalus und der schwache Gemahl der Pasiphae, hatte, was auch immer Plutarch und Strabo sagen mögen, mit dem großen Gesetzgeber von Kreta weiter

ter nichts, als den Namen gemein *); und schon der Kontrast ihrer Charaktere würde uns zur Genüge

*) Da, indeß die gewichtvolle Autorität des Strabo und Plutarch viele Gelehrten bewogen hat, ihr System von der Identität der beiden Minosse anzunehmen; so muß ich hier dem Leser das Gemälde der Verschiedenheiten zwischen ihnen, so wie es einer von den größten Alterthums-Forschern dieses Jahrhunderts entworfen hat, vor Augen legen.

„Minos I war, allen alten Schriftstellern „zufolge, ein Sohn des Jupiter und der Eu„ropa: Minos II, wie Diodor berichtet, ein „Sohn des Lykastus und der Ida. Jener „hatte zwey Brüder, Rhadamanth und Sar„pedon, welche sich in Lycien und im Archipe„lagus niederließen; dieser war ein einziger „Sohn. Der erste hatte, dem Diodor zufolge, „nur zwey Kinder, den Lykastus und die Aka„kallis; der andre war, dem Plutarch zu„folge, Vater des Deukalion, des Androgeus, „des Glaukus, des Molus, der Phädra und „der Ariadne. Die Gemahlinn des ersten „Minos hieß Ithone; die des zweyten, Pa„siphae. Der erste war ein friedlicher Fürst, „der die Gerechtigkeit liebte, und nur darauf „bedacht war, sein Volk zu policiren und ihm „Gesetze zu schaffen; der andre liebte den „Krieg, machte Eroberungen, und die Ruhe „seines Lebens wurde beständig theils durch „seine Widerwärtigkeiten, theils durch seinen „Ehrgeiz gestört. Der erste residirte, dem Ho„mer zufolge, zu Knossus; der andre, wie Virgil

„zu

nüge verhindern, sie zu vermengen, wenn auch der Zeitraum, welcher ihre Regierungen trennt, durch die Chronologie nicht unwiderruflich festgesetzt wäre.

Deukalion. — Dieser König war der älteste Sohn des Minos II. Er gab seine Schwester Phädra dem Theseus zur Gemahlinn, wodurch die Streitigkeiten zwischen den beiden Thronen von Kreta und von Athen auf eine Zeitlang geendigt wurden. Da er aber in der Folge seinen Schwiegersohn beleidigte, so ging dieser übers Meer, und tödtete ihn in seiner Hauptstadt. Man glaubt, Deukalion sey einer von den Argonauten gewesen.

Kreteus. — Die gemeine Tradition macht diesen König zum Bruder des Deukalion. Ein Orakel (denn die alte Geschichte ist fast nichts, als Geschichte der Orakel) verkündigte, daß er von der Hand seines Sohns Althemanes umkommen würde, und man verbannte diesen also, um den Vatermord zu verhüten. Allein die Rathschlüsse des Himmels ändern sich nicht nach den Gut-

„zu verstehen giebt, zu Gortyna. Minos I „lebte nach der XI Epoche der Parischen Chro„nik, zur Zeit Pandions I; Minos II. nach „der XIX Epoche derselben, zur Zeit des Ae„geus. Jener endlich starb in Kreta, wo man „ihm auch ein Grabmal errichtete; dieser aber „in Sicilien.“ Man sehe die Abhandlung des Abt Baniers, in der Histoire de l'Academie des Belles-lettres, petite Ed. T. II, pag. 73.

Gutdünken der Könige, wie die Priester, welche das Orakel geschmiedet hatten, nachher sagten. Kreteus landete, bey einer Fahrt zur See, des Nachts an der Insel Rhodus; die Einwohner, die ihn für einen Seeräuber hielten, eilten ans Ufer, um sich der Landung zu widersetzen; und Athemenes, der an ihrer Spitze war, tödtete seinen Vater.

Idomeneus. — Nach dem Vatermorde des Athemenes fiel der Thron dem Sohn des Deukalion, Idomeneus, zu. Dieser König ist einer von den Helden der Iliade. Er führte achtzig Schiffe zur Belagerung von Troja, und seine Tapferkeit verschaffte ihm großen Einfluß in die Streitigkeiten Achills mit den Atriden. Seine Rückkehr in seine Staaten blieb von den grausamen Widerwärtigkeiten, welche fast alle Ueberwinder von Troja verfolgten, auch nicht frey. Da ihn auf dem Meer ein heftiger Sturm überfiel, that er das schändliche Gelübde, dem Neptun, wenn der Sturm sich legte, den ersten, der bey der Ankunft in seinen Staaten, seinen Blicken begegnen würde, zu opfern. Der Sturm hörte wirklich auf, und einige Stunden nachher befand sich die Flotte im Angesicht von Kreta. Der erste Gegenstand, der dem Idomeneus ins Auge fiel, war der junge Merion, sein Sohn, der, voller Entzücken, seinen Vater nach so langer Abwesenheit wiederzusehen, ihm seine schmeichelnden Hände vom Ufer entgegenstreckte. Dieser Anblick war ein Dolchstich für sein Herz; aber

das

das unglückliche Gelübde war gethan; Idomeneus dem die Frömmigkeit zum Ungeheuer machte, ließ den Merion zum Altar führen, und die Religion verschlang ihr Opfer.

Einer menschlicheren Tradition zufolge, wurde das abscheuliche Opfer nicht vollzogen. Die Kretenser nahmen den Merion in Schutz, und entrissen ihn den Händen der Priester, um ihn zu ihrem König zu machen. Idomeneus, der sich nun in seinen Staaten nicht mehr sicher hielt, schiffte darauf nach Italien, und erbaute daselbst die Stadt Salentum.

Diodor erklärt die ganze Sache, Gelübde und Opfer, für eine Fabel. Ihm zufolge war Merion mit seinem Vater vor Troja; beide kehrten, ohne vom Sturm befallen zu seyn, nach Kreta zurück, lebten in vollkommenster Eintracht, wurden in einem und eben demselben Grabmal beerdigt, und nach ihrem Tode unter die Götter erhoben.

Das königliche Haus des Minos erlosch mit dem Tode des Merion nicht; seine Nachkommen regierten noch eine Zeitlang in Kreta; aber die Geschichte beobachtet über die Namen der Könige, und die Begebenheiten ihrer Regierung das tiefste Stillschweigen. Endlich machten die Kretenser, müde, sich von Königen, die nur für den Thron lebten, beherrschen zu lassen, der Monarchie ein Ende, und führten Freystaaten auf ihrer Insel ein. Die Chronologie hat den Zeitpunkt dieser denkwürdigen Revolution nicht bestimmt.

Fortsetzung der Rückkehr der Griechen.

Ungewisse Geschichte des alten Arkadiens *).

Arkadien, ein von Bergen überzogenes Land, liegt im Mittelpunct des Peloponnes, und hat von keiner Seite Gemeinschaft mit den Griechischen Meeren; auch hat sein Volk, arm, ohne Begierden, und fast ohne Bedürfnisse, nie auf die politische Wage von Griechenland Einfluß gehabt. Als es dem Bunde gegen Troja beytrat, sah sich Agamemnon genöthigt, ihm Schiffe zu leihen, um seine Truppen nach Klein-Asien überzufahren. Solche Bundsgenossen aber konnten zur Zerstörung der Monarchie des Priamus nichts beytragen. Der Arkadier, in die kleinen Details des Hirtenlebens eingeschränkt, hatte keine Idee von jener enthusiastischen Ruhmbegierde, die der Durst nach Eroberungen erzeugt; er war mehr dazu gemacht, eine Person in den Idyllen Theokrits, als einen Helden der Iliade zu spielen.

Ein Volk ohne Künste, ohne Handel, und fast ohne Kenntnisse hat wenig Recht auf die Bemerkung

*) Pausan. Lib. VIII, vel Arcad.

merkung des Beobachters. Daher hat es denn auch keine alte Annalen; und hätte ein Reisender, der unter den Antoninen lebte, nicht seinen mündlichen Ueberlieferungen nachgeforscht, so würde in seiner Geschichte das tiefste Stillschweigen herrschen.

Nicht, daß die Arkadier nicht eben so viel National-Eitelkeit besessen hätten, als die Völker des Peloponnes, welche das meiste zur Bildung der schönen Zeiten des Perikles beygetragen hatten; stolz darauf, daß sie den Mittelpunct des festen Landes von Griechenland bewohnten, hielten sie sich vielmehr für die ersten Menschen der Welt. Wollte man ihnen glauben, so mogte die Sonne vielleicht früher gewesen seyn, als ihre Monarchie, aber wenigstens waren sie älter, als der Mond. Man kan leicht denken, wie groß die Autorität einer Nation in der Geschichte seyn kann, welche die Planeten entstehen gesehen hat.

Pelasgus, sagte man dem Pausanias, war der erste König von Arkadien. Dieser Mann des Meers (denn dies ist die natürliche Etymologie seines Namens) lehrte die Wilden, die in diesem Lande vegetirten, sich Hütten zu bauen, sich in Häute der wilden Schweine zu kleiden, und sich von Bucheln zu nähren. Die Epoche dieser Begebenheit läßt sich genau bestimmen, da sie zwischen die Ueberschwemmungen des Ogyges und Deukalion fallen muß.

Lykaon, des Pelasgus Sohn, führte bey den halb civilisirten Arkadiern die Verehrung des

Jupiter

Jupiter ein; aber es war eine Blut-Religion, die er seinen Unterthanen gab; denn das erste Opfer, welches er dem neuen Schutzgott Arkadiens darbrachte, war ein Kind. Jupiter sah nicht ohne Grausen ein solches Opfer; und indem der wilde Monarch mit seinem Messer das Herz seines Schlachtopfers suchte, verwandelte er ihn in einen Wolf. Ich gebe dieser Erzählung Glauben, sagt Pausanias, weil die Arkadier sie aus dem Alterthum haben, und die Sache nicht unwahrscheinlich ist *).

Dieser nach der Meynung eines Reisenden, der weder so leichtgläubig, noch so unwissend ist, als unser Paul Lucas, in einen Wolf verwandelte König, setzt einen philosopischen Leser in Erstaunen. Pausanias, welcher vorhersah, daß die Nachwelt seiner Erzählung wenig Glauben beymessen würde, foltert seine Einbildungskraft, um sie zu rechtfertigen. Hier ist diese seltsame Stelle, welche mehr zu denken gibt, als leere Muthmassungen über einige gekrönte Statuen Arkadiens.

„Die damaligen Menschen bewirtheten oft „Götter, und saßen mit ihnen, wegen ihrer Ge„rechtigkeit und Gottesfurcht, zu Tische. Die „Tugendhaften erhielten offenbare Belohnungen „von den Göttern, und eben so wurden die Laster„haften augenscheinlich bestraft. Ja es wurden „auch Menschen unter die Götter aufgenommen, die

*) Lib. VIII. Cap 2.

„die noch jetzt göttlich verehrt werden, als Ari-
„stäus, Britomartis, Herkules, der Alkmene
„Sohn, und Amphiariaus. Also könnte man
„auch wohl glauben, daß Lykaon in einen Wolf,
„und Niobe in einen Stein verwandelt worden.
„Zu unsern Zeiten aber, da die Bosheit aufs
„höchste gestiegen ist, und in der ganzen Welt
„herrschet, wird kein Mensch mehr vergöttert,
„außer durch niederträchtige Schmeicheley; und
„die Lasterhaften erfahren den Zorn der Götter
„nicht eher, als bis sie aus der Welt gegan-
„gen sind.“

Es ist offenbar, daß, wenn man eine Zeit annimmt, wo die Götter mit den Menschen zu Tische saßen, man auch wohl glauben kann, daß sie Einige durch Mittheilung ihrer Ambrosia belohnten, und andre durch Verwandlung in wilde Thiere oder in Steine bestraften.

Nyktimus. — Dieser König succedirte seinem Vater Lykaon, welchen man ohne Zweifel von dem Augenblick an, da er in einen Wolf verwandelt war, für unfähig zur Regierung erklärte. Er hatte eine Menge Brüder, die sich, um keinen Verdacht bey ihm zu erwecken, damit beschäftigten, Städte im Peloponnes zu erbauen, von denen Tegea, Pallantium, Mantinea und Orchomenus die vornehmsten sind. Einer dieser Prinzen, Namens Oenotrus, schiffte sogar nach Italien, gab einer Provinz dieses Landes seinen

Namen,

Namen, und stiftete daselbst eine kleine Monarchie. Alle diese Facta haben mehr Wahrscheinlichkeit, als die Metamorphose des Lykaon.

Nyklinus hatte auch eine Schwester, Namens Kalliste, deren die Griechische Mythologie sich bemächtigt hat. Die Abentheuer dieser Prinzessinn sind noch unglaublicher, als die Strafe des Lykaon. Jupiter, sagt man, kam auf Erden herab, nicht um sich an ihren Tisch zu setzen, sondern um sie zu verführen. Juno erfuhr es, und verwandelte sie in eine Bärinn. Die unglückliche Kalliste irrte unter dieser schrecklichen Gestalt lange in den Wäldern herum, und wurde endlich von den Pfeilen der Diana erlegt. Jupiter, so sehr Herr der Götter und Menschen er war, konnte doch die unglücklichen Folgen der Eifersucht seiner Gemahlinn nicht verhindern; um aber die Kalliste zu trösten machte er sie zu der Constellation, die man den großen Bären nennt. Man sehe den Ovid und die Astronomen.

Arkas. — Kalliste war vom Jupiter schwanger, als sie zur Bärinn wurde. Bey ihrem Tode, rettete Merkur das Kind. Diese Frucht der Liebe des Vaters der Götter war Arkas, welcher dem Nyktimus in der Regierung folgte, und Arkadien seinen Namen gab.

Da Arkas beym Tode seines Vorgängers noch sehr jung war, so ist es wahrscheinlich, daß man während seiner Minderjährigkeit die Regierung

dem Aristäus anvertraute *). Arkadien verwilderte während dieser Regentschaft nicht; denn die Einwohner lernten Korn säen, und sich der Wolle ihrer Heerden zur Kleidung bedienen. Als Arkas erwachsen war, heirathete er, um seiner Abkunft nichts zu vergeben, eine Najade, und zeugte mit ihr drey Söhne, unter die er sein kleines Gebirgland theilte.

Von dieser Zeit an hat Arkadien, wegen der Zerstückelung der Monarchie nur eine zerstümmelte Geschichte. Den Azan, der älteste Sohn des Arkas, und Klitor, Azans Sohn, sieht man nur vorübergehen. Beym Tode des letztern fiel sein Thron an den Aegyptus I, einen seiner Neffen, welcher auf der Jagd von einer Schlange getödtet wurde. Aleus, sein Nachfolger, hatte das Unglück, ein Zeitgenoß des Thebanischen Herkules zu seyn. Da dieser Held nach Tegea, der damaligen Hauptstadt von Arkadien, kam, sah er die Auge, des Aleus Tochter, verführte sie, und machte sie zur Mutter. Der König, ob er gleich selbst von einem Bastard abstammte, wollte doch in seiner Familie keinen wissen; er machte seiner Tochter den Proceß, ließ sie mit ihrem

*) Wenigstens setzt eine Stelle im Justinus dies voraus, da er im 13ten Cap. des 1ten Buchs sagt, in Arkadien sey ein König, Namens Aristäus, gewesen, welcher seine Unterthanen den Gebrauch des Honigs und Käses gelehrt habe.

ihrem Kinde in einen Kasten stecken, und sie so ins Meer werfen. Die Wellen, setzen die dichterischen Geschichtschreiber Arkadiens hinzu, schonten der armen Mutter und ihres Kindes, und trugen sie in der Mündung des Kaykus, wo Theutras, welcher in der Gegend regierte, den Kasten öffnete, und die Geliebte des Herkules heirathete. Wer an den Ufern des Kaykus, oder in den Gebirgen Arkadiens geboren war, durfte an allen diesen Wunderdingen nicht zweifeln.

Lykurgus, der Bruder der unglücklichen Auge, folgte seinem Vater auf den Thron. Er hatte einen Sohn, welcher den Jason auf seinem Feldzuge nach Kolchis begleitete, und von dem berufenen Kalydonischen Schwein, welches er mit dem Meleager angriff, getödtet wurde. **Echemus** war von einem andern Zweige des königlichen Hauses. Eine nicht sehr authentische Tradition sagt, er habe den Hyllus im Zweykampfe getödtet, als dieser Sohn des Herkules, an der Spitze einer furchtbaren Armee, seine Rechte auf einen Theil des Peloponnes geltend zu machen suchte.

Zu seinem Nachfolger macht Pausanias den **Agapenor**, Lykurgs Enkel, welcher die Arkadischen Truppen vor Troja anführte. Nach der Zerstörung dieser Stadt wurde er, mit seiner Flotte, durch Sturm an die Küsten der Insel Cypern getrieben. Er blieb zu Paphos, und baute daselbst der Venus einen Tempel.

Da die Arkadier ihren König nicht zurückkommen sahen, hielten sie den Thron für erledigt, und gaben ihn daher einem gewissen **Hippothous**, von dem man nichts weiß als daß er den Sitz seiner Monarchie von Tegea nach Trapezus verlegte. **Aepytus II**, sein Sohn, hatte die Verwegenheit, sagt man, in einem Tempel des Neptun zu gehen, in welchen niemand kommen durfte, und wurde dafür mit Blindheit gestraft. Er starb bald darauf.

Kypselus. — Des vorigen Sohn. Unter seiner Regierung fielen die Herakliden in den Peloponnes ein; da er nicht im Stande war, ihnen die Spitze zu bieten, wandte er den Sturm, der ihm drohte, klüglich ab, indem er dem Kresphontes dem Sohn des einen der Eroberes, seine Tochter zur Gemahlinn gab. Die große Revolution, welche die Herakliden anrichteten, zog damals die Augen von ganz Griechenland auf sich; auch hat man uns von fünf Königen, welche nach dem Kypselus Arkadien beherrschten, bloß die dürren Namen aufbehalten. Sie hießen **Lajas, Bukolion, Simus, Pompus** und **Aeginetes**. Alles was man von ihnen weiß, ist, daß sie einer von dem andern den Thron erbten.

Polymestor nahm es mit Lecedämon auf, welches sich Arkadien unterwerfen wollte, gewann eine große Schlacht gegen dasselbe, nahm seinen König gefangen, und behauptete dadurch die Unabhängigkeit seiner Krone. **Aechmis**, sein

Neffe,

Neffe, that nichts Merkwürdiges. Aristokrates I hat einen sehr verhaßten Namen hinterlassen. Er verliebte sich in eine junge Priesterinn der Diana, und da er sie nicht zu seinem Willen bringen konnte, schändete er sie am Fuß des Altars. Als die Arkadier diese ruchlose That erfuhren, fielen sie über ihren Tyrannen her, und steinigten ihn. Hicetas hielt den Tod seines Vaters für gerecht, und war nicht so stolz, daß er ihn zu rächen suchte. Aristokrates II führte einen unglücklichen Namen, den er nicht wieder zu Ehren zu bringen bemüht war. Er hatte gegen die Einfälle der Lacedämonier ein Schutz- und Trutz-Bündniß mit den Messeniern geschlossen; ließ sich aber von den erstern bestechen, und beging eine Verrätherey, wodurch Tausende von Messeniern auf dem Schlachtfelde ihr Leben einbüßten. Diese Unthat, die viel abscheulicher war, als die Schändung einer Priesterinn, wurde doch nur mit der nämlichen Todesart bestraft. Die Arkadier brachten den Leichnam dieses Despoten über ihre Gränze und ließen ihn daselbst unbegraben liegen. Zugleich errichteten sie, den Königen zur Lehre, eine Säule, mit der Inschrift: **Der Feige verräth seine Bundsgenossen, und wird von seinem Volk dafür gestraft.** Der Tod des zweyten Aristokrates zog den Untergang der Monarchie nach sich.

Die Schlacht, welche Lacedämon durch die Verrätherey des Aristokrates über Messene gewann, so wie die Hinrichtung dieses Königs und

der Umsturz seines Throns, ereignete sich im letzten Jahr der vier und zwanzigsten Olympiade, welche dem 900sten der Aera von Paros, und dem 1548sten der Aera des Kallisthenes entspricht.

Dies Messene, dessen Krieg mit Lacedämon der Vorwand zu dem Umsturz des Throns von Arkadien war, hatte auch eine Monarchie vor der Invasion der Herakliden; aber die Unfruchtbarkeit seiner Annalen, und sein geringer Einfluß in die öffentlichen Angelegenheiten von Griechenland, so lange die republikanische Verfassung nicht Männer erzeugt hatte, hält uns ab, ihm ein besonderes Kapitel in dieser Geschichte zu widmen.

Messenien *) wurde von dem **Lelex**, dem ersten bekannten Gesetzgeber von Lacedämon, civilisirt. **Polykaon**, sein zweyter Sohn, heirathete die Messene, eine Prinzessinn aus dem königlichen Hause von Argos, und legte dem Lande, zu dessen König er sich gemacht hatte, ihren Namen bey. Andania war damals die Hauptstadt desselben.

Polykaons Nachkommenschaft erlosch in der fünften Generation; und nun übertrugen die Messenier die Krone einem Enkel des Deukalion, Namens **Perieres**, welcher sie seinen beiden Söhnen,

*) Pausan. Lib. IV.

nen, dem Aphareus und Leucipp, hinterließ. Unter des Aphareus Regierung kam Neleus nach Messenien, und erhielt, längs der Seeküste, einen kleinen unabhängigen Staat, dessen Hauptstadt Pylos war.

Dem Leucipp wurden seine beiden Töchter durch den Kastor und Pollux entführt, welche sie indeß, wider die Gewohnheit der Räuber, nachdem sie sie entehrt hatten, heiratheten. Dieser Monarch überlebte zugleich seine Söhne und seine Schwiegersöhne, und seine Krone fiel an den Nestor, des Neleus Sohn, welcher überdem mit dem königlichen Hause von Messene verwandt war.

Nestor, einer von den Helden der Iliade, endigte nach Trojens Zerstörung sein Leben zu Pylos, und seine Nachkommenschaft wurde von den Herakliden des Throns beraubt.

Als die Herakliden sich in den eroberten Peloponnes theilten, fiel Messenien dem Kresphontes zu, welcher seinen Aufenthalt zu Stenyklarus nahm. Sein Despotismus brachte die Oberhäupter der Nation so sehr auf, daß sie eine Verschwörung machten, und ihn mit seiner ganzen Familie umbrachten. Ein einziger seiner Söhne entwischte dem Untergange seines Hauses, und rettete sich nach Arkadien.

Aepytus (so hieß dieser Sohn Kresphonts) erlangte in der Folge den Thron seiner Väter wieder, und betrug sich so weise, daß er seiner Dynastie seinen Namen gab.

Die Erbfolge erhielt sich auf dem Thron von Messenien noch lange. Glaukus, Isthmius, Dotadas, Sybotas und Phintas regierten nach einander, aber mit so wenig Glanz, daß sie die Eifersucht der Spartaner, ihrer Nachbarn, nicht weckten. Unter dem Antiochus und Androkles, beide Söhne des Phintas, brach der erste Messenische Krieg aus; eine denkwürdige Begebenheit, welche die Annalen dieser Monarchie mit den Annalen aller Republiken des Peloponnes verbindet.

Fortsetzung der Rückkehr der Griechen.

Geschichte des alten Thessaliens.

In Thessalien befand sich die Hauptstadt der kleinen Herrschaft des Achilles, des Helden der Iliade.

Dieses große Land, welches von drey Gebirgketten, wie von einem Bollwerk gegen die Eroberer, fast zirkelförmig eingeschlossen ist, war unter sechs herrschende Völker getheilt: die Estioten, die Pelasger, die Phthioten, die Perrhöbier, die Doloper, und die, von welchen es den Namen Thessalien führte. Diese Menge von unbedeutenden Staaten, und die Ungewißheit ihrer Regierungen, verbreitet die größte Dunkelheit über die ältesten Annalen dieses Landes, welches übrigens bloß in Ansehung der Häuser des Jason und Achilles eine zusammenhängende Geschichte verdient.

Thessalien war, der National-Ueberlieferung zufolge, ursprünglich bloß ein großer, dem Ackerbau unzugänglicher See. Der orientalische Herkules grub einen Paß zwischen den Gebirgen, um dem Peneus einen Abfluß zu verschaffen, und schuf also den Garten des Peloponnes.

Lange

Lange nachher fanden die Pelasger diesen frischen Boden, *) und verließen, um ihn anzubauen, die Ebnen des Peloponnes, unter Anführung des **Deukalion**, der durch seine Fluth so berühmt geworden ist.

Wir haben im Anfange der Geschichte Griechenlandes von dieser fürchterlichen Ueberschwemmung der Thäler Thessaliens sehr umständlich gehandelt. Deukalion (denn die Könige nehmen fast nie an den Plagen ihrer Völker Theil) rettete sich auf den höchsten Berg seiner Staaten, und als das Wasser sich zurückgezogen hatte, begab er sich nach Athen. Dies ist das simple Factum, wie die Parische Chronik es uns überliefert hat; was nachmals hinzugefügt worden, ist bloß Werk der Dichter, die fast immer lieber ihre lachende Einbildungskraft zu Rathe ziehen, als alte Chroniken zu entziffern suchen. Wir glauben jetzt nicht mehr, mit dem Pindar, daß Jupiter, um die Erde wieder zu bevölkern, Steine in Menschen verwandelt habe. Noch weniger glauben wir dem Märchen Ovids, daß der König von Thessalien und seine Gemahlinn, auf den Rath eines Orakels, Steine hinter sich geworfen, worauf denn aus den Steinen des Deukalion Männer, und aus denen der Pyrrha Weiber geworden. Ein ganzes Volk, das aus den Kieseln des Berges Parnaß entsprungen, darf sich nicht

*) *Dionys. Halicarn.* Antiqu. Roman. Lib. I.

nicht anders als in Gesellschaft der Sphinxe und Harpyjen der Metamorphosen sehen lassen.

Das Zuverlässigste von der Geschichte des Deukalion ist, daß er im achten Jahre der Aera von Paros die Thessalier zu civilisiren anfing, und sich nach der Ueberschwemmung seines Landes, im drey und funfzigsten Jahre derselben Aera, oder im sieben hundert und ersten der Aera des Kallisthenes, nach Athen begab *).

Thessalien mußte, nach der durch die Ueberschwemmung angerichteten Verwüstung, viele Generationen hindurch unbevölkert bleiben. Gleichwohl sieht man, sieben bis acht Jahre nachher, die beiden Söhne des Deukalion, Amphiktyon und Hellen, diesen über die Phthioten, und jenen zu Thermopylä regieren. Alle diese Haiden der alten Geschichte Thessaliens verdienen nicht, daß man sie aufackere.

Man kennt weder die Vorfahren, noch die Nachkommen eines gewissen Hypseus, Königs von Thessalien, dem ein Räuber, welcher den Namen Jupiters annahm, seine Tochter, Namens Cyrene entführte, die er einem Stammeluden, Namens Battus, anvertraute, welcher, nachdem er eine Stadt, nach dem Namen seiner Untergebnen, erbaut hatte, den freyen Gebrauch seiner Sprache wiederbekam, wie die Orakel es verkündigt hatten. **) Dergleichen verdächtige Histor-

*) V. Chronic. marmor. Inf. Paros, Art. II et IV.
**) Iustin. Lib. VII, Cap. 13.

Histörchen verdienen bloß der Kenntniß der Statuen der Alten und des Verständnisses ihrer Münzen wegen hier angeführt zu werden.

Die Geschichte Thessaliens bekömmt nicht eher einige Authenticität, als gegen die Zeit des Feldzuges der Griechischen Argonauten. Damals regierte hier Aeson, des Aeolus Enkel. Sein Bruder Pelias raubte ihm die höchste Gewalt, und da ers nicht wagte, ihn ums Leben zu bringen, (die Politik der Despoten des Orients war Griechenland noch fremd) so zwang er ihn, in Jolchos, seiner Hauptstadt, als ein bloßer Particülier zu leben. Kurz nachher bekam der abgesetzte König von seiner Gemahlinn Alcimede, welche Andre Amphinome nennen, einen Sohn. Dies war der berühmte Jason. Pelias fragte das Orakel um Rath, welches, um seiner grausamen Ehrsucht zu schmeicheln, ihm rieth, sich vor einem Nachkommen des Aeolus zu hüten. Alsobald nahm der Tyrann seine Maaßregeln, um ihn aus dem Wege zu räumen. Zum Glück wurde Aeson von der niederträchtigen Gefälligkeit der Pythien benachrichtigt, und da er nun das Schicksal, welches seinen Sohn erwartete, vorausah, streute er das Gerücht aus, daß er gestorben sey. Unterdeß man aber die leere Urne, von welcher man glaubte, daß sie seine Asche enthalte, zu Grabe trug, brachte Alcimede ihn selbst auf den Berg Pelion, und vertraute ihn einem der Weisen seiner Zeit, dem Centauren Chiron, an. Hier bildete der Held sich im Stillen in

allen

allen Uebungen der Gymnastik. Als er das zwanzigste Jahr erreicht hatte, begab er sich nach Jolchos, kündigte sich dem Volk als den Sohn des Aeson an, und foderte trotzig von dem Pelias seine Krone zurück.

Der Usurpateur, welcher nicht die Seelenstärke großer Bösewichter besaß, hatte nicht das Herz, seinen Feind auf der Stelle niederzumachen, sondern suchte Ausflüchte. Da der Held indeß auf eine entscheidende Antwort drang, erklärte er, er sey bereit, ihm den Thron zu übergeben, aber unter der Bedingung, daß er erst den Tod des Phryxus, eines Prinzen seines Hauses, welcher in Kolchis ermordet war, rächen sollte. Der arglistige Tyrann zweifelte nicht, daß sein Neffe bey einer so gefährlichen Unternehmung das Leben einbüßen würde. Dies war der Ursprung des berühmten Feldzuges der Argonauten.*)

Wir haben schon umständlich von diesem Feldzuge geredt, welchen die Griechische Eitelkeit mit den von den Seefahrern der Urwelt unternommenen Reisen um die Welt zu vermengen wagte. Wir haben das Bild des Helden, welcher Anführer

*) Diese Erzählung ist aus der 4ten Pythischen Siegshymne des Pindar genommen. Dem Diodor zufolge rührte der Plan zu dem Feldzuge nach Kolchis ursprünglich von dem Jason selbst her, welcher durch ein Unternehmen, das seinen Namen verewigen könnte, Aufsehn zu machen wünschte.

führer desselben war, entworfen, eines Helden, der, da er seinen Ruf bloß Weibern verdankt, nicht verdiente, einem Perseus und Herkules an die Seite gesetzt zu werden. Als er nach Jolchos zurückkam, erfuhr er das unglückliche Schicksal seines Hauses. Wir haben gesehen, wie er es mit Hülfe der Medea rächte, und den Pelias ums Leben brachte; worauf er Thessalien einen neuen König gab.

Dieser König war **Akastus**, des Pelias Sohn; es sey nun, daß Jason, aus affectirter Großmuth, den Sohn die Unthaten seines Vaters nicht entgelten lassen wollte, oder vielmehr, daß er die dem Hause ihres Monarchen zu sehr ergebenen Thessalier zu reizen fürchtete. Gewiß ist, daß Akast einen mächtigen Anhang in Jolchos hatte. Einige Geschichtschreiber behaupten sogar, er habe die Medea und den Jason des Landes verwiesen. Dem sey wie ihm wolle, der Held der Argonauten succedirte dem Pelias nicht, und das Uebrige seiner Geschichte gehört in die Annalen von Korinth.

Hier fängt das Haus des **Achilles** an, in Griechenland eine Rolle zu spielen, und dem Genie Homers, welcher es besungen hat, sind wirs schuldig, uns etwas bey ihm zu verweilen.

Die Familie der Aeaciden, aus welcher Achill abstammte, soll aus der Insel Aegina, welche im Saronischen Meerbusen Epidaurus gegenüber lag, entsprungen seyn. Aegina bewohnte diese Insel, welcher sie ihren Namen gab, zuerst.

Sie

Sie war die Mutter des Aeakus, welcher, Dank der Unwissenheit, worinn man sich wegen seines Vaters befand, für einen Sohn Jupiters gehalten wurde.

Aeakus war anfangs ein König ohne Unterthanen; aber die Fabel säumte nicht, ihn damit zu versorgen.*) Es gab eine Menge Ameisen in seiner Insel; und diese verwandelte Jupiter, seinem Sohn zu gefallen, durch einen Schlag seines Zauberstabes, in Menschen. Die Ameisen von Aegina und die Steine des Deukalion gehören in Eine Classe.

Es gibt indeß Gelehrte, die dies Wunder durch die Muthmaßungen der Etymologie erklären. Das Griechische Wort Myrmex, sagen sie, bedeutet zugleich Ameisen und Myrmidonier, Achills Unterthanen. Dann wärs eine kalte Pointe, was die Idee von Jupiters Wunder veranlaßt hätte.

Aeakus hatte zwey Söhne von der Endeis, der Tochter des Centauren Chiron: den Peleus und Telamon. Eine Nereide, welche er neben einer Quelle schändete, vermehrte seine Familie noch durch einen unehelichen Sohn. Dieser wurde aber von seinen Brüdern bey einem Kampfspiel getödtet, welches den König, der seinem Volk ein strenges Beyspiel schuldig war, nöthigte, die Mörder zu verbannen. Peleus begab sich nach Phthia, und Telamon nach der Insel Salamis.

Peleus wurde, ungeachtet seines Verbrechens, von dem König der Phthioten, Erytion, Aktors Sohn,

*) Apollod. Lib. III.

Sohn, freundschaftlich aufgenommen, und heirathete dessen Tochter Antigone, mit welcher er den dritten Theil der Herrschaft ihres Vaters zum Brautschatz bekam. Um diese Zeit wurden alle Krieger des Peloponnes zur Jagd des berühmten Kalydonischen Ebers eingeladen. Peleus fand sich auch mit seinem Schwiegervater dabey ein; statt des Ungeheuers aber tödtete er den König der Pthioten. Dieser Mord war unvorsetzlich, und er mußte sich davon reinigen. Zu diesem Ende begab er sich an den Hof Akasts, des Königs von Jolchos; allein sein Unstern schien ihn zu verfolgen, und trotz seiner Reinigung ward er für seinen Vatermord nur zu sehr bestraft.

Astydamia, Akasts Gemahlinn, hörte die Erzählung von den unglücklichen Schicksalen des Peleus anfangs mit der Theilnehmung des Mitleids an; nach und nach schlich sich eine zärtlichere Theilnehmung in ihr Herz ein; sie entdeckte sich dem Aeaciden, der aber, aus Ehrfurcht vor den heiligen Gesetzen der Gastfreundschaft, ihre ehebrecherische Liebe nicht erwiedern wollte. Astydamia gerieth über diese Verschmähung in Wuth; sie besaß nicht das Talent, einen gleichgültigen Menschen zur Liebe zu zwingen, aber genug, ihn ins Verderben zu stürzen. Den Anfang machte sie damit, daß sie der Antigone unter der Hand die Nachricht geben ließ, daß ihr Gemahl in Jolchos eine neue Heirath zu vollziehen im Begriff sey, und brachte sie durch diese schändliche Lüge dahin, daß sie sich das Leben nahm. Dies Verbrechen

machte indeß die Astydamia dem Peleus nur noch verhaßter. Nun krönte die Furie, welche sie trieb, ihr Verbrechen, indem sie ihn selbst bey ihrem Gemahl verklagte, daß er ihr habe Gewalt anthun wollen. Der König von Jolchos glaubte ihr, ließ den Peleus gefangen nehmen, und ihn, ohne seine Vertheidigung anzuhören, ohne Waffen in eine Wüste aussetzen, die nur wilden Thieren zugänglich zu seyn schien. Zum Glück verschaffte der Centaur Chiron ihm seine Waffen wieder, mit deren Hülfe er der Gefahr entging, sich nach der Insel Scyros begab, und daselbst die Thetis, des Königs Lykomedes Schwester heirathete, die ihm den Achill, den Helden der Iliade, gebar.

Sobald Peleus sich stark genug fand, das Verbrechen der Astydamia zu strafen, und das erlittene Unrecht zu rächen, erschien er in Thessalien, an der Spitze einer Armee. Jolchos, welches diesen Einfall nicht vermuthen war, that ihm nur schwachen Widerstand. Der Aeacide bemächtigte sich dieser Stadt, tödtete den Akast, und ließ die Astydamia hinrichten. Vermuthlich wurde dieser kleine Staat damals mit dem von Phthia vereinigt. Gleichwohl findet man nicht, daß die Bewohner von Jolchos, unter Achills Anführung, vor Troja gefochten hätten.

Achilles. — Die Griechische Mythologie, welche sich aller berühmten Personen des Alterthums bemächtigt hat, hat sich auch, wie man leicht denken kann, an dem Achilles nicht unver-

sucht gelassen. Erst hat man ihn zu dem Sohn einer Unsterblichen gemacht. Thetis, welche von der Geschichte bloß für die Schwester eines kleinen Königs von Scyros gehalten wurde, ist unter dem Zauberpinsel Homers eine Gottheit des Meers geworden, in welche Jupiter selbst sich verliebt hatte. Zum Unglück hatte das Verhängniß den Ausspruch gethan, daß der Sohn der Thetis größer werden sollte, als sein Vater; der Beherrscher der Götter, welcher noch mehr Ehrgeiz als Liebe besaß, wollte sich nicht der Gefahr aussetzen, einst nur der Zweyte im Olymp zu seyn; er besuchte sie daher nicht mehr, und dies benutzte Peleus, um sie zu seiner Gemahlinn zu machen.

Sobald Achill die Wiege verlassen hatte, wurde er dem Centauren Chiron anvertraut, welcher ihn nach und nach alle Uebungen der beschwerlichsten Gymnastik durchgehen ließ. Er ließ ihn unbewaffnet mit wilden Ebern kämpfen, nährte ihn mit dem Mark der Tiger und Löwen, und um einen Helden aus ihm zu machen, machte er ihn zu einem Athleten.

Die Zeit kam jetzt, da ganz Griechenland sich gegen die Monarchie des Priamus verband. Thetis, welche nur diesen einzigen Sohn besaß, und von dem Orakel gehört hatte, daß er unter den Mauern von Troja umkommen würde, suchte die Götter zu Lügnern zu machen; aber sie spotteten nur ihrer mütterlichen Zärtlichkeit. Sie legte dem Achill weibliche Kleider an, und schickte ihn,

unter

unter dem Namen Pyrrha, an den Hof des Lykomedes, welcher ihn seiner Tochter Diodamia zur Gespielinn gab.

Achilles trat damals in das Alter, wo das aufbrausende Blut edlen Seelen eine neue Welt eröffnet. Der tägliche Umgang mit einem schönen unschuldigen Mädchen ohne Argwohn und ohne Erfahrung, die gebieterische Stimme der Natur, die um desto lauter spricht, je mehr Mühe man sich gibt, sie zu unterdrücken, alles verschwor sich zur Niederlage der Diodamia. Sie erkannte bald in ihrer Gespielinn den verkleideten Liebhaber; aber sie beschwerte sich darüber nicht; ihr Herz verstand sich schon lange mit dem, welches sie verführt hatte. Die Frucht dieses verstolenen Umgangs war Pyrrhus.

Ehe noch der Liebeshandel der Diodamia in Scyros ruchtbar wurde, hatten die Griechen Maaßregeln genommen, Achills verborgenen Aufenthalt zu entdecken. Da man von seiner Verkleidung am Hofe des Lykomedes Argwohn hatte, so begab sich Ulysses dahin, und brachte Geschenke für die Diodamia mit, die er in Gegenwart des ganzen Hofes auskramte. Unter verschiedne Arten von Frauenzimmer-Schmuck, woraus die Geschenke bestanden, hatte der arglistige Ulyß auch einen Schild und eine Lanze hingelegt. Unterdeß nun die Augen aller Anwesenden auf diese Sache gerichtet waren, hörte man auf einmal einen kriegerischen Lärm und ein Geschrey, als ob Feinde vor den Thoren des Pallasts

wären. Alles Frauenzimmer lief davon; nur die falsche Pyrrha ergriff die Waffen, und diese Bewegung verrieth ihr Geschlecht. Seht da den Achill! rief Ulyß, und der beschämte Held versprach ihm nach Aulis zu folgen.

Wir haben schon in der Geschichte der Belagerung von Troja gesehen, was Achilles dort denkwürdiges that, welche schreckliche Folgen sein langer Zank mit den Atriden nach sich zog, wie er den Tod des Patroklus rächte, und wie er vom Paris in dem Augenblick, da er sich mit der Polyxena vermählen wollte, ermordet wurde. Die Truppen, welche dieser Held vor Troja geführt hatte, zerstreuten sich nach der Zerstörung der Stadt. Pyrrhus, sein Sohn, stiftete ein Königreich in Epyrus, und von diesem Augenblick an gab es keinen Thron in Thessalien mehr. Der Ruhm dieser Provinz schien auf einmal mit dem Achill begraben zu seyn.

Von dem Berge Olympus, und seinen Nordlichtern.

Thessalien enthält vier und zanzig namhafte Berge, von denen der Olympus, der im Alterthum für den Wohnsitz der unsterblichen gehalten wurde, der berühmteste war.

Diese seltsame Fabel, daß der Beherrscher der Welten die Spitze eines Felsen in Thessalien bewohne, würde von den Verfertigern der alten Theogonien wohl nicht angenommen worden seyn, wenn sie nicht eine Art von historischem Kern gehabt hätte. Athen besonders, der Mittelpunct der Philosophie und Künste, würde, wenn die Lage des Himmels von der Einbildungskraft seiner Dichter abgehangen hätte, nicht ermangelt haben, ihn vielmehr in sein Gebiet, als in die Gegend Thessaliens und jenes Macedoniens zu setzen, welches es nicht eher barbarisch zu nennen aufhörte, als nachdem es dem Joch Alexanders unterworfen gewesen war.

Diese so natürliche Bemerkung reizte von Zeit zu Zeit die Neugier der Gelehrten wegen des Ursprungs der Fabel vom Olymp; man las den Homer, den Vater aller historischen Fabeln, und Jeder, wie man leicht denken kann, las in ihm sein eignes System.

Ein Gelehrter aus dem Jahrhundert Ludewigs XIV, ein großer Freund Boileaus, fand besonders ein gar seltsames Factum bey dem Sänger Achills; daß nämlich der Olymp ein Berg sey, dessen Fuß auf dem Himmel ruhe, und dessen der Erde zugekehrter Gipfel nur bis an die Region der Wolken reiche *).

Und man betrachte die Abhandlung dieses Gelehrten nicht als ein Spiel der Phantasie ihres Verfassers (denn die Gelehren phantasiren wie die Dichter, nur nicht so unterhaltend); nichts kann ernsthafter seyn, als der Hang seines Werks. Er gibt sich große Mühe zu beweisen, daß, wenn die Bewohner dieses luftigen Olymps den Kopf unterwärts gekehrt tragen, das den Gesetzen der Physik keinesweges entgegen ist; er sieht nicht mehr Schwierigkeit, den Berg Homers an das Gewölbe des Firmaments zu hängen, als den Zwickel an die Gewölbe der Tempel. Und um eine desto anschau-

*) Dies ungereimte System ist von Boivin dem Jüngern, und findet sich S. 653 des achten Bandes seiner Academie. Der Verfasser sagt daselbst ausdrücklich: „Ich habe, nach Untersuchung dieses Systems, gefunden, daß es „keine bloße Schimäre, sondern eine Meynung „ist, die sich nicht nur auf poetische Raisonnements, von denen man keine große Genauigkeit fodert, sondern selbst auf einige kosmographische Grundsätze, die jedermann eingesteht, gründet.“

schaulichere Idee von der Art zu geben, wie dies alles geschieht, hat er seinen umgekehrten Olymp, nebst der goldnen Kette, deren der Jupiter der Iliade sich bedient, die Götter und Menschen zu sich hinaufzuziehen, auf einen Kupferstich abbilden lassen.

Man fing schon an das Problem vom Berge Olympus aufzugeben, als ein Schüler des Fontenelle, welcher den Homer mit der Physik verglich, in einer sehr sinnreichen Schrift bewies, daß die ganze Glorie der auf dem Olymp versammelten Götter nichts anders sey, als das Phänomen der Nordlichter.

Dieser Schüler des Fontenelle ist Mairan, der Erfinder des Central-Feuers, ein Mann von sehr glänzender Einbildungskraft, aber sehr verliebt in den Dunst des Ruhms, und so erpicht, alle litterarischen Kronen auf seinem Kopfe zusammen zu häufen, daß er fast vor Verdruß starb, weil keine der drey Französischen Akademien ihn zum Mitgliede erwählte.

Mairan raisonnirte über den Olymp folgendergestalt *); und wenn es schwer ist, seine Meynung zu unterschreiben, so ist es noch schwerer, ihr zu widersprechen.

*) Er ist so bescheiden gewesen, sein System nur Muthmaßungen zu nennen. Man findet dies Werkchen hinter seinen Briefen an den Jesuiten Parennin.

Die Nordlichter hatten, nach Verhältniß der verschiednen Regionen des Erdbodens, wo sie sich zeigten, immer einen verschiednen Charakter in den Augen der Völker, welche dies Phänomen betrachteten.

In den arktischen und Polar-Ländern ist das Nordlicht nichts weiter, als ein mit weißen oder gefärbten Lichtstreifen unregelmäßig tapezirter Himmel. Da dies Phänomen dort fast alltäglich ist, so haben die Bewohner dieser Länder sehr wenig darauf geachtet, und ihre nichts weniger als naturforschenden Augen haben es vielleicht kaum von der Abend-Dämmerung unterschieden.

Unendlich seltner sind die Nordlichter in den Ländern mittlerer Breite, wie Frankreich, England, Deutschland und die nordlichen Theile von Spanien und Italien. Auch sahen unsre abergläubigen Väter in ihnen immer die unglücksweißagendsten Dinge, als Heere in Schlachtordnung, feurige Wagen, gräßliche, von ihren Leichnamen abgehauene Köpfe; sie sahen Blut daraus herabregnen, hörten Waffengeklirr; und jenen auf den Horizont gestützten leuchtenden Bogen, oder Lichtsaum, welcher sich gewöhnlich über hundert Grade zwischen Westen und Osten erstreckt, hielten sie ohne Bedenken für den Schweif oder das Haar eines fürchterlichen Kometen, dessen Kopf unter dem Horizont verborgen sey.

In den mittäglichen, ungefähr zwischen dem dreyßigsten und vierzigsten Grade der Breite belegenen Ländern aber, zu denen auch der Peloponnes

nes gehört, wo das Nordlicht zuweilen ganze Jahrhunderte lang nicht erscheint, und sich hernach nur unterbrochen dann und wann, tief und gemeiniglich ruhig zeigt, sah man darinn bloß ein lachendes Schauspiel, in welchem man die glänzenden Spiele der Natur zu bewundern Gelegenheit fand. In den letzt verstrichenen Jahrhunderten der Feerey, erkannten die Bewohner Calabriens in ihnen ihre Fee Morgante, und ihren krystallenen mit diamantenen Säulen gezierten Pallast. Was die Griechen betrifft, so sahen sie in ihnen den Jupiter und die Götter bey ihren feyerlichen Versammlungen im Olymp. Wer mit tieferem und geläuterten Blick die Gedichte Hesiods und Homers liest, dem muß diese Muthmaßung sich von selbst aufdringen.

Das Nordlicht ist in der Breite, worinn der Olymp liegt, niemals hoch, und da es sich gewöhnlich gegen Westen neigt, so wird mans hier unmittelbar über dieser Kette von Bergen, und gleichsam auf ihren Gipfeln ruhend, gesehen haben. Daher wird denn der Limbus, oder der leuchtende und strahlende Saum des Phänomens, für ein leichtgläubiges Volk, nichts anders, als ein unzweydeutiges Zeichen der Gegenwart der Götter gewesen seyn; das dunkle Segment darunter, nichts anders, als eine ehrwürdige Wolke, die den Profanen die Geheimnisse der Unsterblichen verhüllte; und die daraus hervorschießenden Lichtstrahlen endlich, nichts anders, als Blitze von Jupiters Hand geschleudert. Je seltner das

Phäno-

Phänomen war, desto wunderbarer mußte es Menschen scheinen, die mit einer glühenden Einbildungskraft begabt waren, und desto länger mußte die Tradition des vorgeblichen Wunders sich ohne Widerspruch erhalten.

Wenn der Olymp in diesem Betracht dem Pindus und dem Ossa, welche in der nämlichen Gegend liegen, vorgezogen wurde, so geschah es, weil er ungleich höher ist; und überhaupt findet man, daß der Priester-Aberglaube der morgenländischen Völker immer die hohen Oerter gewählt, und sie zum Wohnsitz seiner Götter und zur Wiege seiner Mysterien gemacht hat. Unzugängliche, über einen majestätischen Kranz von Wäldern emporragende Felsen, schienen ihm ein offenbares Zeichen der gegenwärtigen Gottheit, entweder wegen des heiligen Grauens, das ein solcher Ort einflößte, oder weil die Untersuchung dessen, was vorging, hier schwerer war, als in der Ebne, und der Philosoph also seine Betrügereyen nicht so leicht aufdecken konnte.

Wäre der Olympus bloß ein isolirter Spitzberg gewesen, wie der Pico auf Teneriffa, so würden bloß die wenigen Thessalier, welche sich in der Direction des Phänomens befanden, Grund gehabt haben, ihn zum Versammlungs-Platz der Götter zu machen; da aber der ganze nordliche Theil des Horizonts von einer weit ausgedehnten Kette hoher Berge eingefaßt war, so mußten alle Völker des Peloponnes dort das nämliche magische Schauspiel sehen, welches sie bewog,

den

den Himmel auf einige Felsen Thessaliens herabsteigen zu lassen.

Homer selbst würde eine solche Erklärung nicht verworfen haben. Im neunzehnten Gesange seiner Odyssee befindet sich eine Stelle, die sich darauf bezieht. Ulyß und Telemach irrten in der Nacht, unbekannt und mit Entwürfen, der Rache gegen die Freyer der Penelope schwanger, in ihrem eignen Pallast herum, mit einem mal ging Minerva, die sich unsichtbar gemacht hatte, vor ihnen her, mit einer goldnen Lampe in der Hand, die einen leuchtenden Schimmer, wie Nordlichter ihn zu machen pflegen, verbreitete. Voll Erstaunen hierüber sagte Telemach:

Vater, ein großes Wunder erblick' ich hier mit den Augen!
Alle Wände des Hauses, und jegliche schöne Vertiefung,
Und die fichtenen Balken und hoch erhabenen Säulen,
Glänzen mir vor den Augen so hell als brennendes Feuer!
Wahrlich ein Gott ist hier, des weiten Himmels Bewohner!

Ihm antwortete darauf der erfindungsreiche Ulysses:

Schweig, und forsche nicht nach, und bewahre deine Gedanken!
Siehe, das ist die Weise der himmelbewohnenden Götter!

Es

Es ist schwer, eine so sinnreiche Idee besser zu benutzen; und man kann um so weniger mißtrauisch dagegen seyn, da ein Theil der Fabeln der Alten offenbar nichts anders war, als die Physik der ersten Zeiten, nur durch die folgenden entstellt, und verfälscht. Diesen Grundsatz muß man annehmen, wenn man nur nicht den Schlüssel eines ausschließenden Systems daraus macht, wie unsre philosophischen Romanschreiber, die sich seit zwanzig Jahren damit amüsiren, mit diesem Schlüssel der Fabeln alle Pforten der Geschichte und der Astronomie aufzuschließen.

Mairans Muthmaßung ist übrigens um desto glücklicher, da sie sich nachmals durch alle geschnittene Steine, Bas-reliefs und Münzen bestätigt gefunden hat.

Fortse

Fortsetzung der Rückkehr der Griechen.

Geschichte des alten Königreichs Korinth.

Da Korinth an der Spitze der Landenge liegt, welcher es seinen Namen gegeben hat, und zwey Meere ihm zu Gebote stehen, so mußt' es natürlicher Weise, durch seine glückliche Lage, zugleich die älteste und die mächtigste der Städte des Pelsponnes seyn: gleichwohl war es keines von beiden. Dies verwirrt die Politik des gemeinen Beobachters; aber tiefere Blicke können, in diesem Betracht, die Geschichte mit der Dialektik der Wahrscheinlichkeiten aussöhnen.

Zu der Zeit, da die Phönicier, indem sie um den Peloponnes herumschifften, bis an das Ende des Korinthischen Meerbusens kamen, und Kolonien anpflanzten, war die Landenge sicher viel breiter als jetzt. Der kleine Busen, welcher Sicyon gegen Morgen liegt, ist, wie wir schon zu bemerken Gelegenheit gehabt haben, offenbar das Werk des Meers, welches, durch die der Vereinigung der beiden Arme des mittelländischen Meers im Wege stehenden Felsen gebrochen, nach der Gegend hin, wo Korinth erbaut wurde, zurückströmte. Das Olmische Vorgebirge war damals

mals noch mit der gegenüber liegenden Küste verbunden, und die Landenge, welche jetzt den Namen der Korinthischen führt, konnte man damals die Sicyonische nennen.

Diese physische Theorie stimmt vollkommen mit den Denkmälern der Geschichte überein, welche Sicyon zu der ersten Monarchie von Griechenland machen; da hingegen die Stiftung der Korinthischen kaum einige Generationen vor dem zweyten Zuge der Argonauten hinaufreicht.

Was seine politische Macht betrifft, so war sie nie mehr als scheinbar. Vergebens legt' es an den beiden Meeren seine Häfen Kenchrea und Lechäum an, um den ganzen Peloponnesischen Handel aufzufangen; nie ward es eine herrschende Macht, und die Schuld davon lag an den entnervten Sitten seiner Einwohner, welche ihre Nachbarn immer mehr durch Reichthum, als durch innere Kraft zu verdunkeln suchten. Früh durch seinen Handel bereichert, hatte Korinth nicht Zeit, die gewöhnlichen Perioden der Monarchien durchzugehen; aus der Kindheit ging es ins abgelebte Alter über, ohne die Zwischen-Periode der Reife gekannt zu haben.

Bey der Korinthischen Fabel, welche aus dem Korinthos, dem ersten Könige des Landes, einen Sohn Jupiters macht, darf man sich nicht aufhalten. Pausanias, der davon spricht, bemerkt, daß das Land, wo er regiert haben soll, das einzige auf Erden gewesen, wo man an diese Genealogie

nealogie geglaubt hätte *). Dem sey wie ihm wolle, dieser Korinthos starb, und hinterließ seinen kleinen Staat dem Kreon, welcher während der Reise der Griechischen Argonauten lebte.

Jason, der Alcibiades Thessaliens, dieser kleingeistige Verführer der Medea und Hypsipylen, erscheint nach dem Kreon auf dem Thron von Korinth; und es scheint fast, daß er nur einem während des Interregnums gesetzten Vice-König succedirte, weil Korinthos, den Schriftstellern, die meine Führer sind, zufolge, ohne Kinder starb, und Jason, als Gemahl der Medea zum König von Korinth berufen wurde **), Medea hatte wirklich, durch ihre Geburt, Rechte auf diese Krone, und übertrug dieselben auf ihren Gemahl, welcher sich jetzt tröstete, daß er die Krone von Jolchos, die ihm gehörte, dem Sohn eines Usurpateurs überlassen hatte.

Medea soll zehn Jahre lang in der vollkommensten Einigkeit mit ihrem Gemahl gelebt, und ihm in dieser Zeit drey Kinder geboren haben. Aber Jason, der in seiner Jugend durch den Umgang mit den gefälligen Schönen Griechenlandes verdorben war, wurde der zehnjährigen Tugend endlich müde; er verliebte sich in Kreons Tochter, Glauce, und verstieß die Heldinn, welcher er seinen Ruhm und den Thron von Korinth verdankte.

*) Lib. II, Cap. 4.

**) *Pausan.* Lib. II, Cap. 3.

dankte. Kreon unterstützte diese Treulosigkeit aus allen Kräften; da er jetzt, durch die Heirath seiner Tochter, gewissermaßen Regierungs-Gehülfe des Königs geworden war, beging er die Barbarey, Medeen zu verbannen, und ihr zu ihrer Entfernung von Korinth nur einen Tag Zeit zu lassen. Wir haben gesehen, wie die Heldinn von Kolchis sich rächte; sie steckte den Pallast in Brand, sah den Kreon und ihre Nebenbuhlerinn in den Flammen umkommen, und begab sich nach Athen, wo sie den Aegeus heirathete. Die abscheuliche Fabel von ihrem Kindermord hatte man damals noch nicht auf die Bühne gebracht.

Die Korinthier ließen nach Medeens Abreise, ihre Wuth an ihren drey Kindern aus, und steinigten sie. Diese abscheuliche That blieb, der Priester-Tradition zufolge, die wenigstens diesmal der allgemeinen Moral beförderlich war, nicht unbestraft: eine schreckliche Seuche, welche die Kinder in der Wiege ergriff, wüthete in Korinth. Das Orakel wurde befragt, und befahl den Mord der Kinder der Medea öffentlich auszusöhnen; dies war der Ursprung der jährlichen Opfer, die man noch lange nachher auf dem Grabe dieser unglücklichen Märtyrer der Anarchie darbrachte. Die Korinthier legten dabey ihren Kindern Trauerkleider an, und schnitten ihnen ihr Haar ab. Man widmete auch den jungen Prinzen, um ihre Schatten zu besänftigen, eine Statue der Furcht, in der Gestalt einer von Schrecken

ergriffe-

ergriffenen Mutter. Alles dies bezeugt Pausanias in seiner gelehrten Reisebeschreibung.

Trotz aller dieser Bemühungen, den Mord der Kinder der Medea wieder gut zu machen, machte er die Korinthier doch in ganz Griechenland verhaßt. Nun suchte dies eitle, aber sinnreiche, Volk der Nachwelt eine andre Meynung beyzubringen. Ueberzeugt, daß ein Mann von Genie das Schicksal der Menschen in Händen hat, ersuchte es den Euripides, welcher das Sujet der Medea für die Bühne bearbeitete, sie ihre eignen Kinder ermorden zu lassen, um die Rache, welche sie an dem treulosen Jason vollführte, desto fürchterlicher zu machen. Der Dichter trug Bedenken, ihnen zu willfahren; aber fünf Talente, womit man seine Verleumdung verkaufte, verbannten seine Bedenklichkeiten, und so ist der Name der empfindlichen, aber tugendhaften Medea mit allem Grauen, das der schwärzeste Kindermord einflößt, auf die Nachwelt gekommen.

Sisyphus. — Man weiß nicht, was aus dem Jason, nach dem Untergange des königlichen Hauses von Korinth, geworden ist. Einige sagen, er habe seinen Gram durch einen Selbstmord geendigt; andre, er habe in Thessalien eine Zuflucht vor seinen Gewissensbissen gesucht. Dem sey wie ihm wolle, Sisyphus, des Aeolus Sohn und Deukalions Urenkel, wurde von Medeen berufen, ihr auf dem Thron von Korinth zu succediren, und bestieg ihn etwa zwey Jahre nach der Rückkehr der Argonauten.

Siſyphus regierte ſehr lange; ein Umſtand, welchen die Dichter auf ihre Art entſtellt haben. Ihnen zufolge kettete dieſer König den Tod in einem Thurm ſeines Pallaſts an, bis endlich Pluto, deſſen Königreich ganz öde wurde, den Gott des Krieges hinſchickte, um ihn in Freyheit zu ſetzen. Dies iſt eben der Siſyphus, welchen der Held Virgils, viele Jahrhunderte nachher, im Tartarus ſah, wo er verdammt war, ewig bis auf die Spitze eines Berges einen Felſen zu wälzen, welcher dann durch ſeine eigne Laſt wieder ins Thal herabſtürzte. Nur der unwiſſendſte und verächtlichſte Theil des Griechiſchen Pöbels konnte an das Verbrechen des Siſyphus und ſeine Strafe glauben.

Siſyphus hatte aus ſeiner Ehe mit der Merope, des Atlas Tochter, einen Sohn, Namens Glaukus; und dieſer zeugte den Bellerophon, einen Helden, deſſen wunderbare Begebenheiten ein beſonderes Kapitel in der Geſchichte der Menſchen verdienen.

Mit dem Tode des Siſyphus hört die Geſchichte von Korinth auf. Es iſt wahrſcheinlich, daß die Könige von Mycenä es eroberten. Aus dem Schiffs-Verzeichniß Homers ſieht man, daß dieſe Stadt, während der Belagerung von Troja unter Agamemnons Herrſchaft ſtand. Die unglücklichen Schickſale des königlichen Hauſes von Mycenä brachten indeß die Korinthier auf die Idee, das Joch abzuwerfen; ſie beriefen die

Nachkommen des Sisyphus in ihre Stadt, und diese regierten, ohne daß man weiter etwas von ihnen weiß, einige Generationen, bis der Peloponnes von den Herakliden erobert wurde.

Von dem Bellerophon.

Wenn man im Homer und den späteren Dichtern die Geschichte des Bellerophon liest, so kömmt man in Versuchung, diesen Korinthischen Helden als die verdorbene Copie irgend eines Herkules der Urwelt zu betrachten, mit welcher die Griechische Eitelkeit, ihrer Gewohnheit gemäß, daß Frontispiz ihrer Annalen ausgeschmückt. Laßt uns erst sehen, was der unsterbliche Sänger der Ilias von diesem berühmten irrenden Ritter sagt. Sein Text enthält zugleich die verdächtige und die authentische Tradition von dieser sonderbaren Person *).

In der rossenährenden Argos lieget Ephyre;
Sisyphus lebte dort, von allen Menschen der schlauste,
Sisyphus, Aeolus Sohn, und dieser zeugte den Glaukus,
Glaukus zeugte den tadellosen Bellerophontes.

*) Ilias, 6ter Gesang.

Diesem gaben Schönheit die Götter, und männliche Reize;
Aber Prötus tichtet' in seinem Herzen ihm Unfall,
Und trieb ihn zum Lande hinaus; denn Prötus beherrschte
Argos Bürger, es hatte sie Zeus ihm unterworfen.
Prötus Weib, die edle Antea, hatte den Jüngling
Heimlich gereizt, doch konnte sie nicht den weisen verführen;
Da log sie mit diesen Worten dem Könige Prötus:
Stirb, o Prötus, oder tödte den Bellerophontes!
Sieh, er wollte mich zwingen, mit ihm der Wollust zu pflegen.

Sprachs, es zürnte der König da er den Frevel vernommen;
Dennoch scheut' er sich, den Bellerophontes zu tödten.
Aber er sandte den Jüngling gen Lycien; schlimme Briefe
Gab er ihm, auf ein künstlich gefaltetes Täflein geschrieben;
Diese sollt' er bringen dem Schwäher, auf daß er ihn tödte.
Aber als er, unter dem hohen Schutze der Götter,
Kam gen Lycieus Fluren, den strömenden Xantus erreichte;
Da empfing ihn mit Ehre des großen Lyciens König,

Schmauste

Schmauste mit ihm neun Tag', und schlachtete ihm neun Stiere.
Als der zehnte rosigte Morgen den Himmel erhellte,
Da befragt' er ihn erst, und begehrte die Briefe zu sehen,
Welche er ihm brachte von seinem Eidame Prötus.
Als der Schwäher die bösen Briefe des Eidams empfangen,
Hieß er ihm zu tödten die überwundne Chimära.

Diese ganze Erzählung (den Befehl, die Chimära zu tödten ausgenommen) ist den historischen Denkmälern ziemlich gemäß, und kann, auf einen Anachronismus nach, von dem Enkel des Sisyphus, welcher einige Generationen vor dem Trojanischen Kriege lebte, gelten.

Hipponous *) (dies war der erste Name des irrenden Ritters, dessen Geschichte wir zu errathen suchen) lebte ganz ruhig in Korinth, ohne von den kriegerischen Talenten, die seinen Namen verewigten, etwas merken zu lassen. Ein Höfling, Namens Belleros, beleidigte seine Eitelkeit, und er tödtete ihn; daher bekam er den Namen **Bellerophon**, oder **Mörder des Belleros.**

Bey unverdorbenen Völkern, welche den Werth des Lebens eines Bürgers kennen, ist ein

*) Apollod. Lib. I et II; Pausan. Lib. II et X; Strabo, Lib. VII et XII.

Mord ein Verbrechen gegen die Gesellschaft, welches selbst ein Prinz büßen muß. Bellerophon, obgleich Enkel des Königs von Korinth, wurde daher aus der Stadt verbannt, wo er einst regieren sollte. Er begab sich nach Trözene, und hielt um die Aethra, des Pittheus Tochter, an, die ihm aber, trotz seiner Schönheit und Geburt, abgeschlagen wurde. Nun begab er sich an den Hof des Prötus, um sich wegen seines Mordes mit dem Himmel aussöhnen zu lassen.

Homer, welcher nicht glaubte, daß ein episches Gedicht auch ein chronologischer Tractat seyn müsse, spricht hier von dem Prötus, als von einem Bruder des Königs von Argos, Akrisius, welcher seine Nichte Danae, unter dem Namen Jupiters, verführte; aber es ist ein Raum von beynahe anderthalb Jahrhunderten zwischen der Zeit, da dieser Prötus lebte, und der, in welche man den Bellerophon setzt. Diese beiden Personen haben sich eben so wenig zusammengetroffen, als Virgils Aeneas und Dido in den Mauern von Karthago.

Der Prötus, welcher den Bellerophon von seinem Morde reinigte, war ein andrer Enkel des Sisyphus, welcher eine Art von Herrschaft in Böotien besaß *). So bald Bellerophon losgesprochen war, fand die Gemahlinn des Königs, Antea,

*) Wenigstens muthmaßt man dies daraus, daß eins der Thore von Theben seinen Namen führte. Pausan. Lib. IX. Cap. 9

Antea, die nämliche, welche von übel unterrichteten Dichtern Sthenoböa genannt wird, ihn liebenswürdig. Der Prinz, dessen rechtschaffne Seele die Idee, die Gesetze der Gastfreundschaft zu verletzen, verabscheute, stellte sich, als merkte er ihre Liebe nicht, und als sie ihm endlich ihre Leidenschaft entdeckte, suchte er sie vielmehr zu heilen, als zu befriedigen. Die Tugend eines Helden findet, in einem solchen Fall, nie Verzeihung. Antea, trunken von Liebe und Wuth, beschuldigte den Bellerophon, daß er ihr habe Gewalt anthun wollen, und der leichtgläubige Prötus öffnete nun seine ganze Seele der Rache.

Bellerophon wollte eine Reise nach Lycien machen, um den Amphianax zu besuchen *) dessen Tochter die Gemahlinn des Prötus war. Dieser meldete also seinem Schwiegervater, was Antea ausgesagt hatte, und bat ihn, den Verbrecher zu strafen. Bellerophon selbst überbrachte, in künstlich verschlossenen Tafeln, sein Todesurtheil; und seitdem nannte man Briefe, in denen ein angeklagter selbst sein Urtheil überbrachte, in Griechenland Bellerophons-Tafeln.

Amphianax, um die Strafe des Helden seinem Lande nützlich zu machen, trug ihm auf, die Chimära zu vertilgen. Hier befinden wir uns auf einmal in dem Zeitalter der Fabeln, und die phantastische That, die man dem Enkel des Sisyphus

*) Pausan. Lib. III. Cap. 25.

zuschreibt, ist sicher nach irgend einer Tradition aus einer ganz neuen Welt copirt, und von einer entarteten Welt verfälscht und verschönert. Homer sagt von der Chimära:

Göttliches Samens war sie, nicht von Menschen entsprossen:
Vorn ein Löwe, hinten ein Drache, die Mitte des Leibes
Einer Geis, sie athmete fürchterlich sprühende Flammen;
Dennoch tödtet' er sie, den Zeichen der Götter vertrauend.

Von jeher haben die Gelehrten sich bemüht, dem Märchen von der Chimära einen vernünftigen Sinn zu suchen. Der eine *) meynt, diese That bedeute die Niederlage dreyer Arten von Feinden, von denen die eine die Schnelligkeit der wilden Ziege, die andre die Behendigkeit der Schlange, und die dritte die Tapferkeit des Löwen besessen hätte; der andre **) bildet sich ein, diese drey Thiere wären auf den Fahnen der vom Bellerophon überwundenen Völker abgebildet gewesen. Dem Agatharchides zufolge, war Chimära die Frau eines Räubers in Lycien, deren beyde Brüder das furchtsame Volk durch die Namen Drache und Löwe bezeichnet habe: wegen der Einigkeit,

*) *Tzetzes*, Chil. hist. 140.
**) *Bochart.* Canaan, Lib. I, Cap. 6.

nigkeit, die unter ihnen herrschte, sagte man, daß nur ein Kopf sie beseelte *). Zum Unglück geben alle diese Erklärungen weder von dem Feuer, welches das Ungeheuer spie, noch von seiner Unsterblichkeit Rechenschaft.

Der ehrliche Plutarch hat eine Idee über die Chimära, welche nur ihm allein angehört. Auf dem Gipfel eines Berges in Lycien, sagt er, sah man einen Felsen, welcher die Strahlen der Sonne mit so großer Lebhaftigkeit in die Ebne zurückwarf, daß die verdorrten Gefilde zur Weide untauglich wurden. Bellerophon spaltete den Felsen, und zertrümmerte ihn so sehr, daß er aufhörte ein Brennspiegel zu seyn; welches denn den sinnreichen Künstler zum Gott der Felder machte **).

Wenn ich dem Plutarch nicht glaube, so glaub' ich noch weniger dem Nikander von Kolophon, welcher unter der Chimära die Flüsse versteht, deren Krümmungen dem Schwanz des Drachen gleichen; die Sonne kömmt, unter dem Emblem des Bellerophon, trocknet sie aus, thut so den Ueberschwemmungen Einhalt, und rächt den Ackerbau wegen ihrer Verwüstungen.

Nikan-

*) Histor. Asiae, Lib. I.

**) S. über diese und die folgende Auslegung den Abt Banier, in den Mém. de l'Academie, pet. éd. T. X, pag. 105. Dieser Gelehrte ist der vollständigste Geschichtschreiber des Bellerophon.

Nikanders Träumerey war ohne Zweifel der Keim der Träumerey des gelehrten Court de Gebelin. Nach seiner neuen Hypothese ist die Chimära das Emblem eines Jahrs, welches nur drey Jahrszeiten hat. Der Löwe ist der Sommer; die Zweige, oder der Steinbock, der Herbst; und der Drache der Frühling, in welchem die Natur sich erneuert. Um den allegorischen Roman voll zu machen, macht er aus Lycien das Licht, und aus dem Bellerophon die Sonne, welche über die Zeit triumphirt. Menschen von glühender Einbildungskraft bewundern alles das, besonders, wenn sie sich in ausschließende Systeme verliebt haben.

Laßt uns alle diese Schimären der Ausleger bey Seite werfen, und bey der einzigen vernünftigen Erklärung stehen bleiben, auf welche uns die Denkmäler führen. Längs dem Xanthus sah man eine Kette von Gebirgen, die, wegen ihrer unzugänglichen Wälder und schroffen Felsen, bloß von wilden Ziegen, Schlangen und Löwen bewohnt wurden *). Einer von den steilsten Gipfeln dieser Gebirgkette hieß Chimära; er war der Becher eines Volkans, welcher in der Folge aus Mangel an brennbaren Materien erlosch **). Bellerophon hatte, trotz der Feuerströme, die der Schlund des Volkans auswarf, die Verwegenheit, eine denkwürdige Jagd auf dem Berge anzustellen,

*) *Strabo*, Geogr. Lib. XVII.
**) *Plin.* Histor. Nat. Lib. II.

zustellen, und gab also, indem er die wilden Thiere, die hier ihre Schlupfwinkel hatten, vertilgte, den umhergelegenen Feldern Ruhe und Sicherheit wieder. Diese Auslegung, für die das Alterthum Gewähr leistet, und woran die Einbildungskraft nicht im mindesten Theil hat, hat wegen ihrer erhabnen Simplicität einiges Recht, in einer Geschichte der Menschen Platz zu finden.

Aber dieser Volkan des Berges Chimära, welcher zu der Zeit, da der Griechische Bellerophon gelebt haben soll, schon erloschen war, gehört sicher in eine frühere Welt, deren Denkmäler die Zeitgenossen dieses Helden sich zugeeignet haben. Die Umstände dieser Expedition verstärken die Wahrscheinlichkeit dieser Muthmaßung.

Hesiodus, Pindarus und Euripides *) lassen einstimmig den Bellerophon auf den Pegasus sitzen, da er die Chimäre bekämpft. Nun haben wir, in der Geschichte des Perseus, gesehen, daß dies geflügelte Pferd ein, statt des in der Kindheit der Schiffahrt gebräuchlichen Ruderschiffs, eingeführten Schiff mit Segeln war. Wie hätte aber der Enkel des Sisyphus nöthig gehabt, zu Schiffe zu gehen, um an den Fuß des Berges Chimära zu kommen, welcher zu der Zeit, da er gelebt

*) Theogon. Vers. 326, Olymp. XIII, Tragoed. Jo.

gelebt haben soll, sehr Weit vom Meer entfernt lag. Der Widerspruch verschwindet, so bald man in das höhere Alterthum zurückgeht. Damals war Klein-Asien, fast ganz noch unter dem Wasser begraben, den Seefahrern nur durch die Gipfel seiner Gebirge sichtbar; ein kühnes Schiff wollte das ihm noch neue Phänomen des Ausbruchs eines Volkans in der Nähe betrachten; dies Unternehmen ließ in dem Andenken der Menschen, die noch nicht gewohnt waren, die Natur mit physischen Augen zu betrachten, einen tiefen Eindruck zurück; und auf diese alte Tradition baute die Griechische Eitelkeit ihre Fabel vom Bellerophon.

Das Folgende von Homers Erzählung kann wieder auf den Enkel des Sisyphus passen:

Ferner mußt' er mit den berühmten Solymern kämpfen,
Und dies ist der härteste Kampf von allen gewesen.
Endlich tödtet' er auch die männlichen Amazonen.
Noch bereitete Fallen der König dem kehrenden Helden,
Während im weiten Lycier Lande die tapfersten Männer,
Daß sie laurten auf ihn; da ließ er keinen entrinnen.

Nun erkannte der König den Adel des göttlichen Stammes,

Hielt

Hielt ihn bey sich, und gab ihm seine Tochter
zum Weibe,
Theilend im ganzen Reiche mit ihm die herr-
schende Würde.

Das Ende der Laufbahn des Bellerophon war eines Helden nicht würdig, der mit schnellen Schritten der Vergötterung zueilte. Homer malt ihn, wie er, in tiefe Melancholie versenkt, in Einöden und Wüsteneyen umherirrt. Er sagt nicht, was die Ursach seiner Verzweiflung gewesen; aber Hygin ergänzt dies Stillschweigen. Ihm zufolge, wollte Bellerophon, auf seine Siege stolz, sich zum Himmel emporschwingen; Jupiter wurde darüber entrüstet, und schickte eine Bremse ab, die den Pegasus, auf welchem er saß, so empfindlich stach, daß er auf die Erde stürzte. Der Held verlor durch den Fall sein Gesicht, und brachte den Rest seiner Tage im äußersten Elend hin, ohne Kleidung und ohne Wohnung, verstoßen von den Menschen, denen er gedient hatte, und verfolgt von den Göttern, deren Bild er auf Erden gewesen war.

Wenn Hygins Fabel einen Grund hat, so kann sie den Enkel des Sisyphus nicht angehen, dessen Nachkommenschaft in Lycien regierte, wie aus der Geschichte der Belagerung von Troja erhellet *). Sicher hat der Dichter eine morgenländische

*) Homers Ilias, 6ter Gesang.

dische Tradition, deren Trümmern sich in den Annalen des Phönicischen Seewesens erhalten hatten, auf den Griechischen Helden übergetragen. Alsdann würde diese Reise zum Himmel auf dem Rücken des Pegasus nichts anders seyn, als eine Seereise nach einer den Urvölkern unbekannten Welt. Die Bremse, welche den Pegasus sticht, würde die nagenden Würmer bedeuten, welche sich an den Keil der Schiffe anhängen, und sie endlich durchfressen; und das Uebrige des unglücklichen Schicksals des Bellerophon könnte seinen Schiffbruch auf irgend einer wüsten Insel, wo er unbekannt gestorben, bezeichnen. Diese ganze Auslegung hat die glücklichste Simplicität, so bald man nur andre Alterthümer gelten läßt, als die des so jungen Volks, welches den Peloponnes zuerst anbaute, und die Welt der Natur von der Welt unsrer Geographen mit Sorgfalt unterscheidet.

Schluß

Schluß der Geschichte der Rückkehr der Griechen.

Von einigen kleinen Fürsten des Peloponnes, die nur Homers Gedichten ihr Daseyn verdanken.

Um die Geschichte der ersten Bewohner von Griechenland vollständig zu machen, müssen wir noch von einigen kleinen unabhängigen Staaten reden, denen die Schwäche ihrer Oberhäupter nur ein ephemerisches Daseyn gab. Ohne Homers Feder würden wir von den mehrsten derselben nichts wissen; auch werden wir in dem raschen Gemälde, das wir entwerfen wollen, außer dem Pausanias, keine andre Autoritäten haben, als die Odyssee und die Iliade.

Elis.

Dieses Land, welches sich am Jonischen Meere hin bis an die Gränzen von Achaia erstreckt, enthielt mehrere kleine Herrschaften, von denen Elis, welches diesem Theile des Peloponnes seinen Namen gab, Pisa, wo Oenomaus regierte, Pylos, die Vaterstadt des Nestor, und das durch seine Spiele so berühmte Olympia die Hauptstädte waren.

Aethlios soll der erste König von Elis gewesen seyn *). Da man seine Abkunft nicht wußte, so machte man ihn zu einem Sohn des Jupiter und einer Tochter des Deukalion. Ihn macht die Fabel zum Vater des Endymion, welcher von der Luna geliebt wurde, und funfzig Töchter mit diesem Planeten zeugte. Gegen das Ende seines Lebens that Endymion seinen drey noch übrigen Söhnen den Vorschlag, durch einen Wettlauf auszumachen, wer von ihnen sein Nachfolger in der Regierung seyn sollte. Epeus siegte, und regierte nach ihm. Alle diese Märchen verdienen keine Untersuchung.

Zur Zeit des Epeus gab es einen König von Pisa, Namens Oenomaus, der sich für einen Sohn des Mars ausgab. Pelops, dem der Gott des Krieges günstiger war, als seinem Sohn, tödtete ihn, und bemächtigte sich seiner Monarchie. Er zog darauf gegen den König von Elis zu Felde, und nahm ihm Olympia weg. Indeß starb Epeus doch auf seinem Thron, und hinterließ ihn seinem Bruder Aetolus, der, um sich von einem unvorsetzlichen Morde zu reinigen, sein Vaterland verließ, und an den Ufern des Achelous ein nach seinem Namen benanntes Königreich stiftete.

Eleus I erbaute vermuthlich Elis, wovon das Land seinen Namen hat. Er war der Vater jenes Augeas, welcher in seinen Ställen eine so unge-

*) Pausan. Lib. V, Cap. 1.

ungeheure Menge Unreinigkeiten sich hatte häufen lassen, daß Herkules, um sie herauszuschaffen, sich genöthigt sah, den Fluß Peneus abzuleiten, und ihn mitten durch das Gebäude fliessen zu lassen.

Dieser Dienst wurde mit Undank belohnt; worauf Herkules, der, wie alle Helden seiner Zeit nicht zu verzeihen wußte, Elis belagerte, und es mit stürmender Hand eroberte. Pylos mußte sich ebenfalls dem Eroberer unterwerfen, und Pisa entging seinem Untergange nur durch den klugen Einfall, daß es ein Orakel des Jupiter zu seinem Besten ins Spiel brachte. Herkules, der jetzt von ganz Elis Herr war, schenkte es dem Phyleus, des Augeas ältestem Sohn, welcher gleich anfangs den Muth gehabt hatte, die Parthey des Helden gegen seinen Vater zu nehmen; ein Zug von Großmuth, wofür eine lange Verbannung sein Lohn gewesen war. Da um diese Zeit das Land sehr entvölkert war, so riefen die Eleenserinnen in einem feyerlichen Gebet die Minerva an, daß ihre Männer das erstemal, da sie ihrer Umarmungen genießen würden, sie insgesammt zu Müttern machen mögten. Das Gebet wurde erhört, und aus Dankbarkeit dafür erbaute man der **Minerva, Mutter der Menschen**, zu Elis einen Tempel. Pausanias bezeugt dies Factum, dem übrigens die Gesetze der Natur nicht widersprechen.

Phyleus starb zu Dulichium, wo er sich gegen das Ende seiner Regierung niedergelassen hatte,

und Agasthenes, sein zweyter Sohn, succedirte ihm. Unter dieses letztern Regierung fällt der Trojanische Krieg. Elis trat, wie wir gesehen haben, dem Griechischen Bunde bey, und lieferte eine Flotte von vierzig Schiffen, die nichts denkwürdiges that. Polyxenus, Amphimachus und Eleus II fügten den Jahrbüchern von Elis wieder nichts, als ihre unfruchtbaren Namen hinzu. Hierauf kamen die Herakliden, und gaben diese Krone einem gewissen Oxylus, aus dem Geschlecht des Endymion.

Es hieße von Elis so viel als nichts sagen, wenn man sich nicht einen Augenblick bey dem Vaterlande jenes Nestor aufhielte, der, durch seine tiefe Vernunft und lange Erfahrung, der Schutzgott der Helden der Iliade gewesen zu seyn scheint. Pylos, die Hauptstadt seines kleinen Staats, wurde, wie wir gesehen haben, vom Herkules erobert, um sie dafür zu strafen, daß sie dem bundbrüchigen Augeas Hülfe geleistet hatte. Elf Söhne des Königs kamen, bey der Plünderung dieser Stadt, durch die Hand des Helden ums Leben, und Nestor allein entwischte seiner Rache. Dieser Prinz, der vom Himmel zu großen Dingen bestimmt war, brachte seine Jugend in beständigen Stürmen und Kriegsunruhen hin, aber immer bediente er sich seiner Tapferkeit nur, sein Vaterland gegen seine Eroberer und Unterdrücker zu vertheidigen. In einem sehr hohen Alter begleitete er die griechischen Fürsten noch zur Belagerung von Troja, erwarb

sich dort ein hohes Ansehen, welches um desto weniger Eifersucht erregte, weil er es, bey seinem hohen Alter, nicht lange mehr genießen konnte, und kehrte, ohne Stürme zur See erlitten zu haben, nach Pylos zurück. Sein Königreich endigte sich mit ihm, und wurde, bey seinem Tode, eine Provinz von Elis *).

Aetolien.

Wir haben eben in der Geschichte von Elis gesehen, daß der König Aetolus, um sich von einem unvorsetzlichen Morde zu reinigen, seinen Thron verließ, und an den Ufern des Achelous eine Monarchie stiftete. Diesem König verdankt Aetolien seinen Namen. Dies Land von Bergen durchschnitten, die ihm zu Bollwerken gegen die Eroberer dienen, war lange ein Schlupfwinkel von Räubern; und diese Räuber waren um so gefährlicher, da sie jene Tapferkeit besaßen, die bey barbarischen Völkern die Stelle aller Tugenden vertritt. Man sagt, sie hätten sich den vordern Theil des Kopfs glatt geschoren, um auf dem Schlachtfelde von den Feinden nicht beym Haar festgehalten zu werden, hinten am Kopf aber das Haar wachsen lassen, damit eben diese Feinde sie ergreifen könnten, wenn sie so feige wären, die Flucht dem Tode vorzuziehen.

*) Alles was man vom Nestor weiß, findet sich im zweyten und siebenten Gesange der Ilias.

Kalydon, der Sohn des Stifters von Aetolien, gab der Hauptstadt seinen Namen. Diese Stadt lag an der Spitze eines Waldes, welcher in der Griechischen Geschichte wegen eines ungeheuren Ebers berühmt ist, den Meleager, an der Spitze des Ausbundes der Krieger des Peloponnes, so zu sagen zu belagern genöthigt war, wie viele Jahrhunderte nachher die Armee des Regulus die Schlange von Bagrada.

Oeneus, der Vater dieses Meleager, welcher den Kalydonischen Eber erlegte, regierte in Aetolien, als Herkules dort dem Achelous einen andern Lauf gab. Nach diesem dem Ackerbau geleisteten wichtigen Dienst, heirathete der Held die Dejanira, des Königs Tochter, welche die unschuldige Ursach seines Todes wurde.

Die Geschichte Aetoliens hört eigentlich mit der Vermählung des Herkules und der Dejanira auf. Aber zwey Helden, welche nachher aus dem Geschlecht seiner Könige auftreten, verdienen einige Aufmerksamkeit. Der eine ist Tydeus, einer von den Anführern der Belagerung von Theben; und der andre Diomedes, dessen Tapferkeit so viel zur Eroberung von Troja beytrug.

Tydeus, des Oeneus Sohn, der um sich von einem Morde zu reinigen, nach Argos auswandern mußte, heirathete daselbst eine Tochter Adrasts, wodurch er ein Schwager des Polynices wurde. Dieser Prinz that sich bey der Belagerung von Theben hervor, und fand dort einen Tod, welcher glorreich gewesen wäre, wenn

er

er ihn nicht durch einen Zug von Wuth befleckt hätte, den man nur in der Geschichte der Kanibalen finden sollte. Von dem Menalippus tödtlich verwundet, rang er schon mit dem Tode, als man ihn den Kopf seines vom Amphiaraus getödteten Feindes brachte. Dieser Anblick gab ihm seine Kräfte wieder; er zerhieb den Kopf des Menalippus, zog das Gehirn heraus, und verschied indem er es verschlang *).

Diomedes war des Tydeus Sohn; er hing sich an den Agamemnon, damals den mächtigsten König im Peloponnes, und wurde von ihm zum Vice-König von Argos und Trözene gemacht. Homer spricht viel von seinen Thaten bey der Belagerung von Troja. Aber er tilgt mit einem mal allen Glauben an sein Zeugniß, wenn er seinen Helden in einer Schlacht den Mars und die Venus verwunden läßt. Der Gott des Krieges rächte sich nicht; denn Diomedes blieb nach wie vor der tapferste der Griechen. Venus aber bestrafte den verwegnen Krieger dadurch, daß sie seine Frau ihm ungetreu machte. Diese Treulosigkeit war dem Diomedes, ungeachtet seine zehnjährige Abwesenheit ihn hätte darauf vorbereiten sollen, so empfindlich, daß er seine Staaten verließ, und in dem Theil Italiens, welchen man seitdem Groß-Griechenland nannte, eine Kolonie stiftete.

*) Appollod. Lib. II, Cap. 7.

Nach dem Trojanischen Kriege geriethen die Aetolier in Vergessenheit, und erst unter den Königen von Macedonien sieht man sie wieder eine Rolle spielen.

Lokris *).

Dieser kleine Staat, welcher gewöhnlich zu Phocis gerechnet wird, ist fast nur durch den Ajax, einen der Helden der Iliade, bekannt.

Die Lokrier wurden, wie man sagt, anfänglich Ozolä, oder die Uebelriechenden, genannt, und dieser Schimpfname gründete sich auf eine fabelhafte Tradition, welcher zufolge die in das Blut der Lernäischen Schlange eingetauchten Pfeile des Herkules, welche vom Philoktet in dem Lande vergraben waren, einen stinkenden Geruch ausdünsteten, welcher den Athem der Einwohner verdarb. Man unterschied diese verpesteten Lokrier von einem andern Zweige der nämlichen Nation, welcher Phocis gegen Morgen, der Insel Euböa gegenüber wohnte.

Ajax, des Oileus Sohn, führte die Lokrier zur Belagerung von Troja. Er war ein Held von der Art wie Achill, von der Natur mit dem Körper eines Athleten, und mit einer stolzen Seele, die keinen Schimpf verschmerzen konnte, begabt. Sein hitziges Temperament, welches ihn zu allen

*) *Homer.* Il. passim; *Dictus*, Lib. I; *Pausan.* Lib. X; *Conon* Narrat. 18.

len Ausschweifungen der Liebe hinriß, hätte ihn beynahe das Leben gekostet. Er hatte, sagt man, die Kassandra auf dem Altar der Minerva selbst geschändet, und Ulyß verlangte, daß man ihn steinigen sollte: allein das Recht der Natur war viel zu ohnmächtig unter dieser Rotte von Räubern, die sich zu Werkzeugen der Rachsucht der Atriden brauchen ließen, als das man solchergestalt einen König hätte züchtigen sollen.

Nach Trojas Zerstörung aber mußte Ajax für sein Verbrechen büßen. Ein heftiger Sturm befiel seine Flotte auf der Höhe der Küsten von Euböa, und alle seine Leute kamen darinn um. Die Dichter, welche die Helden nie wie andre Menschen sterben lassen, sagen, Ajax habe sich, nach seinem Schiffbruch, auf eine Klippe gerettet, und den Himmel herausgefodert, ihn noch unglücklicher zu machen; worauf der Gott des Meers, über diesen Frevel entbrannt, mit seinem Dreyzack den Felsen zerschmettert, und ihn so in die Fluthen gestürzt habe.

Gleichwohl war die Ruchlosigkeit des Ajax noch nicht hinlänglich gebüßt. Die Priester, welche ihre Götter so gern unversöhnlich machen, um die Opfer auf ihren Altären zu verewigen, ergriffen die Gelegenheit einer Pest, welche einige Zeit nach Trojens Einäscherung Lokris verwüstete, und erklärten, daß der Himmel durch diese fürchterliche Plage die Schändung der Kassandra räche. Das Volk versprach also: auf den Ausspruch eines Orakels hin, jährlich zwey junge

Mädchen nach Troas zu schicken, die der Minerva als Priesterinnen dienen sollten; eine Büssung, die von den Trojanern lange vereitelt wurde. Diese Menschen, denen das Unglück ihre Wildheit nicht benommen hatte, erwarteten die Mädchen auf dem Wege zum Tempel, ermordeten sie, und warfen ihre Asche ins Meer. In der Folge mußten diese Unglücklichen Umwege nehmen, um zu dem Tempel zu gelangen, der ihre einzige Zuflucht vor dem Fanatismus ihres Vaterlandes und der Barbarey der Einwohner von Troas war. Die seltsame Gewohnheit, zwey Mädchen ins Elend zu schicken, um das Verbrechen des Ajax abzubüßen, hörte erst zu Plutarchs Zeiten auf *).

Trotz der Ruchlosigkeit des Sohns des Oileus, und der Pest, welche der Aberglaube für eine nothwendige Folge derselben hielt, betrachteten die Lokrier ihn doch als einen Helden, welcher der Huldigung der Nachwelt würdig sey. Er hatte seiner Nation eine so hohe Idee von seiner Tapferkeit beygebracht, daß sie bey den Armeen den Platz des Generals immer offen ließ, als ob der Schatten dieses Kriegers allein ihn zu bekleiden würdig sey. Nach des Ajax Tode sieht man keinen Thron in Lokris mehr.

*) *Plutarch.* de sera numinis vindicta.

Von

Vom Ulysses und seinen Reisen.

Homer war auf der kleinen Fels-Insel Ithaka gewesen, ehe er blind, Dichter und ein grosses Genie wurde; er hatte dort die Tradition über das Leben des Ulysses zu Rathe gezogen; hatte selbst die geographische Lage der verschiednen Länder, die der irrende Ritter durchstreift hatte, studirt; und nach allen diesen Arbeiten verfertigte er seine Odyssee, eine Art von Roman in wohlklingenden Versen, welchen er, gegen das Ende seines Lebens, schwach genug war, der Iliade vorzuziehen.

Die Odyssee ist eine Erzählung der Seereisen des Ulysses; und obgleich sein Periplus nicht viel mehr, als den kleinen Raum des mittelländischen Meers, welchen man das Aegäische, das Jonische und das Sicilianische Meer nennt, umfaßt, so war doch sein Schiff so schlecht gebaut, und seine nautischen Kenntnisse so geringe, daß er zehn ganze Jahre, also eben so lange, als die Belagerung von Troja gedauert hatte, unterwegs zubrachte.

Der Held der Odyssee war übrigens, durch seinen Charakter und seine Seele, der Ehren der Epopee eben nicht würdig. Die Facta, die doch etwas weniger verdächtig sind, als Lobgedichte, haben

haben uns, in dem Lauf dieser Geschichte, schon mehrmals zu diesem Resultat hingerissen.

Tapferkeit ist die Tugend aller Tugenden der heroischen Zeiten, aber Ulyß, wie er uns geschildert wird, berechnet zu sehr alle Gefahren, als daß er den kriegerischen Enthusiasmus besessen haben könnte, der ihnen Trotz bietet. Vergebens erklären ihn Trojanische Gefangene, die er ohne Zweifel bestochen hatte, für die schrecklichste Geißel ihres Vaterlandes; vergebens erkennen ihm die Griechen, um den ungestümen Ajax zu demüthigen, die Waffen Achilles zu: nie wird die unpartheyische Nachwelt den Mann tapfer nennen, der sich unsinnig stellt, um nicht an einer Belagerung Theil zu nehmen; der fast alle seine Thaten in die Schatten der Nacht einhüllt, und der seinen Freund Diomedes hinterrücks ermorden will, weil er ihn an dem leicht zu erwerbenden Ruhm der Entwendung des Palladiums nicht hat Theil nehmen lassen.

Die Schlauigkeit des Ulysses ist, Dank Homers unsterblichen Gedichten, zum Sprichwort geworden. Man darf sich nicht einbilden, daß diese Schlauigkeit das Resultat jener tiefen Kenntniß des menschlichen Herzens war, welche die Interessen und Leidenschaften andrer ins Spiel zu setzen weiß, um sie ihren Absichten dienstbar zu machen. Diese Kunst den Machiavellismus der Ehrsucht zu veredeln, welche einen Cromwell

und

und Cäsar unsterblich gemacht hat, war in den ersten Zeiten Griechenlandes ganz unbekannt. Die Schlauigkeit des Königs von Ithaka bestand darinn, daß er einen Stier und eine Ziege zugleich an den Pflug spannte, um der gefährlichen Theilnehmung an der Rache der Atriden überhoben zu seyn; daß er falsche Briefe des Agamemnon verfertigte, um die Iphigenia unter des Kalchas Opfer-Messer zu locken; daß er Sklaven bestach, um den gerichtlichen Mord des Palamedes zu legitimiren.

Ich halte ein: denn mein Unwille entbrennt, wenn ich eine Vergötterung sehe, wo ich ein Schaffot sehen mögte; und wenig kümmert mich der Name des Mannes von Genie, auf welchen denn ein Theil dieser Verdammung zurückfallen mag. Es liegt dem menschlichen Geschlechte viel mehr daran, daß es eine Moral, als daß es ein episches Gedicht habe.

Ulysses büßte gewissermaßen seine Verräthereyen durch die Trübsale des herumirrenden Lebens, welches er zehn Jahre lang führen mußte, ehe er nach Ithaka zurückkam. Indeß sagt Homer, welcher viel von seinen Unglücksfällen erzählt, nichts von seiner Reue, wodurch denn die Theilnehmung, welche ein rechtschaffenes und fühlbares Herz für den Helden der Odyssee empfinden würde, ein wenig geschwächt wird.

Man findet in dieser Odyssee eine Menge von seltsamen Abenheuren, welche beweisen, daß es ihrem Verfasser mehr darum zu thun gewesen ist, gelesen, als geglaubt zu werden. Dergleichen sind die Erscheinungen der Götter, wenn der Dichter irgend einen Knoten nicht zu lösen weiß, das Märchen vom Gesange der Syrenen, das Histörchen von der Höhle des Polyphemus, die Verwandlung der Gefährten des Ulysses in Schweine. Der Rhetor Longin rechtfertigte alle diese Ungereimtheiten damit, daß er sie Träume Jupiters nannte; aber, da selbst Jupiters Träume in den Augen der Vernunft noch weniger Autorität haben würden, als die Träume eines Weisen, wie Plato oder St. Pierre, so werden wir den Fabeln der Odyssee keinen Platz in der Geschichte der Menschen einräumen.

Nach der Einäscherung von Troja *) schiffte Ulyß sich auf seiner kleinen Flotte von zwölf Segeln ein, um nach seiner Felsen-Insel von Ithaka zurückzukehren. Er wurde an die Küsten von Thracien verschlagen, die er ohne Kriegserklärung verwüstete; aber der Tod von zwey und siebzigen seiner Leute, die von den Cikoniern niedergehauen wurden, machte seinen Räubereyen ein Ende.

Nach

*) *Hom.* Odyss. passim; *Diod. Sic.* Lib. V; *Strabo*, Lib. I; *Dictys*, Lib. VI; *Tzetz.* Chil.

Nach vielen Gefahren, an denen nicht so sehr das stürmische Meer, als die Unerfahrenheit der Piloten Schuld war, kam das Geschwader an die Küste von Attika. Zum Unglück hatte sich der König von Ithaka durch seine Verräthereyen bey den Griechen eben so verhaßt gemacht, als bey den Trojanern. Telamon, welcher den Tod seines Sohns zu rächen hatte, behandelte den Ulyß als den gebornen Feind der Menschen; er bohrte einen Theil seiner Schiffe in den Grund, bemächtigte sich seiner Schätze, und setzte ihn in einen solchen Zustand, daß der ärgste Schiffbruch dagegen eine Wohlthat für ihn gewesen seyn würde.

Der Held Homers (denn der bloße Name Held gebührt ihm nicht) rettete sich, mit den Trümmern seiner Flotte, aus der Gegend, wo Telamon herrschte, und war im Begriff, um das Maleische Vorgebirge herumzuschiffen, als die Ströme, die er nicht kannte, ihn bis nach Sicilien forttrieben.

Die Cyklopen und die Lästrygonen bewohnten damals diese große Insel des mittelländischen Meers. Die Cyklopen, sagt Homer, hatten nur Ein Auge vor der Stirne; eine Idee, die vielleicht daher entstanden seyn mag, daß diese Barbaren sich eines Schildes bedienten, worinn ein Loch zum Herdurchsehen befindlich war. Man glaubt, daß die Dreystigkeit des Ulyß, die Toch-

ter des einen der Oberhäupter dieser Cyklopen zu entführen, die Fabel von seinem Abentheuer in der Höhle des Riesen Polyphemus veranlaßt hat.

Eine bessere Aufnahme fand er in dem kleinen Archipelagus der Aeolischen (jetzt Liparischen) Inseln, der Sicilien gegen Norden liegt. Aeolus, der König derselben, hatte einige nautische Kenntnisse, die er den Fremdlingen, welche im mittelländischen Meere Handel trieben, mittheilte. Ulyß, welcher zu eitel war, um sich von einem Barbaren belehren zu lassen, verschmähte den Rath des Aeolus, und wurde dafür gestraft. Der Sturm warf ihn an die Küsten von Italien, gegen die Landenge Circe, die er für eine Insel hielt, und die jetzt nur ein Vorgebirge ist. Kaum hatte er diesen bezauberten Aufenthalt verlassen, als er in der Meerenge der Charybdis und Scylla Schiffbruch litt. Der Tradition zufolge rettete sich der König von Ithaka, um dem Tode zu entgehen, auf den abgebrochnen Mast seines Schiffs, und ließ sich so, indem er ihn mit Händen und Füßen regierte, von den Wellen forttreiben. Homer setzt hinzu — und das ist noch wunderbarer — er habe zehn Tage und zehn Nächte, ohne zu essen und ohne zu sterben, so zugebracht. Endlich führte ihn sein Mast, von den Göttern gelenkt, auf die Insel Ogyja, wo die Nymphe Kalypso regierte.

Diese

Diese Insel Ogyja, die der Philosoph längst, sammt der Nymphe, die sie bewohnte, für verloren hielt, ist, dem gelehrten Danville zufolge, eine kleine Klippe im Eingange des Tarentischen Meerbusens *). Dieser Wohnsitz der Krabben, war damals der Wohnsitz der Spiele und der Liebe; und Ulyß, welcher allenthalben die Luft der Wollust athmete, tröstete sich hier über seine lange Verbannung, und vergäß seiner Liebe zur Penelope.

Aber eine Reise auf einem schwimmenden Mastbaum von der Charybdis bis in den Eingang des Tarentischen Meerbusens, scheint dem guten Plutarch noch nicht heroisch genug. In seinem Traum über die Scheibe des Mondes zerrüttet er diese ganze Reise; und seine Ogyja ist eine Insel, zwischen Grönland und Spitzbergen belegen, wo Saturn mit den Teufeln, die ihn bedienen, in seinen Fesseln seufzt. In diesen von ewigem Eise bedeckten Regionen des Pols, konnte, dünkt mich, der König von Ithaka keine große Versuchung fühlen, der Penelope ungetreu zu werden.

Doch, ich irre mich. Ein neuerer Gelehrter, welcher Büffons Welt für die unsrige hält, und in dieser Rücksicht im Plutarch und Homer berühmte

*) Geograph. ancienne. T. I, pag. 212.

rühmte Mitschuldige seines philosophischen Verbrechens zu haben wünscht, sagt in einem Roman über die Atlantis, welchen man noch liest, aber nicht mehr citirt *), die Insel Ogyja des Polarkreises sey vormals das Paradies der Erde gewesen; und diese Hypothese verträgt sich trefflich mit der Odyssee, wenn man den Ulyß nur etwa vierzig tausend Jahre vor dem Trojanischen Kriege leben läßt.

Suidas **) hat uns, über diesen Theil der Reisen des Ulysses eine etwas weniger verdächtige Tradition, als die der poetischen oder philosophischen Romane über die Insel Ogyja, aufbewahrt. Da der König von Ithaka, sagt er, bey der Charybdis seine Leute und Schiffe verloren hatte, fanden ihn Phönicische Seefahrer, wie er auf einer Schiffstrümmer, welche die Wellen nicht verschlungen hatten, umhertrieb. Der Phönicische Admiral nahm ihn gütig auf, und brachte ihn nach Kreta. Nach dieser Erzählung hätte die Insel der Kalypso nicht mehr historischen Grund, als die bezauberten Gärten der Armida; welches übrigens den Gedichten Homers und Tasso's, denen diese reizenden Märchen zu Episoden dienen, nichts von ihrem Verdienst benimmt.

Von

*) Lettres sur l'Atlantide, pag. 399-417.

**) Lexicon, in voce *Charybd.*

Von Kreta kam Ulyß noch nicht geradeswegs nach Ithaka. Die Winde trieben ihn über sein kleines Königreich hinaus, und er landete auf der Insel Korcyra, welche die Phäacier bewohnten. Hier erhielt er, nach beynahe zehn Jahren, zum erstenmal Nachrichten von seinem Volk und seiner Familie.

Seine zwanzigjährige Abwesenheit war der innern Administration der kleinen Monarchie nicht vortheilhaft gewesen. Da die Bewohner der Insel die Herrschaft in den Händen eines Frauenzimmers sahen, suchten sie sich unabhängig zu machen. Auf der andern Seite suchte eine Menge kleiner Fürsten der benachbarten Inseln, welche mit dem Ulysses im Bündniß standen, oder einen Theil seiner Staaten ausmachten, wie Zakynthus, Cephalenia und Dulichium, dies Gebiet an sich zu reißen. Sie hielten den Ulyß für todt, oder stellten sich wenigstens so; und um ihrer Usurpation einen Anstrich zu geben, hielten sie alle um die Hand der Penelope an.

Penelope war nicht mehr in dem Alter, wo man einen Gemahl durch seine Reize treu zu erhalten hofft; aber das edlere Gefühl der Liebe erstirbt in einem tugendhaften Herzen nie. Diese Heldinn der ehelichen Treue gedachte den Namen der Gemahlinn des Ulyß bis in den Tod zu behalten. Indeß sah sie sich genöthigt, sich zu verstellen, um die Fürsten nicht aufzubringen, wel-

che durch nichts, als die Hoffnung, Ulyssens Wittwe zu heirathen, zurückgehalten, sich zur Eroberung seiner Staaten zu bewaffnen. Sie verschmähte, zu dem Ende, keine von den kleinen Listen, an welchen das weibliche Geschlecht so fruchtbar ist, und die nur dann verächtlich sind, wenn sie aus Koketterie entspringen. Eine derselben, welche das Alterthum uns aufbewahrt hat, gibt ein schönes Gemälde von der Naivetät der Sitten jener heroischen Zeiten. Penelope hatte nun zehn Jahre vergebens auf ihren Gemahl gewartet, und die Fürsten, welche sie belagerten, drangen immer stärker in sie, dem Ulyß einen Nachfolger zu ernennen; sie versprach ihnen also endlich, einen von ihnen zu wählen, so bald sie ein Gewand, welches sie mit eignen Händen webte und stickte, fertig haben würde. So lange sie zugegen waren, arbeitete sie daran mit größtem Eifer, in der Nacht aber löste sie das am Tage verfertigte Gewebe wieder auf. Endlich waren alle Ausflüchte ihres erfinderischen Geistes erschöpft, und sie war im Begriff, ihrem Schicksal nachzugeben, als Ulysses erschien.

Er hatte den König von Korcyra bewogen, ihm ein Schiff und Soldaten zu geben, um mit Hülfe derselben von seinem Thron wieder Besitz zu nehmen. Als er nach Ithaka kam, gab er denen seiner Unterthanen, deren Ergebenheit ihm bekannt war, einen Wink, entdeckte sich seinem Sohn Telemach; und unterdeß die Für-

sten,

sten, in seinem eignen Pallast versammelt, sich daselbst königliche Ehren anmaßten, überfiel er sie mit seinen Trabanten, und machte sie insgesammt nieder. Ueber die blutigen Leichname aller dieser Schlachtopfer ging er zur Penelope.

Trotz der sinnreichen Apologien Homers, war die schreckliche Rache, die Ulysses an den Liebhabern der Penelope nahm, doch offenbar ein Verbrechen. Die strenge Moral der Natur führt uns in diesem Betracht sicherer, als die schlaffe Moral der epischen Dichter. Auch empörte sich das Volk beym Anblick so vieles vergossenen Bluts, und hätte Mentor, welcher im größten Ansehen bey seinen Mitbürgern stand, sie nicht entwaffnet, so war der Thron für den Ulyß, und vielleicht für sein ganzes Haus, verloren.

Von dem Augenblick an, da der König von Ithaka keine Städte mehr wegzunehmen, und keine Verräthereyen mehr anzuzetteln hatte, ward er vergessen; man weiß nicht einmal, wann er gestorben ist. Aus einer Stelle im Homer sollte man muthmaßen, daß er von dem Telegonus, einem seiner unehelichen Söhne von der Zauberinn Circe, getödtet worden; ein bloßer Zufall aber soll an diesem Vatermorde Schuld gewesen seyn.

Was den Telemach betrifft, so hat er, ungeachtet er in unsern Tagen der Held eines epischen Gedichts geworden, doch weiter keine Spuren in

der

der Geschichte zurückgelassen. Alles, was man weiß, ist, daß er die schöne Nausikaa, die Tochter des Königs der Phäacier heirathete, dieselbe, die Homer uns malt, wie sie, bey einem öffentlichen Brunnen, ohne weitere Schutzwehr ihrer Sittsamkeit, als die Unschuld und Tugend ihrer Mitbürger, mit eigenen königlichen Händen ihre Kleider wäscht. Sie gebar dem Telemach einen Sohn, Namens **Perseptolis**, das heißt Städte-Zerstörer. Dieser Städte-Zerstörer erschien bey keiner Belagerung, wird in keinem Denkmal angeführt, und man zweifelt sogar, ob er Telemachs Thron je geerbt hat.

Register.

Abydos, Stadt in Mysien, S. 66 f.
Achaja, Gränzen und Schicksale, 103. Städte, 104. 107 f.
Achill, befreyet die Iphigenia, 456. Streit mit dem Agamemnon wegen Zurückgabe der Astynome, 465. Ausfall der Trojaner, 468. die er zurückgeben muß, 468 fodert dagegen die Briseis von Achill, welcher sich weigert an dem Treffen mit Hektor Theil zu nehmen, 469. erhält die Briseis zurück, 470. Vergleichung mit Herkules, 471. erlegt den Hektor, 471. s. Hektor. Priamus. vom Paris im Tempel des Apoll getödtet; von den Griechen zum Gott gemacht, 479 f. wie die Mythologie seine Geschichte gebraucht, 643 f.
Ada, Königinn von Karien, 83.
Adramittium, Stadt in Mysien, 68.
Adrast, Sohn Midas des V. seine unglücklichen Schicksale, 296 f.
Aeaciden, Geschichte dieser Familie, 640.
Aeakus, wie er zu Unterthanen gekommen, 641. seine Familie, 641 f.
Aeetes, König in Kolchis und dessen Familie, 327.
Aegadische Inseln, 157.
Aege, oder die Ziegenstadt, 91. s. Edessa.
Aegialeus, Stifter des Königreichs Sicyon, 183. 191. Zeit seiner Thronbesteigung, 187. wer er gewesen, 189 f. seine Nachfolger, 192 ff.
Aegina, Stadt in Argolis, 109.
Aegisth, tödtet den Atreus, 505. verführt die Klytämnestra, 508. tödtet den Agamemnon, und wird König von Mycene, 509.

Aegium, Stadt in Achaia, 107 f.
Aegyptus I. K. in Arkadien, 628.
Aeneas, seine Verrätherey, 485. 486. seine Schicksale nach der Eroberung Troja, 489 f.
Aenia, Stadt in Macedonien, 93.
Aeolis, ein Theil von Mysien, 68.
—— Stad in Tenedos, 124.
Aepytus II. K. in Arkadien, 630.
Aepfel, goldne der Hesperiden, 582.
Aeskulapius, Statue und Tempel zu Epidaurus, 110.
Aeson, König in Arkadien, 639. dessen Sohn Jason, 638 f.
Aethiopien, die Wiege einer der ersten bekannten Monarchien, 44.
Aethlios, König in Elis, 674.
Aetolien. Gränzen und Städte, 97. Ursprung des dasigen Reichs; von den dasigen Räubern, 677.
Afrika, wenn es zum Vorschein gekommen, 43 f. Pomponius Mela Beschreibung desselben, 43*).
Agamemnon, Oberhaupt des Bundes wider Troja, 442. Streit mit Achill, 465. s. Achill. wird König von Mycene, 506. seine unglückliche Rückkehr, 507 f. s. Aegisth.
Agapenor, König in Arkadien, 629.
Agasthenes, König in Elis, 676.
Agrigentum, Stadt in Sicilien, 153.
Agyrium, jetzt San Filippo d'Argirone, 156.
Ajax, sein Tod, 480 f.
Aiosoluk, Trümmern des Tempels der Diana zu Ephesus, 75.
Akamos, Vorgebürge im Cyprus, 133.
Akbissar, 78. s. Thyatira.
Akarnanien, Gränzen und Städte, 96.
Akragas, s. Agrigentum.
Akrisius, König in Argos, 241. seine Thaten, 242. Geschichte seiner Tochter Danae, 242 f. sein Tod, 244.

Akſgar, 73. ſ. Antiochia in Piſidien.
Alabanda, Stadt in Karien, 82.
Aleus, K. von Arkadien, 628.
Alexandria Troas, Stadt in Myſien, 66.
Alinda, Stadt in Karien, 83.
Alkmäon, ermordet ſeine Mutter, 538. Anführer der Epigonen, 541.
Alkmene, vom Oberprieſter des Jupiters betrogen, 568 f.
Alpen, Beſchreibung einiger, 13 *). ſind ſpäter als der Kaukaſus aus dem Ocean hervorgegangen, 32 f.
Alpheus, Fluß in Arkadien, 111.
Amanus, Berg und Paß in Cilicien, 89.
Amaſreh, 61. ſ. Seſamus.
Amaſea, Stadt in Pontus, 56.
Amaſtris, Stadt in Paphlagonien, 61.
Amazonen, kriegeriſche Weiber, 252. ſ. Myrina.
Ambracia, Stadt in Epirus, 94.
Amiſus, Stadt in Pontus, 56.
Amogeſte, Hauptſtadt in Cypern, 134 f.
Amphiaraus, Beherrſcher von Argolis, 537 f.
Amphiktyonen, wer dieſe Verſammlung geſtiftet, 242 *).
Amphiktyon, Prieſterkönig in Sicyon, 198.
Amphion, K. von Theben, 528. ſeine Beredſamkeit und Thaten, 529. f.
Amphipolis, Stadt in Macedonien, 93.
Amphiſſa, Stadt in Lokris, 98.
Amphitryos, Vicekönig zu Mycene, ſeine Geſchichte. 562 ff.
Amyklä, Stadt in Lakonien, 118.
Anak, König in Phrygien. 283 f.
Anaxagoras, König in Argos, 244. Geſchichte ſeiner Thaten und Theilung des Reichs, 245 f. von ſeinen Nachfolgern, 246 f.

Anazarbus, Stadt in Cilicien, 88
Ancharus, Gordius des II. Bruder; seine Heldenthat, 292 f.
Anchiate, Stadt in Cilicien, 88.
Ancyra, jetzt Angura, Hauptstadt des alten Galaziens, 59. Tempel des Augusts, 59 f. ihre Erbauung vom Midas, 291.
Androgeus, Minos II. Sohn, in Athen ermordet, 618.
Antäus, vom Herkules besiegt, 581.
Antenor verräth mit Aenea Troja, 485 f. trennt sich von ihm nach der Eroberung, 489 f.
Anticyra, Stadt in Phocis, 98.
Antiochia von Pisidien, Stadt in Phrygien, 72 f.
Antiope, Tochter des Nykteus, 527. Rachsucht ihrer Söhne. 528.
Antiparos, 143.
Apamea, Stadt in Phrygien, 72.
Apharäus, K. in Messenien, 633.
Aphiom-Kara-Hisar, 72. s. Apamea.
Aphrodisias, Stadt in Karien, 83 f.
Apis, König in Argos bezwingt die Telchiner, 227 f.
Apollo, karnischer, 197. Lycius, 234. Smynthius in Troja 301.
Arabihissar, 83. s. Alnida.
Araxes, s. Jason.
Archelaus, erster Priesterkönig in Sicyon, 197.
Archipelagus, entstand durch den Zurückzug des Meers, 159. von Klein-Asien, 120. von Europa, 120 f. 135 f. warum einige übergangen, 135 *).
Argo, das Schiff, Urpsrung des Namens, 322 *).
Argolis, Landschaft im Peloponnes, 108. Städte, 108 f.
Argonauten, allgemeine Betrachtungen über ihre Geschichte, 316. Schriftsteller über diesen Feldzug, 317. Odyssee des Onomakritus, 318.

Wichtig-

Wichtigkeit der Geschichte, 318 f. Dunkelheiten worein sie verhüllt, 319. Baniers Dissertationen darüber. 319 *). s. goldnes Vließ, Feldzüge, Herkules.
Argos, K. in Argos, 228.
—— Stadt in Akarnanien, 96.
—— in Argolis, 108 f. ihre Stiftung von den Phöniciern, 200. Anfänge der dasigen Monarchie, 200 ff. Vortheile die es aus seiner Lage von Sicyon zieht, 201 f. Geschichte von der Ogygischen Fluth bis zum Tode des Danaus, 222. bis auf die Vereinigung mit den Monarchen von Sparta und Mycenä, 241, 246 f.
Aristäus, König in Arkadien, 628 *).
Aristokrates I. König in Arkadien, 631.
—— II. seine Verrätherey an den Messeniern, 631.
Arkadien, Gränzen und natürliche Beschaffenheit, 111. Städte, 111 f.
Arkas, K. in Arkadien, 617.
Arsinoe, ein Quartier in Ephesus, 74. ihr jetziger Zustand und Ruinen, 75.
Asien, aus diesem ist der Erdboden bevölkert worden, 28.
Aspendus, Stadt in Pamphylien, 85.
Assus, Stadt in Mysien, 68.
Asterius, König in Kreta; Ankunft der Europa in Kreta, 608. die er heirathet und ihre drey Söhne an Kindes Statt annimmt, 609.
Athen, Stadt in Attika, 100. jetzt Atheni und Setines; ihre Hafen und Denkmäler, 101. mit Rom verglichen, 46.
Athos, Gebürge und Halbinsel in Macedonien, 93.
Atreus, König in Mycene, 501.
Attalea, Stadt in Pamphylien, 85
Attika, Ursprung des Namens, 100. Städte, 100 f.

Auge, des Aleus Tochter vom Thebanischen Herkules verführt, 628 f.
Augias, K. in Elis, 675. s. Thebanischer Herkules.
Aulis, Hafen in Böotien, 100.
Autonoe, Tochter des Kadums, 521.

B.

Bacchus, Wunder in Elis, 113 f. Enkel des Kadmus, seine Geburt, 523 f. Vergötterung, 524. über die Mysterien seines Dienstes, 526.
Belagerung von Troja, 459. Ankunft vor Troja, 460. s. Protesilaus. Art der damaligen Belagerungen, 461. Verfahren der Griechen, 462. innerliche Streitigkeiten unter ihnen, 463. s. Palamedes. Wuth des Achills, 465. s. Achill.
Berge, s. Gebirge. Beyspiele aller zertrümmerter, 33 f. warum dergleichen in der Geschichte selten gedacht wird, 36. wie sie unbewohnbar geworden, 37 f.
Bergketten in Klein-Asien, 55 f.
Beroea, Stadt in Macedonien, 92.
Bellerophon, wie seine Geschichte zu betrachten, 661. Homers Erzählung von ihm, 661 f. Historische Denkmäler; Ursprung dieses Namens, 663. wird von Korinth verbannt, und läßt sich vom Prötus reinigen, 664 f. verwirft die Liebe der Antea und wird mit verrätherischen Briefen zum Amphianax gesandt, 665. bekämpft die Chimära, 669. was der Pegasus dabey nützen können, 669 f. fernere Thaten, 670 f. Fabel des Hygin, 671 und Erklärung, 674.
Bevölkerung, s. Erdboden, nicht die Küsten des Meeres sind zuerst bevölkert worden, 28.
Bithynien, Gränzen und Einwohner, 63. Städte, 63 f. ein unberühmtes Land, 269.
Bithynium, oder Claudiopolis, Stadt, 65.

Bodrun, s. Halikarnassus.
Böotien, Gränzen, 98. Beschaffenheit des Landes, 99. Städte, 99. Berge und Seen, 212. daher geleitete Ogygische Ueberschwemmung, 217f. Ursprung des Namens, 519. s. Kadmus.
Bursa, 63. s. Prusa.
Buthrotum, jetzt Butrinto, Stadt in Epirus, 94.

C.

Cäsarea, in Cilicien, 88. s. Anazarbus.
Camanar, 68. s. Parium.
Candia, Insel 144. und Stadt, 145. s. Kreta.
Canea, 145. s. Kydonia.
Cap Boeo und de Faro, Vorgebürge in Sicilien, 150. s. Likybäum und Pelorum.
Capo-Collonni, ein Vorgebürge, 102. s. Sunium.
—— San Andrea, 133. s. Dinaretum.
Cara-Veria, 92. s. Beroea.
Cara S. Epifanio, 133. s. Akamas.
Caraboa, 68. s. Priapus.
Centauren, 583 f.
Ceos, Insel im Aegäischen Meere, 138. Geschichte und besonderes Gesetz; drey dabey liegende Inseln, 139.
Cephalenia, Insel im Europäischen Archipelagus, 148.
Cerasus, Stadt in Pontus, 57.
Chalcedon, Stadt in Bithynien, warum man sie die Stadt der Blinden genannt, 64.
Chalcis, alte Hauptstadt in Euböa, 136.
Charidemus, Priesterkönig in Sicyon, 198.
Cheronäa, Stadt in Böotien, 99.
Chimära, Homers Beschreibung, 666. verschiedene Auslegungen des Agatharchides, 666 f. Plutarchs, Nikanders von Kolophon, 667. Court de

de Gebelin, 668. aus und nach den Denkmälern, 668 f.
Chios, Insel des Archipelagus, 127 f. ingleichen ihre Hauptstadt, 128. Schicksale, 128.
Chonos, 72. s. Kolossä.
Cibyra, Stadt in Phrygien 72.
Cicilicien, Gränzen und Städte, 87 f. Cilicia trachea, 87. campestris, 87 f. neuere Eintheilung und Benennung des Letztern, 89. und Cilicians, 88.
Cimmerier, 337. 393.
Claudiopolis, 65. s. Bithynium.
Constantia, jetzt Costanza, 134. s. Salamis.
Corcyra, jetzt Corfu, Insel, 94 s. auch Korcyra.
Cybele, ihre Statue zu Pessinus; wird nach Rom gebracht, 60 f. ihre Geschichte nach dem Eusebius, 277 f. dem Arnobius, 279. ihre Verehrer und Priester, 281 f. s. Korybanten.
Cycikus, Stadt in Mysien, 68.
Cydnus, Fluß in Cilicien, 88.
Cynth, König in Troja, 302.
Cyprus, Insel des Archipelagus; ihre Benennung Vorgebürge, 133. Bevölkerung, Städte, 134. 135.
Cythere, Insel im Europäischen Archipelagus, 146. Stadt darinn, 147.

D.

Dädalus, 614. ermordet seinen Sohn aus Eifersucht, 614. gewinnt die Gunst Minos II. verfertigt der Pasiphae eine Kuh, 615. Geschichte, 616. und Volkssage von seiner Flucht, 617.
Daktylen, 602 f.
Danae, Akrisius Tochter, ihre Geschichte, 242 f.

Danaiden, die 50 Töchter des Danaus, bringen, eine ausgenommen, ihre Männer in der Hochzeitnacht um, 237. wie einige davon noch Männer bekommen, 239. sollen den Gebrauch der Brunnen gelehrt haben; daher enstandene Fabel. 240.

Danaus, wer er gewesen, 231. segelt nach Griechenland, 231 f. seine 50 Töchter. Hält um die Krone von Argos an, 232. wodurch er sie erhalten, 233. in welchem Jahre, 234. führt sein Geschlecht vom Inachus her, 235. seine Thaten, 235 f. warum er seine Töchter nicht verheirathen wollen? 236. verspricht sie den 50 Söhnen seines Bruders, 237. Erfolg, 237. s. Hypemnestra. Erklärung dieser Erzählung, 238. sein Tod, 240.

Dardania, Stadt in Mysien, 66.

Dardanus, wer er gewesen, 303. wie er nach Troja gekommen, 303 f. Anmerkung über diese ersten Nachrichten, 304 *). wird König in Troas, 304.

Dejanira, letzte Gemahlinn des Herkules, 596 f. vom Nessus betrogen, 597.

Deiphobus, erhält die Helena nach Paris Tode, 483. an ihm vom Menelaus geübte Rache, 488.

Delos, Insel im Aegäischen Meere; ihre Benennung und Entstehung, 140. warum Pelagia genannt, 159 f.

—— Stadt darinnen, 140 f. Tempel des Apollo, 141. Orakel, 147.

Delphi, Stadt in Phocis, 98.

Delphinium, Stadt und Hafen auf Chios, 127 f.

Demetrias, Stadt in Thessalien, 96.

Deukalion, s. Ueberschwemmung.

Deukalion, König in Kreta, 620.

Diana, ihre Statue zu Lacedämon, und Verehrung, 117.

Dikte, Berg in Kreta, 144.
Dinaretum, Vorgebirge in Cyprus, 133.
Dio Chrysostomus giebt die Eroberung von Troja für eine Fabel aus, 491. wegen der Widersprüche über die Person der Helena, 492 f. weil Homer weder von ihrer Entführung noch von der Eroberung ausdrücklich rede, 493. aus dem Kriege doch die letztere nicht folge, 493 f. falsche Erzählung vom Tode Achills, 497 f. und Ausgang der Belagerung, 495. Stillschweigen der Trojaner hierbey, 496. verwundet den Mars; Rache der Venus; legt eine Kolonie in Italien an. 679.
Diomedes, raubt das Palladium aus Troja, 483.
Dodona, Stadt in Epirus, 94.
Doris, mittägliche Küste von Karien, 82.
—— Theil von Phocis, 97. 98.
Drepranum, Stadt in Sicilien, 151.

E.

Eber, Erymontischer, 578.
— kalydonischer, 678.
Edessa, Stadt in Emathia, in Macedonien, 9 f.
Egeste, s. Segeste.
Ekfenide, 84. s. Xanthus.
Elatia, Stadt in Doris, 98.
Elektris, eine verloren gegangene Insel, 332.
Elektryon, König in Mycene, 499.
Eleusis, Stadt in Attika, 101.
Eleus I. König in Elis, 674 f. der II. 676.
Eleutherä, Stadt in Böotien, 100.
Elis, Landschaft und Stadt im Peloponnes, 113. Verehrung gegen den Bacchus, 113 f. alte Geschichte und Könige, 673.
Elisa, der Peloponnes, 161.
Emathia, Provinz in Macedonien, 91.

Endymion, 674.
Enna, Stadt in Sicilien, 154.
Entella, Stadt in Sicilien, 153 f.
Epeus, König in Elis, 374.
Ephesus, Hauptstadt Joniens, 74. deren Geschichte, 74 f. Trümmern, 75.
Epidaurus, Stadt in Argolis, 110.
—— in Lakonien, 118.
Epigonen, s. Feldzug.
Epirus, Gränzen, Namen und Landschaften, 94.
Erdbeschreibung, von Griechenland, wie sie verfaßt seyn müsse, 52 f. vornehmste Schriftsteller, 52 *). Lage, 53. Eintheilung, 54. warum die auswärtigen Kolonien nicht mitgerechnet, 54 *). von Klein-Asien, 54 f. s. Klein-Asien.
———— vom festen Lande, 90. Macedonien, 91. Epirus, 94. Thessalien, 95. Akarnanien, 96. Aetolien, 97. Phocis, 97 f. Böotien, 98. Attika, 100. Achaia, 102. Argolis, 108. Arkadien, 111.
———— vom Archipelagus, 102. s. Archipelagus.
Erdboden, über dessen Bau durch Zurückzug des Oceans, 4 ff. 12. woher die darauf befindlichen Unregelmäßigkeiten entstanden, 11 ff. welche Gegenden zuerst bewohnt worden, 25 f. Fortschritte der Bevölkerung, 27 f. die Höhen sind zuerst bewohnt worden, 28. 29. der jetzige ist nicht mehr der alte, 32. wie er nach und nach gebildet worden? 38. Vergleichung mit Nordamerika, 40. wie man ihn bewohnbar gemacht? 41 f.
Erekli, 64 *). s. Heraklea.
Eretria, Stadt in Euböa, 137.
Erichthonius, König in Troja, 305.

Eroberung von Troja. Raub des Palladiums vom Diomedes, 483 f. beschlossene Unterhandlung, 484 f. großes Pferd, 486. ob es eine Allegorie 486 f. verstellter Zurückzug der Griechen, 487. Eroberung und Verbrennung der Stadt, 487 f. vom Dio Chrysostomus widerstritten, 491 ff. s. Dio.
Erythia, Stadt in Jonien, 76.
Eryx, Berg und Stadt in Sicilien, 151.
Eryx, König in Sicilien, vom Herkules besiegt, 594.
Eski-Sher, 82. s. Stratonika.
Eteokles, K. in Theben. Krieg der sieben Fürsten, 537 fällt im Kampf mit seinem Bruder Polynices, 540.
Euböa, Insel im Aegäischen Meere, 135 f. Geschichte, 137.
Eudbal-Baba, 73. s. Lykaonien.
Evenus, Fluß in Aetolien, 97.
Euripus, 136.
Europa, dessen alte Beschaffenheit und Bevölkerung, 45.
Europa, Tochter des Agenors, ihre Geschichte, 516.
Ey der Leda, 417. 418.

F.

Famagusta, 134. s. Amogeste. Erklärung des Namens, 135.
Feldzug der sieben Fürsten wider Theben, 536. unglückliche Vorbedeutungen, 538. Belagerung, 540. Fortsetzung durch die Epigonen, 541. ziehen in die verlassene Stadt, 542.
Feldzüge, zween nach Kolchis: von dem ersten s. goldnes Vließ. Von einem andern, der von einem Volk der Urwelt unternom-

ternommen worden, 357. wichtiger als jener, 358. seine Absicht, 359. 362. seine Geschichte war vermuthlich phönicisch geschrieben, 359. der Anführer war der orientalische Herkules, 462 f. der Pilot Tiphys, 364. Beweise von dieser Reise und genommene Routen, 366 f. s. orientalischer Herkules.

Feuer, daß wirklich Völker, denen dessen Gebrauch unbekannt, 203.

Fidari, 97. s. Venus.

G.

Galatien, Gränzen und Einwohner, 59. Städte, 59 f. wenn es erst mehr bekannt worden. 268.

Gangra, Stadt in Paphlagonien, 61.

Ganymedes, zweyter Sohn des Tros, 305.

Gaulos, jetzt Gozo, Sicilien unterworfene Insel, 157.

Gebise, 64. s. Lybissa.

Gebürge, wie sie entstanden, 11 f. 13 *). 23. warum sie um dem Aequator höher, 25. welche die höchsten, 29 *). warum die ältesten es nicht mehr sind, 30 f.

—— Akrozerauniſche, 94.

Gela, Stadt und Fluß in Sicilien, 154.

Geryon, Riese mit drey Köpfen, 255.

Geschichte, was der Bau des Erdbodens dazu beyträgt, 2. 4. kann nicht aus der Geschichte des Himmels erklärt werden, 3. muß mit der Geschichte des Erdbodens verbunden werden, 9 f. drey Epochen der Geschichte der alten Völker, 266 f.

—— von Griechenland, wo sie angefangen werden kann, 51. drey Epochen 181 f.

Geschichtschreiber, die alten, beschrieben die Länder richtig, 5. warum diese jetzt ganz anders beschaffen, 6 ff.

Gheira, 83 f. s. Aphrodisias.
Glaukus, ein Meergott, 332.
Gordium, Stadt in Galatien, 61.
Gordius, König in Großphrygien, wie er zur Krone gekommen, 285 f. von seinem Knoten, 286. —— II. 292.
Gorgonen, was darunter zu verstehen? verschiedene Erklärungen, 249 f. Diodors Erzählung, 252. Myrina, Pausanias Nachricht, 253. Meduſa, 254.
Gortyna, Stadt in Kreta, 145.
Grabmahl des Achilles, 122.
Gravanilais, 137. s. Eretria.
Griechen, haben uns die alten Monarchien bekannt gemacht, 46. ihnen zu machende Vorwürfe, 47. ihr Ursprung; Pralereyen einiger Städte, 158. Beyspiel, wie sie die orientalischen Traditionen ausgelegt, 512.
Griechenland, s. Geschichte. Erdbeschreibung. über dessen Entstehung, 159. s. Archipelagus, Peloponnes.
Groß-Phrygien, die erste Gegend, die in Klein-Asien bewohnt worden, 272. Psammetichus darüber angestellter Versuch, 273. Epochen seiner Geschichte, 274. wie es zuerst bevölkert worden, 274 f. erlittene physische Unfälle, 275 f. Sprache, 276. Sitten der Phrygier, 276. Religion; Verehrung der Cybele, 277. s. Cybele. kommt an Lydien, 297.
Gruppe der Latona und ihre Kinder in Mantinea, 112.
Guzelhissar, 78. s. Magnesia.
Gythium, Stadt in Lakonien, 118.

H.

Halbgötter. Verdienste der alten um das menschliche Geschlecht, 42.

Haliartus, Stadt in Böotien, 99 f.
Halikarnassus, Stadt in Karien, 81.
Halys, Fluß in Klein-Asien, 55.
Hektor, will Troja entsetzen, 469. thut blutkostende Ausfälle, verbrennt einen Theil der Flotte, 470. erlegt den Patroklus, 472. wird vom Achill umgebracht und um die Stadt geschleift, 472.
Helena, ihre Geburt, 417 f. Entführung vom Theseus, 419. vom Kastor und Pollux gerochen, 420. Vermählung, 420 f. s. Paris. Liebesverständniß mit Korythus, 428. wird vom Proteus ihrem Gemahl zurückgegeben, 432. Homers widersprechende Nachricht, 432 wie beyde zu vergleichen, 433 f. Zeit der Entführung, 435. Unterhandlungen wegen ihrer Auslieferung, 436 f. Gesandtschaft nach Troja und Priamus Entschuldigung, 437. Ausspruch des Raths und Aufruhr des Volks, 438 f. Verhalten der Helena, 439. Bosheit der Trojanischen Prinzen, 440. Streit um sie nach Paris Tode, 483.
Hellenen, wenn dieser Name aufgekommen, 177.
Hephästia, Stadt auf Lemnos, 125.
Heräa, Stadt in Arkadien, 112.
Heraklea, Stadt in Bithynien; ihre Geschichte, 64. s. Vorgebirge. ihr jetziger Name, 64*).
—— in Macedonien, 91.
Herkules, trocknet den Peneus und Achelous aus, 42. befreyet die Hesione, 308. 323 f. tödtet den Laomedon, 309. hilft den Prinzen des Phineus, 325.
—— orientalischer, Heerführer der ersten Argonauten, 362. s. Feldzüge. Geschichte seiner Reise um die Welt, 369 Route, die er genommen, 370. Fährt durch das ägeische Meer, 371. Gefahren an der Meerenge des Pontus Euxinus 372.

372. Zurückkehr durch diesen, 374. nach dem Hekatäus von Milet, 373. Verbindung des Caspischen Meers mit dem Pontus Euxinus, 373 f. durch den Phasis, 374. Denkmale dieser Reise, 375. Beschreibung dieser Routen, 377 f. nach dem Bericht des Appollonius von Rhodus, 378. Ungereimtheiten, 378 f. und Schwierigkeiten derselben, 379. wie solche mit der Vernunft zu reinem, 380 f. nach dem Timäus, 382 f. Uebereinstimmung des ersten Theils seiner Erzählung mit den Denkmälern, 384. Erklärung dieses Zuges um Europa, 385. wie er die Theorie von der ältesten Beschaffenheit des Erdbodens aufhellet, 387. wahrer Periplus nach dem Onomakritus; Figur des Erdbodens in damaligem Zeitalter, 388. aus welcher die beschriebene Reiseroute erklärt wird, 389 f. so wohl als die angeführten Begebenheiten, 390 f.

Herkules, der Thebanische, warum seine Geschichte zu wissen nöthig, 566. sein wahrer Ursprung, 567. seine Geburt und Erziehung, 569 f. Größe 570 *), Stärke, Geschicklichkeit, 570 f. Mährchen von dem Aufenthalte bey dem Thespius, 572. Erklärung des Pausanias, 573. des Apollodor, 573 f. befreyet Theben, 574. heirathet die Megara, 575. das Orakel unterwirft ihn den Befehlen des Eurystheus, 576. seine zwölf Arbeiten, 576. Bekämpfung des Nemäischen Löwens, 577. der Lernäischen Schlange, 577 f. mit dem Erymontischen Eber; der Gazelle, 578. den Stymphalischen Vögeln, 578 f. Stall des Augias; wilder Stier aus Kreta, 579. Rosse des Diomedes, 579 f. Wehrgehenk der Hippolyta; Raub der Rinder des Geryon, 580. Riese Antäus; Cerberus, 581. goldene Aepfel der Hesperiden, 582. geht nach Theben,

Theben, 583. Sieg über die Centauren, 583 f. verstößt die Megara, und Strafe, 584. wie diese Thaten chronologisch zu verbinden, 585 f. Zug mit den Argonauten, 585 f. Befreyung des Prometheus, 586. daß er die Last des Himmels getragen, 586 f. Schöpfung der Meerenge bey Gibraltar, 587. Stiftung der Olympischen Spiele, 588. tödtet den Busiris; bauet Hekatompylus, 589. Ableitung des Achelous, 589 f. Denkmal seiner Reise in Spanien, 590. Besiegung der Riesen Albion und Bergion, 590 f. wird in Gallien als Gott der Beredsamkeit verehrt, 591. Vorstellung desselben, 591 f. Begebenheiten in Italien, 592 f. Diodors Erzählung von den Heuschrecken, 593 *). in Sicilien, 594. übrigen Geschichte; heirathen, 595. Raub der Jola, 596. Dejanira, 596 f. Tod des Herkules, 597. und Vergötterung, 598. Denkmal, 599.

Hermaphrodit, über die wider sie gegebnen Gesetze, 551 ff. s. Tiresias.

Hermione, jetzt Castri, Stadt in Argolis, 109.

Hermus, Fluß in Klein-Asien, 55.

Hesione, Laomedons Tochter, an einen Felsen gebunden und vom Herkules gerettet, 308, 323 f.

Hepamili, Erdenge von Peloponnes, 103.

Hieropolis, Stadt in Phrygien, 71 f.

Himera, Stadt und Fluß in Sicilien, 152.

Hipponous, erster Name des Bellerophon, 663. s. Bellerophon.

Hippothous, König in Arkadien, 630.

Hochland der Tartarey, dessen Beschaffenheit, 26. 27. warum es nicht, wie andre alten Berge, niedriger geworden? 32, warum es jetzt weniger bevölkert? 38.

Höhle am Acherusischen Vorgebirge, aus welcher Herkules den Cerberus geholt, 64 f.

J.

Jamboli, 93. s. Amphipolis.
Jason, ihm dankt der Araxes seinen Ursprung, 42. wer er gewesen, 321. sein Zug nach Kolchis und Eroberung des goldenen Vließes, 323 ff. s. goldnes Vließ. Was er gewesen, 346 f. auch 638 f. wird König von Korinth, 657. s. Medea.
Ida, Berg in Kreta, 144.
Idomeneus, König in Kreta, 621. unbesonnenes Gelübde, 621 f. ob es vollzogen worden, 622.
Ikaria, Insel im Archipelagus, 128. Ursach der Benennung, 128 f. Städte und jetziger Zustand, 129.
Ikarus, Dädalus Sohn, ertrinkt im Meere, 616 f.
Ikonium, Stadt in Phrygien, 73.
Ilus, König von Troja, 306. Erbauer des Ilium, 307.
Ilium, 65. s. Troja.
Imbros, jetzt Imbra, Insel und Stadt, 123 f.
Inachus, oder Anach, was es heiße, 189. der von Sicyon kann nicht der Stifter von Argos seyn, 189 *). 200 f. wenn letztere den Thron bestiegen, 201. schafft sich selbst sein Reich durch Grabung Juliopolis, 61 s. Gordium.
Ino, Tochter des Kadmus, 522.
Insel und Halbinsel, wie sie entstehen, 160.
Inseln, Cyaneische, von Asien am Eingange des Thracischen Bosporus, 121. von Europa, 122.
Jokaste, Gemahlin des Lajus, 530. s. Oedipus.
Jonien, 74. s. Lydien.
Iphigenia, Tochter der Helena und des Theseus, 419.
——— Tochter des Agamemnons, vom Kolchis zum Opfer gefodert, 454. Bemühungen des Vaters sie zu retten, 454 f. wie sie Ulysses fruchtlos

fruchtlos macht, 455. doppelte Tradition von ihrer Opferung, 406, wie beyde zu entweckeln, 457.
Isaura, Hauptstadt Isauriens, 86.
Isaurien, Landschaft in Klein-Asien, 86.
Ismir, 75. s. Smyrna.
Is-nik, 63. s. Nicäa.
Is-nikmid, 63. s. Nicomedia.
Issus, Stadt in Cilicien, 89.
Ithaka, jetzt Theaki, 148.
Juliopolis, 61. s. Gordium.
Jupiter, wie seine Statue von Sinope nach Alexandrien gebracht worden und warum, 62 f.
—— der sanftmüthige, oder versöhnliche, 108 f.
—— kretensischer, 606.

K.

Kadi-Kevi, 64. s. Chalcedon.
Kadmus, König in Theben, 515. seine fabelhafte Geschichte, 516. Wunder bey der Erbauung, 517. wahre Geschichte, 518. Erklärung des Orakels von der Kuh, 519. seine Thaten, 520. Familie, 521.
Kalchas, fodert im Namen der Götter, das Opfer der Iphigenia, 453.
Kalliste, in eine Bärin verwandelt, 627.
Kalydon, König in Aetolien, und seine Hauptstadt; ungeheurer Eber, 678.
Kap-Kelidoni, Vorgebirge in Lycien, 85.
Kappadocien, Gränzen und Städte, 58 f. ist erst durch die Römer bekannt worden, 268.
Karien, dessen Städte, 80 f. wiefern ihre Geschichte mit der griechischen zusammenhängt, 270.
Karnes, wer er gewesen, 197 *).
Karpathus, Insel im Archipelagus, 132.
Karthago, von den Phöniciern gestiftet, 44.

Kassandra, von Ajax geschändet und seine Bestrafung, 681. Die Priester fodern über dieses noch zwey Mädchen zu Priesterinnen der Minerva, die aber von den Trojanern unterwegs umgebracht werden, 681 f.
Kata-Hisar, 85. s. Perga.
Kaukasus, ist zuerst aus den Wassern hervorgegangen, 25. ein Einwurf wird widerlegt, 31 f.
Kebrinaz, 86. s. Kremna.
Keretab, dessen Bedeutung, 179 *).
Kitron, 92. s. Pydna.
Klazomene, Stadt in Jonien, 77.
Kleinarmenien, Städte darinnen, 58 f. wird zu Kappadocien gerechnet, 59.
Klein-Asien, dessen Bevölkerung, 44. die Wiege von Griechenland, 45. 54. Beschreibung, Flüsse, 55. Bergketten, 55 f. Pontus, 56. Kappadocien, 58. Galatien, 59. Paphlagonien, 61. Bithynien, 63. Mysien, 65. Phrygien, 69. Lydien, 73. Karien, 80. Lycien, 84. Pamphilien, 85. Pisidien, 85 f. Cilicien, 87.
——— daß es früher, als Griechenland entstanden, 162 f. Betrachtungen über Klein-Asien zur Zeit der ersten Bevölkerung und des Peloponnes, 265. fabelhafte und muthmasliche Geschichte, 267. Fortschritt zur authentischen 268. 271 f.
Klytemnestra, Agamemnons Gemahlin, 508 f.
Knossus, Stadt in Kreta, 145.
Knoten, Gordischer, 286.
Könige, von Sicion, 182. erste Dynastie, 183. Kanon derselben, 184. warum man sie nicht verwerfen dürfe, 186. wie die Chronologie zu berichtigen, 186 f. was hievon mit Gewißheit zu halten, 188 f. s. Aegialeus. über die Notitz des Pausanias von der Folge dieser Könige, 192 f. fernere Schicksale ihres Königreichs, 195.

dessen sich die Priester bemächtigen; zwote Dynastie, 196 f. Priesterkönige, 197 f. ihre Endschaft, 198. wird den Staaten der Könige von Argos einverleibt, 199. drey im Pausanias nicht befindliche, 221 *).
—— Großphrygische, 284 ff.
—— Trojanische, 302 ff. einige Epochen ihrer Regierung, 313 f. wie Thrasyllus und das parische Denkmal zu vereinigen, 314 *). wie lange sie gedaurt, 315 *).
Kolophon, Stadt in Jonien, 76.
Kolossa, Stadt in Phrygien, 72.
Komana, Stadt in Pontus, 56. ingleichen in Kappadocien, 57. 58.
Komet, von 1680 soll in ungefähr 575 Jahren wiederkehren, 217 f. hieraus wird ein Vorzeichen, 217. und die Zeit der Ogygischen Fluth erläutert, 218 f. eine andre kürzere Berechnung, 220 f.
Kopais, See in Böotien, 213.
Korcyra, Insel im Europäischen Archipelagus, 149.
Korinth, Stadt in Achaia, 104. Denkmäler, 104 f. Geschichte des alten Königreichs, 655. Lage der Stadt, 655. nie mehr als scheinbare politische Macht, 656. Könige, 656 f. 659. wie die Korinther den Mord der Kinder der Medea versöhnen wollen, 658.
Korinthos, König in Korinth, 656.
Korybanten, Priester der Cybele, 281. werden in Rom verachtet, 283.
Kos, Insel im Archipelagus, ingleichen deren Hauptstadt, 131.
Kotana, Stadt in Sicilien, 155 f.
Kranae, Insel an Lakonien, 118 f.
Kranium, Stadt in Cephalenia, 148.
Kremna, Stadt in Pisidien, 86.

Kreon, König in Korinth, 617.
—— König in Theben, 532.
Kresphontes, König in Messenien, 633.
Kreta, Insel im Archipelagus, ihre Lage, 144. Städte, 145. in Vergleichung mit dem Peloponnes, ein neues Land, 601. Geschichte ihrer Gesetzgebung und Monarchie, 600. ihre Theologie, 600 f. von den Phöniciern bevölkert, 601. Bedeutung des Namens, 602 *). Ursprung ihrer Götter, 602 f. Väter derselben; die Daktylen, 602 f. Kureten, 603 f. Titanen, 604. ihr Jupiter, 605. Kolonie in Panchäa, 606. ihr erster Monarch, 607. Folge der Könige, 608 f.
Kreteus, König in Kreta, 620. von seinem Sohn Athemenes getödtet, 621.
Kriasos, König in Argos, 228.
Krieg, Trojanischer, dessen Ursprung, 412. nicht der Raub der Helena, sondern die Eifersucht über Trojas Reichthum, war die Ursache, 413. wie weit sich das Reich des Priamus erstreckt, 414 f. Zustand Griechenlands, 416. s. Helena. Paris. Zurüstungen, 441. Verzeichniß der griechischen Truppen, 442 ff. Wahrheit dieser Beschreibung, 451 f. gewaltsame Landung in Mysien, 459 f. s. Belagerung. Eroberung. durch denselben veranlaßte Unordnungen, 506 f.
Krösus, König in Lydien, erlangt Großphrygien, 297.
Kuma, Stadt in Jonien, 76.
Kuraten, wer sie gewesen, 180. s. Korybanten. alte in Kreta 603.
Kydonia, Stadt in Kreta, 145 f.
Kypselus, König in Arkadien, 630.

L.

Labdakus, König von Theben, 527.
Labyrinth, in Lemnos, 126.

Labyrinth, des Dädalus, 145.
Lacedämon, Stadt in Lakonien; ihre Denkwürdigkeiten, 115 f. Aberglaube, 116 f.
Lajus, König von Theben, 530. unglückliche Schicksale, s. Oedipus.
Lakonien, Landschaft im Peloponnes; dessen Städte, 115 f. Vorgebirge, 119.
Lampsacus, Stadt in Mysien, 67.
Laodamas, König in Theben, 540 f.
Laodicea am Lykus, Stadt in Phrygien, 71.
——— die verbrannte, ebendas. 73.
Laomedon, König in Troja, 307. Ungerechtigkeit gegen die Götter, 307. wie sie zu erklären, 308 f. sein Tod, 309 s. Hesiane.
Larissa, Stadt in Thessalien, 95.
Leander, von Abydos und Hero, 66 f.
Lebadea, Hauptstadt Böotiens, 99.
Leda, Gedicht von ihrer Wundergeburt, 417 f.
Ledra, Stadt in Cypern, 135.
Leffina, 101 f. s. Eleusis.
Leleg, civilisirt Messenien, 632.
Lemnos, jetzt auch Stalimene, Insel im Archipelagus, 125. Virgils Beschreibung, 125 *). Labyrinth, 126.
Leon, Königreich in Cilicia campestris, 89.
Leontium, jetzt Lentini, Stadt Siciliens, 154.
Lepante, 98. s. Naupaktes.
Lerna, See in Argolis, 111.
Lesbos, Insel im Archipelagus; ihre Geschichte, 126.
Leuchtthurm, auf Ikaria, 129.
Leucipp, König in Messenien, 633.
Leukadia, Insel im Europäischen Archipelagus, 148 f.
Leukas, Hauptstadt und Leukate, Vorgebirge darauf, 148.

Leuko-Syrier, wo sie gewohnt, 56. ihr Ursprung, 164.
Leuktra, Stadt in Böotien, 100.
Lilybäum, Vorgebirge und Stadt in Sicilien, 150.
Limyra, Stadt in Lycien, 85
Lipara, Insel und Stadt, von denen die Larischen Inseln benennet 157
Lityerses, unehelicher Sohn Midas II. seine Geschichte, 293
Livadien, Ursprung des Namens, 99
Löwe, Nemäischer, 577
Lokrier, warum sie Ozolä genannt, 97. 680. hesperische, 97 f.
Lokris, zu Phocis gerechnet, und nur durch den Ajax berühmt, 680
Lybissa, Stadt in Bithynien, 64
Lycien, Gränzen und Städte, 84. warum es in der Geschichte nicht berühmter geworden. 270 f.
Lydien, seine Gränzen, 73. andre Namen, 74. Städte, 74 f.
Lykaon, König in Arkadien, 624 f. opfert dem Jupiter ein Kind, und wird in einen Löwen verwandelt, 625. Erklärung des Pausanias, 625 f.
Lykaonien, Landschaft in Phrygien, 73
Lykastus, K. in Kreta, 614
Lykargus, König in Arkadien, 629
Lyrnessa, Stadt in Mysien, 69

M.

Macedonien, Gränzen und besondre Provinzen 91
Machara, Stadt in Sicilien, 153
Mäander, Fluß in Kleinasien, 55
Mäonien, 74. s. Lydien.
Magnesia, Stadt in Jonien, 78
Makri, 84. s. Telmissus.
Makrobier, 337. 391 f.

Malea, Vorgebirge in Lakonien, 119
Malta, s. Melita.
Manes, 2. König in Phrygien, 285
Mantinea, Stadt in Arkadien, 111. ihre Mauern, 111 f.
Marathon, Stadt in Attika, 102
Marmora, Mar die Marmora, 123
Mars, seine Statue zu Lacedämon, 116 f.
Marsalla, 150. s. Lilybäum.
Marseille, eine Kolonie von Phocäa, 76
Mastor, König in Mycene, 499
Matapan, 119. s. Tänarium.
Mazaka, Stadt in Kappadocien, 58
Medea, Tochter des Aeetes, 326. hilft dem Jason und folgt ihm, 327 f. s. goldnes Vließ. wozu ihre Geschichte dienen kann, 400. wie sie von den Dichtern erzählt wird, 401 f. und von den Geschichtschreibern, 405
Medusa, Königin der Gorgonen, ihre kurze simple Geschichte, 254. wie sie Hesiodus, 254 f. Aeschylus erzählt, 256. Pindar, Apollodor, 257. und Ovid erwähnt, 258
Medusenkopf, was darunter zu verstehen, 264
Meer, atlantisches, das Herkules durchschifft, 395 f. Inseln, 398 f.
Meerbusen, zwey in Macedonien, 93
Meere, um den Aequator am tiefsten, 25
Meerenge von Abydos, deren verminderte Weite, 67
Megalopolis, Stadt in Arkadien, 112
Megara, Stadt, und Megaris, Landschaft in Attika, 102
Melampus, zwingt den Anaxagoras zur Theilung des Reichs, 245 f.
Melasso, 81. s. Mylase.
Meleager, erlegt den kalydonischen Eber, 678
Melita, jetzt Malta, Sicilien unterworfene Insel, 157

Melitene, Stadt in Kleinarmenien, 58
Memnon, Tichonus Sohn, seine Thaten, 310. andre dieses Namens, 310 f.
Menelaus, Gemahl von Helenen, 421 s. Helena, K. von Sparta, 506
Menecöus, opfert sich für sein Vaterland, 539.
Messana, Stadt in Sicilien, 155
Messene, jetzt Mavra-Matia, Stadt in Messenien; einige andre Städte, 114. alte Geschichte desselben, 632. Könige, 633. Untergang des Reichs 634
Methone, (Modon) Stadt in Messenien, 114
Methymna, Stadt auf Lesbos, 126
Midas, I, König in Großphrygien, 284 f.
—— II, 286. wer er gewesen, Photii Nachricht von ihm, 287. mit des Strabo verglichen, 288 f. Erklärung seiner Geschichte, 289 f. Epoche seines Uebergangs nach Großphrygien, 290 f.
—— der III, wie er zur Regierung gekommen, 294
—— der IV, schenkt dem Delphischen Apoll den Dreyfuß, 295
—— der V, letzter König, 295 sein Tod, 296
Miletus, Stadt in Karien, 80 f. nicht mit Mylasse zu verwechseln 81
Milyas, Stadt der Solymer, in Pisidien 86
Minerva, Mutter der Menschen, ihr Tempel zu Elis, 675
Minos, I, nicht mit der Pasiphae Gemahl zu verwechseln; verfaßt mit Rhadamanth ein Gesetzbuch, 609. Absicht und Inhalt desselben, 610. Fehler, 611. Strenge, 612. wie er sie gut machen wollen, 612 f. sein Tod, 613
—— II, 614. s. Pasiphae und Dädalus. Zug nach Agrigent, wo er durch Verrätherey seinen Tod findet, 618. seine Söhne, 618. daß er mit jenem Minos unrecht verwechselt wird, 619 *)
Misitra, 115. s. Lacedämon.

Mitylene, Stadt in Lesbos, 126. Denkmäler, 127
Mitylin oder Metelin, s. Lesbos 126
Monarchyen, erste im Peloponnes, 178. s. Sicyon. Argos, warum Kreta nicht hieher zu rechnen, 179 s. Kreta.
Motya, Stadt in Sicilien, 150
Mycene, Geschichte seiner Könige, 498 f.
Myconus, Insel im Aegäischen Meere 139 f.
Mygdonien, Landschaft in Macedonien, 92
Mykale, Berg in Jonien, 77
Mylasa, Stadt in Karien, 81
Myrina, jetzt Paleo-Castro, Stadt auf Lemnos, 125
Myrina, Königin der Amazonen, besiegt die Gorgonen, 252. und vertilgt sie; deswegen errichtetes Denkmal, 253
Mysien, Gränzen, 65. Städte, 65 f. 269 f.

N.

Naupaktus, Stadt in Lokris, 98
Nauplia, jetzt Napoli di Romania, 109
Naxos, eine der Cykladen, 143. kleine dabey liegende Inseln, 144
Nazianz, Stadt in Kappadocien, 58
Negroponte, 136. s. Euböa.
—— Stadt, 136. s. Chalcis.
Nektum, Stadt in Sicilien, 153
Nemea, Stadt in Argolis, 111
Nessus, der Centaur, 596 f.
Nestor, K. in Messenien zu Pylos, 633. Geschichte seiner Jugend, 676
Nicäa, Stadt in Bithynien, 63
Nicaria, s. Ikaria.
Nicosia, 135. s. Ledra.
Nikomedia, Stadt in Bithynien, 63 f.
Nikopolis, Stadt in Kleinarmenien, 59
—— in Epirus, 94

Nora, Stadt in Kappadocien, 58
Nordamerika, mit der alten Welt verglichen, 49
Nordlichter, s. Olympus.
Nyktimus, K. in Arcadien; seine Brüder erbauen Städte, 626. und Schwester Kalliste, 627

O.

Oannes, legt den Grund zum Assyrischen Reiche, 43
Ocean, dessen Zurückzug erklärt den Bau des Erdbodens, 4 ff. 12 f. 13*) Beweise von dessen Abnahme, 17 ff. wo seine Wasser hingekommen? 23 f. über dessen Quantität, 25
Oedipus, seine Geburt und Erziehung, 531. tödtet seinen Vater Lajus, 532. löset die Räthsel der Sphinx auf, 533. s. Sphinx. heirathet die Jokase; fernere Schicksale, 535 f.
Oeneus, K. in Aetolien, 678
Oenone, erste Gemahlin des Paris, 423 f. Mord ihres Sohnes, 427 f. will ihren verwundeten Gemahl heilen, kommt aber zu spät; und Tod 428 f.
Oeta, Berg in Thessalien 96
Ogyges, s Ueberschwemmungen.
Ogyja, Insel der Kalypso, 688. wo sie Danville, 689, und der Verfasser des Romans über die Atlantis finden wollen, 690. Suidas Nachricht, 690
Olympia, Stadt in Elis, 113
Olympus, Stadt in Lycien, 85
—— Berg in Cyprus, nicht Santa Croce, 134
—— —— in Thessalien, der Wohnsitz der Unsterblichen, 647. Bemühung der Gelehrten, diese Fabel zu erklären, 647. Boivins ungereimtes System, 648. Marian erklärt sie durch das Phänomen der Nordlichter, 649 f. warum er dem Pindus und dem Ossa vorgezogen worden, 652. Homers Zeugniß, 653. durch Antiken bestätiget, 654

Glynthus, Stadt in Macedonien, 93
Omphale, ihr wird Herkules verkauft, 584 f.
Opfer der Iphigenia, 453
Opus, Stadt in Lokris, 98
Orchomenus, Stadt in Böotien, 99
Oreſt, K. von Sparta, Argos und Myrene, 510 f.
seine Schicksale, 511 f.
Orpheus, stillt auf dem Zuge der Argonauten die Stürme, 324. 328. seine Geschichte, 351. Wissenschaften, 352. Tod, 353. Werke, 353. wem seine Hymnen sonst zugeschrieben worden, 354*) 356*) seine diätetische Vorschrift, 354. Ansehen. Religion, 354 f. Uebersetzung eines Fragments, 355 f.
Otreus, König in Großphrygien, 293
Ozolä, Beyname der Lokrier, 97.

P.

Palamedes, Streit mit Ulysses und Tod, 463 f.
Palatisa, 92. s. Pella.
Palermo, 151. s. Panormus.
Palladium, 301. 306 f. vom Diomedes geraubt 483
Pallas, Hauptgöttin der Trojaner und von ihrer Statue, 301 f. vom Aeneas nach Rom gebracht, 302
Pallene, Halbinsel in Macedonien, 93
Pamphilien, 85
Panchäa, kritische Kolonie daselbst, 606
Panormus, Stadt in Sicilien, 151
Paphlagonien, Gränzen und Einwohner, 61. Städte 61 f. seine Schicksale, 269
Parechia, Stadt auf Paros, 143
Parium, eine Stadt in Mysien, 67
Paris und Helena, ihre Geschichte, 417. seine Geburt, 422. Jugend und Liebe zur Oenone, 423 f. Erklärung des Urtheils im Streit der drey Göttinnen,

tinnen, 424. Reise nach Sparta, 426. Liebeshandel mit der Helena, 427. die er entführt, 429. Begebenheiten in Egypten, 429 f. s. Proteus, sein Tod, 428. 482. ersticht den Achilles im Tempel, 479
Paros, eine der arkadischen Inseln, 142 f. Arundelische Marmortafeln, 143. Hauptstadt derselben, 143
Parrhasii, Stadt in Arkadien, 112
Pasiphae, Mutter des Minotaurus, 615. wie ihre Geschichte zu erklären, 615 f.
Passy, Berg, dessen Einsturz, 33 f. Ursachen davon 35 f.
Pathara, Stadt in Lycien, 84
Pegasus, 255. was darunter zu verstehen, 263
Pelasger, Dionys von Halikarnaß, 165. und Frerets Nachrichten von ihnen, 167. etymologische Ableitung des Namens, 167 f. von Pelagos, 168 f. sind die Phönicier, 169. ihre Geschichte, 170. Fabeln der Griechen, 171 f. ihr Zug nach Italien und Schicksale, 172 Rückkehr nach dem Peloponnes, 172. Niederlassung um Athen und Ausschweifungen, 174. werden verbannt; erobern Lemnos, 175. rauben Athenienserinnen, und Grausamkeit gegen diese und ihre Kinder, 175 f. von noch andern Pelasgern, 176 f. wenn ihre Namen verschwunden, 177
Pelasgus, erster König in Arkadien, 624
Peleus, Arakus Sohn, seine Schicksale, 641
Pelias, K. in Arkadien, 624
Pella, Stadt in Macedonien, 92
Pelopia, Tochter des Thyests, ihre Schicksale, 503 f.
Peloponnesus, Namen und Lage, 102 f. war ehemals mit dem mittelländischen Meer umgeben, 161. eher als der Archipelagus bevölkert, 164. von den Phöniciern, 165. s. Pelasger. Monarchien.

Pelorum, Vorgebürge in Sicilien, 150. 155
Penderachi, 64 *), s. Heraklea.
Penelope, s. Ulysses.
Peneus, Fluß in Thessalien, 95
Perga, Stadt in Pamphylien, 85
Pergamus, 65. s. Troja.
—— an der Mündung des Kaikus, Stadt in Mysien, 68
Perieres, K. in Messenien, 632
Periplus des orientalischen Herkules, 399. s. Herkules.
Perseus, Sohn der Danae, 242 f. sein unwilliger Vatermord; wird König von Argos, erwählt aber Tiryns, 244. 498. seine Geschichte mit den Gorgonen, 247 f. s. Gorgonen.
Pessinus, Stadt in Galatien; Statue der Cybele, 60 f.
Pharsalus, Stadt in Thessalien, 95
Phaselis, Stadt in Lycien, 85
Pheneos, in Arkadien, 112
Pherä, Stadt in Thessalien, 96
Philippi, Stadt in Macedonien, 93
phlius, Stadt in Sicyonien, 105
Phocäa, Stadt in Lydien, 76. s. Marseille.
Phocis, was dazu gehöre, 97
Phönicier, wie sie sich nach und nach ausgebreitet und in den Peloponnes gekommen, 65. und Pelasger genennet worden, 169
Phoroneus, König in Argos, 202. soll die Pelasger den Gebrauch des Feuers gelehrt haben, 202 f. Vergötterung, 204
Phrygien, ob es ehemals zum Königreich Troja gehört, 69. verschiedene Eintheilungen, 70. was Phrygia epictetus 70 f. und pacatiana, 71. Städte, 71 ff. Katakekaumene, 72. Lykaonien, 73
Phyleus, bekömmt vom Herkules das Königreich Elis, 675

Pieria, mittäglicher Theil Macedoniens, 92
Pisidien, Gränzen und Städte, 85 f.
Platää, in Böotien, 100
Polydorus, K. in Theben, 522
Polykaon, K. in Messenien, 632
Polymestor, K. von Arkadien, 630
Polynices, s. Eteokles.
Pompejopolis, 88, s. Soli.
Pontus, dessen Lage; Einwohner, 56. vornehmsten Städte, 56 f. wenn es bekannter worden, 268. Zustand zu Jasons Zeiten, 322
Porticus der Perser zu Lacedämon, 116
Porto-Petra, s. Methymna.
Potidäa, Stadt in Macedonien, 93
Priamus, Laomedons Sohn, macht Herkules Gesandten Gelegenheit zu entkommen, 309. König in Troja, 312. anfänglich weise und glückliche Regierung, 312 f. Kinder, 313. Rede an den Achill um den Leichnam des Hektors, 473. läßt dem Achill die Hand der Polyxena antragen, 478
Priapus, Stadt in Mysien, 67 f.
Priene, Stadt in Jonien, 76
Priesterinnen der Juno im Argos, 229
Priesterkönige in Sicyon, 197 f.
Priesterthum, daß es nie den Thronen gefährlich gewesen, 199
Protesilaus, opfert sich bey der Landung vor Troja für die Griechen, 460
Proteus, Gespräch mit Paris, 430. behält die Helena und schickt den Paris fort, 431 f. ist der Rameses, 435
Prusa, Hauptstadt Bithyniens, 63
Psamathe, Prinzessin in Argos; ihre und des Korõbus Geschichte, 229
Pydna, Stadt in Macedonien, 92
Pylae Ciliciae, 88
Pylus (Navaria) Stadt in Messenien, 114

R.

Rameſes, König in Aegypten, 435. ſ. Proteus.
Rhodamant, Minos I. Bruder, ſ. Minos; weicht bey ſich ereignetem Mißvergnügen aus Kreta, 613
Rhodus, Inſel im Archipelago, 131. alte Städte, 132
—— Stadt dieſer Inſel, 132
Kinder des Geryon, 580
Rom, ob es nie ſeines Gleichen gehabt? 46 f.
Roſſe des Diomedes, 579 f.

S.

Säule des Pompejus, ein Leichtthurm auf einer der Cyaneiſchen Inſeln von Europa, 122
Sagalaſſus, Stadt in Phrygien, 72
Sagaris, Fluß in Kleinaſien, 55
Salamis, Stadt in Cyprus, 134
Same, Stadt in Cephalenia, 148
Samos, Inſel im Archipelagus, 129. Damm, 130
—— Stadt darinnen, 129 f. ihre Waſſerleitungen, und Tempel Jupiters, 130
Samothrace, jetzt Samandrachi, Inſel, 124
Samſun, 56. ſ. Amiſus.
San-Mauro, Stadt in Leukadia, 148 f.
San-Pantaleo, 150. ſ. Motya.
Sant-Angelo, 119. ſ. Malea.
Santa-Croce, 134. ſ. Olympus.
Sarabat, 55. ſ. Hermus.
Sardes, Stadt in Lydien, 79. Geſchichte, 79 f.
Sardonich, in Sardes entdeckt, 80
Sarpedon, vom Minos beſiegt, und ſtiftet einen kleinen Staat in Lycien, 613
Sarus, Fluß in Cilicien, 88
Scarpento, 132. ſ. Karpathus.

Schiff des Danaus, 231
Scyros, erste der Cykladen, 137
Seen, Größe einiger Nordamerikanischen, 40*)
Seihun, 88. s. Sarus.
Selenti, 87. s. Selinus.
Segeste, Stadt in Sicilien, 151
Seletkeh, 87. s. Seleucia.
Seleucia, Stadt in Cilicien, 87
Selga, Hauptstadt in Pisidien, 86
Selinus, Stadt in Cilicien, 87
—— —— in Sicilien, 152 f.
Sesamus, Stadt in Paphlagonien, 61
Sicilien, letzte Insel des griechischen Archipelagus; Figur, 149 Vorgebirge; Sprachen, 150. Städte, 150 f. dahin gehörige Inseln, 157 f.
Sicyon, Stadt in Sicyonien, 105. 106. verschiedene Namen und Schicksale, 106 f. von ihren Königen, 182. s. Könige.
Side, Stadt in Pamphylien, 85
Simium, Vorgebürge in Attika, 102
Sinis, berüchtigter Räuber, 103 f.
Sinope, jetzt Simeb, Stadt in Paphlagonien, ihre Geschichte, 62. Statue des Jupiters, 61 f.
Siphnus, Insel bey Ceos, 139
Sisyphus, K. in Korinth, 659. sein Sohn und Enkel, 660
Sithonia, Halbinsel in Macedonien, 93
Skepsis, Stadt in Mysien, 69
Smyrna, Stadt in Lydien, 75 f.
Soli, Stadt in Cilicien, 88
Soloniki, 92 f. s. Thessalonien.
Solymer, ein noch unbekanntes Volk, 86. s. Milyas.
Sparta, s. Lacedämon.
Sphinx, 532 f. Erklärung ihrer Geschichte, 534
Spiele, olympische, ihre Stifter, 588
Sprache, phrygische, 276

Stadium, griechisches und des Herkules. 571 *)
Stadt der Blinden, 64. s. Chalcedon.
Stagira, Stadt in Macedonien, 91
Stalimene, s. Lemnos.
Stan-Co, 131. s. Kos.
Stenyklarus (Nisi) Stadt in Messenien, 114
Sthenelus, König in Argos, 229 f.
—— K. in Mycene, 499 f.
Stier, wilder, in Kreta, 579
Stobi, Stadt im nördlichen Macedonien, 91
Stratonica, Stadt in Karien, 82 f.
Stratus, Stadt in Akarnanien, 96
Strophaden, 147
Sultanhissar, 79. s. Tralles.
Symphalische Vögel, 578
Synnada, Stadt in Phrygien, 70. 72
Symplegaden, ihre Lage und Beschaffenheit, 121 f.
s. Cyaneische Inseln.
Syracus, die Hauptstadt des alten Siciliens, 156 f.

T.

Tänarium, Vorgebürge in Lakonien, 119
Tanagra, Stadt in Böotien, 100
Tantalus, König in Sipylus, Räuber des Ganymedes, 305 f. Fabel von ihm, 501 *)
Tarsus, Hauptstadt Ciliciens, 88
Tartarey, dasiges Hochland, 26
Tauromenium Naxos, Stadt in Sicilien, 155
Taurus, Berg in Kleinasien, 56
Taygetus, Bergkette in Lakonien, 119
Tegea, im Orchomenus, ingl. in Böotia, 112
Teich des Neptuns, in Lakonien, 118
Tektamus, erster Monarch in Kreta, 607 f. heirathet die Tochter des dasigen Kres, 608
Telchiner, Art Wilden, 227
Telemach, 693 f.
Telmissus, Stadt in Lycien, 84

Tempe, Thal in Theſſalien 95
Tempel des Aeskulap, in Epidaurus, 110
—— — Apollo, zwiſchen Smyrna und Klazomene, 77. zu Delos, 14 f.
—— — Auguſts zu Ancyra, 59 f.
—— — Ceres in Eleuſis, 101
—— Ruinen eines korinthiſchen, 105
—— des Jupiters zu Samos, 130
—— der Diana zu Epheſus, 75. ſ. Aioſolus.
—— — Venus in Sicyon, 106
Tenedos, Inſel im Archipelagus, 124. Häfen, 125
Tenos, Inſel im Aegeiſchen Meere, 128
Teos, Stadt in Jonien, 77
Termeſſus, Stadt in Piſidien, 86
Termini, 152. ſ. Himera.
Teucer, König in Troas; wer er geweſen, 302 f.
Theben, Stadt in Böotien; alte Geſchichte, 514. Könige, 515 ff. 544. ſ. auch Feldzug.
—— — in Myſien 69
—— — in Theſſalien, 96
Themiſcyra, Stadt in Pontus, 57
Themiſonium, Stadt in Phrygien, 72
Therma, Hauptſtadt in Mygdonien, 92
Thermopylä, Paß in Lokris, 98
Thermus, Stadt in Aetolien 97
Therſander, König in Theben. 543
Theſeus, entführt die junge Helena, 419
Theſpiä, Stadt in Böotien, 100
Theſſalien, Gränzen, Völkerſchaften, Städte 95 Meerbuſen, 96. wie daſelbſt die Deukalioniſche Ueberſchwemmung entſtanden, 223 f 636. ſeine Geſchichte, 635. ungewiſſe, 637. gewiſſere. 638
Theſſalonica, 92 ſ. Therma.
Thracien, deſſen Geſchichte gehört eigentlich nicht zu der griechiſchen, 90
Thyatira, Stadt in Jonien, 79

Thyest, Bruder des Atreus, 503. wird König von Mycene, 505
Thymbrium, Stadt in Phrygien, 73
Tiphys, Pilot auf dem Schiff Argo, 364
Tiresias, räth den Thebanern die Stadt zu verlassen, 542. Schriftsteller, die von ihm geschrieben, 545. sein Ursprung und Verwandlungen, 546 f. Ursache seiner Blindheit, 547. hohes Alter, 548 f. Vergötterung, 548. Erklärung dieser Fabeln; daß er ein Zwitter, 548 f. ob er verheirathet, 549*). seine Schicksale, 550 f. 555. Beschuldigung wegen angethaner Gewalt, 556 f. Verhör vor den Argonauten, 557. wie er seine Geschichte erzählt, 561. Urtheil des Areopagus, 564
Tiryns, Stadt in Argolis, 109 f.
Tisamenus, König in Theben, 544
Titan, Berg in Sicyonien, 108
Titanen, 604
Tithonus, König in Troja; woher die Dichtung seiner Verjüngung nach der Entführung von der Aurora, 310
Trajanopolis, 97. s. Selinus.
Tralles, Stadt in Lydien, 78 f.
Trapani, 151. s. Drepanum.
Trapezus, Stadt in Pontus; ihre Geschichte, 57
Trapolizza, 111. s. Mantinea.
Trebisonde, 57. s. Trapezus.
Triglyph, dessen Erfinder, 141 f.
Troas, Landschaft in Mysien, 65. ehemals Kleinphrygien, 298
Trözen, jetzt Damala, in Argolis, 109
Troja, Stadt in Mysien, 65. ihre Geschichte, 66. s. Krieg. Eroberung.
Trojaner, ihr Ursprung, 299. ihr Despotismus war erblich; ihre Religion, 300. ihre Könige, 302 ff.

Tros, König in Troja, 305. Dauer seiner Regierung, 306
Tydeus, des Oeneus Sohn, einer der Trojanischen Helden, 678 f.
Tyndarus, Vater der Helena, 417

U.

Ueberschwemmungen; fast alle Völker gedenken ihrer eigenthümlichen, 205 f. ihre Ursachen, 207. durch die Ueberschwemmuug von Florida erklärt, 207 f. die Syrische und Sinesische, 208
——— Deukalionische, 223. wo sie sich zugetragen und Erklärung derselben, 223 f. ihr angehängte Märchen, 225. wenn sie geschehen, 226
——— Ogygische; alte Nachrichten davon, 211. daß sie in Böotien gewesen, 212. wie man künftigen zuvor zu kommen gesucht, 213 f. vorhergegangenes Zeichen an der Venus, 215. durch einen Kometen erklärt, s. Komet. daraus berechnete Zeit der Ueberschwemmung, 217 f. eine andre Berechnung, 220 f. die doch aufgegeben wird, 222 f.
——— Samothracische, 208 f. wodurch sie entstanden, 209 f. und ihre Folgen, 210
Ulysses, Rath, welchen er dem Tyndarus wegen Vermählung der Helena giebt, 420. Vermählung mit der Penelope, 421. wie er zum Feldzug nach Troja gebracht wurde, 441. wie er die Iphigenia zur griechischen Armee bringt, 455. Verrätherey gegen den Palamedes, 464. ihm werden die Waffen des Achills zugesprochen, 480. vom Diamedes betrogen, 483 f. Geschichte seiner Rückreise, in der Odyssee besungen, 683. Charakter des Ulyß, 683 f. über seine

seine Schlauigkeit, 684 f. büßt durch sein zehnjähriges Herumschwärmen, 685 f. kurze Geschichte seiner Rückreise, 686 f. Ankunft in Ithaka und Zustand der Insel, 691. Aufführung der Penelope, 691 f. Ermorden ihrer Freyer; sein Tod ist unbekannt, 693

V.

Val di Mazzara, Landschaft in Sicilien, 152
— die Noto, dergleichen, 154. s. Nektum.
Venus, ihre Statue in Cythere, 146. die siegbringende, 238. Schutzgöttinn der Trojaner, 300
—— (Planet) soll von der Ogygischen Ueberschwemmung ihren Glanz, Farbe ꝛc. verloren haben, 215 f. wird von Freret durch einen Kometen erklärt, 216 f. s. Komet.
Vließ, goldnes, historische Nachricht von dessen Eroberung aus dem Diodor, 321. Jasons Zurüstung, 322. werden nach Troas verschlagen, 323. s. Herkules. neuer Sturm, und wie das Schiff gerettet wird, 324. Ankunft in Kolchis, 326. wie sie das goldne Vließ erhalten, 227. Rückreise, 328
—— —— Poetische Erzählung, 329. Ursprung des goldnen Vließes, 329 f. Namen der vornehmsten Argonauten, 330 f. ihre Reise, 331. Aufenthalt auf Lemnos, 331 f. Gefecht mit den Seeräubern; Landung auf der Insel Elektris, 332. Begebenheiten in Mysien, Cyzikus, 333. Thracien, 333 f. Pontus Euxinus, Landung in Colchis, 334. Foderungen des Königs, 334 f. wie ihm Medea die Abentheuer besiegen geholfen, 335. Beschwerlichkeiten und Gefahren auf der Zurückreise, 336. entdeckte Völkerschaften und Inseln, 337. 338. noch einge andre Erzählungen, 339 f.

Der Unterschied dieser Erzählungen erweist, daß von zwey Feldzügen die Rede, 342 f. Erklärung des ersten vom Diodor beschriebenen, 344. Absicht des Feldzuges, 345 f. Thatsachen die ihn charakterisiren, 346 f. eine astronomische Entdeckung auf derselben, 349 f. wird für eine Anweisung Gold zu machen von einigen erklärt, 361
Vorgebirge, acherusisches, 64 f.
Vurla, 77. s. Klazomene.

W.

Waffen, des Achills, Streit darüber, 479 f.
Wasser, dessen Zurückzug, s Ocean.
Widder mit dem goldnen Fell, 329. wer er gewesen und seine Schicksale, 330

X.

Xanthus, Hauptstadt Lyciens, 84

Z.

Zakynthus, jetzt Zante, Insel im Europäischen Archipelagus, 147
Zela, jetzt Zeleh, Stadt im Pontus, 56.
Zerinthos, Stadt in Samothrace, 124
Zethus, K. von Theben, s. Amphion.
Zia, 138. s. Ceos.
Zizil-Ermak, 55. s. Halys.
Zurückkehr der Griechen nach dem Peloponnes, 497. 513. 622. 635. 655. Schluß, 673.

GENERAL-CHARTE VON GRIECHENLAND

Alexanders Stadien 1100 auf den Grad.
Olympische Stadien 600 auf den Grad.
Römische Meilen 75 auf den Grad.

PONTUS EUXINUS
MARE ADRIATICUM
MARE AEGAEUM
MARE MEDITERRANEUM
ILLYRIA
DARDANIA
THRACIA
MACEDONIA
MYGDONIA
CHALCIDICE
EMATHIA
PIERIA
EPIRUS
THESSALIA
ÆTOLIA
PHOCIS
BŒOTIA
ACHAIA
ARGOLIS
LACONIA
MESSENIA
ARCADIA
PELOPONNESUS
IONICUM
PROPONTIS
BITHYNIA
PAPHLAGONIA
PONTUS
MYSIA
LESBOS
LYDIA
PHRYGIA
CARIA
LYCIA
PISIDIA
PAMPHILIA
LYCAONIA
GALATIA
CAPPADOCIA
ISAURIA
CILICIA
CYPRUS
CRETE

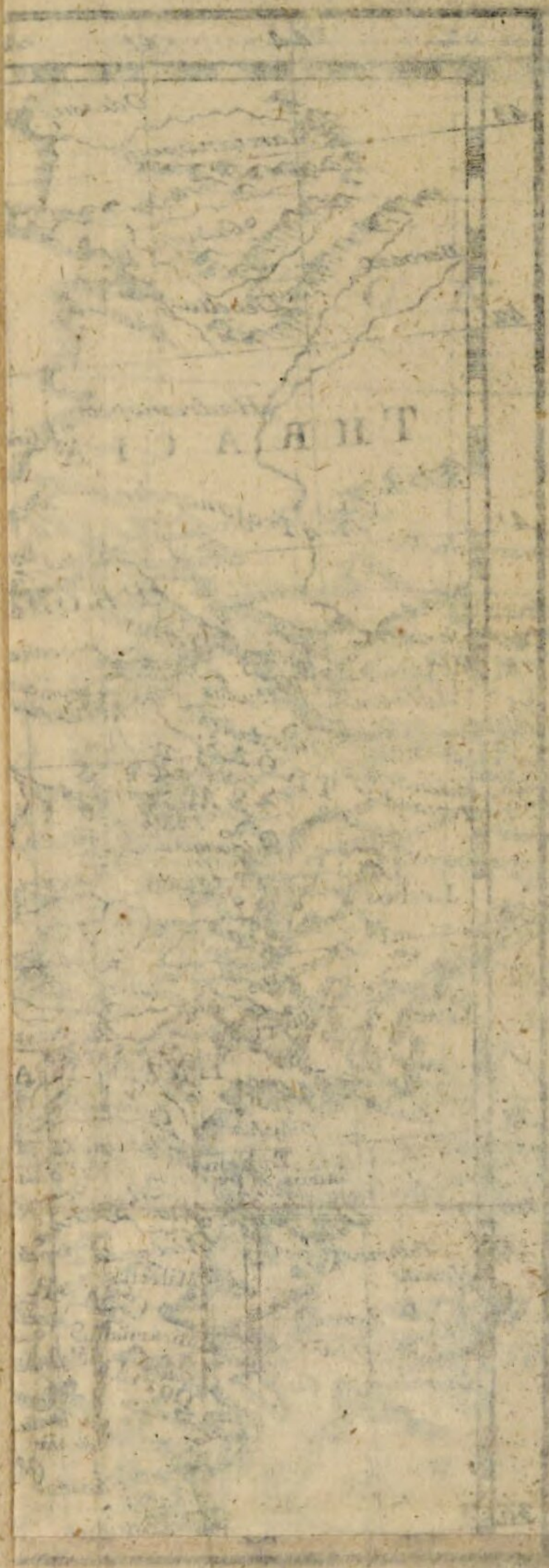
Hyllis, Triballium, Illiberis, Epidamnus, Scodra, Lissus, Dyrrachium, Apollonia, Brundusium, Hydruntum, Leuca, Corcyra, Dodona, Larissa, Metropolis, Argos, Amphicl., Heraclea, Naupactus, Pylos, Cyllene, Zacynthus, Olympia, Megalopolis, Messene, Aepy, Cythera, Ulpianum, Sardica, Pontalia, Deborus, Bylazora, Stobi, Lyncestis, Edessa, Pella, Amphipolis, Thessalonica, Apollonia, Aenea, Olynthus, Chalcis, Strymonicus Sin., Thermaicus Sin., Methone, Azorus, Pharsalus, Thebæ, Heraclea, Amphissa, Delphi, Naupactus, Oreus, Aulis, Chalcis, Athenæ, Corinthus, Argos, Lacedæmon, Aegium, Patræ, Elis, Pylos, Messene, Aepy, Thalamæ, Cythera, Epidaurus, Troezen, Hermione, Cenchreæ, Isthmus, Scyros, Peparethus, Scopelos, Thessalia, Ossa M., Olympus M., Pharsalus, Pteleum, Demetrias, Sinus Pagasæus, Magnesia, Peneus F., Haliacmon F., Axius F., Strymon F., Nestus F., Hebrus F., Artiscus F., Bargus F., Pontus F., Aous F., Genusus F., Drilo F., Drinus F., Triverus F., Lychnidus L., Pamisus F., Cruni, Odessus, Develtus, Anchialos, Apollonia, Philippopolis, Beroea, Hadrianopolis, Bizya, Lysimachia, Byzantium, Bosporus Thracius, Lampsacus, Abydos, Sestos, Madytos, Agros, Perinthus, Thasos, Samothrace, Imbros, Lemnos, Troia, Assos, Lectum, Adramyttium, Pergamus, Elæa, Myrina, Cumæ, Phocæa, Smyrna, Clazomenæ, Erythræ, Teos, Lebedus, Colophon, Ephesus, Samos, Icaria, Andros, Ceos, Cythnos, Seriphus, Siphnos, Paros, Naxos, Amorgos, Melos, Astypalæa, Thera, Halicarnassus, Myndus, Cnidus, Rhodus, Rhodus, Caunus, Xanthus, Myra, Pr. Sacrum, Phaselis, Olbia, Termessus, Perga, Attalia, Aspendus, Side, Selinus, Selgas, Eudoxiopolis, Pamphylium M., Sagalassus, Hierapolis, Meander F., Laodicea, Apamea, Antiochia ad Pisidiam, Iconium, Synnada, Amorium, Dorylæum, Nysa, Halys F., Mazaca Cæsarea, Archelais, Comana, Sarus Fl., Tarsus, Soli, Anemurium, Seleucia, Pr. Sarpedon, Amathus, Curias Pr., Paphos, Curium, Citium, Idalium, Salamis, Acamas Pr., Arsinoe, Crommyon Pr., Dinaretum Pr., Carpathus, Dictynæum Pr., Cydonia, Cisamus, Criu Metopon, Gnossus, Gortyna, Itanum Pr., Samonium Pr., Gaulos, Parium, Cyzicus, Prusa, Apamea, Nicomedia, Heraclea, Bithynium, Sangarius F., Parthenius, Olympus M., Gangra, Ancyra, Pessinus, Tavium, Halys F., Amastris, Carambis Pr., Sinope, Polemonium, Iasonium, Amisus, Pontus, Thermodon Fl., Iris F., Amasea, Lycus F., Comana, Sebaste, Melas Fl., Tyana, Cybistra, Cæsarea, Seleucia, Antiochia, Berœa, Epiphania, Emesa, Apamea, Laodicea ad Mare, Chalcis, Casperius, Issus, Amanus M., Pyramus F., Sarus Fl.

MOUNTAINS
MYDE
HOXT
42
43

CHARTE VON KLEIN-ASIEN

Olympische Stadien, 600 auf den Grad.

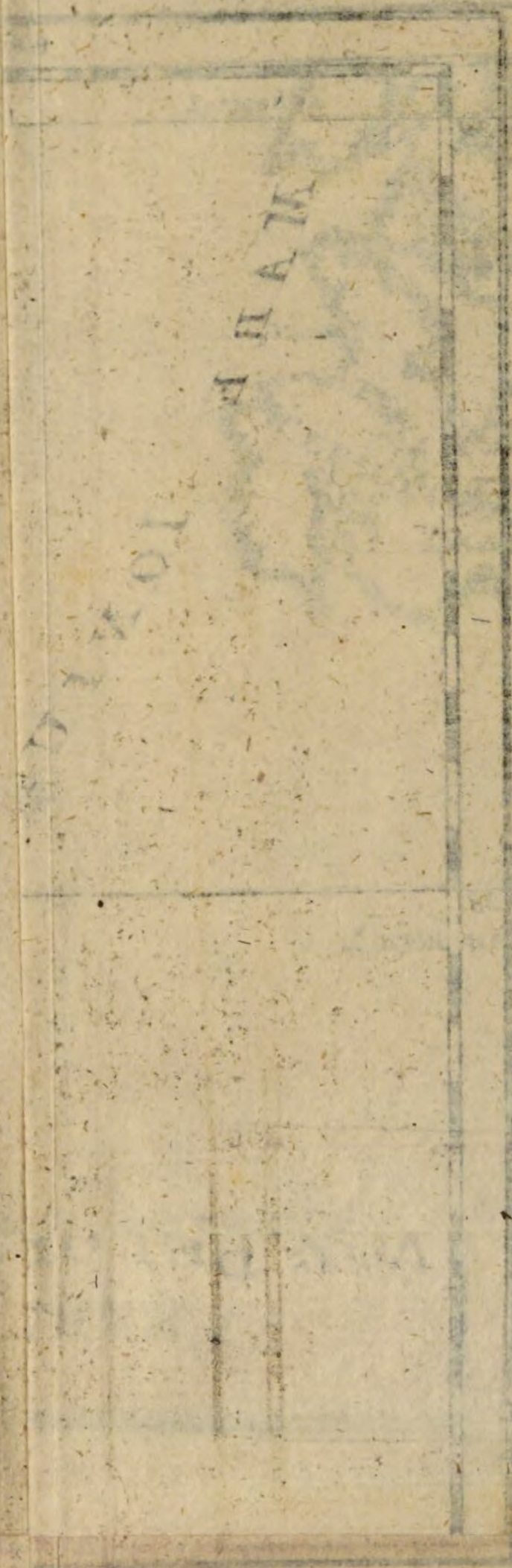
Gemeine Franz. Lieues, 25 auf den Grad.



CHARTE VON PELOPONNES

Olympische Stadien, 600 auf den Grad.
23 30 100 200 300 600
Römische Meilen, 75 auf den Grad.
2 10 20 25 50
Alexandr. Stadien, 1100 auf den Grad.
100 200 300 400 500 600

MARE IONIUM
MARE ÆGÆUM
PELOPONNESUS
ACARNANIA
ÆTOLIA
LOCRI
PHOCIS
BOEOTIA
ATTICA
MEGARIS
ACHAIA
ELIS
ARCADIA
LACONIA
ARGOLICUS SINUS
SARONICUS SINUS
SINUS CORINTHIACUS
MESSENIACUS SIN.
LACONICUS SINUS
Cyparissius Sin.
Sin. Hermionicus
Leucadia
Ithaca
Cephallenia
Zacynthus
Chelonites
Alpheus Fl.
Patras
Dyme
Rhium
Trifylia
Olympia
Mantinea
Orchomenus
Argos
Corinthus
Isthmus
Sicyonia
Pellene
Phlius
Pheneo
Mycenae
Epidaurus
Ægina
Methana
Hiera I.
Troezene
Hermione
Aristera I.
Seylleum Pr.
Athenae
Megara
Salamis
Eleusis
Thebae
Platææ
Tanagra
Chalcis
Aulis
Anthedon
Copai
Delphi
Parnassus
Helicon
Cithæron
Parnes
Pentelicus
Hymettus
Marathon
Caphareum Pr.
Andros
Scyros
Ceos
Cythnos
Seriphos
Siphnos
Melos
Macris
Sunium Pr.
Malea Pr.
Cythera
Taenarium P.
Methone
Pylus Messeniacus
Coronea
Leuctra
Mantinea
Tegea
Sparta
Gythium
Cyparissia
Epi-Delium
Onigratos
Thermus
Calydon
Naupactus
Amphissa
Crissæus Sin.
Corinthiacus Sin.
Argolicus Sin.
Saronicus Sinus
Laconicus Sinus
Messeniacus Sin.
Cyparissius Sin.
38
39
40
41
42
37



CHARTE VON ARCHIPELAGUS

Olympische Stadien, 600 auf den Grad.
100 200 400 600 800.

Römische Meilen, 75 auf den Grad.
5 10 15 25 50 75 100

Alexander Stadien, 1100 auf den Grad.
100 200 400 600 1200

THRACIA
MACEDONIA
EMATHIA
CHALCIS
THERMAICUS SIN.
CHAONIA
EPIRUS
THESSALIA
PROPONTIS
MARE AEGEUM
ASIA MINOR
MARE IONIUM
PELOPONNESUS
ACHAIA
ARCADIA
LACONIA
ARGOLIS
MESSENIA
ATTICA
BŒOTIA
PHOCIS
ÆTOLIA
ACARNANIA
CORCYRA
CRETA
CYCLADES
SPORADES

Byzantium, Nicomedia, Thessalonica, Amphipolis, Apollonia, Brundusium, Tarentum, Thasos, Samothrace, Proconnesus, Cyzicus, Chersonesus, Abydos, Dardanus, Ilium, Lemnos, Hellespontus, Imbros, Athos M., Hephastia, Myrina, Tenedos, Assus, Antandrus, Adramyttium, Methymna, Eressus, Lesbos, Pergamus, Caicus Fl., Cyme, Hermus Fl., Smyrna, Chios, Delphinium, Teos, Lebedus, Colophon, Ephesus, Samos, Prione, Mycale, Icaria, Corseæ, Pathmos, Lepsia, Halicarnassus, Mylasa, Cos, Calymna, Amorgos, Astypalæa, Nisyrus, Telos, Camira, Rhodus, Lindus, Ialysus, Carpathos, Casos, Scyros, Peparethos, Halonesus, Sciathos, Scopelos, Icus, Magnesia, Thebæ, Larissa, Pydna, Pella, Aphytis, Stagyra, Olynthus, Potidæa, Pallene Pr., Ampelos Pr., Sipylus M., Thermopylæ, Oeta M., Oreus, Eretria, Chalcis, Aulis, Cerinthus, Chersonesus, Carystus, Petalia, Andros, Delphi, Crissa, Opus, Cephisus, Anticyra, Patræ, Dyme, Elis, Olympia, Alpheus Fl., Pylus, Zacynthus, Sicyon, Corinthus, Cenchreæ, Athenæ, Eleusis, Megara, Salamis, Ægina, Argos, Nauplium, Macris, Carthæa, Ceos, Temos, Myconus, Syros, Cythnos, Hydrea, Sunium Pr., Hiera, Paros, Naxos, Seriphus, Siphnos, Melos, Cimolus, Sicinos, Pholegandros, Therasia, Thera, Anaphe, Nicaria, Ios, Olearos, Hydrussa, Aegilia, Cythera, Tenarum Pr., Malea Pr., Cranæ, Sparta, Gythium, Epidaurus, Troezen, Methone, Pylos, Aphrissa, Acritas Pr., Leucas, Nericus, Ithaca, Cephallenia, Dulichium, Same, Zacynthus, Patræ, Aegium, Helice, Buthrotum, Corcyra, Nicopolis, Ambracia, Argos Amphilochium, Stratos, Calydon, Naupactus, Oeniadæ, Thermus, Lacinium Pr., Crimisa Pr., Croton, Sybaris, Caulonia, Hydruntum, Sasonis I., Iapygium Pr., Brundusium, Ceraunia, Cassiope, Calypsus I., Paxos, Leucas, Pr. Leucate, Actium, Gaulos, Dictynnæum Pr., Phaarna, Cydonia, Cantanus, Criu Metopon, Lissus, Matium, Gortyna, Gnossus, Diete M., Dia, Zephyrium Pr., Chersonesus, Itanium Pr., Samonium Pr., Phalasarna, Amphimalla, Hieron, Lasæa, Phœnix, Cissamus, Minoa, Heraclea, Lebena, Phæstus, Gortyna, Ida M.

CHARTE VON DER SEEFAHRT DER ARGONAUTEN DER UR=WELT

nach den Periplen des Timæus, des Hecataeus, des Apollonius und des Onomacritus.

Tazata

Ogygis Fluctus Plutarchi

Atlantis Baillii

Scandinavia Atlantis Rudbeckii

CIMMERII Veterum opinione luce sole orbati

Riphaei Montes

Weg der Argonauten nach dem Timæus

Cassiterides Strabonis

Weg der Argonauten nach dem Timæus

I. Hyperboreorum

Weg der Argonauten nach dem Apollonius

Arm des Meers

Weg der Argonauten nach dem Apollonius

Scythæ

Sere Lingues

Macrobii

Planities Tartariæ

Babylon Atlantum

M. Imaus

Pars Asiæ Veteribus dicta Asia extra Taurum sive Imaum

EUROPA

Paludes Mæotis

Colchis

M. Caspium

I. Diodori Columnæ Hercullis

Corsica Insula Sardinia

Mare Atlantis

Sicilia

Thracia Pontus Euxinus

Macedonia

Hellespontus Thracius

Caucasus M.

Atlantis Tournefortii

Berberes

Troas

Mysia

Ninive

Ecbatana

Media

Amazones

Montes Atlas

Hecatompylos

Creta

Cyprus

Phœnicia

Assyria

I. Jernas

Montes Atlas

I. Hesperidum eo tempore quo infimæ Syrtis partes aquis tegerentur

Syrtis Major

Hesperides

Miton Horti Hesperidum

Babylonia

Chaldæa

Atlantis Plaerii

Arabia Deserta

India intra Gangem

Tropicus Cancri

Libya

Ægyptus

Arabia Felix

Peninsula Indiæ Terra continua nondum tuncta

Fl. Niger

Mare Rubrum s. Erythræum

Troglodytæ

I. Cassiterides quorundam veterum Geographorum

Æthiopia Nilus Fl.

Mare Erythræum sive Oceanus Indicus

Taprobane hodie Ceylan Ixe ante Taprobanam

Æthiopia Interior

Abyssinia

I. Sacra

I. Panchaia

Weg der Argonauten nach dem Hecataeus u. Mela

Weg der Argonauten nach dem Onomacritus

Oceanus Atlanticus

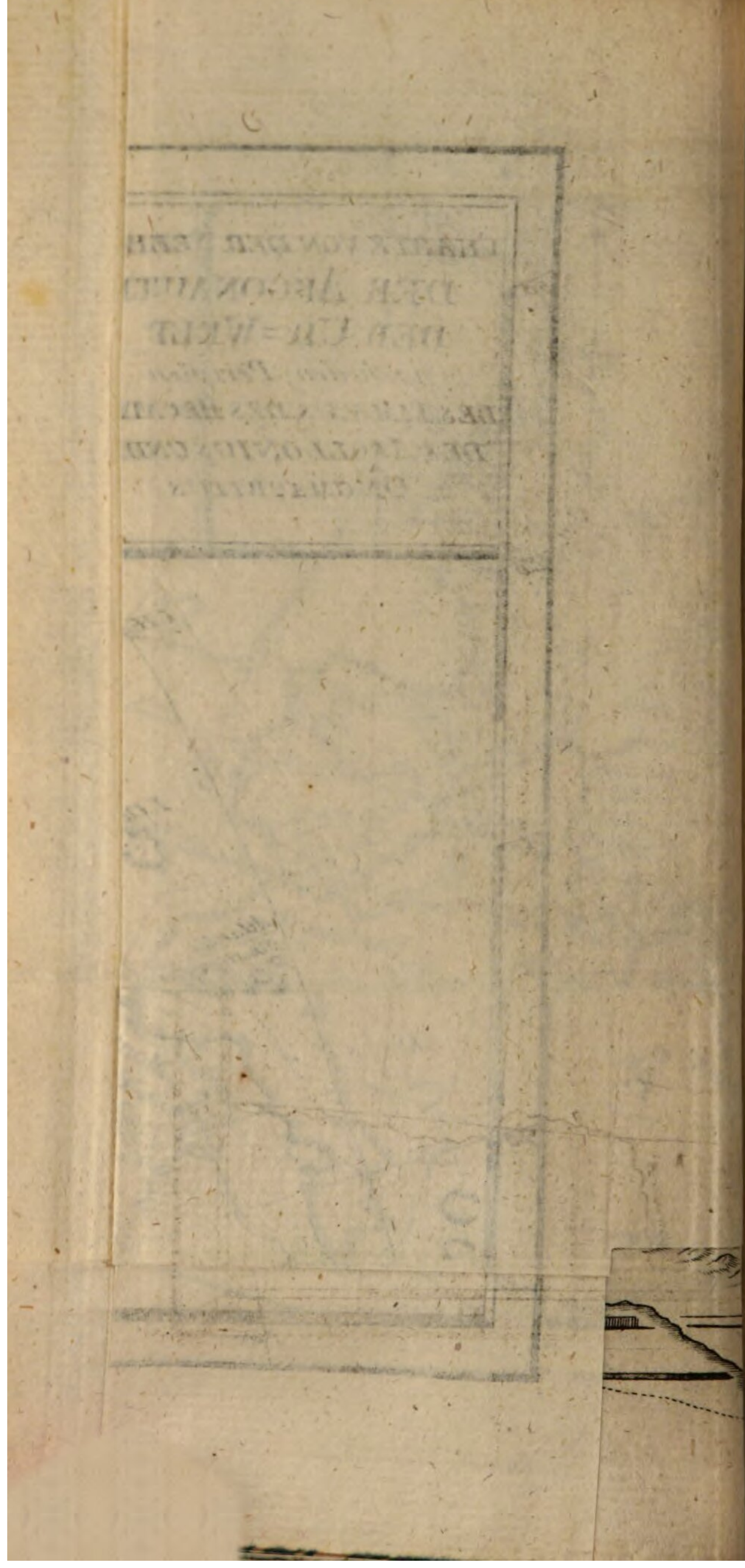
Veterum

Weg der Argon. nach dem Onomacritus

Montes Lunæ

Linea Aequinoctialis

Frentzel sc.

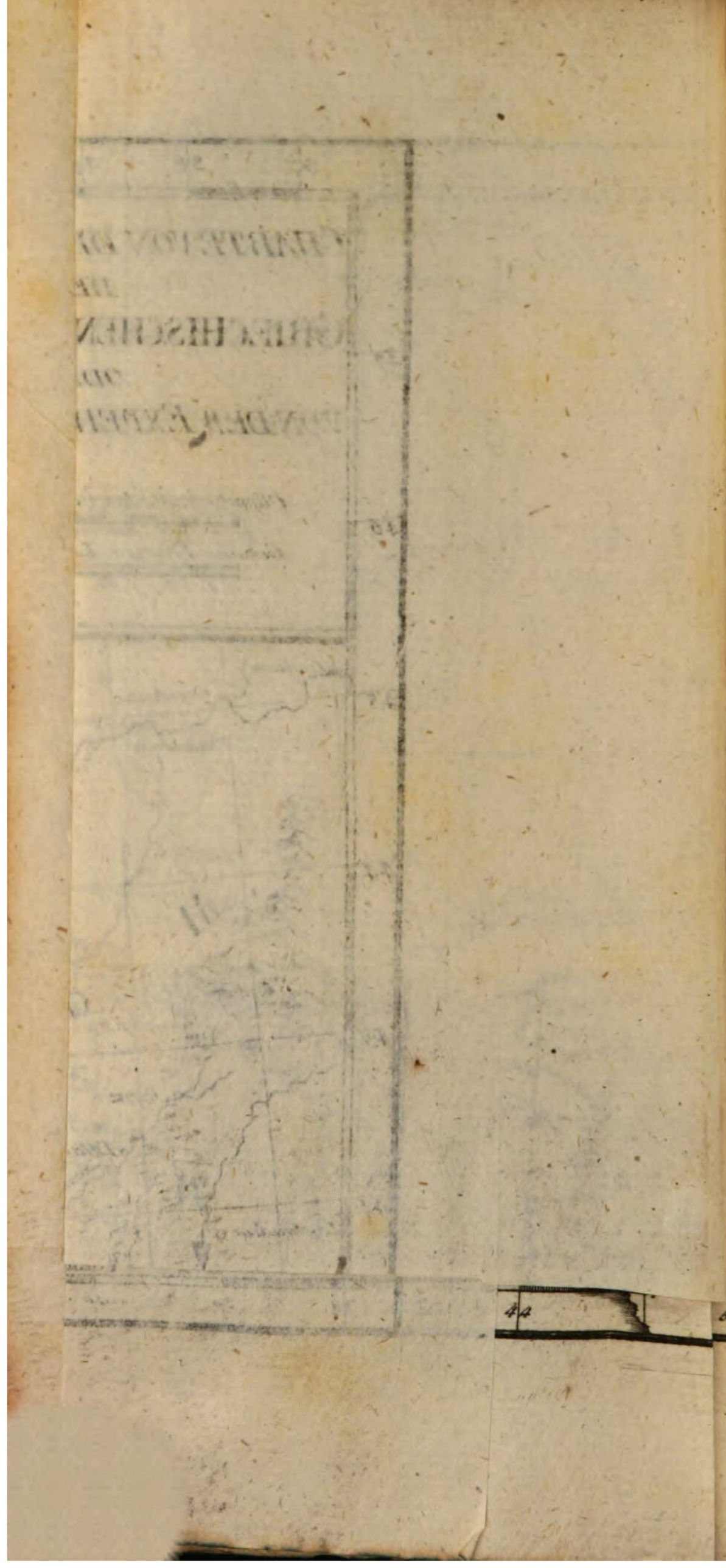


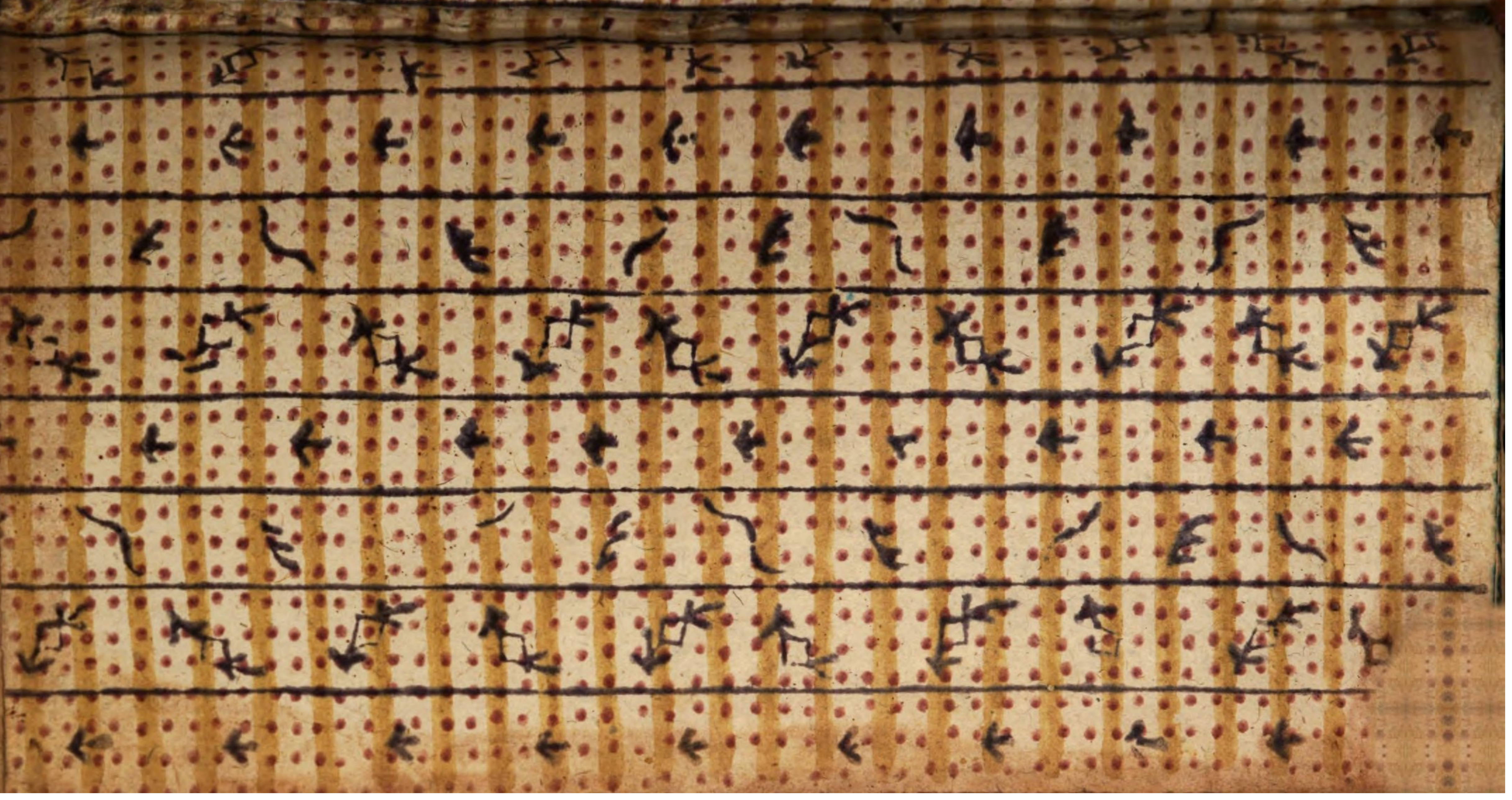
CHARTE VON DER SEEFAHRT DER GRIECHISCHEN ARGONAUTEN ODER VON DER EXPEDITION DES IASON

Olympische Stadien 600 auf den Grad.
100. 200. 400. 600. 900. 1200.
Gemeine Franzos. Lieues 25 auf den Grad.
5. 10. 20. 30. 40. 50.

BASTARNÆ
IAZYGES et BASILII
ROXOLANI
IAZYGES
SARMATIA
PALUS MÆOTIS
DACIA
GETÆ
MOESIA
THRACIA
MACEDONIA
EPIRUS
THESSALIA
ÆTOLIA
PHOCIS
BŒOTIA
ACHAIA
PROPONTIS
BITHYNIA
MYSIA
ASIA MINOR
PONTUS
PAPHLAGONIA
ARMENIA
CHERSONESUS TAURICA
PONTUS EUXINUS
LYDIA
PHRYGIA
CAPPADOCIA

Tyras Fl. heute Dniester
Ararus Fl.
Hierasus F.
Tanais F.
Borysthenes F.
Pretoria Augusta
Alutus Fl.
Bosporus Cimmerius
Pantikapæum
Hypanis Fl.
Mons Caucasus
Parthenium Pr.
Criu-metopon Pr.
Lemnium
Singidunum
Viminacium
Zernes
Ratiaria
Tome
Axiopolis
Danubius Fl.
Durostorus
Nicopolis
Naissus
Carta
Odessus
Marcianopolis
Scupi
Sardica
Mons Hœmus
M. Hœmi Extrema
Philippopolis
Hebrus F.
Develtus
Apollonia
Hadrianopolis
Bosporus Thracius
Byzantium
Nicomedia
Edessa
Pella
Berœa
Thessalonica
Philippi
Thasos
Samothrace
Athos M.
Imbros
Chersonesus
Hellespontus
Pr. Sigæum
Troja
TROAS
Lemnos
Lesbos
Pergamus
Chios
Hermus F.
Sardes
Larissa
Nicopolis
Argos Amphilochi
Lucas
Demetrias
Cephalenia
Delphi
Naupactus
Patræ
Elis
Corinthus
Thebæ
Megara
Chalcis
Euripus
Aulis
Rückweg der Argonauten nach demselben
Weg der Argonauten nach dem Diodor
Carambis P.
Sinope
Trapezus
Amisenus Sinus
Polemonium
Halys F.
Amasea
Comana
Amorium
Ancyra
Gangra
Sangarius F.
Phasianæ
Sebaste
Euphrates F.
Tempe Martis
Sibaris
Cyta
Patria Medeæ
Phasis Fl.
Phasis
Pityus
Dioscurias
Lyncestes
Erigon R.
M. Rhodope
M. Cambunii
Danubius Fl.





BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sales, Jean <<de>>, / Hissmann, Michael, / Mayer, Charles Joseph <<de>>,

Neue Welt- und Menschengeschichte Aus dem Französischen

Bd.: 6

Münster und Leipzig (1785)
H.un. 671-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034303-5
VD18 90186168